

Jakob Bill

Die Glockenbecherkultur
und die frühe Bronzezeit im französischen
Rhonebecken und ihre Beziehungen
zur Südwestschweiz

Verlag Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
Basel 1973

**Die Glockenbecherkultur und die frühe Bronzezeit im französischen Rhonebecken
und ihre Beziehungen zur Südwestschweiz**

ANTIQUA. Bd. 1

Veröffentlichungen der Schweiz. Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
Publications de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie
Pubblicazioni della Società Svizzera de Preistoria et d'Archeologia

Jakob Bill

Die Glockenbecherkultur
und die frühe Bronzezeit im französischen
Rhonebecken und ihre Beziehungen
zur Südwestschweiz

Verlag Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
Basel 1973

Mit 12 Abbildungen, 15 Karten und 63 Tafeln

Alle Rechte vorbehalten – Tous droits réservés

Copyright © Jakob Bill, Zürich 1973

Druck: Rieker & Burkhard, Offsetdruck, Glattbrugg

Satz: KA-Satz, Dübendorf
Handsetzerei A. Hürlimann, Zürich

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7		
Einleitung	9		
Analyse und Typologie des archaeologischen Materials			
A. Die Glockenbecherkultur	11		
1. Siedlungen	11		
2. Gräber	12		
3. Typologie	12		
a) Keramik	12		
aa) Verzierte Keramik	13		
bb) Unverzierte Keramik	16		
b) Metall	18		
c) Knochen, Horn, Zahn und Muschel	19		
d) Stein	19		
e) Textilien und Holz	20		
4. Geschlossene Inventare der Glockenbecherkultur	20		
a) „La Balance“ Avignon (Vaucluse) (No. 195)	20		
b) „Grotte Murée“ Montpezat (Basses-Alpes) (No. 10)	20		
c) „Tumulus de Soyons“ Soyons (Ardèche) (No. 37)	21		
d) „Grotte sépulcrale“ La Buisse-Voreppe (Isère) (No. 103)	21		
e) „Tumulus No. 1 de Vertempierre“ Chagny (Saône-et-Loire) (No. 165)	21		
B. Die Frühbronzezeit	22		
1. Siedlungen	22		
2. Gräber	22		
3. Typologie	24		
a) Metall	24		
aa) Gebrauchsgeräte	24		
Randaxtklingen vom Typ „Neyruz“	24		
Randaxtklingen vom Typ „Peyroche“	26		
Axtklingen vom Typ „Les Roseaux“	26		
Messer und Dolche	28		
1) Vollgriffdolch vom „Rhonetyp“	28		
2) Der italische Dolchtyp mit gerader Nietenzahl	30		
3) Der „britisch-armorikanische“ Dolch mit flacher Klinge	32		
4) Dolche mit ungerader Nietenzahl, eingezogenem V-Linienband auf der Klinge und zusammengesetztem Griff	32		
5) Dolche mit längsgerillten Klingen	33		
6) Dolche mit geschwungener, durch V-Linienband verzierter Klinge	33		
Ahlen und Pfrieme	34		
bb) Waffen	34		
Streitaxtklingen	34		
1) lange, schmale Streitaxtklingen	35		
2) Spatelförmige Streitaxtklingen	35		
3) Streitäxte mit oberständiger Randleiste	36		
4) Streitäxte mit schmalem Schaft und breit ausladender, halbrunder Klinge	36		
Dolchstäbe	36		
cc) Schmuck	37		
Schleifennadeln	37		
Oesenkopfnadeln	37		
Nadeln mit querdurchbohrtem, konischem Kopf	37		
Nadeln mit querdurchbohrtem Kugelkopf	38		
Nadeln mit schrägdurchbohrtem Kugelkopf	38		
Keulennadeln	38		
Rollennadeln mit breitgehämmerter Rollenöse	38		
Scheibenkopfnadeln mit unverzierter, ovaler Scheibe	40		
Scheibenkopfnadeln mit verzierter, runder Scheibe	40		
Rhombennadeln	40		
Flügelnnadeln	40		
Cabochoonnadeln	42		
Kopfbänder	42		
Oesenhalsringe	42		
Blechröhrchen und eng gewickelte Drahtspiralen	43		
dd) Barren	43		
b) Keramik	43		
aa) Feinkeramik	44		
bb) Grobkeramik	46		
c) Knochen, Horn, Zahn und Muschel	47		
d) Stein	47		
e) Textilien und Holz	48		
4. Geschlossene Inventare der Frühbronzezeit	48		
a) „Les petits Monts de Vignes“ Dijon-les-Bourroches (Côte-d'Or) (No. 52)	48		
b) „Les Taburles“ La Batie-Neuvé (Hautes-Alpes) (No. 15)	48		
c) „Grotte de Peyroche II“ Auriolles (Ardèche) (No. 25)	50		
d) „Les Roseaux“ Morges (VD) (No. 223)	50		
e) „Tumulus No. 1 des Grandes Côtes-d'Onay“ La Chapelle-sur-Furieuse (Jura) (No. 123)	51		

Archaeologische Resultate

A. Chronologie	54
1. Die Glockenbecherkultur	54
2. Die Frühbronzezeit	55
B. Kulturen, Kulturprovinzen und Kulturgruppen	63
1. Die Glockenbecherkultur	63
2. Die Kultur der Schnurkeramik	64
3. Die frühbronzezeitlichen Kulturgruppen des Blechkreises	65
a) Rhonegruppe	66
b) Languedoc-Gruppe	67
c) Burgund	67
d) Provence	67
4. Gruppe des Schweizerischen Mittellandes	68

Kulturgeschichte

A. Der Mensch	69
B. Wirtschaft	70
1. Viehzucht und Jagd	70
2. Pflanzenbau	71
3. Handwerk	71
4. Handel	71
Schlusswort	72
Résumé	74
Summary	76
Katalog	77
Literaturverzeichnis	99
Karten und Bildtafeln	

Vorwort

Diese Arbeit wurde im November 1971 von der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich als Dissertation angenommen.

Allen Besitzern und Verwaltern der hier wiedergegebenen Fundobjekte sei an dieser Stelle für ihre Hilfsbereitschaft gedankt. Ihr grosszügiges Entgegenkommen ermöglichte die umfangreiche Materialaufnahme.

Besonderen Dank schulde ich meinem akademischen Lehrer, Herrn Prof. Dr. E. Vogt, für die bei ihm genossene wissenschaftliche Ausbildung und die stetige Förderung, die er dieser Arbeit angedeihen liess.

Dem Migros-Genossenschafts-Bund gebührt Dank dafür, dass er durch einen namhaften Beitrag die Drucklegung dieser Publikation unterstützt hat, gleichzeitig in der Absicht, ihren Verkaufspreis zu senken.

Die Herausgabe dieser Arbeit in der vorliegenden Form wurde ermöglicht durch die dankenswerte Aufnahme in die Schriftenreihe der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte.

Jakob Bill

Einleitung

In der vorliegenden Arbeit werden die Funde der Glockenbecherkultur und der Frühbronzezeit aus dem französischen Rhone-Einzugsgebiet dargestellt. Anhand dieser Funde, die zum grossen Teil, ohne genauere Beschreibung der Fundumstände, in Privat- und Museumsbesitz gelangten, soll hier eine kulturelle und zeitliche Gliederung für den Übergang vom Spätneolithikum zur Frühbronzezeit gegeben werden. Da die Funde auf französischem Gebiet teilweise zu wenig aussagekräftig sind, werden einige wichtige Fundkomplexe aus der Südwestschweiz beigezogen. Wegen des Vorliegens verschiedener Kultureinflüsse in den schweizerischen Materialien, bieten gerade diese die Möglichkeit zur Beantwortung vieler kulturgeschichtlicher und chronologischer Fragen, auf die schon E. Vogt (1948) aufmerksam gemacht hat. So verwundert es nicht, dass J.-P. Millotte (1963 a), G. Bailloud (1966) und A. + G. Gallay (1968) in ihren wissenschaftlichen Publikationen auch schweizerische Fundkomplexe berücksichtigen.

Als erster hat E. Chantre (1875/76) die bis dahin bekannten Funde des Rhonebeckens bearbeitet. Eine weitere Forschergeneration bildeten sodann J. Déchelette, H. Müller und M. Piroutet, die im ersten Viertel dieses Jahrhunderts tätig waren. Erst zu Ende der 50-er Jahre wurde die Erforschung dieser Epoche dann wieder intensiver betrieben, wobei sich besonders G. Bailloud, J. Courtin, J.-C. Courtols, J. Guilaine, J.-J. Hatt, J.-P. Millotte und J.-P. Roudil verdient gemacht haben.

Interessant ist es auch festzustellen, dass immer wieder Autoren ausserhalb Frankreichs versuchten, ein zusammenfassendes Bild über den französischen Forschungsstand zu

geben. Dabei sei auf die Arbeiten von P. Bosch-Gimpera und J. de C. Serra Rafols (1925/26), von A. del Castillo-Yurrita (1928) und dann wieder jene von N.K. Sandars (1950 + 1957) und von S. Piggott (1954) verwiesen.

Die starke Ausgrabungstätigkeit der letzten Jahre macht es möglich, dass viele vorher nur vermutete Zusammenhänge oder Unterschiede nun klarer gesehen werden können. Dank der freundlichen Überlassung von noch unpublizierten Materialien und Resultaten durch J. Courtin ist es nun möglich, für den südlichen Teil des untersuchten Gebietes neuere Funde und Ergebnisse zu berücksichtigen. Es scheint angezeigt, eine Bestandesaufnahme möglichst aller bekannten Fundobjekte vorzulegen, damit die Materialien, die oft unzureichend publiziert, oder deren Publikationen schwer auffindbar sind, für die weitere Forschung zugänglich werden.

Berücksichtigt ist das Einzugsgebiet der Rhone; darunter wird jenes Gebiet verstanden, das F. Bourdier (1963, Fig.1) als sein Arbeitsgebiet umrissen hat. Auf eine umfassende Materialaufnahme der südwestschweizerischen Bestände wurde jedoch aus zwei Gründen verzichtet. Einmal soll einer Gesamtübersicht über die schweizerischen Funde nicht vorgegriffen werden, zum anderen besteht in der Publikation von O.-J. Bocksberger (1964) für das obere Rhonetal bis zum Genfersee bereits eine umfangreiche Monographie.

Endgültige Ergebnisse, die Glockenbecherkultur und die Frühbronzezeit im Rhonebecken betreffend, können heute nicht erwartet werden. Verschiedene Regionen sind bis jetzt von der Forschung nicht oder kaum berührt worden. Um diese Lücken zu schliessen, wird es noch einer intensiven und vor allem planmässigen Forschung bedürfen.



Analyse und Typologie des archaologischen Materials

A. Die Glockenbecherkultur

Die Glockenbecherkultur erlebte durch A. del Castillo-Yurrita (1928) eine erste umfassende Bearbeitung. Er unterschied schon verschiedene Gruppen, deren chronologische Zusammenhänge aber bis heute zu verschiedenen Theorien führten. Seit einigen Jahren wird versucht, auf typologischem Weg eine Stufengliederung der Glockenbecherkultur zu erzielen. Für den europäischen Raum sind heute die Arbeiten von E. Sangmeister (1964), L. Hajek (1966), J. Guilaine (1967) und D.L. Clarke (1970) massgebend für die regionalen Stufeneinteilungen.

Im folgenden soll versucht werden, die Funde der Glockenbecherkultur im von mir untersuchten Gebiet zu analysieren.

1. Siedlungen

Die Erforschung der Siedlungsweise der Glockenbecherleute steht immer noch in einem Anfangsstadium. Bis vor kurzem waren keine Siedlungen bekannt, die mit Sicherheit den Glockenbecherleuten zugeschrieben werden konnten. Was man kannte, waren Siedlungsplätze, in denen lediglich Glockenbecherfunde in kleiner Anzahl gemacht wurden. So entstand die Theorie der wandernden Krieger, Händler und Metallprospektoren. Nachdem aber nun aus „Embusco“ Mailhac (Aude) (Taffanel 1956 + 1957), der „Grotte Murée“ Montpezat (Basses-Alpes) (No. 10) und vom „Bois Sacré“ Saint-Côme et Maruéjols (Gard) (No. 96) Siedlungen bekannt sind, die eindeutig nur von Glockenbecherleuten bewohnt wurden, ist an einer gewissen Sesshaftigkeit kaum mehr zu zweifeln.

„La Balance“ Avignon (Vaucluse) (No. 195) ist ein Siedlungsplatz, der Glockenbechermaterialien mit Kammstempelverzierungen in grosser Quantität geliefert hat. Hier gibt es runde Gruben von etwa 1 m Durchmesser, die in den gewachsenen Boden eingetieft worden sind. Diese sind wohl kaum als Wohngruben anzusprechen. Es ist vielmehr an Gruben zu denken, die innerhalb der Siedlung als Lieferstellen für Baumaterial gedient haben und später mit allerlei Abfällen aufgefüllt worden sind. Die Gebäude scheinen aus Holzkonstruktionen bestanden zu haben mit Wänden aus Flechtwerk mit Lehmewurf (Courtin 1969, 321). Im Fundmaterial befinden sich aber auch viele Elemente, die den Ferrières- und Fontbousse-Leuten (Pasteurs du Languedoc) zuzuschreiben sind. Diese Elemente sind nicht von den Glockenbecherischen zu trennen. Ob in diesem Fall eine Symbiose von verschiedenen Leuten, die den keramischen Resten nach in drei Kulturgruppen aufgeteilt werden können, anzunehmen ist, kann noch nicht bewiesen werden. Allerdings nehmen die südfranzösischen Forscher an, diese drei Gruppen hätten gleichzeitig bestanden, was anhand des sporadischen Vorkommens von Glockenbecherscherben in Siedlungen der Ferrières- und Fontbousse-Leute nachgewiesen sei, z.B. in der Siedlung „Fontbousse“ Villevieille (Gard) (Arnal, Lorblanchet + Peyrolles 1966).

Andererseits gibt es aber Siedlungen, die einer entwickelteren und lokal unterscheidbaren Glockenbecherkultur entsprechen. Diese sind rein von solchen Einflüssen, was die Keramik betrifft. Die erste Siedlung dieser Art ist „Embusco“ Mailhac (Aude) (Taffanel 1956 + 1957), wo Fundkonzentrationen in drei verschiedenen Gruben vorkommen. Diese sind beim Tiefpflügen leider zerstört worden. Die Gruben waren wohl rundlich und dürften in der Regel eine Bodenfläche von nicht mehr als etwa 10 m² aufgewiesen haben. Für die Siedlung vom „Bois Sacré“ Saint-Côme et Maruéjols (Gard) (No. 96) ist eine etwa 40 – 60 cm eingetieft Bodenfläche von 3 auf mindestens 10 m anzunehmen, in der sich eine Feuerstelle befand. Eine weitere Station, die nicht in einer ausgesprochenen Defensivlage erbaut wurde, ist jene von „Collet Redon“ La Couronne (Bouches-du-Rhône) (Escalon de Fonton 1956, 1964 und Gagnière 1961, 1963). Über die Ausmasse der Gebäude kann noch keine Auskunft gegeben werden.

Zu vergleichen sind diese Siedlungen mit jener von „Feldwiesacker“ Nähermemmingen (Ldkr. Nördlingen, D), wo ebenfalls Gruben von einem Durchmesser von 3,5 – 4 m festgestellt worden sind. Darin fanden sich auch Reste eines Lehmewurfes, bei dem die eine Seite flachgestrichen war, die andere die Abdrücke von Flechtwerk zeigte (Frickhinger 1937). Es sei erwähnt, dass auch diese Siedlung anhand der keramischen Funde einer Regionalgruppe der Glockenbecherkultur zugerechnet werden kann. Mangels umfassender Ausgrabungen kann über die Grösse einer glockenbecherischen Siedlungsagglomeration sowie deren Struktur noch nichts ausgesagt werden.

Ausser diesen Freilandsiedlungen gibt es aber noch Siedlungsplätze in Höhlen und Abris. Dazu sind die folgenden zu zählen:

- „Baume de l'Eau“ Esparron-du-Verdon (Basses-Alpes) (No. 7)
- „Grotte de la Baume-Sourde“ Francillon (Drôme) (No. 74)
- „Grande Baume“ Gémenos (Bouches-du-Rhône) (Courtin + Palun 1962)
- „Grotte Murée“ Montpezat (Basses-Alpes) (No. 10)
- „Abri du Capitaine“ Sainte-Croix (Basses-Alpes) (No. 12)

Alle bisher erwähnten Siedlungsstellen liegen nicht an ausgesprochenen Defensivlagen. Ob die Siedlungen durch eine Palisade oder einen Graben von der Umwelt getrennt waren, oder ob sie offen in der Landschaft lagen, ist mangels Untersuchungen nicht feststellbar.

Leider ist nördlich des Departements Drôme keine eindeutige Siedlung mehr bekannt. Die auf dem „Camp de Chassey“ Chassey (Saône-et-Loire) (No. 168) vorkommenden Glockenbecherreste genügen nicht, um das Vorhandensein einer solchen zu beweisen. Das Gleiche gilt auch für das „Camp de la Roche-Maldru“ Mesnay (Jura) (No. 141), das „Habitat des berges“ Ouroux-sur-Saône (Saône-et-Loire) (No. 179) (Gros 1965) und „Le Breuil“ Saint-Marcel (Saône-et-Loire) (No. 181).

Abschliessend kann also festgestellt werden, dass es Glockenbechersiedlungen gegeben hat, was gleichzeitig eine gewisse

Sesshaftigkeit beweist. Die Siedlungen, die bis heute erfasst werden konnten, scheinen einem Spätabschnitt der ersten und der zweiten Glockenbecherstufe anzugehören. (Über die Stufeneinteilung auf typologischer Basis siehe den entsprechenden Abschnitt). Für die frühesten Glockenbecherleute können vorläufig noch keine eigenen Siedlungen nachgewiesen werden. Es fällt auch auf, dass Funde im „pan-europäischen“ oder „maritimen“ Stil nicht in grosser Häufung an einzelnen Stellen vorkommen, sondern nur in Einzelinventaren und über ein grosses Gebiet in Europa verteilt. Es liesse sich dies mit einer relativ raschen Ausbreitung der frühen Glockenbecherkultur erklären; die Herkunft der Glockenbecherleute jedoch bleibt im Ungewissen. Wie sich diese Ausbreitung zur Sesshaftigkeit dieser Leute verhält, ist vorläufig nicht erklärbar.

2. Gräber

Von den Glockenbecherleuten wurden Einzelbestattungen in von ihnen ausgehobenen Grabgruben vorgenommen und auch kleine Gräberfelder angelegt, wie z.B. jenes vom „Friedhof“ Allschwil (BL) (Degen 1960 und Gerhardt 1965), das bis jetzt drei im Abstand von 3 – 4 m befindliche Grabgruben mit Hockerbestattung aufweist. Eine glockenbecherische Kollektivbestattung konnte noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden, doch scheinen Doppelbestattungen von einer erwachsenen Person mit einem Kind nachgewiesen (Kapps + Bailloud 1960).

Viele Glockenbecherfragmente und andere Fundgegenstände dieser Epoche stammen aus Gräbern, die meist zu wenig gut untersucht worden sind. Andere Materialien dieser Kultur kommen aus Grabkomplexen, die mehrere Zeitstufen und Kulturgruppen umfassen. Auf typologischem Weg lassen sich diese zum Teil trennen, doch bleiben manche Funde zeitlich unzuteilbar. Für die meisten dieser Grabkomplexe lässt sich jedoch festhalten, dass glockenbecherische Nachbestattungen in schon früher belegte Einzel- und Kollektivgräber vorgekommen sind.

Bei der Fundortangabe stösst man oft auf die Bezeichnung für Grabhügel: „Tumulus No. 1 de Vertempierre“ Chagny (Saône-et-Loire) (No. 165) und „Tumulus du Gendarme“ Plan-d'Aups (Var) (Courtin + Palun 1962, 156). In beiden Tumuli ist jedoch eine „Nachbestattung“ aus späterer Zeit nachgewiesen, und es stellt sich dabei die Frage, ob Glockenbechergräber ohne Hügel später wieder wegen der Lage im Gelände und unabhängig von einer früheren Benutzung als Bestattungsplatz aufgesucht und dann erst mit einem Grabhügel überdeckt worden sind. Andererseits sind aber die von den Glockenbecherleuten zur Nachbestattung aufgesuchten Grabstätten wie Steinkistengräber, Dolmen und Hypogées auch mit Hügeln überdeckt gewesen. Dies liesse den Schluss zu, dass unter dieser Beeinflussung die Glockenbecherleute die Tumulusform übernommen hätten. Erst künftige Forschung wird zeigen, ob dies zutrifft.

Das Grab von Soyons (Ardèche) (No. 37) ist auf einer natürlichen Loesskuppe gelegen. Eine genauere Fundbeschreibung ist aber nicht bekannt. Da die Grabanlage durch eine frühere, anscheinend erfolglose Grabung angeschnitten worden ist und durch Abtragung des angehäuften Steinhügels eine weitere Zerstörung erfahren hat, ist ihr Aussagewert nur gering für die Grabarchitektur. Hinzu kommt, dass auch ältere, nicht-glockenbecherische Scherben aufgefunden

worden sind und somit auch hier eine glockenbecherische Nachbestattung angenommen werden muss (Blanc 1958).

Ein weiteres Grab befand sich im Siedlungsareal der „Grotte Murée“ Montpezat (Basses-Alpes) (No. 10). In einer kleinen Grube war ein Kleinkind, gegen einen Felsblock gerichtet, bestattet. Nach den Fotos (Courtin 1960/61, Tf. I, 1 und Gagnière 1961, Fig. 18) scheint es sich um eine Hockerbestattung zu handeln. Als Beigaben fanden sich eine Schale (im Regionalstil der Provence-Gruppe verziert), eine Steinbeilklinge, zwei Silexklingen und Muschelschmuck. Dieses ist das einzige gut dokumentierte Glockenbechergrab im untersuchten Gebiet.

Die Körperbestattung ist die hauptsächliche Beerdigungsart. Brandbestattung tritt nur selten auf. In der „Grotte sépulcrale“ La Buisse-Voreppe (Isère) (No. 103) wurden „angebrannte, fragmentierte“ Knochen eines Kindes gefunden (Bocquet 1968, 28 – 32). Ob es sich hier um ein Brandschüttungsgrab handelt, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden.

Um etwas über den Grabritus zu erfahren, bedarf es einer grösseren Anzahl genau beobachteter Gräber. Ein Vergleich mit z.B. tschechoslowakischen Befunden innerhalb der Glockenbecherkultur (Hajek 1968, XVI) ist deshalb noch nicht möglich. Die dort vertretene Annahme, nämlich dass die Männer linksliegend und die Frauen rechtsliegend mit angezogenen Extremitäten und vorwiegend mit dem Blick nach Osten orientiert seien, kann für das Rhonegebiet noch nicht bestätigt werden. Die mit dem Grabritus verbundenen Sitten und Bräuche sind nicht bekannt. Jedoch kann als sicher gelten, dass den Toten Speise und Trank mitgegeben wurde, wofür die beigegebenen Gefässe dienten. Die Grabbeigaben sind in Deutschland und in der Tschechoslowakei in Standardkombinationen erfassbar. Für diese hat, E. Sangmeister (1964, 86 ff.) eine typologische Stufengliederung aufgezeichnet. In seinen beiden ersten Abschnitten der Glockenbecherkultur kommt der typische Glockenbecher fast immer vor, im letzten Abschnitt aber fehlt er meist und wurde durch eine Henkeltasse oder einen Henkelkrug ersetzt. Für das Rhonegebiet können solche Standardkombinationen noch nicht nachgewiesen werden.

3. Typologie

In diesem Kapitel soll eine kurze Übersicht über die bekannten Formen der Artefakte der Glockenbecherkultur gegeben werden. Für die Datierung sei auf das Kapitel über die Chronologie verwiesen.

a) Keramik

Die typische Form dieser Kultur ist der sogenannte Glockenbecher. Er besitzt ein S-förmiges Profil, wobei Mündung und Bauch etwa denselben Durchmesser haben. Der Boden ist entweder flach oder leicht nach innen gewölbt. Der verwendete Ton ist sehr fein in der Magerung und wurde vor dem Brand gut geglättet. So entstanden Gefässe mit relativ harter Wandung, die bis heute gut erhalten im Boden gefunden werden. Diesem Umstand und vor allem der Verzierung, die über den ganzen Gefässkörper angebracht wurde, verdanken

wir es, dass schon seit langem Scherben von Glockenbechern aufgesammelt wurden. Auf unverzierte Keramik wurde jedoch früher weniger geachtet, weshalb man annahm, die Glockenbecherkultur werde fast nur durch den Glockenbecher repräsentiert. Nach den neueren Forschungen ist dem aber nicht so. Vor allem in den Siedlungen der Regionalgruppen der Glockenbecherkultur kommen vielfältige Materialien vor. Noch sind bisher wenig Forschungsergebnisse publiziert. Dank der freundlichen Erlaubnis zur Einsichtnahme in Materialien der neueren Grabungen von J. Courtin, ist eine typologische Übersicht nun möglich.

Da die Verzierung bei der Glockenbecherkultur eine grosse Rolle spielt, wird hier zwischen verzierter und unverzierter Keramik unterschieden. Die Gefässe, auf denen Verzierungen vorkommen, bestehen aus fein gemagertem Ton. Die unverzierten Gefässe sind aus einem etwas gröber gemagerten Ton gefertigt, jedoch ebenfalls ohne grosse Gesteinssplitter.

aa) Verzierte Keramik

Die geschlossenen Inventare erlauben es, verschiedene voneinander leicht zu unterscheidende Verzierungsstile festzustellen.

Die einen Verzierungen wurden mit Kammstempeln und Schnureindrücken hergestellt, die anderen mit differenzierteren Stempeln. Die Darstellung der verzierten Keramik basiert deshalb vor allem auf der Charakteristik des Stils der Verzierung. Vier Gruppen von verzierter Keramik werden hier unterschieden: solche im „internationalen“ Stil, solche im Stil der „Südprovinz“ der Glockenbecherkultur und solche im Regionalstil der Provence- resp. Aude-Gruppe. Die vierte Gruppe umfasst sodann die Funde mit „Stacheldrahtverzierung“, deren Hersteller von D.L. Clarke (1970, 130 – 145) als eine eigene ethnische Gruppe betrachtet werden.

Im „internationalen“ Stil verzierte Keramik: Dieser Verzierungsstil kommt vor auf den Glockenbechern wie auf weiten Schalen mit dem gleichen S-förmigen Profil wie die Glockenbecher.

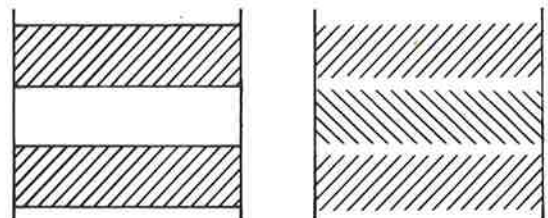
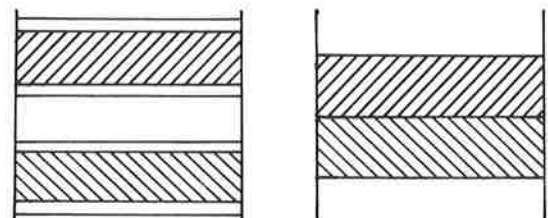
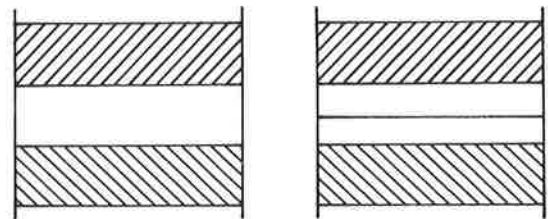
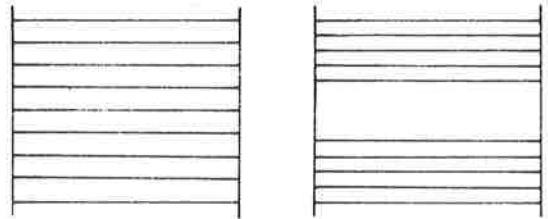
In den noch weichen Ton wurden feine Kammstempel mit 5 bis 13 Zähnen eingedrückt. Manchmal wurden auch gezwirnte Schnüre benutzt, um horizontale Linien zu erzielen. Der ganze Gefässkörper wurde mit Mustern überdeckt. Oft wurde auch die Innenwand am Mündungssaum verziert, besonders bei Glockenbechern mit Schnureindrücken.

Die Anordnung der Muster erfolgte in Bändern, die in gleichen Abständen zueinander, horizontal den Gefässkörper umlaufen. Die dazwischenliegenden Zonen sind in der Regel verzierungsfrei. Die Muster sind durch horizontale Linien begrenzt, die meist gestempelt oder mit einer Schnur eingedrückt wurden. Die so begrenzten Flächen sind mit schrägen Stempeldrücken ausgefüllt. Oft wechselt die Schrägstellung von Zierzone zu Zierzone. Die oberste Zone besteht merkwürdigerweise meist aus nach rechts gerichteten Schrägen. Neben diesen gezonten Mustern gibt es aber auch solche, die den Gefässkörper von unten bis oben vollständig bedecken, so jene mit horizontalen Schnureindrücken („all over corded“) (z.B. „Dolmen de Cranves“ Cranves-Sales (Haute-Savoie) (No. 191; Tf. 1, 3)), mit horizontalen Kammstempeldrücken (z.B. Saint-Paul-de-Vарces (Isère) (No. 110; Tf. 8, 13)) oder mit schrägen Stempelungen (z.B. Sutz-Lattrigen (BE) (No. 215; Tf. 1, 1)). Auf den

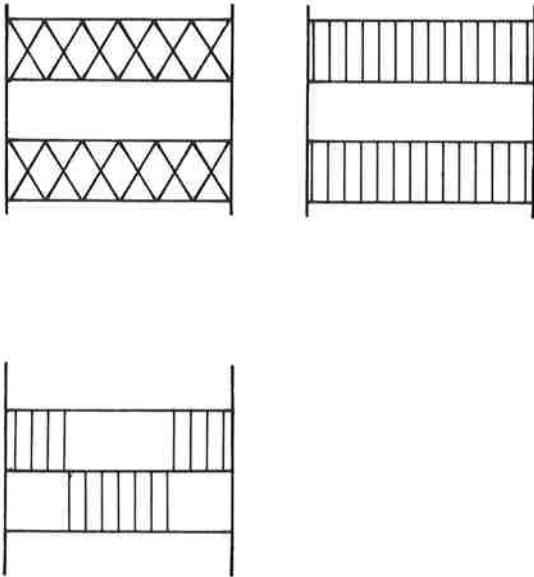
Glockenbechern von Cranves-Sales und Soyons (Ardèche) (No. 37; Tf. 5, 1) sind je zwei Zierzonen zusammengefasst durch das Anbringen einer horizontalen Linie in der leeren Zwischenzone.

Die schon erwähnte Verzierung des inneren Mündungssaumes mittels Schnureindrücken ist typisch für den „internationalen“ Stil (z.B. Cranves-Sales (Haute-Savoie) (No. 191; Tf. 1,2), „Escanin 2“ Les Baux (Bouches-du-Rhône) (No. 39; Tf. 1,12)); selten kommen aber auch Kammstempeldrücke vor (z.B. Sutz-Lattrigen (BE) (No. 215; Tf. 1,1)).

Die häufigsten Ornamente des „internationalen“ Stils sind nachfolgend schematisch aufgezeichnet:



Seltener kommen noch folgende Schraffuren vor:



A. del Castillo (1928) hat den oben umschriebenen Verzierungsstil als „international“, „pan-europäisch“ oder auch „maritim“ bezeichnet. Die beiden ersten Ausdrücke rühren von der grossen Verbreitung dieses Stils her; „maritim“ bedeutet, dass diese so verzierten Glockenbecher meist in der Nähe des Meeres oder bei Flussläufen aufgefunden worden sind.

Einige Überlegungen drängen sich auf im Zusammenhang mit der Verwendung von gezwirnten Schnüren zur Bildung von horizontalen Linien. Auf der Verbreitungskarte (Karte 2) sind alle mit Schnureindrücken versehenen Glockenbecher eingetragen, also nicht nur jene mit schnurgesäumten Zierzonen, wie sie von E. Gersbach 1957 vorgelegt wurden. Der damalige Stand der Aufarbeitung von Glockenbechermaterialien in Frankreich war noch nicht so fortgeschritten wie heute. Deshalb hat sich das Kartenbild bezüglich der Funddichte wesentlich verändert. Die grosse Verbreitung der Schnurverzierung im Gebiet der Pyrenäen und das häufigere Vorkommen im Rhonegebiet, lassen auf eine allgemeine Verbreitung dieser Verzierung in Westeuropa schliessen. Dabei ist aber noch nicht die ganze Pyrenäenhalbinsel belegt.

E. Gersbach (1957, 4) nimmt an, dass die Schnurverzierung durch den intensiven Kontakt mit der schnurkeramischen Kultur am Rhein entstanden sei. Diese Annahme stützte sich damals auf die am Rhein festgestellte Fundkonzentration. In diesem Zusammenhang ist eine Feststellung zu einigen Tonanalysen von Bedeutung. Sie ergaben, dass schnurverzierte Glockenbecher aus den französischen Pyrenäen aus einem Ton bestehen, der jenem der Glockenbecher vom nördlichen Oberrhein sehr ähnlich ist (Guilaine 1967, 34). Die Glockenbecherkultur kann in der Tat mit der schnurkeramischen Kultur nur in einer Zone dem Rhein entlang und im schweizerischen Mittelland in Verbindung gekommen

sein (Karte 2). Andererseits ist es interessant festzuhalten, dass am Ende des Neolithikums nicht nur auf den Gefässen der Glockenbecherleute und der Schnurkeramiker eine Verzierung mittels horizontalen Schnureindrücken vorkommt sondern dass auch die osteuropäischen Mittel-Dnjepr- und Fatjanowo-Kulturen die gleiche Verzierungsart kannten. Dies ergibt einen etwa gleichzeitigen Horizont von endneolithischen Kulturen, die dasselbe Verzierungsprinzip, die horizontalen Schnureindrücke, aufweisen. Der westliche Teil der Pyrenäenhalbinsel, Mittel- und Süditalien sowie der Balkan kennen diese Verzierungsart nicht. Was dies genau zu bedeuten hat, kann noch nicht beurteilt werden. Sicher ist jedoch, dass die Glockenbecherleute beispielsweise keine Streitäxte gebrauchten, wie dies die Schnurkeramiker, die Mittel-Dnjepr- und die Fatjanowo-Leute getan haben. Ob deshalb das schnurkeramische Verzierungselement und die Ergebnisse der Tonanalysen genügen, um einen solchen Einfluss der Schnurkeramik auf die Glockenbecherkultur geltend zu machen, scheint fraglich. Hätten die Glockenbecherleute wohl nicht noch mehr Kulturelemente übernommen, wenn ein intensiver Kontakt bestanden hätte?

Im Stil der „Südprovinz“ verzierte Keramik:

Dieser Verzierungsstil ist besonders gut an den Materialien von „La Balance“ Avignon (Vaucluse) (No. 195; Tf. 4) zu erkennen. Er kommt auf Glockenbechern und auf niedrigen Schalen (écuelles) von weitausmündender, halbrunder Form sowie auf weiten Schalen (jattes) mit dem glockenbecherischen S-Profil vor (vergleichsweise auf der Zusammenstellung der keramischen Formen Abb.1).

Die Verzierungen bestehen zum Teil aus den Elementen des „internationalen“ Stils. Es fehlen aber die Schnureindrücke. Die Zähne der Kammstempel sind meist etwas grösser und länglich. Die Stempeldrucke wurden oft mit einer weissen Masse inkrustiert, was die Musterung intensiviert hat. Die Zierzonen sind im Gegensatz zu denen des „internationalen“ Stils meist aus mehreren Bändern zusammengesetzt. Häufig sind nun auch Zick-Zack- und Gittermuster vertreten. Gleiches gilt für horizontal oder schräg schraffierte, hängende oder stehende Dreiecke. Diese, gegeneinander gestellt, ergeben oft freigelassene Zick-Zack-Linien oder Rhombenmuster, auf deren Verbreitung im Mittelmeerraum W. Bray (1964) aufmerksam macht.

Die niedrigen, halbrunden Schalen haben meist unter der Mündung eine Zierzone, an die mehrere vertikale Bänder anschliessen, die sich am Gefässboden, meist beim Omphalos, treffen.

Dieser Stil ist im mediterranen Verbreitungsgebiet der Glockenbecherkultur feststellbar und kann so als „Südprovinz“ den beiden von E. Sangmeister (1964) dargestellten Provinzen gegenübergestellt werden (Karte 4). Es handelt sich also um einen Verzierungsstil, der nicht so lokal ist, dass er nur für ein relativ kleines Gebiet fassbar ist.

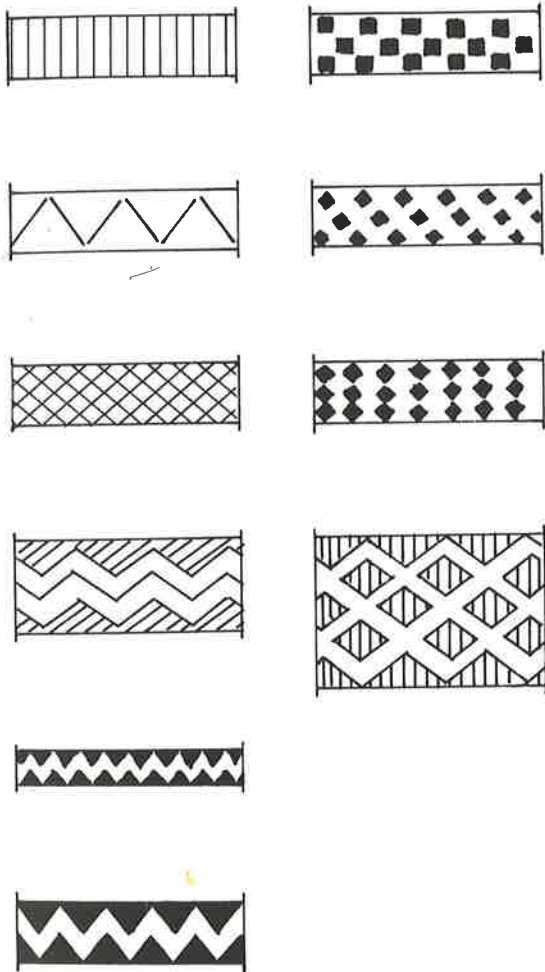
Im Regionalstil verzierte Keramik:

Diese Verzierungen erinnern in ihrer Komposition an die unter dem Stil der „Südprovinz“ erwähnten. Der Unterschied besteht in der Ausführung der Muster. Die Stempel sind in ihrer Art differenzierter und bestehen aus einzelnen oder nur wenigen Zähnen mit exakteren Formen wie Quadrate, Dreiecke. Es kommen auch halbrunde oder runde Eindrücke vor. Rein lineare Striche, wie sie vor allem zur Einfassung der einzelnen Zierbänder verwendet wurden, sind nicht gestempelt, sondern in den Ton geritzt. Die vertikalen Striche bei den „Leiter“-Mustern können mittels eines Plättchens

eingedrückt sein. Die sich daraus ergebenden Muster sind vielfältiger als bei der Keramik im Stil der „Südprovinz“. In der Regel sind die Verzierungen mit weisser Inkrustationspaste ausgefüllt worden.

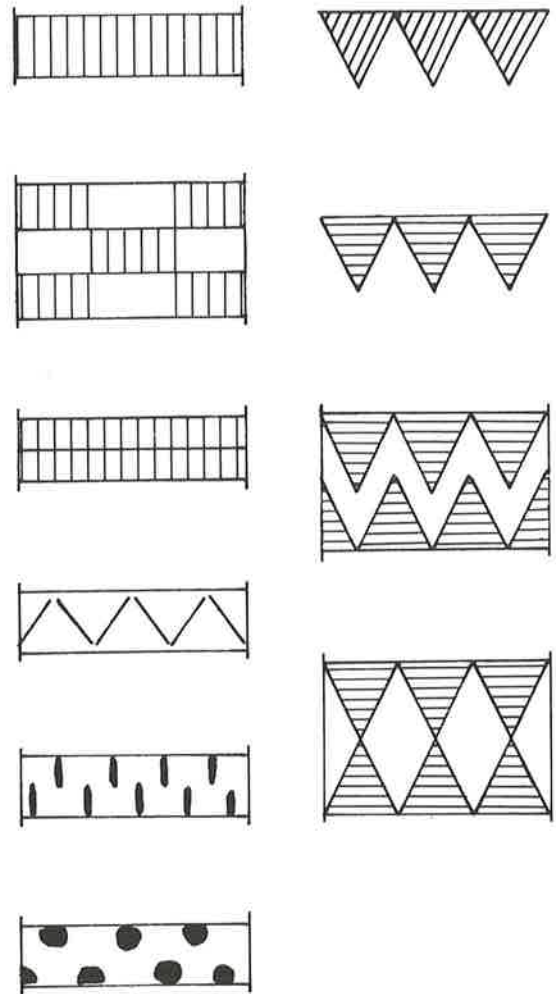
Anhand der Fundvergesellschaftung lassen sich in Südfrankreich zwei regionale Verzierungsstile unterscheiden, denen die gleiche Herstellungstechnik zugrunde liegt. Das reiche Material aus der „Grotte Murée“ Montpezat (Basses-Alpes) (No. 10; Tf. 10 + 11) ist typisch für den **Stil der Provence-Gruppe**. Besonders charakteristische Muster sind die folgenden, die beliebig miteinander kombiniert worden sind:

Provence - Gruppe



Der andere Verzierungsstil ist anhand der Materialien der Stationen von „Embusco“ Mailliac (Aude) (Taffanel 1957) als derjenige der **Aude-Gruppe** definiert. Es fällt auf, dass die Ausführung der Muster in dieser Regionalgruppe nicht so sorgfältig ist wie bei der Provence-Gruppe. Typisch für die Aude-Gruppe sind die folgenden Verzierungselemente:

Aude - Gruppe



Typologisch gesehen handelt es sich bei diesen Regionalgruppen, die ihrerseits mit den spanischen Regionalgruppen verwandt sind, um eine weiter entwickelte Phase der Südprovinz der Glockenbecherkultur.

Der Zierstil der Provence-Gruppe kommt auf einer grossen Anzahl verschiedener Gefässformen vor (vgl. Zusammenstellung der verschiedenen Formen und Verzierungsstile, Abb. 1). Der eigentliche Glockenbecher besteht, doch kommt er nicht besonders häufig vor. Am zahlreichsten vertreten sind Schalenformen, die halbkugelig und mit einem Omphalos versehen sind (Courtin 1969, 327: bol) oder einen Schulterabsatz und einen kurzen Mündungshals besitzen (Courtin 1969, 327: écuelle). Des weiteren gibt es Kugelgefässe mit zylindrischem Hals. Zu einem wohl fässchenförmigen Gefäss mit einer plastischen Leiste unterhalb des Mündungssaumes gehören Scherben aus dem „Abri du Capitaine“ Sainte-Croix (Basses-Alpes) (No. 12; Tf. 12). Der verzierte Henkel aus der „Baume Sourde“ Francillon (Drôme) (No. 73; Tf. 13,8) könnte zu einem Henkelkrug gehören.

Die Bänderungen verlaufen in der Regel horizontal, doch kommt bei den Schalen auch eine vertikale Bänderung vor, die vom Omphalos ausgehend zu den horizontalen, den Gefäßkörper umfassenden Zierzonen reicht. Manchmal sind diese Vertikalen auch kürzer und wie Fransen an die horizontalen Bänder angehängt.

Glockenbecher und auch Schalen kommen auch in der Aude-Gruppe vor sowie auf der Pyrenäenhalbinsel (Guilaine 1967, del Castillo 1928); der übrige Formenschatz der Provence-Gruppe fehlt aber dort.

„Stacheldraht“-verzierte Keramik:

Es handelt sich hier um einen Zierstil, der sich nicht mit einem der vorangehend besprochenen vergleichen lässt. Bei den dieser Keramik zuzuordnenden fünf Fundgegenständen (eine Henkeltasse und Scherben von vier schalenartigen Gefässen), wurde die Verzierung am ehesten mittels Kammstempeln in den Ton eingedrückt. Die Kammstempel weisen aneinandergereiht Rhomben auf, die zum Teil durch eine Linie verbunden sind. Bei drei Gefässen lassen sich Reste weisser Inkrustation nachweisen. Meist bilden vier bis fünf übereinanderliegende Eindrücke ein den Gefäßkörper umfassendes Band, das sich in gleichen Abständen über die Gefäßhöhe wiederholt. Diese Zwischenzonen wurden manchmal mit schrägen Stempellinien oder mit Kreisstempeln versehen. Dieses Zierschema ist mit den übrigen glockenbecherischen vergleichbar.

Im „Abri Perpétairi“ Mollans (Drôme) (No. 76; Tf. 16,11) kommt solche „stacheldraht“-verzierte Keramik vor. Vom gleichen Ort stammen auch Scherben mit Kammstempelverzierung im Stil der Südprovinz sowie solche der Provence-Gruppe und dazu ein Fragment einer Axtklinge vom Typ „Neyruz“, die frühbronzezeitlich ist. Auch an anderen Fundorten stammen die „stacheldraht“-verzierten Scherben nicht aus einer sicheren Fundvergesellschaftung. Die Scherbe von „La Bressanne“ Injoux-Génissiat (Ain) (No. 2; Tf. 16,10) kann zu einem Glockenbecher mit Metopenmuster gehören. Die Henkeltasse aus der „Saône“ La Truchère (Saône-et-Loire) (No. 183; Tf. 16,12) könnte auch in Glockenbechertradition der Frühbronzezeit hergestellt worden sein. Die Scherben aus der „Grotte sépulcrale“ Saze (Gard) (No. 100; Tf. 16,9) sind vergleichbar mit jenen aus „Sainte-Anastasie“ Russan (Gard) (No. 94; Tf. 16,8), nur dass letztere, wie auch die Tasse von La Truchère, Kreisstempelmuster aufweisen. Die Verzierungsart dieser französischen Funde entspricht am ehesten der als „Stacheldraht“-Verzierung bekannten. Die Gruppe der „Barbed-Wire-Beakers“ (Clarke 1970, 130 – 145) soll allerdings mit einem schnurumwickelten Stempel erzeugt worden sein. Die fotografische Abbildung eines typischen „stacheldraht“-verzierten Glockenbechers aus Lambourne (Co. Berkshire, GB) (Clarke 1970, Pl. 4) zeigt eine absolut vergleichbare Verzierung zu jenen Exemplaren aus Mollans oder Saze.

Noch nicht abgeschlossene Untersuchungen auf dem „Camp de Laure“ Gignac (Bouches-du-Rhône), die von J. Courtin durchgeführt werden, lassen vermuten, dass die „stacheldraht“-verzierte Keramik früh frühbronzezeitlich ist. Es kommt dort keine Glockenbecherkeramik irgendwelcher Art vor, jedoch flachbodige Gefässe mit Leistenverzierung und Griffklappen sowie zahlreiche Henkel. Ähnlich verhält es sich auch mit dem lange Zeit vereinzelt Befund aus dem „Aven de Gage“ Aullach (Bouches-du-Rhône), wo eine

Henkeltasse „stacheldraht“-verziert ist (Courtin + Puech 1960). An diese Funde lässt sich nun auch die Keramik aus der „Grotte sépulcrale“ Saze (Gard) (No. 100; Tf. 16, 9 + Tf. 59, 7 – 9) anschliessen. Es kann deshalb vermutet werden, dass die glockenbecherische Provence-Gruppe sowohl in Bezug auf Gebiet wie Lebensweise in der Frühbronzezeit (FBZ 1/FBZ 2) beständig geblieben ist.

bb) Unverzierte Keramik

Nach Behandlung der in verschiedenen Stilen verzierten Keramik ist im folgenden noch die Rede von der unverzierten Keramik.

Neben Glockenbechern und halbrunden Schalen, die selten unverziert vorkommen, gibt es verschiedene Gefässtypen, die erst seit kurzem dank neueren Forschungen bekannt sind. Es sind dies meist grössere, flachbodige Gefässe. Der Ton ist ein bisschen grobkörniger gemagert als jener der verzierten Keramik. Die erste als glockenbecherisch erkannte „Grobkeramik“ stammt aus „Embusco“ Mailhac (Aude) (Taffanel 1957). Leider konnten hier die Formen nicht vollständig rekonstruiert werden, doch lassen die Profile (Taffanel 1957, Fig. 15) erkennen, dass der Gefässrand über einem bauchigen Rumpf leicht nach innen versetzt ist. Ähnliches gilt für die Gefässe von der „Baume Sourde“ Francillon (Drôme) (No. 74; Tf. 13,12 + 13), „Grande Baume“ Gémenos (Bouches-du-Rhône) (Courtin + Palun 1962, Fig. 11), „Grotte Murée“ Montpezat (Basses-Alpes) (nicht abgebildet, No. 10) und der „Station du Bois Sacré“ Saint-Côme et Maruéjols (Gard) (Roudil, Bazile + Soulier 1969, 91). Allen ist eine nahe der Mündung verlaufende plastische Leiste gemeinsam. Diese Gefässe können als Vorratsgefässe oder Kochtöpfe gedient haben; ihr Verwendungszweck ist noch nicht bewiesen.

Es gibt auch Gefässe, die über der Wulstleiste in regelmässigen Abständen eine Wandperforation aufweisen (Tf. 15,5). Es wurde versucht, diese Perforationen als Schutz vor starken Stößen zu erklären, indem durch die Löcher eine Schnur oder ein Lederband gezogen worden sei (Taffanel 1957, 62).

Aus der „Grotte Murée“ Montpezat (Basses-Alpes) (No. 10; Tf. 11,1) stammt ein Henkelgefäss, das als Krug bezeichnet werden kann. Auch dieses Gefäss weist eine Leiste unter der Mündung auf. Der Henkelansatz liegt unterhalb dieser Leiste.

Fast alle unverzierten Gefässe oder Gefässreste stammen aus Siedlungsstellen. Sie alle sind mit Keramik, die in den Regionalstilen verziert ist, vergesellschaftet.

Anhand der Keramik lässt sich feststellen, dass die Formenvariabilität bei den Regionalgruppen, besonders bei der Provence-Gruppe, gross ist. Dies zeigt sich besonders gut bei der tabellarischen Aufstellung (Abb. 1) der vorkommenden Formen bei den vorgehend erläuterten Verzierungsstilen. Während in Südfrankreich der materielle Kulturinhalt durch reiche Siedlungsfunde gut belegt ist, kann für den nördlichen Teil des hier untersuchten Rhone-Einzugsgebietes noch kein umfassendes Bild der geläufigen Siedlungskeramik der Glockenbecherkultur gegeben werden, da keine Siedlungen bekannt sind.






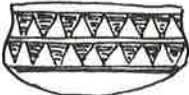



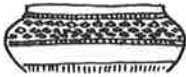



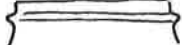








Internationaler Stil	Burgund-Gruppe	Süd-Provinz	Provence-Gruppe	Aude-Gruppe
	 	   	       	      

Abb. 1. Verzierungstile der Glockenbecherkultur.

b) Metall

Im untersuchten Gebiet kommen nur wenig geschlossene Inventare vor, die Metallgegenstände enthalten. Deshalb werden hier die bekannten Zuschreibungen übernommen. Besonders Kupfer, aber auch Gold, Silber und Blei wurden verwendet. Alle aus diesen Metallen gefertigten Artefakte sind im Rhonebecken leider nicht in geschlossenen Funden nachgewiesen.

Da Metall in dieser Zeit, wie auch im mittleren Neolithikum, noch sehr selten war und deshalb sicher einen hohen Wert besass, ist anzunehmen, dass wir nur entweder verlorengegangene oder dann zweckbedingt deponierte Gegenstände finden. Wegen Abnutzung oder Beschädigung unbrauchbar gewordene Artefakte sind sicher umgearbeitet worden, sei es durch Hämmern oder Giessen. Altmetalldepots dieser Zeitepoche sind bisher nicht bekannt geworden. Metallgegenstände sind deshalb fast nur als Grabbeigabe bekannt. Leider nur allzuoft stammen diese aus mehrperiodigen und unzulänglich inventarisierten Komplexen, sodass die Aussagekraft sich nur auf das Objekt selbst beschränken kann.

Gold, Silber und Blei wurden für Schmuck verwendet. So ist auf einen silbernen Spiraldraht mit flacher, ovaler Kopfplatte und Punzbuckelverzierung hinzuweisen, der vom „Petit Chasseur“ Sion (VS) (Bocksberger 1968, 8) stammt. In der Tschechoslowakei sind ähnliche mit kammstempelverzierten Glockenbechern vergesellschaftet; sie bestehen dort aus Silber und Elektron (Hajek 1966, Abb. 1, 1 + 2; Abb. 4, 1; Abb. 9, 2). Das an Artefakttypen reich ausgestattete Grab von „Pago de la Pena“ Villabuena del Puente (Prov. Zamora, E) (Maluquer de Motes 1961) besitzt Edelmetallbeigaben in Form einiger Fragmente aus spiralig gewundenen Goldlamellen. Ob das Goldplättchen und die lange ovale Goldblechperle, die aus dem „Hypogée Arnaud-Castellet“ Fontvieille (Bouches-du-Rhône) (Arnal + Latour 1953, Fig. 3, 1) stammen, sicher zum Glockenbecherinventar gehören, ist nicht bestimmbar. Die oft länglichen, doppelkonischen und durchlochenden Perlen aus Kupfer und Blei wie auch die meisten von J. Guilaine (1967, 52 – 59) angeführten Objekte sind nicht kulturspezifisch.

Als Kupfergegenstände sind einige wenige aus Siedlungen stammende Pfeilspitzen zu erwähnen. So zwei Exemplare aus „La Balance“ Avignon (Vaucluse) (No. 195; Tf. 4) von quadratischem Querschnitt, aber ohne Mittelschwelung, und ein ähnliches Stück aus der „Grotte Murée“ Montpezat (Basses-Alpes) (No. 10; Tf. 11, 30).

Als eigentliche Leitform im Bereich der Metalle ist für die Glockenbecherkultur der Kupferdolch näher zu beschreiben. Die Erfindung des Dolches als Form und seine Benutzung als zweischneidiges Messer ist spätneolithisch. Aus grossen Silexlamellen geschaffene Spandolche sind in der Seine-Oise-Marne-Kultur belegt (Bailloud 1964, 189). Dies bedeutet, dass die Klingen, die in späteren, endneolithischen Kulturen und Kulturgruppen vorkommen, als Artefakttyp bereits eine Tradition besitzen können. Es ist auffallend, dass der formale Vergleich von Silexdolchklinge und Kupferdolchklinge zur gleichen Grundform führt, wobei angenommen werden kann, dass die ersten Metaldolche in der Form den ursprünglichen Silexdolchklingen nachgeformt worden sind. Sie haben auch keine Nietlöcher und wurden daher auf gleiche Weise geschäftet. Eine solche Schäftung ist teilweise an einem Dolch von Saint-Blaise (NE) (Strahm 1961/62) noch erhalten. Im Prinzip können auch die technolo-

gisch fortgeschritteneren Glockenbecherdolche von den Spandolchen abgeleitet werden. An die schmale Griffzunge schliesst sich eine trianguläre Klinge an, deren Schneiden ausgedengelt sind. Wohl um der Klinge einen besseren Halt im Dolchschaft zu geben, wurden durch Hämmern die Griffzungenseiten gekerbt oder zu kleinen Randleisten geschlagen. Deshalb erübrigte sich eine Nietung.

Die Grösse der Glockenbecherdolche variiert. Die einen erreichen eine Länge von etwa 10 cm und werden, im Vergleich zu den typologisch fortgeschritteneren und längeren, deshalb als „kleine“ Dolche bezeichnet. Ein Gebrauch als Waffe ist für sie kaum vorstellbar. Ihr Vorkommen ist nicht sehr häufig; aus dem Gebiet des Rhonebeckens gibt es erst Exemplare aus folgenden Fundorten:

„La Balance“ Avignon (Vaucluse) (No. 195; Tf. 14)

„La Saône“ Gegend von Chalon-sur-Saône (Saône-et-Loire) (No. 166; Tf. 7, 26)

„Abri de Romanin“ Saint-Rémy (Bouches-du-Rhône) (No. 44; Tf. 6,2)

„Tumulus de Soyons“ Soyons (Ardèche) (No. 37; Tf. 5,1)

Neben den „kleinen“ Dolchen gibt es die „grossen“ von normalerweise etwa 20 cm Länge (z.B. „Hypogée de Bounias“ Fontvieille (Bouches-du-Rhône) (No. 42; Tf. 14, 22)). Sie werden wegen ihrer Verbreitung im westeuropäischen Raum als „westeuropäische“ Dolche bezeichnet (Sandars 1950). Zum Unterschied zu den „kleinen“ Dolchen haben sie die hier neu auftretenden, schneidenparallelen Kannelüren. Dies ist das früheste Vorkommen der in späterer Zeit so häufig anzutreffenden Kannelierung der Schneiden. Ein weiteres Merkmal ist die abgerundete Klingenspitze. Auch dies ist ein Charakteristikum, das bei den frühbronzezeitlichen Dolchklingen vorkommt. Auch bei den „grossen“ Dolchen kann die Schäftung ohne Niete (im Gegensatz zu den frühbronzezeitlichen) und ähnlich wie bei den „kleinen“ angenommen werden, wobei die Griffzungen mit gehämmerten Randleisten versehen sind, jedoch keine Kerbung vorhanden ist. Diese „grossen“ oder „westeuropäischen“ Dolchklingen sind typologisch weiter entwickelt als die „kleinen“. Ferner ist anhand der Metallanalysen (SAM 1 + 2) festzustellen, dass der hohe Gehalt an Arsen von 2 – 3 % für fast alle „grossen“ Dolchklingen charakteristisch ist. Ob es sich dabei um eine bewusste Legierung zur Härtung und somit um einen „Vorläufer“ der Bronze handelt, ist noch umstritten. Die Herkunft der „grossen“ Dolche wird auf der Pyrenäenhalbinsel gesucht, und es ist festzustellen, dass die iberischen Metallfunde, die mit Glockenbecherkeramik vergesellschaftet sind, einen hohen Arsengehalt aufweisen. Die grösste Funddichte befindet sich ebenfalls dort, wo auch ausgesprochen lange, fast als Schwerter zu bezeichnende Exemplare, die bis über 50 cm Länge erreichen, vorkommen. Aus Frankreich stammen ein 42,5 cm langes Exemplar vom „Pont de Pirmil“ Nantes (Loire-Atlantique) (Briard 1965, Fig. 16, 5) und ein 34 cm messendes Stück von „Vernet“ Saverdun (Ariège) (Guilaine 1966).

c) Knochen, Horn, Zahn und Muschel

Die Knochenwerkzeuge wie Pfrieme, Ahlen und Spatel sind identisch mit denjenigen des Neolithikums, weshalb sie als Einzelfunde nie eindeutig der Glockenbecherkultur zugeschrieben werden können. Sie gehören normalerweise auch nicht zum Grabinventar. Schmuck und Kleidungszubehör hingegen findet man in Gräbern. Am besten bekannt sind halbkugelige oder konische Knöpfe mit einer V-Bohrung. In der Regel sind es kleine Knöpfe, deren Basis kaum grösser ist als 1,5 cm im Durchmesser. Sie bestehen meist aus Knochen, in seltenen Fällen aber auch aus Bernstein („Grotte Murée“ Montpezat (Basses-Alpes) (No. 10; Tf. 11, 13) und „Le Ballon“ Wimereux (Pas-de-Calais) (Mariette 1959)). Da es auch V-durchbohrte Knochenknöpfe in der Frühbronzezeit gibt, sind einzeln gefundene Exemplare nicht zu datieren. Es gibt auch längliche Knebelknöpfe mit einer zentralen Bohrung durch den leicht geschwollenen Mittelteil. Solche Knebelknöpfe bestehen ebenfalls aus Knochen und kommen im Gebiet der Burgund-Gruppe und am nördlichen Oberrhein vor (z.B. „Tumulus No. 1 de Vertempierre“ Chagny (Saône-et-Loire) (No. 165; Tf. 8, 2 – 3)). Eine Vergesellschaftung Knebelknopf mit V-durchbohrtem Knopf gibt es nicht. Ein Knebelknopf aus einer Muschel hergestellt stammt aus der „Grotte Murée“ Montpezat (Basses-Alpes) (No. 10; Tf. 11, 12). Die in Sardinien, in den Pyrenäen, in Portugal und Südspanien vorkommenden Knöpfe der Schildkrötenform („en tortue“) (Bray 1964, Fig. 8) aus Knochen sind durch ein kleines Exemplar im Inventar von „Saint-Pancrace“ La Batié-Neuve (Hautes-Alpes) (No. 14; Tf. 14, 15) vertreten. Prismatische Knöpfe kommen im untersuchten Gebiet nicht vor.

Die oft in frühbronzezeitlichen Inventaren gefundenen Knochenscheiben mit einer zentralen Bohrung sind in wenigen glockenbecherischen Komplexen bekannt. So ist eine relativ hohe Scheibe in Collonges-les-Bévy (Côte-d'Or) (No. 51; Tf. 18, 3) mit den oben genannten Knebelknöpfen vergesellschaftet. Auch im schon genannten Glockenbecherinventar von „Pago de la Pena“ Villabuena del Puente (Prov. Zamora, E) (Maluquer de Motes 1961) kommt eine hohe Knochenscheibe vor.

Die segmentierten Knochenperlen und ihre bikonischen Verwandten, die z.B. aus Saint-Paul-de-Varces (Isère) (No. 110; Tf. 8, 14 – 19) stammen, dürften im Spätneolithikum und am Anfang der Frühbronzezeit bei verschiedenen Kulturgruppen beliebt gewesen sein.

Zu erwähnen sind auch an der Zahnwurzel durchbohrte Eckzähne von Caniden und Bären. Sie sind aber nicht kulturspezifisch und im Neolithikum wie in der Frühbronzezeit sehr beliebt als Anhängeschmuck.

Der Muschelschmuck ist in meeresnahen Gebieten fast in jeder Kulturepoche bekannt. Es gibt aber dennoch gewisse Ausprägungen, die als typisch glockenbecherisch wie auch frühbronzezeitlich zu bezeichnen sind. Auswertbar für die Glockenbecherkultur sind bis jetzt erst die Ergebnisse aus dem „Abri du Capitaine“ Sainte-Croix (Basses-Alpes) (No. 12). Es gibt dort Schneckengehäuse der *Columbella rustica*, bei welchen die engen Spiralwindungen abgeschliffen wurden. Manchmal kommt auch eine Perforation der Gehäusewand vor. Solche *Columbella rustica*-Gehäuse finden sich in genau gleicher Art auch in frühbronzezeitlichen Inventaren über ein grosses Gebiet des kontinentalen Westeuropa verbreitet (Vogt 1948, 66). Aus der „Grotte Murée“ Montpezat

(Basses-Alpes) (No. 10; Tf. 11, 7 – 8) gibt es leicht bogenförmige Anhänger aus Muschelgehäusen, die perforiert sind. Oft werden diese mit den verzierten, bogenförmigen Anhängern aus Eberzahn in Zusammenhang gebracht (Hajek 1939/46, 28). Die Eberzahnanhänger fehlen bis anhin im französischen Rhonebecken; sie sind aber aus den Gräbern vom „Petit Chasseur“ Sion (VS) (Strahm 1969, Abb. 11) belegt, wo ebenfalls solche aus Muschelschalen vorkommen (Bocksberger 1964 a, Fig. 14, 7 – 13).

Weitere Anhänger aus Muschelschalen stammen aus dem „Tumulus de la Verrerie-Vieille“ Saint-Paul-en-Fayence (Var) (Courtin 1962, 273). Auch kommen durchbohrte *Cardium*-muscheln und *Pectunculus*-muscheln vor, wie auch kleine Ammoniten (z.B. „Grotte Murée“ Montpezat). Es ist aber zu bemerken, dass nördlich der Provence reicher Muschelschmuck gefunden worden ist, der nicht in eindeutigem Zusammenhang mit der Glockenbecherkultur, sondern erst mit der Frühbronzezeit steht.

d) Stein

Die Steingeräte sind am besten in den Siedlungen belegt. Doch finden sich immer wieder Pfeilspitzen aus Silex in Grabinventaren.

Aus den Siedlungsfunden der „Grotte Murée“ Montpezat (Basses-Alpes) (No. 10; Tf. 11, 16 – 29) stammen zahlreiche Steinartefakte. Es fällt dabei aber auf, dass sie in einer neolithischen Tradition geschaffen sind, die schon vor der Glockenbecherkultur in diesem Gebiet bekannt war. Zum mindesten gilt dies für die Provence, wo die Blattspitzen und die langen, schmalen Silexklingen schon im Couronnien vorkommen (Courtin 1969, 324 – 325). Gleiches ist für die Silices aus der „Baume Sourde“ Francillon (Drôme) (No. 74; Tf. 16, 1 – 10) anzunehmen.

Die einzige wirklich typische Form im Bereich der Silexartefakte ist die geflügelte Pfeilspitze, die manchmal in ganzen Serien vorkommt, wie aus „Le Breuil“ Saint-Marcel (Saône-et-Loire) (No. 181; Tf. 7, 4 – 11) und „Station du Boitrait“ Saint-Georges-de-Reneins (Rhône) (No. 157; Tf. 9, 10 – 13). Diese Silexpfeilspitzen sind charakterisiert durch eine trianguläre Form mit einem Dorn zur Befestigung am Pfeilschaft und zwei Flügeln. Alle diese Fortsätze sind etwa gleich lang und haben annähernd rechtwinklige Ecken.

Als weiteres typisches Glockenbecherelement werden die Armschutzplatten angesehen. Durch ihre Anbringung an Unterarm oder Handgelenk sollte der Aufschlag der Bogensehne aufgefangen werden. Die leicht gewölbten und gut gearbeiteten sowie auch verzierten Exemplare haben immer vier oder mehr Befestigungslöcher. Die „grossen“ Armschutzplatten jedoch gibt es im Rhonebecken nicht. Dafür ist eine Anzahl „schmalere“ Stücke bekannt (Sangmeister 1964 a), die nur eine Bohrung an jedem Ende aufweisen und im Querschnitt flach sind. Alle Armschutzplatten sind aus sehr feinkörnigem Sandstein geschaffen.

Steinbeile in traditioneller Machart sind aus der „Baume Sourde“ Francillon (Drôme) (No. 74; Tf. 14, 10) und der „Grotte Murée“ Montpezat (Basses-Alpes) (No. 10) bekannt. Mahlsteine aus den Siedlungen „Grotte Murée“ Montpezat und „Bois Sacré“ Saint-Côme et Maruéjols (Gard) (No. 98) weisen durch ihr Vorkommen direkt auf den Anbau und die Verwertung von Getreide hin.

e) Textilien und Holz

Beides sind Materialien, die auch der Glockenbecherkultur sicher nicht unbekannt waren. Leider fehlen aber bis jetzt Funde von Geweben, Flechtereien und Schnitzereien. Der einzige indirekte Hinweis bilden die Abdrücke der gezwirnten Schnüre wie auch derjenigen mit Häkelmaschen auf den „internationalen“ Glockenbechern (Gersbach 1957).

Wolle und Felle dürften kaum je erhalten gefunden werden, Flachsgewebe hingegen vielleicht einmal nachzuweisen sein.

4. Geschlossene Inventare der Glockenbecherkultur

Es soll hier versucht werden aufzuzeigen, was in einzelnen Fundkomplexen an Fundgegenständen vergesellschaftet vorkommt. Je umfangreicher ein Komplex ist, desto weiter ist natürlich das Spektrum der verschiedenen Artefakte. Um die Untersuchungsbasis zu erweitern, werden zu den geschlossenen Fundkomplexen noch Einzelfunde zum Vergleich beigezogen. Damit soll eine Grundlage für die später zu erörternde Chronologie geschaffen werden wie auch eventuell eine solche für die Herausbildung von Kulturgruppen und deren typologischem Inhalt.

Es liegt auf der Hand, dass die Siedlungsfunde im Vordergrund dieser Betrachtung stehen. Dies wegen ihres umfangreichen Keramikbestandes der in besonderem Masse erlaubt, stilistische Übereinstimmungen oder Unterschiede zu erfassen.

a) „La Balance“ Avignon (Vaucluse) (No. 195; Tf. 4)

Bei diesem Fundkomplex handelt es sich um Siedlungsmaterialien, die bei einer Notgrabung zu Tage kamen. Das Material der Glockenbecherkultur lässt sich hier auf typologischem Weg von den Kulturelementen der ebenfalls vertretenen Ferrières- und Fontbousse-Gruppen trennen. Aus diesem Grund sind die Materialien aus „La Balance“ streng genommen kein einheitliches Inventar. Auf selektive Weise lassen sich hier jedoch die Glockenbecherelemente trennen von glockenbecherkultur fremden.

Da das gesamte Material bisher nicht publiziert ist, kann eine statistische Übersicht über die zahlenmässige Verteilung verschiedener Gefässformen noch nicht gegeben werden. Es fällt aber auf, dass von den eigentlichen Glockenbechern nur eine kleine Zahl Scherben gefunden wurde. Dafür sind viele Schalenfragmente vorhanden. Die Verzierung auf Glockenbechern und Schalen ist mit Kammstempeln in den Ton eingedrückt worden; manchmal ist eine weisse Inkrustation nachzuweisen. Es kommen verschiedene Ornamentbänder sowie einfache, schräggestempelte, sich in gleichen Abständen wiederholende Zonen vor. Der letztgenannte Stil wird als „international“, „paneuropäisch“ oder „maritim“ bezeichnet.

Neben diesen keramischen Erzeugnissen sind eine kleine Dolchklinge mit Griffzunge zu erwähnen und zwei Kupferpfrieme mit quadratischem Querschnitt.

Innerhalb des Rhonebeckens ist der Fundkomplex von „La Balance“ bisher der grösste. Kleinere Materialgruppen sind aber mit ihm vergleichbar. So entsprechen die Funde von der „Baume des Enfers“ und der „Grande Grotte du Vallon de Vidauque“, beide Cheval Blanc (Vaucluse) (No. 197 + 198; Tf. 6,3 + 6 – 8), dem „Hypogée Arnaud-Castellet“ und dem „Hypogée de la Source“, beide Fontvieille (Bouches-du-Rhône) (No. 41 + 43; Tf. 5, 3 + 4), sowie eine Knickkalottenschale vom „Ossuaire 2 de Romanin“ Saint-Rémy-de-Provence (Bouches-du-Rhône) (No. 45; Tf. 6,1) im Prinzip denjenigen von „La Balance“. Ausserhalb des Rhonebeckens lassen sich die Materialien aus dem „Dolmen de Jappeloup“ Trausse (Aude) (Guilaine 1967, 182/3 + 186/9) mit „La Balance“ vergleichen. Von dort stammen zwei V-durchbohrte Knöpfe der Schildkrötenform. Eine Armschutzplatte sowie diverse Silexklingen und -spitzen, eine Menge Muschelanhänger und Muschelperlen, Knochenringe, Kupferschmuck in Form einer Perle, Fragmente von Ringen, eine Spirale sowie kleine Kupferbleche lassen sich nicht mit Sicherheit der Glockenbecherkultur zuschreiben.

Weiteres Vergleichsmaterial bietet sich aus Sardinien an. So finden sich in Nuraxinieddu (Bray 1964, Fig. 3, 1 – 3 + Pl. X) und San Bartolomeo (Bray 1964, Fig. 2, 4 + Fig. 4, 3) Formen und Verzierungen, die mit denjenigen von „La Balance“ übereinstimmen.

Auf weitere in diesem Zusammenhang zu nennende Funde wird im Kapitel „Kulturen, Kulturprovinzen und Kulturgruppen“ hingewiesen. Es soll hier nur gezeigt werden, dass im Mittelmeerraum um den Golfe du Lion und auf den Mittelmeerinseln eine gleichartige Gruppe von Glockenbechermaterialien vorkommt, die wegen ihren zusammengesetzten Verzierungszonen typologisch von den einfachen Verzierungen getrennt werden können. Es ist aber gleichfalls festzustellen, dass in diesen Materialien auch „einfach“ verzierte Glockenbecher vorkommen, die eine Verbindung zu einem allgemein europäischen Glockenbecherhorizont ermöglichen.

b) „Grotte Murée“ Montpezat (Basses-Alpes) (No. 10; Tf. 10 + 11)

Dank der liebenswürdigen Überlassung von unpubliziertem Material durch J. Courtin und der Einsicht in seine Dissertation (1969) ist es möglich, diese an Funden reiche und gut untersuchte Grotte vorzustellen. Im Zuge der Errichtung von Staudämmen in den unteren und mittleren Gorges du Verdon sind mehrere Grotten ausgegraben worden. Eine davon ist die „Grotte Murée“, welche in einer Schicht reiche Materialien der Provence-Gruppe der Glockenbecherkultur geliefert hat.

Es handelt sich um eine Siedlungsstelle, in der auch ein Kindergrab vorkommt. Die Bewohner hatten Haustiere mit einer Prädominanz von Ziege/Schaf; etwa 25 % der Knochen stammen vom Rind und 20 % vom Schwein. Hund und Pferd (ob domestiziert oder wild lässt sich nicht feststellen) sind in kleiner Anzahl nachgewiesen. Nur 4 % der Knochen stammen von Jagdtieren (Courtin 1969, 339/40). Gerste und andere nicht spezifizierte Getreidearten sind durch verkohlte Körner belegt; einige Steingeräte mit Siliciumschliff und Mahlsteine bestätigen den Getreideanbau.

Die Silexgeräte scheinen einer lokalen Tradition zu entsprechen und sind denjenigen des spätneolithischen Couronnais

(bei Courtin 1969 „chalcolithique ancien“ genannt) ähnlich, besonders die langen, schmalen Klingen und die blattförmigen Pfeilspitzen.

Am wichtigsten sind die reichhaltigen keramischen Funde. Hierbei fällt der grosse Formenreichtum auf. Die etwa 20 verzierten Gefässe umfassen vor allem Schalen von halbkugelige Form mit Omphalos, flachbodige Schalen mit Schulter, Kugelgefässe mit zylindrischem Hals (von Courtin als Flaschen bezeichnet) sowie einige wenige Glockenbecher. Die Verzierungen bestehen aus Stempelindrücken, die aber nicht so fein sind wie diejenigen aus „La Balance“ Avignon (Vaucluse) (No. 195). Als Muster kommen vor allem Dreieckstempel und solche, die aus drei Quadraten bestehen, vor. Die Unterteilung der zusammengenommenen Bänder geschieht durch horizontale oder vertikale lineare Einritzungen. Dieser Verzierungsstil wird auch als „Pseudokerbchnitt“ bezeichnet. Nicht verziert sind die Gefässe, die aus etwas gröber gemagertem Ton bestehen. Es handelt sich dabei immer um flachbodige, bauchige Töpfe mit meist einer einfachen Leiste unter der Mündung. Ein Henkelkrug ergänzt das keramische Inventar.

Anhand der Keramik ist eine Anzahl Stationen mit der „Grotte Murée“ zu vergleichen. Es stellt sich dabei heraus, dass dieser Verzierungsstil auf ein beschränktes Gebiet verteilt ist. Dieser Stil wird als „Provence-Gruppe“ der Glockenbecherkultur bezeichnet (Courtin 1969); auch die Benennung „rhodano-provençal“ kommt vor. Die Provence-Gruppe steht im Zusammenhang mit der Aude-Gruppe und den verschiedenen spanischen Lokalgruppen.

c) „Tumulus de Soyons“ Soyons (Ardèche) (No. 37; Tf. 5, 1)

Dieses Grabinventar zeigt eine Fundvergesellschaftung, die keiner der beiden vorher beschriebenen entspricht. Der hier gefundene Glockenbecher ist mit Kammstempellinien versehen; diese fassen die mit rundlichen, etwas klotzigen Einstichen gefüllten Zierzonen ein. Die Schale mit Omphalos scheint feiner verziert. Die „kleine“ Dolchklinge ist breiter als jene von „La Balance“ Avignon (Vaucluse) (No. 195; Tf. 4). Das Silexspitzenfragment ist typologisch nicht zu gebrauchen, da dessen Basis abgebrochen ist. Die Verzierung auf dem Glockenbecher entspricht in der Anordnung dem „internationalen“ Stil. Dass die feinen schrägen Kammstempelindrücke nicht vorkommen, ist vielleicht der Ausdruck einer Entwicklung zu einer lokalen stilistischen Form.

Ähnliche Charakteristiken weist der Glockenbecher aus dem „Dolmen du Gour de l'Estang“ Chandolas (Ardèche) (No. 27; Tf. 5, 2) auf. Seine technische Ausführung ist jedoch dem „internationalen“ Stil entsprechend.

d) „Grotte sépulcrale“ La Buisse-Voreppe (Isère) (No. 103; Tf. 1, 7 – 11)

Diese kleine Höhle wurde 1937 vollständig durchsucht, wobei, neben fragmentären und zum Teil angebrannten Knochen eines 4 – 8-jährigen Kindes, Scherben von zwei verschiedenen Glockenbechern zutage kamen. Ihre Verzierung beschränkt sich auf Schrägstempelzonen, die beim einen Becher durch Schnureindrücke, beim anderen durch

Kammstempellinien eingefasst sind. Ferner fand man drei geflügelte und gestielte Silexspitzen, einen Gagatanhänger, 71 flache, runde Perlen aus fossilen Dentaliumgehäusen und weitere 39 Perlen aus Kalkstein, Steatit, Gagat und Serpentin. Auch sollen des weiteren nicht aufbewahrte Muschelgehäuse gefunden worden sein.

Diese Glockenbecherscherben können mit den beiden Glockenbechern aus dem „Dolmen de Cranves“ Cranves-Sales (Haute-Savoie) (No. 191; Tf. 1, 2 – 3) verglichen werden, nur dass dort keine Schmuckelemente vorhanden sind.

Im weiteren ist in diesem Zusammenhang auf einen Glockenbecher „internationalen“ Stils vom „Abri sépulcral“ Sérézindu-Rhône (Isère) (No. 112; Tf. 1, 15) hinzuweisen. Dieser wurde zusammen mit einem durchbohrten Hundeeckzahn, einem Silexabschlag und mit fragmentierten Knochen von etwa 15 Individuen gefunden.

e) „Tumulus No. 1 de Vertempierre“ Chagny (Saône-et-Loire) (No. 165; Tf. 8, 1 – 4)

Dieses Grabinventar umfasst neben einem Glockenbecher zwei knöcherne Knebelknöpfe und einen an der Wurzel durchbohrten Canidenzahn. Der Glockenbecher gehört zu jener Gruppe, bei der die horizontalen Linien mit Kammstempeln gefertigt wurden. Durch eine Biegung dieses Stempels ist die üblicherweise gerade Linie zu einer Art Girlande deformiert. Die Kombination von solchen Glockenbechern mit Knebelknöpfen und Zahnschmuck ist charakteristisch für die Burgund-Gruppe. Ohne Keramik allerdings, ist diese Vergesellschaftung auch aus der „Baume de la Roche“ Loisia (Jura) (No. 139; Tf. 8, 5 – 15) bekannt.

Die Burgund-Gruppe ihrerseits kann als äusserst nahe verwandt mit der unter der Bezeichnung Typ „Monsheim“ bekannten Bechergruppe vom nördlichen Oberrhein (Köster 1965/66, 53) angesehen werden. Auch dort kommt die Vergesellschaftung von nur horizontalverziertem Glockenbecher und Knebelknopf vor.

Die oben beschriebenen Fundkomplexe lassen typologisch zwei klar trennbare Verzierungsgruppen erkennen. Die eine zeigt Verzierungen mit feinen Kammstempeln und Schnureindrücken. Ihre Verbreitung ist allgemein westeuropäisch. Die zweite Gruppe hingegen wird aus den Verzierungsstilen gebildet, die in den lokalen Glockenbechergruppen zu erfassen sind. In der „Grotte Murée“, die ein typisches Beispiel für einen Regionalstil darstellt, gibt es keine Verzierungen mit alternierenden Zonen in feiner Kammstempeltechnik oder mit Schnureindrücken. Auch fehlen in den Materialien von „La Balance“, ein Beispiel für die erste Gruppe, die typischen Verzierungen der Regionalgruppen. Es kommt dadurch klar zum Ausdruck, dass diese Fundkomplexe „stilrein“ sind, das heisst, dass sich die beiden typologisch klassierbaren Verzierungsgruppierungen gegenseitig ausschliessen.

B. Die Frühbronzezeit

Für die Frühbronzezeit geht es vorwiegend um die Frage, wie weit die Rhonegruppe innerhalb des Blechkreises der „Rhone-Straubing-Kisapostag-Kultur“ (Vogt 1948) nachzuweisen ist. Im Rahmen einer Übersicht hat sich G. Bailloud (1961/62 + 1966) mit diesen Problemen befasst. Da stratigraphische Unterteilungsmöglichkeiten vorderhand noch fehlen, muss auch für die Frühbronzezeit des Rhonebeckens vorläufig mit einer typologischen Gliederung Vorlieb genommen werden. Bei der Durchsicht der vorhandenen Materialien bleiben Lücken offen, die vorläufig nur durch Vergleich mit Funden aus benachbarten Gebieten überbrückt werden können.

1. Siedlungen

Das Siedlungswesen ist im Gebiet, das hier zur Darstellung gelangt, kaum untersucht worden. Es sind einzelne Siedlungen bekannt und auch angegraben worden, doch achtete man dabei wenig auf die Struktur der Anlage, sondern eher auf die Fundgegenstände. Es gibt Gebiete, die an Siedlungsmaterial praktisch fundleer sind. Es ist anzunehmen, dass dort nicht, oder dann an falschen Orten, gesucht worden ist. Der Umstand, dass Glockenbechersiedlungen erst seit neuerer Zeit bekannt sind, zeigt, dass frühbronzezeitliche Siedlungen noch aufgefunden werden können, vielleicht an bisher unerwarteten Orten.

Die bisher bekannten Seeufersiedlungen liegen alle im Jura und in der Südwestschweiz. Die umfangreichsten Fundmaterialien stammen immer noch aus „Les Roseaux“ Morges (VD) (No. 223; Tf. 35 – 41). Doch auch die Stationen von Auvernier (NE) (No. 220; Tf. 41 + 42), vom Lac de Chalain (Jura) (No. 121; Tf. 43, 6 – 8) und der „Motte aux Magnins“ Clairvaux-les-Lacs (Jura) (No. 127; Tf. 43, 1 – 4) liefern typische Materialien.

Ansiedlung in Grotten wird durch das Beispiel der „Grotte de Peyroche II“ Auriolles (Ardèche) (No. 25; Tf. 53 – 55) belegt. Es dürften auch Grotten im Departement Gard bewohnt gewesen sein, doch lässt sich dies heute schwer nachweisen, da durch frühe unsystematische Grabungen die Spuren verwischt sind.

Eine Siedlungsart ist für die Glockenbecherkultur noch nicht eindeutig nachgewiesen, nämlich die Höhengiedlung, die auf Bergvorsprüngen oder anderen defensiv günstigen Orten liegt, wie die frühbronzezeitlichen Siedlungen „Camp de Chassey“ Chassey (Saône-et-Loire) (No. 168; Tf. 44, 2) und „Camp de la Roche Maldru“ Mesnay (Jura) (No. 141). Diese sind zu vergleichen mit den Siedlungen im schweizerischen Alpengebiet, und es wäre möglich, dass solche Siedlungsstellen auch in den französischen Alpen vorkommen. Über die Struktur von frühbronzezeitlichen Siedlungen fehlen Forschungsberichte.

2. Gräber

Verglichen mit den Siedlungen sind unsere Kenntnisse über Gräber und Grabritus etwas besser. Relativ gute Informationen liefern die Grabungen von M. Piroutet zu Anfang dieses Jahrhunderts (Piroutet 1914 + 1931). Dazu kommen die neueren Untersuchungen von A. Barthélémy in der Nekropole von „La Bergère“ Verzé (Saône-et-Loire) (No. 184 + 185; Tf. 19, 17 – 37). Alle diese Grabungen betreffen Bestattungen in Hügelgräberfeldern. Meist sind auch Nachbestattungen aus späteren Epochen festgestellt.

Die beiden bis jetzt publizierten Gräber aus der Frühbronzezeit von „La Bergère“ Verzé (Saône-et-Loire) werden als „Tombelles“ bezeichnet. Wie gross die über den Toten aufgeschütteten Hügel ehemals waren, ist wegen ihrer Abtragung durch Erosion und Feldarbeiten nicht feststellbar, doch wurde eine Anhäufung von Steinen über den Gräbern eindeutig festgestellt.

„Tombelle No. 2 de la Bergère“ Verzé (No. 184; Tf. 19, 17 – 33):

Die Hauptbestattung war in Nord-Süd-Richtung auf dem Rücken liegend vorgenommen worden. Grössere Steinblöcke umgaben den Toten (Joly 1968, Fig. 32). Innerhalb dieser Umrahmung wurde eine kohlige Materie festgestellt mit besonderer Konzentration bei den Füßen. Von drei Gefässen lagen die Scherben je neben dem Kopf, auf Beckenhöhe und auf Kniehöhe. Es handelt sich dabei um ein dunkles, dünnwandiges Gefäss, zu dem eventuell der Henkel mit dem Aufsatz gehört; dann um ein grösseres, flachbodiges Gefäss mit Henkeln; über das Aussehen des dritten Gefässes liegen keine Berichte vor. Als Schmuck oder Kleidungsbestandteile sind V-durchbohrte Knochenknöpfe, gelochte Pectunculusmuscheln und Columbella-Schnecken zu zählen, die alle im Bereich der unteren Körperhälfte gefunden wurden. In der Gegend des Beckens lag eine gestielte und geflügelte Pfeilspitze, die in ihrer Machart nicht mit den glockenbecherischen identisch ist.

„Tombelle No. 5 de la Bergère“ Verzé (No. 185; Tf. 19, 34 – 37):

Nach der Zahl der am Ort der Hauptbestattung aufgefundenen Zähne sind mindestens zwei Personen begraben worden, deren Gebeine aber nicht mehr aufgefunden wurden. Den Toten wurden drei Gefässe und eine Ahle mit Mittelschwellung beigegeben.

Diesen beiden Gräbern können die wenigen mit Metallbeigaben etwas reicher ausgestatteten Gräber aus dem Jura gegenübergestellt werden, die von M. Piroutet ausgegraben und publiziert worden sind:

„Tumulus du Parancot No. 13“ Mesnay (Jura) (No. 142; Tf. 49, 11 – 14):

Unter einem etwa 70 cm hohen Grabhügel (der bei einer hallstattzeitlichen Nachbestattung auf 1,6 m erhöht wurde) befanden sich drei bestattete Tote, die alle mit dem Kopf

nach Nord-Westen und den Beinen nach Süd-Osten gerichtet waren. Die Toten wurden einzeln in Rückenlage begraben, wobei die Grabgrube mit Steinplatten ausgelegt war. Zwei der Toten, die Beigaben hatten, waren nach Angaben von M. Piroutet ein Mann und eine Frau. Die Frau trug an der Schulter eine verzierte Flügelnadel und in der Gegend ihres Kopfes fand sich ein Pfriem. Der Mann war mit einer Nadel auf Brusthöhe und einem Dolch in der Beckengegend ausgestattet. Zum dritten Toten gehörten einige Scherben, sowohl mit einer länglichen Knubbe wie mit Kannelierung versehen.

„Tumulus des Moidons No. 6“ Ivory (Jura) (No. 134; Tf. 49, 1):

Dieser Hügel soll etwa 1 m hoch gewesen sein und einen Durchmesser von etwa 10 m aufgewiesen haben. Drei Bestattungen fanden statt, von denen eine frühbronzezeitlich ist. Es scheint eine Grabgrube bestanden zu haben, die mit Steinen ausgekleidet war. In westöstlicher Richtung, mit dem Kopf im Westen, war in Rückenlage eine Frau bestattet (nach M. Piroutet). Der Schädel lag auf einer Steinplatte. Auf Brusthöhe fand man eine Flügelnadel mit der Nadelspitze gegen den Kopf gerichtet. Unter diesem Grab befand sich, im rechten Winkel dazu orientiert, das Skelett eines Mannes ohne Beigaben. Dieser muss schon früher bestattet worden sein.

„Tumulus des Moidons No. 7“ Ivory (Jura) (No. 135; Tf. 49, 2 – 4):

Nach M. Piroutet handelt es sich hier um ein Frauengrab, das unter einem Hügel von etwa 1,5 m Höhe und 14 m Durchmesser lag. Die Bestattete lag in einem kleineren Felsgrab und war mit Steinplatten umgeben. Der Schädel war gegen Nord-Westen gerichtet, die Beine gegen Süd-Osten. Um den Kopf lagen Drahtspirälrollchen und Bernsteinschmuck, auf der rechten Schulter eine Cabochonnadel. Zwischen den Beinen fanden sich einige Silices und ein Ockerfleck. Unter demselben Hügel, an anderer Stelle, fanden sich Spuren von Brand und Asche. Ob es sich hier um eine Brandbestattung (incinération) handelt, kann nicht nachgewiesen werden.

„Tumulus No. 1 des Grandes Côtes d'Onay“ La Chapelle-sur-Furieuse (Jura) (No. 123; Tf. 45, 8 – 11):

Hier handelt es sich um ein Männergrab, das wieder unter einem Hügel gelegen war. Der Tote wurde in einer am Boden mit Steinplatten ausgelegten „Kammer“ bestattet. Die Längsachse war Süd-Süd-Ost/Nord-Nord-West und der Kopf gegen Süden gerichtet. Dem in Rückenlage Beigesetzten wurden eine Keulenkopfnadel auf der Schulter, eine Streitaxtklinge mit oberständigen Randleisten auf der Brust und eine Dolchklinge über dem Becken mitgegeben. Ausserhalb der Grabkammer fand sich eine goldene Drahtspirale.

Dieser Fundbestand ist mit jenem vom „Grab 1“ Broc (FR) (No. 216; Tf. 45, 1 – 4) vergleichbar, über dessen Grabbau allerdings nichts Genaueres genannt wird (Peissard 1914). Die publizierte Skizze lässt eine Grabeinfassung mit kleineren Steinplatten annehmen. Ob es sich auch hier ursprünglich um ein Hügelgrab gehandelt hat, ist nicht bekannt. Als Beigaben fanden sich eine Streitaxt mit halbrunder Schneide auf der Brust und ein Dolch beim Becken sowie zwei Nadeln, deren eine hinter dem Kopf, die andere beim Becken lag.

Das Grab von „Les Petits Monts de Vignes“ Dijon-les-Bourroches (Côte-d'Or) (No. 52; Tf. 19, 1 – 16) scheint ein Flachgrab zu sein, das etwa 45 cm in den sandigen Boden eingetieft war. Ob es sich dabei um eine Hockerbestattung oder um eine solche in ausgestreckter Lage handelte, ist nicht feststellbar. Der Kopf des Toten war nach Norden gerichtet. Da eine Scheibennadel mit ovalem Kopf die einzige Metallbeigabe darstellt, kann wegen Oxydationsresten an der rechten Backenseite angenommen werden, dass die Nadel auf der rechten Schulter getragen worden ist. Keramik als Beigabe kommt nicht vor.

Anhand dieser Befunde lässt sich wenigstens für ein Teilgebiet des Rhonebeckens der Grabritus umschreiben. Im Jura scheint in der Stufe FBZ 3 die Sitte bestanden zu haben, die Toten in ausgestreckter Rückenlage zu bestatten. Sie wurden dabei von einer Steinsetzung umgeben. Ob sie in einem Sarg (Baumsarg oder ähnlichem) beigesetzt wurden, kann noch nicht bewiesen werden. Allerdings könnten die seitlichen Steine zur Halterung eines solchen gedient haben. Auch die „kohlige Verfärbung“ innerhalb des von Steinen umgebenen Grabraumes der „Tombelle No. 2 de la Bergère“ Verzé weist in diese Richtung, da sie durch Inkohlung eines Holzes entstanden sein könnte. Höchstwahrscheinlich wurden die Toten voll bekleidet begraben, wofür die Gewandnadeln sprechen. Wenn die Geschlechtsbestimmungen von M. Piroutet stimmen, scheinen für diese spezielle Zeitstufe Flügelnadeln zum Frauengrabinventar zu gehören. Die Männergräber sind vor allem durch Beigaben von Waffen gekennzeichnet, wofür die Funde in den Gräbern von La Chapelle-sur-Furieuse und Broc sprechen: eine Streitaxt auf der Brust und ein Dolch beim Becken.

Diese Hügelgräber könnten mit denjenigen der Kultur der Schnurkeramik in Verbindung gebracht werden. Tatsächlich liegt das Gebiet des Jura in einer Zone, wo die Schnurkeramik einen gewissen Einfluss ausgeübt hat. Andererseits kommt auch im Wallis, wo keine schnurkeramischen Einflüsse vorliegen, zur gleichen Zeit Körperbestattung in ausgestreckter Rückenlage vor. Dabei liegt die Längsachse der Körper etwa gleich wie bei den Gräbern im Jura („La Barmaz 1“ Collombey-Muraz (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 7) oder „Tombe C 1, Lessus“ Ollon-Saint-Triphon (VD) (Bocksberger 1964, Pl. I)).

Für Südfrankreich ist nur der Befund aus der „Grotte de la Carrière“ La Montade (Bouches-du-Rhône) (Courtin + Puech 1963) hier zu nennen. In dieser Grabgrotte wurden zu 8 bis 9 Individuen gehörende Skelette gefunden. Da keines in anatomisch richtigem Zusammenhang gelegen hatte, schliesst H. de Lumley (in Courtin + Puech 1963, 77) die Möglichkeit einer Beisetzung an anderer Stelle und späterer Umlagerung in diese Grabgrotte nicht aus.

Zu erwähnen ist auch das Auffinden von typischen Frühbronzezeitmaterialien im „Dolmen de la Liquisse“ Nant (Aveyron) (No. 207), in dem eine frühbronzezeitliche Nachbestattung anzunehmen ist. Über die genaue Anordnung des oder der Toten und der Beigaben ist nichts bekannt.

Gräberfelder mit Hockerbestattung, wie im süddeutschen Raum üblich (z.B. Straubing (Hundt 1958, 25 – 28), Kronwinkl (Ruckdeschl 1968) oder Nähermemmingen (Frickhinger 1937)), sind für das Rhonebecken nicht belegt. Auch sind keine eindeutigen Brandbestattungen bekannt.

3. Typologie

a) Metall

Charakteristisch für die Frühbronzezeit ist die vermehrte Herstellung und Verwendung von Metallgegenständen. Diese ersetzen Artefakttypen, die früher aus Stein und Knochen gefertigt worden sind. Das neue Material mit seiner anderen Bearbeitungsweise führte öfter zu Veränderungen der Formen und zur Steigerung der Gebrauchstüchtigkeit. Die Verarbeitung der Metalle erfolgte vor allem als Guss in der „verlorenen Form“ (Wachsausgussverfahren) oder in negativ herausgearbeiteten Steinformen. Diese fehlen bis jetzt aber gänzlich im überlieferten Güterbestand.

Als Material für die Güsse wurde manchmal Kupfer (in der frühen Frühbronzezeit), meist aber die Legierung Bronze mit einem Zinnanteil zwischen 5 und 10 % verwendet. Einzelne Metallanalysen (SAM 1 + 2, Otto + Witter 1952, ASOPA 1 + 2) ergaben nur einen sehr schwachen Zinnanteil von 1 %. Hier kann angenommen werden, dass Metalle verschiedener Herkunft und auch Altmetalle zusammengesmolzen worden sind. Bei der Interpretation von Metallanalysen ist deshalb eine gewisse Vorsicht geboten. Soweit publizierte Metallanalysen für die behandelten Objekte zugänglich sind, sind sie im Katalogteil angeführt.

Unter den Bronzen befinden sich nicht nur Zinnbronzen. Der ostschweizerisch-süddeutsche Typ „Salez“ (Vogt 1948, 58) weist einen starken Anteil an Arsen (1 – 3 %), Antimon (1,5 – 7 %), Nickel (2 – 4 %) und Silber (0,2 – 1,7 %) auf. Für die Axtklingen vom Typ „Neyruz“ scheinen sich anhand der vorhandenen Analysen drei Materialgruppen abzuzeichnen, von welchen im Kapitel über den Axtklingentyp „Neyruz“ die Rede sein wird.

Auskünfte über die Kupfererz liefernden Stellen im Rhonebecken liegen nur wenige vor. In den seit langer Zeit bekannten Gruben bei Chessy (Rhône) wurde bis zu Anfang dieses Jahrhunderts Kuprit aus verschiedenen Flözen abgebaut. Auch soll eine Streitaxtklinge mit oberständigen Randleisten aus Moutiers (Savoie) (No. 188; Tf. 48, 7) in einem Förderschacht oder einer Galerie einer alten Kupfermine gefunden worden sein (Müller 1921, 811). Ein weiteres Fundgebiet für Kupfererze liegt bei Saint-Véran (Hautes-Alpes) (Prieur 1968, 40). Woher das Zinn für die Legierung zu Bronze stammte, ist noch nicht geklärt. Als Lieferanten kommen die Bretagne und die britischen Inseln in Betracht (Briard 1965, 15 – 25).

Die Artefakttypen, die aus Metall gefertigt wurden, lassen sich in vier Kategorien aufteilen:

- **Gebrauchsgeräte** für nichtkriegerische Tätigkeit, die gelegentlich auch als Waffe eingesetzt wurden (z.B. wurde der Dolch als Messer und Stichwaffe benutzt)
- **Waffen**, die eventuell auch als Rangabzeichen ihre Bedeutung hatten
- **Schmuck** für Frauen wie auch für Männer: Gewandnadeln, Besatzstücke, Ringe, etc.
- **Barren** für den Handel und Tausch mit Erz.

Im folgenden werden die einzelnen Artefakttypen in typologischer Entwicklung charakterisiert.

aa) Gebrauchsgeräte

Unter Gebrauchsgeräten wird hier eine Anzahl von Artefakttypen verstanden, die nicht a priori dem Schmuck oder den Waffen zugeteilt werden können. Sie könnten aber unter Umständen im täglichen Leben der Frühbronzezeitleute eine Doppelbedeutung gehabt haben.

Die Axtklingen, die anschliessend besprochen werden, sind Arbeitsäxte. Dass sie des öfters überarbeitet und geschärft werden mussten, zeigt manchmal die vom Dängeln verbreitete Schneide. Geschäftete Klingen sind im Rhonegebiet nicht überliefert.

Die Vollgriffdolche können neben ihrem Gebrauch als Messer auch als Rangabzeichen oder als Prunkwaffe ihre Bedeutung gehabt haben. Dies würde auch ihr Vorkommen als Grabbeigabe erklären.

Randaxtklingen vom Typ „Neyruz“

Diese Typenbezeichnung hat sich seit der Übersicht über die Gliederung der schweizerischen Frühbronzezeit von E. Vogt (1948) eingebürgert und ist auch in Ostfrankreich gebräuchlich (Millotte + Vignard 1960; Millotte 1963, 73; Bordreuil 1968). Es handelt sich um Randaxtklingen, deren Randleisten den flachen Beilkörper nur um ein wenig überragen. Diese Randleisten verlaufen der ganzen seitlichen Kante entlang, vom Nacken bis zur Schneide. Der Nacken ist gerade oder gerundet und besitzt nie eine Kerbung oder einen Nackenausschnitt.

Benannt ist dieser Typ nach einem Depotfund von Neyruz (VD) (No. 224; Tf. 21), der aus fünf Axtklingen und einer Dolchklinge besteht. Die Axtklingen sind alle nach dem gleichen formalen Schema geschaffen. Eine Variabilität in der Grösse fällt auf, auch ist eine Anzahl grosser Klingen von etwa 20 cm Länge relativ dünn. Einige wurden auf ihre Metallzusammensetzung analysiert, und es ergab sich, dass diese praktisch aus reinem Kupfer bestehen mit einem äusserst geringen Zinnzusatz (0,14 – 0,26 %). Axtklingen dieser Art stammen von Neyruz (VD) (No. 224; Tf. 21, 5 – 6), Vienne (Isère) (No. 119; Tf. 30, 1 – 3), „Seematt“ Cham-Oberwil (ZG) (Speck 1966, 60) und „Essert d’Aumont“ Ecuwillens (FR) (Archäologischer Dienst, Fribourg). Hier eingeordnet gehört wohl die Klinge von Charvieu-Chavagneux (Isère) (No. 106; Tf. 30, 8).

Andere grosse Klingen, wie z.B. jene von „Les Taburles“ La Batie-Neuve (Hautes-Alpes) (No. 15; Tf. 23, 1 – 3), enthalten zwischen 6 und 8 % Zinn und sind auch etwas dicker.

Im Depot von Neyruz finden sich noch drei weitere Axtklingen (Tf. 21, 1 – 3), die kleiner sind und etwa 14 – 16 cm Länge aufweisen. Ihr Nacken ist gerade, leicht gerundet oder halbrund (Abb. 2, c – e). Die letztgenannten werden in der französischen Literatur fälschlich oft mit Axtklingen vom Typ „Salez“ (Abb. 2, l) verglichen. Der Unterschied besteht hier jedoch nicht nur in der Form, er wird auch durch die Metallanalysen bestätigt. Die kleineren Axtklingen vom Typ „Neyruz“ haben in Neyruz einen Zinnanteil von 3 – 6 %, diejenige von Géraise (Jura) (No. 132; Tf. 34, 8) einen solchen von 10 %.

Ob die Axtklingen vom „1. Depot“ Ternay (Isère) (Bocquet 1969, No. 141 A und SAM 2, No. 4002, 4006, 4047 – 49, 4052 – 4072), das hauptsächlich aus gussfrischen Roh-

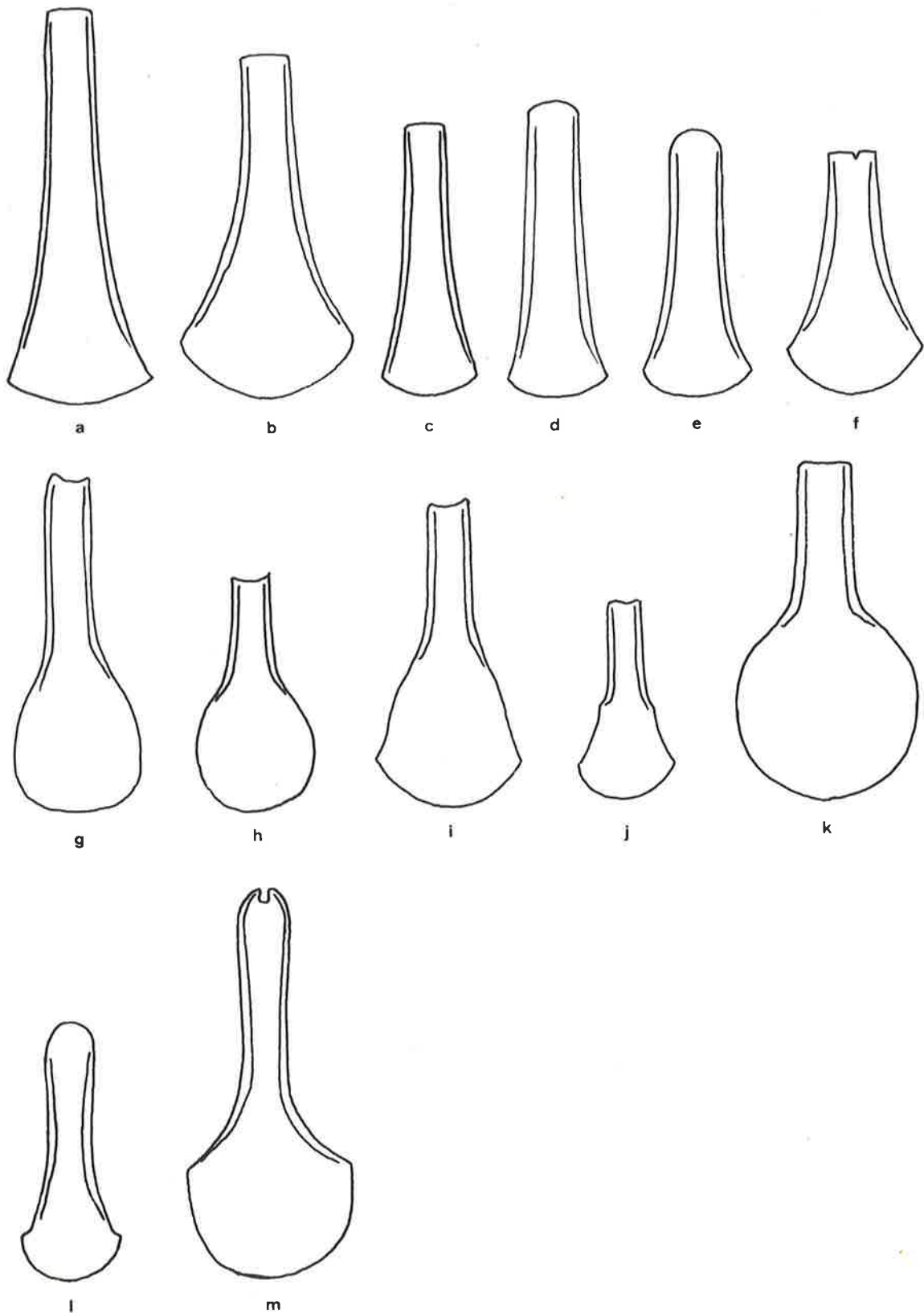


Abb. 2. Frühbronzezeitliche Arbeitsaxtklingen. a – e Typ „Neyruz“, f Typ „Peyroche“, g – k Typ „Les Roseaux“, l Typ „Salez“, m Typ „Langquaid“. M 1 : 3.

lingen besteht, dem Typ „Neyruz“ zugerechnet werden können, ist schwer zu entscheiden. In der Form sind sie den Klingen von „Les Taburles“ La Batiè-Neuve (Hautes-Alpes) (No. 15; Tf. 23, 1 – 3) ähnlich, doch ist im Material die Zinnbeimischung sehr gering (0 – 1,4 %) und enthält viele Spurenelemente. Die Randleisten sind mitgegossen; bei den „grossen“ Klingen mit wenig Zinn können sie auch gehämmert sein. Auch sind diese dicker als die andern.

Auf der Verbreitungskarte (Karte 8) finden sich, trotz der Berücksichtigung von einigen etwas abweichenden Formen, wie jenen aus Donzère (Drôme) (No. 73; Tf. 27, 8) und „Les Ruscats“ Solliès-Pont (Var) (No. 214; Tf. 25, 3 – 4), einige fundleere Zonen. In den Savoyer Alpen und dem Departement Ain wurden noch keine Axtklingen vom Typ „Neyruz“ gefunden, hingegen wird im Musée de l’Ain, Bourg-en-Bresse, ein Exemplar ohne Fundortangabe aufbewahrt. Im südlichen Frankreich ist nur das Exemplar der „Grotte du Cimetière“ Tharoux (Gard) (No. 101; Tf. 26, 8) westlich der Rhone bekannt.

Datiert wird der Typ „Neyruz“ von E. Vogt (1948, 58) in den älteren Abschnitt der Frühbronzezeit. Wegen der Vergesellschaftung mit Vollgriffdolchen vom Rhonotyp wird er in dieser Arbeit der Stufe FBZ 2 zugewiesen. Ein Weiterbestehen in der nächstfolgenden Stufe wäre denkbar, ist jedoch nicht belegt.

Randaxtklingen vom Typ „Peyroche“

Es handelt sich hier um einen Typ, der wegen der Form mit dem Typ „Neyruz“ verwandt sein kann. Einige Details sind aber so spezieller Art, dass diese Axtklingen in einer eigenen Typenbezeichnung zusammengefasst werden müssen. Die Typenbezeichnung „Peyroche“ drängt sich auf, da die „Grotte de Peyroche II“ Auriolles (Ardèche) (No. 25; Tf. 55, 1 – 2) bis jetzt die einzige Fundstelle ist, in der dieser Axtklingentyp mit einer gesicherten und genügend umfangreichen keramischen Fundmasse vergesellschaftet ist.

Die Länge der Axtklingen beträgt nur etwa 10 – 13 cm, wobei die Schneide sehr breit ist im Verhältnis zur Klingenslänge. Die Randleisten verlaufen von der Schneide bis zum Nacken. Der Nacken trägt bei den namengebenden Klingen aus der „Grotte de Peyroche II“ eine kleine Kerbung, die auch bei anderen Exemplaren („La Baume du Roc du Midi“ Blandas (Gard) (GP VII, 1964, 150, Fig. 19)) feststellbar ist. Als Metall wurde eine Bronze mit 4,8 – 6,6 % Zinngehalt verwendet.

Nach der Abfassung dieser Arbeit ist ein Artikel von J.-L. Roudil und F. Bazile (1971) erschienen. Darin wird die hier Typ „Peyroche“ genannte Axtklingenform als Typ „Rousson“ bezeichnet. Aus den oben genannten Gründen scheint es aber besser, die Bezeichnung „Peyroche“ zu verwenden, da von der „Grotte de Rousson“ keine eindeutige Fundvergesellschaftung vorliegt. Die Fundliste der Axtklingen vom Typ „Peyroche“ umfasst nun folgende Orte:

„Grotte de Peyroche II“ Auriolles (Ardèche) (No. 25; Tf. 55, 1 – 2)

Baix (Ardèche) (No. 26; Tf. 56, 1)

„Baume du Roc du Midi“ Blandas (Gard) (GP 7, 1964, 143, Fig. 19)

„Château du Barri“ Bollène (Vaucluse) (Roudil + Bazile 1971, Fig. 2,3)

„Grotte de Beaussement“ Chauzon (Ardèche) (Roudil + Bazile 1971, Fig. 1,3)

Mauressargues (Gard) (No. 88; Tf. 56, 2 – 3)

Puissalicon (Hérault) (BSPF 61, 1964, CXIII, Fig. 2)

„Grotte de Rousson“ Rousson (Gard) (No. 91; Tf. 56, 4)

„Grotte du Hasard“ Tharoux (Gard) (Roudil + Bazile 1971, 115)

Die Datierung ist noch nicht gesichert. Zwei Indizien sprechen aber für eine spätere Datierung als die des Typs „Neyruz“. Die vergesellschaftete Keramik kann man als verwandt mit jener aus der Station „Les Roseaux“ Morges (VD) (No. 223; Tf. 37 – 41) bezeichnen, und diese ist in die Stufe FBZ 3 zu setzen. Die Axtklinge aus Baix (Ardèche) besitzt facettierte Ränder. Eine solche Facettierung scheint nicht vor der Stufe FBZ 3 vorzukommen.

Verbreitungsmässig beschränkt sich dieser Klingentyp auf das Languedoc (Karte 10). Dieses Verbreitungsgebiet schliesst südwestlich an jenes an, das sowohl vom Typ „Neyruz“ als auch von der französischen Sonderform der schweren, breiten Klingen vom Typ „Les Roseaux“ eingenommen wird.

Etwas weniger fein ausgebildet finden sich bis in die Gegend von Lyon das Rhonetal hinauf einige weitere Axtklingen, die als mit dem Typ „Peyroche“ verwandt angesehen werden können. Es handelt sich dabei um zwei Exemplare des Depots von „La Caborne“ Bègues (Allier) (Abauzit + Millotte 1966, Fig. 1, 2 + 5), zwei Stücke aus Vienne (Isère) (No. 119; Tf. 52, 1 – 2) – welche ebenfalls eine Facettierung aufweisen – sowie eine Klinge von Revel-Tourdan (Isère) (No. 109; Tf. 51, 4). Auch die Vergesellschaftung dieser Klingen im Depot von Bègues mit solchen vom Typ „Les Roseaux“ unterstützt eine Datierung des Typs „Peyroche“ in die Stufe FBZ 3.

Axtklingen vom Typ „Les Roseaux“

Dieser Axtklingentyp wurde von E. Vogt (1948, 58) charakterisiert anhand der grossen Anzahl von Funden aus der Ufersiedlung „Les Roseaux“ Morges (VD) (No. 223; Tf. 35 – 36), die mit Keramik vergesellschaftet sind. Diese Klingen kommen in drei Varianten vor:

– grosse Klingen (Abb. 2, g)

– kleine Klingen (Abb. 2, h)

– Klingen mit trapezförmiger Schneide (Abb. 2, i + j).

Weitere im Rhonegebiet vorkommende Axtklingen, die in „Les Roseaux“ nicht vertreten sind, werden von P. Abauzit und J.-P. Millotte (1966) diesem Typ zugeordnet.

Allen Varianten sind einige Merkmale gemeinsam: Der Schaft ist massiver als bei den Klingen vom Typ „Neyruz“. Die parallel verlaufenden Randleisten sind etwas mehr vorstehend; sie reichen meist nicht bis zur Schneidenkante, sondern bilden nur eine „Schulter“. Der Schneidenteil ist sehr breit mit einer etwa halbrunden Schneide. Gewisse Ähnlichkeiten mit dem Typ „Langquaid“ (Abb. 2, m) (Hachmann 1957, Tf. 54, 1 – 6) können festgestellt werden, was die Vergrößerung der Schnittkante und die Anbringung einer Nackenkerbe bzw. eines halbrunden Nackenausschnittes betrifft. Doch ist die Eigenständigkeit dieses Artefakttyps evident. Entwicklungsgeschichtlich dürfte hier aber dennoch ein Zusammenhang der beiden Typen bestehen, auf den schon E. Vogt (1948, 58) aufmerksam ge-

macht hat. Verbreitungsmässig überschneiden sich der Typ „Les Roseaux“ und der Typ „Langquaid“ nur in einer Kontaktzone, die auch für andere Artefakttypen feststellbar ist.

Die **grossen Axtklingen** (Abb. 2, g) haben eine Länge von 14 – 17 cm. Der Schneidenteil ist birnenförmig oder oval und bis 7 cm breit. Die Schneidenkante ist nicht vom übrigen Schneidenteil abgesetzt und etwa halbrund.

Zu dieser Variante gehören die Funde von:

- Curtilles (VD) (SAM 2, No. 7273)
- Faucon (Basses-Alpes) (No. 8; Tf. 51, 8)
- „Jonction“ Genève (GE) (Musée d'Art et d'Histoire, Genève)
- „Maison Buttin“ Genève (GE) (Musée d'Art et d'Histoire, Genève)
- „Les Roseaux“ Morges (VD) (No. 223; Tf. 35, 1 – 7)
- Onnens (FR) (Musée d'Art et d'Histoire, Fribourg)
- „Château de la Soie“ Savièse (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 3, 6)
- „Im Sack – Ringoldswil“ Sigriswil (BE) (Strahm 1965/66, No. 35)
- Vienne (Isère) (No. 119; Tf. 52, 3)

Die **kleinen Axtklingen** (Abb. 2, h), formal nach dem gleichen Prinzip gearbeitet wie die grossen, haben eine Länge zwischen 10 und 13 cm.

Solche Axtklingen stammen aus:

- Auvernier (NE) (No. 220; Tf. 42, 2 + 4)
- „Mont de Seon“ Conthey (VS) (Bernisches Historisches Museum, Bern)
- „Les Roseaux“ Morges (VD) (No. 223; Tf. 35, 8 + Tf. 36, 1 – 3)

Die **Axtklingen mit trapezförmiger Schneide** (Abb. 2, i + j) variieren in der Länge von 8,5 bis 12 cm. Der Schaft entspricht den Vorgenannten. Der Schneidenteil weicht aber leicht ab, indem das Schneidenblatt etwa trapezförmig und die Schneidenkante oft abgesetzt ist. Oft ist auch eine Nachschärfung mittels Dengeln zu erkennen, was die Form markanter erscheinen lässt. In der französischen Literatur werden diese Axtklingen auch als birnenförmig oder glockenförmig bezeichnet und zum Teil auch den mittelbronzezeitlichen Typen gleichgestellt.

Vertreter dieser Formvariante stammen aus:

- Auvernier (NE) (No. 220; Tf. 42, 1)
- Bevaix (NE) (Musée Archéologique, Neuchâtel)
- „Motte aux Magnins“ Clairvaux-les-Lacs (Jura) (No. 127; Tf. 43, 1)
- „Tombe III, La Barmaz I“ Collombey (VS) (Schweizerisches Landesmuseum, Zürich)
- „Fort de l'Ecluse“ Collonges (Ain) (No. 1; Tf. 50, 16)
- Concise (VD) (SAM 2, No. 7188)
- Cortailod (NE) (Musée Boudry)
- Dracy-Saint-Loup (Saône-et-Loire) (Millotte 1959, Fig. 2,5)
- Estavayer-le-Lac (FR) (Schweizerisches Landesmuseum, Zürich)
- Fours (Basses-Alpes) (No. 9; Tf. 51, 7)
- „Corcelettes“ Grandson (VD) (Musée Yverdon)
- „Le Breuil“ Mâcon (Saône-et-Loire) (No. 174; Tf. 44, 4)
- Monthey (VS) (Musée du Vieux-Monthey, Monthey)
- „Les Roseaux“ Morges (VD) (No. 223; Tf. 36, 3 – 9)
- Mörigen (BE) (Museum für Natur- und Völkerkunde, Basel)
- Onnens (VD) (Musée Lausanne)
- Soyria (Jura) (No. 150; Tf. 44, 6)

- „La Ripaille“ Thonon (Haute-Savoie) (No. 193; Tf. 42, 6)
- Trescléoux (Hautes-Alpes) (No. 23; Tf. 51, 5)
- Valence (Drôme) (No. 81; Tf. 51, 6)
- „Cône de la Tinière“ Villeneuve (VD) (Bernisches Historisches Museum, Bern)

Diese Variante ist bis jetzt sowohl die am zahlreichsten vertretene wie auch am weitesten verbreitete. Auffällig ist, dass südlich von Lyon die Rhoneebene nicht mehr belegt ist, weder auf der westlichen, noch auf der östlichen Seite.

Die französische Sonderform der **schweren, breiten Arbeitsaxtklingen** (Abb. 2, k) ist verwandt mit der der grossen Arbeitsaxtklingen; sie unterscheidet sich vor allem durch einen sehr breiten Schneidenteil, der meist über 7 cm misst. Die Klingenslänge beträgt zwischen 15 und 17 cm. Die Nackenkerbe ist nicht oder kaum ausgebildet.

Solche Axtklingen stammen aus:

- Aps-Alba (Ardèche) (No. 24; Tf. 60, 6)
- „La Caborne“ Bègues (Allier) (auch als Gannat bekannt) (Abauzit + Millotte 1966)
- „Marais de la Bourbre“ Cessieu (Isère) (No. 104; Tf. 50, 17)
- Lodi (Prov. Milano, I) (British Museum, London)
- Mornas (Vaucluse) (No. 200; Tf. 60, 3)
- Plélan (Ille-et-Vilaine) (Abauzit + Millotte 1966)
- Privas (Ardèche) (No. 33; Tf. 60, 1)
- Salavas (Ardèche) (No. 35; Tf. 60, 5)
- Ternay (Isère) (No. 115; Tf. 51, 2 – 3)
- Trept (Isère) (No. 117; Tf. 51, 9)
- Vaison-la-Romaine (Vaucluse) (No. 204; Tf. 60, 2)
- Vienne (Isère) (No. 119; Tf. 52, 4 – 8)

Es ist nun auffällig, dass die Verbreitung dieser schweren Axtklingen sich in einem Gebiet findet, das – ausser in Vienne – keine der anderen Varianten vom Typ „Les Roseaux“ kennt (Karte 10). Ein Exemplar im British Museum in London stammt aus „Südfrankreich“ und ist demjenigen aus Mornas am ähnlichsten. Die weit von dem, in Südfrankreich zu vermutenden, Herstellungszentrum gelegenen Fundorte in der Bretagne und der Lombardei können durch Handelsbeziehungen dorthin gelangt sein.

Über die zeitliche Stellung dieser Variante ist von der Fundvergesellschaftung her kein Anhaltspunkt zu erhalten. Vienne hat sehr viel Material geliefert, aber ohne nähere Angaben. Eventuell könnte ein Zusammenhang mit Randäxten mit halbrundem Nackenausschnitt bestehen, die etwa auf demselben Verbreitungsgebiet anzutreffen sind. Aber auch jene sind nicht mit datierbaren Funden vergesellschaftet und könnten ebensogut für eine frühe Mittelbronzezeit charakteristisch sein.

Ein weiteres Merkmal, das an zwei Exemplaren der schweren Arbeitsäxte vorkommt, ist die Facettierung der Randleisten (Depot von Bègues und Vaison-la-Romaine). Eine ähnliche Facettierung ist an Axtklingen vom Typ „Langquaid“ festzustellen (Habsheim (Haut-Rhin) (Zumstein 1966, Fig. 43), Langquaid (Kr. Rottenburg, D) (Hachmann 1957, Tf. 54, 4 + 6)). Beide Orte scheinen sehr spätes Material zu beinhalten, in Habsheim ist dies die Axtklinge vom Typ „Möhlin“, in Langquaid sind es die Nadeln mit schräg durchbohrtem, gerilltem konischen Kopf und tordiertem Nadelschaft. In Anbetracht dieser Spätdatierung für diese süddeutsch-säsischen Materialien könnte im südlichen Rhonetal diese Variante auch in die mittlere Bronzezeit datiert werden.

Nur der Depotfund von „La Caborne“ Bègues (Allier), der ehemals 12 Axtklingen umfasste, zeigt eine Fundvergesellschaftung der oben umschriebenen Variante mit Axtklingen, die dem Typ „Peyroche“ nahestehen, jedoch etwas massiver gefertigt sind (Abauzit + Millotte 1966, Fig. 1, 2 + 5). Unter den verschiedenen in Vienne (Isère) (No. 119; Tf. 52, 1 – 2) gefundenen Axtklingen befinden sich ebenfalls zwei dieses Typs.

In seiner Arbeit über die Frühbronzezeit im französischen Süden erwähnt G. Bailloud noch eine Kleinform des Typs „Les Roseaux“ (Bailloud 1966, 139). Von den zwei aufgeführten Exemplaren ist das von Rousson (Gard) (No. 91; Tf. 56, 4) (Bailloud 1966, Fig. 2, 10) aber dem Typ „Peyroche“ zuzuschreiben. Das Exemplar aus dem „Arrondissement de Saint-Affrique“ (Aveyron) (Bailloud 1966, Fig. 2, 9) ist demnach vorläufig ein Einzelstück.

Die ersten drei Varianten, die alle auch im Typenfundort vorkommen, nehmen etwa dasselbe Verbreitungsgebiet ein (Karte 9) wie der Typ „Neyruz“ (Karte 7). Die Saône-Ebene wie auch die Savoyer und die Dauphiné-Alpen sind praktisch fundleer. Die französische Variante der schweren, breiten Axtklingen scheint in der südlich von Lyon gelegenen Rhoneebene beheimatet zu sein.

Die Datierung in die Stufe FBZ 3 scheint für alle Varianten unbestritten.

Messer und Dolche

In der Frühbronzezeit gibt es nur Schneidegeräte mit zweischneidiger, mehr oder weniger triangulärer Klinge. Einschneidige Messer sind nicht überliefert. Damit muss man annehmen, dass die zweischneidigen, als Dolche zu bezeichnenden Geräte, auch die Funktion von Messern hatten. In der Folge wird aber nur von Dolchen und Dolchklingen die Rede sein. Die Klingen weisen eine durchschnittliche Länge von ca. 18 cm auf. Sie sind sowohl als Werkzeug wie auch als Waffe zu werten.

Bei allen hier berücksichtigten Exemplaren ist die Spitze abgerundet und geschärft. Bei den typischen Exemplaren verlaufen den Schneiden entlang eine oder mehrere schneidenparallele Kannelüren, die mitgegossen wurden. Im Gegensatz dazu sind die Punkt- und Linienverzierungen ziseliert. Das obere Klingenende, das mittels Nieten mit dem Griff verbunden wurde, ist rundlich und weist Nietlöcher auf, deren Anzahl von zwei bis über ein Dutzend variiert. Die Nieten bestanden immer aus Metall. Der Griff hingegen wurde aus organischem Material wie Holz, Knochen oder Horn gefertigt oder er wurde aus Metall gegossen. Die mit metallinem Griff versehenen Exemplare werden als Vollgriffdolche bezeichnet, obschon die Griffstange meist nicht voll ausgegossen ist, sondern oft ein Tonkern das Gussvolumen verkleinert hat.

Neben grossen Dolchklingen sind nur wenige kleinere bekannt von ca. 3 – 10 cm Länge. Manchmal sind diese zweinietigen Exemplare so wenig charakteristisch, dass sie auch mittelbronzezeitlich sein könnten (Suze-la-Rousse (Drôme) und Roquemaure (Gard) (Gagnière, Germand + Granier 1963, No. 45 + 46)).

Ein winziges, dreinietiges Exemplar ist sicher frühbronzezeitlich und stammt aus Saint-Genis (Hautes-Alpes) (No. 22; Tf. 23, 5). Eine weitere dreinietige Klinge fand sich im „Bois de Séry“ Salins (Jura) (No. 149; Tf. 49, 16), wo sie in einem

Frauengrab mit einer Flügelnaedel vergesellschaftet ist. Eine viernietige, ebenfalls unverzierte Dolchklinge stammt sodann aus dem „Tumulus des Moidons No. 3“ Ivory (Jura) (No. 133; Tf. 44, 7).

Nur mit schneidenparallelen Kannelüren verziert sind einige Dolchklingen, wie jene aus Barret-le-Bas (Hautes-Alpes) (No. 13; Tf. 23, 6), „Motte aux Magnins“ Clairvaux-les-Lacs (Jura) (No. 127; Tf. 43, 2) und „Grotte de Pâques“ Collias (Gard) (No. 84). Um einiges grösser und mit mehreren schneidenparallelen Kannelüren versehen ist die Dolchklinge von „Champcella“ La Roche-de-Rame (Hautes-Alpes) (No. 21; Tf. 24, 2).

Die Entstehung der grossen Vollgriffdolche ist nicht lückenlos zu verfolgen. Die endgültige Grösse ihrer Klingen wird schon bei den Glockenbecherdolchen vom „westeuropäischen Typ“ erreicht. Ebenfalls kommen dort bereits die breiten, schneidenparallelen Kannelüren vor wie auch die abgerundete Dolchspitze. Es fehlt jedoch die Nietung. Nietungen kommen in der Südwestschweiz vor in endneolithischen Siedlungsplätzen, die gleichfalls Materialien geliefert haben, die der Schnurkeramik zuzuschreiben sind; bei den Dolchen handelt es sich dabei meist um zwei- bis viernietige Exemplare, deren Griffe nicht mehr erhalten sind (z.B. die Klingen von Vinelz (BE) (9. Pfahlbaubericht, 1888, Tf. XV)). Eine fünfnietige Kupferklinge aus einem Grab von Fontaine-les-Puits (Savoie) (Müller 1909) ist anhand der Vergesellschaftung mit Silices (Spitzen und Klingen) sowie mehreren Steinbeilen wohl spätneolithisch. Auch Glockenbecherdolche einer späten Zeitstufe in Bayern („Grab 3, Gabelsbergerstrasse“ Straubing (Hundt 1958, Tf. 1, 11) und „Grab 3“ Saffertetten (Ldkr. Griesbach, D) (Torbrügge 1969, 16)) weisen Nietungen auf. Diese sind, durch die Paarigkeit der Nieten, eher den frühbronzezeitlichen Vollgriffdolchen vom Rhonetyp ähnlich.

Im folgenden sind die für die Frühbronzezeit charakteristischen Dolchtypen behandelt, wobei der Vollgriffdolch vom Rhonetyp einen wichtigen Platz einnimmt.

1) Vollgriffdolch vom „Rhonotyp“ (Abb. 3, a – c)

Bei der monographischen Bearbeitung der triangulären Vollgriffdolche durch O. Uenze (1938) wird eine Unterteilung der Dolche anhand von Form- und Verzierungsmerkmalen vorgenommen. Die in diesem Zusammenhang interessierenden Typen sind die als Rhonotyp und als italischer Typ bezeichneten Exemplare. Da damals noch nicht alle heute zur Verfügung stehenden Funde bekannt waren, ist es nötig, den Rhonotyp neu zu definieren. Dies lässt sich am besten an den beiden Komplexen von „Les Taburles“ La Batie-Neuve (Hautes-Alpes) (No. 15; Tf. 22) und „Les Ruscats“ Solliès-Pont (Var) (No. 214; Tf. 25) darstellen, die beide auch Axtklingen vom Typ „Neyruz“ geliefert haben.

Es handelt sich beim Rhonotyp um Dolche mit triangulärer Klinge, mit geradlinig verlaufenden Schneiden und einer abgerundeten Spitze. Sie haben in der Regel einen Metallgriff, dessen Nietplatten einen ovalen Ausschnitt freilassen. Griff und Klinge sind mittels Nietstiften miteinander verbunden. Für den Rhonotyp ist die Anbringung konischer Ringscheiben charakteristisch. Diese Ringnietung kommt aber auch frühbronzezeitlich in Italien vor (Uenze 1938, Karte 3).

Alle Einzelteile sind gegossen, wobei eine hochentwickelte Gusstechnik im Wachs- ausgussverfahren vorauszusetzen ist. Gussformen aus Stein, Ton oder gar Metall sind für diese Epoche noch nicht bekannt. Der aus Knaufplatte, Griffstange und Nietplatten bestehende Griff ist in einem Guss hergestellt worden, wobei aber, um an Metall zu sparen, in die Griffstange ein Tonkern eingebaut wurde. Die für die Halterung des Tonkernes notwendigen Öffnungen wurden später entweder mit Ringkopfnieten geschlossen und als Verzierung verwendet oder aber ausgegossen. Unsauberer Guss wurde mit Flickgüssen verbessert, wie dies besonders bei den Exemplaren von „Les Ruscats“ Solliès-Pont (Var) (No. 214; Tf. 25) erkennbar ist.

Normalerweise dienen sechs Nieten, manchmal vier oder acht, selten sieben, zur Befestigung der Klinge am Griff.

Ein weiteres Merkmal für die meisten Vollgriffdolche ist die beidseitige reiche Verzierung der Klingen; auch die Knaufplatte, die Nietplatten und die Griffsäule können Verzierungen aufweisen. Diese wurden vor der endgültigen Zusammensetzung auf der Klinge und dem Griff angebracht. Dies ist daraus erkennbar, dass die Klingenverzierung unter der Griffplatte weitergeht; bei den Griffplattenverzierungen hingegen sind diese oft durch die Ringkopfnieten verdeckt. Die Muster, die mittels Punzen ziseliert wurden, bestehen aus vier Grundelementen:

- Bänder, die durch parallele Linien eingefasst sind und mit Schrägschraffen, Kreuzschraffen oder Längslinien gefüllt sind
- Dreieckmuster in Form von schraffierten Wolfszähnen oder Linienbanddreiecken
- Punktlinien
- Metopenmuster, die aus den obengenannten Bändermustern zusammengesetzt sind.

In ihren Elementen gesehen sind diese Muster nicht auf den Rhonetyp allein beschränkt, doch sind verschiedene Anordnungen und Kombinationen nur für diesen typisch.

Der von den Nietplatten ausgesparte ovale Ausschnitt ist gänzlich mit Mustern gefüllt, meistens mit einigen aneinander gereihten Bändern. Es kommt auch das Motiv des halben Winkelkreuzes vor, das aus zwei bis drei Bändern besteht, dessen Zwischenräume verzierungslos sind. An diese Bändermuster, oder an das halbe Winkelkreuz, schliesst sich immer ein aus langgezogenen, schraffierten, hängenden Dreiecken bestehendes Ornament an, das in der Regel schon unterhalb der Nietplatten und des ovalen Ausschnittes zu liegen kommt. Seitlich werden diese ziselierten Ornamente durch die schneidparallelen Kannelüren begrenzt. Oft folgen diesen auf der Innenseite Punktlinien. Eine Eigenart hat der siebennietige Dolch von „Les Taburles“ aufzuweisen, da er zwei bogenförmige, gepunktete Doppellinien hat.

Auf dem Griff ist die ovale Knaufplatte am häufigsten verziert. Meist sind die Ornamente in Kreuzform angebracht, wobei ein Bandornament oft die ovale Fläche säumt. Bögen, die auf die Längsachse bezogen sind, kommen auch vor.

Die im Querschnitt meist spitzovale Griffsäule weist verschiedene Verzierungsschemata auf, bei denen oft eine Feldereinteilung durch umlaufende Linienbänder erfolgt. Dazwischen können Bogenmuster vorkommen. Vereinzelt gibt es eine Akzentuierung der Seitenkante durch eine Punktlinie, wie bei einem Dolch von „Les Ruscats“.

Diese ausgesprochenen Ornamentkombinationen, die bei den sechs Dolchen von „Les Taburles“ und „Les Ruscats“

vorkommen, bilden die Basis für die Charakterisierung des Rhonetyps. Einer der einfachsten, hier anzugliedernden, Dolche ist derjenige von Valdrôme (Drôme) (No. 80; Tf. 27, 1). Er weist keine Griffverzierung auf. Seine Klinge ist aber typisch verziert mit einer doppelten Aufreihung von Schraffendreiecken, die durch Linienbänder getrennt sind. Die Klingenverzierung ist praktisch identisch mit jener des Vollgriffdolches von „Au Grabou“ Montagny-les-Monts (FR) (Peissard 1927), der aber mit einem äusserst reich verzierten Griff versehen ist. Zudem finden sich auf der Klinge Linien, die durch Punktverzierung akzentuiert worden sind. Ein solches Nachziehen von Linien mittels Punktlinien findet sich auch im ovalen Zierfeld eines Dolches von „Les Taburles“. Es scheint sich um ein in der Frühbronzezeit geläufiges Muster zu handeln, da es auch auf den Goldlunulae in Irland, Grossbritannien und der Bretagne (Taylor 1968, Pl. XVI, A; Pl. XIX) vorkommt.

Eine ähnliche Klingenverzierung wie die Dolche von Valdrôme und Montagny-les-Monts weisen die folgenden auf: Fossombrone (Prov. Pesaro, I) (Courtois 1960, Fig. 15, 5) Loriol (Drôme) (No. 75; Tf. 28, 4) „Col du Petit Saint-Bernard“ Seez (Savoie) (No. 190; Tf. 31, 3)

Es fällt dabei auf, dass die Griffe dieser Dolche reich verziert und im Fall von Montagny-les-Monts sogar auf den Nietplatten die Ringnieten von Punktkreisen umgeben sind.

Der Dolch von Loriol stammt aus einem Depotfund, der vier Vollgriffdolche umfasst. Die drei anderen Dolche (Tf. 28, 1 – 3) besitzen Griffe, bei denen die Konturierung der Nietplatten durch Linienband und Schraffen, sowie auch das Anbringen einer Doppelnietung an der Griffsäule bemerkenswert sind. Einen gleichen Griff weist ein Dolch von Lagny („in der Nähe von Paris“, Seine-et-Marne?) (No. 213; Tf. 29, 1) auf. Jener aus „La Guillotière“ Lyon (Rhône) (No. 153; Tf. 29, 2) ist ebenfalls hier einzuordnen.

Auf sehr ähnliche Weise verzierte Nietplatten kommen in Italien vor. Am besten ist dazu das Depot von Ripatransone (Prov. Ascoli Piceno, I) (Uenze 1938, No. 39 a – z) heranzuziehen, bei dem etwa die Hälfte der 25 aufgefundenen Dolche eine Nietplattenverzierung aufweisen. Diese Vollgriffdolche entsprechen nicht dem Rhonetyp. Sie haben wohl trianguläre Klingen und schneidparallele Kannelüren, besitzen aber Flachnieten in einer ungeraden Anzahl (in der Regel deren fünf) und eine andere Ornamentierung. Ob diese Gruppe von italischen Dolchen zeitlich parallel mit jenen des Rhonetyps steht, ist noch nicht endgültig zu entscheiden. Es ist nämlich auffallend, dass auch Vollgriffdolche in Oberitalien existieren, die mit Ringkopfnieten in gerader Anzahl ausgestattet sind (siehe: italischer Typ mit gerader Nietenzahl), deren Verzierung aber nicht dem Rhonetyp zuzuschreiben und deren Ornamentstil mit dem der anderen italischen Dolche verwandt ist. Es zeigt sich somit, dass in Ober- und Mittelitalien mindestens zwei verschiedene Vollgriffdolchtypen vorkommen. Ob die Nietplattenverzierung auf dem Rhonetyp unter italischem Einfluss entstanden ist, kann noch nicht entschieden werden. Da solche Dolche in der Südwestschweiz nicht vorkommen, kann vielleicht eine „Werkstätte“ im mittleren Rhonetal angenommen werden.

Bemerkenswert ist bei zwei Dolchen von Loriol (Drôme) (No. 75; Tf. 28, 2 – 3) sowie bei jenem von Lagny (Seine-et-Marne?) (No. 213; Tf. 29, 1), dass die Klingen äusserst lang und praktisch unverziert sind. Der Ursprung dieser

Klingen, von denen zwei nicht triangulär sind, ist ungewiss. Vielleicht könnte eine Metallanalyse Klarheit schaffen. Immerhin wäre an eine Verwendung einer überlangen Dolchklinge der Glockenbecherkultur zu denken, wie etwa jener von „Vernet“ Saverdun (Ariège) (Guilaine 1966, Fig. 1).

Der vierte Dolch (Tf. 28, 1) von Loriol hat eine Klinge, die schneidenparallele Kannelüren aufweist und deren darin freibleibende Fläche mit Punktlinien dekoriert ist (Abb. 3, c). Dieser Dolchklinge von Loriol ist eine solche aus Loughan's Island (Co. Londonderry, Nordirland) (Harbison 1969, No. 96, Pl. A) nahe verwandt. Allerdings fehlen dort die schmalen schneidenparallelen Kannelüren, die bei den meisten Dolchen vom Rhonetyp vorkommen. Eine Punktierung grösserer Flächen ist ebenfalls auf anderen Dolchklingen bekannt, so auf jener von „Plan-Dave“ Conthey (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 24, 35) oder auf zwei Dolchklingen in der Form des „Oder-Elbe-Typs“ (Uenze 1938, 41 – 53) aus Gaubickelheim (Ldkr. Oppenheim, D) (Köster 1965/66, Tf. 6, 3 + 5).

Die ebenfalls im Mittelfeld mit Punktmustern verzierte Dolchklinge von „Les Communes“ Havelinghem (Pas-de-Calais) (Mariette 1959) ist nicht dem Rhonetyp zuzuschreiben. Eigenständig ist vor allem ihre Verzierung mit Strichbündeln in den schneidenparallelen Kannelüren. Mit den Dolchklingen der Wessexkultur, die ebenfalls Punktmuster aufweisen (Annable + Simpson 1964, No. 220, No. 346 + No. 394), sind alle oben beschriebenen Dolchklingen nicht zu vergleichen. Die Klingen der Wessexdolche sind im Querschnitt ganz anders und die Punktierung ist nur in vertikaler Richtung angebracht.

Schliesslich seien hier noch einige andere Ausprägungen des Rhonetyps erwähnt. Neben den flachen Klingen mit schneidenparallelen Kannelüren gibt es noch solche mit einer breiten Mittelrippe, wie bei den Exemplaren von „La Bourdonnette“ Lausanne (VD) (Sitterding 1966, Pl. 1, 10) und vom „Chemin Bas d'Avignon“ Nîmes (Gard) (No. 89; Tf. 26, 5). Diese Klingenbildung mit einer starken Mittelrippe erinnert an die Dolchstabklingen. Es könnte sein, dass die Remedello-Dolche (Museo Civico, Reggio Emilia) ebenfalls als Vorläufer zu betrachten wären, da auch die italischen Vollgriffdolche oft breite Mittelrippen aufweisen (Chiusi, Loreto Aprutino und Ripatransone (alle in Uenze 1938, No. 36, 37 + 39)). Andererseits ist eine Mittelrippe auch aus dem Depot von Gaubickelheim (Ldkr. Oppenheim, D) (Köster 1965/66, Tf. 6, 1) und aus dem Pariserbecken (Saint-Quentin-les-Iles (Eure) und Appeville-Annebault (Eure) (beide in Millotte 1959)) bekannt.

Mehrere V-förmig gegen die Spitze zusammenlaufende Rippen kommen sodann an den Dolchen vom „Bois de Vaux“ Lausanne (VD) (Sitterding 1966, Pl. 2.2 + Pl. 3,3) sowie von „La Guillotière“ Lyon (Rhône) (No. 153; Tf. 29, 2) vor. Für diese V-förmige Rippenanordnung gibt es weitere Beispiele. Mit jenen italischen Typen, die drei Rippen aufweisen, sind sie nicht vergleichbar. Durch die typische Art der Verzierung der vier genannten Dolche herrscht über deren Zuteilung zum Rhonetyp kein Zweifel.

Einige weitere Dolche sind anhand der Verzierung oder ihres allgemeinen Charakters in die Nähe des Rhonetyps zu rücken. Es handelt sich dabei vor allem um solche, die Flachnieten besitzen oder deren Griff heute fehlt, oder aber um verzierungslose oder unzulänglich bekannte Exemplare.

Hierzu gehören die Exemplare von:

Béligny (Rhône) (No. 151; Tf. 31, 2) (unverziert)

Cortailod (NE) (SAM 2, No. 2863/64) (Flachnieten, unverziert)

„Carrière des Tuileries“ Eguisheim (Haut-Rhin) (Zumstein 1966, Fig. 29)

„Camp de César“ Laudun (Gard) (No. 86; Tf. 26, 3) (schlecht überliefert)

Müntschemier (BE) (Courtois 1960, Fig. 16, 4)

„Grab 2, Renzenbühl“ Thun (BE) (Strahm 1965/66, No. 13) (Flachnieten)

„Grab 3, Wiler“ Thun (BE) (Strahm 1964, No. 115)

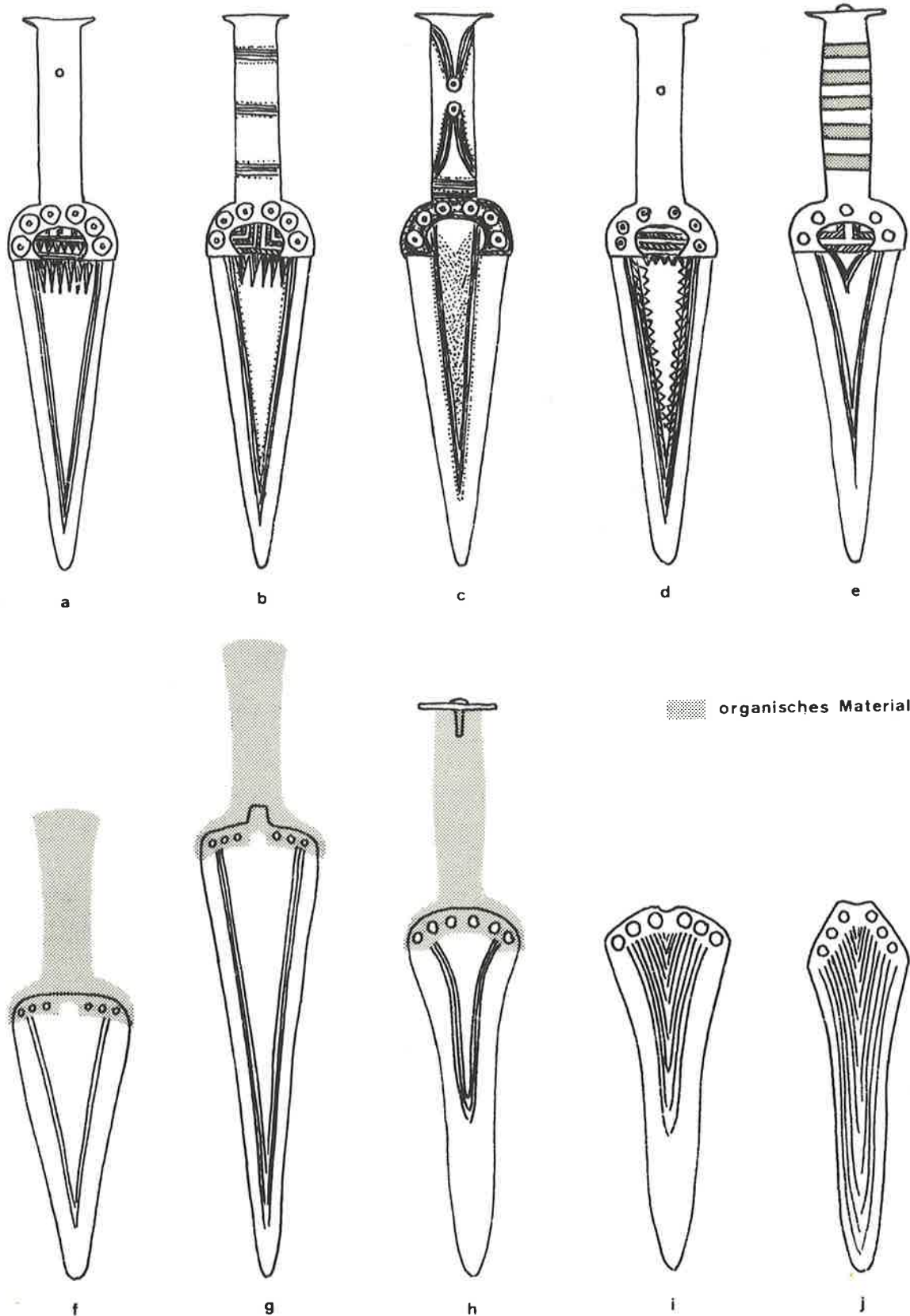
Fundort unbekannt (wahrscheinlich Bouches-du-Rhône) (SAM 2, No. 8932/33, fälschlicherweise als von Auriol stammend bezeichnet) (Flachnieten, unverziert)

Die Verbreitung der Vollgriffdolche vom Rhonetyp (Karte 9) und der irgendwie hier anzugliedernden Exemplare zeigt eine deutliche Fundkonzentration in der Südwestschweiz mit vielen Einzelfunden. Im Rhonetal und den französischen Alpen ist die Funddichte weniger gross, dafür kommen Depots mit mehreren Exemplaren vor. Die Saône-Ebene ist vorerst noch fundleer, obschon vielleicht die Klinge von Dijon (Côte-d'Or) (No. 53; Tf. 33, 3) zu einem Vollgriffdolch gehört. Die Verbreitung von Rhonedolchen ist nicht nur auf das Rhonegebiet beschränkt. Wohl auf dem Handelsweg gelangten einige Stücke weit über das eigentliche Verbreitungsgebiet hinaus. Der Dolch von Fossombrone (Prov. Pesaro, I) (Courtois 1960, Fig. 15, 5) zeigt die Verbindung zum östlichen Mittelitalien, einer in der Frühbronzezeit sehr aktiven Kulturprovinz. Der viernietige Vollgriffdolch aus dem „Tumulus de Saint-Fiacre“ Melrand (Morbihan) (Piggott 1938, Fig. 6, 6), der mit typisch bretonischen Artefakttypen vergesellschaftet ist, beweist, dass auch Beziehungen zur Bretagne bestanden haben. Die Ausstrahlung ins Oberrheinthal scheint nach den bis jetzt bekannten Funden nicht nachweisbar zu sein. Der vorläufig südwestlichste Fundpunkt eines Vollgriffdolches vom Rhonetyp ist Saint-Nazaire-de-Ladarès (Hérault) (No. 210; Tf. 31, 1) mit einem sechsnietigen Exemplar, das auf der Griffsäule eine Ringniete aufweist.

Die Frage, ob im unteren Rhonetal Vollgriffdolche produziert wurden, ist nicht mit Sicherheit zu beantworten. Stilistisch sind sich die verschiedenen Exemplare wohl ähnlich, doch sind die Einzelheiten der Verzierung so unterschiedlich, dass mehrere Produktionsstätten vermutet werden können. Was in diesem Zusammenhang die Depotfunde zu bedeuten haben, ist nicht eindeutig erklärbar; es ist aber anzunehmen, dass sie im oder auf dem Weg zum Absatzgebiet errichtet worden sind und nicht im Produktionsgebiet.

2) Der italische Dolchtyp mit gerader Nietenzahl (Abb. 3, d)

In der Form ist dieser Typ kaum vom Rhonetyp zu unterscheiden. Beide haben die gerade Anzahl von Ringkopfnieten gemeinsam. Doch der Verzierungsstil weist Unterschiede auf. Der Nietplattenausschnitt wird meist mit gleichen, horizontalen Bändern ausgefüllt, und die daran anschliessenden, hängenden Schraffendreiecke sind wesentlich kürzer als beim Rhonetyp. Bei im Wallis aufgefundenen Stücken kann der ovale Ausschnitt mit einem halben Winkelkreuz verziert



organisches Material

Abb. 3. Frühbronzezeitliche Dolche und Dolchklingen. a – c Vollgriffdolch vom „Rhonetyp“, d italischer Dolchtyp mit gerader Nietenzahl, e Dolch mit ungerader Nietenzahl, zusammengesetztem Griff und eingezogenem V-Linienband auf d. Klinge, f – g Dolche vom „britisch-armorikanischen“ Typ, h Dolch mit geschwungener, durch V-Linienband verzierter Klinge, i Dolche mit Kannelierung der Klinge (partiell), k Dolche mit Kannelierung auf der ganzen Klingensfläche.

sein. Den schneidenparallelen Kannelüren entlang führen bei diesem Typ Bänder mit Schrägschraffen oder Kreuzschraffen.

Zu dieser Gruppe gehören die Dolche von:

- Cadé (Prov. Reggio, I) (Uenze 1938, No. 23)
- Casione dei Marchese (Prov. Parma, I) (Uenze 1938, No. 21a)
- Cevola (Prov. Parma, I) (Museum Parma, nur Griff erhalten)
- Gaubickelheim (Ldkr. Oppenheim, D) (Köster 1965/66, Tf. 6, 2) (ohne Griff)
- Granges (VS) (Uenze 1938, No. 7; Bocksberger 1964, Fig. 25, 51; bei Courtois 1960, Fig. 13, 1 als aus Sierre stammend)
- Neyruz (VD) (No. 224; Tf. 21, 4) (ohne Griff)
- „Derrière la Roche“ Ollon (VD) (Bocksberger 1964, Fig. 23, 10) (ohne Griff)

Aufgrund der Verbreitung dieser Dolche im Wallis und in Oberitalien sowie des Verzierungsstils, der ähnlich demjenigen anderer italischer Dolche ist (z.B. Ripatransone (Prov. Ascoli Piceno, I) (Uenze 1938, No. 39)), kann eine oberitalische Provenienz vermutet werden.

Hier kann auch der mit 6 Flachnieten versehene Vollgriffdolch von Lyon (Rhône) (No. 155; Tf. 29, 3) eingereicht werden, dessen Klinge mit dem mehrbänderigen, schneidenparallelen Ornament nur italischen Ursprungs sein kann.

3) Der „britisch-armorikanische“ Dolch mit flacher Klinge (Abb. 3, f + g)

Von diesem Artefakttyp sind meistens nur die Klinsen überliefert, da der Griff aus organischem Material bestand (Holz, Knochen und Leder). In der Regel ist der Griff mit sechs Nieten an der Klinge befestigt. Zur weiteren Stabilisierung der Klinge am Griff besitzen die grösseren Exemplare oft einen charakteristischen Dornfortsatz. Die Klinsen selber sind triangulär, die Schneiden sind geradlinig oder nur wenig eingezogen. Als einzige Verzierung haben sie schneidenparallele Kannelüren.

Der Dolch aus dem „Bush Barrow“ Wilsford (Co. Wiltshire, GB) (Annable + Simpson 1964, No. 169 + 170) hatte einen Holzgriff, die Klinge steckte in einem mit Leder überzogenen Holzfutteral. Der Ausschnitt in der Nietplatte ist nur klein und halbkreisförmig. Der Griffabschluss war leicht konkav, was anhand der Oxydationsspuren auf der Klinge ersichtlich ist.

Ausserhalb des eigentlichen Verbreitungsgebietes in Grossbritannien und der Bretagne sind kleine Exemplare aus der „Sablère de Beaulieu“ Mandeure (Doubs) (No. 67; Tf. 20, 7) und vom „Oefeli“ Täuffelen-Gerolfingen (BE) (Vogt 1948, Tf. I, 9) bekannt (Karte 9).

Dass im Rhonegebiet sowohl italische wie auch britisch-armorikanische Dolchtypen gefunden worden sind, beweist weitreichende Kontakte zwischen verschiedenen Regionen.

4) Dolche mit ungerader Nietenzahl, eingezogenem V-Linienband auf der Klinge und zusammengesetztem Griff (Abb. 3, e)

Dieser Dolchtyp ist von O. Uenze (1938, 29 – 31) mit dem Kennwort „Schweizer Typ“ versehen worden. Ein solcher Name ist unglücklich, denn weder ist dieser Typ allein auf

die Schweiz beschränkt, noch für das gesamte Gebiet der Schweiz charakteristisch. Vielmehr ist er im alpinen Raum verbreitet und müsste deshalb als „alpiner Typ“ bezeichnet werden.

Diese Dolche unterscheiden sich von den vorher beschriebenen Typen in manchen Einzelheiten. Die Schneiden der Dolchklinsen sind meist, von der triangulären Form abweichend, etwas eingezogen. Parallel zu diesem Schneidenrand folgen die üblichen Kannelüren. Die Klingensfläche zwischen diesen ist verziert. Die Verzierung im ovalen Nietplattenausschnitt besteht aus Mustern, die auch beim Rhonetyp vorkommen. Anstelle der hängenden, schraffierten Dreiecke findet sich aber oft ein stark eingezogenes V-Linienband, das manchmal sogar zwei- oder dreimal ineinandergestellt vorkommt.

Der Griff besteht nicht mehr aus einem Stück, sondern ist aus mehreren Einzelstücken zusammengesetzt. Zwei identische Hälften, die aus je einer Nietplatte und einem Sporn, der den Kern der Griffsäule bildet, bestehen, sind beidseits der Klinge angebracht. Auf dem ovalen Sporn sind Scheiben aus organischem Material abwechselungsweise mit metallenen aufgereiht. Eine Knaufplatte schliesst den Griff ab. Griff und Klinge sind mittels Rundkopfnieten verbunden. Meist sieht es so aus, als ob fünf Nieten zur Befestigung dienen würden. Von diesen sind aber oft nur deren zwei oder drei echt, die anderen sind mit den Nietplatten als Attrappen mitgegossen worden („Bois-de-Vaux“ Lausanne (VD) (Sitterding 1966, Pl. 2, 1 + 3), „Grab 1, Renzenbühl“ Thun (BE) und „Im Sack, Ringoldswil“ Sigriswil (BE) (Strahm 1965/66, No. 8 + 22)). Die Nietplatten können um die echten wie um die falschen Nieten mit einem Strahlenkranz verziert sein.

Zu diesem Dolchtyp gehören die Funde von:

- Casione dei Marchese (Prov. Parma, I) (Uenze 1938, No. 21d)
- „Roulin“ Conthey (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 25, 49)
- Halberstedt (DDR) (SAM 2, No. 9666, ohne Verzierung und andere Metallzusammensetzung!)
- „Bois-de-Vaux“ Lausanne (VD) (Sitterding 1966, Pl. 3, 1 + 2)
- „Ponale“ Molina di Ledro (Prov. Trento, I) (Museo Civico, Trento)
- Polada (Prov. Brescia, I) (Uenze 1938, No. 41)
- Sierre (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 4, 3)
- „Im Sack – Ringoldswil“ Sigriswil (BE) (Strahm 1965/66, No. 22)
- „Grab 1, Renzenbühl“ Thun (BE) (Strahm 1965/66, No. 8)

Hier anzuschliessen sind die folgenden Dolchklinsen, die ohne Griff gefunden wurden:

- „Les Places“ Ayent (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 22, 18)
- „En Vallaire“ Ecublens (VD) (Reinbold 1950, Fig. 5)
- Bor di Pacengo (Prov. Verona, I) (Museo civico di storia naturale, Verona)
- „Ponale“ Molina di Ledro (Prov. Trento, I) (Museo di scienze di storia naturale, Trento)
- Sierre (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 22, 36)

Zu diesem Typ gehört aber auch die Klinge des Dolches von „La Ripaille“ Thonon (Haute-Savoie) (No. 193; Tf. 42, 7), dessen Griff ursprünglich zu einem Dolch vom Rhonetyp gehört haben kann. Es ist möglich, dass der Griff in Zweitverwendung benutzt wurde. Seine Nietenzahl ist ungerade; sowohl Ringkopfnieten wie auch Flachnieten wurden angewendet. Die Klinge selbst ist nur mit einem V-Linienband verziert, das beidseitig von einer Punktlinie begleitet wird. Eine Punktlinie verläuft auch den Kannelüren entlang.

Ein Dolch, der von „Rougeolot“ Cresancey (Haute-Saône) stammen soll, ist am Griff etwas ungewohnt mit Doppelbändern aus gegeneinanderzeigenden, schraffierten Dreiecken und dazwischenliegenden Punkt-Kreis-Mustern verziert. Die Klinge weist kein eingezogenes V-Linienband auf, dafür ein Zick-Zack-Band. Befestigt wurde sie mit drei Nieten. Da vom selben Ort ein ebenfalls ungewöhnliches Mörigerschwert stammen soll, nimmt J.-P. Millotte (1965, 85 + Fig. 7, 2) wohl mit Recht an, dass es sich um eine moderne Kopie (oder Fälschung) oder eine lokale Imitation handelt.

In der Verbreitung zeigt sich, dass dieser Dolchtyp in der Südwestschweiz relativ häufig vorkommt, im französischen Rhonebecken aber keine Verbreitung gefunden hat (Karte 12). Auch südlich der Alpen, im Gebiet der frühbronzezeitlichen Polada-Gruppe, sind diese Dolche bekannt. Es ist also ein Artefakttyp, der einer alpinen frühbronzezeitlichen Provinz zuzuordnen ist. Deshalb ist heute der Begriff „Schweizer Typ“ nicht mehr zutreffend.

5) Dolche mit längsgerillten Klingen (Abb. 3, i + j)

Von den Dolchen dieses Typs sind bisher nur Klingen gefunden worden. Griff und Futteral haben wohl aus vergänglichem Material bestanden. Griff und Klinge wurden durch vier oder sechs Nieten verbunden.

Die Klingen weisen alle eine regelmässige Kannelierung in V-Form parallel zu den leicht eingezogenen Schneiden auf.

Hauptsächlich anhand des verschiedenen Umfangs der Kannelierung lassen sich zwei Gruppen unterscheiden. Die eine zeigt eine Kannelierung auf der gesamten Klingeoberfläche bis zu den Nietlöchern (Abb. 3, j). Die andere Gruppe weist eine ebensolche Kannelierung auf, die jedoch nur den inneren Teil der Klinge bedeckt (Abb. 3, i); ausserdem ist hier der bogenförmige mit den Nietlöchern versehene Klingenabschluss viel flacher als bei den Dolchen mit den ganzflächig kannelierten Klingen, deren Abschluss schon einen Anklang an die mittelbronzezeitlichen, trapezförmigen Klingenabschlüsse zeigt, und deren Nieten eher auf zwei geraden Achsen liegen als auf einer bogenförmigen.

Zu den Dolchen mit Kannelierung auf der ganzen Oberfläche gehören jene von:

- Gletterens (FR) (Musée Archéologique, Neuchâtel) ×
- Hochdorf-Baldegg (LU) (Speck 1966, Abb. 3, 2)
- „Obermeilen“ Meilen (ZH) (Schweizerisches Landesmuseum, Zürich)
- Obermumpf (AG) (Museum für Völkerkunde, Basel)
- Saint-Germain-en-Montagne (Jura) (No. 147; Tf. 48, 3)
- „Le Jordil“ Saint-Martin (FR) (Vogt 1948; Tf. III, 11 + 13)
- „Sempachersee“ Sempach (LU) (Speck 1966, Abb. 3, 1)
- „Pont de la Morgue“ Sion (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 25, 4)
- „Einigen“ Spiez (BE) (Tschumi 1953, Abb. 80, 1) †

Zu der zweiten Gruppe sind die folgenden zu zählen:

- „Bleiche“ Arbon (TG)
- „Tumulus No. 1 des Grandes Côtes d'Onay“ La Chapelle-sur-Furieuse (Jura) (No. 123; Tf. 45, 8)
- „Marais de Cudrefin“ Cudrefin (VD) (JbSGU 34, 1943, 38)
- „Champveyres“ Hauterive (NE) (Musée d'Art et d'Histoire, Genf)
- Latrigen (BE) (Museum Schwab, Biel)

- Sempach (LU) (Speck 1966, Abb. 2)
- „Oefeli“ Täuffelen-Gerolfingen (BE) (British Museum, London)
- „Môtier“ Vully-le-Haut (FR) (Musée Archéologique, Neuchâtel)

Kleinere Exemplare – eventuell auch als Nachbildung der grossen – sind zweinietige Stücke aus Auvernier (NE) (No. 220; Tf. 42, 5) und Cortailod (NE) (Musée, Boudry) und die dreinietigen aus Estavayer (FR) (British Museum, London), „Derrière la Roche“ Ollon (VD) (Bocksberger 1964, Fig. 23, 12) und „Lessus“ Ollon – Saint-Triphon (VD) (Bocksberger 1964, Pl. IV, 6).

Die Dolchklingen beider Grössen sind im gleichen Gebiet verbreitet: im schweizerischen Mittelland, im Unterwallis und am Jurafuss (Karte 12). Es ist anzunehmen, dass sie aus dem Typenschatz der mittelländischen Frühbronzezeit mit „Aunjetitzinfluss“ abgeleitet sind.

6) Dolche mit geschwungener, durch V-Linienband verzierter Klinge (Abb. 3, h)

Von diesen Dolchen sind nur die Klingen überliefert. In der Form sind sie der zweiten Gruppe der unter 5) beschriebenen mit Kannelüren sehr ähnlich. Die Verzierung der Klinge besteht aber aus einem geschweiften V-Linienband. Der aus organischem Material gefertigte Griff ist noch nicht rekonstruierbar. Vom Exemplar vom „Grab 1“ Broc (FR) (No. 216; Tf. 45, 1) ist die metallene Knaufplatte mit einem angenieteten Dorn erhalten. Meist sind Nieten in gerader Anzahl angebracht.

Dolchklingen dieses Typs sind folgende:

- „Bürgli“ Amsoldingen (BE) (Tschumi 1924)
- „Grab 1“ Broc (FR) (No. 216; Tf. 45, 1)
- Buchillon (VD) (Millotte 1963 a, Pl. X, 14)
- Liddes (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 26, 36)
- „Chambovay“ Massongex (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 4, 4)
- Rümlang (ZH) (Kraft 1927, Tf. VI, 1)
- Villars-sous-Mont (FR) (Kraft 1927, Tf. IV, 2)

Eine weitere Klinge aus „Lessus“ Ollon – Saint-Triphon (VD) (Bocksberger 1964, Pl. IV, 2) ist mit einem doppelter V-Linienband verziert.

Auch in Gebieten, die vom Rhonegebiet entfernt liegen, sind Klingen dieser Art gefunden worden. So in Saint-Ay (Loiret) (Nouel 1967, Fig. 1, 6) und jene von Saint-Geniès-d'Olt (Aveyron) (No. 209; Tf. 63, 3), die anscheinend kein V-Linienband aufweist, aber in der Form mit den Klingen dieses Artefakttyps identisch ist.

Da die beiden Klingen von Villars-sous-Mont mit einer spatelförmigen Streitaxt vergesellschaftet sind, ist zu vermuten, dass im Rhonegebiet noch weitere solche Dolchklingen gefunden werden können.

Verbreitungsmässig (Karte 13) ist die Südwestschweiz beleg das Mittelland aber kaum. Der auch hier feststellbare Einfluss aus dem Kreis der Mittelland-Gruppe (Vogt 1948, 58) ist wieder zu erwähnen, wenn auch die Ausprägung an sich typisch westschweizerisch ist.

Diese Dolchklingen sind formal direkte Vorläufer zu den frühmittelbronzezeitlichen Dolchen vom Typ „Bex“ (Bocksberger 1964, Fig. 5, 1).

Es gibt noch einige Dolchklingen, die kleiner und in der Form weniger geschwungen sind. Auch sie weisen als Verzierung ein V-Linienband auf. Den Schneiden entlang führt eine breite Kannelüre. Der aus organischem Material bestehende Griff wurde mittels zwei bis vier Nieten an der Klinge befestigt. Anhand der Vergesellschaftung im „Grab 2“ Broc (FR) (No. 217; Tf. 45, 6) sind auch diese Klingen in die Stufe FBZ 3 zu datieren. Ähnliche Klingen stammen von „Chazal Colin“ Clucy (Jura) (No. 128; Tf. 48, 1), Estavayer-le-Lac (FR) (Schweizerisches Landesmuseum, Zürich), „Ile Saint-Jean“ Mâcon (Saône-et-Loire) (No. 174; Tf. 44, 4) und Vex (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 24, 24).

Ahlen und Pfrieme

Zu den Gebrauchsgeräten sind des weiteren auch die Ahlen und Pfrieme zu rechnen. Gediend haben sie wohl zum Stechen und Bohren von Löchern in Holz und Leder. Sie sind keine Erfindung der Frühbronzezeit, kommen dort nur zum ersten Mal aus dem festeren Material Bronze gefertigt vor. Sie sind an beiden Enden zugespitzt und von rundlichem Querschnitt. Der mittlere Teil ist flach. Solche Pfrieme mit Mittelschwellung waren in Holz oder Knochen geschäftet. In frühbronzezeitlichem Zusammenhang vergesellschaftet kommen sie im „Tumulus No. 5 de la Bergère“ Verzé (Saône-et-Loire) (No. 185; Tf. 19, 37) und im „Tumulus de Parancot No. 13“ Mesnay (Jura) (No. 142; Tf. 49, 2) vor.

Als Einzelfunde sind sie äusserst schwierig auf ihr Alter und ihre Kulturzugehörigkeit zu bestimmen. Anhand einer Verbreitungskarte von G. Bailloud (1966, 140/41, Fig. 4) ist ersichtlich, dass sie nicht nur für die Rhonegruppe charakteristisch sind. Ihre Datierung wird im allgemeinen (Bailloud 1966, 162) als spät innerhalb der Frühbronzezeit angenommen, doch ist sowohl ein Auftreten in früherer Zeit wie auch ein Weiterbestehen in die Mittelbronzezeit wahrscheinlich.

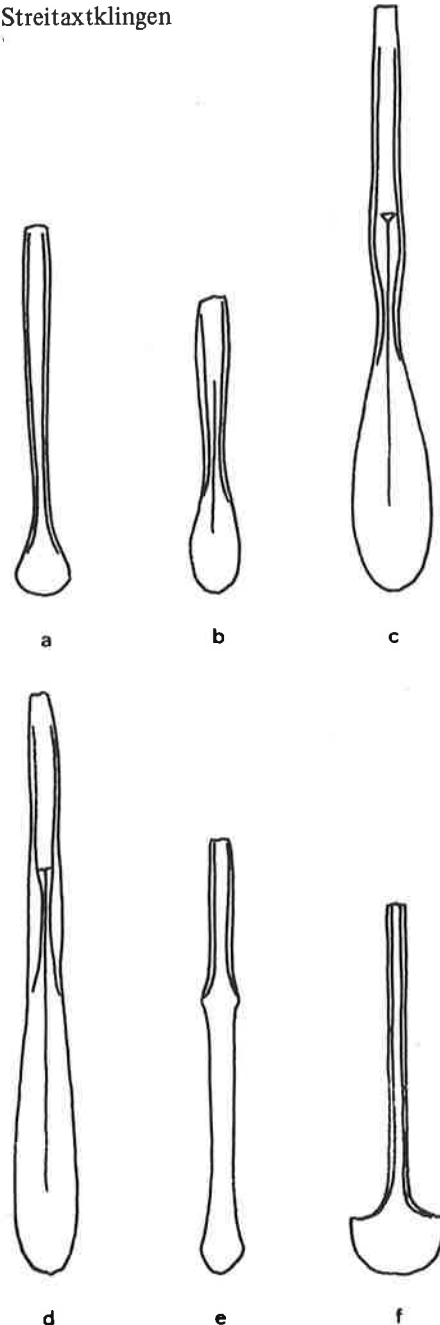
bb) Waffen

Die als Waffen anzusehenden Funde stammen meist aus Gräbern, seltener sind sie aber auch als Einzelfunde vermerkt, wobei nicht ausgeschlossen ist, dass es sich um nicht erkannte Gräber handeln könnte. In Siedlungen wurden bis jetzt noch keine ausgesprochenen Waffentypen gefunden. Die verschiedenen Dolchtypen, die hier zu den Gebrauchsgeräten gezählt werden müssen, da andere Messer fehlen, sind sicher als Repräsentationsstücke getragen worden, besonders die mit auffallend grossem Aufwand hergestellten und schön verzierten. Ob sie als Waffen Verwendung fanden, ist nicht nachgewiesen. Hingegen ist für die spezifischen Waffen wie die Streitäxte und Dolchstäbe eine spezielle Kampftechnik vorauszusetzen, denn beide wurden an längeren Stäben befestigt, was ihnen sowohl eine grössere Reichweite als Waffe, wie auch eine grössere Hebelwirkung ermöglicht hat. In unseren Gegenden ist der Schaft aus Holz zu denken. Überliefert ist kein Exemplar, sodass im folgenden nur von den Klingen die Rede sein kann.

Streitaxtklingen

Es handelt sich um eine Gruppe von Artefakttypen, die die Funktion einer Axtklinge haben. Sie unterscheiden sich aber wesentlich von den üblichen Arbeitsaxtklingen durch ihre Form und ihren Gebrauchszweck. Dass sie als Streitaxtklingen Verwendung gefunden haben, lässt sich aus der Tatsache vermuten, dass sie nur aus Gräbern bekannt sind, wo sie zur üblichen Ausstattung der toten Männer mit ihren Waffen gehört haben. In Siedlungen sind diese Typen noch nicht gefunden worden.

Abb. 4. Streitaxtklingen



1) Lange, schmale Streitaxtklingen (Abb. 4, a)

Es handelt sich hier um relativ schmale, etwa 20 – 30 cm lange Axtklingen. Die Randleisten sind nicht sehr hoch und verlaufen vom Nacken bis zum Schneidenansatz. Die Nackenpartie ist breiter und dünner als der Mittelteil des Klingenschaftes; über dem Schneidenteil befindet sich die schmalste und im Schnittprofil dickste Stelle. Zur Verstärkung dieser schmalen Partie ist eine Mittelrippe angebracht, die langsam in den Klingenschaft übergeht. Die Schneiden sind zwischen eindrittel- und dreiviertelrund. Der Nacken weist keine Kerbung auf und ist meist gerade oder leicht konvex gewölbt. Über die Art der Schäftung gibt es nur Vermutungen und es können keine sicheren Angaben gemacht werden. Es ist kein Schaft erhalten und auch anhand der Oxydation sind keine Aussagen möglich.

Zu diesem Artefakttyp werden folgende Exemplare gezählt: Allerey (Saône-et-Loire) (No. 162; Tf. 33, 8)
„Col de Cabre” La Beaume (Hautes-Alpes) (No. 16; Tf. 24, 5)
Crissey (Saône-et-Loire) (No. 170; Tf. 33, 7)
„Bois-de-Vaux” Lausanne (VD) (Sitterding 1966, Pl. 3, 5)
„La Bourdonnette” Lausanne (VD) (Sitterding 1966, Pl. 1, 8)
„Champcella” La Roche de Rame (Hautes-Alpes) (No. 21; Tf. 24, 4)
„La Crettaz” Saillon (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 25, 14)
„Hameau de Gaudry” Villemandeur (Loiret) (Nouel 1957)

Die Hauptverbreitung dieses Typs ist identisch mit derjenigen der Axtklingen vom Typ „Neyruz” (Karte 8).

Anhand der Vergesellschaftung der obengenannten Streitaxtklingen mit den Klingen vom Typ „Neyruz” und den „Rhonedolchen” in Villemandeur und La Roche de Rame, darf deren gleichzeitiges Vorkommen in der Stufe FBZ 2 angenommen werden.

2) Spatelförmige Streitaxtklingen

In der typologischen Evolution reiht sich dieser Artefakttyp an den vorhergehenden an. Die Randleisten werden dabei stärker ausgebildet und die dünne Stelle über dem Schneidenteil wird verfeinert, wogegen die Mittelrippe verstärkt wird. Die Schneiden sind nun längsoval. Typologisch lassen sich drei Formen unterscheiden, wobei anscheinend eine früher zu datieren ist als die beiden andern.

Frühe Form der spatelförmigen Streitaxtklingen (Abb. 4, b):

Die Axtklingen besitzen einen noch relativ kurzen, ovalen Schneidenteil. Die den Klingenschaft stabilisierende Mittelrippe geht noch wie bei den langen, schmalen Streitaxtklingen langsam in den oberen Schaftteil über, ohne dass ein starker Absatz entsteht. Der Nacken besitzt keine Kerbung.

Zu dieser Form sind die folgenden Exemplare zu zählen: Ascoli Satriano (Prov. Foggia, I) (Gersbach 1956, 57)
„La Louvresse” La Balme-les-Grottes (Isère) (No. 102; Tf. 46, 3)
Bevaix (NE) (Musée Archéologique, Neuchâtel)
„Roc de la Barme” Bex (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 25, 21)
Chamoson (VS) (Schweizerisches Landesmuseum, Zürich)
Enney (FR) (Peissard 1916, Fig. 3, 8)

Kläden (Kr. Stendal, DDR) (Otto + Witter 1952, No. 176; Hachmann 1957, Tf. 6)

„Le Caroulet” Montségur (Ariège) (Tricoire 1965)
Norcia (Prov. Umbria, I) (Museo archeologico, Perugia)
„Charpigny” Ollon (VD) (Bocksberger 1964, Fig. 25, 36 + 37)
„Im Sack – Ringoldswil” Sigriswil (BE) (Strahm 1965/66, No. 25 + 26)
„En Pagane” Sion (VS) (Sauter 1950, 39, Fig. 5, 4)
„Ghiaie del Sile” Treviso (Prov. Treviso, I) (BPI 67/68, 1958/59, 288)
Türkheim (Haut-Rhin) (Zumstein 1966, Fig. 19)

Das französische Rhone-Einzugsgebiet liefert nur ein Exemplar und auch in der Südwestschweiz ist nur eine mässige Konzentration dieser Form festzustellen. Bemerkenswert ist aber, dass einzelne Exemplare weit ausserhalb des Hauptverbreitungsgebietes gefunden worden sind.

Spätere Formen der spatelförmigen Streitaxtklingen:

Die beiden späteren Formen zeichnen sich durch eine Verlängerung des Schneidenteiles aus. Der Klingenschaft weist über der dünnen Stelle eine Schwellung auf, die gegen den Nacken hin wieder abnimmt. Die Mittelrippe geht nicht mehr allmählich in den Schaft über, sondern endet abrupt und bildet dadurch einen Absatz.

Zwei Varianten sind klar unterscheidbar. Die eine (Abb. 4, c) besitzt eine längsovale Schneide, die sehr breit ist. Die Randleisten sind im Schnitt halbrund. Der Absatz ist noch nicht immer scharf vom Schaft getrennt. Zu dieser Variante zähle ich die Exemplare von:

„District d’Aigle” (VD) (Bocksberger 1964, Fig. 25, 27)
„Bürgli” Amsoldingen (BE) (Tschumi 1924)
„Cras de Fourche” Chausin (Jura) (No. 126; Tf. 46, 5)
Issoire (Puy-du-Dôme) (Millotte 1963 c, Fig. 1, 1; Millotte 1969, 29: Anmerkung, dass dieses Stück eventuell auch aus dem „Vallée d’Ussat” (Ariège) stammen könnte)
Neuville-sur-Saône (Rhône) (No. 156; Tf. 46, 4)
„Le Bréda” Pontcharra (Isère) (No. 108; Tf. 46, 2)
Ramasse (Ain) (Müller 1921, 815)
Saillon (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 25, 28)
„Cretaplana” Sierre (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 3, 1)
„Crête de Maladaire” Sion (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 25, 26)
Villars-sous-Mont (FR) (Peissard 1914, Fig. 2)
Voreppe (Isère) (No. 120; Tf. 46, 1)

Die zweite Variante (Abb. 4, d) dieser späten Form von spatelförmigen Streitaxtklingen unterscheidet sich von der vorangehenden besonders durch ihren langen, schmalen Schneidenteil und die Randleisten; diese sind im Schnittprofil geknickt, im Gegensatz zu den halbrunden der ersten Variante. Weiter ist auffällig, dass manchmal das oberste Klingenschaftstück leicht gebogen ist. Der Nacken ist oft beschädigt, was ihn vielfach als gekerbt erscheinen lässt. Hierzu gehören die Klingen von:

„Environs de Dijon” (Côte-d’Or) (No. 54; Tf. 47, 1)
„Eaux Vives” Genève (GE) (No. 219; Tf. 47, 3)
„Rhonbett” Genève (GE) (Schweizerisches Landesmuseum, Zürich) (2 Exemplare)
Langres (Haute-Marne) (No. 212; Tf. 47, 2)
Liddes (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 25, 23)
„Mont de l’Epine” Saint-Sulpice (Savoie) (No. 189; Tf. 47, 5)
„Pont de la Morge” Sion (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 25, 3)

Das Verbreitungsgebiet dieser beiden Formvarianten von spatelförmigen Streitaxtklingen ist etwa dasselbe. Im Rhonetal südlich von Lyon sind sie bis jetzt nicht nachgewiesen. Auch in den französischen Alpen sind sie nur in der Dauphinée belegt. Vereinzelt Exemplare kommen im Burgund vor (Karte 11). Die Südwestschweiz ist wiederum etwas dichter mit Fundpunkten belegt. Es scheint somit denkbar, dass diese Klingen im südwestschweizerischen Gebiet gefertigt wurden.

Der hier gemachte Altersunterschied zwischen frühen und späteren Formen von spatelförmigen Streitaxtklingen beruht vorläufig nur auf der Typologie. Die hier als späte Form bezeichneten Varianten stammen, soweit sie mit anderen Funden vergesellschaftet sind, aus der Übergangszeit zur mittleren Bronzezeit.

3) Streitäxte mit oberständiger Randleiste (Abb. 4, e):

Diese Streitaxtklingen sind von den vorangehenden stark verschieden. Auch eine Ableitung von den langen, schmalen Streitaxtklingen ist nicht mit Sicherheit anzunehmen.

Sie zeigen eine deutliche Differenzierung von Schaft- und Schneidenteil. Der Schaftteil ist in seiner Länge mit Randleisten, die wenig vorstehen, verstärkt. Der Nacken ist mit einem Ausschnitt versehen, wie dies auch bei den Axtklingen vom Typ „Les Roseaux“ vorkommt. Der Schneidenteil macht meist etwa zwei Drittel der Gesamtlänge der Axtklinge aus und ist vom Schaftteil durch ein Auswärtsragen der Ränder abgesetzt. Die Schneide ist nur klein und besitzt entweder eine halbkreisförmige, durch einen Knick abgesetzte Schneide, oder sie ist etwa dreiviertelrund und geht ohne Knick in den langen Schneidenteil über. Diese beiden Ausformungen sind nur typologisch trennbar, zeitlich sind sie aufgrund von Fundkombinationen mit den spatelförmigen Streitaxtklingen parallel zu setzen. Auch ihre Verbreitung konzentriert sich in der Südwestschweiz (Karte 11).

Fundorte:

- „Grab 2“ Broc (FR) (No. 217; Tf. 45, 5)
- „Tumulus No. 1 des Grandes Côtes d'Onay“ La Chapelle-sur-Furieuse (Jura) (No. 123; Tf. 45, 9)
- Leysin-Veiges (VD) (Bocksberger 1964, Fig. 25, 19)
- Moûtiers (Savoie) (No. 188; Tf. 48, 7)
- „Charpigny“ Ollon (VD) (Bocksberger 1964, Fig. 3, 4)
- „Gravière Anex“ Ollon (VD) (Bocksberger 1964, Fig. 25, 22)
- „Doppelgrab“ Saint-Martin (FR) (Vogt 1948, Tf. III, 10)
- „Lanthen“ Schmitten (FR) (SAM 2, No. 7162)
- Sion (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 25, 24)

4) Streitäxte mit schmalen Schaft und breit ausladender, halbrunder Klinge (Abb. 4, f)

Ein extrem langer und schmaler Klingenschaft kennzeichnet diesen Streitaxttyp. Der Schaft verbreitert sich erst im unteren Teil in Bogenform zur grössten Breite der Axtklinge, wo die halbrunde Schneide mit einem scharfen Knick direkt ansetzt. Die Randleisten folgen dem ganzen Schaftteil. In der Art ist diese Streitaxt mit den Axtklingen vom Typ „Langquaid“ vergleichbar. Eine Nackenkerbe ist nicht immer festzustellen. Neben dem Exemplar von „La Motte du Château“ Saint-Aubin (Jura) (No. 146; Tf. 48, 4) und den beiden Stücken mit scheinbar einer Oese von Langres (Haute-Marne) (No. 212; Tf. 48, 5 – 6) gehören eine Streit-

axt aus dem Depotfund von „Im Sack – Ringoldswil“ Sigriswil (BE) (Strahm 1965/66, No. 27) und eine aus dem „Grab 1“ Broc (FR) (No. 216; Tf. 45, 2) zu diesem Artefakttyp wie auch das Exemplar aus dem Depot von Kläden (Kr. Stendal, DDR) (Otto + Witter 1952, No. 176; Hachmann 1957, Tf. 6). Anhand der Fundvergesellschaftung sind diese Streitaxtklingen aber wieder in denselben Horizont zu stellen, wie die spatelförmigen Streitäxte und jene mit oberständiger Randleiste.

Es lässt sich für die Streitäxte nun folgendes feststellen: In der Südwestschweiz und dem angrenzenden Ostfrankreich sind Streitäxte bekannt. Die Südwestschweiz, dort besonders das Wallis, weist eine starke Konzentration von Fundpunkten auf.

Dolchstäbe

Als letzte Waffengattung sind die Dolchstäbe, die auch als Halbarten oder Axtdolche bezeichnet werden, zu nennen. Ihnen hat S.R. O'Riordain (1936) eine Arbeit gewidmet, bei der fast alle damals bekannten Exemplare abgebildet worden sind. Es ist wohl die typischste frühbronzezeitliche Waffe, denn sie ist nicht aus älteren Funden bekannt, aber auch nicht mehr mit jüngeren aus der Mittelbronzezeit vergesellschaftet. Wenn sie nicht verziert ist oder zu einem eindeutigen, sonst datierbaren Fund gehört, ist sie allerdings innerhalb der Frühbronzezeit äusserst schwer zu datieren. Verbreitungsmässig kommt der Dolchstab von Portugal bis ins Baltikum und von Schottland bis nach Mittelitalien vor (O'Riordain 1936, Fig. 58). Über den Ursprung dieser Waffe, deren Klinge an einen hölzernen oder metallenen Schaft befestigt wurde, herrschen verschiedene Meinungen (Harbison 1969, 37/38 + 55). Jedenfalls gibt es verschiedene Typen, die nur regional vorkommen; am weitesten verbreitet und auch im Rhonegebiet vorkommend ist der einfachste Typ. Es handelt sich dabei um Klingen von dreieckiger Form, entsprechend den Klingen der dreieckigen Vollgriffdolche, die ebenfalls eine gerundete Spitze aufweisen. Dazu kommt aber, dass die Klingen durch eine starke Mittelrippe verstärkt sind, ein Prinzip, das auch bei einigen Vollgriffdolchklingen vorkommt (z.B. „Chemin bas d'Avignon“ Nîmes (Gard) (No. 89; Tf. 26, 5)). Die Klingen weisen in der Regel drei Nietlöcher auf, die an der Peripherie des halbrunden Klingenabschlusses angebracht sind. Der Schaft stand ehemals nicht ganz senkrecht zur Klinge, was besonders durch die ostdeutschen und polnischen Exemplare mit Metallschaft (O'Riordain 1936, Fig. 64) belegt wird. Aus einem Moor bei Carn (Co. Mayo, Irland) stammt ein Exemplar, das mit einem Holzschäft versehen war (Harbison 1969, No. 146, Fig. 4B). In dieser Art sind auch die beiden Exemplare aus Mâcon (Saône-et-Loire) (No. 176; Tf. 32, 1) und vom „Chemin bas d'Avignon“ Nîmes (Gard) (No. 89; Tf. 26, 4) geschäftet gewesen. Letzterer Dolchstab lässt sich durch die Vergesellschaftung mit einem Vollgriffdolch vom Rhonetyp datieren. Dass es sich hierbei nicht um eine zur Unkenntlichkeit oxydierte Dolchklinge handelt, beweisen zwei Fakten. Erstens ist die Mittelrippe leicht gebogen (O'Riordain 1936, type 4 + 5), andererseits entspricht das Resultat der Metallanalyse denjenigen anderer Dolchstäbe. Dabei wurde immer eine grössere Beimengung von Arsen festgestellt:

- Lanfains (Côtes-du-Nord) (Briard 1965, 69) 3,8 – 4,7 %
- Luynes (Indre-et-Loire) (Cordier 1969, 47) 1,0 %
- Nîmes (Gard) (SAM 2, No. 7000) (No. 89) 2,8 %

Verbreitungsmässig ist in der nördlichen Hälfte Frankreichs die Zahl der Funde häufiger (Briard 1965, 68, Fig. 18; Cordier 1969, Fig. 2). Zur Fundliste gehören weiter die Dolchstäbe aus Armentières (Nord) (SAM 2, No. 9797/99), Euffigneix (Haute-Marne) und Guerlesquin (Finistère) (beide Harbison 1964, 49, Anm. 13) sowie derjenige aus Nîmes (Gard) (No. 89).

Ob der Metallunterschied auf ein Herstellungszentrum schliessen lässt, kann hier nicht entschieden werden. Auffällig ist aber, dass das Metall innerhalb der Formen der Rhonegruppe kaum arsenhaltig ist; dasjenige, das in der Bretagne und in Grossbritannien zur Verarbeitung kam, ist jedoch stark arsenhaltig.

cc) Schmuck

Mit dem Schmuck wird eine andere kulturelle Sphäre erfasst, denn damit sind die Begriffe von Tracht und ethnischem Zusammengehören einerseits sowie der Mode und ihren Einflüssen andererseits, eng verbunden. Es ist deshalb kaum verwunderlich, wenn über grosse Distanzen ähnliche Formgruppen von verschiedenen Schmucktypen angetroffen werden. Je mehr Fundmaterial zur Verfügung steht, desto besser lässt sich eine genauere Aussage herleiten, wie es besonders im Wallis zutrifft. Dies hatte G. Kraft bewogen, von einer Walliser Kultur zu sprechen (Kraft 1927). Die eindeutigen Inventare sind zwar selten, aber der Gesamtcharakter ist klar ersichtlich und definierbar. Im französischen Rhonebecken ist das Fundmaterial noch ungenügend, um statistisch einen Vergleich mit dem Wallis und der übrigen Südwestschweiz durchzuführen. Jeder neu hinzukommende Fund bereichert den Bestand und verändert dabei oft das Gesamtbild unserer Kenntnisse.

Die im folgenden behandelten Schmucktypen sind alle im Rhonegebiet belegt. Oft ist dabei eindeutig zu erkennen, dass es Imitationen von weit verbreiteten Artefakttypen in lokaler Ausprägung sind.

Die Gewandnadeln sind sicherlich die typenreichste Gruppe innerhalb des Schmuckes (Abb. 5). Dazu kommen Halsringe, Kopfbänder, Anhänger, Ringe und Röhrchen. Unter diesen Schmuckkategorien finden sich solche, die gegossen wurden und dann eine Verzierung erhielten; die anderen wurden weiterverarbeitet, indem durch Aushämmern flache Bleche erzielt wurden, die dann verziert wurden. Diese letzteren umfassen, wie dies schon der Name sagt, die Formen des Blechstils.

Zuerst seien hier die Nadeln besprochen, die nicht dem Blechstil angehören.

Schleifennadeln (Abb. 5, a)

Die Schleifennadel ist ein Typ, der auf dem Balkan weit verbreitet ist. Er kommt aber auch der Donau entlang bis in unsere Gegenden vor (Holste 1942).

Die bis jetzt westlichsten Exemplare stammen aus dem französischen Jura, aus der „Grotte des Faux-Monnayeurs“ Mouthiers (Doubs) (No. 69; Tf. 44, 5) und der „Grotte des Pierrottes“ Scey-en-Varais (Doubs) (No. 71; Tf. 18, 1), wobei der letzteren die Oese fehlt. Es sind dies zudem nicht die schönsten Exemplare dieses Typs.

Der Nadelschaft besteht aus einem dicken, runden Draht, dessen oberes Ende dünner wird und sich in einer bis mehreren Windungen zu einer Oese ausbildet, um dann mit dem noch übrigen Draht den oberen Teil des Nadelschaftes zu umwinden. Die Nadelspitze ist meist leicht gebogen.

Im westschweizerischen Gebiet ist dieser Typ im „Grab 1, Au Grabou“ Montagny-les-Monts (FR) (Peissard 1927, No. 3 + 6), aus der „Tombe C 1, Lessus“ Ollon-Saint-Triphon (VD) (Bocksberger 1964, Pl. I), im „Grab 2, Gogernwäldchen“ Spiez (BE) (Tschumi 1953, 349/50, Abb. 92, 9) und aus „Corcelettes“ Grandson (VD) (Antiqua 1888, Tf. V, 9) bekannt. R. Christlein (1964, 27) datiert diesen Nadeltyp in seine Stufe 2. Ob dies für die jurassischen Nadeln zutrifft, ist nicht beweisbar, denn es besteht keine gesicherte Fundvergesellschaftung. In der Südwestschweiz ist anhand der Metallanalyse eines Exemplares vom „Grab 1, Au Grabou“ Montagny-les-Monts (FR) (SAM 2, No. 7130) eine Herstellung dieses Stückes in der Stufe FBZ 3 zu vermuten, da jene Metallzusammensetzung kaum vorher vorkommt. Auch die Funde von „Lessus“ Ollon – Saint-Triphon weisen auf eine späte Datierung hin, wie dies noch erläutert wird.

Oesenkopfnadeln (Abb. 5, b + c)

Dieser Nadeltyp ist in Frankreich kaum belegt. Die Nadel weist einen runden Schaftquerschnitt auf. Die Spitze ist ebenfalls umgebogen. Der Nadelkopf besteht aus einer auf dem Schaft sich ausbreitenden horizontalen Platte, auf der ein halbrunder Oesenbogen sitzt. Der obere Teil des Nadelschaftes ist mit Kreislinienbündeln verziert. Das prachtvolle Exemplar aus Ladoix-les-Serrigny (Côte-d'Or) (No. 57; Tf. 44, 3) besteht aus Gold und entstammt einem weiter nicht beobachteten Grab. In gleicher Art, aber in Bronze, sind die meisten anderen Oesenkopfnadeln, die auch in der Westschweiz nachgewiesen werden können. Dieser für die Aunjetitzkultur charakteristische Nadeltyp kommt vorab in deren Verbreitungsgebiet und dem dieser verwandten mittelländischen Frühbronzezeit vor. Auffallenderweise sind solche kaum im bayerischen Gebiet bekannt (Hundt 1958 a, 150 + 160, Karte 2). In der Westschweiz ist besonders eine spezielle Ausführung zu beachten, die einen kurz unter dem Kopfende sich verdoppelnden Schaft aufweist (Abb. 5, c), wie z.B. aus Auvernier (NE) (No. 226), Estavayer-le-Lac (FR) (Schweizerisches Landesmuseum, Zürich), Font (FR) (Musée d'Art et d'Histoire, Fribourg), Mörigen (BE) (Museum Schwab, Biel) und „Oefeli“ Täuffelen-Gerolfingen (BE) (Vogt 1948, Tf. I, 6).

Es ist anzunehmen, dass noch für den grössten Teil des schweizerischen Mittellandes grosse Fundlücken bestehen (Karte 14).

Nadeln mit querdurchbohrtem, konischem Kopf (Abb. 5, d)

Dieser Nadeltyp ist von den Oesenkopfnadeln abhängig. Der Schaft und die Ausweitung zum Kopf sind ihr gleich, doch ist der Kopf massiger und besitzt keine Oese sondern ein horizontales Loch. Die Verzierung auf dem Schaft besteht ebenfalls aus konzentrischen Kreisbündeln. Auf dem Kopf verlaufen kreuzförmig zwei Linienbänder über die Spitze, ein weiteres Linienband läuft der Basis entlang.

Solche Nadeln stammen von:
„Grab 1“ Broc (FR) (No. 216; Tf. 45, 4)

„Aux Louaitiaux“ Champagnole (Jura) (No. 122; Tf. 44, 8)
„Le Jordil“ Saint-Martin (FR) (Vogt 1948, Tf. III, 14 + 15)

Es zeigt sich, dass auch dieser Nadeltyp eine Leitform des südwestschweizerisch-jurassischen Gebietes ist. Der Einfluss des Aunjetitzkreises ist vorhanden, doch wurde die Modifikation bis zu einem neuen charakteristischen Typ durchgeführt.

Nadeln mit querdurchbohrtem Kugelkopf (Abb. 5, e)

Diese Formgruppe wurde von G. Bailloud (1956) anhand des silbernen Exemplares aus Esclanèdes (Lozère) herausgearbeitet. Da Silber wohl das seltenste Metall der Frühbronzezeit war, ist anzunehmen, dass es dem Grundtyp am nächsten ist (eine Feststellung, die sich anhand der goldenen Oesenkopfnadeln überprüfen lässt).

Der Nadelschaft hat auch bei diesen Nadeln einen runden Querschnitt. Am Exemplar von Esclanèdes ist die Nadelspitze umgebogen, nicht aber bei manchen anderen. Der Nadelkopf besteht aus einer kugeligen bis fässchenförmigen Verdickung des Schaftes und ist horizontal durchlocht.

Nahe dem „Grundtyp“ aus Silber steht noch das Stück aus der „Petite Grotte de l'Echaillon“ Saint-Quentin-sur-Isère (Isère) (No. 111; Tf. 50, 1). Doch sind die meisten bei G. Bailloud angeführten Exemplare sowohl kürzer wie auch ohne gebogenes Schaftende. Dies gilt auch für die Nadel vom „Dolmen de Planaise“ Sampzon (Ardèche) (No. 36; Tf. 17, 7).

Verbreitungsmässig liegt die Konzentration im Gebiet des Languedoc und dem nördlich daran anschliessenden Vorgebirge (Karte 14).

Dieser Nadeltyp lässt sich nicht durch gesicherte Fundkomplexe in einen chronologischen Rahmen einfügen. Typologisch gesehen dürften sie an den Übergang von Frühbronzezeit zu Mittelbronzezeit zu setzen sein.

Nadeln mit schrägdurchbohrtem Kugelkopf

Dieser Nadeltyp ist im Rhonegebiet, ähnlich der Oesenkopfnadel, ein Fremdling. Der kugelige Kopf kann einen Durchmesser bis gegen 2 cm aufweisen, wobei eine „Durchbohrung“, die aber ebensogut beim Giessen des Stückes schon entstanden sein kann, vom oberen Pol in Richtung Nadelschaft führt und knapp neben diesem wieder austritt. Die typischen Exemplare können auf dem Kugelkopf Bänderverzierungen aufweisen und am oberen Nadelschaft mit einem Linienbündel dekoriert sein (z.B. Leuk (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 4, 5)). Die Exemplare aus dem Depot von Langquaid (Kr. Rottenburg, D) (Hachmann 1957, Tf. 54) weisen einen nur mit Linien versehenen Kopf auf, der nicht rund, sondern konisch ist. Der Schaft ist zudem tordiert. Aus Frankreich sind zwei unverzierte Nadeln dieses Typs bekannt. Wahrscheinlich aus einem Altmetalldepot von Douvaine (Haute-Savoie) (No. 192; Tf. 50, 5) (Revon 1875/78, No. 125) stammt die obere Hälfte einer Nadel mit schrägdurchbohrtem Kugelkopf. Das andere Exemplar stammt aus dem „Tumulus“ Saint-Menoux (Allier) („Bulletin archéologique du Comité des travaux historiques et archéologiques“ 1901, 16 ff.).

Keulennadeln (Abb. 5, f)

Dieser Nadeltyp besteht aus einem geraden Nadelschaft, dessen oberer Teil sich etwas verdickt und dort ein horizontales Oesenloch aufweist. Oft ist dieser Teil auch mit einigen konzentrischen Linienbändern versehen, noch an die Schaftverzierung der Oesenkopfnadeln erinnernd. Von O.-J. Bocksberger (1964, 25) werden sie in die frühe Mittelbronzezeit datiert und als für die Rhonegegend (= Wallis) untypisch erklärt. Im Grabinventar vom „Tumulus No. 1 des Grandes Côtes d'Onay“ La Chapelle-sur-Furieuse (Jura) (No. 123; Tf. 45, 10), das wegen der Dolchklänge und der Streitaxtklinge als spät-frühbronzezeitlich angesehen werden kann, kommt eine solche Nadel vor. Auch lässt sich aus der bisher bekannten Verbreitung eine Fundkonzentration im unteren Wallis feststellen, neben dem vereinzelt Stück aus dem Jura und einem unverzierten Exemplar aus dem „Dolmen Saint-Marcelin“ Mons (Var) (Courtin 1963, Fig. 1, 2).

Auch dieser Nadeltyp scheint eine in der Südwestschweiz unter dem Einfluss des „Aunjetitzkreises“ entstandene Form zu sein.

Die oben besprochenen Nadeltypen stehen im Gegensatz zu den Typen des Blechstils. In der Westschweiz, besonders in den Kantonen Bern, Neuchâtel und Fribourg ist ein starker Kontakt mit der „Mittellandgruppe“ feststellbar. Das zeigt sich in der Umformung jenes typischen Formengutes.

Der Blechkreis hingegen hat seine Anregung nicht aus dem „aunjetitzischen“ Gebiet, sondern ist eine selbstständige Entwicklung, die von E. Vogt (1948, 68) in seinen Schlussfolgerungen als das grosse Gebiet der „Rhone-Straubing-Kisapostag-Kultur“ bezeichnet wird. Die Nadeln dieses Blechkreises sind mit dünn ausgehämmerten Kopfplatten versehen, an die eine Einrollung nach hinten zu einer Oese anschliesst. Diese „Bleche“ wurden oft zu Verzierungsträgern und daher mit der Zeit auch immer grösser. In der Typologie lässt sich eine Evolution feststellen, wobei aber typologisch frühe Formen auch später noch hergestellt wurden.

Rollennadeln mit breitgehämmelter Rollenöse (Abb. 5, g)

Dieser besonders im Gebiet der Adlerberggruppe (Köster 1965/66, 27/28) vorkommende Nadeltyp mit säbelförmig gebogenem Schaft und einer nur kleinen ausgehämmerten Kopfplatte, deren nach hinten schauende Oesenrollung gleich breit wie der Kopf ist, kommt auch in wenigen Exemplaren in Südfrankreich vor. Als Material wurde zum Teil noch Kupfer verwendet.

Die südfranzösischen Stücke stammen vom „Mont de l'Alté“ La Turbie (Alpes-Maritimes) (No. 206; Tf. 17, 5) und aus der „Grotte de l'Ibis“ Vence (Alpes-Maritimes) (Courtin 1963).

Sowohl im Adlerberggebiet (Köster 1965/66, Tf. 9, 1 + 3) wie im Rhonegebiet wurde die Rollennadel auch in Knochen gearbeitet. Dies zeigt, dass es sich um eine frühe Nadelform handeln muss, da das Metallvorbild im billigeren und häufigeren Knochenmaterial kopiert wurde. Solche knöcherne Nadeln finden sich in Bouze (Côte-d'Or) (No. 49; Tf. 18, 4), in der „Grotte de la Sarrée“ Magagnosc (Alpes-Maritimes) (Courtin 1962) und der „Grotte de Peygros“ Mons (Var) (Courtin 1962).

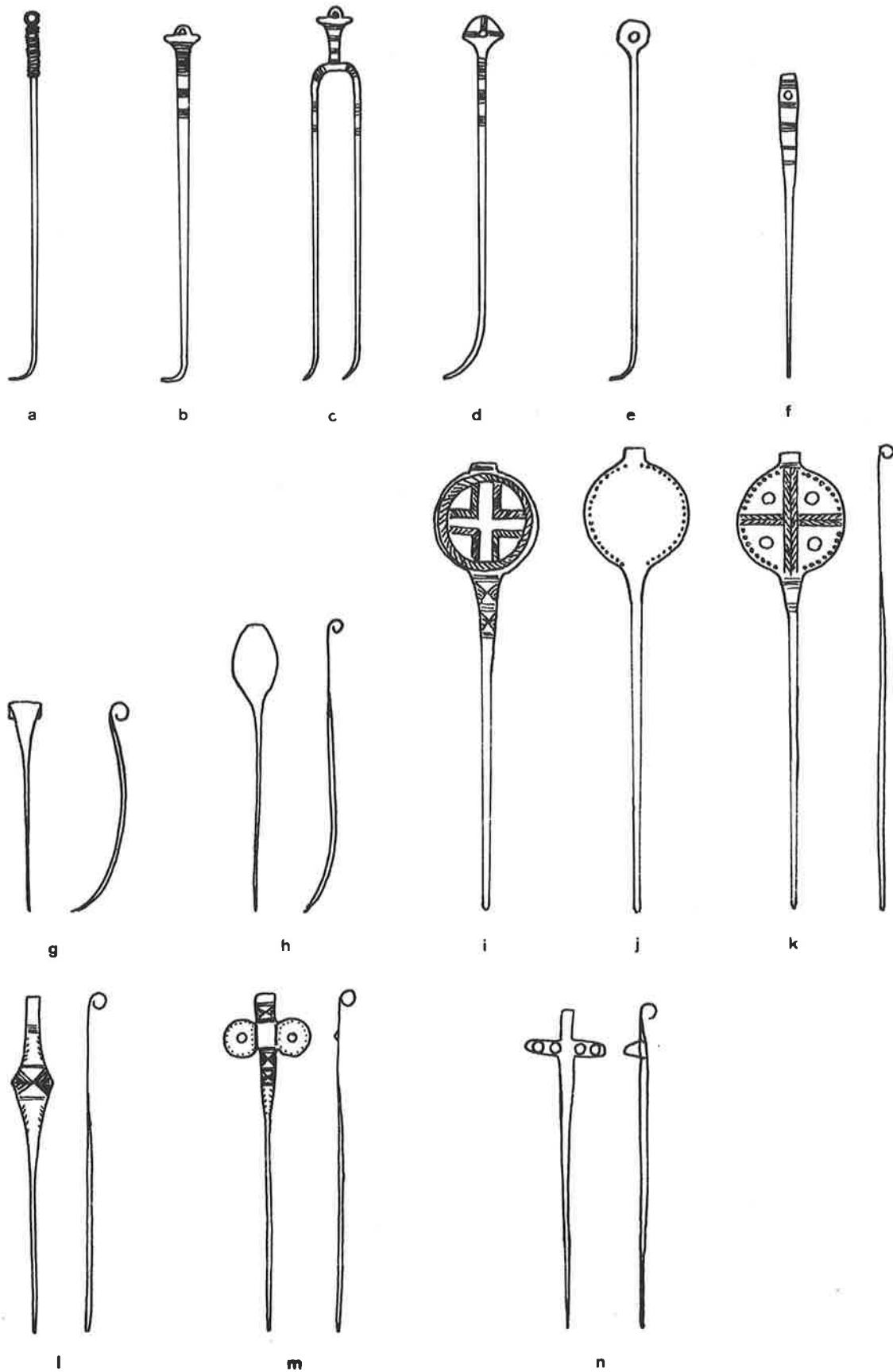


Abb. 5. Frühbronzezeitliche Nadeln. a Schleifennadel, b – c Oesenkopfnadeln, d Nadel mit querdurchbohrtem, konischem Kopf, e Nadel mit querdurchbohrtem Kugelkopf, f Keulennadel, g Rollennadel, h – k Scheibenkopfnadeln, l Rhombennadel, m Flügelnadel, n Cabochnnadel.

Verbreitungsmässig ist festzustellen, dass dieser Typ in Gebieten vorkommt, die durch Glockenbecherfunde stark belegt sind, was auch für das Adlerberggebiet gilt.

Scheibenkopfnadeln mit unverzierter, ovaler Scheibe (Abb. 5, h)

Dieser Typ stellt eine Weiterbildung der Rollennadel dar, bei der die Kopfscheibe grösser wurde und die Rollenöse etwas kleiner. Der Nadelschaft ist nur noch in der untersten Partie nach vorn gebogen. Der Scheibenkopf ist immer unverziert. In Ostfrankreich ist bis jetzt erst ein Exemplar aus dem Grab von „Les petits Monts de Vigne“ Dijon-les-Bourroches (Côte-d'Or) (No. 52; Tf. 19, 1) bekannt. Im südlichen Zentralfrankreich ist dieser Typ aus dem „Dolmen de Marie-Gaillard, Bramaloup“ Martiel (Aveyron) (Audibert + Delord 1959) belegt. Das Wallis kennt ihn z.B. aus Ayent (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 22, 5 + 21). Als Herstellungsmaterial wurde Kupfer verwendet.

Scheibenkopfnadeln mit verzierter, runder Scheibe (Abb. 5, i – k)

Hierbei handelt es sich um etwas grössere Nadeln, deren Kopfplatte fast kreisförmig ausgehämmert und in der Regel verziert wurde. Der obere Schaftteil vor der Kopfplatte ist meist ein wenig flach gehämmert, sodass auch jener verziert werden konnte. Die Ornamentation erfolgte durch Ziselierung auf der Vorderseite oder Punzung auf der Rückseite der Scheibe.

1) Scheibenkopfnadeln mit vorwiegend ziselierten Mustern (Abb. 5, i)

Die runden Kopfscheiben sind mit Mustern verziert, die nach der Behandlung der Zierelemente der Vollgriffdolche vom Rhonetyp schon geläufig sind. Es sind dies vor allem Winkelkreuze, die aus Schrägschraffenbändern bestehen. Eine Begrenzung zum Scheibenrand ist meist durch ein kreisförmiges Band (oder mehrere Bänder) gegeben. Der obere Nadelschaft, der an die Scheibe anschliesst und auch flach gehämmert ist, wurde oft mit Linienbündeln und Schraffendreiecken verziert. Manchmal kommen in den, vom Winkelkreuz freigelassenen, Zwickeln von hinten geschlagene, grosse Punzbuckel vor.

Zu dieser Gruppe gehören die Nadeln von:

„Les Places“ Ayent (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 22, 4)

Conthey (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 22, 31)

„Les Martines“ Macornay (Jura) (No. 140; Tf. 33, 2)

„Im Nollenwäldchen“ Neustadt (Kr. Neustadt, D) (Köster 1965/66, Tf. 7, 7)

Saint-Jean-de-Losne (Côte-d'Or) (No. 62; Tf. 33, 1)

2) Scheibenkopfnadeln mit gepunzten Mustern (Abb. 5, j)

Diesen Nadeln ist gemeinsam, dass die Peripherie der runden Zierscheibe von mindestens einer Reihe kleiner Punzbuckel begleitet wird, wobei auch im Mittelfeld grosse Punzbuckel vorkommen können.

Solche Nadeln stammen von:

„Ville de Gru“ Fully (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 26, 62)

Leytron (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 26, 23)

„Alburger Hochweg“ Straubing (Ldkr. Straubing, D)

(Hundt 1958 b, Tf. 14, 6)

„Tumulus du Mont Corvo“ La Trinité-Victor (Alpes-Maritimes) (No. 205; Tf. 62, 21)

„Plachoué“ Vollèges (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 3, 8)

Es ist ferner zu bemerken, dass aus Oberitalien weitere Exemplare mit nur buckelverzierter Scheibe bekannt sind: eine aus Cisano (Prov. Verona, I) (BPI 67/68, 1958/59, 318) und zwei vom Lago di Ledro (Prov. Trento, I) (Museo Civico, Trento und Museo di Storia naturale, Trento). Bei diesen ist der tordierte Schaft charakteristisch, was darauf hindeutet, dass sie in die Übergangsphase von der frühen zur mittleren Bronzezeit gehören. Diese Torsion des Schaftes ist bei anderen übergangszeitlichen Nadeltypen ebenfalls festzustellen, wie z.B. den späten Kugelkopfnadeln mit Schrägdurchbohrung, die im Depot von Langquaid (Kr. Rottenburg, D) (Hachmann 1957, Tf. 54) mit Äxten mit facettierten Seiten vergesellschaftet sind.

Eine Walliser Spezialausführung weist neben der Buckelverzierung ein ziseliertes Kreuz aus Fischgrätenbändern auf (Abb. 5, k). In den Zwickeln befinden sich grosse, von hinten geschlagene Buckel, die auch mit kleinen, von vorne geschlagenen umsäumt sein können. Sie werden von O.-J. Bocksberger (1964, 19) in die frühe Mittelbronzezeit (Reinecke B 1) datiert.

In ähnlichem Zusammenhang ist auch die Scheibenkopfnadel vom „Dolmen“ Saint-Georges-de-Lovejac (Lozère) (No. 211; Tf. 63, 5) zu sehen, wo grosse Buckel den Rand säumen. Die beiden konzentrischen, kreuzschraffierten Kreisbänder sind aussen von einer von vorne gepunzten Punktlinie und innen von angehängten Dreiecken gesäumt.

Rhombennadeln (Abb. 5, l)

Die Rhombennadeln sind im Prinzip gleich gegliedert wie die Scheibenkopfnadeln; ihre Kopfplatte wurde jedoch nicht oval oder rund ausgehämmert sondern rhombenförmig mit zwei seitlich der Achse ausladenden Ecken. In der Regel sind auch diese Nadeln mit Ziseliernmustern versehen.

Ornamentlos sind die Nadeln vom „Tumulus 4 de Gondas“ Amancey (Doubs) (No. 64; Tf. 49, 10) und aus der „Carrière des Tuileries“ Eguisheim (Haut-Rhin) (Zumstein 1966, Fig. 29). Neben diesen unverzierten Exemplaren kommen aber reich geschmückte mit Punzierungen sowohl von hinten als von vorne vor (z.B. „Grab 2 von 1874“ Broc-Montsalvens (FR) (No. 218; Tf. 49, 19)).

Aus dem Rhonegebiet ist nur noch das Exemplar aus dem „Tumulus des Moidons No. 18“ Ivory (Jura) (No. 137; Tf. 49, 6) anzuführen. Die französischen Alpen haben bis jetzt keine Funde ergeben. Das Verbreitungsgebiet beschränkt sich vorläufig auf den Jura, die Südwestschweiz, das Tessin (Castione (Ulrich 1914, Tf. I)) und das Gebiet um den Lago di Varese.

Flügel-nadeln (Abb. 5, m)

Dieser Nadeltyp wird auch Kleeblatt-nadel genannt. Der Nadelschaft hat einen runden Querschnitt. Die Nadelspitze kann leicht säbelförmig gebogen sein, wie dies bei den vorher besprochenen Typen ebenfalls vorkommen kann. Der obere Nadelteil ist ausgehämmert. Für diesen Nadeltyp ist eine paarweise Anordnung von runden Flügeln seitlich des Schaftes charakteristisch. Das Ende wird durch eine nach hinten eingerollte Oese gebildet. Normalerweise ist der ganze

durch Hämmern flache Teil der Nadel mit Ornamenten verziert. Aus dem untersuchten Gebiet sind einzig die Flügel-nadeln aus „Aux Coudres“ Clucy (Jura) (No. 129; Tf. 49, 9) und Mörigen (BE) (Gallay 1968, Fig. 10, 25) gänzlich unverziert.

Wenig verzierte Exemplare stammen aus der „Station de la Berche“ Lagrand (Hautes-Alpes) (No. 17; Tf. 50, 2) und aus dem Altmetalldepotfund von „Les Genettes“ Larnaud (Jura) (No. 138; Tf. 49, 17). Auffällig ist, dass diese beiden Nadeln sehr klein sind, im Vergleich zu den reich verzierten. Mit wenig ausgeprägten Flügeln versehen ist eine sicher lokale Nachbildung einer Flügel-nadel aus der „Grotte de la Carrière“ La Montade (Bouches-du-Rhône) (Courtin + Puech 1963, Fig. 8). Wie die obigen Flügel-nadeln, die nur ein Flügel-paar besitzen, deren Flügel mit je einem von hinten geschlagenen Punzbuckel versehen sind, ist eine weitere Nadel aus dem „Dolmen 1, Série B, La Condamine“ Montbrun (Lozère) (Chênes verts 1954) ausgestattet. Auch wurde ein Fragment einer Flügel-nadel im „Dolmen de Marie-Gaillard, Bramaloup“ Martiel (Aveyron) (Audibert + Delord 1959) gefunden, aber nicht publiziert. Dasselbe gilt für ein Exemplar vom „Dolmen 2 d'Ayrolles“ Alzon (Gard) (Mitteilung J.-L. Roudil).

Anhand dieser wenig verzierten Flügel-nadeln lässt sich schon eine relativ weite Verbreitung im südöstlichen Frankreich vermuten. Die mit ziselierten Linienmustern und sowohl von hinten als von vorne angebrachten Punzmustern verzierten Exemplare können anhand ihrer unterscheidbaren Verzierungsanordnung typologisch gruppiert werden. Diese so gebildeten Gruppen dürften aller Wahrscheinlichkeit nach die Produkte einzelner Werkstätten darstellen.

Datiert werden die Flügel-nadeln im allgemeinen in die Stufe Reinecke A 2 oder hier FBZ 3.

1) Flügel-nadeln, deren Flügel mit von vorne geschlagenen Punktlinien versehen sind

Hierzu gehören die Nadeln von:

- „La Pérouse“ Clucy (Jura) (No. 130; Tf. 49, 8)
- „Tumulus No. 13, Bois de Parancot“ Mesnay (Jura) (No. 142; Tf. 49, 11)
- „Grab 7“ Mulhouse-Est (Haut-Rhin) (Schweitzer 1967)
- „Dolmen de la Liquisse“ Nant (Aveyron) (No. 207; Tf. 63, 2)
- „Grotte de Pic“ Songieu (Ain) (No. 4; Tf. 50, 6)

Es ist interessant festzustellen, dass das Juragebiet durch diese Gruppe gut belegt wird. Das Stück aus Songieu ist das am wenigsten repräsentative Exemplar und dürfte von einem weniger geübten Fachmann geschaffen worden sein. Die Nadel von Nant kann ein Import aus dem Jura sein. Besonders die gekreuzten Schrägschraffenbänder auf den Nadeln von Nant und Clucy sind nahe verwandt. Ein weiteres Element, das für diese Gruppe typisch erscheint, ist die metopenartige Unterteilung der Dekoration auf dem flach ausgehämmerten Schaftteil, wo die mit der Spitze zueinandergerichteten schraffierten Dreiecke durch Linien- oder Schrägschraffenbänder getrennt sind. Dieses Motiv kommt weiter auf den Flügel-nadeln vom „Bois-de-Vaux“ Lausanne (VD) (Sitterding 1966, Pl. 5, 1) und vom „Renzenbühl“ Thun (BE) (Strahm 1965/66, No. 20) sowie jenen aus der „Ach, Stätzling“ Haberskirch (Kr. Friedberg, D) (SAM 1, No. 114, 115, 119) vor. Ebenso gibt es Oesenhalsringe mit diesem Ornament mit flachgehämmerten Enden in der Südwestschweiz (z.B. „Bois-de-Vaux“ und „La Bourdonnette“ beide Lausanne (VD) (Sitterding 1966, Pl. 1, 1 – 3; Pl. 3, 9 – 11)).

Es ist zu beachten, dass das Motiv der von hinten geschlagenen grossen Punzbuckel mit umsäumender Punktlinie auch bei den späten Scheibenkopfnadeln und bei den Scheibenflügelanhängern aus dem „Grab 2 von 1874“ Broc-Montsalvens (FR) (No. 218; Tf. 49, 20 – 21) vorkommt.

2) Flügel-nadeln, deren Flügel mit Schrägschraffenbändern eingefasst sind

Solche Nadeln stammen von:

- „Bois-de-Vaux“ Lausanne (VD) (Sitterding 1966, Pl. 5, 1)
- Vaumarcus (NE) (No. 222; Tf. 49, 18)

Auch ein während des Krieges verlorenes Stück aus der ehemaligen Sammlung Bidault de Grésigny (1920, Pl. X), das aus den „Vallée de la Saône, Lacs de Suisse et du Jura“ stammte, gehört in diese Gruppe.

Geographisch gesehen verteilen sich diese wenigen Exemplare auf das Gebiet der vorangehenden Gruppe.

3) Flügel-nadeln, deren Flügel mit Linienbändern eingefasst werden

Diese Flügel-nadeln scheinen im Wallis hergestellt worden zu sein, ihre Flügel sind mit aus mehreren Linien bestehenden Bändern eingefasst. Öfters kommen auch Doppelflügel-nadeln vor. Die Punzbuckel sind zudem meist von einem Sternenkranz aus schraffierten Dreiecken umgeben.

Zu dieser Gruppe gehören die Flügel-nadeln aus:

- Bex (VD) (Bocksberger 1964, Fig. 23, 14)
- Conthey (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 24, 14)
- Fully (VS) (Vogt 1948, Tf. 4, 3)
- Leytron (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 24, 15)
- „Verschiez“ Ollon (VD) (Bocksberger 1964, Fig. 2, 1 + Fig. 23, 8)

4) Flügel-nadeln, deren Flügel mit von hinten geschlagener Punzbuckelreihe eingefasst sind

Im Rhonegebiet findet sich vorläufig nur die Nadel aus dem „Dolmen de la Liquisse“ Nant (Aveyron) (No. 207; Tf. 63, 1), die aber unverziert ist.

Die Umsäumung des Flügelrandes mit Punzbuckeln scheint für eine alpine Region charakteristisch zu sein, was geschlossen werden könnte aus den Flügel-nadeln von „Cresta“ Cazis (GR) (Schweizerisches Landesmuseum, Zürich), „Surses“ Donath (GR) (JbSGU 50, 1963, 66 + Tf. 6, 1) und „Grepault“ Truns (GR) (JbSGU 48, 1960/61, 131/132).

Auch das schon genannte Nadelfragment vom „Renzenbühl“ Thun (BE) (Strahm 1965/66, No. 20) weist eine Punzbuckelreihe auf.

Das allgemeine Verbreitungsgebiet der Flügel-nadeln (Karte 15) ist sehr gross, reicht es doch vom mittleren Südfrankreich bis in die Tschechoslowakei („Hügel 1“ Hosty (Hajek 1965, 129)). Funde in den Randgebieten beruhen wohl eher auf einer Verbreitung durch den Handel. Der Ursprung dieses Nadeltyps ist sicher dort anzunehmen, wo die am stärksten ausgeprägten Exemplare vorkommen: die Südwestschweiz, der Jura, die Bündneralpen. Mit der Entwicklung dieses Artefakttyps besonders verbunden ist die Gruppe von ver-arteten Doppelflügel-nadeln von der „Cresta Petschna“ Surin-Lumbrein (GR) (JbSGU 38, 1947, 41 – 43), die aus mittelbronzezeitlich zu datierenden Gräbern stammen.

Durch Rückschluss ergibt sich daraus die Datierung der normalen Flügelnadeln in die späte Frühbronzezeit.

Leider gibt es zu den fast ausschliesslich aus Gräbern stammenden Flügelnadeln keine anderen Fundvergesellschaftungen als jene von Donath mit einer Oesenkopfnadel. Über die Tragweise der Flügelnadeln lässt sich dank einiger Beobachtungen in den Gräbern sagen, dass sie mit aufwärts gerichteter Spitze auf der Höhe zwischen Brust und Schulter getragen wurden. Werden die Untersuchungen von M. Piroutet (1928 + 1931) als verlässlich angenommen, sollen sie zur Frauenbekleidung gehört haben. Dies ist wahrscheinlich, da bis jetzt in keinem sicheren Männergrab — das durch Waffenbeigaben gekennzeichnet ist — eine Flügelnadel vorkommt.

Cabochonnadeln (Abb. 5, n)

Die Cabochonnadeln sind gegossene Abkömmlinge der Flügelnadeln. Den Namen haben sie wegen den grossen gegossenen Buckeln, die die Flügel zieren. Die Nadel aus dem „Tumulus des Moidons No. 7“ Ivory (Jura) (No. 135; Tf. 49, 2) ist ein gutes Beispiel dieses Typs; hier sind die Flügel mit je drei Buckeln versehen. Die Vergesellschaftung eines V-durchbohrten Knochenknopfes mit der Cabochonnadel in Ivory ist nicht a priori als früh zu betrachten. Aus diesem Grund ist auch die von A. + G. Gallay (1968, Fig. 17) vorgenommene Einstufung in eine Frühphase der Frühbronzezeit nicht gesichert. Vielmehr sind zwei Flügelnadeln aus „Ville de Gru“ Fully (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 24, 5) und Martigny (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 24, 2) mit gegossenen Buckeln auf den Flügeln wie auch auf dem mittleren Band in Beziehung mit den Cabochonnadeln zu bringen. Beide Nadeln sind zwar auch linear verziert, was bei den Cabochonnadeln nicht vorkommt, aber sie stehen typologisch genau zwischen den Flügelnadeln mit ausgehämmerten Flügeln und den Cabochonnadeln. Daraus ist eine Datierung um die Wende zwischen Früh- und Mittelbronzezeit anzunehmen.

Kopfbänder

Unter dem Begriff Kopfband verstehen wir ein aus Bronzeblech bestehendes, sowohl mit linearen als auch gebuckelten Mustern versehenes Band, das am Kopf getragen wurde und in der Literatur auch als „Diadem“ bezeichnet wird. Die Tragweise dieser Bänder wird durch das gut ausgegrabene „Grab C 1, Lessus“ Ollon – Saint-Triphon (VD) (Bocksberger 1964, Pl. 1) belegt.

Aus dem französischen Gebiet ist bis jetzt nur ein Kopfband aus dem Grab von „Champcella“ La Roche de Rame (Hautes-Alpes) (No. 21; Tf. 24, 3) überliefert. Es ist etwa 32 cm lang (ein Teil von ca. 4 cm wäre noch zu ergänzen). An der breitesten Stelle ist es 4 cm breit und besteht aus ganz dünn ausgehämmertem Blech. Die Ränder waren ursprünglich von einer Doppellinie gesäumt, an die beidseitig Linienbanddreiecke anschliessen, deren Spitzen nur noch in der Bandmitte durch eine Punzbuckelreihe getrennt sind.

Direkte Parallelfunde zu diesem Exemplar gibt es nicht. Das Kopfband aus dem unteren Grab von „En Vallaire“

Ecublens (VD) (Reinbold 1950) scheint keine Punzierung aufzuweisen, die Mustereinteilung ist eher metopenartig und nicht durchgehend. Im Schema ähnlich, ebenfalls mit Metopen, ist das Kopfband von „Renzenbühl“ Thun (BE) (Strahm 1965/66, No. 9). Die Walliser Beispiele von „Grand-Saint-Bernard – Plan de Jupiter“ Bourg-Saint-Pierre (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 24, 16), Conthey (VS), „Charpigny“ Ollon (VD) und „Verschiez“ Ollon (VD) (Bocksberger 1964, Fig. 2, 2 und 23, 7) bilden eine in sich geschlossene Gruppe. Alle Exemplare besitzen zur Unterteilung der Metopen gegenständige, halbkreisförmige Linienbänder. Es ist ganz klar, dass diese Gruppe, die nach gleichen Prinzipien verziert ist, aus ein und derselben Werkstatt stammt.

Die Kopfbänder von „Lessus“ Ollon – Saint-Triphon (VD) (Bocksberger 1964, Pl. I + Pl. III, 1) wie auch jenes von „Ponale“ Molina di Ledro (Prov. Trento, I) (Cornaggia Castiglioni 1969, Fig. 1) können nicht zum Vergleich beigezogen werden, da sie nur mit Punzmustern versehen sind.

Das Kopfband von La Roche de Rame ist mit einer Dolchklinge vergesellschaftet, die dem Rhonetyp verwandt ist, und einer langen schmalen Streitaxtklinge. Deshalb ist dieses Kopfband als das älteste der hier beigezogenen Exemplare anzusehen.

Oesenhalsringe

Diese langlebigen, immer sehr ähnlich gestalteten Halsringe, mit an beiden Seiten flachgehämmerten und nach aussen zu Oesen umgebogenen Enden, wurden im französischen Rhonegebiet noch nicht gefunden. Von Norden her sind die drei massiven Exemplare aus Alise-Sainte-Reine (Côte-d'Or) (SAM 2, No. 7100) und jenes aus der „Carrière des Tuileries“ Eguisheim (Haut-Rhin) (Zumstein 1966) die nächsten Funde. In der Westschweiz sind leichtere Oesenhalsringe mit einer besonderen Form häufig. Es sind Stücke, bei denen nicht nur das unmittelbare zur Oese umgestaltete Ende flachgehämmert wurde, sondern auch eine längere Partie, die vor der Oese liegt. Das Blech bot die Möglichkeit zur Verzierung, was im typischen Stil auch geschehen ist, in linearer Art mittels Linienbändern, Schraffendreiecken, Zick-Zack-Strichen etc.

Folgende Fundstellen von solchen Ringen sind bekannt:

Aigle (VD) (Bocksberger 1964, Fig. 23, 21 + 22)

„Plan d'Essert“ Aigle (VD) (Bocksberger 1964, Fig. 23, 24 + 25)

„Les Places“ Ayent (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 2, 3)

Chamoson (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 24, 9 – 11)

Conthey (VS) (Schweizerisches Landesmuseum, Zürich)

Cortailod (NE) (Schweizerisches Landesmuseum, Zürich)

„Ville de Gru“ Fully (VD) (Bocksberger 1964, Fig. 24, 4)

„Bois-de-Vaux“ Lausanne (VD) (Sitterding 1966, Pl. 3, 9 – 11 + Pl. 4, 1 – 5)

„La Bourdonnette“ Lausanne (VD) (Sitterding 1966, Pl. 1, 1 – 3)

Martigny (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 24, 1)

„Grab 1, Renzenbühl“ Thun (BE) (Strahm 1965/66, No. 6) und ein unsicherer Fundort „Bodensee“.

Blechröhrchen und eng gewickelte Drahtspiralen

Diese beiden Schmucktypen in Röhrenform wurden wohl zur Verzierung der Kleidung verwendet. Ihre Verbreitung ist geographisch im ganzen Gebiet der Rhone-Straubing-Kisapostag-Kultur (Vogt 1948) belegt, doch ist bis jetzt südwestlicher als der Jura diese Schmuckart unbekannt. Aus dem „Tumulus des Moidons No. 7“ Ivory (Jura) (No. 135; Tf. 49, 4) stammen einige enggewickelte Drahtrollchen. In der Westschweiz kommen die Blechröhrchen nicht viel weiter westlich als Lausanne vor (Reinbold 1950), wobei sie mit Rhombennadeln vergesellschaftet und somit in die Spätstufe der Frühbronzezeit zu datieren sind.

dd) Barren

Die Metalle mussten in irgendeiner Form vom Gewinnungsort zum Verbrauchsort gelangen. Entweder waren diese nahe beieinander gelegen oder aber durch mehr oder weniger grosse Distanzen getrennt. Im letzteren Fall wird nun angenommen, dass die Metalle in Barrenform transportiert wurden. Bekannt sind zahlreiche Depots von Ringbarren und Spangenbarren. Allerdings befinden sich diese vor allem im süddeutschen Raum (Reinecke 1930, 108) und sind nur ganz selten in Einzelstücken bis nach Frankreich bekannt. Die drei Oesenringe aus Alise-Sainte-Reine (Côte-d'Or) (SAM 2, No. 7100) könnten ein kleines Ringbarren-depot darstellen. Ein einzelner Spangenbarren stammt aus dem spätbronzezeitlichen Depotfund von „La Grande Borne“ Azay-le-Rideau (Indre-et-Loire) (Cordier, Millotte + Riquet 1959, Pl. 6, 103). Bei einem Depotfund aus „Les Fonds Gaichons“ Bourges (Cher) (Millotte 1963 a, 98, Anm. 122) soll es sich um 7 Spangenbarren handeln. Aus dem Rhonebecken sind keine Ring- oder Spangenbarren bekannt.

Oft werden kupferne Doppeläxte als Barren angesehen. Eine solche stammt aus der „Forêt de Cîteaux“ Cîteaux (Côte-d'Or) (No. 50; Tf. 18, 5). Wie ähnliche Exemplare (Köster 1965/66, Tf. 1), weist auch das Stück aus Cîteaux Reste einer Verzierung mit Fischgrätmustern auf. Allerdings ist diese Verzierung linear und nicht durch ovale Hämmer-spuren erzielt worden. Auch hier ist die Durchlochung an der verdickten Gerätemitte zu klein, um als Schaftloch zu gelten. Die Schneiden sind stumpf, wie dies bei anderen Doppeläxten ebenfalls vorkommt. Als Gebrauchsgeräte sind sie deshalb nicht zu werten. Ob es sich dabei aber wirklich um Barren handelt, ist nicht sicher, denn sie kommen im Gegensatz zu anderen Metallbarren bis jetzt immer einzeln vor; auch ist kaum anzunehmen, dass ein Barren so reich verziert worden ist (Köster 1965/66, 12/13). Andererseits ist das Gewicht und damit die Metallmenge dieser Doppeläxte wesentlich grösser als jene von Ring- oder Spangenbarren. Jedenfalls muss diese grosse Menge Metall einen bestimmten Handelswert besessen haben.

Zur Datierung kann das Material beigezogen werden, denn es handelt sich um Kupfer, das nicht legiert worden ist. Demnach könnten die Doppeläxte relativ früh zu datieren sein. Mit dem Exemplar aus Jaulny (Meurthe-et-Moselle) (Briard + Coppens 1957) könnten auch die anderen frühbronzezeitlichen Objekte gefunden worden sein, unter denen

sich ein Oesenhalsring, eine Drahtspirale und eine Axtklinge vom Typ „Killaha“ (Harbison 1969 b, 24, Pl. 19 – 36) befinden. Diese Vergesellschaftung muss aber nicht stimmen, denn die Funde sind ohne genaue Angabe deponiert. Die Axtklingen vom Typ „Killaha“ werden in die irische Stufe Frankford-Killaha-Ballyvalley gesetzt, was etwa der Stufe Reinecke A 1 entspricht.

b) Keramik

Die frühbronzezeitliche Keramik ist bis vor kurzem im Rhonegebiet kaum beachtet worden. Erst G. Bailloud (1966) hat sich mit der Systematisierung von frühbronzezeitlichen Funden im Rhonetal befasst. Dabei musste er auf die zahlreichen Materialien der Ufersiedlung „Les Roseaux“ Morges (VD) (No. 223; Tf. 37 – 41) zurückgreifen, wobei es ihm vor allem um die Rekonstruktion der Grundformen und die Anlage der Verzierung ging. Nicht zu unterschätzen ist der glückliche Umstand, dass zur Keramik auch einige Metallgegenstände in Form der Axtklingen vom Typ „Les Roseaux“ überliefert sind. In grossem Umkreis bleibt diese Station der einzige grössere Fundkomplex mit relativ gesichertem Inventar. Deshalb muss auch diese Arbeit sich vielfach auf „Les Roseaux“ beziehen. Des weiteren sind noch einige neuere Funde aus „La Barmaz I“ Collombey-Muraz (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 9 – 11) und „Sur le Grand-Pré“ Saint-Léonard (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 14) als Ergänzung zu nennen.

Auf französischem Gebiet sind geschlossene Funde äusserst selten. Der der Schweiz am nächsten gelegene Fund stammt aus dem „Grab 5, La Bergère“ Verzé (Saône-et-Loire) (No. 185; Tf. 19, 34 – 37). Für die weitere Forschung ist das reichhaltige Material aus der „Grotte de Peyroche II“ Auriolles (Ardèche) (No. 25; Tf. 53 – 55) wichtig, da auch hier zwei Axtklingen in Verbindung mit Keramik vorkommen. Für die Typologie der Vorratsgefässe scheinen die beiden, wohl fälschlicherweise als Urnen (Bazile + Roudil 1969) bezeichneten Gefässe aus Pouzilhac (Gard) (No. 90; Tf. 58, 1 – 2), die Erfassung der Variationsbreite zu ermöglichen.

Im hier berücksichtigten Gebiet kann ein Unterschied zwischen feiner, relativ dünnwandiger Keramik und gröberer, dickwandigerer Keramik gemacht werden. Die Feinkeramik kann mit Rillen und Eindrücken verziert sein. Die Grobkeramik ist oft mit breiten, weit vorstehenden Griffknubben und plastischen Leisten versehen und ist immer flachbodig. Die Feinkeramik dagegen weist auch rundbodige Formen auf. Es ist anzunehmen, dass die in der Folge angeführten Gefässtypen im Verlauf kommender Forschungen weiter belegt werden können und dass noch weitere hinzukommen. Zudem wird sich bei einer Zunahme des keramischen Materials wahrscheinlich eine stilistisch nachweisbare Unterteilung in zeitliche und regionale Gruppen vornehmen lassen, was heute für den grössten Teil des Rhonegebietes noch nicht möglich ist.

aa) Feinkeramik

In der Technik sehr feiner und dünner Keramik wurden vor allem Henkeltassen hergestellt. Meist ist eine feine Oberflächenglättung feststellbar. Verziert wurden sie mit feiner Kannelierung, Einstichen oder der Anbringung von kleinen Zierknubben. Manchmal kommen auch Löffel und Deckel oder grössere Henkelgefässe aus diesem feinen Ton vor.

Aus der Station „Les Roseaux“ Morges (VD) (No. 223; Tf. 37) sind einige Tassenfragmente bekannt. Sie scheinen alle zu verzierten rundbodigen Henkeltassen zu gehören. Der Henkel setzt dabei nie am Mündungsrand an. Bei einer Tasse hat der Henkel sogar einen kleinen Wulstaufsatz. Solche Henkelaufsätze werden immer wieder mit der Poladagruppe in Verbindung gebracht, da dort die meisten vorkommen. Die rundbodigen Henkeltassen sind jedoch nicht mit diesen zu vergleichen. Die wenigen verzierten Tassen aus der „Barche“ Solferino (Prov. Mantova, I) (Museo di storia naturale, Verona) haben tiefe Einstichmuster, die zum Teil weiss inkrustiert sind. In der Form ist eine rundbodig, aber viel weniger weit geöffnet als in „Les Roseaux“; die anderen Tassen der Poladagruppe sind oft flachbodig und mit kurzen horizontalen sowie vertikalen Zierleisten versehen.

In „Les Roseaux“ wurde ein flachbodiges Gefäss gefunden, das die dort typische Verzierung mit horizontalen Kannelüren über dem Schulterknick aufweist. Auf der Schulter befinden sich sodann Doppelknubben, von denen beidseitig senkrecht stehende, kleine Kannelüren bandförmig ausgehen.

Ebenso typisch ist eine Bänderverzierung, die strahlenförmig über die untere Kalotte verläuft und die auf zwei Tassen von „Les Roseaux“ vorkommt. Dieses Muster erinnert einerseits an die Muster auf den südfranzösischen Glockenbecherschalen der Regionalgruppen, andererseits auch an ein Rundbodenfragment mit Omphalos aus dem Siedlungsmaterial der „Ziegelei Dendl“ Straubing (Hundt 1958 b, Tf. 27, 14).

Zu dieser Keramik-Kategorie mit ähnlicher Verzierung gehören die Funde von:

- Auvernier (NE) (No. 220; Tf. 42, 3)
- „La Barnaz I“ Collombey-Muraz (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 10, 108 – 112 + 128 – 130)
- „Les Roseaux“ Morges (VD) (No. 223; Tf. 37)
- „Lessus“ Olon – Saint-Triphon (VD) (Bocksberger 1964, Fig. 13, 60)
- „Sur le Grand-Pré“ Saint-Léonard (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 14, 1/15/16/27)

Im französischen Raum ist noch keine Keramik dieser Stilgruppe bekannt. Es handelt sich hier um einen ausgesprochenen Zierstil, der möglicherweise nur für ein kleines Gebiet innerhalb einer Kulturgruppe als typisch zu gelten hat.

Ähnlich, aber nicht zur oben genannten Stilgruppe gehörig, scheint ein rundbodiges Gefäss mit Bodendelle aus dem „Abri Gay“ Poncin (Ain) (No. 3; Tf. 20, 1) zu sein. Die lineare Verzierung ist in den Ton eingeritzt worden. Sie erinnert stark an spätglockenbecherische Ornamente, was die Möglichkeit nicht ausschliesst, dass dieses Gefäss innerhalb der Frühbronzezeit früh datiert werden kann.

Im französischen Gebiet gibt es viele unverzierte Henkeltassen. Sie sind anhand der Grösse und eines ungefähren

Verbreitungsgebietes in mindestens zwei Kategorien zu trennen. Die näher bei der Schweiz gelegenen befinden sich im Saône-Gebiet und sind gänzlich unverziert. Der Henkelansatz befindet sich auch bei ihnen unterhalb der Mündung. Im Unterschied zu den verzierten, westschweizerischen, sind sie in der Proportion höher. Der Schulterknick ist viel stärker betont. Vorläufig können diese Tassen nicht näher datiert werden.

Solche Tassen finden sich in:

- „Grotte de Rizerolles“ Azé (Saône-et-Loire) (No. 163; Tf. 18, 2)
- Broye-les-Pesmes (Haute-Saône) (No. 165; Tf. 20, 6)
- „Tumulus No. 5 de la Bergère“ Verzé (Saône-et-Loire) (No. 185; Tf. 19, 34)

Wie die Tasse aus dem „Tumulus du Bois de Séry“ Salins (Jura) (Piroutet 1931) wirklich ausgesehen hat, ist nicht nachprüfbar, da sie verloren ging. Ob das Fragment mit dem eingesetzten Henkel aus der „Grotte du Pic“ Songieu (Ain) (No. 4; Tf. 50, 15) zum frühbronzezeitlichen Inventar gehört, ist nicht bestimmbar, da auch Materialien späterer Perioden in diesem Fund festgestellt wurden.

Weiter südlich ist eine kleine Henkeltasse mit runden Einstichmustern über dem Wandknick und unterhalb der Mündung aus der „Baume Noir“ Donzère (Drôme) (No. 73; Tf. 27, 7) bekannt. Aus der „Grotte des Andrés“ Beaucaire (Gard) (No. 82; Tf. 56, 7) ist eine unverzierte, in der Form sehr ähnliche Tasse bekannt, deren Henkel einen kleinen Aufsatz besitzt.

Unverzierte, oder nur am Henkelansatz mit kleineren Leisten verzierte Tassen gibt es mehrere aus dem Languedoc:

- „Grotte de Château-Vieux“ Aiguèze (Gard) (Roudil + Saumade 1968, 184)
- „Grotte de Peyroche II“ Auriolles (Ardèche) (No. 25; Tf. 53, 1 – 5)
- „Grotte de Pâques“ Collias (Gard) (Musée Nîmes)
- „Grotte du Creux de Miège“ Mireval (Hérault) (Bailloud 1966, Fig. 11, 4 – 6)
- „Grotte de la Salpêtrière“ Remoulins (Gard) (Musée Nîmes)
- „Grotte des Frères“ Russan – Sainte-Anastasie (Gard) (No. 92; Tf. 56, 5)
- „Grotte Saint-Joseph“ Russan – Sainte-Anastasie (Gard) (No. 95; Tf. 59, 6)
- „Dolmen“ Saint-Gervais-les-Bagnols (Gard) (No. 97; Tf. 58, 3 – 4)
- „Grotte de Saint-Vérédème“ Sanilhac (Gard) (No. 99; Tf. 61, 2 – 4)
- „Grotte du Cimetière“ Tharoux (Gard) (Musée Nîmes)
- „Dolmen“ Viols-le-Fort (Hérault) (Bailloud 1966, 154)

Ein Motiv, das bei einigen Henkelansätzen und auch für grössere Rezipienten vorkommt, ist je eine kleine, runde Knubbe seitlich des oberen Henkelansatzes, so an Materialien der:

- „Grotte de Peyroche II“ Auriolles (Ardèche) (No. 25; Tf. 54, 2)
- „Grotte de l’Eglise“ Baudinard (Var) (Gagnière 1961, 374 – 377, Fig. 52)
- „Grotte de Saint-Vérédème“ Sanilhac (Gard) (No. 99; Tf. 61, 1)

Ob grössere Henkel vielleicht zu Henkelkrügen gehören, ist vorläufig noch nicht abzuklären. Dies könnte beim Fragment mit seitlichen Knubben aus der „Grotte de Saint-Vérédème“ Sanilhac der Fall sein.

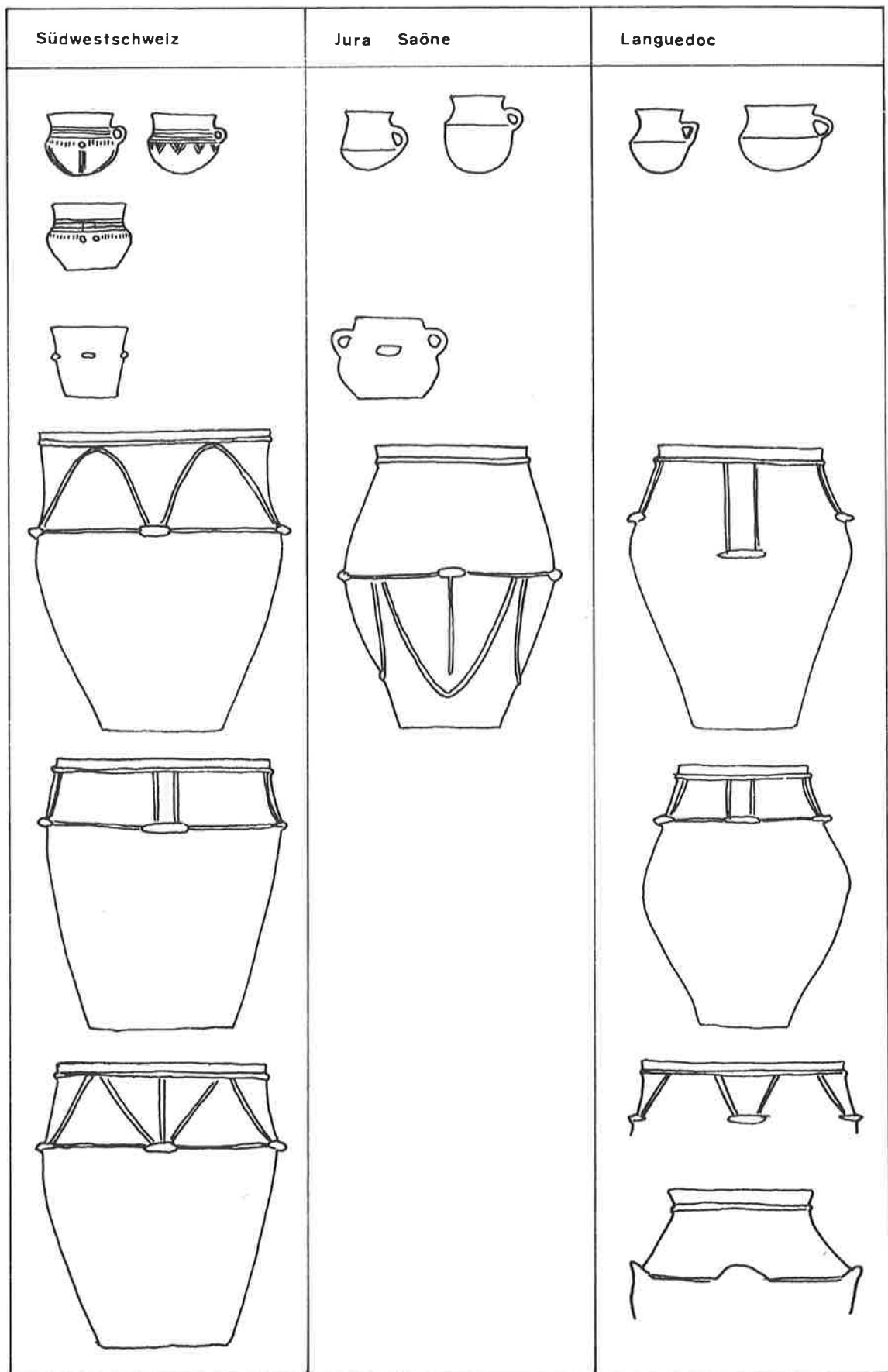


Abb. 6. Regionale Unterteilung der frühbronzezeitlichen Keramik.

Ein Henkelkrug vom „Aven de la Resse“ La Roque-Sainte-Marguerite (Aveyron) (Constantini + Lacas 1968, Fig. 1, 1) mit Henkelauflaufsatz und einer Verzierung, die an diejenigen von der „Grotte de Peyroche II“ Auriolles (Tf. 54, 7 – 8) erinnert, könnte noch frühbronzezeitlich sein. Diese Verzierungsart mit parallelen Linien, die von Punkteinstichen begleitet sind, wird mit den wenigen verzierten Gefässen von „Barche“ Solferino (Prov. Mantova, I) (Museum Verona) verglichen (Roudil + Saumade 1968, 177). Sie scheint ein Vorläufer von mittelbronzezeitlichen Mustern zu sein, wie sie in der „Grotte de Label“ Lauroux (Hérault) (Bousquet, Gourdiolle + Guiraud 1966, 111 – 120) und der „Grotte du Hasard“ Tharoux (Gard) (Escalon de Fonton 1968, 484/5) vorkommen und als „Pseudo-Saint-Vérédème-Stil“ bezeichnet werden. Diese Keramik ist deshalb wohl an das Ende der Frühbronzezeit zu setzen. Es fällt auf, dass bis jetzt in diesem Gebiet keinerlei Schalen gefunden wurden.

bb) Grobkeramik

Zu dieser Keramikategorie gehören alle übrigen Gefässe. Die Oberfläche scheint weniger sorgfältig geglättet zu sein, die Magerung des Tons ist etwas gröber und die Gefässwand ist dicker. Bis jetzt sind nur flachbodige Formen bekannt.

Am häufigsten vertreten sind etwa 40 cm hohe, leicht fassförmige Behälter, die als Vorratsgefässe oder Urnen bezeichnet werden. Die Verwendung als Urnen ist nicht belegt. Anhand der Grösse kann es sich um Gefässe handeln zum Aufbewahren von Flüssigkeiten oder festen Vorräten. Wie weit diese Gefässe auch als Kochtöpfe gedient haben, kann zur Zeit nicht festgestellt werden, denn auf Speiserückstände wurde bei den Ausgrabungen ungenügend geachtet.

Wiederum geben die Funde aus der Station „Les Roseaux“ Morges (VD) (No. 223; Tf. 38 – 39) eine Übersicht über die Möglichkeiten der Verzierung dieser Gefässe. Leider ist keines ganz zusammzusetzen, da nur die verzierten Scherben aufgesammelt worden sind. Dies ist auch der Grund warum von diesem Material fast nur noch die Randscherben, die mit Leistenverzierungen (mit und ohne Fingertupfen) und Knubben versehen sind, bestehen. Die so erhaltenen Fragmente stellen deshalb nur etwa den oberen Drittel der ursprünglichen Gefässhöhe dar. Vom flachen Boden weitet sich der Gefässkörper bis zu einer Schulter leicht geschwungen aus. Diese Schulter ist meist mit vier breiten, etwas vorstehenden Knubben versehen, die durch Leistenwulste untereinander verbunden sind. Darüber zieht sich der Körper zur ausladenden Mündung etwas zusammen. Unterhalb der Mündung verläuft fast immer eine Wulstleiste, die ihrerseits durch senkrechte, schräge oder bogenförmige Leisten mit den auf der Schulter liegenden Knubben verbunden sind.

Diese charakteristische Art der Verzierung kommt in der Frühbronzezeit häufig und über grosse Gebiete hinweg vor. In der Art, wie die Leiste angebracht ist, gibt es Unterschiede.

Nach diesen Gesichtspunkten geschaffene Gefässe sind, ohne eine Vollständigkeit zu garantieren, aus den folgenden Fundorten bekannt:

„Station de Saint-Nazaire“ Aubais (Gard) (Musée Nîmes)
 „Grotte de Peyroche II“ Auriolles (Ardèche) (No. 25;
 Tf. 53, 6 – 8)

Auvernier (NE) (No. 220; Tf. 41, 9 – 10)
 Lac de Chalain (Jura) (No. 121; Tf. 53, 5 – 8)
 „Camp de Chassey“ Chassey (Saône-et-Loire) (No. 168;
 Tf. 44, 2)
 „Motte aux Magnins“ Clairvaux-les-Lacs (Jura) (No. 127;
 Tf. 43, 3 – 4)
 „La Barmaz I“ Collombey-Muraz (VS) (Bocksberger 1964,
 Fig. 9)
 „Grotte de la Baume Longue“ Dions (Gard)
 „Corcelettes“ Grandson (VD)
 „Grotte Maillot“ Maubec (Vaucluse) (Musée Cavaillon)
 „Grotte du Travès“ Montclus (Gard) (Roudil 1966)
 „Les Roseaux“ Morges (VD) (No. 223; Tf. 38 – 39)
 „Lessus“ Ollon – Saint-Triphon (VD) (Bocksberger 1964,
 Fig. 13)
 „Grotte de Salpêtre“ Pompignan (Gard)
 Pouzilhac (Gard) (No. 90; Tf. 58, 1 – 2)
 „Grotte de Font-Blanc“ Robion (Vaucluse) (No. 201;
 Tf. 62, 7)
 „Grotte Nicolas“ Russan – Sainte-Anastasie (Gard) (No. 93;
 Tf. 57, 1)
 „Grotte Saint-Joseph“ Russan – Sainte-Anastasie (Gard)
 (No. 95; Tf. 59, 1 + 3 – 5)
 Saint-Blaise (NE) (Musée Archéologique, Neuchâtel)
 „Dolmen“ Saint-Gervais-les-Bagnols (Gard) (No. 97; Tf. 58,
 11 – 12)
 „Station de Romanin“ Saint-Rémy (Bouches-du-Rhône)
 (No. 46; Tf. 62, 1)
 „Grotte sépulcrale“ Saze (Gard) (No. 100; Tf. 59, 7 – 9)
 „Grotte du Cimetière“ Tharoux (Gard) (Musée Nîmes)
 „Tumulus No. 5 de la Bergère“ Verzé (Saône-et-Loire)
 (No. 185; Tf. 19, 36)
 „Dolmen“ Viols-le-Fort (Hérault) (Bailloud 1966, 154)

Bei dieser Aufzählung ist nicht auf kleinere, wahrscheinlich regionale Abweichungen geachtet worden. So kommt es im Languedoc vor, dass die vier Knubben auf der Schulter paarweise gegenüberliegend auf zwei Höhen des Gefässes vorkommen wie in Pouzilhac (Gard) (No. 90; Tf. 58, 1 – 2). Ob solche Erscheinungen auch in chronologischer Hinsicht eine Rolle spielen, kann noch nicht entschieden werden.

In der Form ähnlich wie die Vorratsgefässe gibt es im südlichen Frankreich einen Behälter mit grossen gegenüberliegenden Bandhenkeln und mit zwei Knubben auf der Gefässschulter; dieser stammt aus dem „Aven de Gage“ Allauch (Bouches-du-Rhône) (Courtin + Puech 1960, Fig. 6). Ein weiterer, ähnlicher Behälter kommt aus der „Grotte Basse des Fournils“ Saint-Nazaire-de-Ladarez (Hérault) (Bailloud 1966, 155). Ein einfacheres Exemplar stammt aus der „Grotte Saint-Joseph“ Russan – Sainte-Anastasie (Gard) (No. 95; Tf. 59, 2). Viel weiter nördlich gibt es ein kleineres Stück aus dem „Tumulus No. 5 de la Bergère“ Verzé (Saône-et-Loire) (No. 185; Tf. 19, 35), das allerdings viel niedriger ist, aber einen nach gleichen Gesichtspunkten geordneten Aufbau hat.

Eine weitere Form, allerdings bis jetzt nur aus der Südwestschweiz bekannt, ist das „Vier-Knubben-Gefäss“. Es handelt sich dabei um ein flachbodiges, sich nach oben leicht öffnendes Gefäss, das vier Knubben an der oberen Gefässhälfte in gleichen Abständen voneinander aufweist. Ihre Höhe variiert zwischen 6 und 16 cm. Solche Näpfe sind aus „Les Roseaux“ Morges (VD) (No. 223; Tf. 40) und „Préfarquier“ Marin-Epagnier (NE) (No. 221; Tf. 43, 5) in einigen Exemplaren bekannt. Es könnte sein, dass diese Form aus dem spät-

neolithischen Formenkreis der Auvernier-Kultur (Strahl 1969, Abb. 1), die ähnliche Gefässe kennt, die Entwicklung überdauert hat.

Anhand der Keramik lassen sich vorläufig drei Regionen unterscheiden (Abb. 6), wobei die Südwestschweiz am besten dokumentiert ist. Das Languedoc weist viele Funde ohne sichere Vergesellschaftung auf, doch dürfte anhand der neuen Grabungen dort bald Gewissheit über den keramischen Umfang in der Frühbronzezeit herrschen. Schwach ist die Saône-Gegend belegt. Für die französischen Alpen fehlen keramische Funde gänzlich. Leider können die von G. Bailloud (1966, 150) gemeldeten Fragmente von der Ufersiedlung Vieugy (Haute-Savoie), die typische Exponenten der Rhonekeramik sein sollen, im Museum Annecy nicht mehr aufgefunden werden.

Es fällt auch auf, dass wenige Stücke der beschriebenen Keramik wirklich in der Frühbronzezeit früh anzusetzen sind. Die Fundüberlieferung ist noch sehr lückenhaft. Die nachfolgende Zusammenstellung illustriert die Typen der drei differenzierbaren Regionen.

c) Knochen, Horn, Zahn und Muschel

In der Frühbronzezeit wurden diese Materialien weiterverwendet und nicht durch Metallobjekte ersetzt. Es handelt sich dabei meist um Knochenpfrieme, wie sie aus der „Grotte de Peyroche II“ Auriolles (Ardèche) (No. 25; Tf. 55, 23 – 31) überliefert sind. Canidenzähne wurden an den Zahnwurzeln durchbohrt und als Anhänger verwendet. Aus den Geweihstangen des Hirsches sind bis jetzt keine Artefakte bekannt, wie sie in neolithischen Kulturen häufig vorkommen. Es ist allerdings schwer, eine Übersicht über diese organischen Materialien und ihre Verwendung in der Frühbronzezeit zu erhalten. Nur wenig Siedlungsplätze sind bekannt. Von diesen sind wenige untersucht, systematische Grabungen fehlen fast ganz.

Dennoch sind aus Grabinventaren einige Knochenartefakte überliefert, die mit der Kleidung der Frühbronzezeitleute in Verbindung gebracht werden können. Es handelt sich dabei um Knochenadeln, konische Knochenscheiben mit zentraler Bohrung und halbkugelige oder konische Knochenknöpfe mit V-Bohrung. Als Schmuckstücke wurden wahrscheinlich segmentierte Knochenperlen verwendet.

Die Mehrzahl dieser Knochenobjekte findet sich verschieden verteilt in den beiden Inventaren von Bouze (Côte-d'Or) (No. 49; Tf. 18, 4) und „Les Petits Monts de Vigne“ Dijon-les-Bourroches (Côte-d'Or) (No. 52; Tf. 19, 1 – 16). Diese Inventare sind aus verschiedenen Gründen als früh innerhalb der Frühbronzezeit anzusehen. Einerseits sind die segmentierten Knochenperlen und die konischen, durchbohrten Knochenscheiben auch aus spätglockenbecherischen Inventaren bekannt („Pago de la Pena“ Villabuena del Puente (Maluquer de Motes 1961) und Saint-Paul-de-Varces (Isère) (No. 110; Tf. 8, 13 – 19)), andererseits liegt die Scheibenkopfnadel von Dijon-les-Bourroches innerhalb der Entwicklung dieses Typs früh. Diese Knochenobjekte geben somit ein Indiz auf eine Bevölkerungskontinuität von der späten Glockenbecherkultur in die Frühbronzezeit des Blechstils (siehe Kapitel Chronologie).

Die Knochenadeln scheinen von den frühen Rollnadeln hergeleitet zu sein, denn ihr Nadelschaft ist ebenso gebogen. Durch den verdickten Kopf wurde die Oese gebohrt.

Die Knochenscheiben sind im Rhonegebiet nicht besonders gross. Die im Donaauraum von Bayern bis nach Niederösterreich vorkommenden, mit Kreisäugen versehenen Scheiben gibt es hier nicht (Hundt 1958, Karte 11).

Solche Knochenscheiben sind bekannt aus:

Bouze (Côte-d'Or) (No. 49; Tf. 18, 4)

Collonges-les-Bévy (Côte-d'Or) (No. 51; Tf. 18, 3)

„Les Petits Monts de Vigne“ Dijon-les-Bourroches (Côte-d'Or) (No. 52; Tf. 19, 6 – 10)

„Les Bois – Eyriac“ Lussas (Ardèche) (No. 31; Tf. 17, 1)


„Dolmen de la Liquisse“ Nant (Aveyron) (Musée d'Art et d'Histoire, Genève)

„Dolmen de Peyraoutes“ Roquefort-les-Pins (Alpes-Maritimes) (Musée Fragonard, Grasse)

„Dolmen“ Saint-Alban-sous-Sampzon (Ardèche) (No. 34; Tf. 17, 2)

Die segmentierten Knochenperlen werden als Imitationen von Faienceperlen vermutet (Couchard + Arnal 1963, 144). Es scheint aber vorläufig nicht zulässig, die spätglockenbecherischen Exemplare so spät zu datieren, dass die Faienceperlen als Vorbild gedient haben können, da diese ihrerseits erst am Ende der Frühbronzezeit eine weite Verbreitung fanden (Stone 1956).

Die durchbohrten Eckzähne scheinen auch in der Frühbronzezeit als Schmuck verwendet worden zu sein. Ein durchbohrter Bärenzahn findet sich aus dem Grab von „Champcella“ La Roche de Rame (Hautes-Alpes) (No. 21; Tf. 24, 1).

Auf der Karte  sind die frühbronzezeitlichen Knochen und Muschelfunde aufgezeichnet. Wo Zweifel bestehen, dass die Inventare ebensogut spätneolithisch sein könnten, wurde auf eine Eintragung verzichtet. Es zeigt sich dabei, dass die französischen Alpen und die Rhoneebene bei Lyon nicht, das übrige Gebiet aber mässig dicht mit Funden belegt ist.

Der Muschelschmuck nimmt in der Frühphase der Frühbronzezeit neben den Knochenobjekten einen wichtigen Platz ein. So sind besonders die vielen *Columbella rustica*-Schneckengehäuse über ein grosses Gebiet Westeuropas gehandelt worden, wie dies in der Zeit der Bandkeramik mit den *Spondylus*-Muscheln geschah. Diesen Schneckengehäusen wurden meist die vorstehenden engen Windungen abgeschliffen, um sie so auf einen Faden aufzuziehen. Seltener kommt eine Durchbrechung der Gehäusewand vor.

Ausserdem gibt es auch fossile sowie *cardium*-artige Muscheln, deren Gehäuse perforiert wurde.

Da die meisten der obengenannten Muscheln im Mittelmeer heimisch sind, ist anzunehmen, dass sie wenigstens zum Teil dem Rhonelauf entlang gegen Norden gehandelt worden sind.

d) Stein

Da die Steingeräte vorherrschend in den Siedlungen gebraucht wurden, diese aber kaum erforscht sind, fehlt das Material für eine gründliche Analyse.

Wenig Material ist aus der „Grotte de Peyroche II“ Auriolles (Ardèche) (No. 25; Tf. 55, 3 – 21) bekanntgeworden, doch sollten Vergleiche mit anderen Stationen gemacht werden können. Da die „Grotte de Peyroche II“ eher in einen späteren Abschnitt der Frühbronzezeit zu datieren ist, fällt auf,

dass dort noch Silexgeräte vorkommen. Im Vergleich mit einigen besser bekannten Siedlungen in der Schweiz, wie „Bleiche“ Arbon (TG) (JbSGU 36, 1945, 19 – 26), „Cresta“ Cazis (GR) und „Les Roseaux“ Morges (VD) (No. 223), muss festgestellt werden, dass diese keine Silexgeräte geliefert haben. Es scheint, dass das Umstellen vom Silexgebrauch auf gänzlichen Metallgebrauch in verschiedenen Gegenden zu verschiedenen Zeiten stattgefunden hat.

Die Pfeilspitze aus der „Grotte de Peyroche II“ ist von guter technischer Machart mit gespitzten Flügeln. Ob die hier vorkommenden Blattspitzen noch ein Substrat aus neolithischer Zeit darstellen, ist wohl anzunehmen. Dies gilt auch für die aus Bachkieseln zurechtgeschliffenen Steinbeile. Zudem kommen hier eine Steinmühle und zwei Webgewichte aus gekerbten Kieselsteinen vor.

e) Textilien und Holz

Leider sind für die Epoche der Frühbronzezeit im Rhone-Einzugsgebiet weder textile noch hölzerne Fundobjekte überliefert. Es ist aber zu hoffen, dass bei der Ausgrabung einer Seeufersiedlung sowohl erhaltene Textilien als auch Holzgegenstände zutage kommen werden, wie dies bei den Grabungen von „Il Ponale“ Molina di Ledro (Prov. Trento, I) (Battaglia 1943) der Fall war. Dort fanden sich neben Textilien auch Geflechte, Holztassen, zylindrische Behälter aus Rindenbahnen, Pfeilbogen und Sichel, sowie sonstige Hölzer mit Bearbeitungsspuren. Dabei zeigt sich, dass manches Gerät, das uns mangels Fundobjekten fehlt, aus vergänglichem Material geschaffen war und nur durch besonders glückliche Umstände bis heute erhalten geblieben ist. So kann die Verwendung von Holz nur für den Griff des Dolches von der „Sablière de Beaulieu“ Mandeuve (Doubs) (No. 67; Tf. 20, 7) anhand von Oxydationsspuren, die eine Holzstruktur erkennen lassen, nachgewiesen werden. Auch könnten die sicher ehemals bestehenden Futterale der Vollgriffdolche entweder aus Holz oder Leder gefertigt worden sein. Diese Annahme wird durch die Futterale der Dolche vom britisch-armorikanischen Typ (z.B. „Kernonen“ Plouvorn (Finistère) (GP XII, 1969, 446)) belegt.

Es zeigt sich also, dass die organischen Materialien, zu denen auch Leder gehört, im Fundgut aus einer Siedlungsstelle einen grossen Teil einnehmen könnten, und dass das Ausbleiben solcher Funde grosse Lücken in unserem Wissen über die damalige Bevölkerung hinterlässt.

4. Geschlossene Inventare der Frühbronzezeit

Als geschlossene Inventare bieten sich nur einige wenige Fundkomplexe an. Es ist begreiflich, dass neben Materialien aus Siedlungen auch die schon genannten Gräber figurieren. Andere zuerst vielversprechende Fundkomplexe wie z.B. jener aus dem „Dolmen“ Saint-Gervais-les-Bagnols (Gard) (No. 97), können nicht beigezogen werden, da offensichtlich bestehenden Schichtungen, und damit zeitlichen Trennungen, nicht genügend Beachtung geschenkt worden ist.

a) „Les petits Monts de Vignes“ Dijon-les-Bourroches (Côte-d'Or) (No. 52; Tf. 19, 1 – 16)

Im schon beschriebenen Grab (siehe S. 23) fanden sich reichhaltige Beigaben. Da diese auch viele verschiedene Artefakttypen umfassen, ist ein Vergleich zu anderen, weniger gut ausgestatteten Gräbern möglich.

Die hier vorkommende metallene Gewandnadel mit einer flachgehämmerten Kopfplatte und einer Rollenöse ist eine für die Frühbronzezeit charakteristische Grabbeigabe.

Aus Knochen sind fünf Scheiben mit zentraler Bohrung und vier längliche Knochenperlen, von denen eine segmentiert ist, sowie zwei V-durchbohrte Knöpfe. Dazu gibt es eine ganze und ein Fragment einer Pectunculus-Muschel, die beide je eine Bohrung aufweisen. Zwei weitere Perlen bestehen aus versteinerten Seelilienstengeln.

Es ist zu bemerken, dass alle hier in Knochen ausgeführten Artefakttypen auch in Glockenbecherinventaren auftreten können, und zwar in jenen, die spät datiert werden. Andererseits ist das Vorkommen von Muschelschmuck in der Frühbronzezeit häufig und weit verbreitet, wobei dies besonders für die nicht am Meer gelegenen Gebiete gilt (Vogt 1948, 66).

Beim Vergleich von verschiedenen Fundkomplexen fällt auf, dass oft Knochenringe, V-durchbohrte Knöpfe, Pectunculus-Muscheln wie auch Columbella rustica-Schnecken in der einen oder anderen Kombination miteinander vorkommen. So sind in Bouze (Côte-d'Or) (No. 49; Tf. 18, 4) Knochenringe, V-durchbohrter Knopf und Columbella rustica mit einer Knochennadel, einer Steinperle und einem Steinanhänger vergesellschaftet.

Diese Knochennadeln wiederum sind mit den Rollennadeln mit säbelförmigem Schaft zu vergleichen, die ihrerseits am nördlichen Oberrhein mit Knochenringen, etc. in Gräbern der Adlerberggruppe gefunden worden sind (Köster 1965/66, Tf. 8, 33 – 36). Kartiert man diese oben umschriebene Gruppe von Artefakttypen (Karte 6), so wird deutlich, dass wieder im Burgund, wo schon für die Glockenbecherkultur eine „Burgund-Gruppe“ zu postulieren ist, eine Konzentration festgestellt werden kann. In der Südwestschweiz ist das Wallis besonders gut belegt und weiter südlich das Gebiet der glockenbecherischen „Aude-Gruppe“ und der „Provence-Gruppe“. Aufgrund von im ganzen Gebiet verbreiteten, typischen Bekleidungsbesatzstücken kann für die Epoche der Glockenbecherkultur und der frühen Bronzezeit die gleiche Bevölkerungsgruppe angenommen werden.

Eine Vergesellschaftung dieser Fundkombination mit Keramik ist bis jetzt nur im Grabinventar der „Tombelle No. 2 de la Bergère“ Verzé (Saône-et-Loire) (No. 184; Tf. 19, 17 – 33) bekannt; doch ist leider nicht das gesamte Material publiziert. Jedenfalls scheinen eine Tasse mit Henkelauflage, ein grösseres Gefäss mit Henkeln und flachem Boden, ein drittes, nicht charakterisiertes Gefäss sowie eine gestielte Silexpfeilspitze zum Inventar zu gehören.

b) „Les Taburles“ La Batie-Neuve (Hautes-Alpes) (No. 15; Tf. 22 – 23)

Es handelt sich hier um Funde, die an derselben Stelle im Verlaufe mehrerer Jahre durch Landbearbeitung zu Tage kamen. Es ist dabei anzunehmen, dass es sich um ein Depot

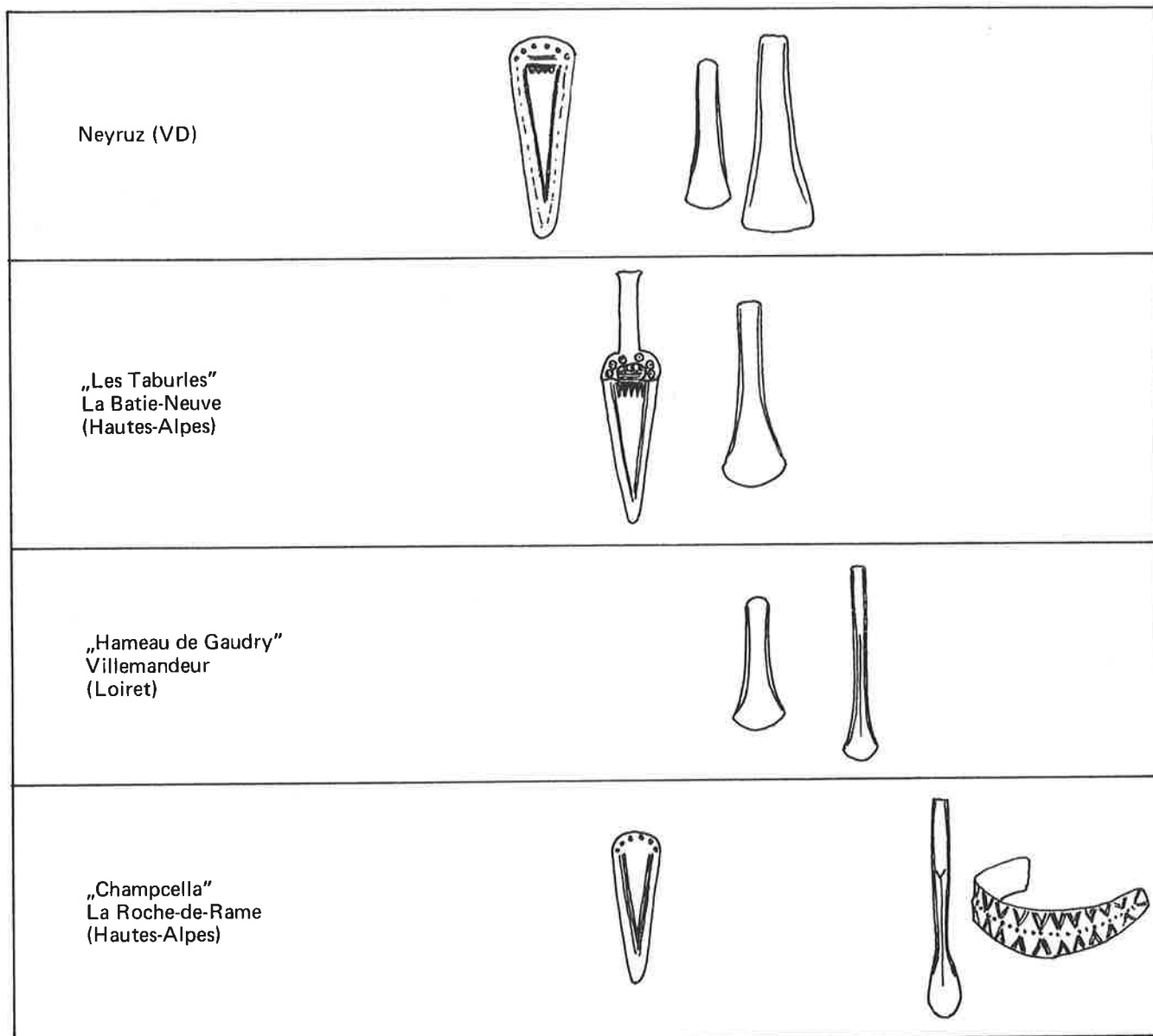


Abb. 7. Geschlossene Inventare der Stufe FBZ 2.

handelte, das aus vier Vollgriffdolchen vom „Rhonetyp“ und fünf Randaxtklingen vom Typ „Neyruz“ bestand und aus unbekanntem Gründen bei einem Findling angelegt wurde (Courtois 1960, 50).

Die Dolche bilden zusammen mit denjenigen aus einem anderen Depot von „Les Ruscats“ Solliès-Pont (Var) (No. 214; Tf. 25) in dieser Arbeit einen Kernpunkt zur Einengung des Begriffes „Vollgriffdolch vom Rhonetyp“ (Uenze 1938).

Es ist interessant festzustellen, dass verschiedene Depots die gleiche Vergesellschaftung von Funden aufweisen. So jene von „Les Taburles“, „Les Ruscats“ und Neyruz (VD) (No. 224; Tf. 21), wo Vollgriffdolche (im Fall von Neyruz nur eine Klinge) zusammen mit Axtklingen vom Typ „Neyruz“ vorkommen. Ein weiteres Depot, jenes von Loriol (Drôme) (No. 75; Tf. 28), umfasst vier Vollgriffdolche.

In diesem Zusammenhang ist zu bemerken, dass an verschiedenen Orten immer wieder kleinere Depots angelegt wurden von Materialien, die wahrscheinlich neuwertig waren. Ein solches Depot, das hier zu erwähnen ist, stammt vom „Hameau de Gaudry“ Villemandeur (Loiret) (Nouel 1957), wo zwei Axtklingen vom Typ „Neyruz“ mit einer langen, schmalen Streitaxtklinge vergesellschaftet sind.

Diese lange, schmale Streitaxtklinge leitet zu einem anderen Fundkomplex über, einem Grabinventar, das aber in seiner Anlage nicht genau überliefert ist: „Champcella“ La Roche de Rame (Hautes-Alpes) (No. 21; Tf. 24, 1 – 4).

In diesem Inventar sind eine lange, schmale Streitaxtklinge, eine Dolchklinge mit schneidenparallelen Kannelüren (typologisch dem Rhonetyp entsprechend), ein Kopfband aus dünnem Bronzeblech sowie ein durchlochtes Bärenzahn vergesellschaftet. Es ist in diesem Fall möglich, einen

Horizont von Grabinventaren, auch wenn sie nur teilweise voneinander trennbar sind, wie in „Bois-de-Vaux“ und „La Bourdonnette“ Lausanne (VD) (Sitterding 1966, Pl. 1, 8 – 10 und Pl. 3, 3 – 6), mit einem Horizont von Neu- produkt-Depots zu vergleichen und zu parallelisieren (Abb. 7).

c) „Grotte de Peyroche II“ Auriolles (Ardèche) (No. 25; Tf. 53 – 55)

Diese Grotte ist wahrscheinlich als Siedlungsplatz zu betrachten, obschon nur wenig aufgefunden worden ist, das darauf schliessen lässt (Roudil + Saumade 1968, 151). Dies gilt besonders für Schicht 4, die die frühbronzezeitlichen Funde enthielt. Im Fundmaterial fallen zuerst einige Formen und Scherben auf, die am ehesten der Fontbousse-Gruppe zugeschrieben werden können, die in der darunterliegenden Schicht 5 a sicher belegt ist. Es sind dies rundbodige Schalen und eine rundbodige Schüssel mit vier Oesen und einer Kannelürenverzierung. Ob es sich bei diesen „Fremdelementen“ um ein hier fassbares Bevölkerungs- substrat oder um eine Materialverlagerung (zwischen Besiedlungszeit und Ausgrabung) handelt, ist ungewiss.

Die anderen keramischen Formen wie Henkeltassen und flachbodige Gefässe mit Leistenverzierung und angesetzten Griffklappen sind frühbronzezeitlich und können mit Funden aus anderen Orten verglichen werden.

Beachtenswert ist, dass in der Schicht 4 zwei Axtklingen gefunden wurden, die von einem spezifischen Typ sind, sodass nach ihnen in der Folge vom Typ „Peyroche“ gesprochen wird. Formal handelt es sich um eine mit kleinen Randleisten versehene Axtklinge, die relativ kurz und breit ist.

Silices und Steinbeile sind relativ häufig. Sie sind in der Tradition der vorangehenden Zeitepochen gefertigt (beidseitig retouchierte Silices, geschliffene und zurechtgepickte Steinbeilklingen). Dasselbe gilt für die Knochenwerkzeuge.

Vergleicht man die Axtklingen vom Typ „Peyroche“ mit jenen vom Typ „Neyruz“, so könnte man sie wegen ihrer typologischen Verwandtschaft als gleichzeitig bezeichnen. Allerdings fällt auf, dass beim Typ „Neyruz“ nie eine Nackenkerbung vorkommt, die erst bei jüngeren Typen in Erscheinung tritt. Des weiteren besitzt eine Klinge vom Typ „Peyroche“ aus Baix (Ardèche) (No. 26; Tf. 56, 1) facettierte Randleisten. Eine Facettierung wird aber eher bei innerhalb der Frühbronzezeit sehr späten Axtklingen beobachtet (z.B. Depot von Langquaid (Hachmann 1957, Tf. 54), wo facettierte Axtklingen zusammen mit schräg durchbohrten Kugelkopfnadeln mit tordiertem Nadelschaft vergesellschaftet sind). Anhand dieser Indizien kann eine Retardierung für den Typ „Peyroche“ in Betracht gezogen werden. Auch bei der Keramik legen typologische Vergleiche eine spätere Datierung der Materialien aus der „Grotte de Peyroche II“ Auriolles nahe:

Das Gefäss mit Fingertupfenleisten am Rand und auf der Schulter und mit schulterständigen Lappen aus dieser Grotte hat eine Parallele in der spätfrühbronzezeitlichen Siedlung „Schicht b, Crestaulta“ Lumbrein (GR) (Burkhart 1946, Abb. 49, 51). Ein anderes Gefäss hat von der Griff- lappe ausgehend zwei Leisten, die senkrecht auf eine unterhalb des Randes verlaufende Leiste stossen. Solche

Verzierungen sind in Beziehung zu den keramischen Funden aus der spät zu datierenden Siedlung „Les Roseaux“ Morges (VD) (No. 223; Tf. 38 – 39) zu setzen.

Ähnlich scheint es mit der Dekoration zu stehen, die J.-P. Roudil in Anlehnung an die kerbschnittverzierte, mittelbronzezeitliche Keramik vom Typ „Saint-Vérédème“ als „Pseudo-Saint-Vérédème-Stil“ bezeichnet (in Escalon de Fonton 1968, 485, Fig. 43). Dieser Zierstil besteht aus eingestochenen und eingedrückten Mustern von Punkten, Längsovalen und Linien. Ein Henkelkrug vom „Aven de la Resse“ La Roque-Sainte-Marguerite (Aveyron) (No. 208; Tf. 63, 4) veranschaulicht die Anlage dieser Dekoration. In der „Grotte de Peyroche II“ ist dieser Stil nun in einem reichen Material, das in seiner Art typisch ist, mitvergesellschaftet.

Die relative Häufigkeit von Steingeräten in der „Grotte de Peyroche II“ scheint der Hypothese einer Spätdatierung zu widersprechen, da die als spät zu datierenden Stationen von „Bleiche“ Arbon (TG) (JbSGU 36, 1945, 19 – 26) und „Les Roseaux“ Morges (VD) (No. 223) keine Silices und kaum Steinbeile geliefert haben. Ob allerdings der Gebrauch von Steinwerkzeugen in einzelnen Regionen länger gedauert hat als in anderen, kann vorläufig nicht entschieden werden; derartige zeitliche Verschiebungen scheinen jedoch wahrscheinlich.

d) „Les Roseaux“ Morges (VD) (No. 223; Tf. 35 – 41)

Diese heute unter dem Seespiegel liegende Ufersiedlung ist nur durch aufgefischte Materialien belegt; es handelt sich also hier nicht um Grabungsfunde. Der damaligen Sammeltätigkeit entsprechend beschränkt sich das überlieferte Fundgut auf verzierte Gefässe, Randstücke und einige Gefässböden sowie Metallobjekte. Das Spektrum der keramischen Form- und Verzierungsvarianten ist sehr breit. Auffallend sind die stark verzierten Henkeltassen, aber auch die vielen Gefässe mit verschiedenartigen Leistenverzierungen. Daneben gibt es Nöpfe mit vier Knubben und sackförmig zu ergänzende Gefässe mit einer leicht einziehenden Mündung. Bei letzteren können Knubben die Mündung säumen, was ihnen einen vielleicht neolithisch anmutenden Charakter gibt. An ihrer Innenwand finden sich Reste angebrannter Speise, weshalb sie als Kochtöpfe zu bezeichnen sind. An Metallgegenständen fand sich eine grosse Anzahl von Bronzeaxtklingen, nach denen man einen Axttyp „Les Roseaux“ bezeichnet (Vogt 1948, 58). Dazu kommen zwei wahrscheinlich als Klingen verwendete, heute nicht mehr existierende, Bronzeplättchen.

Die Keramik lässt sich mit jener aus „La Barnaz I“ Collombey-Muraz (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 9 + 10) vergleichen. Nicht ganz so variantenreich scheint das Fundmaterial aus der „Couche C, Lessus“ Ollon – Saint-Triphon (VD) (Bocksberger 1964, Fig. 12 + 13) zu sein.

Einen Hinweis auf eine Erweiterung der Fundvergesellschaftung von Keramik und Axtklingen vom Typ „Les Roseaux“ könnte das wohl als Grabinventar anzusehende Material von „La Ripaille“ Thonon (Haute-Savoie) (No. 193; Tf. 42, 6 – 7) geben. Darin befindet sich eine kleine Axtklinge vom Typ „Les Roseaux“ zusammen mit einem Vollgriffdolch, dessen Griff dem Rhonetyp zugeschrieben werden muss, der aber mit einer Klinge versehen ist, die für

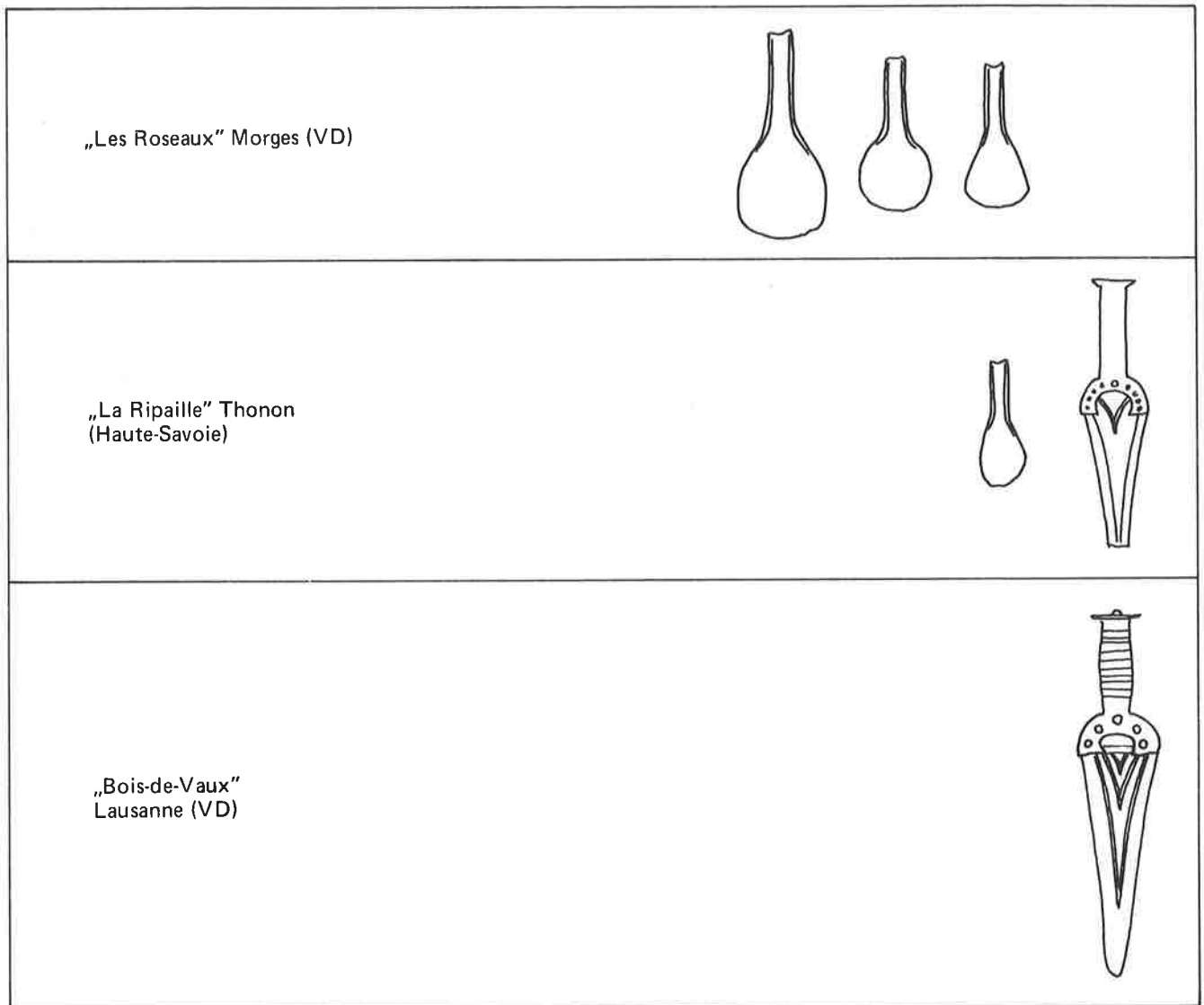


Abb. 8. Vergesellschaftung in der Stufe FBZ 3

die Dolche mit zusammengesetztem Griff charakteristisch ist. Dies kann bedeuten, dass der Dolchgriff ein zweites Mal Verwendung gefunden hat. Bei der Anbringung einer neuen Klinge wurden nur zwei Ringkopfnieten wiederverwendet, die anderen sind durch Flachnieten ersetzt und neu eine zentral gelegene angebracht worden. Indirekt können so auch die Dolche mit zusammengesetztem Griff, wie sie in „Bois-de-Vaux“ Lausanne (VD) (Sitterding 1966, Pl. 3, 1 + 3) vorkommen, in diesen Vergesellschaftungshorizont (Abb. 8) einbezogen werden.

e) „Tumulus No. 1 des Grandes Côtes-d’Onay“ La Chapelle-sur-Furieuse (Jura) (No. 123; Tf. 45, 8 – 11)

Die Funde aus diesem Männergrab umfassen eine viernietige, längsgerillte Dolchklinge, eine Streitaxtklinge mit oberständigen Randleisten und eine mit Linienbündeln verzierte Keulenkopfnadel. Schon ausserhalb des Grabes befand sich ein spiralig gerollter Golddraht, der aber auch zum Grabinventar gehören könnte.

In Frankreich ist bis jetzt kein vergleichbares Inventar bekannt, doch gibt es in der Südwestschweiz einige Grabkomplexe, die die gleichen Artefakttypen enthalten, die aber zum Teil mit weiteren Materialien vergesellschaftet sind. Dies ist sehr interessant, da sich dadurch ein relativ weiter Vergesellschaftungshorizont abzeichnet.

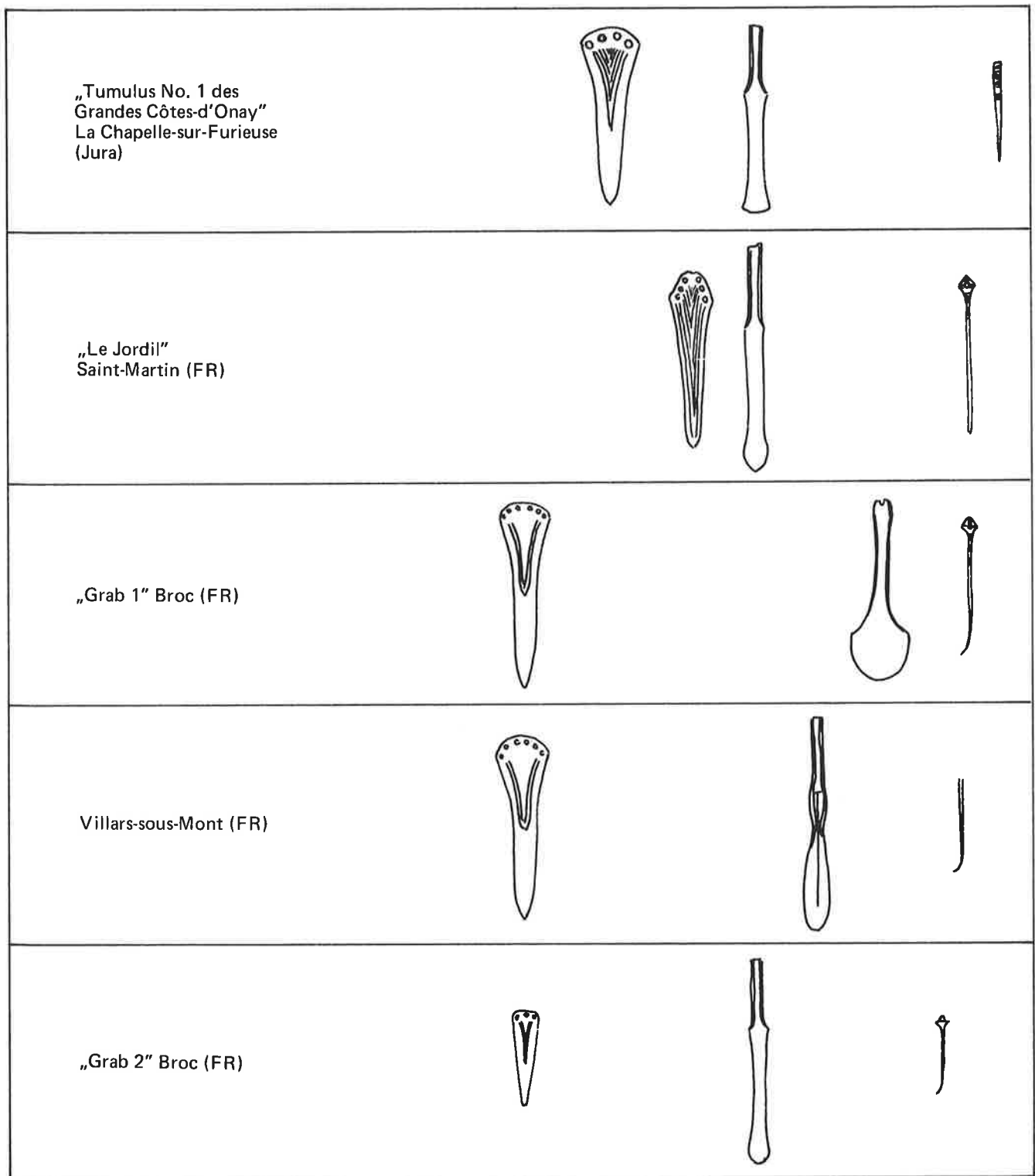


Abb. 9. Geschlossene Inventare aus Männergräbern der Stufe FBZ 3.

Es handelt sich dabei um folgende Gräber:

- „Bürgli“ Amsoldingen (BE) (Tschumi 1924, 82)
- „Grab 1“ Broc (FR) (No. 216; Tf. 45, 1 – 4)
- „Grab 2“ Broc (FR) (No. 217; Tf. 45, 5 – 7)
- „Le Jordil“ Saint-Martin (FR) (Vogt 1948, Tf. III, 9 – 15)
- Villars-sous-Mont (FR) (Kraft 1927, Tf. IV, 2)

Im Doppelgrab von „Le Jordil“ Saint-Martin finden sich eine Streitaxtklinge mit oberständigen Randleisten und Dolchklingen, die längsgerillte Schneidenoberflächen besitzen. Dazu kommen zwei Nadeln mit querdurchbohrtem konischem Kopf, eine kleine viernietige Dolchklinge und eine noch spezialisiertere Streitaxtklinge. Das „Grab 2“ Broc hat die Nadeln mit querdurchbohrtem konischem Kopf gemeinsam. Dazu kommt eine geschwungene, mit V-Linienband verzierte Dolchklinge sowie eine Streitaxtklinge mit dreiviertelrunder Schneide. Vom „Bürgli“ Amsoldingen und von Villars-sous-Mont stammen geschweifte Dolchklingen mit V-Linienband sowie je eine spatelförmige Streitaxtklinge.

Anhand der oben festgestellten Vergesellschaftungen erhalten wir für einen bestimmten Zeithorizont eine reiche Sammlung von etwa gleichzeitig gebrauchten Schmuck- und Waffentypen, die wohl alle zum Männerinventar gehören (Abb. 9). Es zeigt sich, dass offenbar gleichzeitig verschiedene Typen des gleichen Gebrauchsgegenstands hergestellt worden sind, was auf eine sowohl technisch als auch wirtschaftlich hochstehende Kultur schliessen lässt. Gleichzeitig ist interessant festzustellen, dass mancherorts Typen der Rhonegruppe (Streitaxtklinge mit oberständigen Randleisten, spatelförmige Streitaxt, Dolch mit geschweiften V-linienbandverzierter Klinge und Keulenkopfnadel) mit solchen der Mittellandgruppe (längsgerillte Dolchklingen, Streitaxt mit halb- bis dreiviertelrunder Schneide und Oesenkopfnadel) zusammen im gleichen Fundinventar vorkommen können.

Archaeologische Resultate

A. Chronologie

Um die archäologischen Materialien in den Ablauf der Zeit einzuordnen, bedarf es eines chronologischen Systems, das anhand gesicherter Befunde gewonnen werden muss. Im untersuchten Gebiet ist leider keine Stratigraphie bekannt, die diesen Ansprüchen für den hier behandelten Zeitabschnitt der Glockenbecherkultur und der frühbronzezeitlichen Rohngruppe genügen könnte. Es muss also auf die in den letzten Jahren diskutierten Chronologie-Schemata zurückgegriffen und versucht werden, anhand von diesen unsere Materialien einzuordnen. Die Mehrzahl der im folgenden beigezogenen Chronologien beruht auf typologischen Grundlagen.

1. Die Glockenbecherkultur

In der Literatur über die Glockenbecherkultur zeigt sich in den 1960-er Jahren eine Tendenz zur Aufteilung in zeitlich unterscheidbare Stufen. Nachstehend sind nur jene Veröffentlichungen beigezogen, die zur Entwicklung der heute geläufigen Stufeneinteilung führten.

Von E. Sangmeister (1964, 87/88) wurden drei Abschnitte der böhmischen Glockenbecherkultur anhand von Vergesellschaftung der Grabbeigaben ausgearbeitet. Die beiden ersten Abschnitte weisen Keramik mit Kammstempelmustern auf, im dritten kommt diese Verzierungsart kaum mehr vor. Diese Resultate zur Entwicklung des Glockenbecherstils werden von L. Hajek (1966) bekräftigt; auch P. Schröter (1969, 50/51) kommt für Bayern im Vergleich mit der böhmisch-mährischen Entwicklung zur gleichen Abfolge. Diese ist – anhand der Keramik kurz umrissen – die folgende:

Abschnitt 1: Glockenbecher mit Kammstempelverzierung in gleichmässigen Zonen mit Schrägschraffierung. Es kommt auch die Einfassung der Zonen mit Schnureindrücken und gefässdeckender Schnurverzierung vor. Typisch ist auch eine Verzierung des Innenrandes der Glockenbecher.

Abschnitt 2: Glockenbecher mit Kammstempelzonen, die recht differenziert sein können. Dabei gibt es oft Dreiecksmuster und Metopenmuster. Bei den Metopenmustern, die als charakteristisch für die „Ostprovinz“ gelten, sind die Kammstempel meist in horizontaler Lage eingedrückt worden.

Abschnitt 3: Der typische Glockenbecher wird in den Grabinventaren durch unverzierte oder nur mässig verzierte Henkeltassen abgelöst. Dazu kommen oft flachbodige Schüsseln mit einem verdickten Rand.

Für die britischen und irischen Glockenbecher kommt D.L. Clarke (1970, 273) zu einem Schema, das 15 verschiedene Glockenbechervarianten (Clarke bezeichnet sie als Glockenbechergruppen) aufzählt. Für unsere Betrachtungen genügt die Feststellung, dass D.L. Clarke ganzschnurverzierte

Becher (AOC-Beakers) den ersten Glockenbecherleuten auf den britischen Inseln zuschreibt. Kurz darauf folgen jene mit „europäischem“ (= internationalem) Zierstil. Beide Stile scheinen etwa gleich lang anzudauern. Nach dieser Phase ist ein starker Einfluss aus dem Nord- und Mittelrheingebiet feststellbar. Zugleich erkennt man eine Aufspaltung des Gesamtglockenbecherstils in verschiedene Regionalgruppen. Eine letzte Phase umfasst eine nördliche und eine südliche Variante, wobei beide typologisch in vier Unterstufen geteilt werden. Daraus kann eine ähnliche Dreiteilung der Glockenbecherkultur vorgenommen werden, wie sie für Böhmen und Bayern besteht. Die erste Stufe würde allgemein dem „europäischen“ Stil entsprechen.

Für Frankreich hat die Arbeit von R. Riquet, J. Guilaine und A. Coffyn (1963) neue Impulse zur Erforschung der Glockenbecherkultur gegeben, doch konnte die Frage der zeitlichen Aufteilung noch nicht angegangen werden. Für die französischen Pyrenäen ist aufgrund einer umfangreichen Materialsammlung eine typologische Unterteilung von J. Guilaine (1967, 115 – 118) aufgestellt worden. Dieses Teilgebiet Frankreichs liegt sehr günstig, da einige Merkmale bei den südfranzösischen Glockenbecherkeramiken mit denjenigen der Pyrenäen zusammenhängen. J. Guilaine unterscheidet vier Phasen:

Phase I: Glockenbecher mit Schnureindrücken und Kammstempelmustern (mit Abschnitt 1 von E. Sangmeister zu vergleichen).

Phase II: Glockenbecher mit Kammstempelmustern, die in einem regionalisierten Stil ausgeführt sind; der Formenschatz der Keramik scheint grösser zu sein.

Phase III: Glockenbecher mit Einstichen und Ritzmustern, die nicht mit den feinzahnigen Kammstempeln hergestellt sind; zugleich gibt es weniger Zierzonen, die aber aus mehreren Ornamentbändern zusammengesetzt sind.

Phase IV: Diese Phase ist frühbronzezeitlich mit glockenbecherischen Überresten und wird auch als „épi-campaniforme“ bezeichnet.

Für die Betrachtung des Fundmaterials aus dem Rhonebecken ist die Feststellung wichtig, dass gemäss den oben angeführten Unterteilungen der Glockenbecherkultur für die verschiedenen Gebiete eine ähnliche Abfolge erkannt wurde. Die erste Phase entspricht immer dem „internationalen“ Stil der Glockenbecher, wobei auch Schnurverzierung vorkommen kann. Die nächste Phase behält die Verzierungstechnik bei, aber der Stil ist nicht mehr so einheitlich und muss in einzelne Provinzen unterteilt werden. Eine dritte Phase zeigt sodann im Verzierungsstil eine Ausbildung von stark regionalem Charakter.

Anhand dieser Feststellung lässt sich nun der grösste Teil der Glockenbecherfunde des Rhonebeckens einteilen. Es fällt vorerst auf, dass in den jüngst ausgegrabenen Fundplätzen der Glockenbecherkultur entweder nur kammstempelverzierte Keramik vorkommt oder dann solche der

Regionalstile, die ihrerseits wieder unvermischt sind. Dies entspricht etwa der Unterteilung der beiden ersten Phasen zusammen und einer dritten (nach Guilaine). Das Problem, das sich in Bezug auf das hier untersuchte Material stellt, ist z.B. der Fundkomplex von „La Balance“ Avignon (Vaucluse) (No. 195; Tf. 4). Dort kommen neben „internationalen“ Mustern – sogar mit schnurgefassten Zierzonen – Keramikornamente vor, die der Phase II von J. Guilaine zuzuordnen sind. Solange also keine Stationen gefunden sind, die eine eindeutige Trennung dieser typologischen Phasen zulassen, wäre es vorsichtig, eine bindende Klassierung noch nicht vorzunehmen.

Im untersuchten Gebiet werden nun hier zwei Stufen unterschieden, G1B 1 und G1B 2, wobei eine spätere Aufteilung von G1B 1 nicht zum vorneherein als unmöglich bezeichnet werden darf:

G1B 1: Diese Stufe umfasst somit die kammstempelverzierte Glockenbecherkeramik vom „internationalen“ Stil. Schnureindrücke kommen nur in dieser Stufe vor. Dolchklingen sind klein, und im allgemeinen sind kaum Metallartefakte überliefert. Edelmetall kann nicht eindeutig zugewiesen werden. Anhand der Keramik lässt sich, analog zur West- und Ostprovinz von E. Sangmeister (1964, 84), eine Südprovinz ausscheiden. Diese umfasst die afrikanische Nordküste von Marokko bis Tunesien, die westlichen Mittelmeerinseln, die Pyrenäenhalbinsel und Südfrankreich.

G1B 2: Regionalgruppen in kleineren Gebieten sind Abkömmlinge der vorangehenden Stufe. Nur äusserst selten kommt ein an die vorangehenden erinnerndes Kammstempelmuster vor. Die verwendeten Stempel sind gröber und stellen oft Einzelmotive dar. Die Gefässformen erreichen eine grosse Vielfalt. Stark vertreten sind auch flachbodige unverzierte Gefässe mit einer Leistenverzierung unter der Mündung. Metall kommt immer noch selten vor. Die Dolchklingen gehören dem westeuropäischen Typ an und sind mit einer schneidenparallelen Kannelüre versehen. Diese Charakteristika gelten vor allem für die Provence-Gruppe, die Aude-Gruppe, aber auch die spanische Meseta-Gruppe der Glockenbecherkultur. Die Burgund-Gruppe ist nur durch die Keramik und die knöchernen Knebelknöpfe charakterisiert. Dass manchmal Übergangsformen vorkommen, ist nur die Bestätigung der Kontinuität der Bevölkerung, die die uns überlieferten Artefakte hergestellt hat.

Eine verbindliche absolute Datierung dieser beiden Glockenbecherstufen ist noch nicht gesichert. Wohl bestehen auch Radiocarbonaten für die südfranzösischen Siedlungen:

„La Balance“ Avignon (Vaucluse) (No. 195)	Gif-705	4105 ± 120 BP
„Grotte Murée“ Montpezat (Basses-Alpes) (No. 10)	GsY-116	3960 ± 175 BP
		und 4069 ± 118 BP
„Abri du Capitaine“ Sainte-Croix (Basses-Alpes) (No. 12)	Gif-704	4100 ± 150 BP

Anhand der Untersuchungen in Auvernier (NE) ist neuerdings eine Calibration der Radiocarbonaten zustande gekommen, bei denen C-14-Daten von 4077 bis 4191 BP gemessen worden sind. Diese Spanne umfasst also genau auch die Messspanne der südfranzösischen Glockenbecherdaten. Die in Übereinstimmung mit den dendrochronologischen Untersuchungen gebrachten Daten ergeben ein „wahres“ Alter von um 2450 v.Chr. (früher wurden diese mit 2127 – 2241 v.Chr. parallelisiert) (Suess + Strahm 1970).

Interessant und erwähnenswert ist die Feststellung, dass ein Messwert von 4100 BP auf der von H.E. Suess und Chr. Strahm publizierten Kurve einen „wahren“ Wert von 2940, 2810, 2770, 2680 und 2570 v.Chr. ergeben kann. Diese Daten sind sehr früh und stimmen mit den bis jetzt in Betracht gezogenen Datierungen der Glockenbecherkultur am Anfang des 2. Jahrtausends v.Chr. nicht überein. Es zeigt sich aber auch, dass mittels der C-14-Datierung die Stufen G1B 1 und G1B 2 nicht zu trennen sind (Abb. 11).

2. Die Frühbronzezeit

Auch für die Frühbronzezeit fehlt die Möglichkeit einer Stufeneinteilung anhand eines differenzierten stratigraphischen Befundes. Folglich muss auch hier eine Stufeneinteilung auf der typologischen Entwicklung basieren.

Seit der Unterteilung der Frühbronzezeit in zwei Abschnitte, Bronze A 1 und A 2, durch P. Reinecke (1924) anhand von Horizonten, die durch Depotfunde charakterisiert sind, konnte einiges durch neue Funde ergänzt und nun klarer dargestellt werden. Die Stufe A 1 von P. Reinecke umfasst zudem noch spätglockenbecherische Elemente.

Die in Frankreich angewandte Chronologie von J. Déchelette war schon lange unzulänglich. Sie wurde deshalb von J.J. Hatt (1956) durch ein Chronologiesystem ersetzt, das sich an das Reinecke-System anlehnt. In gleicher Art verwendet es auch J.-P. Millotte (1963) in seiner Arbeit über den Jura und die Saône-Ebene. Für die Schweiz gilt in groben Zügen noch immer die Gliederung von E. Vogt (1948). Sie beruht auf einer Dreiteilung der Frühbronzezeit, wobei die Stufe A 1 in eine ältere und eine jüngere Periode unterteilt wird.

Eine Tendenz zu einer feineren Aufgliederung der Frühbronzezeit in vier Phasen, auf Grund von Typologie und Horizontalstratigraphie bei grossen Gräberfeldern, ist in den letzten Jahren festzustellen. Sie wird in den Arbeiten von R. Christlein (1964), E. Sangmeister (1966a und in SAM 2) und A. + G. Gallay (1968) dargelegt. Es scheint aber, dass sich für die Gebiete Mährens, der Slowakei und Oesterreichs die Möglichkeit der Aufspaltung vorerst besser anbietet als für die Schweiz und Ostfrankreich. J. Vlado (1964, 390) kann in der Südwestslowakei anhand der Horizontalstratigraphie in ausgedehnten Gräberfeldern die Reinecke-Stufe A 1 sogar in drei Phasen aufteilen. Diese Möglichkeiten sind im untersuchten Gebiet nicht gegeben, denn es fehlen umfangreiche Gräberfelder mit gesicherten Inventaren. Aus diesem Grunde mussten auch E. Sangmeister und A. + G. Gallay die ersten beiden Phasen zusammenlegen, was zu einer Aufteilung in drei Phasen führt:

Phase 1 + 2 umfasst Knochen- und Muschelschmuck, Rollennadeln, Oesenringe, einfache Nietplattendolche, Axtklingen vom Typ „Salez“ und eventuell auch die Horkheimernadeln. **Phase 3** umfasst die eigentlich „schweizerischen Blechformen“ wie: Scheibennadeln, Rhombennadeln, Kleeblattnadeln, Oesenringe mit flachgehämmerten und verzierten Enden sowie die Vollgriffdolche und die Axtklingen vom Typ „Neyruz“. Als Fremdformen kommen hier Oesenkopfnadeln in Frage.

Phase 4 beinhaltet sodann die Beile vom Typ „Langquaid“, langgestielte Beile und Dolche mit geschweifeter Klinge sowie

die „schweizerischen Formen“ wie Kleeblattnadel, spatelförmige Streitaxt etc.

Dieser Aufteilung steht jene von E. Vogt 1948 angedeutete und in den Vorlesungen über die schweizerische Vorgeschichte im Wintersemester 1966/67 weiter ausgeführte gegenüber. Sie beruht auf einer Dreiteilung der Frühbronzezeit auf typologischem Weg, wobei der materielle Inhalt der Teile von den vorgenannten differiert:

Älteres A 1: Knochen- und Muschelschmuck, einfache Rollennadeln mit säbelförmigem Nadelschaft.

Jüngeres A 1: Vollgriffdolche vom „Rhonetyp“ mit gerader Anzahl Niete, Axtklingen vom Typ „Neyruz“; eventuell gehören auch die Bogenanhänger hierhin.

A 2: Dolche mit zusammengesetztem Griff, Dolche mit geschweiften Klingen, die Funde aus „Les Roseaux“ Morges (VD) (No. 223) sowie Rhombennadeln, Flügel- und Doppelflügel-nadeln, Oesenkopfnadeln, spatelförmige Streitäxte etc.

Um von der Vorstellung von Horizonten abzukommen, die nur durch Depotfunde gekennzeichnet sind (Reinecke 1924), wird in dieser Untersuchung eine neutralere Bezeichnung für die Aufteilung der Frühbronzezeitstufen verwendet. Um eine Synchronisation der verschiedenen Stufenaufteilungen zu vereinfachen, werden die Haupttypen der Rhodanengruppe und der Mittellandgruppe genannt:

FBZ 1:

Rhonegruppe: Knochenschmuck (V-durchbohrte Köpfe, Knochenscheiben mit zentraler Bohrung, Knochen-nadeln), Muschelschmuck (*Columbella rustica*, *Pectunculus*, *Cardium* und fossile Dentalien); Rollennadeln mit säbelförmig gebogenem Nadelschaft und solche mit ovalem Scheibenkopf.

Mittellandgruppe: nicht erfassbar, eventuell noch späteste Schnurkeramik.

FBZ 2:

Rhonegruppe: Nadeln mit rundem Scheibenkopf ohne übermäßige Anwendung von Punzbuckeln; Vollgriffdolche vom Rhonetyp; Axtklingen vom Typ „Neyruz“ und lange, schmale Streitaxtklingen.

Mittellandgruppe: Horkheimernadeln; Axtklingen vom Typ „Salez“ sowie dem Typ „Neyruz“ ähnliche.

FBZ 3:

Rhonegruppe: Scheibenkopfnadeln mit Punzbuckelverzierung, Rhombennadeln, Flügel- und Doppelflügel-nadeln; Dolche mit zusammengesetztem Griff und geschweiften Klingen; Axtklingen vom Typ „Les Roseaux“, Streitaxtklingen mit oberständigen Randleisten sowie spatelförmige Streitaxtklingen. Keramik wie aus „Les Roseaux“ Morges (VD) (No. 223).

Mischtypen der Südwestschweiz und des Jura: Dolchklingen mit geschwungener, durch V-Linienband verzierter Klinge; Oesenkopfnadel mit doppeltem Nadelschaft, Nadeln mit konischem, querdurchbohrtem Kopf sowie Keulennadeln.

Mittellandgruppe: Dolchklingen mit Längsrillung; Axtklingen vom Typ „Langquaid“, Streitaxtklingen mit halb- bis dreiviertelrunder Schneide, schmale Streitaxtklinge mit Nackenkerbe; Nadeln mit schrägdurchbohrtem Kugelkopf und Oesenkopfnadeln. Keramik wie auf dem „Kadel“ Koblach (Vorarlberg, A) (Vonbank 1966) und „Schelle“ Meilen (ZH).

Languedoc-Gruppe: ein Teil der Axtklingen vom Typ „Peyroche“; Nadeln mit querdurchbohrtem Kugelkopf; Keramik mit Fingertupfenleisten sowie unverzierte Henkel-tassen, wie aus der „Grotte de Peyroche II“ Auriolles (Ardèche) (No. 25).

Diese Gliederung basiert vor allem auf typologischen Überlegungen, wobei angenommen wird, dass eine kontinuierliche Entwicklung stattgefunden hat. Die wenigen gesicherten Inventare und Fundkomplexe ermöglichen eine gegenseitige Parallelisierung verschiedener typologischer Reihen.

Die der Stufe **FBZ 1** zugerechneten Rollennadeln, wie sie aus dem Kulturgut der Adlerberggruppe entstammen (Köster 1965/66) und auch in La Turbie und Vence (Alpes-Maritimes) (No. 206; Tf. 17, 5 und Courtin 1963) vorkommen, sind sicher auch typologisch als früh zu betrachten. Dasselbe gilt auch für die Scheibenkopfnadeln mit ovaler Kopfscheibe und säbelförmig gebogenem Schaft. Da diese zusammen mit Knochenschmuck (V-durchbohrte Knochenknöpfe und konische Knochenringe) vorkommen, die auch in spätglockenbecherischen Zusammenhängen angetroffen werden, wird dadurch eine Frühdatierung bestärkt. Zudem sprechen diese Elemente für eine Kontinuität gewisser Kleidungsstücke. Da die typologisch weiterentwickelten Formen nicht oder nur höchst selten mit den obenerwähnten vergesellschaftet sind, ist das Zusammenfassen jener in einer Stufe **FBZ 1** gerechtfertigt.

In der Stufe **FBZ 2** geht die Entwicklung weiter und es entstehen aus den kleinen, unverzierten Nadeln solche mit grösseren, verzierten und runden Kopfscheiben. Da die Verzierung mit Winkelkreuzen vorkommt, die auch auf den Vollgriffdolchen vom „Rhonetyp“ beliebt sind, kann vom Verzierungsstil her gesehen eine Gleichzeitigkeit dieser beiden Artefakte angenommen werden. Einerseits sind die Rhonedolche mit Axtklingen vom Typ „Neyruz“ in einigen Depots vergesellschaftet, andererseits sind im Grabkomplex von „Champcella“ La Roche de Rame (Hautes-Alpes) (No. 21; Tf. 24, 1 – 4) eine lange, schmale Streitaxtklinge und ein Kopfband mit einer Rhonedolchklänge zusammen gefunden worden.

Da alle diese Typen aber nicht mit süddeutschen Materialien direkt verglichen werden können, ist keine direkte Parallelisierung mit der süddeutschen Stufeneinteilung von R. Christlein (1964) möglich.

Diese letzte Bemerkung gilt auch für die nachfolgende Stufe **FBZ 3**. Sie enthält Artefakttypen, die von den vorangehenden abgeleitet werden können: so die Dolche mit zusammengesetztem Griff oder die Walliser Scheibenkopfnadeln mit Fischgrätenkreuzmuster und Punzbuckeln (Abb. 5, k) sowie auch die spatelförmigen Streitaxtklingen. Bocksberger (1964, 19) setzt diese Scheibenkopfnadeln in die frühe Mittelbronzezeit. Dazu besteht aber kein zwingender Grund, denn die Keramik aus der „Schicht C, Lessus“ Ollon – Saint-Triphon (VD) (Bocksberger 1964, 39 – 43) entspricht jener von „Les Roseaux“ Morges (VD) (No. 223) und das zu dieser Schicht gehörige „Grab C 1“ ist frühbronzezeitlich und beinhaltet unter anderem ein stark mit Punzbuckeln verziertes Kopfband und eine Schleifennadel. Ausser den drei Schleifennadeln vom „Lessus“ kann aber auch kein Artefakttyp als älter bewiesen werden als Stufe **FBZ 3**. Wie später noch erläutert wird, spricht die Metallanalyse für eine Schleifennadelherstellung noch in dieser Stufe. Die Flügel-nadeln und Doppelflügel-nadeln sind in Derivaten auch noch zu Beginn der Mittelbronzezeit aus dem Gräberfeld „Cresta

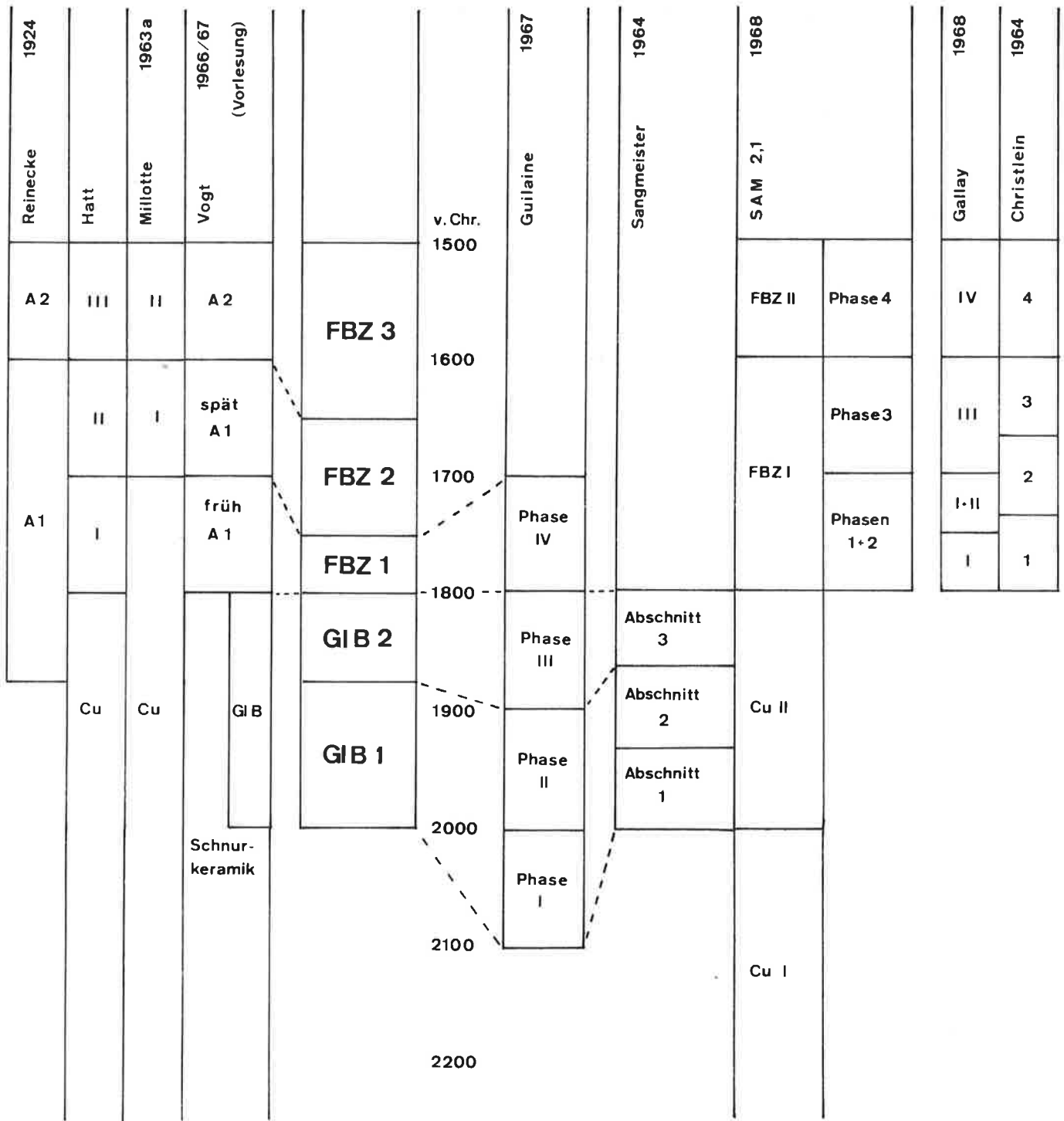


Abb. 10. Übersicht über die Stufeneinteilung verschiedener Autoren.

Petschna⁷ Surin-Lumbrein (GR) (JbSGU 38, 1947, 41 – 43) bekannt. Sie sind deshalb in der Stufe FBZ 3 vorauszusetzen. Auch können die beiden Anhänger aus dem „Grab 2 von 1874“ Broc-Montsalvens (FR) (No. 218; Tf. 49, 20 – 21) mit den Flügelnadeln verglichen werden, denen sie bis auf das Fehlen eines Nadelschaftes entsprechen. Diese Anhänger sind ihrerseits mit einer stark verzierten Rhombennadel, einem Blechröllchen und einem Drahtspirälrollchen vergesellschaftet. In dieselbe Stufe gehören auch die Dolche mit längsgerillter Klinge, wie sie aus dem „Tumulus No. 1 des grandes Côtes-d’Onay“ La Chapelle-sur-Furieuse (Jura) (No. 123; Tf. 45, 8 – 11) bekannt sind. Die typologisch etwas weiter entwickelten Dolche (z.B. Saint-Germain-en-Montagne (Jura) (No. 147; Tf. 48, 3)) haben bereits eine Nietplatte, die mittelbronzezeitlich anmutet durch ihre Trapezform und auch durch die Anordnung ihrer Niete in zwei geradlinigen Reihen, im Gegensatz zur frühbronzezeitlichen, halbkreisförmigen Anordnung.

H-J. Hundt (1960, 14/15) betrachtet die Kombination von feinen Punzbuckelreihen mit grösseren Buckeln als ein Kriterium für einen späten Zeitansatz innerhalb der Frühbronzezeit. Es ist aber nachzutragen, dass die dort zitierte Scheibenkopfnadel von Molina di Ledro (Prov. Trento, I) (Museo di Scienze di Storia naturale, Trento), gleich einer ebenfalls von dort stammenden Flügelnadel, einen tordierten Nadelschaft besitzt. Diese Torsion kommt ihrerseits erst zu Ende der Frühbronzezeit vor (z.B. im Depot von Langquaid). Die Buckelkombination der Scheibenkopfnadeln kommt aber auch auf einem Blechband von Molina di Ledro (Cornaggia Castiglioni 1969) vor, welches im schon genannten Grab „Tombe C 1, Lessus“ Ollon – Saint-Triphon (VD) (Bocksberger 1964, Pl. I) eine Entsprechung findet.

Da keine Überprüfung der typologischen Reihen durch stratigraphische Befunde in Siedlungen oder horizontalstratigraphische Gesichtspunkte bei Gräberfeldern in der Südwestschweiz und im Rhonebecken möglich ist, wurde versucht, mittels der Metallanalysen eine solche Kontrolle durchzuführen. Es sind aber einige Unsicherheiten bei der Interpretation zu berücksichtigen. Erstens müssen die Erze, die zusammengeschmolzen werden, um später in ihrer Gesamtheit zu Artefakten verarbeitet zu werden, nicht vom selben Ort stammen. Zudem muss man annehmen, dass auch ausgediente oder verformte Altmetalle wieder zusammengeschmolzen worden sind. Es ist also zu berücksichtigen, dass durch diese mehrfach mögliche Mischung auch die chemische Zusammensetzung stark verändert sein kann. Aus der Südwestschweiz und dem französischen Rhonebecken sind einige Kupferlager bekannt, doch konnten deren chemische Untersuchungen hier noch nicht berücksichtigt werden. Es könnte theoretisch so sein, dass verschiedene Ergebnisse aus Analysen für ein spezielles Gebiet typisch sind, doch muss auch das in der Praxis nicht unbedingt so sein. Die in den beiden Werken SAM 1 + 2 dargelegte starke Aufsplitterung in verschiedene Metallgruppen erscheint für unsere Zwecke deshalb als zu fein. Ebenso ist es ratsam, nur regionale Vergleichsuntersuchungen anzustellen, da von Kulturgruppe zu Kulturgruppe die Herkunft der Erze verschieden sein kann. Ein Erzhandel über weite Gebiete darf jedoch nicht ausgeschlossen werden.

Eine typologische Reihe für die Kupferlegierungen kann im Sinn einer sich entwickelnden Bronzetechnik nicht aufgestellt werden. Es kann aber festgestellt werden, dass innerhalb der typologischen Reihe gewisser Artefakte die älteren

Exemplare mit grösserer Wahrscheinlichkeit aus einem Material gefertigt sind, das relativ wenig Zinn (0 – 4 %) enthält. Zu geringen Anteilen sind Arsen (0,3 – 1,5 %), Antimon (0,8 – 3 %) und Silber (0,5 – 2,5 %) enthalten, und in Spuren können zum Teil Wismuth, Cobalt und Eisen nachgewiesen werden. In der Südwestschweiz handelt es sich dabei um Nadeln mit ovalem Scheibenkopf und gebogenem Nadelschaft (SAM 2, No. 4184, 4186, 4192, 4193), aber auch die Nadel von Dijon-les-Bourroches (Côte-d’Or) (No. 52; Tf. 19, 1) und Rollennadeln aus dem Kulturgut der Adlerberggruppe (SAM 1, No. 463 + 472) bestehen aus solchem Material.

Eine grössere Anzahl Objekte in der Südwestschweiz wie auch im französischen Rhonebecken wurde in einem Metall gefertigt, das zwischen 5 und 10 % Zinn enthält; Silber und Nickel sind oft in geringen Mengen nachgewiesen, doch kommen auch Blei und Antimon darin vor. Besonders Vollgriffdolche vom „Rhonetyp“ und Axtklingen vom Typ „Neyruz“, aber auch Scheibenkopfnadeln mit Winkelbandkreuzverzierung, Kopfbänder, Rhombennadeln mit stark verzierter und breiter Kopfplatte sowie Flügelnadeln und Halsringe mit flachgehämmerten und verzierten Rollenden und lange schmale Streitaxtklingen bestehen aus oben genannter Legierung. Es sind somit Artefakte, die den Stufen FBZ 2 und FBZ 3 zugerechnet werden.

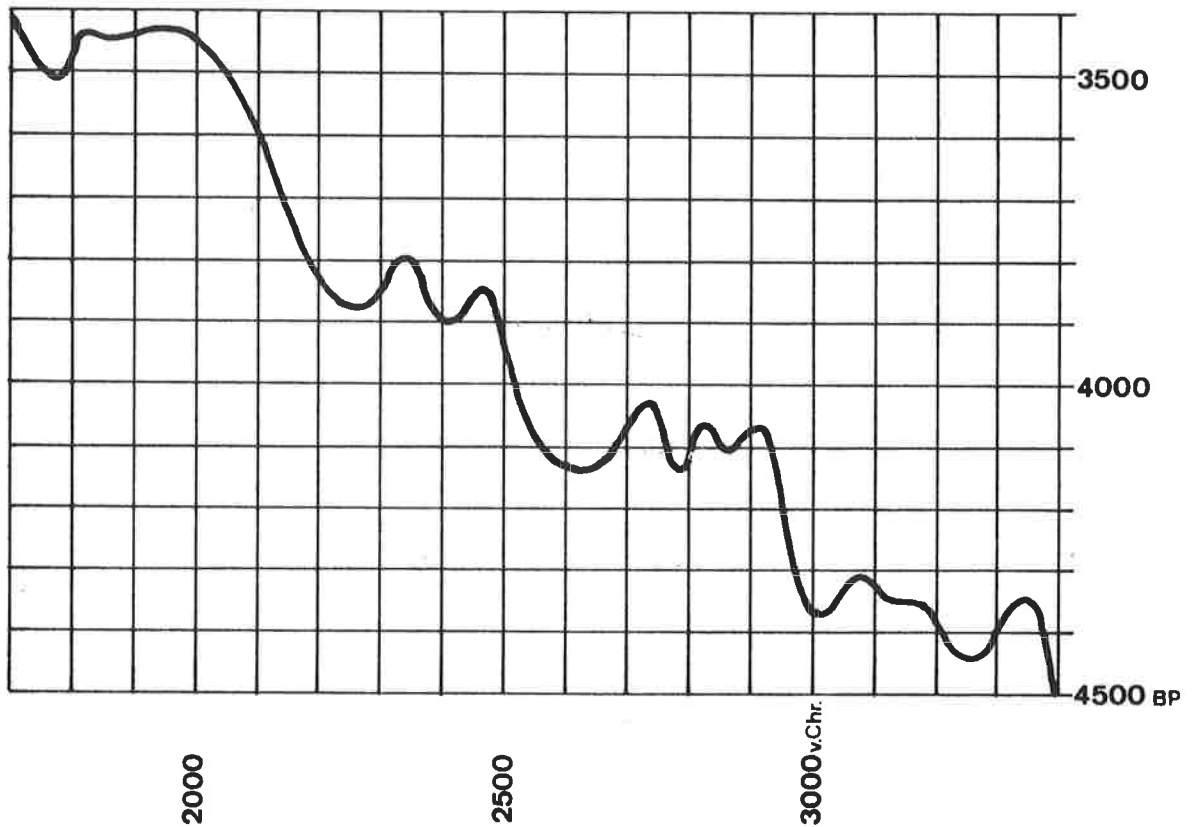
Eine letzte Materialgruppe weist neben 5 bis 10 % Zinn die folgenden Elemente in geringen Mengen auf: Blei, Arsen, Antimon, Silber, Nickel und Wismuth sowie manchmal auch Eisen. Es fällt auf, dass sehr viele Elemente in dieser Legierung vorkommen. Ob es sich dabei um stark vermisches Metall oder um neu erschlossene Bezugsquellen handelt, kann nicht abgeschätzt werden. Auffällig ist aber, dass alle aus diesem Material geschaffenen Artefakte in die Stufe FBZ 3 datiert werden können: Axtklingen vom Typ „Les Roseaux“ und „Langquaid“, Streitaxtklingen mit oberständiger Randleiste, spatelförmige Streitaxtklingen, Dolche mit zusammengesetztem Griff und Dolchklingen mit kanellierter Oberfläche oder V-Linienband, Rhombennadeln und Flügelnadeln, Scheibenkopfnadeln mit Fischgrätenkreuz und Punzbuckel gesäumtem Rand, Oesenkopfnadeln. Interessant ist auch die Feststellung, dass sowohl Rhonegruppe, Mischgruppe und die Gruppe des schweizerischen Mittelandes gleiche Legierungen verwenden.

Die Metallanalyse ermöglicht vorläufig nur zum Teil auf eine unabhängige Art die frühbronzezeitlichen Stufen zu bestätigen. Immerhin lässt sich eindeutig ablesen, dass die Mittel der exakten Wissenschaften anwendbar sind, allerdings müssen systematische Reihenuntersuchungen vorliegen, die im untersuchten Gebiet des Rhonebeckens grösstenteils noch fehlen.

Auch für die Frühbronzezeit stellt sich das Problem einer absoluten Datierung. Im allgemeinen wird die Zeitspanne zwischen 1800 und 1500 v. Chr. angenommen. Radiocarbonaten existieren aus dem Rhonebecken und dessen näherer Umgebung nicht. In Anwendung der konventionellen Datierung zeigt ein tabellarischer Vergleich die Ausführungen verschiedener Autoren (Abb. 10). Es ist dabei wichtig, der Evolution Rechnung zu tragen aber auch die Modeströmungen zu berücksichtigen, die in der Verzierungsweise zum Ausdruck kommen. Es ist deshalb anzunehmen, dass die Stufe FBZ 1 relativ kurz dauerte. Die Stufen FBZ 2 und FBZ 3 waren sicher länger.

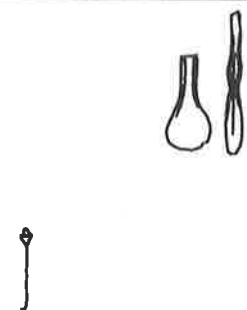
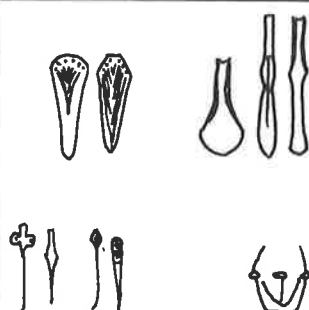
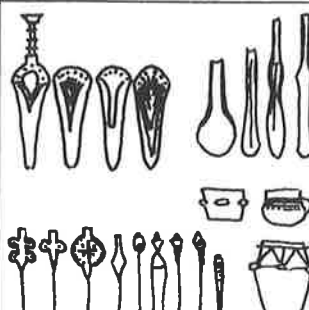
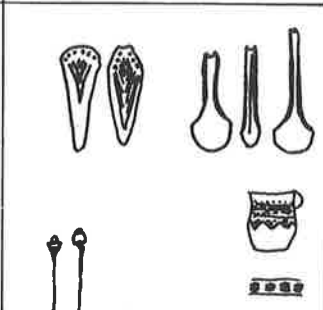

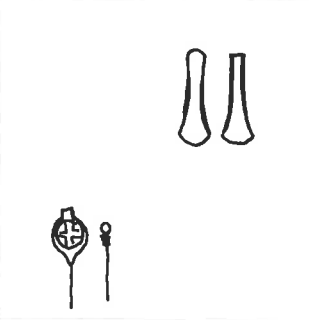
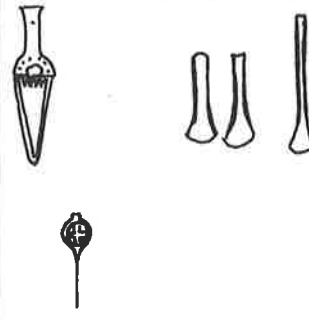
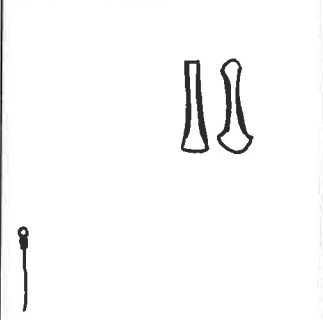



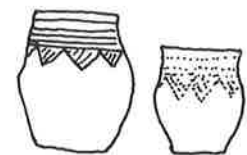





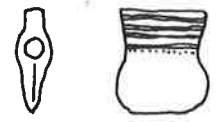
konventionell v. Chr.				C-14 BP	calibriert v. Chr.
1500		FBZ3 Leki Male FBZ3 Helmsdorf	3605 3613	3600	2100
1600	FBZ 3	FBZ Molina di Ledro	3642 3659	3700	2140
1700	FBZ 2			3800	2180
1800	FBZ 1			3900	2360
1900	GIB 2	GIB 2 «Grotte Murée» Montpezat	3960 4069	3940 4000	2500 2560
2000	GIB 1	GIB 2 «Abri du Capitaine» Sainte-Croix GIB 1 «La Balance» Avignon	4100 4105	4100	2930 2950
				4200	

Abb. 11. Möglichkeiten der C-14-Datierung und Calibrationskurve nach Suess (1970).



	Oberitalienische Seen	Provence	Languedoc	Savoyen Dauphiné	Nördlicher Oberrhein
FBZ 3					
FBZ 2					
FBZ 1					
GIB 2					
GIB 1					

Abb. 12. Übersichtstabelle der Glockenbecherkultur und der Frühbronzezeit nach ihrem materiellen Inhalt in den verschiedenen Regionen.

Burgund	Jura	Südwestschweiz	Schweizerisches Mittelland
			
			
			
			
			

Verschiedene Autoren sprechen sich für eine teilweise Gleichzeitigkeit von Glockenbecherkultur und früher Frühbronzezeit aus. Besonders A. + G. Gally (1968, Fig. 18) und Chr. Strahm (1969, Tabelle 2) basieren auf Überlegungen, die ihnen eine solche Annahme nahelegen. Da das Fundmaterial für die frühe Frühbronzezeit noch sehr gering ist, sind auch Beweise äusserst schwierig anzutreten. Chronologisch gesehen sind zwei Möglichkeiten gegeben: eine Gleichzeitigkeit, oder aber die in dieser Arbeit angenommene Hintereinanderstaffelung der Kulturstufen. Als Nachkommen der Glockenbecherkultur müssten verschiedene Elemente auch noch in der Frühbronzezeit erkennbar sein. So ist eine gewisse Verzierungsarmut der Keramik in den Funden von „La Bergère“ Verzé (Saône-et-Loire) (No. 184 + 185) und der „Grotte des Pierrottes“ Scy-en-Varais (Doubs) (No. 71; Tf. 18, 1) festzustellen, die auch in der bayerischen Gruppe der jüngeren Glockenbecherkultur nachzuweisen ist (Hundt 1958, Tf. 1 – 5).

Ähnlich kann das Fundgut aus dem „Aven de Gage“ Allauch (Bouches-du-Rhône) (Courtin + Puech 1960) gedeutet werden, wo zwei Tassen mit einer Ornamentik vorkommen, die von den Verzierungen der regionalen Provence-Gruppe abgeleitet werden kann (eine Tasse mit „Stacheldraht“-Verzierung). Über diese beiden Anhaltspunkte hinaus fehlen noch Belege. Aus den gleichen Überlegungen könnte aber auch angenommen werden, dass diese obengenannten Merkmale unter gegenseitiger Beeinflussung entstanden seien und daher eine Gleichzeitigkeit anzunehmen sei. Dies kann aber mit dem zur Verfügung stehenden Fundmaterial nicht bewiesen werden.

Ein direkter Beleg für die Unmöglichkeit einer Gleichzeitigkeit von Glockenbecherkultur und früher Frühbronzezeit liefert der Befund aus „Feldwiesäcker“ Nähermemmingen (Kr. Nördlingen, D) (Frickhinger 1937). Dort wurden bei der Anlage eines frühbronzezeitlichen Friedhofes der Stufe FBZ 1 (Christlein 1964, Abb. 9) zum Teil Gräber in Gruben mit glockenbecherischem Füllmaterial angelegt. Die Glockenbechersiedlung musste also vorerst verlassen worden sein, um dann erst als Begräbnisstätte neu wieder aufgesucht zu werden. Die gefundenen Glockenbechermaterialien sind in Nähermemmingen mit Kammstempelverzierungen und Metopenmustern versehen, was der Keramik vom bayerisch/böhmischen Abschnitt 2 (Sangmeister 1964; siehe S. 54)

entspricht. Theoretisch bestünde somit die Möglichkeit einer Anlage des Gräberfeldes während Abschnitt 3; es ist aber kaum anzunehmen, dass gerade nach dem Verlassen der Siedlung an der selben Stelle ein Friedhof eingerichtet worden ist.

Die Datierungen mit der Radiocarbonmethode und die durch Ermittlung von Calibrationskurven (Suess 1970; Suess + Strahm 1970; Renfrew 1970) erzielten absoluten Daten sprechen anhand der wenigen C-14-Messungen bereits für ein nicht gleichzeitiges Vorkommen von Glockenbecherkultur und früher Frühbronzezeit, da der zeitliche Abstand zwischen Glockenbecherkultur und der jüngeren Frühbronzezeit zu gross würde. Die calibrierten Daten sprechen für eine „lange“ Chronologie im Gegensatz zur konventionellen „kurzen“. Dabei verschiebt sich der Beginn der Frühbronzezeit beträchtlich (Renfrew 1968 + 1970). Diese Auswirkungen sind hier auf Grund der Calibrationskurve von H.E. Suess (1970) dargestellt (Abb. 11). Die grösseren Zahlen entsprechen Messwerten, die scheinbar nur geringen Schwankungen unterliegen. Die kleineren Zahlen geben die Möglichkeit innerhalb der Calibrationskurve wieder. Für die Frühbronzezeit stehen bis jetzt vier Messwerte, alle ausserhalb des untersuchten Gebietes, zur Verfügung:

„Tumulus 1“ Leki Male (Distr. Koscian, PL) (Bakker, Vogel + Wislanski 1969). Grabhügel der jüngeren Aunjetitzkultur.
GrN-5037 3605 ± 40 BP

Helmsdorf (Mansfelder Seekreis, DDR) (Grössler 1907; „Radiocarbon“ 8, 1966, 29). Fürstengrabhügel; unter anderem wurde auch eine goldene Oesenkopfnadel darin gefunden.
Bln-248 3613 ± 160 BP

Molina di Ledro (Prov. Trento, I) (Barfield 1968). Zwei Messungen von einem Holzpfehl aus der Siedlung.

BIRM-34 3642 ± 36 BP
und 3659 ± 66 BP

Abschliessend seien die chronologischen Stufen in einem Schema (Abb. 12) zusammengefasst. Dabei sind die wichtigen Artefakttypen für die Gebiete Südwestschweiz, Jura, Burgund, Savoyen/Dauphiné, Languedoc und Provence einerseits mit den Typen des schweizerischen Mittellandes, den Funden aus den oberitalischen Seen und vom nördlichen Oberrhein andererseits verglichen. Den Fundumständen entsprechend sind nicht alle Stufen in allen Gebieten belegt.

B. Kulturen, Kulturprovinzen und Kulturgruppen

Bei der Vergesellschaftung von verschiedenen Artefakttypen wurde mancherorts in dieser Arbeit auf eine bestimmte Kultur oder Kulturgruppe hingewiesen. Anhand der Vergesellschaftungen können regionale Gruppen sowohl innerhalb der Glockenbecherkultur als auch der Frühbronzezeit bestimmt werden. Wie diese beschaffen sind und wie sie untereinander verwandt sind, soll hier aufgezeigt werden.

1. Die Glockenbecherkultur

Bei der umfassenden Bearbeitung der Glockenbecherkultur durch A. del Castillo (1928) zeigte es sich, dass anhand der Zierstile an Keramik verschiedene Gruppen innerhalb dessen, was mit Glockenbecherkultur umschrieben wird, unterschieden werden können. Da der Umfang des zur Verfügung stehenden archäologischen Materials sich neben den weniger stilempfindlichen Kupfergegenständen vor allem auf die Keramik beschränkt, ist es vor allem der Verzierungsstil auf den Gefäßen, der eine kleinräumigere Einteilung erlaubt. Erst in neuerer Zeit wurde von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht durch die Unterscheidung von regionalen Stilen (Riquet, Guilaine + Coffyn 1963; Sangmeister 1963); doch können die regionalen Unterschiede auch in chronologischer Hinsicht benützt werden.

Eine erste Trennung der Glockenbecherkultur in grössere Kulturprovinzen hat E. Sangmeister (1964) anhand des Verzierungsstils vorgelegt. Für seine Ostprovinz („Ostgruppenbecher“) sind kammstempelverzierte Glockenbecher mit breiten Zierzonen massgebend. Die Westprovinz („Westgruppenbecher“) ist durch das Vorkommen vieler schmaler Zierzonen oder einer Totalverzierung mittels horizontaler Linien charakterisiert.

Glockenbecherfunde, die demnach der **Ostprovinz** zuzuordnen sind, kommen im Rhone-Einzugsgebiet gerade noch vor im reichen Fundmaterial aus den Steinkisten vom „Petit Chasseur“ Sion (VS). Es ist dies ein Glockenbecher mit Metopenverzierung (Bocksberger 1968, Fig. 7), ein silberner Spiraldraht (sog. Schläfenring) mit punzbuckelverzierter, ovaler Endplatte und ein verzierter Eberzahnanhänger (Strahm 1969, Abb. 11). Vergleichsexemplare zum Schläfenring gibt es in der Tschechoslowakei (in Elektron, Silber und Kupfer-Silber-Legierung (Hajek 1966, 230, Abb. 1, 1 + 2; Abb. 4, 1; Abb. 9, 2)). Die von L. Hajek erwähnten portugiesischen Goldspiralen, wie z.B. jene aus dem „Grab 1, San Pedro do Estoril“ Concelho Cascais (Prov. Estremadura, P) (Leisner 1965, Tf. 90, 144/45), weisen wohl eine flachgehämmerte Kopfplatte auf, sind aber nicht mit Punzbuckeln versehen. Die verzierten Eberzahnanhänger sind in ihrer typischen Ausführung auf die Ostprovinz beschränkt (Hajek 1939/46, 28); aber ähnliche bogenförmige Anhänger aus Muscheln, gibt es aus Sardinien, Südfrankreich (Courtin 1962, Fig. 3, 17/18 + 22) und ebenfalls vom „Petit Chasseur“ Sion (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 14, 7 – 13).

Westprovinzielle Glockenbecher, nach der Charakterisierung von E. Sangmeister, gibt es demnach im ganzen übrigen Verbreitungsgebiet der Glockenbecherkultur. Die schmalen Zierzonen sowie die gefässbedeckende Horizontallinienverzierung sind in diesem westeuropäischen Gebiet überall zu finden. Es zeigt sich aber, dass im mediterranen Raum diese Glockenbecher der Westprovinz mit solchen vergesellschaftet sind, die im Verzierungsstil anders sind. Dies zeigt z.B. das umfangreiche keramische Material von „La Balance“ Avignon (Vaucluse) (No. 195; Tf. 4). Neben Scherben von typischen „Westgruppenbechern“ mit alternierenden schmalen Schrägstempelzonen sowie mit schnureingefassten Zierzonen, kommen Gefässe vor – mehrheitlich Schalen – mit Zierzonen, die aus verschiedenen Zierbändern zusammengesetzt sind. Ebenso kommen hängende und stehende, schraffierte Dreiecke vor. Eine weisse Inkrustation ist oft nachzuweisen. Dieser Verzierungsstil ist der Mittelmeerküste entlang von Ligurien bis Portugal, von Marokko bis Algerien sowie auf den Mittelmeerinseln bis nach Sizilien verbreitet. Er ist als charakteristisch für den Stil einer **Südprovinz** der Glockenbecherkultur anzusehen. Die sardischen Glockenbecher und ihre Verzierungselemente (Bray 1964, Fig. 3 – 5) können ohne weiteres mit denjenigen aus „La Balance“ verglichen werden. Dies ist auch mit jenen aus Carmona (Prov. Sevilla, E) (del Castillo 1928, Tf. 6, 4/6/8 – 11, Tf. 7, Tf. 8) möglich.

Es ist jedenfalls festzustellen, dass in dieser Südprovinz nicht nur der Glockenbecher, sondern auch noch Schalen zu der reich verzierten Keramik gehören, was im eigentlichen Gebiet der Westprovinz sowie in der Ostprovinz nicht oder nur selten vorkommt. Funde, die dem Verzierungsstil der Südprovinz entsprechen, sind bis heute das Rhonetal hinauf noch nicht weiter bekannt als bis zur „Station de Beauvallon“ Beauvallon (Drôme) (No. 72; Tf. 6, 5). Über die eigentliche Begrenzung der Westprovinz besteht Unklarheit. Einerseits ist dies durch den Forschungsstand bedingt, zu dem meist bessere Darstellungen fehlen, andererseits kann es zu einer Streitfrage kommen, ob die „westprovinziellen“ Glockenbecher innerhalb der Südprovinz eine Eigenproduktion der dortigen Glockenbecherleute darstellen, oder ob es sich um „Fremdkörper“ handelt. Um diese Fragen abzuklären, müssten die Funde aus der Pyrenäengegend eingehend untersucht und miteinbezogen werden.

Im Gebiet der Westprovinz ist eine weitere Gruppe von Glockenbechern auf stilistischer Grundlage herauszuheben. Im französischen Raum ist sie besonders im Burgund nachzuweisen (Karte 5), weshalb sie hier als **Burgund-Gruppe** bezeichnet wird. Charakteristisch ist der von E. Sangmeister (1964, Karte 4) isolierte Stil mit horizontalen Linien auf „kelch- und tonnenförmigen“ Glockenbechern, die C. Köster (1965/66) als Typ „Monsheim“ bezeichnet. Für diese Gruppe typisch ist das Grabinventar vom „Tumulus No. 1 de Vertempierre“ Chagny (Saône-et-Loire) (No. 165; Tf. 8, 1 – 4; siehe S. 21), wo neben einem Glockenbecher auch zwei knöcherne Knebelknöpfe vorkommen, die in gleicher Vergesellschaftung vom „Grab 1954“ Ivesheim-Back (Ldkr. Mannheim, D) und „Grab 86“ Flomborn (Ldkr. Alzey, D)

(beide Köster 1965/66, Tf. 20) bekannt sind. Im Gebiet zwischen dem nördlichen Oberrhein und dem Burgund sind keine verbindenden Funde bekannt. Ob der Kontakt über das Elsass oder über Lothringen bestanden hat, kann nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden. A. + G. Gallay (1968, 29 – 31) nehmen an, dass dies über Lothringen geschehen sei, denn die Mehrzahl der Glockenbecher vom elsässischen Oberrhein zeigen einen starken Einfluss der Ostprovinz.

Dieselbe kulturelle Bindung zwischen nördlichem Oberrhein und Burgund ist anhand von wenigen Scherben eines Glockenbechers aus dem „Habitat de la Berge“ Ouroux-sur-Saône (Saône-et-Loire) (No. 179; Tf. 9, 14) zu vermerken. Die nächstverwandte Gattung von Glockenbecherkeramik findet sich in der „schnittverzierten Keramik“ vom Typ „Ober-Olm“ (Köster 1965/66, Tf. 21 + 22). Die genaue chronologische Stellung des Typs „Monsheim“ im Vergleich zum Typ „Ober-Olm“ ist nicht abgeklärt, doch ist die Kammstempelverzierung typologisch gesehen älter. Ob damit die Burgund-Gruppe noch gleichzeitig mit dem Horizont der kammstempelverzierten Glockenbecher der Südprovinz anzusetzen oder ob sie eventuell etwas jünger ist, kann hier nicht entschieden werden. Die Keramik aus Ouroux-sur-Saône und der Typ „Ober-Olm“ sind aber auf alle Fälle erst in die Stufe G1B 2 zu setzen.

In der nachfolgenden Epoche bilden sich die regionalen Unterschiede innerhalb der oben festgestellten Provinzen noch stärker aus. Es lassen sich zum Teil an einfachen stilistischen Charakteristika regionale Kulturgruppen innerhalb der Provinzen unterscheiden. Das reiche Material aus dem südlichen Rhonebecken bietet sich hierzu gut an. Der Fundbestand aus dem nördlichen Teil ist noch sehr mager.

Im südlichen Rhonebecken und in den angrenzenden Gebieten lassen sich zwei Gruppen unterscheiden. Es handelt sich um die **Aude-Gruppe** und die **Provence-Gruppe**. Letztere ist anhand des momentanen Fundbestandes als sehr gut dokumentiert zu bezeichnen (Courtin 1967 + 1969). Ihre Verbreitung (Karte 5) ist relativ dicht. Sie stösst nordwärts bis ins Departement Drôme vor, westlich gehen die Ausläufer bis in das Languedoc und die Ostgrenze liegt vorläufig noch innerhalb der Provence (dies dürfte aber durch den Forschungsstand bedingt sein; selbst Funde im westlichen italienischen Ligurien würden nicht überraschen). Neben den typisch verzierten Gefässen, die eine grosse Variationsbreite umfassen, kommen auch unverzierte Gefässe in verschiedener Form vor (Abb. 1). In Frankreich dürfte momentan die Provence-Gruppe als die in ihrem kulturellen Umfang am besten bekannte gelten, dies besonders durch die systematischen Untersuchungen von J. Courtin in der „Grotte Murée“ Montpezat (Basses-Alpes) (No. 10; Tf. 10 + 11) und dem „Abri du Capitaine“ Sainte-Croix (Basses-Alpes) (No. 12; Tf. 12). Des weiteren werden die Ergebnisse aus der „Station du Bois Sacré“ Saint-Côme et Maruéjols (Gard) (No. 96; Tf. 16, 2 – 7) einen wichtigen Beitrag liefern.

Ebenfalls durch reiche keramische Materialien wie durch einige weitere Fakten bekannt ist die **Aude-Gruppe** (auch „Groupe pyrénéique“ genannt). Sie ist besonders im Roussillon und im südlichen Teil des Departements Hérault stark verbreitet. Die östlichen Ausläufer stossen bis ins Departement Gard vor, wo sie mit Funden der Provence-Gruppe vergesellschaftet sind (z.B. „Bois Sacré“). Damit ist auch eine Gleichzeitigkeit der beiden Stile nachgewiesen. Die reichen Funde aus den drei Grubenkomplexen von

„Embusco“ Mailhac (Aude) (Taffanel 1956 + 1957) bilden die eigentliche Grundlage für die stilistische Betrachtung dieser Gruppe (Guilaine 1967, 44 + 151 – 160). Die Formvariabilität der Gefässe ist nicht so reich wie bei der Provence-Gruppe. Die Ausführung der Verzierungen scheint in der Aude-Gruppe etwas weniger sorgfältig als in der Provence-Gruppe. Es kommen auch viele unverzierte Gefässe vor.

Diese beiden Gruppen sind untereinander nahe verwandt. Zusammen mit den spanischen Gruppen (Ciempozuelos etc.) sind sie als evolutionäre, aus dem Stil der Südprovinz entstandene, Regionalvarianten anzusehen. Alle diese Gruppen sind verbunden durch die keramischen Formen, bei denen die Schalen den Grossteil der verzierten Keramik ausmachen. Wohl kommt der Glockenbecher vor, doch spielt er im gesamten Keramikbestand eine untergeordnete Rolle. Die Verzierungen sind durchwegs nicht mehr mit den feinen Kammstempeln eingedrückt, sondern mit Spezialstempeln gestempelt oder einfach geritzt. Für die unverzierten Gefässe lassen sich vorläufig keine Beispiele aus Spanien beiziehen.

Im Prinzip ist die typologische Entwicklung gleich wie am nördlichen Oberrhein beim schon erwähnten Typ „Ober-Olm“ (Köster 1965/66) oder bei der niederländischen Veluwe-Gruppe (van der Waals + Glasbergen 1955).

2. Die Kultur der Schnurkeramik

Die Kultur der Schnurkeramik wurde bis jetzt nicht besonders erwähnt, da sie nicht in den Rahmen der Untersuchung miteinbezogen wurde. Da sie vereinzelt im bearbeiteten Gebiet nachzuweisen ist und zum Teil gleichzeitig mit der Glockenbecherkultur bestanden hat, ist wichtig, kurz auf diese Kultur einzugehen.

Ihre Erscheinungsform ist von der Glockenbecherkultur verschieden. Dies zeigt sich besonders durch die Siedlungsdichte im schweizerischen Mittelland, wo neben Gräbern unter Grabhügeln auch viele Siedlungen bekannt sind. Somit ist man nicht nur auf Grabinventare angewiesen, sondern man kann sich auf eine angemessene Variationsbreite der Artefakttypen stützen (Strahm 1969).

Ein charakteristischer Artefakttyp ist bei der Kultur der Schnurkeramik die Streitaxt mit Schaftloch und mit einer ausladenden Schneide, die den Namen A-Axt trägt und weit über Europa verbreitet ist. Da solche bei den Glockenbecherleuten und den anderen westeuropäischen, spätneolithischen Kulturen nicht vorkommen, ist es möglich, anhand von Einzelfunden die Einflussphäre der Schnurkeramik zu lokalisieren. Es ist dabei interessant festzustellen, dass diese Artefakte bis ins Departement Isère vorstossen: La Balme-d'Isère (verschollen?), Bourgoin (fraglich), Passins, Saint-André-en-Royans und Seyssinet-Pariset (alle Bocquet 1967, 509/510). Aber auch die Stationen am Genfersee und am Lac d'Annecy haben Schaftlochäxte dieser Art geliefert, ebenso die Umgebung von Mâcon.

Anders verhält es sich mit den schnurkeramischen Gefässen. Die südlichste Fundstelle von Keramik befindet sich am Lac de Clairvaux (Jura). Auch der Lac de Chalain (Jura) soll eine Scherbe (Millotte 1957, 12) neben einigen typischen

Knochnadeln (Gallay 1968, Fig. 4, 13 + 17) geliefert haben. Als Siedlungsplatz mit Schnurkeramik belegt ist die „Grotte de la Baume“ Gonvillars (Haute-Saône) (Pétrequin 1970, Fig. 29, 5 – 7), die im Stil mit jener vom Bieler- und Neuenburgersee verwandt ist.

Es ist auch nochmals auf die Scherben der „Grotte de la Fontaine de la Roche“ Courchapon (Doubs) (No. 65; Tf. 8, 12) hinzuweisen, die mit Wickelschnureindrücken versehen sind und dadurch am ehesten mit den Funden aus dem Grabhügelfeld von Schöfflisdorf (ZH) (Strahm 1971, Tf. 36 – 39) verglichen werden können.

Eine nicht unwichtige Feststellung wurde bei den Grabungen von Chr. Strahm und A. Gallay in Auvernier (NE) (Strahm 1969, 97/98) gemacht, indem dort Schnurkeramik als Fremdelement in den Schichten der Auvernier-Kultur vorkommt. Eine ähnliche Vergesellschaftung wäre demnach auch für die Juraseen anzunehmen. Leider ist zu deren Bestätigung das stratigraphisch ergrabene Fundmaterial aus der „Grotte de la Baume“ Gonvillars zu spärlich.

Als weitere Funde, die in diesen Rahmen zu stellen sind, können zwei Kupferdolchlingen von „Les Varennes“ Dracy-le-Fort (Saône-et-Loire) und „La Saône“ Gergy (Saône-et-Loire) (beide Bonnamour 1969, No. 58 + 59) genannt werden. Sie finden Parallelen in Saint-Blaise (NE) (Strahm 1961/62, No. 3) und Lüscherz (BE). Klingen gleicher Form gibt es aus Grand-Pressigny-Silex oder aus diesem ähnlichen Material. Im schweizerischen Mittelland finden sie sich mit der Schnurkeramik, sie kommen aber auch im Kulturgut des westschweizerisch-jurassisch-burgundischen Spätneolithikums vor (Thévenot 1960/61).

Verschiedene Knochnadeln aus der „Grotte de Roche-Chèvre“ Barbirey-sur-Ouche (Côte-d'Or) (Gallay 1968, Fig. 6, 9 – 13) sind die bis jetzt westlichsten Elemente in der Einflussphäre der Schnurkeramik. Sie sind ihrerseits mit den Nadeln vom Lac de Chalain (Jura) (Gallay 1968, Fig. 4, 17) vergleichbar.

Es zeigt sich somit, dass Jura und Burgund, wenn sie auch nicht direkt schnurkeramisch besiedelt wurden, doch mit schnurkeramischen Elementen in Berührung kamen. Dasselbe gilt auch für die Gegend vom Genfersee bis in die Dauphinée. Über das zeitliche Verhältnis der Schnurkeramik zur Glockenbecherkultur kann keine Präzisierung erzielt werden. Das Vorhandensein eines „internationalen“ Glockenbecherscherbens im „Grabhügel 9“ Schöfflisdorf (ZH) (Strahm 1971, 104/105) ist nicht zwingend für eine Gleichzeitigkeit, denn er könnte theoretisch bei der Aufschüttung des Hügels bereits ein Bestandteil des Füllmaterials gewesen sein.

3. Die frühbronzezeitlichen Kulturgruppen des Blechkreises

Der Sammelbegriff „Blechkreis“ umfasst ein Kulturgefüge, das aus verschiedenen Kulturgruppen gebildet wird, die durch eine gleichartige Technik der Schmuckherstellung, nämlich der zu flachen Blechen ausgetriebenen Schmuckteile, charakterisiert wird. E. Vogt (1948) machte auf dieses Charakteristikum aufmerksam und bezeichnete diesen Blech-

kreis auch mit „Rhone-Straubing-Kisapostag-Kultur“. Demzufolge bilden verschiedene Kulturgruppen durch das Vorkommen von besonderen Kulturmerkmalen innerhalb ihres Kulturgutes eine Einheit. Besonders gut darstellbar ist diese Einheit anhand des Schmuckes in der typischen Ausprägung des Blechstiles. Mit Recht wird auf diese verbindenden Elemente verwiesen. Andererseits ist eine Unterteilung in verschiedene Kulturgruppen möglich und auch nötig; diese können auch untereinander nähere Beziehungen aufweisen. Dies führt zur Bildung von Kulturprovinzen. Solchen Fragen ist H.J. Hundt (1961) unter spezieller Berücksichtigung der Schmucktypen nachgegangen. Er hat die Straubing-Gruppe mit den östlich benachbarten Gebieten verglichen. Besonders die Beziehungen zum Unterwölbling-Typ werden dabei hervorgehoben (Hundt 1961, 163), gewisse Elemente reichen aber bis zur Kisapostag-Gruppe weiter. Demnach kann man die in diesem Gebiet liegenden Kulturgruppen (Straubing, Unterwölbling, Wieselburg, Kisapostag und zum Teil Nitra) in einer Kulturprovinz zusammenfassen. Eine weitere Kulturprovinz, die durch die Verbreitung von Schmucktypen wie Nadeln (Hundt 1961, Karte 12; Rochna 1965) oder Dolchlingen (Köster 1965/66, Tf. 11, 5; SAM 1, No. 332 + 341) charakterisiert werden kann, setzt sich aus zwei Gruppen zusammen: der Rhein-Main-Gruppe, die aus der Adlerberggruppe entspringt, und einer schwäbischen Gruppe, die durch das Gräberfeld von Singen (Kr. Konstanz, D) (SAM 1, No. 311 – 356) charakterisiert ist. Diese beiden Provinzen des „Blechkreises“ entsprechen weitgehend der glockenbecherischen Ostprovinz während der jüngeren Phase der Kammstempelverzierung (Sangmeister 1964: Abschnitt 2; Hajek 1966: Horizont 2 mit Metopenverzierung) sowie auch dem Verbreitungsgebiet der spätglockenbecherischen Henkeltassen und Schalen mit verdickter Mündungslippe. Solche Schalen bestehen aber auch in frühbronzezeitlichem Zusammenhang weiter, wie im Gräberfeld Melk-Spielberg (Pittioni 1954) oder im „Gräberfeld A“ Gemeinlebarn (Szombathy 1929). Dies ist besonders der „nivellierende Anteil“ der Glockenbecherkultur, wie ihn E. Vogt (1948, 68) versteht.

Diese oben umschriebenen, frühbronzezeitlichen Provinzen lassen sich auch anhand der Grabriten unterscheiden. Dies zeigt eine Arbeit von W. Ruckdeschel (1968, Abb. 4) sehr deutlich für die Stufe Reinecke A 1, in der die Skelettlagen in den Gräberfeldern Südbayerns untersucht und deren Auswertung mit andern Gebieten verglichen werden. Es resultiert daraus eine weitere Differenzierung der von R. Christlein (1964, Abb. 13) vorgelegten Karte der „Gräberfelder mit Tracht- und Schmuckbeigaben“ zur gleichen Zeit. Innerhalb des Gebietes des „Blechkreises“ besteht noch eine dritte Provinz, die man am besten als „alpine Provinz“ bezeichnet. Sie ist wieder in kleinere Kulturgruppen aufspaltbar: die hier besonders interessierende Rhonegruppe, die Polada-Gruppe und eine noch näher zu bezeichnende Gruppe im Gebiet Graubündens, die wahrscheinlich noch ein wenig ins Tirol verfolgt werden kann. Die bis jetzt bekanntgewordenen Gräberfelder weisen keine Hockerbestattung auf, der Tote wurde in gestreckter Rückenlage beerdigt. Dies ist der Fall in Donath (GR) (JbSGU 50, 1963, 66), in „La Barmaz I“ Collombey-Muraz (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 7) oder bei den im Kapitel „Gräber“ erwähnten Beispielen. In Italien ist der Grabritus mangels derartiger Funde nicht belegt. Es zeigt sich daraus, dass auch in dieser Provinz die Sitte bestand, den Toten bekleidet (anhand der Gewandnadeln belegt) ins Grab zu legen; Gefässe mit einer Wegzehrung fehlen jedoch.

a) Rhonegruppe

Der Kernpunkt der hier untersuchten Fragen besteht aus der Definition der Rhonegruppe als Kulturgruppe, des Aufzeichnens ihres materiellen Inhaltes sowie ihre zeitliche und geographische Ausdehnung. Für den hier verwendeten Begriff Rhonegruppe kommt auch oft die Bezeichnung Rhonekultur (Kraft 1927; Sandars 1957; Bocksberger 1964) vor. Dieser Unterschied rührt von der Interpretation der Begriffe Kultur und Kulturgruppe her. Hier wird die Ansicht vertreten, dass die Rhonegruppe einen Teil eines grösseren Kulturgefüges ausmacht und dass daher der Begriff Gruppe besser ist.

Die Rhonegruppe wird anhand materieller Kulturelemente definiert. Es handelt sich dabei meist um Schmuck und Bekleidungsbesatz aus Metall. Charakteristisch ist, dass der Grossteil der Metalltypen mit grösseren, flachgehämmerten Blechpartien versehen sind, auf denen ziselierte oder punzierte Verzierungen angebracht sind. Der Stil dieser Verzierungen unterscheidet sich besonders zwischen den verschiedenen Gruppen innerhalb des „Blechstils“, manchmal ist auch die Formgebung von Gruppe zu Gruppe differenziert. Die Trennung ist also rein stilistischer Art.

Für die Schweiz ist diese Abtrennung der Blechgruppe des alpinen Raums von der mittelländischen Frühbronzezeit durch E. Vogt (1948) dargelegt worden. Die Fundbestände haben sich seitdem in der Südwestschweiz nicht wesentlich vermehrt. J.-P. Millotte (1963, 91) hat in seiner wichtigen Übersicht über die Funde der Metallzeit im Jura den Begriff der Rhonegruppe durch das Beiziehen der Vollgriffdolche aus den französischen Alpen und den jurassischen Flügel-nadeln bis in diese Gebiete erweitert. Auf ähnliche Weise, unter Berücksichtigung der im unteren Rhonetal häufiger vorkommenden Keramik, ist es G. Bailloud gelungen, die Rhonegruppe bis ins Languedoc zu verfolgen. Diese ist in einer mittleren Phase in regionale Gruppen im Jura, in den Alpen und in der Rhoneebene zu gliedern (Bailloud 1966, 164). In der jüngeren Phase ist sie bis in das Languedoc verfolgbar und kommt ebenfalls im Zentralmassiv vor. Ein Teil der Funde, die in die Stufe FBZ 1 zu datieren sind, müssen von Trägern der Rhonegruppe stammen, doch sind diese Typen zu wenig differenzierbar, als dass sie nur für eine Kulturgruppe spezifisch wären.

Anhand des hier zur Verfügung stehenden Fundmaterials ist es leider nicht möglich, ganz klar aufzuzeigen, was in einzelnen Gebieten geschehen ist und wie sich dies auf die kulturelle Hinterlassenschaft ausgewirkt hat. Fundkomplexe wie „Les Bois-Eyriac“ Lussas (Ardèche) (No. 31; Tf. 17, 1) und Saint-Alban-sous-Sampzon (Ardèche) (No. 34; Tf. 17, 2) sind als typisch für die Stufe FBZ 1 anzusehen und in verschiedenen Belangen mit dem Grabinventar von „Les petits Monts de Vigne“ Dijon-les-Bourroches (Côte-d'Or) (No. 52; Tf. 19, 1 – 16) zu vergleichen, nur dass bei den ersteren die Nadelbeigabe fehlt. Dies bedeutet, dass ein Kultureinfluss bis ins Departement Ardèche schon in der Stufe FBZ 1 bestanden hat. Die Stufe FBZ 2 ist vorläufig nur anhand der Vollgriffdolche vom Rhonetyp und den Axtklingen vom Typ „Neyruz“ zu belegen. Anhand dieser Artefakte lässt sich ein Verbreitungsgebiet umschreiben, das die Südwestschweiz, den Jura und das anschliessende Gebiet östlich der Saône, das mittlere Rhonetal und die französischen Alpen umfasst. Unterschiedlich ist nur die Funddichte, doch ist dies auf den Forschungsstand zurück-

zuführen. Der Vergesellschaftungshorizont, der anhand des Depotfundes von „Les Taburles“ La Batie-Neuve (Hautes-Alpes) (No. 15) (Abb. 7) aufgezeigt wurde, ist mit der Rhonegruppe zu identifizieren. Ob und wie weit die Rhonegruppe auch im westlichen Oberitalien vorkommt, ist nicht klar.

In der folgenden Stufe FBZ 3 kann die Rhonegruppe anhand der Vergesellschaftungsgruppen um „Les Roseaux“ Morges (VD) (No. 223) (Abb. 8) und dem „Tumulus No. 1 des Grandes Côtes-d'Onay“ La Chapelle-sur-Furieuse (Jura) (No. 123) (Abb. 9) belegt werden. Es zeigt sich dabei, dass verschiedene Artefakttypen, wie die Axtklingen vom Typ „Les Roseaux“ etwa über dasselbe Gebiet verbreitet sind, das schon in der vorangehenden Stufe der Rhonegruppe zugerechnet wurde. Allerdings muss festgestellt werden, dass die französische Variante der schweren, breiten Arbeitsaxtklingen im Rhonetal südlich von Lyon vorkommt. Ob dies eine regionale Ausbildung innerhalb der Rhonegruppe darstellt, kann noch nicht mit Sicherheit gesagt werden. Im selben Gebiet könnten auch die Vollgriffdolche mit den stark verzierten Griffen hergestellt worden sein.

Im südlichen Zentralmassiv sind einige Funde der Rhonegruppe zuzuschreiben. Es sind dies die Flügel-nadeln und eine Scheibenkopfnadel mit gepunzten Rändern sowie eine geschweifte Dolchklinge („La Liquisse“ Nant, Saint-Georges-de-Lovejac, Saint-Geniès-d'Olt (alle Tf. 63)). Zwischen dem Gebiet der Rhonegruppe östlich der Rhone und diesem Gebiet im Zentralmassiv besteht vorderhand fundmässig noch keine Verbindung.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Rhonegruppe als solche erst in der Stufe FBZ 2 durch spezifische Leitfunde exakt umschreibbar ist. Die vorangehende Stufe FBZ 1 ist ein Vorläufer, der aber anhand der spärlichen Funde noch keine definitive Bezeichnung als Rhonegruppe erlaubt, da die für diese Stufe geltenden Leitfunde zu wenig kulturspezifisch sind. Für eine historische Interpretation bedeutet dies allerdings, dass die Rhonegruppe erst vom Moment an besteht, wo sie auch genau erfasst werden kann, also ab Stufe FBZ 2.

Innerhalb der Rhonegruppe sind vereinzelt regionale Unterschiede festzustellen. Diese bestehen besonders im Verzierungsstil der Bronzen, aber zum Teil auch in der Form der Gegenstände. Solche Unterschiede müssen aber nicht zwingend zur Aufteilung in Regionalgruppierungen führen, denn sie sind viel eher Ausdruck der Werkstätten, d.h. des Produzenten, innerhalb der gleichen Kulturgruppe. Gleiches dürfte auch bei der Keramik festzustellen sein, so diese Bestände einmal besser dokumentiert werden können, denn dort ist das Formempfinden jeder einzelnen Töpferin für das Endprodukt ausschlaggebend. In der Stufe FBZ 3 fällt aber der Formenreichtum im Wallis auf, wo verschiedene Typen besonders gross erscheinen, wie sie bis jetzt im französischen Rhonebecken nicht gefunden worden sind. Sollte man anhand solcher Kriterien eine Regionalisierung innerhalb der Rhonegruppe aufzeigen wollen, so bedarf es eines noch wesentlich grösseren Fundbestandes, als er heute besteht.

Die Provence scheint von der Rhonegruppe nicht direkt tangiert worden zu sein, obschon das Depot von „Les Ruscats“ Solliès-Pont (Var) (No. 214; Tf. 25) dieser zuzurechnen ist. Gleiches gilt auch für das Gebiet westlich der Rhone, wo allerdings vereinzelt Formen der Rhonegruppe

der Stufe FBZ 2 belegt sind und in der Stufe FBZ 3 im südlichen Zentralmassiv die schon erwähnten Typen vorkommen.

Als vorläufiges Resultat für die Erforschung der Rhonegruppe können die folgenden Erkenntnisse gewertet werden:

Die Rhonegruppe ist innerhalb des frühbronzezeitlichen Blechkreises ein klar durch den Verzierungsstil der Metallgegenstände definierbares Kulturgebiet. Dies liesse sich anhand der stilempfindlicheren Keramik wahrscheinlich noch besser nachweisen, doch diese fehlt weitgehend. Das Verbreitungsgebiet der Rhonegruppe umfasst die Südwestschweiz, den Jura und reicht nordwestlich bis an die Saône. In südlicher und südwestlicher Richtung kann sie bis in die französischen Alpen verfolgt werden, doch dürfte sie kaum südlicher als die Durance vorgestossen sein. Die Rhone ist ebenfalls als Westgrenze in Betracht zu ziehen. Für eine spätfrühbronzezeitliche Stufe (FBZ 3) ist eine „Kolonisation“ der südlichen Vorgebirge des Zentralmassivs anzunehmen, das landschaftlich demjenigen des ursprünglichen Verbreitungsgebietes nahe verwandt ist.

Wie weit die Rhonegruppe im westlichen Oberitalien zu verfolgen sein wird, kann erst eine systematische Materialaufnahme in jenem Gebiet zeigen, doch dürfte das ans Wallis grenzende Aosta-Tal sicher dazugehören, denn die zu diesem Gebiet führenden Alpenpässe haben Funde der Rhonegruppe geliefert („Col du Petit-Saint-Bernard“ Seez (Savoie) (No. 190; Tf. 31, 3) und Bourg-Saint-Pierre (VS) (Bocksberger 1964, Fig. 24, 16)).

Eine Expansion innerhalb des Bestehens der Rhonegruppe kann nur von geringem Masse gewesen sein. Im wesentlichen decken sich die Verbreitungsgebiete der verschiedenen Artefakttypen der Stufen FBZ 2 und FBZ 3. Nur die oben erwähnte eventuelle Ausweitung ins Gebiet südlich des Zentralmassivs ist zu erwägen; sie hätte in der Stufe FBZ 3 stattgefunden. Andere, über das eigentliche Kulturgebiet hinaus feststellbare Funde, sind den wirtschaftlichen Beziehungen der verschiedenen Kulturgebiete zueinander zuzuschreiben.

b) Languedoc-Gruppe

Anhand der spezifischen Merkmale der Artefakttypen ist im Languedoc eine Kulturgruppe nachzuweisen, die gewisse Beziehungen zur Rhonegruppe hat. Die Entstehung dieser Gruppe ist noch nicht nachweisbar. Ihre Kulturelemente, die sowohl keramischer Art als auch durch Bronzen gekennzeichnet sind, finden sich in der „Grotte de Peyroche II“ Auriolles (Ardèche) (No. 25; Tf. 53 – 55) vergesellschaftet. Zudem sind die Nadeln mit querdurchbohrtem Kugelkopf für diese Gruppe typisch, was sich schon an deren Verbreitung (Karte 13) ersehen lässt.

Wie schon bei der Besprechung der Keramik bemerkt worden ist, kann ein Vergleich mit der Keramik von „Les Roseaux“ Morges (VD) (No. 223; Tf. 37 – 41) gezogen werden. Verschiedene charakteristische Merkmale sind bei den Gefässen identisch. Es handelt sich dabei um das Anbringen von Zierleisten, die sowohl glatt wie auch mit Fingernageleindrücken versehen sind. Diese Zierleisten kommen oft auf zwei Ebenen vor, eine bei der Mündung des Gefässes, die andere auf der Schulter. Auf der Schulter befinden sich oft vier längliche Knubben, die auch gekerbt sein können.

Solche Merkmale verbinden diese Keramik der Languedoc-Gruppe mit der frühbronzezeitlichen des alpinen Gebietes. Aufgrund schon vorher beschriebener Charakteristika ist es möglich, auch auf keramischem Gebiet eine Languedoc-Gruppe abzusondern.

Leider sind neben den Nadeln mit querdurchbohrtem Kugelkopf und den Axtklingen vom Typ „Peyroche“ keine anderen spezifischen Metallformen bekannt. Vielleicht könnten die Cabochonnadeln für diese südliche Gruppe charakteristisch sein, obschon sie auch im Jura und in Oberitalien vereinzelt belegt sind.

c) Burgund

Für das Gebiet westlich der Saône, das nicht zwingend der Rhonegruppe zugeschrieben werden kann, besteht eine kulturelle Verbindung zum Gebiet am nördlichen Oberrhein. Diese Verbindung ist schon, wie früher erläutert, während der Glockenbecherkultur bezeugt. Verschiedene Funde aus der Frühbronzezeit finden ihre nächsten Vergleichsexemplare ebenfalls dort in der Adlerberggruppe. Besonders die Rollennadeln mit breitgehämmerter Rollenöse und säbelförmig gebogenem Schaft und ihre Nachbildung in Knochen aus Bouze (Côte-d'Or) (No. 49; Tf. 18, 4), die Henkeltasse aus der „Grotte de Rizerolles“ Azé (Saône-et-Loire) (No. 163; Tf. 18, 2) oder auch die „Doppelaxt“ von „Forêt de Cîteaux“ Cîteaux (Côte-d'Or) (No. 50; Tf. 18, 5) sind nur mit Materialien vom Gebiet des nördlichen Oberrheins zu vergleichen. Es fällt auf, dass diese Fundobjekte innerhalb der Frühbronzezeit früh zu datieren sind. Jüngere Funde sind fast keine bekannt. Einzig die goldene Oesenkopfnadel von Ladoix-les-Serrigny (Côte-d'Or) (No. 57; Tf. 44, 3) lässt wieder Vergleiche ziehen. Das nächste gleichartige goldene Objekt stammt aus dem Rhein bei Mainz (Köster 1965/66, Tf. 8, 4), was wieder Beziehungen zum nördlichen Oberrhein herstellen lässt. Doch sind die Oesenkopfnadeln auch im schweizerischen Mittelland häufig verbreitet (Karte 13) und es wäre nicht verwunderlich, wenn eines Tages auch dort ein goldenes Exemplar aufgefunden würde.

Für die Stufe FBZ 3 sind im Burgund westlich der Saône nur die beiden spatelförmigen Streitaxtklingen aus Dijon (Côte-d'Or) (No. 54; Tf. 47, 1) und Langres (Haute-Marne) (No. 212; Tf. 47, 2) sowie die Axtklinge vom Typ „Les Roseaux“ aus Dracy-Saint-Loup (Saône-et-Loire) (Millotte 1959, 136) für die Rhonegruppe charakteristisch, doch können sie auch als Handelsobjekt dorthin gekommen sein.

Ob für das Burgund während der ganzen Frühbronzezeit eine ethnische Grenze an der Saône bestanden hat und wie die Beziehungen zur Rhonegruppe gewesen sind, kann nur eine systematische Forschung zu klären suchen.

d) Provence

Die Situation in der Provence ist ähnlich wie im Burgund. Während der Glockenbecherkultur herrschte hier eine stark ausgeprägte Gruppe. Es bildete sich dabei ein ethnisches Strukturbild, das sich bis in die Frühbronzezeit hinein behauptete. Dies fällt besonders bei den keramischen Erzeugnissen wie den Henkeltassen vom „Aven de Gage“ Allauch

(Bouches-du-Rhône) (Courtin + Puech 1960, Fig. 7 + 8) auf. Das grosse Gefäss mit den gegenständigen Bandhenkeln und den dazwischen angebrachten Knubben entspricht dabei ganz den frühbronzezeitlichen Normen. Dasselbe gilt auch für ein Gefäss aus der „Grotte Pertus II“ Méailles (Basses-Alpes) (Iaworsky 1960, Fig. 3; als eisenzeitlich datiert), wo auch die Knubben auf dem Bauchumbruch sitzen und eine Fingertupfenleiste unterhalb der Gefässmündung verläuft.

Die Nadeln der Frühstufe der Frühbronzezeit sind mit jenen aus dem Burgund oder der Adlerberggruppe zu vergleichen („Mont de l'Alté“ La Turbie (Alpes-Maritimes) (No. 206; Tf. 17, 5), „Grotte de l'Ibis“ Vence (Alpes-Maritimes) (Courtin 1962a, Fig. 7, 2), „Grotte de la Sarrée“ Magagnosc (Alpes-Maritimes) (Courtin 1962a, Fig. 6, 1) und „Grotte de Peygros“ Mons (Var) (Courtin 1962a, Fig. 6, 9)); in der Folgezeit gelangen aber auch Typen der Rhonegruppe bis in die Provence („Les Ruscats“ Solliès-Pont (Var) (No. 214), „Tumulus du Mont Corvo“ La Trinité (Alpes-Maritimes) (No. 205)).

Auch in der Provence ist noch eine systematische Forschung nötig, um die Verhältnisse in der Frühbronzezeit zu klären.

Abschliessend ist festzustellen, dass im Rhone-Einzugsgebiet vier untereinander trennbare Gruppen in der Frühbronzezeit bestanden haben. Von ihnen ist die Rhonegruppe am besten erfassbar, da am meisten Fundmaterial vorliegt. Besonders die Metalltypen sind charakteristisch, die Keramik ist leider bisher nur in geringem Masse bekannt. Die Languedoc-Gruppe ist durch kleinere stilistische Merkmale von der Rhonegruppe abzutrennen. Die Metalltypen entsprechen nicht der Rhonegruppe, die Schmucktypen nicht dem Blechstil. In der Provence wiederum ist der Einfluss des Blechstils spürbar. Die Keramik basiert auf der einheimischen Provence-Gruppe der Glockenbecherkultur. Im Burgund; und vor allem in dessen westlich der Saône gelegenen Teil, ist ein starker Einfluss aus dem Gebiet am nördlichen Oberrhein festzustellen, der ebenfalls auf dem glockenbecherischen Kulturgut basiert. Weiteres muss erst durch systematische Geländeforschung untersucht werden, damit die Belege eindeutig vorliegen.

4. Gruppe des Schweizerischen Mittellandes

Die verschiedenen Überlegungen, die E. Vogt (1948, 54 – 58) zur Aufstellung eines „schweizerischen Aunjetitzgebietes“ dargelegt hat, sind nach wie vor gültig. Sie sind auch durch verschiedene Neufunde erhärtet. Dies will aber nicht bedeuten, dass im schweizerischen Mittelland wirklich Träger der Aunjetitzkultur ansässig waren, sondern lediglich dass der Typenschatz der Artefakte nicht mit dem Blechkreis verwandt ist und demjenigen der Aunjetitzkultur viel näher steht.

Der Horizont, der durch die Axtklingen vom Typ „Salez“ gebildet wird, ist heute besser überblickbar. Durch einige Axtklingen, die aus dem Gebiet des Neuenburgersees stammen, kann eine Verbreitung bis dorthin angenommen werden. In Anbetracht dessen, dass ein grosser Teil des Mittellandes sowohl für andere wie auch für spätere Typen praktisch fundleer ist, kann die dort vorhandene Fundlücke

an Axtklingen vom Typ „Salez“ eine Erklärung finden. Verbreitungsmässig wird nun aber das Gebiet, das mit dem Typ „Salez“ belegt ist, mit jenem vom Typ „Langquaid“ etwa gleich. Des weiteren sind in einem Depotfund von Wolzach (Ldkr. Pfaffenhofen a.d. Ilm, D) (Krämer 1952) zwei Klingen vom Typ „Salez“ mit zwei typischen Aunjetitzaxtklingen mit spitzem Nacken und vielen Armspiralenfragmenten vergesellschaftet, was zu einer relativchronologischen Parallelisierung der beiden Axtklingentypen führt.

Der spätere Horizont der Mittellandgruppe, der sowohl durch die Axtklingen vom Typ „Langquaid“ (Vogt 1948, Karte 1), die Oesenkopfnadeln (Vogt 1948, Karte 2) und die längsgerillten Dolchklingen (Vogt 1948, Karte 3) umschrieben werden kann, ist durch Einzelfunde bis in den französischen Jura belegt. Während die Axtklingen vom Typ „Langquaid“ auch häufig im süddeutschen Raum vorkommen (Hundt 1958, Karte 8), sind die Oesenkopfnadeln (Hundt 1958, Karte 2) und die gerillten Dolchklingen im süddeutschen Raum kaum vertreten. Die Keramik ist nicht umfänglich bearbeitet worden, doch kann auch anhand dieser gezeigt werden, dass das schweizerische Mittelland eine eigene Gruppe bildet. Diese Fragen sind aber hier nicht zu untersuchen.

Interessant ist jedoch, dass in den peripheren Gebieten, d.h. im Jura und in der Gruyère Mischtypen der Mittellandgruppe entstanden sind, die in Vergesellschaftung mit solchen der Rhonegruppe vorkommen. Als solche Mischtypen sind die geschwungenen Dolchklingen mit V-Linienband, die Nadeln mit querdurchbohrtem, konischem Kopf und eventuell die Keulennadeln zu betrachten. Ihre Grundform ist also immer bei den mittelländischen Typen zu suchen und auch dort zu finden, doch sind sie im Gebiet der Rhonegruppe im Gebrauch gewesen und wohl auch gefertigt worden. Anhand dieser Feststellung kann ein „Kulturgefälle“ geltend gemacht werden, wobei die an Formen reiche Rhonegruppe zusätzlich noch fremde Formen übernommen und umgeformt hat.

Kulturgeschichte

A. Der Mensch

Die anthropologischen Befunde an Skelettmaterial führen am direktesten zum Menschen. Die Skelettmaterialien stammen dabei immer aus Gräbern. Da im Rhone-Einzugsgebiet wenig gesicherte Grabinventare bestehen, ist die Untersuchungsbasis entsprechend schmal. Es ist daraus nur indirekt auf die glockenbecherischen und frühbronzezeitlichen Populationen rückzuschliessen. Die anthropologischen Anhaltspunkte und Vergleiche müssen aus verlässlicheren Quellen beigezogen werden. Solche Untersuchungen wurden besonders in Deutschland von K. Gerhardt (1953, 1962, 1964 und 1965) für Glockenbecherleute und Frühbronzezeitleute gemacht. Dabei kam es zu einigen wichtigen Feststellungen, die sich besonders auf die Kopfotypen beziehen. Zwei Craniotypen sind für die Glockenbecherpopulation in Deutschland besonders charakteristisch: der „planoccipitale Steilkopf“ (= „taurid“ = „dinaroid“) und der „brachymorph-cromagnide“ Typ (= „Klotz“ = „Typ Borreby“).

Dabei stellt K. Gerhardt (1953, 161 + 163) fest, dass ohne die „planoccipitalen Steilköpfe“ die Glockenbecherkultur sowohl der meisten Männer wie auch des kennzeichnendsten Rassenbestandteiles beraubt sein würde. Im Herzen Europas sind zudem vor der Glockenbecherkultur keine solchen Craniotypen nachweisbar, sie müssen daher zur Grundbevölkerung blutsfremd sein. Die „Klötze“ können als eine niedriggesichtige Variante der „Steilköpfe“ angesehen werden.

Die zweitstärkste Vertretung in der Glockenbecherpopulation hat der „alpine“ Schädel (Gerhardt 1953, 164/165).

Es fällt auf, dass alle drei Schädeltypen, die in der Glockenbecherkultur entweder vorherrschen oder besonders charakteristisch sind, brachymorph sind. Die Kurzschädlichkeit ist demnach den spätneolithischen Langschädeln gegenüberzustellen. Mit den französischen Schädeltypen haben sich besonders R. Riquet (1958) und R.P. Charles (1960) auseinandergesetzt. Aus den anthropologisch auswertbaren Knochenmaterialien, die beigezogen worden sind, ergab sich, dass die „brachycranen Neolithiker“ in Frankreich vorkommen und besonders im Pariserbecken, im Rhonegebiet und in den östlichen Pyrenäen konzentriert erscheinen (Riquet 1958, 13/14, Karte I). Nach R.P. Charles (1960) ist an Schädeln, die der Frühbronzezeit zuzurechnen sind, der Anteil an Kurzschädeltypen etwas grösser als zur Zeit des Endneolithikums (Chalcolithique).

Von den Gräbern, die M. Piroutet im Jura ausgegraben hat, sind nur einige Angaben über die Skelette erhältlich. Im „Tumulus No. 13, Bois de Parancot“ Mesnay (Jura) (No. 142) (Piroutet 1928, 55/56) haben sowohl das weibliche als auch das männliche Skelett einen Kurzschädel. Durch die Flügelnadel ist die Frauenbestattung in die Stufe FBZ 3 zu datieren. Aus der gleichen Epoche stammen die Skelettmaterialien aus „En Vallaire“ Ecublens (VD) (Kaufmann, in Reinbold 1950), die auch brachymorph sind.

Die Versuchung zu einer Interpretation dieser Befunde ist verlockend. Angenommen, die kurzschädelligen Popula-

tionen seien erst mit der Glockenbecherkultur wieder neu festgestellt worden (nach dem Mesolithikum), liesse sich das plötzliche Auftauchen der Glockenbecherkultur auf diese Erscheinung zurückführen. Die „herkömmlichen“ Schädeltypen, die auch noch in der glockenbecherischen Bevölkerung festzustellen sind, wären dann dieser Kulturströmung angegliedert worden. Dies lässt sich vorderhand aber nicht belegen. Andererseits muss aber auffallen, dass diese Kurzschädel nicht mit dem Ende der Glockenbecherkultur wieder aussterben, sondern dass besonders im Gebiet des „Blechkreises“ alle diese Merkmale gleichartig vorhanden sind. Bevölkerungsmässig kann dies nur eine Kontinuität bedeuten. Die anthropologischen Befunde unterstützen somit die Annahme, dass die Glockenbecherkultur massgebend als Grundlage zur Entwicklung der grossen „Rhone-Straubing-Kisapostag-Kultur“ beteiligt gewesen ist (Vogt 1948, 68). Natürlich wären zur genauen Überprüfung dieser Annahme Untersuchungen an einer grösseren Anzahl gut geborgener Skelettmaterialien möglichst aus einem Gräberfeld auch im Rhonegebiet nötig.

Der Mensch als solcher ist also andeutungsweise bekannt. Anhand einiger Grabfunde und vor allem wegen ihrer Lage innerhalb des Grabes, lassen sich über seine Kleidung Rückschlüsse ziehen. Die perforierten Muscheln, die *Columbella rustica*-Schnecken, die Rundperlen aus Muscheln sowie die V-durchbohrten Knochenknöpfe sind in der „Tombelle 2 de la Bergère“ Verzé (Saône-et-Loire) (No. 184, Tf. 19, 17 – 33) vom Becken an körperabwärts aufgefunden worden (Joly 1968, Fig. 32). Diese Elemente können als Besatz auf der Kleidung angenommen werden, wie dies für das „Grab 215“ Gemeinlebarn (Stein 1968, 16) angenommen werden muss, wo eine Anzahl von 386 *Columbella rustica*-Gehäusen und 84 Knochenanhängern die ganze Brust- und Schulterpartie überdeckten. Wie in unserem Falle der oder die Tote bekleidet war, ist nicht genau festzustellen, doch ist anzunehmen, dass auch der Oberkörper bekleidet war.

Weitere Aufschlüsse geben einige Gräber, bei denen die Fundlage von Gewandnadeln beobachtet worden ist. So fand M. Piroutet im „Tumulus des Moidons No. 6“ Ivory (Jura) (No. 134) (Piroutet 1931, 409) über der Brust einer Frauenbestattung eine Flügelnadel, deren Spitze gegen den Hals gerichtet war, die Rollenöse körperabwärts. Auch bei verschiedenen anderen Gräbern wurde festgestellt, dass die Nadeln beim Hals oder beim Kopf gefunden wurden („Tumulus No. 13, Bois de Parancot“ Mesnay (Jura) (No. 142), „Tumulus des Moidons No. 7“ Ivory (Jura) (No. 135), „Grab 1“ Enney (FR) (Peissard 1916)).

Die Männergräber, soweit sie als solche nachzuweisen sind, geben nicht mehr Auskunft in Bezug auf die Kleidung der Frühbronzezeitpopulation. Der Bestattete im „Tumulus No. 1 des Grandes Côtes-d'Onay“ La Chapelle-sur-Furieuse (Jura) (No. 123) trug eine Keulennadel auf der Brust.

Dies zeigt nur, dass die Gewänder mittels Nadeln auf Brust- oder Schulterhöhe geschlossen worden sind. Leider sind

die Materialien, aus denen die Gewänder bestanden haben, nicht überliefert. Es kann sich dabei um Gewebe aus Leinen- oder Nesselfasern gehandelt haben. Über den Gebrauch von tierischen Fasern, d.h. Wolle, kann keine Angaben gemacht werden, da solche nur äusserst selten erhalten sind; dasselbe gilt für Leder und Felle. Es ist zu hoffen, dass manche materiellen Lücken noch ausgefüllt werden können, damit sich das Bild ergänzt, das wir uns vom Menschen der Zeit der Glockenbecherkultur oder der Rhonegruppe machen können. Die Individuen allein haben dazu beigetragen, dass sie eine Entwicklung durchgemacht haben und eine kulturelle Evolution stattfand.

Darauf, wie diese Menschen untereinander gelebt und wie sie sich ihre Arbeit eingeteilt haben, kann nur schwer rückgeschlossen werden. Um dies zu klären, müsste mindestens eine Siedlung ganz ausgegraben werden. Es liesse sich dann feststellen, ob etwa anhand der Funde eine Differenzierung im Handwerk in einzelnen Gebieten bestanden hat. Dabei ist z.B. an einen Metallhandwerker oder an einen Holzbearbeiter zu denken, wobei sich diese nicht a priori von der übrigen Bevölkerung abheben müssen. Es könnte sich dabei zum Teil auch um saisongebundene Arbeiten handeln. Die soziale Struktur innerhalb einer Kulturgruppe ist mangels genügender Belege nicht darlegbar. Bei den reich mit Metallbeigaben versehenen Gräbern könnte man annehmen, dass es sich um eine sozial hohe Bevölkerungsschicht handelt. Die ärmlich ausgestatteten Gräber würden somit die ärmere Bevölkerung repräsentieren. Ob dem aber wirklich so ist, kann nicht mit Sicherheit gesagt wer-

den. Ebenfalls gehört in diesen Problemkreis die Untersuchung über das Verhältnis einer eventuell bestehenden Bevölkerungsschicht, die weder kulturell noch ethnisch mit einer sie dominierenden oder in Symbiose lebenden Bevölkerung Gemeinsames aufweist. Diese Situation tritt überall dort ein, wo ein Bevölkerungswechsel durch eine Wanderung, eine kriegerische Eroberung oder eventuell sogar durch eine technische Überlegenheit im Sinne eines Kulturgefälles stattgefunden hat. Besonders für den südfranzösischen Raum wurde bis vor kurzem eine solche Symbiose von Ferrières-, Fontbousse- und Glockenbecherleuten angenommen. Da die Ferrières-Gruppe von der Fontbousse-Gruppe stratigraphisch eindeutig geteilt werden kann (Roudil + Saumade 1968 in der „Grotte de Peyroche II“ Auriolles (Ardèche)), verbleibt nur die Möglichkeit einer Koexistenz von Glockenbecher- und Fontbousseleuten.

Das historische Geschehen beim Auftreten der Glockenbecherkultur im Rhonebecken und die kulturelle Konfrontation zwischen Fontbousse- und Glockenbecherleuten in seinem südlichen Teil, können anhand der heute bekannten Fakten nicht einmal angedeutet werden.

In der hier vertretenen Annahme, dass sich die Frühbronzezeit in einem grossen Gebiet des Rhonebeckens aus der Glockenbechertradition entwickelt hat, kommen diese Bevölkerungsprobleme nicht mehr, oder zum mindesten nur in verringertem Masse, zum Ausdruck. Ohne genaue Untersuchungen aus mehreren Grabungen von grösserem Umfang lässt sich darüber nichts Klares und Definitives sagen.

B. Wirtschaft

Die verschiedenen Komponenten der Wirtschaft sind zur Zeit der Glockenbecherkultur und in der Frühbronzezeit einzeln zu erfassen. Allerdings erlaubt auch hier der Materialbestand nicht für alle Belange genügenden Aufschluss zu geben. Deshalb erscheinen diese Kapitel im allgemeinen sehr kurz verglichen mit ihrer kulturhistorischen Bedeutung.

1. Viehzucht und Jagd

Anhand gut untersuchter Siedlungsreste lassen sich genauere Angaben über die Fauna machen. Das Bild ihrer Zusammensetzung ist beeinflusst durch die Umgebung. So dürfte z.B. der Fischfang an Seen wahrscheinlich häufiger praktiziert worden sein als in anderen Gegenden.

In der „Grotte Murée“ Montpezat (Basses-Alpes) (No. 10) stammen nur 4 % der Tierknochen von Wildtieren (Courtin 1969, 340). Die Jagd scheint hier eine untergeordnete Rolle bei der Beschaffung von Fleischnahrung gespielt zu haben.

Die domestizierten Tiere hingegen sind wie folgt belegt: Schaf/Ziege (über 25 %), Rind (25 %), Schwein (20 %) und Hund. Aus den Glockenbechersiedlungen „La Balance“ Avignon (Vaucluse) (No. 195), „Grotte Murée“ Montpezat (Basses-Alpes) (No. 10) und „Bois Sacré“ Saint-Côme et Maruéjols (Gard) (No. 96) liegen Pferdeknochen vor; ob sie von Wildpferden oder domestizierten Tieren stammen, konnte noch nicht entschieden werden (Courtin 1969, 340). Bedeutungsvoll ist aber die Tatsache, dass das Pferd in Frankreich durch keinerlei Funde während des Neolithikums belegt ist.

Aus den frühbronzezeitlichen Siedlungen sind kaum Untersuchungen der Knochenmaterialien durchgeführt. Lediglich aus der „Grotte de Peyroche II“ Auriolles (Ardèche) (No. 25) sind Schaf/Ziege und Rind als domestizierte Tiere belegt, das Wildschwein (häufig Jungtiere) als Wildtier (Roudil + Saumade 1968, 183).

Diese Beispiele zeigen die Bedeutung der Viehzucht und Viehhaltung gegenüber der Jagd. Neben seinem Wert als Fleisch- und eventuell Milchlieferant, könnte das Rind auch als Zugtier Verwendung gefunden haben.

2. Pflanzenbau

Der Anbau von Nutzpflanzen wird durch Funde ihrer Sämereien (Getreidekörner, Nüsse), durch Reste von Flechtenteilen oder Geweben und durch Geräte belegt, die zur Bestellung der Äcker gedient haben. Leider sind diese im Rhonegebiet nur selten, da die Voraussetzungen zu deren Erhaltung meist fehlen. Verkohlte Getreidekörner können manchmal nachgewiesen werden (Courtin 1969, 339).

Verschiedene wildwachsende Pflanzenprodukte wie Nüsse, Wildäpfel, Steinobst und gewisse Wurzeln wurden neben den Anbauprodukten gesammelt.

Wo das Anbaugelände in Beziehung zu den Siedlungen, eventuell in Form von Gärten, gelegen hat, konnte bisher nicht festgestellt werden.

3. Handwerk

Verschiedene handwerkliche Tätigkeiten sind nachgewiesen oder vorauszusetzen sowohl für die Glockenbecherkultur wie für die Frühbronzezeit des Rhonebeckens. Es handelt sich dabei vor allem um die Töpferei, die Holzbearbeitung, das Metallhandwerk sowie die noch nicht in Originalen nachgewiesene Weberei und Flechterei. Wie weit diese Handwerksarbeiten zu einer beruflichen Spezialisierung geführt hatten, ist nicht klar ersichtlich; für die Metallbearbeitung ist dies aber eher anzunehmen. Anhand ethnologischer Vergleiche zählt man die Töpferei zu den Arbeiten, die von Frauen ausgeübt werden, im Gegensatz zu der den Männern zuzuweisenden Metallbearbeitung.

Man könnte annehmen, dass gewisse Handwerkszweige saisonbedingt ausgeübt wurden, z.B. die Gewinnung von Metallerzen. Auch das Holzbearbeiten könnte in der ruhigeren Zeit des Winters geschehen sein.

Der bisherige Fundbestand genügt nicht, um eine „Werkstatt“ zu rekonstruieren. Vor allem liegt das an den Überlieferungsbedingungen, aber auch am Fehlen von planmäßigen Grabungen.

4. Handel

Verschiedene Güter des täglichen Lebens müssen nicht an Ort und Stelle des Verbrauchs gefunden oder produziert worden sein. Es ist schon für diese Zeit ein weitläufiger Handel mit Roh- und Fertigprodukten vorauszusetzen, auch wenn dieser nicht immer direkt belegbar ist.

Handelsgüter dürften vor allem Salz, Metalle, Tiere und Lebensmittel gewesen sein, doch sind auch die *Columbella rustica*-Gehäuse auf dem Handelsweg in die küstenfernen Gebiete gekommen. Ort des Handels waren wahrscheinlich Marktplätze, die nicht zwingend an eine Ortschaft gebunden sein mussten, sondern in Analogie zur Ethnologie auch an der Grenze zwischen benachbarten Stämmen gelegen haben können.

Verschiedene Objekte, die ausserhalb ihres normalen Verbreitungsgebietes aufgefunden worden sind, können einerseits durch Handel dorthin gelangt sein, andererseits aber auch durch direkte Kontakte, die nicht näher bezeichnet werden können, ihren Fundort erreicht haben. Zu solchen Schlüssen geben einige Funde von Vollgriffdolchen Anlass. Aus dem „Tumulus de Saint-Fiacre“ Melrand (Morbihan) (Piggott 1938, Fig. 6) stammt ein Vollgriffdolch vom Rhonotyp inmitten von typisch bretonischen Artefakten. Jener von Fossombrone (Prov. Pesaro, I) (Courtois 1960, Fig. 15, 5) stammt nicht aus einem geschlossenen Inventar. Der gegenseitige Kontakt wird durch die kleine britisch-armorikanische Dolchklinge aus der „Sablière de Beaulieu“ Mandeure (Doubs) (No. 67; Tf. 20, 7), der Axtklinge vom irischen Typ „Ballyvalley“ aus Montbéliard (Doubs) (No. 68; Tf. 20, 5) und jene vom Typ „Killaha“ aus Jaulny (Meurthe-et-Moselle) (Briard + Coppens 1957) bestätigt; ob es sich aber um Handelsware handelt, oder auf welche Weise diese Objekte an ihre Fundstelle kamen, kann nicht eruiert werden.

Schlusswort

Ziel dieser Arbeit ist es, anhand vieler verschiedener Funde, die oft ihrer genauen Fundumstände entbehren, einen Überblick über das heutige Wissen um die Glockenbecherkultur und die frühbronzezeitliche Rhonegruppe innerhalb des Rhonebeckens zu geben. Die grosse Materialkompilation hat es ermöglicht, eine gewisse Übersicht zu erhalten über die Fundbestände, die bis 1968 erfassbar waren. Nur in Einzelfällen wurde Material beigezogen, das aus jüngeren Grabungen stammt. In diesen Fällen dient es vor allem zur Klärung von Situationen, die auf andere Art nicht gut belegt werden konnten.

Es ist dabei gelungen, die Glockenbecherkultur in zwei Stufen zu unterteilen, wobei die erste nur Kammstempelverzierung kennt und die zweite durch stark ausgeprägte regionale Verzierungsstile charakterisiert ist. Vorläufig kann die erste Stufe noch nicht im Sinne von J. Guilaine (1967, 116/117), der die Verzierungselemente der Südprovinz einer eigenen Stufe zuweisen möchte, weiter unterteilt werden. In „La Balance“ Avignon (Vaucluse) (No. 195) sowie in anderen neuentdeckten Siedlungsplätzen kommen die Verzierungen vom „internationalen“ Stil mit denjenigen der Südprovinz vor.

Die Regionalstile der Aude-Gruppe und der Provence-Gruppe sind aus dem Südprovinzstil herausgewachsen; sie sind aber nie mit diesem sicher vergesellschaftet. Die durch ihre etwas unsorgfältigen und phantasielosen Verzierungen auffallende Burgund-Gruppe ist nur in Zusammenhang mit derjenigen vom nördlichen Oberrhein zu sehen, die durch den dortigen Bechertyp „Monsheim“ repräsentiert wird.

Die Verhältnisse in der Frühbronzezeit bleiben etwa gleich, was die regionalen Unterteilungen betrifft. Da auch hier für einige Gebiete nur wenig Materialien überliefert sind, können keine bindenden Aussagen gemacht werden. Es zeigt sich aber, dass die Rhonegruppe, eine noch zu definierende Gruppe in der Provence sowie eine aus dem westlich der Saône gelegenen burgundischen Gebiet sich grösstenteils aus der Glockenbecherkultur entwickelt haben. Für letzteres Gebiet sind wieder die gleichen Beziehungen zum nördlichen Oberrhein geltend zu machen wie zur Glockenbecherzeit. Die Rhonegruppe ist erst in der Stufe FBZ 2 gut zu erkennen, doch dürften ihre Ursprünge aus der Glockenbecherkultur kaum in Zweifel stehen, obschon sie manche Elemente aus der benachbarten, gleichzeitigen Mittellandgruppe entlehnt hat. Die Blüte des Blechstils liegt in den Stufen FBZ 2 und FBZ 3, wobei für die Rhonegruppe die Südwestschweiz bisher das vielfältigste und reichhaltigste Material geliefert hat.

Es ist ausdrücklich zu betonen, dass im Rhonegebiet für eine innere Gliederung sowohl der Glockenbecherkultur als auch der Frühbronzezeit keine Stratigraphien bestehen. Die Unterteilung in die insgesamt fünf Stufen beruht lediglich auf typologischen Überlegungen. Deshalb besteht das dringende Bedürfnis, den typologischen Ablauf auch durch stratigraphische Belege kontrollieren zu können. Es fehlen ausserdem noch einige gezielte Plangrabungen, die sowohl die flächenmässige Ausdehnung einer Siedlung und deren

Unterteilung als auch deren stratigraphische Abfolge klären sollten. Dies würde unter günstigen Bedingungen unsere Kenntnisse über das Leben und die Bevölkerungsstruktur im Rhonebecken wesentlich erweitern.

Auch das Problem der absoluten Datierung ist innerhalb des Rhonegebietes noch nicht geklärt. Für dendrochronologische Untersuchungen bieten sich nur die Ufersiedlungen im Jura an, vielleicht werden auch solche in Savoyen und nördlich von Lyon gefunden. Die Calibrationskurve für die C-14-Methode zeigt für gewisse Perioden mehrere Lösungen, was leider für eine Feinperiodisierung hemmend ist.

In dieser Arbeit wurden einige Fragen nicht angeschnitten. Es handelt sich vor allem um die Beziehungen der spätneolithischen Fontbousse-Gruppe einerseits zur Glockenbecherkultur und andererseits zur Frühbronzezeit. Die meisten französischen Forscher nehmen ein gleichzeitiges Bestehen der Fontbousse-Bevölkerung und der Glockenbecherleute an, da an manchen Orten eine stratigraphische Teilung nicht möglich ist. Dies ist der Fall in „La Balance“ Avignon (Vaucluse) (No. 195) und in „Fontbousse“ Villevieille (Gard) (Arnal, Lorblanchet + Peyrolles 1966). Ein Nebeneinanderbestehen der beiden auch ethnisch verschiedenen Bevölkerungen ist durchaus denkbar, auch Kontakte untereinander sind möglich, doch ist es heute anhand des gesicherten Fundbestandes äusserst schwierig, ohne eine intensive Materialaufnahme die Situation zu rekonstruieren. Deshalb wurde auch eine Untersuchung der damit verbundenen Fragen wie Gleichzeitigkeit, eventuelles Substrat bei der Entwicklung der Languedoc-Gruppe, etc. nicht verfolgt.

Sehr ähnlich steht es mit der Kultur der Schnurkeramik, die am Bieler- und Neuenburgersee in Siedlungen der als Auvernier-Kultur bezeichneten Kulturgruppe durch Keramikfunde belegt ist. Es muss für dieses Gebiet der Südwestschweiz wie auch für den französischen Jura zuerst eine Basis erforscht werden, um die gegenseitigen Beziehungen der Auvernier-Kultur zur Schnurkeramik genauer zu kennen. Erst dann ist es möglich, über die nachfolgende Entwicklung in die Frühbronzezeit hinüber Schlüsse zu ziehen. So könnte der Grabritus mit der Bestattung unter Grabhügeln in der Frühbronzezeit im Jura auf ein schnurkeramisches Kulturelement zurückzuführen sein. Auch ist zu bemerken, dass gerade dort, sowie in der Gruyère, die gegenseitige Beeinflussung von Rhonegruppe und Mittellandgruppe von besonderem Interesse ist.

Viele offene Fragen müssen noch unbeantwortet bleiben. Es zeigt sich aber, dass eine umfängliche Materialaufnahme innerhalb des grossen Rhone-Einzugsgebietes als Basis für eine zukünftige Forschung nötig ist. Dabei konnten immerhin einige neue Hinweise gegeben werden. Die Ergebnisse genügen aber noch nicht zur Aufstellung eines verbindlichen Geschichtsbildes. Die traditionelle Geschichtsschreibung beruht oft auf der Überlieferung kriegerischer Ereignisse. Solche sind anhand des hier zur Verfügung stehenden Fundmaterials nicht nachzuweisen. Jedoch muss die Streitaxt als spezifische Waffe anerkannt und ihre zahlenmässige Häufung in der Frühbronzezeit in Rechnung getragen werden. Auch werden vermehrte Hortfunde mit häufigeren

kriegerischen Ereignissen in Verbindung gebracht. Dies könnte für die Stufe FBZ 3 der Fall sein, denn in der nachfolgenden Mittelbronzezeit kann auf archäologischem Weg eine Expansion aus dem Gebiet Süddeutschlands und des schweizerischen Mittellandes nach Ostfrankreich festgestellt werden. Gleichzeitig fällt auch ein Fehlen oder Zurückgehen der Rhonegruppe auf. Dieser ganze Ablauf mündet

schliesslich in die Ausbreitung der Urnenfelderkultur.

Es ist also vorläufig nicht möglich, sichere historische Daten zu erhalten. Mit der vorliegenden Materialaufnahme ist der Versuch gemacht, eine möglichst objektive Struktur für die Zusammenhänge der historischen Abläufe zu schaffen. Eine zukünftige Forschung muss diese verfeinern.

Résumé

Le but de ce travail est de présenter aussi complètement que possible les trouvailles faites jusqu'en 1968 de la civilisation du vase campaniforme et du bronze ancien dans le Bassin du Rhône. Seul est tenu compte de fouilles plus récentes si celles-ci permettent une mise au point plus nette.

Malheureusement, beaucoup d'objets sont sans connexion et ne portent que l'indication du lieu de trouvaille. Il était donc indispensable de combler cette lacune par quelques complexes de la Suisse romande. Du fait des relations multiples du bronze ancien de la Suisse et de la multiplicité du matériel, il s'avère possible de résoudre de nombreuses questions grâce au matériel suisse, comme l'a déjà remarqué E. Vogt en 1948. Il n'est donc pas surprenant que les auteurs comme J.-P. Millotte (1963 a), G. Bailloud (1966) et A. + G. Gallay (1968) se soient basés sur ces faits.

Pour l'élaboration d'une chronologie il n'existe pas de stratigraphies certaines et suffisantes pour nos besoins. Il ne reste donc qu'une classification typologique du matériel archéologique.

Par la méthode de classification typologique on réussit à diviser la période de la civilisation du vase campaniforme en deux phases. La première (G1B 1) connaît l'empreinte du peigne dans le style „international”. L'impression à la cordelette se trouve seulement dans cette phase. Quelques décors plus élaborés sont connus dans le Sud de la France. Par analogie à la province de l'Est et à celle de l'Ouest de la civilisation du vase campaniforme (Sangmeister 1964, 84), on peut parler d'une province du Sud de cette civilisation (carte 4). La station de „La Balance” à Avignon (Vaucluse) (No. 195; Pl. 4) et quelques autres découvertes plus récentes ont livré des décors de la province du Sud en même temps que des décors internationaux. De ce fait, on ne peut pas encore partager cette phase (G1B 1) comme l'a fait J. Guilaine (1967, 116/117), même si cela est typologiquement possible.

En Bourgogne, on retrouve un groupe de vases campaniformes caractérisés par un décor appliqué (pas très soigneusement) au poinçon. Ce „Groupe de Bourgogne” est en relation avec un groupe en Rhénanie centrale qui est représenté là-bas par le type „Monsheim” (Köster 1965/66, 40 suiv.).

Procédant du style de la province du Sud on distingue en France méridionale un „Groupe de l'Aude” et un „Groupe de Provence”. Les poinçons utilisés pour la décoration ont maintenant des motifs uniques qui sont composés avec d'autres motifs pour les différentes bandes ornementales. On remarque aussi une plus grande variété dans les formes des récipients. A noter la présence des vases à fond plat avec une bande en relief vers le rebord. Des matériaux typiques du „Groupe de Provence” proviennent de la „Grotte Murée” à Montpezat (Basses-Alpes) (No. 10; Pl. 10 - 11), ceux du „Groupe de l'Aude” se rattachent à ceux des stations „Embusco” à Mailhac (Aude) (Taffanel 1956 + 1957). De tels styles régionaux marquent une évolution interne de la civilisation du vase campaniforme et en forment la phase récente (G1B 2).

L'âge du bronze ancien est divisé en trois phases. Pour la première (FBZ 1) on ne peut énumérer que des matériaux provenant de tombes avec des objets en os (boutons avec perforation en V, disques coniques avec perforation centrale, épingles à tête perforée), éléments de parure en coquillages (*Columbella rustica*, *Pectunculus*, *Cardium*, dentales fossiles) et quelques rares objets en cuivre ou en bronze de très faible teneur d'étain tels que des épingles à enroulement élargi avec tige courbée et épingles à palette ovale. Un bel exemplaire de cette phase provient de la tombe „Les petits Monts de Vigne” à Dijon-les-Bourroches (Côte-d'Or) (No. 52; Pl. 19, 1 - 16). Quelques éléments de la parure se rapprochent de ceux de la phase récente de la civilisation du vase campaniforme (G1B 2) et il est même possible de trouver les sources de cette phase (FBZ 1) dans une évolution interne.

La phase moyenne du bronze ancien (FBZ 2) est représentée par de nombreux objets en bronze. C'est la phase dans laquelle le „Style tôle” (*Blechstil*) est en plein épanouissement. Malheureusement, il n'existe pas de complexes où les objets métalliques voisinent avec des poteries; la céramique fait donc totalement défaut dans notre connaissance. On parle seulement par comparaison stylistique des objets métalliques du „Groupe rhodanien” dans cette phase. Les objets suivants sont caractéristiques: épingles à disque rond décoré, mais peu de travail au repoussé; poignards à manche „massif” du type „rhodanien” avec une lame triangulaire et des cannelures parallèles au tranchant ainsi qu'une ornementation ciselée (parfois le manche est également orné); la lame est fixée au manche par des rivets à têtes coniques; lames de hache du type „Neyruz” et lames de hache de combat longues et minces. Le matériel typique de cette phase (FBZ 2) est représenté dans les dépôts comme Neyruz (VD) (No. 224; Pl. 21) ou „Les Taburles” à La Batie-Neuve (Hautes-Alpes) (No. 15; Pl. 22 + 23, 1 - 3) ainsi qu'en la sépulture de „Champcella” à La Roche-de-Rame (Hautes-Alpes) (No. 21; Pl. 24, 1 - 4).

La phase récente du bronze ancien (FBZ 3) est la mieux connue, car on dispose de matériaux en quantité considérable provenant d'habitats aussi bien que de sépultures. Typologiquement, le „Groupe rhodanien” évolue dans les matériaux métalliques: il y a des épingles à disque rond avec décor au repoussé, des épingles tréflées et des épingles à disque rhomboïde; les poignards possèdent un manche composé d'éléments décoratifs en matière organique et une lame un peu rentrante; des lames de hache du type „Les Roseaux” aussi bien que des haches de combat de type spatuliforme. La poterie est très variée: on trouve des tasses à anse avec riche décoration de bandes, des jarres avec des décors de cordons en relief; ces derniers sont souvent ornés d'impressions digitales et de mamelons de préhension au nombre de quatre. La station „Les Roseaux” à Morges (VD) (No. 223; Pl. 35 - 41) représente toujours le plus parfaitement cette phase.

En Languedoc, on trouve un autre groupe, le „Groupe du Languedoc”, dont les types courants sont: les jarres avec des cordons en relief semblables à ceux du „Groupe rhodanien”, mais très souvent les mamelons de préhension sont

groupés deux par deux à des niveaux différents; les tasses sont sans décor; les lames de haches du type „Peyroche” et les épingles à tête globuleuse et à perforation horizontale. Une station typique est celle de la „Grotte de Peyroche II” à Auriolles (Ardèche) (No. 25; Pl. 53 – 55).

Grâce au moyen de la typologie, on distingue ainsi une séquence assez nette de cinq phases successives. Il est maintenant indispensable de rechercher des lieux qui pourraient aboutir à la mise au point d’une typologie en relation avec la stratigraphie. Il manque aussi des fouilles systématiques qui auraient pour but la connaissance de la structure d’un village, de ses dimensions et aussi de son cimetière. Dans des conditions favorables on pourrait arriver à reconstruire la

façon de vivre et la structure du peuplement dans le Bassin du Rhône pendant un certain temps.

Reste encore la datation absolue. La chronologie conventionnelle est de plus en plus menacée par la datation au C-14 repoussant les dates absolues en arrière. Pour les périodes étudiées dans ce travail, il n’existe que très peu de datations au C-14. La calibration des résultats obtenus présente également des problèmes, car on obtient souvent différentes solutions (Suess 1970) (Fig. 11), ce qui est très gênant pour une périodisation plus élaborée. La dendrochronologie n’est pas encore appliquée en France. On pourrait néanmoins l’utiliser dans des stations aujourd’hui immergées et où des bois se sont conservés jusqu’à nos jours.

Summary

The aim of this paper is to review most of the Beaker culture and the Early Bronze age artefacts in the Rhone Basin.

The compiled material comprises information available up to 1968; only little material from more recent excavations was used for further clarification. Since many French objects are indicated only with reference to the site of discovery, it became necessary to fill existing gaps by including significant data from western Switzerland. Many different cultural and chronological aspects pertain to Swiss data, as already indicated by E. Vogt (1948). Hence, it is of only small surprise that the papers of J.-P. Millotte (1963 a), G. Bailloud (1966) and A. + G. Gallay (1968) are based mainly on Swiss evidence.

There is practically no stratigraphical material available for a chronological approach. Therefore, the distinction of five separate phases is founded on a typological classification of the archaeological material.

The first bell beaker pottery phase (G1B 1) is characterized by decorations in the „international” („pan-european”, „maritime”) style, which knew only comb and horizontally-lined cord-impressions. More complicated, comb-impressed decorations are prevalent in southern France. These can be grouped in a „Southern Province” of the bell Beaker culture, analogous to the „Eastern” and „Western” provinces of E. Sangmeister (1968, 84) (Map 4). The „La Balance” settlement at Avignon (Vaucluse) (No. 195, Pl. 4) and further, recently discovered, sites have yielded pottery decorated in the „international” style mingling with the „Southern Province” style. It appears, therefore, that this period cannot as yet be subdivided as suggested by J. Guilaine (1967, 116/117), even if this seems typologically possible.

In Burgundy, the pottery appears to be less carefully made and shows less imagination. This „Burgundy” group is related to a group on the Middle Rhine, as represented by the „Monsheim” beaker type (Köster 1965/66, 44 ff.)

The „Aude” and „Provence” groups derive their styles from the „Southern Province”. The decoration now is executed with single stamps with only one motif. Combined with others, therefore, one discovers a wide range of possible band-decorations. A variety of pottery vessel shapes exists in this phase (G1B 2). Of special interest is potteryware of somewhat coarser appearance, with flat-based pots and jugs often carrying a rib close to the rim. Typical for the „Provence” group are materials from the „Grotte Murée” Montpezat (Basses-Alpes) (No. 10; Pl. 10 – 11). Representative for the „Aude” group is the „Embusco” Mailhac (Aude) settlement (Taffanel 1956 + 1957). These regional styles appear to be significant for the evolution of the Beaker culture.

The Early Bronze Age is divided into three phases. Phase I (FBZ 1) comprises exclusively grave artefacts, such as bone implements (buttons with V-perforation, conical discs with central perforation and pins), shell ornaments (Pectunculus, Cardium, fossil Dentalium and Columbella rustica snails) and some rare copper or bronze objects with

little tin content, such as pins with broader rolled ends or oval flat-hammered heads. Good examples for this phase are grave appendages from „Les petits Monts de Vigne” Dijon-les-Bourroches (Côte-d’Or) (No. 52; Pl. 19, 1 – 16). Some objects recall those of the later phase of the Beaker culture and it appears likely that there is a continuity between the late Beakers and Early Bronze Age.

The second phase (FBZ 2) of the Early Bronze Age is characterized by the many metallic objects found. This phase is termed as „sheet style” (Blechstil) since many objects have flat-hammered parts for decoration. The differently engraved ornaments indicate the possibility of a distinct „Rhone” group. Unfortunately no single site combines both pottery and typical metallic objects, so that there is virtually no pottery known to us and the group-definition is therefore based on metal objects only. Typical artefacts of this period (FBZ 2) include pins with round, flat-hammered heads (only rarely with a few punched dots), „Rhone”-type handled daggers with decorated blades, „Neyruz”-type axe-blades and long, slim battle-axe-blades. The material for this phase derives from graves and hoards. Settlements are as yet unknown. Most typical objects come from Neyruz (VD) (No. 224; Pl. 21), „Les Taburles” La Batie-Neuve (Hautes-Alpes) (No. 15; Pl. 22 + 23, 1 – 3) as well as from „Champcella” La Roche-de-Rame (Hautes-Alpes) (No. 21; Pl. 24, 1 – 4).

The third phase (FBZ 3) is well-known on account of the objects originating from settlements and graves. The „Rhone” group develops further with a spreading variety of types. Several pin types can be distinguished with flat-hammered parts, such as those with round heads and many punched dots, those of a rhombic shape as well as those of the trifoliate type. Several daggers have handles composed of organic and metallic materials with slightly curved blades. „Les Roseaux”-type axe-blades as well as battle-axe-blades in spatulate shapes have been discovered, along with blades carrying ribs more to the rear of the blade. The pottery consists of decorated handled cups, storage vessels of coarser appearance with rib-decoration (smooth or finger-dotted) and often four knobs for a better grip. Several other types of vessel exist, similar to the ones showed in the „Les Roseaux” Morges (VD) exhibits (No. 223; Pl. 35 – 41).

The „Languedoc” group in the South of France demonstrates pins with horizontally perforated globular heads, „Peyroche”-type axe-blades as well as pottery with rib-decorations and undecorated cups similar but still distinctive from that of the „Rhone” group. Material typical for this group derives from the „Grotte de Peyroche II” Auriolles (Ardèche) (No. 25; Pl. 53 – 55).

Since a clear sequence of five phases can only typologically be distinguished, further stratigraphical evidence is obviously necessary. There is a lack of systematically organized excavations to get a full report from at least one site with details referring to its covering surface, its internal organization and structures as well as the village’s cemetery. Under favourable circumstances one could possibly reconstruct the living conditions and the population structure for a certain period in the Rhone Basin.

The absolute dating of the Beaker culture and Early Bronze Age period still remains to be determined. Conventional dating is giving more and more way to C-14 dating. Only few measurements are available for the investigated period in eastern France. Rather big calibration problems seem to exist for single data, since different solutions are often pos-

sible on the chart (Suess 1970; see also Fig. 11). These do not permit an adequately precise subdivision for the typologically proposed chronology. Dendrochronology is not yet common in France today; it could, however, be easily applied to some sites presently submerged with a large amount of well preserved wood.

Katalog

Im folgenden werden die Orte, die Funde der Glockenbecherkultur und/oder der Frühbronzezeit geliefert haben, in alphabetischer Reihenfolge nach der offiziellen französischen Departementseinteilung aufgeführt. Fundorte, die in dieser Arbeit im Tafelteil zeichnerisch wiedergegeben wurden, sind numeriert. Diese Nummern beziehen sich auf den Katalog. Die Quellenliteratur ist nach Möglichkeit vollständig angegeben und ihre Autoren sind im Literaturverzeichnis aufgeführt.

Daran schliesst sich der Katalog der Vergleichsmaterialien:

		Seite			Seite		
(F -	1)	Ain	79	(F -	6)	Alpes-Maritimes	96
	(4)	Basses-Alpes	79		(12)	Aveyron	96
	(5)	Hautes-Alpes	80		(34)	Hérault	96
	(7)	Ardèche	81		(48)	Lozère	96
	(13)	Bouches-du-Rhône	82		(52)	Haute-Marne	97
	(21)	Côte-d'Or	83		(77)	Seine-et-Marne	97
	(25)	Doubs	84		(83)	Var	97
	(26)	Drôme	85				
	(30)	Gard	86	(CH -	BE)	Bern	97
	(38)	Isère	88		(FR)	Fribourg	97
	(39)	Jura	90		(GE)	Genève	97
	(69)	Rhône	92		(NE)	Neuchâtel	97
	(70)	Haute-Saône	93		(VD)	Vaud	98
	(71)	Saône-et-Loire	93				
	(73)	Savoie	95				
	(74)	Haute-Savoie	95				
	(84)	Vaucluse	95				

Ain

- 1 „Près du Fort de l'Ecluse" Collonges
Axtklinge vom Typ „Les Roseaux" (Tf. 50, 16)
Coll.: Musée d'Art et d'Histoire, Genève
Lit.: Mayor 1887/88, 30; Millotte 1963 a, 284 + Pl. VIII, 19
Zeichnung: nach Junghans und Schröder
Analyse (SAM 2, No. 7101):
Sn 7,3 Pb 0 As 0,83 Sb 0,18 Ag 0,2 Ni 0,44 Bi sp Au 0
Zn 0 Co 0 Fe +
- 2 „Grotte la Bressane" Injoux-Génissiat
Glockenbecherscherbe mit metopenartigem Einstichmuster, das eventuell weiss inkrustiert war („Stachel-draht"-Verzierung) (Tf. 16, 10)
Coll.: Musée d'Art et d'Histoire, Genève
Lit.: Sauter + Gallay 1960, 96, Fig. 26, 2
Zeichnung: nach Sauter + Gallay
- 3 „Abri Gay" Poncin
2 Silexspitzen
Fragmente einer Tasse mit bänderförmigen Ritzmustern und Bodendelle (Tf. 20, 1 – 3)
Coll.: Musée d'Histoire naturelle, Lyon
Lit.: Bonnamour + Desbrosse 1965 + 1966
- Ramasse
Spatelförmige Streitaxtklinge, ähnlich jener von Voreppe (Isère) (No. 120)
Coll.: ?
Lit.: Müller 1921, 815; Millotte 1963 a, 328/29
- Saint-Rambert-en-Bugey
Randaxtklinge, eventuell vom Typ „Neyruz", jedoch nicht vom Typ „Salez" (Millotte 1963 a, 340)
Coll.: ehemals A. Sirand
Lit.: Sirand 1846/54, Pl. XXIV, 13; Millotte 1963 a, 340
- 4 „Grotte du Pic" Songieu
Aus vermischten Fundverhältnissen:
Henkelgefäßfragment (Tf. 50, 15)
1 Flügelnadel, lokale Imitation (Tf. 50, 6)
1 säbelförmig gebogene Nadel mit „Rollenöse" (Tf. 50, 7)
ca. 20 Muschelringlein (7 erhalten) (Tf. 50, 8 – 14)
Coll.: Musée de l'Ain, Bourg-en-Bresse
Lit.: Soleilhac 1960/61; Combier 1962, 273 – 278
- 5 „Abri No. 1, Pont aux Renards" Thoys
Scherben zu 2 Glockenbechern mit Kammstempelverzierung (Tf. 3, 15 – 16)
Coll.: J. Reymond, Villeurbanne; Institut de Géologie de l'Université, Lyon (Coll. R. Vilain)
Lit.: Reymond 1964; Vilain (Pl. II, 3 – 6)

Basses-Alpes

- 6 „Aven de Vaclare" Esparron-du-Verdon
Aus der Grabung von J. Courtin stammen Funde der „Provence-Gruppe" der Glockenbecherkultur (Tf. 15, 10 – 12)
Lit.: Gagnière 1963, 345; Courtin 1967 b
Zeichnung: nach Courtin 1967 b
- 7 „Baume de l'Eau" Esparron-du-Verdon
Aus der Grabung von J. Courtin stammen Funde der „Provence-Gruppe" der Glockenbecherkultur (Tf. 15, 13 – 22); die anderen Schichten umfassen Materialien aus dem Chasséen, der mittleren und der späten Bronzezeit.
Lit.: Gagnière 1963, 345; Courtin 1967 b
Zeichnung: J. Courtin
- 8 „Bouzoubier (?)" Faucon
Axtklinge vom Typ „Les Roseaux" (Tf. 51, 8)
Coll.: Ollivier, Digne
Lit.: Courtois 1960, Fig. 18, 2; Abauzit + Millotte 1966, Fig. II, 1; Bailloud 1966, Fig. 2, 5
Zeichnung: nach Courtois 1960
- 9 Fours
Axtklinge vom Typ „Les Roseaux" (Tf. 51, 7)
Coll.: Musée Municipal, Barcelonnette
Lit.: Bailloud 1966, Fig. 2, 3
- 10 „Grotte Murée" Montpezat
Aus Schicht 6 der Grabung von J. Courtin stammen die bis jetzt mannigfaltigsten Funde der „Provence-Gruppe" der Glockenbecherkultur (Tf. 10 + 11).
Coll.: Dépôt de Fouilles, Marseille
Lit.: Courtin 1960/61, 1962 b, 1967 a + b; Gagnière 1961, 353 – 356, 1963, 346/47, 1968, 507
C-14-Datierung: GsY-116 3960 ± 175 BP und 4069 ± 118 BP
Analysen von 4 Pfiemen (ASOPA 2, No. 800 – 803):
- | | Cu | Sn | Pb | As | Sb | Ag | Ni | Bi |
|-----|----|-------|-------|------|------|------|-------|-------|
| 800 | 98 | – | 0,003 | 1 | – | 0,05 | 0,002 | 0,002 |
| 801 | 98 | 0,003 | 0,005 | 0,90 | 0,05 | 0,10 | 0,10 | 0,002 |
| 802 | 99 | – | 0,002 | – | – | 0,03 | 0,20 | – |
| 803 | 99 | – | 0,008 | 0,25 | 0,12 | 0,15 | 0,10 | – |
-
- | | Fe | Zn | Mn |
|-----|-------|-------|----|
| 800 | 0,008 | 0,002 | – |
| 801 | – | 0,002 | – |
| 802 | – | – | – |
| 803 | – | – | – |
- Zeichnung: J. Courtin
- 11 Saint-Pons
Randaxtklinge vom Typ „Neyruz" (Tf. 23, 8)
Lit.: Courtois 1960, Fig. 18, 1
Zeichnung: nach Courtois 1960
- 12 „Abri du Capitaine" Sainte-Croix
Aus Schicht 12 der Grabung von J. Courtin stammen zahlreiche Funde der „Provence-Gruppe" der Glockenbecherkultur (Tf. 12).
Coll.: Dépôt de Fouilles, Marseille
Lit.: Courtin 1967 a + b; Gagnière 1968, 508
C-14-Datierung: Gif-704 4100 ± 140 BP
Zeichnung: J. Courtin und nach Courtin 1967 b

Hautes-Alpes

13 Barret-le-Bas

Dolchklinge mit 2 schneidenparallelen Kannelüren und 2 Nietlöchern (Tf. 23, 6)

Coll.: Dr. P. Bisch, Musée Dauphinois, Grenoble

Lit.: Müller 1902 + 1930, Pl. 13, 5; Courtois 1960, Fig. 10, 4

Zeichnung: nach Müller 1930

14 „Saint-Pancrace“ La Batie-Neuve

V-durchbohrter Knochenknopf in „Schildkrötenform“ (Tf. 14, 15)

Coll.: Musée des Hautes-Alpes, Gap

Lit.: Courtois 1957 b, 63 – 66; Riquet, Guilaine + Coffyn 1963, Fig. 25, 21

Zeichnung: nach Courtois 1957 b

15 „Les Taburles“ La Batie-Neuve

Depotfund von 4 Vollgriffdolchen vom „Rhonetyp“ und 5 Randaxtklingen vom Typ „Neyruz“:

Dolch No. 2146 (Analysen SAM 2, No. 4148 + 4149) (Tf. 22, 1)

Dolch No. 2298 (Analysen SAM 2, No. 4146 + 4147) (Tf. 22, 3)

Dolch No. 2559 (Analysen SAM 2, No. 4150 + 4151) (Tf. 22, 2)

Axt No. 2525 (Analyse SAM 2, No. 4144) (Tf. 23, 2)

Axt No. 2532 (Analyse SAM 2, No. 4145) (Tf. 23, 1)

Coll.: Musée des Hautes-Alpes, Gap

Dolch No. 80.294 (Tf. 22, 4)

Coll.: Musée des Antiquités Nationales, Saint-Germain-en-Laye

Axt No. MD 68.78.3 (Tf. 23, 3)

Coll.: Musée Dauphinois, Grenoble

je 1 Axt

Coll.: M. Storéro, Marseille, und unbekannt

Lit.: Courtois 1957 b, 66 – 68, 1960, insb. 49 – 54; Bocquet 1969/70, No. 199

Analysen (SAM 2):

	Sn	Pb	As	Sb	Ag	Ni	Fe
4144	7,2	0	0	0	0,01	0	0
4145	6,9	0	0	0	0,01	0	0
4146	5,4	0	0	0	0,01	0	0
4147	8,2	0	0	0	0,01	0	0
4148	8,8	0,074	0	1,3	0,28	sp	sp
4149	8,6	0	0	0	0,01	sp	0
4150	5,6	0	0	0	0,01	0	sp
4151	10	0	0	0	0,015	0	sp

MD 68.78.3:

6,15 sp sp 0,65 sp sp 0,09

Für die Elemente Bi, Au, Zn und Co ist der Wert überall 0.

16 „Col de Cabre“ La Beaume

Lange, schmale Streitaxt (Tf. 24, 5)

Coll.: Musée des Hautes-Alpes, Gap

Lit.: Müller 1921, Fig. 1, 2; Millotte 1958 b; Courtois 1960, Fig. 11, 1

Analyse (SAM 2, No. 4153):

Sn 6,6 Pb 0,084 As 0,29 Sb 0,29 Ag 0,067 Ni ca. 0,011 Bi 0,004 Au 0 Zn 0 Co 0 Fe +

17 „Station de la Berche“ Lagrand

Flügelnadel (Tf. 50, 2)

Coll.: L. Plat, Orpierre

Lit.: Courtois 1957 b, 76, Fig. 12, 1960, Fig. 23, 1

18 Lazer

Nadel mit querdurchbohrtem Kopf (Tf. 50, 3)

Coll.: L. Plat, Orpierre

Lit.: Courtois 1960, Fig. 23, 4

19 „L'Escouyère“ Ribeyret

Unverzierte Scheibenkopfnadel (Tf. 23, 4)

Coll.: Musée des Hautes-Alpes, Gap

Lit.: Courtois 1960, Fig. 23, 15

Analyse (SAM 2, No. 4160):

Sn 6,2 Pb ca. 0,016 As 0,13 Sb 0,98 Ag 0,33 Ni 0,075 Bi 0 Au 0 Zn 0 Co 0 Fe 0

20 Ribiers

Randaxtklinge (Tf. 23, 7)

Coll.: Musée des Hautes-Alpes, Gap

Lit.: Courtois 1957 b, 76 + 78, Fig. 14, 1960, Fig. 10, 2

Analyse (SAM 2, No. 4164):

Sn sp Pb 0 As 0,37 Sb 1,95 Ag 0,63 Ni 1,2 Bi sp Au 0 Zn 0 Co 0 Fe 0

21 „Champcella“ La Roche-de-Rame

Aus einem Grab in einer Grotte:

lange, schmale Streitaxt (Analyse SAM 2, No. 4157);

Dolchklinge mit 6 Nietlöchern und schneidenparallelen Kannelüren (Analyse SAM 2, No. 4159);

verziertes Kopfband (Analyse SAM 2, No. 4158);

durchbohrter Bärenzahn (Tf. 24, 1 – 4).

Coll.: Musée des Hautes-Alpes, Gap

Lit.: Tournier 1878, Fig. 89 – 92; Müller 1921, 812/14; Courtois 1960

Analysen:

	Sn	Pb	As	Sb	Ag	Ni	Bi	Au	
4157	10	0	0	0	sp	0	0	0	
4158	10	0	0	0	0,01	0	0	0	
4159	10	0	0	0	0,012	0,01	0	0	
	Zn	Co	Fe						
4157	0	0	+						
4158	0	0	+						
4159	0	0	0						

22 Saint-Genis

Kleine Dolchklinge mit 3 Nietlöchern (Tf. 23, 5)

Coll.: Musée des Hautes-Alpes, Gap

Analyse (SAM 2, No. 4162):

Sn 3,8 Pb sp As 0 Sb sp Ag 0,055 Ni 0,1 Bi 0 Au 0 Zn 0 Co 0 Fe 0

23 Trescléoux

Axtklinge vom Typ „Les Roseaux“ (Tf. 51, 5)

Coll.: Musée des Hautes-Alpes, Gap

Lit.: Courtois 1960, Fig. 20, 1; Bailloud 1966, Fig. 2, 4

Analyse (SAM 2, No. 4156):

Sn 9,9 Pb ca. 0,014 As 0 Sb sp Ag 0,013 Ni sp Bi sp Au 0 Zn 0 Co 0 Fe +

- Ardèche
- 24 Aps-Alba
Axtklinge vom Typ „Les Roseaux“ (Tf. 60, 6)
Coll.: British Museum, London (51.8-13.52)
Lit.: British Museum 1920, Fig. 130
- 25 „Grotte de Peyroche II“ Auriolles
Die Schicht 4 beinhaltet viel keramisches Material sowie 2 Randaxtklingen vom Typ „Peyroche“ (Tf. 53 – 55)
Lit.: Combier 1963, 330 – 335; Roudil + Saumade 1968, insb. 172 – 185
Analysen (S. Junghans, Stuttgart):
- | | kleine Axt | grosse Axt |
|----|------------|------------|
| Sn | 6,5 | 4,8 |
| Pb | sp | 0 |
| As | sp | sp |
| Sb | 0 | 0 |
| Ag | sp | 0,04 |
| Ni | sp | 0 |
| Bi | 0,01 | 0 |
| Au | 0 | 0 |
| Zn | sp | 0 |
| Co | 0 | 0 |
| Fe | + | sp |
- Zeichnung: nach Roudil + Saumade 1968
- 26 Baix
Axtklinge vom Typ „Peyroche“ mit Facettierung der Ränder (Tf. 56, 1)
Coll.: British Museum, London (WG 149)
- 27 „Dolmen du Gour de l'Estang“ Chandolas
Steinkistengrab unter Hügel, 1958/60 von J. Cauvin ausgegraben, jedoch schon früher beraubt. Einige menschliche Knochenreste, die zu keiner anthropologischen Untersuchung reichen; Glockenbecher; 3 Silexspfeilspitzen, 6 tonnenförmige Kalzitperlen, 1 scheibenförmige Kalzitperle, 6 Knochenperlen, 1 Knochenspitze, 1 Anhänger aus Elfenbeinlamelle, 1 durchbohrte Schnecke (Tf. 5, 2).
Coll.: J. Cauvin, Les Vans
Lit.: Riquet, Guilaine + Coffyn 1963, Fig. 18, 3; Cauvin 1965
Zeichnung: nach Cauvin 1965
- 28 „Tertre funéraire No. 1 de Sabatas“ Chomérac
Zwei Gräber in Felsmulden mit Erde überschüttet und mit einer eisenzeitlichen Nachbestattung, 1958 ausgegraben.
Grab a:
Knochen zu etwa 40 menschlichen Individuen; Armschutzplatte, Silexklingen ev. zu zusammengesetztem Schneideinstrument gehörend (Sichel?), doppelkonische Steatitperle, diverse kleine Steatit- und 2 Muschelrondellen; unverzierte Keramikfragmente (Tf. 17, 6).
Lit.: Combier 1963, 307 – 311, Fig. 38 – 40
Zeichnung: nach Combier 1963, Fig. 40
- 29 „Crussol“ Guilherand
Vollgriffdolch vom „Rhonetyp“ mit verziertem Griff (Tf. 27, 2)
Coll.: Musée de la Civilisation Gallo-Romaine, Lyon (V-2-3)
Lit.: Chantre 1875, Pl. XIV, 1; de Mortillet 1903, Pl. LXXIII; Uenze 1938, Tf. 2, 6; Sandars 1950, Fig. 5; Valette 1954; Hachmann 1957, Tf. 58, 12; Courtois 1960, Fig. 15, 2
- 30 „Plateau de Lagorce“ Lagorce
Vorratsgefäß (Tf. 57, 4)
Lit.: Roudil 1963, Fig. 1
Zeichnung: nach Roudil 1963
- 31 „Les Bois – Eyriac“ Lussas
Steinkistengrab unter Tumulus, 1959 ausgegraben. Unter dem Knochenmaterial befinden sich Reste von zwei Schädeln sowie ca. 1200 lose Zähne; eine kleine Anzahl Knochenfragmente war angebrannt. Weiteres Fundmaterial: 4 durchlochete Knochenscheiben, segmentierte Knochenperle, Kupferperle (Tf. 17, 1).
Lit.: Saumade 1960; Combier 1963, 311/12
Zeichnung: nach Combier 1963
- 32 „Puits de Ronze“ Orgnac
Aus dem ganzen Fundmaterial sind zwei Scherben eventuelle Zeugen einer frühbronzezeitlichen Begehung (Tf. 57, 2)
Coll.: Musée d'Histoire naturelle, Lyon
- 33 Privas
Axtklinge vom Typ „Les Roseaux“ (Tf. 60, 1), die aus einem Depot von etwa 50 ähnlichen Exemplaren stammen soll.
Lit.: Millotte 1969, Fig. 2
Zeichnung: nach Millotte 1969
- 34 Saint-Alban-sous-Sampzon
Steinkiste unter Tumulus. Bei Nachgrabung wurde gefunden: 25 tonnenförmige Kalksteinperlen, 4 bikonische Kalksteinperlen, 2 Knochenscheiben, 1 Cardiummuschel mit 3 Bohrungen, 1 Silexspfeilspitze, diverse kleine Keramikscherben (Tf. 17, 2).
Lit.: Combier 1963, 312/13, Fig. 44
Zeichnung: nach Combier 1963
- 35 Salavas
Axtklinge vom Typ „Les Roseaux“ (Tf. 60, 5)
Coll.: Musée d'Histoire naturelle, Nîmes (No. 553)
Lit.: Bazile 1967
Analyse (SAM 2, No. 4092):
Sn 8,4 Pb sp As 0 Sb 0,57 Ag sp Ni sp Bi 0 Au 0 Zn 0 Co 0 Fe sp
- 36 „Dolmen de Planaise“ Sampzon
Nadel mit querdurchbohrtem Kugelkopf, Ringkopfnadel und Bronzedraht; diverse Muschelanhänger; Steinperlen (Tf. 17, 7).
Coll.: Musée d'Histoire naturelle, Lyon (No. 213)

- 37 „Tumulus de Soyons” Soyons
Kammergrab unter Tumulus mit Glockenbecher, Glockenbecherschale, Dolch und Pfeilspitzenfragment (Tf. 5, 1).
Coll.: Musée Soyons
Lit.: Blanc 1958; Arnal + Blanc 1959, Fig. 2; Combier 1959 b, 212
Analyse Dolch (Maréchal):
Sn 0 Pb 0 As 0,3 Ag 0,04 Ni 0,05 Bi 0,07 Au 0 Zn 0,2 Co 0 Fe 0
Zeichnung: nach Foto RGZM Mainz und Blanc 1958
- 38 „Grotte sépulcrale de Montingrand” Vallon
Scherbe zu einer Schale der „Provence-Gruppe” der Glockenbecherkultur (Tf. 13, 14)
Coll.: Musée Borély, Marseille (No. 13046)
Lit.: Audibert 1958 a, 90
- Bouches-du-Rhône
- 39 „Escanin 2” Les Baux
Einige Glockenbecherscherben (Tf. 1, 12 – 13)
Coll.: R. Montjardin, Sète
Lit.: Montjardin 1965, 421 + 1966, 63/64, Fig. 40, 1 + 2, Fig. 42
Zeichnung: nach Montjardin 1966
- „Grotte du Cimetière” Châteaurenard
Mehrere Glockenbecherscherben der „Provence-Gruppe”, Fragment einer Armschutzplatte, verschiedene Silexpfeilspitzen, Bleiperlen, Steinperlen.
Coll.: L. Bravelet, Noves
Lit.: Montjardin 1965, 422
- „Collet-Redon” La Couronne
Landsiedlung mit Materialien der „Provence-Gruppe” der Glockenbecherstufe 2; darunter befindet sich eine Schicht des Couronnien, darüber eine mittelbronzezeitliche Schicht.
Lit.: Gagnière 1961, 368 – 372 + 1963, 349 – 352; Escalon de Fonton 1956, Fig. 105, 1 – 6 + 1964
- 40 „Baume Farnet” Eygalières
Glockenbecherscherbe (Tf. 2, 9), 2 verschiedene Keramikfragmente mit frühbronzezeitlichem Charakter (Tf. 61, 9 – 10)
Coll.: Centre Archéologique, Hôtel de Sade, Saint-Rémy
- 41 „Hypogée Arnaud-Castellet” Fontvieille-les-Arles
Künstliche Grabgrotte (Länge 18,8 m). Unter dem vielen Fundmaterial:
Glockenbecherschale, Glockenbecher (Tf. 5, 3), Armschutzplatte (?), 3 Silexspitzen, ca 700 Steinperlen tonnenförmig und scheibenförmig, ovale Perle aus Goldblech, Goldplättchen durchlocht.
Coll.: Musée Arles
Lit.: Cazalis de Fondouce 1877; Bosch-Gimpera + Serra Rafols 1925; Arnal + Latour 1953, Fig. 3 + 4; Riquet, Guilaine + Coffyn 1963, Fig. 22, 1 + 3
Zeichnung: nach Arnal + Latour 1953
- 42 „Hypogée de Bounias” Fontvieille-les-Arles
Künstliche Grabgrotte (Länge 19 m). Unter dem Fundmaterial:
Glockenbecherdolch vom Typ „Fontbousse”, V-durchbohrter Knopf (Tf. 14, 21 – 22)
Coll.: Musée Arles
Lit.: Bosch-Gimpera + Serra Rafols 1925, 348; Sandars 1950, Fig. 4; Arnal + Latour 1953, Fig. 9
Analyse (SAM 2, No. 7923):
Sn sp Pb 0 As 2,3 Sb 0 Ag 0,01 Ni 0,01 Bi 0,006 Au 0 Zn 0 Co 0 Fe 0
Zeichnung: nach Arnal + Latour 1953
- 43 „Hypogée de la Source” Fontvieille-les-Arles
Künstliche Grabgrotte (Länge 16 m), vor 1874 von Bounias ausgegraben.
Glockenbecherscherbe im Stil der „Südprovinz” (heute verloren), Silexpfeilspitze (Tf. 5, 4)
Coll.: Musée Arles
Lit.: Arnal + Latour 1953, Fig. 9, 4 + 6
Zeichnung: nach Arnal + Latour 1953
- „Grotte de la Grande Baume” Gémenos
Aus der Schicht 5 stammen Materialien der „Provence-Gruppe” der Glockenbecherkultur; die darunterliegende Schicht beinhaltet spätneolithisches Material in Chassey-Tradition.
Lit.: Courtin + Palun 1962
- „Grotte de la Carrière” La Montade
Kleine Grotte, in der 7 Individuen bestattet wurden. Neben Silices und Keramik wurden auch einige Bronzen gefunden, darunter eine Dolchklinge und eine stark oxydierte Flügelnadel.
Lit.: Courtin + Puech 1963; Gagnière 1963, 353
Analysen: ASOPA 2, No. 812 – 817
- 44 „Abri de Romanin” Saint-Rémy-de-Provence
Glockenbecherdolch (Tf. 6, 2)
Coll.: Centre Archéologique, Hôtel de Sade, Saint-Rémy
- 45 „Ossuaire 2 de Romanin” Saint-Rémy-de-Provence
Glockenbecherschale im Stil der „Südprovinz” (Tf. 6, 1)
Coll.: Centre Archéologique, Hôtel de Sade, Saint-Rémy
Lit.: Rolland 1938; Riquet, Guilaine + Coffyn 1963, Fig. 5, 12
- 46 „Station de Romanin” Saint-Rémy-de-Provence
Randscherbe mit Leistenverzierung von frühbronzezeitlichem Vorratsgefäß, 2 Silexpfeilspitzen (Tf. 62, 1 – 3)
Coll.: Centre Archéologique, Hôtel de Sade, Saint-Rémy
- 47 „Vallon de Vallonge” Saint-Rémy-de-Provence
Randaxtklinge, am ehesten vom Typ „Peyroche” (Tf. 60, 4)
Coll.: Centre Archéologique, Hôtel de Sade, Saint-Rémy

- Côte-d'Or
- 48 Auxonne
Randleistenaxt mit nach aussen strebendem Knick (könnte als Streitaxtklinge gedient haben) (Tf. 44, 1)
Coll.: Musée des Antiquités Nationales, Saint-Germain-en-Laye (No. 596)
Lit.: Déchelette 1924, 246; Hachmann 1957, Tf. 46, 24; Riquet 1959, 199
- 49 Bouze
Aus einer Steinkiste, die sonst nicht sachlich untersucht wurde, stammen:
Knochnadel, 2 Knochenscheiben mit zentraler Durchbohrung, 5 halbrunde Knochenknöpfe mit V-Bohrung, Hundezahn mit Bohrung, 21 Columbella rustica-Schnecken mit abgeschliffenen Endwindungen, Steinanhänger, Steinperle, 2 Scherben (Tf. 18, 4).
Die Knochnadel und eine Knochenscheibe befinden sich in
Coll.: Musée du Beffroi, Beaune
Lit.: Bouillerot 1912; Joly 1959 + 1965
Zeichnung: nach Original und Bouillerot 1912
- 50 „Forêt de Côteaux“ Côteaux
Doppelaxt mit dünnem Loch, strichverziert, mit stumpfen Schneiden; ev. Kupferbarren (Tf. 18, 5).
Coll.: Musée Archéologique, Dijon
Analyse (SAM 2, No. 3990, ohne Fundort):
Sn 0 Pb 0 As 0 Sb 0 Ag 0,06 Ni 0,064 Bi 0 Au 0 Zn 0
Co 0 Fe 0
- 51 Collonges-les-Bévy
Aus den Grabungen von Socley stammen:
Knochenscheibe mit zentraler Durchbohrung, 2 Knebelknöpfe mit V-Bohrung aus Knochen, Perle (ev. aus fossiler Seelilie), Knochensplitter, Stichel (?) aus Silex (Tf. 18, 3).
Coll.: Musée Archéologique, Dijon
Lit.: Joly 1965, Fig. 4, 3 + 7 + 8 + 13
Zeichnung: nach Joly 1965
- 52 „Les petits Monts de Vigne“ Dijon-les-Bourroches
Skelettbestattung in einer Grube, Funde:
Scheibenkopfnadel mit ovaler Kopfplatte und leicht säbelförmigem Nadelschaft, 5 Knochenscheiben mit zentraler Durchbohrung, 2 kegelförmige Knöpfe mit V-Bohrung, 4 Knochenperlen (davon eine gerippt), 2 Perlen aus fossilen Seelilien, Pectunculus-Muschel (einmal durchbohrt), andere Muschel (einmal durchbohrt) (Tf. 19, 1 – 16).
Coll.: Musée Archéologique, Dijon
Lit.: Grénaud 1942/46; Millotte 1963 a, 289/290 + Pl. III, 10 – 24 + 1964
Analyse (SAM 2, No. 3991, als Fundort unbekannt):
Sn 2,85 Pb 0 As 0,33 Sb 0,84 Ag 0,68 Ni 0,82 Bi 0 Au 0
Zn 0 Co 0 Fe 0
- 53 Dijon
Trianguläre Dolchklinge mit 6 Nietlöchern, Spitze abgebrochen (Tf. 33, 3)
Coll.: Museum für Vor- und Frühgeschichte, Berlin (Va 601)
Lit.: SAM 2, No. 9781
Analyse (SAM 2, No. 9781):
Sn 4,8 Pb 0 As 0 Sb 0,35 Ag 0,26 Ni 0,07 Bi 0 Au 0
Zn 0 Co 0 Fe 0
Zeichnung: nach Foto Museum für Vor- und Frühgeschichte, Berlin
- 54 „Environs de Dijon“
Spatelförmige Streitaxt aus der Sammlung Maixmouard stammend, wahrscheinlich aus der Gegend von Dijon (Tf. 47, 1)
Coll.: Musée des Antiquités Nationales, Saint-Germain-en-Laye
Lit.: de Mortillet 1903, No. 886, Pl. LXXVII; Coutil 1915, Fig. 3, 34
- 55 „Tumulus No. 1 de Socley“ Fleurey-sur-Ouche
Kammstempelverzierte Glockenbecherscherben sowie eine Scherbe mit Schnureindrücken (Tf. 3, 17 – 18)
Coll.: Musée Archéologique, Dijon
Lit.: Joly 1965, Fig. 4, 2 + 4
Zeichnung: nach Joly 1965
- 56 „Tumulus No. 9 de Jobard“ Fleurey-sur-Ouche
Kammstempelverzierte Glockenbecherscherbe (Tf. 3, 9)
Coll.: Musée Archéologique, Dijon
Lit.: Joly 1965, Fig. 5, 10
Zeichnung: nach Joly 1965
- 57 Ladoix-les-Serrigny
Aus Grab auf dem Besitz von Monsieur Royer um 1841 gefunden:
Oesenkopfnadel mit durch die Oese gezogenem, spiralig gewundenem Draht, beide aus Gold (Tf. 44, 3)
Coll.: Musée des Beaux-Arts, Beaune (No. 847.1.1)
Lit.: Déchelette 1924, Fig. 122, 2; Millotte 1963 a, 344 + Pl. III, 9
Zeichnung: nach Original und Foto Musée des Beaux-Arts, Beaune
- 58 „Cras du Dessus“ Premeaux
In einem „pilzförmigen“ Schacht zusammen mit Rinderknochen gefunden:
Glockenbecherrandscherbe mit zwei Einstichreihen;
Glockenbecherscherbe mit zu Bändern zusammengefassten Einstichreihen;
Randscherbe, relativ dick mit zwei Schnureindrücken (Tf. 3, 5 – 7).
Coll.: Dr. E. Planson, Dijon
Lit.: Joly 1968, 377 – 379
Zeichnung: nach Joly 1968

- 59 Pouilly-sur-Saône
Axtklinge, dem Typ „Neyruz“ nahestehend (Tf. 33, 5)
Coll.: Museum für Vor- und Frühgeschichte, Berlin
(Va 839)
Lit.: SAM 2, No. 9782
Analyse (SAM 2, No. 9782):
Sn 5,2 Pb 0,03 As 0,25 Sb 0,09 Ag 0,13 Ni 0,08 Bi 0
Au sp Zn 0 Co 0 Fe +
Zeichnung: nach Foto Museum für Vor- und Frühgeschichte, Berlin
- 60 „Les Epenottes“ La Rochepot
Verschiedene Glockenbecherscherben, Silexpfeilspitze (Tf. 3, 10 – 14)
Lit.: Joly 1965, Fig. 5, 7
Zeichnung: nach Joly 1965
- 61 „La Garenne“ La Rochepot
2 Glockenbecherscherben, Silexpfeilspitze (Tf. 3, 19 – 21)
Lit.: Joly 1965, Fig. 3, 5 + Fig. 5, 1 + 5
Zeichnung: nach Joly 1965
- 62 Saint-Jean-de-Losne
Scheibenkopfnadel, verziert (Tf. 33, 1)
Coll.: Musée d'Histoire naturelle, Lyon (Coll. Côte FR 52)
Lit.: Millotte 1963 a, 339 + Pl. X, 9 + 1964
„Ciste B du Val Courbe“ Saint-Martin-du-Mont
Glockenbecherscherben, die jenen von der „Ciste du Poiset“ Ternant (No. 63) analog sein sollen.
Coll.: E. Guyot, Dijon
Lit.: Guyot 1955, 35
- 63 „Ciste du Poiset“ Ternant
Aus Steinkiste mit zwei Kammern u.a.:
Glockenbecher der „Burgund-Gruppe“, Glockenbecherpfeilspitzen (Tf. 7, 12 – 16)
Coll.: E. Guyot, Dijon
Lit.: Guyot 1934/35 + 1957
Zeichnung: nach Guyot 1934/35 + 1957
„Dolmen II“ Ternant
Unter den Materialien:
Glockenbecher aus roter, polierter Keramik, mit Einstichmustern versehen; Mündungsdurchmesser soll 17,4 cm betragen.
Coll.: E. Guyot, Dijon
Lit.: Guyot 1934/35
- Doubs
- 64 „Tumulus 4, Cimetière des Gondas“ Amancey
Rhombennadel, unverziert (Tf. 49, 10)
Coll.: Musée des Beaux-Arts et d'Archéologie, Besançon (848.14.18)
Lit.: Millotte 1963 a, 267 + Pl. III, 55
- Besançon
- Anhand des vorgelegten Materials ist die Datierung in die Frühbronzezeit nicht zwingend.
Lit.: Millotte 1967, 365; Petrequin + Vuaillet 1967, 259 – 263
- 65 „Grotte de la Fontaine de la Roche“ Courchapon
Scherben eines Gefäßes mit Eindrucksmustern (ev. Wickelschnur, aber keine direkten Schnurmuster) (Tf. 8, 12),
Scherben zu Glockenbecherschale der „Burgund-Gruppe“ (Tf. 8, 11).
Coll.: Musée, Dôle
Lit.: Riquet 1957, Fig. 6 + 7; Vignard 1961, Fig. 6, 51 – 53; Riquet, Guilaine + Coffyn 1963, Fig. 18, 8; Gallay 1968, Fig. 6, 7 + 8, Fig. 9
- Courvières
3 Randaxtklingen vom Typ „Neyruz“
Coll.: L. Rémond, Besançon
Lit.: Millotte 1963 a, 286
„A Saugeon“ Doubs
Randaxtklinge vom Typ „Neyruz“
Lit.: Millotte 1963 a, 292
- 66 „Aux Rompus“ Fertans
Kleine Randaxtklinge (Tf. 34, 4)
Coll.: Musée des Beaux-Arts et d'Archéologie, Besançon (869.1.1)
Lit.: Millotte 1958 a, No. 8 + 1963 a, 294
Analyse (SAM 2, No. 3982):
Sn 5,7 Pb 0 As 0 Sb 0,39 Ag 0,14 Ni 0,11 Bi 0 Au 0
Zn 0 Co 0 Fe 0
- Guyans-Vennes
Randaxtklinge vom Typ „Neyruz“
Ex-Coll.: Roy (Dokumentation J. Gauthier, Archives du Doubs)
Lit.: Millotte 1963 a, 299
- 67 „Sablière de Beaulieu“ Mandœuvre
Dolchaxtklinge vom „britisch-armorikanischen“ Typ, sechsnietig; vom ehemaligen Holzgriff sind in der Oberflächenoxydation kleine Spuren nachzuweisen (Tf. 20, 7).
Coll.: Musée Municipal, Montbéliard
Lit.: Tuefferd 1878, Pl. XI, 3; Millotte 1963 a, 313 + Pl. X, 3
- 68 Montbéliard
Flachaxtklinge vom irischen Typ „Ballyvalley“ (Harbison 1969 b, Pl. 55 – 68), unverziert (Tf. 20, 5)
Coll.: Musée des Antiquités Nationales, Saint-Germain-en-Laye (No. 49849)
Lit.: Déchelette 1924, Fig. 81
- 69 „Grotte des Faux-Monnayeurs“ Mouthiers
Aus vermischter Fundsituation:
Schleifennadel (Tf. 44, 5)
Lit.: Millotte 1967, 366 – 368, Fig. 4
Zeichnung: nach Millotte 1967

- 70 Rennes-sur-Loue
 Randaxtklinge vom Typ „Neyruz“ (Tf. 34, 5)
 Coll.: Musée, Lons-le-Saunier
 Lit.: Millotte + Vignard 1960, No. 7; Millotte 1963 a, 334 + Pl. IV, 7
 „Châtillon“ Roches-les-Blamont
 Piroutet beschrieb das gefundene Keramikmaterial als ähnlich mit demjenigen vom „Camp de la Roche-Maldru“ Mesnay.
 Lit.: Piroutet 1932/33, 553; Millotte 1963 a, 336
- 71 „Grotte des Pierottes“ Scy-en-Varais
 An verschiedenen Stellen angegrabene Grotte; meist ungenaue Angaben.
 Henkeltasse, Nadelfragment (ev. zu einer Schleifennadel gehörend), diverse Knochenscheiben mit zentraler Durchbohrung, Knopf mit V-Bohrung, *Columbella rustica*-Schnecke mit Loch, flache Muschelperle (Tf. 18, 1).
 Lit.: Fournier 1906; Petrequin, Aucant + Urlacher 1967
 Zeichnung: nach Fournier 1906 und Petrequin, Aucant + Urlacher 1967
- Drôme
- 72 „Station de Beauvallon“ Beauvallon
 Scherben zu einem Glockenbecher (Tf. 6, 5)
 Coll.: Musée, Soyons
 Lit.: Valette + Blanc 1955, Fig. 7; Arnal + Blanc 1959, Fig. 4
 Zeichnung: nach Valette + Blanc 1959
 „Grotte sépulcrale de Cost“ Buis-les-Baronnies
 Der Literatur nach könnte es sich zum Teil um Glockenbecherscherben handeln.
 Lit.: Catelan 1920
- 73 „Baume Noire“ Donzère
 Henkeltasse mit runden Einstichen verziert (Tf. 27, 7); Randaxtklinge dem Typ „Neyruz“ verwandt (Tf. 27, 8).
 Coll.: Lambert, Montélimar
 Zeichnung: nach Original und Foto A. Heritier
- 74 „Baume-Sourde“ Francillon
 Aus der Schicht E 1 stammen Funde der „Provence-Gruppe“ der Glockenbecherkultur. Etwa 3 m² wurden 1960 ausgegraben. Der Rest der Funde stammt von ausserhalb der stratigraphischen Untersuchungen (Tf. 13, 1 – 13 + Tf. 14, 1 – 10).
 Coll.: Dépôt archéologique du Département Drôme, Romans
 Lit.: Arnal + Blanc 1959; Vignard 1961 b; Comet + Vignard 1963; Combier 1963, 300 f.
- 75 Loriol
 1810 gefundenes Depot von vier Vollgriffdolchen des „Rhonetyps“:
 Vollgriffdolch mit punktverzierter Klinge (Tf. 28, 1)
 Coll.: Musée Carnavalet, Paris (PR 176)
 Vollgriffdolch mit langer, unverzierter Klinge (Tf. 28, 2)
 Coll.: Musée du Louvre, Paris (Dept. des Antiquités Grecques et Romaines, No. 1461, ED 2913)
 Die beiden anderen Vollgriffdolche sind verschollen (Tf. 28, 3 – 4)
 Zeichnung: nach Jouannet in Cheynier 1936
 Lit.: Jouannet 1824, 210 – 212; de Ridder 1915, No. 1461; Cheynier 1936, Tf. gegenüber Seite 52; Uenze 1938, Tf. 4, 14 (als Fundort unbekannt); Courtois 1960, Fig. 7 – 9
 „Grotte des Sarrazins“ Mirabel-aux-Baronnies
 Ev. eine Glockenbecherscherbe
 Lit.: Chevalier + Julien 1924, 88
 „Serre des Huguenottes“ Mirabel-aux-Baronnies
 Ev. eine Glockenbecherscherbe
 Lit.: Chevalier + Julien 1924, 88
- 76 „Abri Perpétairi“ Mollans
 2 kammstempelverzierte Glockenbecherscherben (Tf. 6, 4), Scherben verschiedener Gefässe der „Provence-Gruppe“ der Glockenbecherkultur (Tf. 15, 4 – 9), „stacheldraht“-verzierte Scherben (Tf. 16, 11), Nackenteil einer Axtklinge vom Typ „Neyruz“ (Tf. 27, 6).
 Coll.: Musée Calvet, Avignon
 Lit.: Arnal + Blanc 1959; Vignard 1961 b, Pl. LXXX; Courtin 1961
 Zeichnung: nach Courtin 1961
- 77 „Grotte d'Antonnaire“ Montmaur
 Randaxtklinge vom Typ „Neyruz“ (Tf. 27, 9)
 Lit.: Laval 1913, Fig. 8
 Zeichnung: nach Laval 1913
- 78 „Grotte sépulcrale du Fournet“ Montmaur
 Scherben von einer Glockenbecherschale der „Provence-Gruppe“ der Glockenbecherkultur (Tf. 13, 15)
 Coll.: Grabungsdepot bei A. Heritier, Romans
- Roche-sur-le-Buis
 Stark verzierter Vollgriffdolch, aus einem Stück bestehend, imitierte Ringnieten; typologisch entspricht er am ehesten einem „italischen“ Typ.
 Coll.: Musée Calvet, Avignon (J-403)
 Lit.: Uenze 1938, Tf. 20, 49; Vignard 1961, Fig. 3, 15; Gagnière, Germand + Granier 1963, No. 44
 Analyse (SAM 2, No. 6990):
 Sn 0,37 Pb 1,07 As 0 Sb 0 Ag 0,09 Ni 0,07 Bi 0 Au 0 Zn 5,0 Co 0 Fe +
 Auffällig ist bei diesem Exemplar der Guss in einem Stück sowie das Resultat der Metallanalyse (Messing): der Zinnanteil von 0,37 % ist gering, derjenige von 5 % Zink aber äusserst hoch. Ein fast identisches Exemplar (0,5 cm länger) befindet sich in der Bibliothèque Nationale, Paris (No. 2051). Es stellt sich dabei die Frage, ob nicht etwa beide Stücke eine Kopie oder Fälschung aus jüngerer Zeit darstellen, der hohe Zinkgehalt könnte darauf hindeuten.

- „Oppidum de Cissac“ Saou
Die als Glockenbecherscherben bezeichneten Stücke könnten eventuell mit Schnureindrücken versehen sein.
Lit.: Vignard + Cornet 1956; Vignard 1961 b
- 79 „Quartier Casset“ Tulette
Randaxtklinge mit halbrunder Nackenkerbe (Tf. 27, 4)
Coll.: Musée Calvet, Avignon (J.266 D)
Lit.: Gagnière, Germand + Granier 1963, No. 10
Analyse (SAM 2, No. 6986):
Sn 10 Pb sp As sp Sb 0,1 Ag sp Ni 0,01 Bi 0 Au 0 Zn 0
Co 0,13 Fe +
Zeichnung: nach Gagnière, Germand + Granier 1963
- 80 Valdrôme
Vollgriffdolch vom „Rhonetyp“, Griff ganz unverziert (Tf. 27, 1)
Coll.: Musée Calvet, Avignon (J. 403 A)
Lit.: Sagnier 1898; Uenze 1938, Tf. 1, 1 (unter dem Fundort Mirabel); Courtois 1960, Fig. 6 + Fig. 15, 3; Vignard 1961, Fig. 3, 14; Gagnière, Germand + Granier 1963, No. 43
Analysen (SAM 2, No. 6987 + 6988):
Griff 6987: Sn 10 Pb 4,8 As 0 Sb 0,25 Ag 0,13 Ni sp
Bi 0,005 Au 0 Zn 0 Co 0 Fe sp
Klinge 6988: Sn 10 Pb 0,02 As 0 Sb 0,07 Ag 0,04 Ni sp
Bi 0,011 Au 0 Zn 0 Co 0 Fe sp
- 81 Valence
Axtklinge vom Typ „Les Roseaux“ mit trapezförmiger Schneide (Tf. 51, 6)
Coll.: Musée Dauphinois, Grenoble (67.12.185)
Lit.: Bocquet 1969/70, No. 210
Zeichnung: nach Bocquet 1969/70
- Gard
- 82 „Grotte des Andrés“ Beaucaire
Glockenbecherscherbe im Regionalstil verziert (Tf. 13, 16), frühbronzezeitliche Henkeltasse und oberer Teil eines fingertupfenverzierten Vorratsgefäßes (Tf. 56, 6 – 7).
Lit.: Arnal + Société d’Histoire et d’Archéologie de Beaucaire 1967
Zeichnung: nach Arnal + Société Beaucaire 1967
- „Tombe de Chanteperdrix“ Beaucaire
Henkeltasse, Nadel mit querdurchbohrtem Kopf, Dolchklinge mit zwei Nietlöchern
Lit.: Nicolas 1886; Audibert + Delord 1959
- 83 „Grotte de Payan“ Bouquet
Scherbe mit verzweigten Fingertupfenleisten zu frühbronzezeitlichem Vorratsgefäß (Tf. 57, 3)
Coll.: Musée d’Histoire naturelle, Nîmes
- „Sépulture de Sausse“ Chusclan
Ev. Flügelnadel („épingle de bronze trifoliée“)
Coll.: ? (1911: Coll. L. Granet, Rocquemaure)
Lit.: Mazauric 1911, 271
- 84 „Grotte de Pâques“ Collias
Scherben zu einem kammstempelverzierten Glockenbecher sowie zu einem Glockenbecher der „Provence-Gruppe“ (Tf. 15, 2 – 3), Dolchklinge mit je zwei schneidenparallelen Kannelüren und vier Nieten.
Coll.: Musée d’Histoire naturelle, Nîmes
Lit.: Arnal + Blanc 1959, Fig. 5, 2; Audibert + Delord 1959
- 85 „Dolmen“ Gènerargues
2 atypische Scherben, Keramikperle, 4 Kupfer- oder Bronzeringlein, gerippte Knochenperle, div. Steinperlen, div. Pectunculus-Muscheln mit Bohrung, 2 Pfeilspitzen, 9 Silexdolchklingen (Tf. 17, 4).
Coll.: Musée de l’Homme, Paris (Don M. Roussel 56.16)
- 86 „Camp de César“ Laudun
Vollgriffdolch mit 8 Nieten (Tf. 26, 3)
Lit.: de Saint-Venant 1908, Fig. 7
Zeichnung: nach de Saint-Venant 1908
- 87 „Colombel“ Laudun
Aus mit Steinplatten umgebenem Grab: trianguläre Dolchklinge mit je zwei schneidenparallelen Kannelüren, Reste einer Nietplatte sind vorhanden (Tf. 26, 1); Sandsteinplatte, an beiden Enden durchbohrt (Tf. 26, 2).
Lit.: Carrière 1892, Pl. I; Audibert + Delord 1959, Fig. 1, 3 + 4
Zeichnung: nach Carrière 1892
- „Grotte des Tinos“ Lussan
Dolchklinge mit zwei Nietlöchern
Lit.: Audibert + Delord 1959, Fig. 1, 9
- 88 Maressargues
2 Axtklingen vom Typ „Peyroche“ (Tf. 56, 2 – 3)
Coll.: Société archéologique, Montpellier
Lit.: Millotte 1963 b, Fig. 2, 20; Roudil + Bazile 1971, Fig. 2, 4 + 6
Analysen (S. Junghans, Stuttgart):
a: Sn 7,7 Pb 0,09 As sp Sb 0 Ag 0,02 Ni 0,05 Bi 0
Au 0 Zn 0,06 Co 0 Fe +
b: Sn 5,7 Pb 0,87 As 0,28 Sb 0,11 Ag 0,04 Ni 0,08
Bi 0,018 Au 0 Zn 0,1 Co 0 Fe ++
Zeichnung: nach Roudil + Bazile 1971
- „Grotte des Italiens“ Méjannes-le-Clap
Vorratsgefäß mit zwei halbrunden Griffleisten
Coll.: Musée d’Histoire naturelle, Nîmes
- „Grotte du Travès“ Montclus
Diverse Scherben mit horizontalen, halbkreisförmigen und senkrechten Leisten (zum Teil mit Fingertupfen) und flachen Böden.
Lit.: Roudil 1966

- 89 „Chemin bas d'Avignon" Nîmes
Aus zerstörtem Grab stammen:
Vollgriffdolch vom „Rhonetyp", Dolchstabklinge
(Tf. 26, 4 – 5)
Coll.: Y. Reinaud, Nîmes
Lit.: Millotte + July 1962, Fig. 3; Hugues 1962
Analysen (SAM 2, No. 7000 Dolchstabklinge,
No. 7001 Dolchklinge, No. 7002 Dolchgriff):
- | | Sn | Pb | As | Sb | Ag | Ni | Bi | Au |
|------|----|----|-----|----|------|----|----|----|
| 7000 | 0 | 0 | 2,8 | 0 | sp | 0 | sp | 0 |
| 7001 | 10 | 0 | 0 | 0 | 0,01 | 0 | 0 | 0 |
| 7002 | 10 | 0 | 0 | 0 | 0,01 | sp | 0 | 0 |
-
- | | Zn | Co | Fe |
|------|----|----|-------|
| 7000 | 0 | 0 | sp |
| 7001 | 0 | 0 | 0,057 |
| 7002 | 0 | 0 | sp |
- 90 Pouzilhac
Aus einer Grube von 1,3 m Tiefe und mindestens
1,5 m Länge:
2 Vorratsgefäße (von Bazile + Roudil als „Urnen"
bezeichnet) (Tf. 58, 1 – 2)
Coll.: Musée d'Histoire naturelle, Nîmes
Lit.: Bazile + Roudil 1969
- 91 „Grotte de Rousson" Rousson
Randaxtklinge vom Typ „Peyroche" (Tf. 56, 4)
Coll.: Société Archéologique, Montpellier
Lit.: Audibert + Delord 1959
Zeichnung: nach Audibert + Delord 1959
- 92 „Grotte des Frères" Russan – Sainte-Anastasia
Glockenbecher-Bodenstück im „internationalen" Stil
(Tf. 2, 10); unverzierte Henkeltasse (Tf. 56, 5).
Lit.: Déchelette 1924, Fig. 148, 2 (als Fundort
Foissac); Arnal + Blanc 1959, Fig. 5, 1;
Bailloud 1966, Fig. 11, 1
Zeichnung: nach Arnal + Blanc 1959 und Bailloud
1966
- 93 „Grotte Nicolas" Russan
Glockenbecher im Stil der „Aude-Gruppe" verziert
(Tf. 16, 1); Vorratsgefäß mit Leistenzier (Tf. 57, 1).
Coll.: Musée d'Histoire naturelle, Nîmes
Lit.: Audibert 1958 a, Fig. 4, a; Arnal + Blanc 1959,
Fig. 5, 3; Bailloud 1966, Fig. 10, 1
Zeichnung: nach Audibert 1958 a
- 94 „Grotte Gourtaure" Russan – Sainte-Anastasia
Scherben einer „stacheldraht"-verzierten, zum Teil
mit Rundstempeln und weisser Inkrustation versehenen
Glockenbecherschale (Tf. 16, 8).
Coll.: Musée d'Histoire naturelle, Nîmes
- „Grotte de la Baume-Latrone" Russan
Glockenbecherdolch vom westeuropäischen Typ
Coll.: Société Archéologique, Montpellier (No. 2448)
Analyse (SAM 2, No. 7909):
Sn 0 Pb sp As sp Sb 0,89 Ag 1,05 Ni ca. 0,01 Bi 0 Au 0
Zn 0 Co 0 Fe 0
- 95 „Grotte Saint-Joseph" Russan
Glockenbecher; unverzierte Henkeltasse (Tf. 59, 6)
Coll.: Société Archéologique, Montpellier
2 Scherben von Vorratsgefäß mit horizontaler Leiste
und Griffknubben, fingertupfenverzierte Scherben
und Henkelgefäßsfragment (Tf. 59, 1 – 5)
Coll.: Musée d'Histoire naturelle, Nîmes
Lit.: Piggott 1954; Bailloud 1966, Fig. 11, 3
Zeichnung: nach Bailloud 1966
- 96 „Bois Sacré" Saint-Côme et Maruéjols
Siedlung; ausgegraben wurde ein Teil eines in den
Boden eingetieften Hauses mit Herdstelle. Funde:
Keramik der „Provence-Gruppe", vereinzelt wohl auch
der „Aude-Gruppe" (Tf. 16, 2 – 7). Viele Schalen
und einige Glockenbecher. Grobkeramik mit flachem
Boden und plastischer Leiste unter dem Rand, eine
davon hat Perforationen über der Leiste. Fragment
einer Armschutzplatte. Wenig gutes Silexmaterial.
Mahlsteine.
Lit.: Roudil 1967; Roudil, Bazile + Soulier 1969;
Escalon de Fonton 1968, 478 – 480
Zeichnung: nach obengenannter Literatur
- 97 „Dolmen" Saint-Gervais-les-Bagnols
Mehrfach aufgesuchte Grabanlage. Daraus stammen
unter anderem:
ca. 20 Pectunculus-Muscheln, durchbohrt; ca. 12
Columbella rustica mit abgeschliffenen inneren Win-
dungen; durchlochter Hundezahn (Tf. 17, 3).
Scherbe mit horizontalen und vertikalen Fingertupfen-
leisten und breiter Knubbe auf der Gefäßschulter
(Tf. 58, 11); Fragmente von 2 Tassen (Tf. 58, 3 – 4).
Einige Pfriemen mit Mittelschwelung aus Kupfer
oder Bronze; Kugelkopfnadel mit querdurchbohrtem
Kopf; 3 Bronzeringlein (Tf. 58, 5 – 10).
Coll.: Musée d'Histoire naturelle, Nîmes
Lit.: Arnal 1951, 93 – 96; Bailloud 1966, Fig. 10,
2 – 3, Fig. 13, 3, Fig. 11, 2
- 98 „Grotte Canabier" Saint-Victor-la-Coste
Glockenbecher mit Einstichreihen und Dreieck-
stempeln (Tf. 15, 1)
Coll.: Société d'Archéologie, Bagnols-sur-Cèze
Lit.: Gilles 1967; Bazile 1968
- 99 „Grotte de Saint-Vérédème" Sanilhac
Scherben zu Glockenbecher mit schnurgesäumten
Zierzonen (Tf. 2, 11), unverzierte Henkeltasse sowie
Fragmente zu zwei weiteren, Randstück eines Hen-
kelgefäßes; Muschel- und Zahnanhänger (Tf. 61,
1 – 8).
Coll.: Musée d'Histoire naturelle, Nîmes
- 100 „Grotte sépulcrale" Saze
2 „stacheldraht"-verzierte Scherben mit weisser In-
krustation, in 1 m Tiefe gefunden (Tf. 16, 9); diverse
Scherben von frühbronzezeitlichem Charakter (Tf. 59,
7 – 9).
Coll.: Musée Calvet, Avignon (Coll. S. Gagnière)
Lit.: Gagnière 1929, 284 – 291

- 101 „Grotte du Cimetière“ Tharoux
 Fragment einer Henkeltasse; Fragment, mit Fingertupfenleiste, eines Vorratsgefäßes; durchbohrte Muschel (Tf. 26, 6 – 7 + 9).
 Coll.: Musée d'Histoire naturelle, Nîmes
 Axtklinge vom Typ „Neyruz“ (Tf. 26, 8)
 Coll.: Musée Colombier, Alès
 Lit.: Bordreuil 1968
 Analyse der Axtklinge:
 Sn 5 Pb sp Ag 0,03 Ni sp Bi 0 Au 0 Zn sp Co 0 Fe sp
 Zeichnung: nach Bordreuil 1968
- „Grotte des Fées“ Tharoux
 Nach Bazile + Roudil 1969 soll hier Frühbronzezeitkeramik gefunden worden sein.
- „Grotte du Hasard“ Tharoux
 Nach Bazile + Roudil 1969 soll hier Frühbronzezeitkeramik gefunden worden sein.
 Bei Escalon de Fonton 1968, 483 – 485, Fig. 37 – 45, wird diese Keramik (Henkeltassen mit Wandknick und Ritzverzierung) als typisch mittelbronzezeitlich bezeichnet.
- „Fontbousse“ Villevieille
 Ausserhalb des hier bearbeiteten Gebietes gelegene Siedlung, die namensgebend für die spätneolithische Fontbousse-Gruppe ist. Es wurden auch Materialien der regionalen „Aude-“ und „Provence-Gruppe“ der Glockenbecherkultur sowie zwei „westeuropäische“ Glockenbecherdolche gefunden.
 Coll.: Musée d'Histoire naturelle, Nîmes; Dr. J. Arnal, Saint-Mathieu-de-Trévières; Musée, Les Vans (Coll. R. Evesque)
 Lit.: Sandars 1950, Fig. 1; Riquet, Guilaine + Coffyn 1963, Fig. 18, 6; Arnal, Lorblanchet + Peyrolles 1966
- Isère
- 102 La Balme-les-Grottes
 Spatelförmige Streitaxt ev. aus der Grotte „La Louvresse“ (Tf. 46, 3)
 Coll.: Musée d'Histoire naturelle, Lyon (N 523)
 Lit.: Courtois 1957 a; Bocquet 1968, Pl. 40, 2
- 103 „Grotte sépulcrale“ La Buisse – Voreppe
 Aus einer 1937 von Fauveau und Jourdan total umgegraben kleinen Höhle stammen:
 zum Teil angebrannte und nur fragmentarisch erhaltene Knochen eines 4 – 8-jährigen Kindes; 2 Glockenbecherscherben mit schnureingefassten Zonen, kammstempelverzierte Glockenbecherscherbe; 3 Silexpfeilspitzen (Tf. 1, 7 – 11); Gagatanhänger, 39 Kalksteinperlen (auch aus Steatit, Gagat und Serpentin), 71 Perlen aus fossilem Dentalium-Gehäuse, diverse Silexfragmente, diverse weitere Muscheln (heute verloren).
 Coll.: Mme Balmet, Allevard
 Lit.: Fauveau + Jourdan 1938; Bocquet 1968, Pl. 14, 28 – 32
 Zeichnung: nach Bocquet 1968
- 104 „Marais de la Bourbre“ Cessieu
 Axtklinge vom Typ „Les Roseaux“ (Tf. 50, 17)
 Coll.: Musée des Antiquités Nationales, Saint-Germain-en-Laye (65.362)
 Lit.: Bailloud 1961; Bocquet 1967, Fig. 3, 1; Bocquet 1968, Pl. 45, 7
- 105 Chanas
 Randaxtklinge vom Typ „Neyruz“ (Tf. 30, 7)
 Coll.: Musée, Vienne (Cha 1)
 Lit.: Chapotat 1964, Pl. I, 2; Bocquet 1968, Pl. 45, 2
- 106 Charvieu-Chavagneux
 Randaxtklinge vom Typ „Neyruz“ (Tf. 30, 8)
 Coll.: Ex.-Coll. P. de Varax
 Lit.: Combier + Laurent 1960; Bocquet 1967, Fig. 3, 8, und 1968, Pl. 45, 1
 Zeichnung: nach Combier + Laurent 1960
- 107 „Abri de Barne-Bigou“ Fontaine
 Kammstempelverzierter Glockenbecher, Glockenbecher mit groben Eindrücken (Tf. 2, 4 – 5)
 Coll.: Musée, Chambéry (Fouille Penet); Institut Dolomieu, Grenoble (Fouille Müller)
 Lit.: Bocquet 1965, 1968, Pl. 27, 18 und 1969/70, No. 494
 Zeichnung: nach Bocquet 1969/70
- 108 „Le Breda“ Pontcharra
 Spatelförmige Streitaxtklinge (Tf. 46, 2)
 Coll.: Musée Dauphinois, Grenoble (Coll. Bisch Bi 226, 67.12.182)
 Lit.: Müller 1921; Millotte 1958; Bocquet 1968
 Analyse (Müller 1921):
 Sn 14,2 Pb sp Fe 0,05 div. 0,15 Cu 85,6
 Zeichnung: nach Bocquet
- 109 Revel-Tourdan
 Axtklinge, dem Typ „Peyroche“ verwandt (Tf. 51, 4)
 Coll.: Musée Dauphinois, Grenoble (Coll. Bisch Bi 232, 67.12.186)
 Lit.: Bocquet 1968, Pl. 40, 5
 Zeichnung: nach Bocquet
- Saint-Laurent-du-Pont
 Vollgriffdolch vom „Rhonetyp“. Er ist fälschlich unter diesem Fundort bekannt. Siehe „Col du Petit-Saint-Bern Sez (Savoie) (No. 195)
- 110 Saint-Paul-de-Varces
 Aus der unteren Schicht des „Groupe sépulcral No. 1“: fragmentierte Knochen; Glockenbecher mit horizontalen Kammstempellinien, Fragment eines Tonlöffels; 10 Knochenperlen, segmentiert und zylindrisch; Schiefermeissel, poliert (Tf. 8, 13 – 19).
 Coll.: Centre de Documentation de la Préhistoire alpine, Grenoble
 Lit.: Combier 1961, 323 – 328; Bocquet 1962, 1963, 39 – 65, und 1968, Pl. 38, 1 – 4 + 13
 Zeichnung: nach Bocquet

- 111 „Petite Grotte de l'Echaillon" Saint-Quentin-sur-Isère
1904 ausgeräumte Grabgrotte. Im unteren Drittel
fand man mit menschlichen Knochen und „poteries
anciennes":
Bronzennadel mit querdurchlochtem, leicht zylindri-
schem Kopf (Tf. 50, 1).
Lit.: Müller + Flusin 1906, Fig. 3; Bocquet 1968,
Pl. 71, 14
Zeichnung: nach Bocquet
- 112 Sérézin-du-Rhône
Aus einem Abri:
Knochen von mindestens 15 Individuen; kammstem-
pelverzierter Glockenbecher (Tf. 1, 15); Hundezahn
mit durchbohrter Zahnwurzel (Tf. 1, 14); Silexsplitter.
Coll.: Laboratoire de Géologie, Université, Lyon;
Centre de Documentation de la Préhistoire
alpine, Grenoble
Lit.: Arnal + Blanc 1959; Combier, Thevenot +
Vilain 1959; Combier + Thevenot 1959;
Combier 1961, 315 – 319; Bocquet 1968,
Pl. 61, 9
Zeichnung: nach Combier + Thevenot 1959
- 113 „Grotte des Sarrasins" Seyssinet-Pariset
Grabung von Müller im Jahre 1894 ergab auf 1,1 m
Tiefe:
Glockenbecherscherbe mit Kreisstempel (Tf. 2, 6).
Grabungen von Bocquet im Jahre 1965 ergaben
Scherben von mindestens 2 schnurverzierten Glocken-
bechern (in den Schichten 6 – 9) (Tf. 2, 7 – 8).
Coll.: Centre de Documentation de la Préhistoire
alpine, Grenoble
Lit.: Müller 1895; Bocquet + Papet 1966; Bocquet
1968
Zeichnung: nach Bocquet
- 114 Sinard
Randaxtklinge vom Typ „Neyruz" (Tf. 30, 6)
Coll.: Musée Dauphinois, Grenoble (Coll. Bisch
Bi 229, 67.12.184)
Lit.: Bocquet 1968
Zeichnung: nach Bocquet
- 115 Ternay
2 Axtklingen vom Typ „Les Roseaux", Randaxtk
(Tf. 51, 1 – 3)
Coll.: Musée Dauphinois, Grenoble (Coll. Bisch
Bi 230), nur 1 Axtklinge vom Typ „Les
Roseaux"
Lit.: Bocquet 1968, Pl. 47, 6 – 8
Zeichnung: nach Bocquet
- „Dépôt No. 1 de 1873" Ternay
1873 wurden in 40 cm Tiefe 58 gussfrische Randaxtk-
lingen gefunden. Davon befinden sich:
21 im Musée, Vienne (1 Tn 1 – 1 Tn 21) (SAM 2,
No. 4052 – 4072)
10 im Musée de la Civilisation Gallo-Romaine, Lyon
10 im Musée d'Histoire naturelle, Lyon (N 560 – 562
und N 572 – 578)
- 8 im Musée des Antiquités Nationales, Saint-Germain-
en-Laye (26.542)
3 im Musée Savoisien, Chambéry (SAM 2, No. 4047
– 4049)
1 in der Ex.-Coll. Chaper (Catalogue Chaper VII, 2)
ev. 2 im Musée Archéologique, Dijon (No. 334 +
ohne No.) (SAM 2, No. 4002 + 4006)
Lit.: Chantre 1873 und 1875, 99 – 100; Bocquet
1968, Pl. 46, 1 – 6
- 116 „Dépôt No. 2 de 1875" Ternay
In diesem Altmetalldépot, das hauptsächlich aus zer-
brochenen Axtklingen besteht, kommt der obere Teil
einer Axtklinge vom Typ „Neyruz" vor (Tf. 29, 6).
Coll.: Musée d'Archéologie, Vienne (2 Tn 15)
Lit.: Chantre 1875, 98
- 117 Trept
Axtklinge, verwandt mit dem Typ „Les Roseaux"
(Tf. 51, 9)
Lit.: Chantre 1867 und 1875, Pl. V, 3; Bocquet 1967,
Fig. 3, 6 + 7, und 1968, Pl. 40, 4 + Pl. 45, 5
Zeichnung: nach Chantre 1875
- 118 Vertrieu
Randaxtklinge vom Typ „Neyruz", stark abgebraucht
(Tf. 31, 6)
Coll.: Musée d'Histoire naturelle, Lyon (Coll. Côte
FR 62)
- 119 Vienne
Verschiedene frühbronzezeitliche Axtklingen stam-
men, ohne nähere Fundumstände, aus Vienne:
2 Axtklingen (No. 10 JC) vom Typ „Neyruz" (SAM 2,
4028 + 4037) (Tf. 30, 1 – 2)
1 Axtklinge (No. 16 JC) vom Typ „Les Roseaux"
(SAM 2, No. 4031) (Tf. 52, 7)
Coll.: Musée Savoisien, Chambéry
2 Axtklingen vom Typ „Neyruz" (No. 595 + 604)
(Tf. 30, 4 – 5)
2 Axtklingen vom Typ „Les Roseaux" (No. 591 +
593) (Tf. 52, 4 + 8)
2 Axtklingen, dem Typ „Peyroche" verwandt (No. 592
+ 594) (Tf. 52, 1 – 2)
Coll.: Musée des Antiquités nationales, Saint-Germain-
en-Laye
Axtklinge vom Typ „Les Roseaux" (WG 2262)
(Tf. 52, 5)
Coll.: British Museum, London
Axtklinge vom Typ „Neyruz" (SAM 2, No. 7262)
(Tf. 30, 3)
Coll.: Musée d'Histoire et d'Archéologie, Lausanne
Axtklinge vom Typ „Les Roseaux" (V 67) (Tf. 52, 6)
Coll.: Musée d'Histoire naturelle, Lyon
Axtklinge vom Typ „Les Roseaux" (Tf. 52, 3)
Coll.: ?
Zeichnung: nach Chantre 1875, Pl. V, 1
Lit.: Chantre 1875, Pl. V, 1 + 2; Bocquet 1968,
Pl. 41, 1 – 5, Pl. 43, Pl. 44

Analysen (SAM 2):

No.	Sn	Pb	As	Sb	Ag	Ni	Bi	Au
4028	0,15	0	0	0	0,01	0	0	0
4031	10	sp	0	sp	0,064	0	0	0
4037	0,14	0	0	0	0,01	sp	0	0
7262	0,24	0	0	0	0,01	0	0	sp

No.	Zn	Co	Fe
4028	0	0	0
4031	0	0	0
4037	0	0	sp
7262	0	0	sp

120 Voreppe

Fundort nicht gesichert. Die Ortsangabe bezeichnet nur den Finder, der in Voreppe wohnte.
Spatelförmige Streitaxtklinge (Tf. 46, 1)
Coll.: Musée Dauphinois, Grenoble (D.67.3.22)
Lit.: Müller 1921, Pl. I, 4; Millotte 1958 b; Bocquet 1968
Zeichnung: nach Bocquet

Jura

„L'Épine" Cernans

Aus einem Grabhügel:
Axtklinge mit leichten Randleisten
Ex.-Coll.: Bousson, Cernans
Lit.: Piroutet 1903, 462 + 1913, 579; Piroutet + Déchelette 1909, 222/223; Millotte 1963 a, 277

121 Lac de Chalain

Von nicht näher bestimmter Fundstelle: diverse Keramik (Tf. 43, 6 – 8)
Coll.: Musée, Lons-le-Saunier
Lit.: Sandars 1957, 22/23

122 „Aux Louaitiaux" Champagnole

Tumulus von L.-A. Girardot ausgegraben.
Drei Bestattungen wurden beobachtet:
Zuunterst eine Körperbestattung in ausgestreckter Lage mit Dolchklinge mit einer schneidenparallelen Kannelüre (Tf. 44, 9).
Darüber zwei Hockergräber, eines aus der späten Stufe FBZ 3 mit einer Nadel mit verziertem kegelförmigem Kopf und Querdurchbohrung (Tf. 44, 8); das andere Grab ist mittelbronzezeitlich mit einer Nadel.
Coll.: Musée, Lons-le-Saunier (No. 3087 + 3088)
Lit.: Piroutet 1913, 580, 1928, 57, 1932/33, 548; Millotte + Vignard 1960 a; Millotte 1963 a, 278, Pl. VII, 1 + 3

123 „Tumulus No. 1 des Grandes Côtes-d'Onay"
La Chapelle-sur-Furieuse

Körperbestattung unter Grabhügel in ausgestreckter Lage mit Steinplattenumfassung des Grabes.
Beigaben: Dolchklinge mit längsgerillter Mittelpartie und vier Nieten; Streitaxtklinge mit oberständigen Randleisten; spiralig gerollter Golddraht, eventuell schon ausserhalb des eigentlichen Grabes gelegen (Tf. 45, 8 – 11).

Coll.: Musée des Antiquités Nationales, Saint-Germain-en-Laye (No. 52.337 + 52.337 bis)

Lit.: Piroutet + Déchelette 1909, 216 – 219; Piroutet 1914 und 1928, 58/59; Millotte 1963 a, 278, Pl. X, 4 – 6

Zeichnung: nach Piroutet 1914

124 „Pouroz" La Chapelle-sur-Furieuse

Ehemals wurden drei Randaxtklingen vom Typ „Neyruz" gefunden (Tf. 34, 1)
Coll.: Musée, Lons-le-Saunier (nur 1 Stück)
Lit.: Clerc 1860, Pl. II; Millotte 1963 a, Pl. IV, 6, 278

125 La Chapelle-sur-Furieuse

Randaxtklinge vom Typ „Neyruz" mit halbrundem Nacken (Tf. 34, 2)
Coll.: Musée, Lons-le-Saunier (No. 3009)
Lit.: Millotte 1963 a, Pl. IV, 9 (als Fundort unbekannt)

126 „Cras de Fourche" Chaussin

Spatelförmige Streitaxtklinge (Tf. 46, 5)
Lit.: Fevret 1904; Coutil 1915; Müller 1921, 814; Millotte 1958 b und 1963 a, 280
Zeichnung: nach Fevret

127 „Motte aux Magnins" Clairvaux-les-Lacs

Aus den Grabungen von J.-N. Le Mire 1870 stammen: Axtklinge vom Typ „Les Roseaux" (Tf. 43, 1); Gefässfragment mit Leistenverzierung (Tf. 43, 3), eventuell auch ein Fragment einer Henkeltasse.
Coll.: Musée des Beaux-Arts et d'Archéologie, Besançon

Dolchklinge mit zwei schneidenparallelen Kannelüren und zwei Nietlöchern (3047), Ahle (3086) (Tf. 43, 2)
Coll.: Musée, Lons-le-Saunier

Randstück mit Leistenverzierung (Tf. 43, 4)
Coll.: Musée du Beffroi, Beaune

Lit.: Coutil 1913 a; Millotte 1963 a, 282, Pl. VI, 1, Pl. IX, 1; Bailloud 1966, Fig. 2, 1

Analyse der Axtklinge (SAM 2, No. 3978):
Sn 10 Pb 0,18 As 0,55 Sb 0,42 Ag 0,19 Ni 0,15 Bi 0,011 Au 0 Zn 0 Co 0 Fe sp

128 „Chazal Colin" Clucy

Dolchklinge mit leicht eingezogenem V-Linienband und drei Nietlöchern
Coll.: Musée des Beaux-Arts et d'Archéologie, Besançon (860.2.1)

Lit.: Millotte 1963 a, Pl. III, 35

Analyse (SAM 2, No. 3979):
Sn 10 Pb 0 As 0 Sb sp Ag 0,03 Ni 0,04 Bi 0 Au 0 Zn 0 Co 0 Fe 0,01

129 „Aux Coudres" Clucy

Eventuell aus Tumulus 1 stammend: unverzierte Flügelnadel.
Coll.: Musée des Beaux-Arts et d'Archéologie, Besançon (860.2.2)
Lit.: Déchelette 1924, Fig. 38, 1; Piroutet 1931, 395; Millotte 1963 a, 283, Pl. III, 33

- 130 „La Pérouse“ Clucy
Verzierte Flügelnadel (Tf. 49, 8)
Coll.: Musée des Beaux-Arts et d'Archéologie,
Besançon (860.2.3)
Lit.: Déchelette 1924, Fig. 38, 2; Millotte 1963 a,
283, Pl. III, 34
Analyse (SAM 2, No. 3981):
Sn 10 Pb 0 As 0 Sb sp Ag 0,043 Ni 0,046 Bi 0 Au 0
Zn 0 Co 0 Fe 0
- 131 Crançot
Axtklinge mit ganz leichten Randleisten (Tf. 20, 4)
Coll.: Musée, Lons-le-Saunier
Lit.: Millotte 1963 a, 287, Pl. IV, 2
- 132 Géraise
Axtklinge ohne feststellbare Randleisten (Tf. 34, 8)
Coll.: Musée des Beaux-Arts et d'Archéologie,
Besançon (A 189)
Lit.: Piroutet 1903, 462; Millotte 1963 a, 296,
Pl. II, 3
Analyse (SAM 2, No. 3986):
Sn 10 Pb 0 As 0 Sb sp Ag 0,02 Ni 0,047 Bi 0 Au 0 Zn 0
Co 0 Fe 0
- 133 „Tumulus des Moidons No. 3“ Ivory
Tumulus auch mit 1920/XII bezeichnet.
Trianguläre Dolchklinge mit vier Nietlöchern (Tf. 44,
7).
Coll.: Musée des Antiquités Nationales, Saint-Germain-
en-Laye
Lit.: Piroutet 1900, 383, Fig. 5; Piroutet +
Déchelette 1909, 223; Piroutet 1928, 54/55,
und 1931, 405 – 408; Millotte 1963 a, 302
Zeichnung: nach Piroutet 1900
- 134 „Tumulus des Moidons No. 6“ Ivory
Tumulus auch mit 1920/IV bezeichnet, ev. Frauen-
grab. Flügelnadel, auf Brusthöhe gefunden, Spitze
gegen den Kopf gerichtet (Tf. 49, 1).
Coll.: Musée des Antiquités Nationales, Saint-Germain-
en-Laye (No. 69227)
Lit.: Piroutet 1931, 408 – 410, Fig. 3, 1; Millotte
1963 a, 303, Pl. X, 1
Zeichnung: nach Piroutet 1931
- 135 „Tumulus des Moidons No. 7“ Ivory
Tumulus auch mit 1920/V bezeichnet. Hauptgrab
mit Steinen umgeben. Beigaben:
Cabochnadel, Knopf mit V-Bohrung, Kupferdraht
engerollt, Bernsteinperlen, Kakovatos-Bernstein-
schieber-Fragment (Tf. 49, 2 – 4)
Coll.: Musée des Antiquités Nationales, Saint-Germain-
en-Laye (No. 69228)
Lit.: Piroutet 1931, 410 – 414, Fig. 2, Fig. 3, 3 – 5;
Millotte 1963 a, 303, Pl. III, 45 – 48
Zeichnung: nach Piroutet 1931
- „Tumulus des Moidons No. 9“ Ivory
Tumulus auch mit 1920/X bezeichnet.
Div. unbestimmbare Scherben.
Coll.: Musée des Antiquités Nationales, Saint-Germain-
en-Laye
Lit.: Millotte 1963 a, 303
- 136 „Tumulus des Moidons No. 15“ Ivory
Grabhügel mit drei Bestattungen. Zu Grab 2 gehören:
Scheibenkopfnadel mit ovaler Scheibe, unverziert
(Tf. 49, 5); diverse Scherben mit Knubben; Fragment
eines verzierten Gefäßes.
Coll.: Musée des Antiquités Nationales, Saint-Germain-
en-Laye
Lit.: Piroutet 1931, 414/15, Fig. 3, 2; Millotte 1963
a, 304, Pl. III, 42
Zeichnung: nach Piroutet 1931
- 137 „Tumulus des Moidons No. 18“ Ivory
Rhombennadel, verziert (Tf. 49, 6)
Coll.: Musée des Antiquités Nationales, Saint-Germain-
en-Laye
Lit.: Piroutet 1931, 416, Fig. 4; Millotte 1963 a,
305, Pl. III, 43
Zeichnung: nach Piroutet 1931
- „Tumulus de Parancot No. 5“ Ivory
Frauengrab:
Nadel mit eingerolltem Ende und säbelförmigem
Nadelschaft
Coll.: Musée des Antiquités Nationales, Saint-Germain-
en-Laye
Lit.: Piroutet 1931, 403 – 405, Fig. 3, 6; Millotte
1963 a, 302, Pl. III, 44
- 138 „Les Genettes“ Larnaud
Aus einem spätbronzezeitlichen Depotfund stammende
Flügelnadel (Tf. 49, 17)
Coll.: Musée des Antiquités Nationales, Saint-Germain-
en-Laye (No. 21671)
Lit.: Coutil 1913, Pl. V, 38
- 139 „Baume sous la Roche“ Loisia
1961 gefunden:
Glockenbecherpfeilspitze; 2 Knebelknöpfe, 6 Hunde-
zähne mit durchbohrter Zahnwurzel, Bärenzahn mit
durchbohrter Zahnwurzel; Muschelperle (Tf. 8, 5 –
15); Skelettreste und Menschenzähne; schwarze und
rote Scherben.
Lit.: Millotte 1962 a, 224/225, Fig. 23
Zeichnung: nach Millotte 1962 a
- 140 „Les Martines“ Macornay
Verzierte Scheibenkopfnadel (Tf. 33, 2)
Coll.: Musée, Lons-le-Saunier (No. 3052)
Lit.: Millotte 1958 c, 114 – 116, Fig. 7, 1963 a,
312, Pl. XXII, 6, 1964, 301, Fig. 87, 2
- 141 „Camp de la Roche-Maldru“ Mesnay
Glockenbecherscherbe mit Einstichreihen (Tf. 7, 25);
diverse Keramik, die frühbronzezeitlich sein kann.
Coll.: Musée des Antiquités Nationales, Saint-Germain-
en-Laye
Lit.: Piroutet 1899, 1906 und 1931, 403
Zeichnung: nach Piroutet 1899

- 142 „Tumulus No. 13 de Parancot” Mesnay
Tumulus mit drei Bestattungen:
– Nadel mit ovalem Scheibenkopf, zweinietige Dolchklinge (Tf. 49, 13 – 14)
– Flügelnadel, Ahle (Tf. 49, 11 – 12)
– Scherbe mit langer Knubbe, Scherben mit Kanneluren
Coll.: Musée des Antiquités Nationales, Saint-Germain-en-Laye (No. 61344 – 61346)
Lit.: Piroutet 1914, 265, 1928, 55/56, 1931, 400 – 403, Fig. 1, 1 – 5; Millotte 1963 a, 317/18, Pl. III, 37 – 41
Zeichnung: nach Piroutet 1931
- 143 „Tumulus H, Les Tettes” Mesnay
Bronzenadel mit ovalem Scheibenkopf (Tf. 49, 7); einige calzinierte Knochen.
Lit.: Piroutet 1931, 417/18, Fig. 5; Millotte 1963 a, 316
Zeichnung: nach Piroutet 1931
- 144 Nance
Randaxtklinge vom Typ „Neyruz” (Tf. 34, 6)
Coll.: Musée, Lons-le-Saunier
Lit.: Millotte 1963 a, 323, Pl. IV, 8
- 145 Plainoiseau
Randaxtklinge vom Typ „Neyruz” (Tf. 34, 7)
Coll.: Musée, Lons-le-Saunier
Lit.: Millotte 1963 a, 328, Pl. IV, 5
- 146 „La Motte du Château” Saint-Aubin
Streitaxt mit schmalem Schaft und breiter, halbrunder Schneide (Tf. 48, 4)
Coll.: Musée Archéologique, Dôle
Lit.: Chantre 1875, Pl. II; Millotte 1963 a, 337, Pl. II, 13
- 147 Saint-Germain-en-Montagne
Dolchklinge mit V-Rillen, sechsnietig (Tf. 48, 3)
Coll.: Musée, Lons-le-Saunier (No. 3048)
Lit.: Millotte 1963 a, 339, Pl. IX, 2
- 148 Saint-Laurent
Randaxtklinge vom Typ „Neyruz” (Tf. 34, 3)
Coll.: Musée des Beaux-Arts et d’Archéologie, Besançon
Lit.: Millotte 1963 a, 340, Pl. II, 4
- 149 „Bois de Séry” Salins
Körpergrab in ausgestreckter Lage. Beigaben: trianguläre Dolchklinge, dreinietig; Flügelnadel; Henkeltasse (ähnlich derjenigen bei Déchelette 1924, Pl. I, 24) (Tf. 49, 15 – 16).
Coll.: Musée des Antiquités Nationales, Saint-Germain-en-Laye
Lit.: Piroutet + Déchelette 1909, 223/24; Piroutet 1928, 56, und 1931, 398 – 400, Fig. 1, 6 + 7; Millotte 1963 a, 336, Pl. III, 49/50
Zeichnung: nach Piroutet 1931
- „Château de Salins” Salins
Der Beschreibung nach Scherben von zwei Glockenbechern, einer davon mit Schnureindrücken.
Lit.: Piroutet 1929, 96 + 116
- 150 Soyria
Axtklinge vom Typ „Les Roseaux” (Tf. 44, 6)
Coll.: Musée, Lons-le-Saunier
Lit.: Millotte 1963 a, 345, Pl. IV, 4; Bailloud 1966, Fig. 2, 2; Abauzit + Millotte 1966, Fig. III, 1
- Rhône
- 151 „La Saône, Béligny” Villefranche-sur-Saône
Triangulärer Vollgriffdolch mit vier Nieten (Tf. 31, 2). Es könnte sich dabei um einen Vollgriffdolch vom „Rhonetyp” handeln, dann allerdings – besonders bei den Nietplatten – in einer schlechten zeichnerischen Überlieferung. Über eine Verzierung wird nichts erwähnt.
Lit.: Jeanton + Lafay 1918
Zeichnung: nach Jeanton + Lafay
- 152 Irigny
Trianguläre Dolchklinge, fünfnietig (Tf. 29, 4)
Ex.Coll.: P. de Varax
Lit.: Combier + Laurent 1960; Combier 1962, 248
Zeichnung: nach Combier + Laurent 1960
- 153 „La Guillotière” Lyon
Vollgriffdolch, verziert, mit reliefierter Klinge (Tf. 29, 2)
Coll.: British Museum, London (1851/8-13/39)
Lit.: British Museum 1920, Fig. 135; Jully 1959, Pl. XVI, 5
- 154 „Le Rhône” Lyon
2 Randaxtklingen vom Typ „Neyruz” (Tf. 25, 5)
Lit.: Chantre 1875, Pl. IV, 2; Millotte 1957, Fig. 2, 11
Zeichnung: nach Chantre 1875
- 155 Lyon
Vollgriffdolch vom „italischen” Typ, sechsnietig (Tf. 29, 3)
Coll.: Bernisches Historisches Museum, Bern (No. 13309)
Analyse (SAM 2, No. 2982 + 2983):
Klinge (No. 2982) Sn 0 Pb 0 As 2,6 Sb 0,1 Ag 0,03
Ni 0,48 Bi 0,054 Au + Zn 0 Co 0 Fe 0
Griff (No. 2983) Sn 0,76 Pb 0 As 0 Sb sp Ag 0,069
Ni 0,1 Bi 0 Au 0 Zn 0 Co 0 Fe 0
- 156 Neuville-sur-Saône
Spatelförmige Streitaxt (Tf. 46, 4)
Ex.Coll.: P. de Varax
Lit.: Combier + Laurent 1960; Combier 1962, 247
Zeichnung: nach Combier 1962

- 157 „Boitrait“ Saint-Georges-de-Reneins
Glockenbecherscherbe, 4 Silexpfeilspitzen (Tf. 9, 9 – 13)
Coll.: Laboratoire de Géologie, Faculté des Sciences, Lyon
Lit.: Riquet, Guilaine, Coffyn 1963, 249; Philibert 1967, Pl. 5, 16/17 + 19/20, Pl. 13, 4
Zeichnung: nach Foto G. Patricot, Laboratoire de Géologie, Lyon
- Haute-Saône
- 158 „Les Issières“ Brevilliers
Aus Dolmen:
3 Scherben zu Glockenbecher der „Burgund-Gruppe“, Silexpfeilspitzen (Tf. 7, 17 – 21).
Lit.: Millotte 1969 b, 481 + 483, Fig. 33
Zeichnung: nach Millotte 1969 b
- 159 Broye-les-Pesmes
Henkeltasse (Tf. 20, 6)
Coll.: Musée des Beaux-Arts et d'Archéologie, Besançon
Lit.: Millotte 1965, 83/84, Fig. 1, 8
- „Rougeolot“ Cresancey
Vollgriffdolch, Klinge und Griff verziert, dreinietig.
Es ist anzunehmen, dass es sich bei diesem Dolch um eine moderne Kopie handelt.
Coll.: Chauvin
Lit.: Millotte 1965, 85, Fig. 7, 2
- „La Baume“ Gonvillars
Diese Grotte wurde von P. Petrequin stratigraphisch untersucht und in einer Monographie bearbeitet.
Über einer Schicht mit mittelnolithischen Funden befand sich eine solche mit Schnurkeramik, die ihrerseits von einem frühbronzezeitlichen Horizont überlagert wurde.
Coll.: Dépôt de Fouilles, Montbéliard
Lit.: Millotte 1962, 212 – 214, Fig. 11 – 13, 1967 378 – 383; Gallay 1968, 18/19, Fig. 6, 1 – 6; Petrequin 1970
- 160 Moret
Axtklinge vom Typ „Neyruz“ (Tf. 33, 4)
Lit.: Chantre 1875, Pl. IV, 3
Zeichnung: nach Chantre 1875
- 161 Morey
Randaxtklinge vom Typ „Neyruz“ (Tf. 33, 6)
Coll.: Musée des Beaux-Arts et d'Archéologie, Besançon (No. 860.1.1)
Lit.: Millotte 1963 a, 320, Pl. II, 5
Analyse (SAM 2, No. 3974):
Sn 0,24 Pb 0 As 0 Sb 0 Ag sp Ni sp Bi 0 Au 0 Zn 0
Co 0 Fe 0
- Saône-et-Loire
- 162 „La Saône“ Allerey
Lange, schmale Streitaxt (Tf. 33, 8)
Coll.: Musée, Chalons-sur-Saône
Lit.: Armand-Calliat 1962, Fig. 73, 4; Bonnamour 1969, No. 2
- 163 „Grotte de Rizerolles“ Azé
Henkeltasse, „kleine“ Armschutzplatte, Sandstein (durchbohrt) (Tf. 18, 2)
Coll.: Musée, Azé
Lit.: Combier 1959, 126/127, Fig. 21
- 164 „La Prime“ Bougerot
Glockenbecherscherbe (Tf. 7, 24)
Coll.: Bonnamour, Saint-Marcel
- 165 „Tumulus No. 1 de Vertempierre“ Chagny
Glockenbecher mit horizontalem Einstichmuster, 2 Knebelknöpfe, Zahn (durchbohrt) (Tf. 8, 1 – 4)
Coll.: Musée d'Histoire naturelle, Autun
Lit.: Berthier 1913; Thevenot 1961
Zeichnung: nach Thevenot 1961
- 166 „La Saône“ vers Chalons-sur-Saône
Glockenbecherdolch (Tf. 7, 26)
Lit.: Cabrol 1939; Riquet, Guilaine, Coffyn 1963, Fig. 25, 12
Zeichnung: nach Cabrol 1939
- 167 Chamilly
Randaxtklinge vom Typ „Neyruz“ (Tf. 32, 5)
Lit.: Parriat + Thomaset 1958
Zeichnung: nach Parriat + Thomaset 1958
- 168 „Champ de Chassey“ Chassey
2 Glockenbecherscherben, eine davon mit schnurereingefassten Zonen; „kleine“ Armschutzplatte (Tf. 1, 4 – 6).
Coll.: Musée Rolin, Autun
Zeichnung: J.-P. Thevenot
Scherbe eines frühbronzezeitlichen Gefäßes mit Fingertupfenleisten (Tf. 44, 2)
Coll.: Musée du Beffroi, Beaune
Lit.: Sandars 1957, 25; Combier 1962, 302
- 169 „Le Mont“ Crissey
Lesefunde von 2 – 3 kammstempelverzierten Glockenbechern (Tf. 9, 1 – 3)
Coll.: A.-Ch. Gros, Marseille
Lit.: Gros 1965, Pl. 3, 1 – 5, und 1966, Fig. 2, 1 – 5
Zeichnung: nach Gros 1965
- 170 Crissey
Schaftstück einer langen, schmalen Streitaxtklinge (Tf. 33, 7)
Coll.: Musée, Chalons-sur-Saône (No. 221)
Lit.: Armand-Calliat 1950, No. 221

- „Le Mont“ Donzy-le-National
Grabhügelfeld mit scheinbar frühbronzezeitlicher Belegung. Keramik wird mit Chassey und Mesnay verglichen.
Lit.: Combier 1965, 112
- 171 „La Maladière“ Gergy
Glockenbecherscherben mit horizontalen Einstichreihen, 2 Silexpeilspitzen (Tf. 9, 4 – 8)
Coll.: L. Bonnamour, Saint-Marcel
- 172 Gigny-sur-Saône
1845 am Ufer der Saône gefundenes Depot von 10 Axtklingen; davon sind noch erhalten:
2 Randaxtklingen vom Typ „Neyruz“ (Tf. 32, 6 – 7)
Coll.: Musée, Chalons-sur-Saône
Lit.: Armand-Calliat 1950, No. 175/76; Millotte 1963 a, 296, Pl. XII, 4/5; Bonnamour 1969, No. 4 + 5
Analysen (SAM 2, No. 4267 + 4268):
- | | Sn | Pb | As | Sb | Ag | Ni | Bi | Au | |
|------|-----|----|----|----|-------|----|-------|----|--|
| 4267 | 6,6 | 0 | 0 | sp | 0,018 | sp | 0,014 | 0 | |
| 4268 | 5,6 | 0 | 0 | sp | 0,022 | 0 | 0,008 | 0 | |
| | Zn | Co | Fe | | | | | | |
| 4267 | 0 | 0 | + | | | | | | |
| 4268 | 0 | 0 | sp | | | | | | |
- 173 „Talenchant“ Igé
Glockenbecherscherbe vom „internationalen“ Stil (Tf. 3, 8)
Lit.: Combier 1959, 128, Fig. 23, 1
Zeichnung: nach Combier 1959
- 174 „Le Breuil“ Mâcon
Axtklinge vom Typ „Les Roseaux“ (Tf. 44, 4)
Coll.: Musée Greuze, Tournus
Lit.: Abauzit + Millotte 1966; Jeannet 1968, No. 2, Fig. 1, 2
Zeichnung: nach Abauzit + Millotte 1966
- 175 „Ile Saint-Jean“ Mâcon
Trianguläre Dolchklinge mit V-Linienbandverzierung (Tf. 48, 2)
Coll.: Boissier
Lit.: Barthélémy 1963 b, 67, Fig. 5
Zeichnung: nach Barthélémy 1963 b
- 176 Mâcon
Verschiedene frühbronzezeitliche Artefakte tragen diesen Namen als Provenienz.
Dolchstab, dreinietig (No. 723) (Tf. 32, 1)
Coll.: Musée des Antiquités Nationales, Saint-Germain-en-Laye
2 Axtklingen vom Typ „Neyruz“ (WG 147 + 148), Axtklinge (75/12-29/4) (Tf. 32, 2 – 4)
Coll.: British Museum, London
Diverse Axtklingen vom Typ „Neyruz“, Axtklinge mit halbrunder Schneide, trianguläre Dolchklingen.
Coll.: Lacroix
Lit.: Millotte 1963 a, 312, Pl. XVII, 6
- 177 „La Maison-Blanche“ Marnay
Glockenbecherscherbe (Tf. 7, 23)
Coll.: A.-Ch. Gros, Marseille
Lit.: Gros 1965, Pl. 5, 2
Zeichnung: nach Gros 1965
- 178 „Carrière de Sable“ Ouroux-sur-Saône
Reste von mindestens drei Glockenbechern (Tf. 3, 1 – 4)
Coll.: L. Bonnamour, Saint-Marcel
- 179 „Habitat de la Berge“ Ouroux-sur-Saône
Scherben eines Glockenbechers, der mit dem Typ „Ober-Olm“ vergleichbar ist; 3 Glockenbecherpeilspitzen (Tf. 9, 14 – 17)
Coll.: A.-Ch. Gros, Marseille
Lit.: Gros 1965, Pl. 2
Zeichnung: nach Gros 1965
- 180 Romenay
Randaxtklinge vom Typ „Neyruz“ (Tf. 32, 8)
Lit.: Barthélémy 1963 a; Combier 1965, 112
Zeichnung: nach Barthélémy 1963 a
- 181 „Le Breuil“ Saint-Marcel-les-Chalons
Lese funde: Scherben zu drei Glockenbechern und diverse Silexpeilspitzen (Tf. 7, 1 – 11)
Coll.: L. Bonnamour, Saint-Marcel
Lit.: Combier 1962, 306; Bonnamour 1963
Zeichnung: L. Bonnamour + J. Bill
- 182 „Moulin de Droux“ Saint-Rémy
Glockenbecherscherbe (Tf. 7, 22)
Coll.: A.-Ch. Gros, Marseille
Lit.: Gros 1965, Pl. 5, 3
Zeichnung: nach Gros 1965
- 183 „La Saône“ La Truchère
Henkeltasse mit „Stacheldraht“-Verzierung, wahrscheinlich mit weisser Inkrustation (Tf. 16, 12)
Coll.: Musée Greuze, Tournus (A.p. 868)
Lit.: BSPF 53, 1956, 464/465, Fig. 3; Jeannet 1968, No. 66, Fig. 5, 66
„Grotte des Tasnières“ Vergisson
Fragment eines Glockenbechers
Lit.: Jeannet 1970, 529
- 184 „Tumulus No. 2 de la Bergère“ Verzé
Frühbronzezeitliches Grab mit Beigaben:
3 Gefäße (eine Henkeltasse mit Henkelaufsatz!), Silexpeilspitze; diverse Gewandbesatzstücke: V-durchbohrte Knochenknöpfe, Muschelringlein und Muschelanhänger (Tf. 19, 17 – 33).
Lit.: Joly 1968, 398/99, Fig. 32/33
Zeichnung: nach Joly 1968
- 185 „Tumulus No. 5 de la Bergère“ Verzé
Henkeltasse; zweihenkliges, flachbodiges Gefäß; Vorratsgefäß; Ahle (Tf. 19, 34 – 37).
Lit.: Combier 1962, 286 – 289
Zeichnung: nach Combier 1962

Savoie

- 186 „Grotte du Seuil des Chèvres” La Balme
Aus stratigraphisch noch nicht trennbaren Materialien: Scherben von drei Glockenbechern, davon zwei mit Schnureindrücken (Tf. 2, 1 – 3).
Coll.: R. Vanbrugghe, Hellemmes
Lit.: Vanbrugghe + Bill 1968, Fig. 5
- 187 Feissons-sur-Salins
Vollgriffdolch vom „Rhonetyp” (Tf. 31, 4)
Coll.: (1938) Bazin, Bourg-en-Bresse
Lit.: Chantre 1875, Pl. XIV, 2; Uenze 1938, Tf. 3, 11; Courtois 1960, Fig. 15, 1
Zeichnung: nach Chantre 1875
- 188 Moûtiers
Streitaxt mit oberständigen Randleisten (Tf. 48, 7)
Coll.: (1921) A. Bouchayer, Grenoble
Lit.: Müller 1921, Fig. 1, 1
Analyse (Müller 1921):
Sn 9,2 Pb 0,24 Fe 0,79 Verunreinigungen 0,37
Zeichnung: nach Müller 1921
Vollgriffdolch vom „Rhonetyp”: siehe „Col. du Petit-Saint-Bernard” Seez (Savoie) (No. 190)
- 189 „Mont de l’Epine” Saint-Sulpice
Spatelförmige Streitaxt (Tf. 47, 5)
Coll.: Musée du Périgord, Périgueux (M.F. 3102)
Lit.: Millotte 1958, Fig. 2, 10; Riquet 1959, 198
Zeichnung: nach Foto R. Gauthier, Périgueux
- 190 „Col du Petit-Saint-Bernard” Seez
Vollgriffdolch vom „Rhonetyp” (Tf. 31, 3)
Coll.: (1919 – 1933 Coll. H. Müller) heute verschollen
Lit.: Müller 1904, No. 11; Coutil 1927, Pl. I, 31 (mit Fundort Saint-Laurent-du-Pont); Müller 1930, Pl. 13, 1 (mit Fundort Moûtiers); Uenze 1938, Tf. 1, 3 (mit Fundort Saint-Laurent-du-Pont); Courtois 1960, Fig. 15, 4; Combier 1961, 309/310, Fig. 9
Zeichnung: nach Müller 1904 + 1930

Haute-Savoie

- 191 „Dolmen de Cranves” Cranves-Sales
Scherben zu zwei Glockenbechern mit Schnureindrücken (Tf. 1, 2 – 3)
Coll.: Musée d’Art et d’Histoire, Genève (No. 2403 + 2404)
Nadel mit querdurchbohrtem Kopf (Tf. 50, 4)
Coll.: Musée d’Annecy, Annecy
Lit.: Revon 1875/76, 27, Fig. 41 – 43; del Castillo 1928, Pl. CI; Vignard 1961 b, Pl. LXXXI; Sauter + Spahni 1949.

- 192 Douvaine
Nadel mit schräg durchbohrtem Kopf (Tf. 50, 5)
Coll.: Musée d’Art et d’Histoire, Genève (unter dem Fundort Veigy)
Lit.: Revon 1876, 34, Fig. 125; Kraft 1927
Zeichnung: nach Kraft 1927
- 193 „La Ripaille” Thonon
Bei Ausgrabung von römischem Gemäuer wurden gefunden:
Vollgriffdolch mit eingezogenem V-Linienband, neunnetzig; kleine Axtklinge vom Typ „Les Roseaux” (Tf. 42, 6 – 7).
Coll.: Château de Ripaille, Thonon
- 194 „Station de Vieugy” Veyrier
Randaxtklinge, dem Typ „Neyruz” verwandt (Tf. 31, 5); Scherben zu typischer Frühbronzezeitkeramik.
Lit.: Revon 1875/76, 66, Fig. 108; Déchelette 1924, Fig. 81, 1; Bailoud 1966, 150
Zeichnung: nach Revon 1875

Vaucluse

- 195 „La Balance” Avignon
Notgrabung. Die beiden untersten Schichten ergaben vermischte Materialien der Ferrières-Gruppe, der Fontbouisse-Gruppe und Elemente der Glockenbecherkultur.
Verschiedene Glockenbecher und Glockenbecherschalen, zum Teil mit weisser Inkrustation, im Stil der „Südprovinz”; Dolchlinge; 2 Kupferahlen (Tf. 4).
Coll.: Musée Calvet, Avignon
Lit.: Gagnière + Granier 1965; Gagnière 1966, 585 – 589, Fig. 3, 7 + 9; Courtin 1967; Gagnière 1968, 493/494, Fig. 1
C-14-Datierung: Gif – 705 4105 ± 120 BP
Analysen (ASOPA 2, No. 808 – 810):
- | | Sn | Pb | As | Sb | Ag |
|----------------|-----|----|-------|------|-----------|
| Dolchlinge | 808 | – | 0,007 | 1 | 0,04 0,10 |
| grosser Pfriem | 809 | – | 0,002 | 1 | 0,10 0,01 |
| kleiner Pfriem | 810 | – | 0,08 | 0,17 | 0,01 0,05 |
-
- | | Ni | Bi | Zn | Fe |
|----------------|-----|------|-------|------------|
| Dolchlinge | 808 | 0,05 | 0,004 | – |
| grosser Pfriem | 809 | 0,01 | 0,03 | – |
| kleiner Pfriem | 810 | 0,03 | 0,003 | 0,001 0,02 |
- Zeichnung: nach Courtin

- 196 „Quartier du Plan” Caseneuve
Randaxtklinge vom Typ „Neyruz” (Tf. 27, 3)
Coll.: Musée, Apt (dort aber nicht vorhanden)
Lit.: Gagnière 1961, 345, Fig. 10
Analyse (SAM 2, No. 6724):
Sn 3,9 Pb 0,092 As 0 Sb 0 Ag sp Ni 0 Bi 0 Au 0 Zn 0
Co 0 Fe 0
Zeichnung: nach A. Dumoulin in Gagnière 1961
- 197 „Baume des Enfers, Vallon de Vidauque” Cheval-Blanc
Kammstempelverzierte Glockenbecherscherbe (Tf. 6, 3)
Coll.: Musée, Cavaillon

- 198 „Grande Grotte du Vallon de Vidauque” Cheval-Blanc
Kammstempelverzierte Reste von zwei bis drei Glockenbechern (Tf. 6, 6 – 8)
Coll.: Musée, Cavaillon
- 199 Lagarde
Randaxtklinge vom Typ „Neyruz”, durch Verwendung als Spaltkeil in jüngerer Zeit deformiert (Tf. 27, 5)
Coll.: Musée Calvet, Avignon (J 394 A)
Lit.: Gagnière, Germand + Granier 1963, No. 15
- 200 Mornas
Axtklinge vom Typ „Les Roseaux” (soll in der Nähe von Mornas gefunden worden sein) (Tf. 60, 3)
Coll.: Musée Calvet, Avignon (J 396 B)
Lit.: Gagnière, Germand + Granier 1963, No. 9
Analyse (SAM 2, No. 6982):
Sn 5,2 Pb 2,9 As 0,88 Sb 0,07 Ag 0,12 Ni 0,04 Bi 0,11 Au 0 Zn 5,0 Co 0 Fe ++
- 201 „Grotte de Font-Blanc” Robion
Grabgrotte mit Bestattungen in Hockerlage.
Grabung A. Dumoulin 1942.
Keramikscherben mit länglichen Knubben, Randscherbe eines Vorratsgefäßes mit zu einer Knubbe führenden Fingertupfenleisten; 15 Columbella rustica-Muscheln, oben abgeschliffen; 3 Eberzahnlamellen (z.T. mit Bohrungen), V-durchbohrter Knopf, 3 konische Knöpfe mit je zwei Bohrungen, spuhlenartige Perle, 2 segmentierte Faienceperlen, 3 Kalksteinperlen, Ahlenfragment, kleine Perle, gebogenes Metallfragment, gespitztes Metallfragment (Kupfer oder Bronze) (Tf. 62, 7 – 20).
Coll.: Musée, Cavaillon
- 202 „Abri No. 2 de Fraichamp” La Roque-sur-Pernes
Aus der Schicht C 1 stammen Funde der „Provence-Gruppe” der Glockenbecherkultur (Tf. 14, 11 – 14)
Coll.: Musée Calvet, Avignon
Lit.: Paccard 1957, Fig. 6, 1 – 3; Arnal + Blanc 1959, Fig. 7
- 203 „Grotte du Castellas” Les Taillasses
Verschiedene frühbronzezeitliche Scherben, Ringkopfnadelfragment (Tf. 62, 4 – 6)
Coll.: Musée, Cavaillon
- 204 Vaison-la-Romaine
Axtklinge vom Typ „Les Roseaux” mit facettierten Randleisten (Tf. 60, 2)
Coll.: Musée Calvet, Avignon (J 396 A)
Lit.: Gagnière, Germand + Granier 1963, No. 8
Analyse (SAM 2, No. 6981):
Sn 10 Pb 2,2 As 0,91 Sb 0,11 Ag 0,08 Ni 0,01 Bi 0,022 Au 0 Zn 0,1 Co 0 Fe +
- Alpes-Maritimes
- 205 „Tumulus du Mont Corvo” La Trinité
Scheibenkopfnadel mit Punzbuckelverzierung (Tf. 62, 21)
Coll.: Musée des Antiquités Nationales, Saint-Germain-en-Laye (No. 27012)
Lit.: Bailloud 1961 + 1962, Pl. 10
- 206 „Mont de l’Alté” La Turbie
Rollennadel mit säbelförmigem Nadelschaft (Tf. 17, 5)
Coll.: Musée des Antiquités Nationales, Saint-Germain-en-Laye (No. 27002)
- Aveyron
- 207 „Dolmen de la Liquisse” Nant
Von B. Tournier ausgegraben, aber ohne besondere Notizen hinterlassen. Kein zeitlich geschlossenes Material. Aus frühbronzezeitlicher Nachbestattung: 2 Flügelnadeln (Tf. 63, 1 – 2)
Coll.: Musée d’Art et d’Histoire, Genève (No. 3884 + 3885)
Lit.: Constantin 1953, Fig. 42
- 208 „Aven de la Resse” La Roque-Sainte-Marguerite
Henkelkrug im „Pseudo-Saint-Vérédème-Stil” verziert (Tf. 63, 4)
Lit.: Constantini + Lacas 1968, Fig. 1, 1
Zeichnung: nach Constantini + Lacas
- 209 „Galinières” Saint-Geniez-d’Olt
Geschweifte Dolchklinge, 6-nietig; könnte vom Typ mit längsgerillten Klingen oder mit geschweiftem V-Linienband sein (Tf. 63, 3)
Lit.: Cartailiac 1891
Zeichnung: nach Cartailiac (Längenangabe im Text wahrscheinlich falsch)
- Hérault
- 210 Saint-Nazaire-de-Ladarès
Im Frühjahr 1958 in der Gegend von Saint-Nazaire-de-Ladarès von M. Bigot als Einzelfund geborgen: Vollgriffdolch vom „Rhonetyp” mit 6 Ringnieten und einer Niete am Griff (Tf. 31, 1).
Lit.: Ricalens 1960, 86, Fig. 2
- Lozère
- 211 „Dolmen” Saint-Georges-de-Lovejac
Scheibenkopfnadeln mit Punzbuckeln und Linien stark verziert (Tf. 63, 5)
Coll.: Musée, Mende
Lit.: Bailloud + Mieg de Boofzheim 1955, Pl. LXXIV, 30
Analyse (SAM 2, No. 7876):
Sn 9,2 Pb 0,02 As 1,45 Sb sp Ag 0,07 Ni sp Bi 0,009 Au 0 Zn 0 Co 0 Fe 0

Haute-Marne

212 Langres

Spatelförmige Streitaxtklinge (Tf. 47, 2)
 Coll.: Bibliothèque Nationale, Paris (No. 2140)
 2 Streitaxtklingen mit halbrunder Schneide (Tf. 48, 5 – 6)
 Lit.: de Montfaucon 1722, Pl. XVI, 3 + 4 + Pl. XV, 4;
 Millotte 1963 a, 307, Pl. 2, 10 – 12
 Zeichnung: nach de Montfaucon 1722

Seine-et-Marne

213 Lagny

Es ist nur die Bezeichnung „Lagny near Paris“ bekannt. Vollgriffdolch mit verziertem Griff des „Rhonetyps“, die Klinge ist in der Form nicht typisch (Tf. 29, 1).
 Coll.: British Museum, London (W.G. 129)
 Lit.: Millotte + Jully 1962, Fig. 2

Var

214 „Les Ruscats“ Solliès-Pont

1961 gefundenes Depot von 2 Vollgriffdolchen und 3 Axtklingen:
 Vollgriffdolch vom „Rhonetyp“, 2 Randaxtklingen vom Typ „Neyruz“ (Tf. 25, 1 + 3 – 4)
 Coll.: Centre de Documentation Archéologique du Var, Draguignan (Rus 1 – Rus 3)
 Vollgriffdolch vom „Rhonetyp“ (Tf. 25, 2) und Randaxtklinge vom Typ „Neyruz“
 Coll.: Privatbesitz
 Lit.: Gagnière 1966, 609, Fig. 27

Bern

215 „Station Sutz“ Sutz-Lattrigen

Kammstempelverzierter Glockenbecher (Tf. 1, 1)
 Coll.: Dr. C. Irlet, Twann
 Lit.: Vogt 1936, 82; Strahm 1969, Abb. 10, 3.

Fribourg

216 „Grab 1“ Broc

Streitaxtklinge; Dolchklinge mit eingezogenem V-Linienband und Knaufplatte; Nadel mit querdurchbohrtem, konischem Kopf, verziert; Nadel mit querdurchbohrtem, konischem Kopf, unverziert (Tf. 45, 1 – 4).
 Coll.: Musée d'Art et d'Histoire, Fribourg
 Lit.: Peissard 1914

Analysen (SAM 2, No. 7144 Streitaxtklinge, No. 7148 Dolchklinge, No. 7149 unverzierte Nadel, No. 7150 verzierte Nadel):

	Sn	Pb	As	Sb	Ag	Ni	Bi
7144	8,1	0,16	0,46	0,82	0,32	0,36	0,01
7148	10	0	0,25	0,63	1,2	0,15	0,019
7150	10	sp	sp	0,86	0,05	0,01	0,011
7149	9,9	0	0	0,07	0,06	sp	0

	Au/Zn/Co	Fe
7144	0	sp
7148	0	0
7150	0	+
7149	0	sp

217 „Grab 2“ Broc

Streitaxt mit oberständigen Randleisten, 3-nietige Dolchklinge mit V-Linienband, Oesenkopfnadel (Tf. 45, 5 – 7).

Coll.: Musée d'Art et d'Histoire, Fribourg

Lit.: Peissard 1914

Analysen (SAM 2, No. 7145 + 7146):

	Sn	Pb	As	Sb	Ag	Ni	Bi
Axt 7145	10	0	sp	0,59	0,08	0,02	0
Dolch 7146	10	0,33	sp	0,13	0,24	0,16	sp

	Au	Zn	Co	Fe
Axt 7145	0	0	0	+
Dolch 7146	0	0	0	0

218 „Grab 2 von 1874“ Broc-Montsalvens

Stark verzierte Rhombennadel, 2 verzierte Anhänger mit je zwei runden Flügeln, Blechröllchen, Spiraldrahtrollchen (Tf. 49, 19 – 23).

Coll.: Musée d'Art et d'Histoire, Fribourg

Lit.: Peissard 1914

Analyse der Rhombennadel (SAM 2, No. 7159):

Sn	6,6	Pb	sp	As	0	Sb	0	Ag	0,03	Ni	0,34	Bi	0	Au	0	Zn	0	Co	0	Fe	0
----	-----	----	----	----	---	----	---	----	------	----	------	----	---	----	---	----	---	----	---	----	---

Genève

219 „Eaux Vives“ Genève

Spatelförmige Streitaxtklinge, 3-nietige trianguläre Dolchklinge (Tf. 47, 3 – 4).

Coll.: Musée d'Art et d'Histoire, Genève (B 2663 + B 1129)

Neuchâtel

220 Auvernier

Aus der Seebucht von Auvernier stammen:

Oesenkopfnadel mit Doppelschaft (Tf. 41, 12), 2 Axtklingen vom Typ „Les Roseaux“ (Tf. 42, 2 + 4), verzierte Scherbe zu rundbodigem Gefäß (Henkeltasse?) (Tf. 42, 3).

Coll.: Musée Archéologique, Neuchâtel

Scherben zu zwei Vorratsgefäßen (Tf. 41, 9 – 10)

Coll.: Museum Schwab, Biel (No. 2126 + 2128)

Axtklinge vom Typ „Les Roseaux“ (Tf. 42, 1)
 Coll.: Ashmolean Museum, Oxford (1927.1175)
 Zeichnung: nach Unterlagen A. Lezzi-Hafter
 Schmale Axtklinge vom Typ „Langquaid“ (Tf. 41, 13); Dolchklinge mit Kannelierung (Tf. 42, 5)
 Coll.: British Museum, London (89/11-1/5; 67/1-11/68)
 Nadel mit querdurchbohrtem, konischem Kopf (Tf. 41, 11)
 Zeichnung: nach „Antiqua“ 1888, Tf. III, 1

221 „Préfargier“ Marin-Epagnier
 Vier-Knubbengefäß (Tf. 43, 5)
 Coll.: Musée Archéologique, Neuchâtel

222 Vaumarcus
 Verzierte Flügelnael (Tf. 49, 18)
 Coll.: Musée Archéologique, Neuchâtel
 Lit.: Millotte 1963 a, 349, Pl. III, 36

Vaud

223 „Les Roseaux“ Morges
 Axtklinge vom Typ „Les Roseaux“ (Tf. 35, 1)
 Coll.: Musée des Antiquités Nationales, Saint-Germain-en-Laye (No. 7888)
 16 Axtklingen vom Typ „Les Roseaux“ (No. 25198 – 25211 + 31196 / 31197) (Tf. 35 – 36); diverse Keramik (Tf. 37 – 40 + Tf. 41, 1 – 8)
 Coll.: Musée Cantonal d'Archéologie, Lausanne
 Lit.: van Muyden + Colomb 1896; Déchelette 1924, Fig. 82, 1; Hübscher 1945, Pl. VIII, 2; Bailloud 1966, Fig. 1, Fig. 7 – 9; Abauzit + Millotte 1966, Fig. IV

Analysen der 16 Axtklingen-(SAM 2, No. 7243 – 7258):

	25198	25199	25200	25203	25201	25202	25204	25205
	7243	7244	7245	7246	7247	7248	7249	7250
Sn	7,6	5,9	8,9	5,5	5,5	6,2	6,5	6,2
Pb	0,02	sp	sp	0,04	sp	0,03	0	0,02
As	0,27	0,48	0,24	0,52	0,33	0,18	0,42	0,41
Sb	0,22	0,36	0,22	0,19	0,19	0,2	0,07	0,28
Ag	0,4	0,48	0,44	0,22	0,2	0,18	0,04	0,4
Ni	0,34	0,35	0,36	0,24	0,18	0,09	0,22	0,29
Bi	0,011	0,006	sp	0,005	0,005	0,005	0	0,006
Au	0	0	0	0	0	0	0	0
Zn	0	0	0	0	0	0	0	0
Co	0	0	0	0	0	0	0	0
Fe	sp	sp	+	sp	sp	sp	+	sp

	25206	25207	25208	25209	25210	25211	31196	31197
	7251	7252	7253	7254	7255	7256	7257	7258
Sn	6,8	6,6	7,1	4,8	4,8	6,7	6,6	6,9
Pb	sp	0,02	sp	0,02	0,01	0,03	0,1	0,02
As	0,09	0,26	0,25	0,94	0,15	0,38	0,72	0,39
Sb	0,2	0,17	0,2	0,5	0,12	0,12	0,24	0,24
Ag	0,07	0,22	0,26	0,29	0,13	0,14	0,47	0,3
Ni	0,11	0,19	0,11	0,45	0,09	0,11	0,27	0,18
Bi	sp	0,006	sp	0,013	0	0,006	0,008	0,009
Au	0	0	0	0	0	0	0	0
Zn	0	0	0	0	0	0	0	0
Co	0	0	0	0	0	0	0	0
Fe	+	+	+	0	+	+	sp	sp

224 Neyruz
 Dolchklinge und 5 Randaxtklingen vom Typ „Neyruz“ (Depotfund 1906) (Tf. 21)
 Coll.: Musée Cantonal d'Archéologie, Lausanne (No. 24601 – 06)
 Lit.: Viollier 1927, 243; Vogt 1948, Tf. 2, 1 – 6; Millotte + Vignard 1960 c
 Analysen (SAM 2, No. 7227 – 7232):

	24601 (Tf. 21, 3) 7227	24602 (Tf. 21, 1) 7228	24603 (Tf. 21, 6) 7229
Sn	5,3	6,1	0,26
Pb	0	sp	0
As	0	sp	0
Sb	0	0,19	0
Ag	0,01	0,16	sp
Ni	sp	0,24	0
Bi	0	0	0
Au	0	0	0
Zn	0	0	0
Co	0	0	0
Fe	sp	sp	sp

	24604 (Tf. 21, 5) 7230	24605 (Tf. 21, 2) 7231	24606 (Tf. 21, 4) 7232
Sn	0,16	2,9	8,6
Pb	0,03	0	0
As	0	0	0
Sb	0	sp	0
Ag	0,01	0,02	0,01
Ni	0,01	0,03	sp
Bi	0	0	0
Au	0	0	0
Zn	sp	0	sp
Co	0	0	0
Fe	+	0	sp

Literaturverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis

AFAS	Association Française pour l'Avancement des Sciences, Paris	GP	Gallia Préhistoire, Paris
ALUB	Annales littéraires de l'Université de Besançon, Besançon	Helvetia Antiqua	Helvetia Antiqua – Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966
ASAG	Archives suisses d'Anthropologie générale, Genève	JbBHM	Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums in Bern, Bern
ASOPA 1 + ASOPA 2	Analyses spectrographiques d'objets préhistoriques et antiques, siehe Giot, P.-R., Bourhis, J. + Briard, J. 1964/65 + 1969	JbRGZM	Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz, Mainz
BMAPM	Bulletin du Musée d'Anthropologie préhistorique de Monaco, Monaco	JbSGU	Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, Basel
BPI	Bulletino di paleontologia italiana, Rom	Matériaux	Matériaux pour l'histoire primitive et naturelle de l'homme, Paris
BSDEA	Bulletin de la société dauphinoise d'éthnologie et d'archéologie, Grenoble	MSPF	Mémoires de la société préhistorique française, Paris
BSLL	Bulletin mensuel de la Société linnéenne de Lyon, Lyon	PA	Pamatky archeologicke, Prag
BSPF	Bulletin de la Société Préhistorique Française, Paris	PPS	Proceedings of the Prehistoric Society, Cambridge
BSPF-CRSM	BSPF – Comptes rendus des séances mensuelles, Paris	RAC	Revue Archéologique du Centre, Vichy
C. Lignes	Cahiers Ligures de Préhistoire et d'Archéologie, Bordighera	RAE	Revue Archéologique de l'Est et du Centre Est, Dijon
C. Rhodaniens	Cahiers Rhodaniens, Valence + Bordighera	RPIE	Revue Préhistorique illustrée de l'Est de la France, Dijon
CPF	Congrès préhistorique de France, Paris	SAM 1 + SAM 2	Studien zu den Anfängen der Metallurgie, siehe Junghans, Sangmeister + Schröder 1960 + 1968

Literaturverzeichnis

Abauzit, P. + Millotte, J.-P.	1966	Autopsie d'une découverte, le dépôt de haches de bronze de Bègues (Allier). RAC 5, 1966, 245 – 262	Arnal, J.	1951	Les Dolmens de Saint-Gervais-les-Bagnols (Gard). BSPF 1951, 93 – 96
Annable, F.K. + Simpson, D.D.A.	1964	Guide catalogue of the neolithic and bronze age collections in Devizes museum. Devizes 1964	Arnal, J.	1963	Les dolmens du département de l'Hérault. „Préhistoire” 15, 1963
Armand-Calliat, L.	1950	Catalogue des collections archéologiques du musée de Chalon-sur-Saône. 1950	Arnal, J. + Blanc, A.	1959	Récents découvertes de vases campaniformes dans la vallée du Rhône. „Archivo de prehistoria levantina” VIII, 1959, 145 – 161
	1962	Poignards en cuivre et objets métalliques de l'âge du bronze. RAE 13, 1962, 289 – 298	Arnal, J., Latour, J. + Riquet, R.	1953	Les hypogées et stations néolithiques de la région d'Arles-en-Provence et étude anthropologique des crânes des hypogées arlésiens. „Etudes roussillonnaises” III, 1953, 27 – 69

- Arnal, J., Lorblanchet, M. + Peyrolles, D.
1966 Fouilles dans le gisement de Fontbousse (Villevieille, Gard). *OGAM* 18, 1966, 189 – 202
- Arnal, J. + Société Archéologique de Beaucaire + Riquet, R.
1967 Une nouvelle sépulture du Chalcolithique et du Bronze ancien-moyen: la grotte des André à Beaucaire (Gard). *C. ligures* 16, 1967, 37 – 49
- Audibert, J.
1958 a Quelques vases caliciformes de la France méridionale. *BSPF* 55, 1958, 87 – 93
1958 b Les hypogées préhistoriques de Fontvieille (Bouches-du-Rhône). „*Provence historique*” janvier – mars 1958
1961 Note préliminaire sur la céramique caliciforme en France. „*Rivista di Studi liguri*” 27, 1961, 97 – 109
- Audibert, J. + Bousquet, J.
1957 Essai chronologique sur l'âge du bronze bas-languedocien. *BMAPM* 4, 1957, 249 – 286
- Audibert, J. + Delord, L.
1959 Essai de synchronisation entre l'âge du bronze du Midi et celui du Nord-Est de la France. *RAE* 10, 1959, 7 – 23
- Bailloud, G.
1956 Note sur une épingle d'argent de la Lozère. *BSPF* 53, 1956, 568 – 571
1958 L'habitat néolithique et protohistorique des Roches. *MSPF* 5, 1958, 192 – 214
1961 + 1962 Le bronze ancien en France. „*Antiquités Nationales et Internationales*” II, 1961, 21 – 26; III, 1962, 83 – 89
1964 Le Néolithique dans le Bassin Parisien. IIe supplément à GP, 1964
1966 La civilisation du Rhône et le bronze ancien du Midi de la France. *RAE* 17, 1966, 131 – 164
- Bailloud, G. + Burnez, C.
1962 Le Bronze ancien dans le Centre-Ouest de la France. *BSPF* 59, 1962, 515 ff.
- Bailloud, G. + Mieg de Boofzheim, P.
1955 Les civilisations néolithiques de la France dans leur contexte européen. Paris, 1955
- Bakker, J.A., Vogel, J.C. + Wislanski, T.
1969 TRB and other C-14 Dates from Poland. „*Helinium*” 9, 1969, 3 – 27
- Barfield, L.H.
1968 Una nuova datazione assoluta per la stazione di Molina di Ledro. „*Rivista di Scienze preistoriche*” 23, 1968, 261 – 263
- Barthélémy, A.
1963 a La pénétration humaine en Bresse au Chalcolithique et à l'âge du Bronze. „*Bulletin du groupement archéologique du Mâconnais*” 1963, 2 – 11
1963 b L'île Saint-Jean (Un site Mâconnais anciennement habité). „*Congrès de l'association bourguignonne des sociétés savantes*” Mâcon 1963, 65 – 67
- Battaglia, R.
1943 La palafitta del Lago di Ledro nel Trentino. „*Memorie del museo di storia naturale della Venezia tridentina*” 7, 1943, 3 – 63
- Bazile, F.
1967 Deux haches du Bronze ancien au Musée de Nîmes. „*Rhodania*” 1967, 8/9
1968 Le vase de la grotte Canabier (Saint-Victor-la-Coste, Gard). *BSPF-CRSM* 65, 1968, 144 – 146
1969 Recherches sur la céramique campaniforme en Languedoc oriental. Du campaniforme à Nages (Gard). *BSPF-CRSM* 66, 1969, 86/87
- Bazile, F. + Roudil, J.-L.
1969 Découverte d'urnes du bronze ancien à Pouzilhac (Gard). *BSPF-CRSM* 66, 1969, 53 – 55
- Berthier, V.
1913 A propos des fouilles de Monsieur le Docteur Variot aux environs de Chagny et de son don à la Société. „*Société d'histoire naturelle d'Autun*” 26, 1913, 30 – 36
- Bidault de Grésigny, L.
1920 Recherches archéologiques dans la vallée de la Saône. Chalon-sur-Saône, 1920
- Blanc, A.
1958 Découverte d'une sépulture campaniforme sur la commune de Soyons. *C. Rhodaniens* V, 1958, 52 – 54
- Bocksberger, O.-J.
1964 Age du bronze en Valais et dans le Chablais vaudois. Lausanne 1964
1964 a Site préhistorique avec dalles à gravures anthropomorphes et cistes du Petit-Chasseur à Sion. *JbSGU* 51, 1964, 29 – 46
1966 Le site préhistorique du Petit-Chasseur à Sion. „*Vallesia*” XXI, 1966, 1 – 28
1967 Dalles anthropomorphes, tombes en ciste et vases campaniformes à Sion, Suisse. „*Bolletino del centro camuno di studi preistorici*” III, 1967, 69 – 95
1968 Nouvelles recherches au Petit-Chasseur à Sion. „*Ur-Schweiz*” 32, 1968, 6 – 14

- Bocquet, A.
 1962 Découverte d'une nouvelle nécropole protohistorique dans la région grenobloise à Saint-Paul-de-Varces. BSPF 59, 1962, 156 – 164
 1963 La nécropole protohistorique de Saint-Paul-de-Varces (Isère). Grenoble 1963
 1965 Un vase de l'abri de Barne-Bigou et le problème de la civilisation campaniforme dans la région grenobloise. BSDEA No. 344 – 346, 1965, 22 – 28
 1967 Le problème de l'occupation palafittique dans le Nord du Bas-Dauphiné du néolithique au bronze moyen. BSPF 64, 1967, 501 – 516
 1968 L'Isère pré- et protohistorique. Thèse d'Université, Grenoble 1968 = GP 12, 1969, 121 – 258 + 273 – 400
 1969/70 Catalogue des collections préhistoriques et protohistoriques du Musée Dauphinois. Grenoble 1969/70
- Bocquet, A. + Papet, N.
 1966 La grotte des Sarrasins, Seyssinet-Pariset (Isère). BSDEA 365 – 367, 1966, 119 – 124
- Bonnamour, L.
 1963 Un nouveau site chalcolithique dans le Val de Saône: „Le Breuil” à Saint-Marcel (Saône-et-Loire). RAE 14, 1963, 141 – 149
 1969 L'Age du Bronze au Musée de Chalon-sur-Saône. Chalon-sur-Saône 1969
- Bonnamour, L. + Desbrosse, R.
 1965 L'abri Gay à Poncin (Ain), bilan des fouilles anciennes. BSLL 34, 1965, 402 – 411
 1966 L'abri Gay à Poncin (Ain): fouilles 1965. BSLL 35, 1966, 319 – 328
- Bonnet, F.
 1959 La civilisation campaniforme en Haute-Alsace. CPF, Monaco, 16, 1959, 302 – 306
- Bosch-Gimpera, P. + Serra Rafols, J. de C.
 1925 + Etudes sur le néolithique et énéolithique en France. „Revue anthropologique” 35, 1925, 341 – 363; 36, 1926, 319 – 345
- Bouillerot, R.
 1912 Le plateau de Bouze. RPIE 5, 1912, 79 – 93
- Bray, W.
 1964 Sardinian Beakers. PPS 30, 1964, 75 – 98
- Briard, J.
 1965 Les dépôts bretons et l'âge du bronze atlantique. Rennes 1965
- Briard, J. + Coppens, Y.
 1957 Bipenne, haches et objets de parure de l'Age du bronze découverts à Jaulny (Meurthe-et-Moselle). BSPF 54, 1957, 324 – 328
- Briard, J. + l'Helgouach, J.
 1957 Chalcolithique, néolithique secondaire, survivances néolithiques à l'âge du bronze en Armorique. Rennes 1957
- British Museum
 1920 A guide to the antiquities of the bronze age. London 1920
- Burnez, C., Riquet, R. + Poulain, T.
 1962 La grotte No. 2 de la Tranche, commune de Châteaubernard, canton de Cognac (Charente). BSPF 59, 1962, 445 – 477
- Chabrol, A.
 1939 Bronzes des dragages de la Saône. BSPF 36, 1939, 407 – 416
- Carrière, G.
 1892 „Bulletin de la société d'études des sciences naturelles de Nîmes” 21, 1892, 59 ff.
- Cartaillac, E.
 1891 Poignard en bronze de l'Aveyron. „L'Anthropologie” 2, 1891, 399 – 400
- del Castillo-Yurrita, A.
 1928 La cultura del vaso campaniforme. Barcelona 1928
- Catelan, A. + L.
 1914 Cimetière énéolithique du Perpétairi à Mollans (Drôme). 1914
 1920 La grotte sépulcrale de Cost au Buis-les-Baronnies (Drôme). „Bulletin de la société d'archéologie du Drôme” 54, 1920, 3 – 15
- Cauvin, J.
 1965 Dolmen à céramique campaniforme du Gour de l'Estang, Chandolas (Ardèche). GP 8, 1965, 9 – 11
- Cazalis de Fondouce, P.
 1877 Les allées couvertes de la Provence. Matériaux 13, 1877, 29 ff.
- Chantre, E.
 1867 Haches en bronze du Nord du Dauphiné. Matériaux 1867, 395 – 397
 1873 Fonderie des haches en bronze à Ternay. Matériaux 1873, 244/245
 1875 Etudes paléoethnologiques dans le bassin du Rhône. Age du bronze. Lyon 1875
- Chapotat, G.
 1964 Catalogue-guide de l'exposition de protohistoire au Musée de Vienne. Vienne 1964

- Charles, R.P.
1960 Le peuplement de l'Europe méditerranéenne pendant les IIIe et IIe millénaires avant J.C.. „Bulletin et mémoires de la société d'anthropologie de Paris" 11, janvier-mars 1960, 3 – 176
1963 Problèmes de chronologie méditerranéenne. C.Ligures 12, 1963, 181 – 204
- Chênes Verts, Centre de recherches archéologiques des
1954 Quelques sépultures préhistoriques des Causses Méjans (Lozère). C.Ligures 3, 1954, 28 – 41
- Chevalier, A. + Julien, A.
1924 Pages drômoises. Grenoble 1924
- Cheynier, A.
1936 Jouannet (1765 – 1845) grand-père de la préhistoire. Brive 1936
- Christlein, R.
1964 Beiträge zur Stufengliederung der frühbronzezeitlichen Flachgräberfelder in Süddeutschland. „Bayerische Vorgeschichtsblätter" 29, 1964, 25 – 63
- Clarke, D.L.
1966 A tentative reclassification of British beaker pottery in the light of recent research. „Palaeohistoria" 12, 1966, 179 – 198
1970 Beaker Pottery of Great Britain and Ireland. Cambridge 1970
- Clerc, E.
1860 Etude complète sur Alaise. Besançon 1860
- Colle, J.-R.
1964 Le chalcolithique et le bronze ancien en Charente maritime. Le bronze moyen en Charente maritime. BSPF 61, 1964, 355 – 378
- Combiér, Jacqueline
1962 Sur quelques haches de la collection du baron Blanc. „Rhodania" 38, 1962, 23 – 30
- Combiér, Jean
1959 a Circonscription de Lyon. GP 2, 1959, 109 – 133
1959 b Circonscription de Grenoble. GP 2, 1959, 193 – 214
1961 Circonscription de Lyon. GP 4, 1961, 301 – 336
1962 Circonscription de Lyon. GP 5, 1962, 229 – 306
1963 Circonscription de Grenoble. GP 6, 1963, 275 – 335
- Combiér, Jean + Laurent, R.
1960 Corpus pré- et protohistorique de la région lyonnaise. BSL 29, 1960, 131 – 135
- Combiér, Jean + Thevenot, J.-P.
1959 Données nouvelles sur les vases caliciformes dans le bassin du Rhône. „L'Anthropologie" 63, 1959, 391 – 396
- Combiér, Jean + Thevenot, J.-P. + Vilain R.
1959 Un abri chalcolithique et hallstattien ancien à Sérézin-du-Rhône (Isère). C. Rhodaniens 6, 1959, 27 – 29
- Constantin, E.
1953 Mobilier funéraire de dolmens de la région française des „Grandes Causses". „Genava" N.S.1, 1953, 85 – 116
- Constantini, G. + Lacas, M.
1968 L'Aven de la Resse, commune de la Roque Sainte-Marguerite (Aveyron). BSPF-CRSM 65, 1968, 110 – 113
- Cordier, G.
1969 Deux hallebardes du Bronze ancien de la vallée de la Loire. „Antiquités nationales" 1, 1969, 47 – 51
- Cordier, G., Millotte, J.-P. + Riquet, R.
1959 La cachette de bronze d'Azay-le-Rideau (Indre-et-Loire). GP 2, 1959, 57 – 71
- Cornaggia Castiglioni, O.
1969 Un nuovo diadema in bronzo dalla stazione palafitticola del Ponale, sulle rive del lago di Ledro (Trento). „Rivista di scienze preistoriche" 24, 1969, 163 – 169
- Cornet, J.M. + Vignard, M.
1963 Matériaux inédits de la grotte de Baume-Sourde, Francillon (Drôme). OGAM 1963, 17 – 39
- Couchard, J. + Arnal, J.
1963 Le tumulus de la Route-Vieille à Noailles, près Brive (Corrèze). GP 6, 1963, 133 – 148
- Courtin, J.
1960/61 Vasos campaniformes inédits de la Alta Provenza. „Ampurias" 23/24, 1960/61, 256 – 262
1961 La sépulture chalcolithique du Perpétairi à Mollans. GP 4, 1961, 192 – 205
1962 a Les dolmens à couloir de Provence orientale. „L'Anthropologie" 66, 1962, 269 – 278
1962 b Recherches sur la préhistoire de Haute-Provence. C.Ligures 11, 1962, 248 – 258
1963 Données nouvelles sur l'âge du bronze dans le Sud-Est de la France. C.Ligures 12, 1963, 210 – 218
1967 a Datations de la culture du vase campaniforme en Provence. BSPF-CRSM 1967, XCIX – CI
1967 b La culture du vase campaniforme en Provence. C.Ligures 16, 1967, 27 – 36
1969 Le Néolithique de la Provence. Thèse de Sciences, Marseille 1969

- Courtin, J. + Palun, Y.
1962 La caverne de la Grande Baume, Géménos (Bouches-du-Rhône). GP 5, 1962, 145 – 156
- Courtin, J. + Puech, H.
1960 Une nouvelle grotte sépulcrale: l'aven de Gage à Allauch. GP 3, 1960, 149 – 156
1963 Découverte de la première phase de l'âge du bronze en Basse Provence. (Appendice: M.A. de Lumley: Les restes humains.). C. ligures 12, 1963, 56 – 82
- Courtois, J.-C.
1957 a Note sur des objets inédits de l'âge du bronze conservés dans les musées de Lyon. BSPF 54, 1957, 262 – 271
1957 b Objets de l'âge du bronze trouvés dans le département des Hautes-Alpes. „Gallia” 15, 1957, 63 – 78
1960 L'âge du bronze dans les Hautes-Alpes. GP 3, 1960, 47 – 108
- Coutil, L.
1913 a La palafitte du Lac de Clairvaux (Jura) à l'âge du bronze. CPF, Lons-le-Saunier, 9, 1913, 438 – 442
1913 b La cachette de fondeur de Larnaud (Jura). CPF, Lons-le-Saunier, 9, 1913, 451 – 469
1915 Haches-spatules et ciseaux de dimensions anormales de l'âge du bronze. BSPF 15, 1915, 250 – 267
1927 Poignards, rapières et épées de l'âge du bronze. „L'Homme préhistorique” 14, 1927, 280 – 294
- Déchelette, J.
1924 Manuel d'archéologie préhistorique, celtique et gallo-romaine. Tome II, âge du bronze. Paris 1924
- Degen, R.
1960 Ein urgeschichtlicher Friedhof in Allschwil. „Baselbieter Heimatblätter” 24, 1960, 323 – 326
- Escalon de Fonton, M.
1956 Préhistoire de la Basse-Provence. „Préhistoire” 12, 1956
1964 Le gisement néolithique du Collet-Redon à la Couronne. C.Ligures 13, 1964, 260 – 266
1968 Circonscription de Languedoc-Roussillon. GP 11, 1968, 463 – 492
- Fabre, G.
1952 Les civilisations protohistoriques de l'Aquitaine. Paris 1952
- Fauveau + Jourdan, P.
1938 Une sépulture de l'âge du cuivre découverte dans les Balmes de la Buisse. BSDEA 30, 1938, 87/88
- Fevret, L.
1904 Spatule morgienne trouvée à Chaussin. „Comptes-rendus Association Franc-comtoise” 1904, 2 ff.
- Fournier, E.
1906 La grotte de Scey-en-Varais. RPIE 1, 1906, 97 – 101
- Frickhinger, E.
1937 Glockenbechersiedlung und frühbronzezeitliche Hockergräber bei Nähermemmingen, BA. Nördlingen. „Germania” 21, 1937, 6 – 9
- Galan, M.A.
1961 La grotte de Marsa. GP 4, 1961, 91 – 142
- Gallay, A. + G.
1968 Le Jura et la séquence néolithique récent – bronze ancien. ASAG 33, 1968, 1 – 84
- Gagnière, S.
1929 Grottes sépulcrales, à Saze (Gard). BSPF 26, 1929, 284 – 294
1961 Circonscription d'Aix-en-Provence. GP 4, 1961, 337 – 386
1963 Circonscription d'Aix-en-Provence. GP 6, 1963, 337 – 369
1966 Circonscription de Provence – Côte d'Azur – Corse. GP 9, 1966, 585 – 589
1968 Circonscription de Provence – Côte d'Azur – Corse. GP 11, 1968, 493 – 528
- Gagnière, S., Germand, L. + Granier, J.
1963 Les armes et les outils protohistoriques en bronze du Musée Calvet d'Avignon. Avignon 1963.
- Gagnière, S. + Granier, J.
1965 Les fouilles du quartier de la Balance à Avignon. „Le Guide illustré d'Avignon” 1965, 47 – 58
- Gerhardt, K.
1953 Die Glockenbecherleute in Mittel- und Westdeutschland. Stuttgart 1953
1962 Oberrheinische und hochrheinische Frühbronzezeitler im anthropologischen Gruppenvergleich. „Badische Fundberichte” 22, 1962, 203 – 212
1964 Schädel- und Skelettreste der frühen Bronzezeit von Singen/Hohentwiel (Lkr. Konstanz). „Badische Fundberichte” Sonderheft 5, 1964
1965 Neue Schädel- und Skelettreste von Glockenbecherleuten aus dem Raume Basel. JbSGU 52, 1965, 87 – 94
- Gersbach, E.
1956 Ein Randleistenbeil der frühen Bronzezeit von Möhlin, Kt. Aargau (Schweiz). „Badische Fundberichte” 20, 1956, 45 – 58
1957 Schnur- und Häkelmaschenverzierung auf westeuropäischen Glockenbechern. JbSGU 46, 1957, 1 – 12

- Gilbert, L.
1964 La fouille du dolmen de l'Ustan-du-Loup. Commune de St. Gervazy. RAC 3, 1964, 262 – 269
- Gilles, R.
1967 Note sur la découverte d'un vase campaniforme dans le Gard. Grotte Canabié – Saint-Victor-la-Coste. C.Ligures 16, 1967, 121 – 125
- Giot, P.-R., Bourhis, J. + Briard, J.
1964/65 ASOPA, première série. „Travaux du Laboratoire d'Anthropologie préhistorique” 1964/65
1969 ASOPA, deuxième série. „Travaux du Laboratoire d'Anthropologie préhistorique” 1969
- Grémaud, G.
1942/46 Une sépulture de l'âge du bronze. „Mémoires de la commission des antiquités du département de la Côte-d'Or” 22, 1942/46 (1951), 299 – 301
- Gros, A.-C.
1966 Découverte d'une importante station préhistorique dans la plaine de Crissey. „Mémoires de la société d'histoire et d'archéologie de Chalon-sur-Saône” 38, 1966, 1 – 15
- Gros, A.-C. + O.
1965 La céramique caliciforme dans la vallée de la Saône. „Bulletin des groupes de recherches archéologiques du département de la Loire” 32, 1965, 1 – 8, et „Terre vive” fasc. 4, 1968, 9 – 15
- Grössler, H.
1907 Das Fürstengrab im grossen Galgenhügel am Paulsschachte bei Helmsdorf (Mansfelder Seekreis). „Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder” 6, 1907, 1 – 87
- Guilaine, J.
1966 „L'épée” du Vernet près Saverdun (Ariège) et la question des groupes épicanpaniformes. BSPF-CRSM 63, 1966, CCIII – CCIX
1967 La civilisation du vase campaniforme dans les Pyrénées françaises. Carcassonne 1967
- Guilaine, J. + Lauriol, J.
1964 Les dolmens des lacs à Minerve (Hérault). C. ligures 13, 1964, 138 – 153
1966 Le dolmen I des lacs à Minerve (Hérault). „Bulletin de la société d'études scientifiques de l'Aude” 1966, 1 – 6
- Guyot, E.
1934/35 Dolmens et ciste de Ternant. „Bulletin archéologique du comité des travaux historiques et scientifiques” 1934/35, 443 – 456
- 1955 Découverte de monuments mégalithiques en Côte-d'Or. „Actes du congrès des sociétés savantes” Lille, 80, 1955, 33 – 43
1957 Ciste de Ternant. BSPF 54, 1957, 280
- Hachmann, R.
1957 Die frühe Bronzezeit im westlichen Ostseegebiet und ihre mittel- und südosteuropäischen Beziehungen. Hamburg 1957
- Hajek, L.
1939/46 Pulmesicovita spinadla kultury zvoncovitych poharu. PA 42, 1939/46, 20 – 26
1954 La bohême méridionale à l'âge du bronze ancien. PA 45, 1954, 115 – 192
1966 Die älteste Phase der Glockenbecherkultur in Böhmen und Mähren. PA 57, 1966, 210 – 241
- Harbison, P.
1968 Catalogue of Irish early bronze age associated finds containing copper or bronze. „Proceedings of the royal Irish academy” 67, 1968, 35 – 91
1969 a The daggers and the halberds of the early bronze age in Ireland. „Prähistorische Bronzefunde” Abt. VI, Bd. 1
1969 b The axes of the early bronze age in Ireland. „Prähistorische Bronzefunde” Abt. IX, Bd. 1
- Hatt, J.-J.
1956 L'âge du bronze ancien dans l'Est de la France. BSPF 53, 1956, 435 – 445
- Höfer, P.
1906 Der Leubinger Grabhügel. „Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder” 5, 1906, 1 – 59
- Hübscher, J.
1945 Morges (Vaud). JbSGU 36, 1945, 52/53
- Hugues, C.
1962 Poignard et hallebarde du Chemin-bas d'Avignon, Nîmes (Gard). „Rhodania” 1962, 8 Seiten
- Hundt, H.-J.
1958 Katalog Straubing I. Die Funde der Glockenbecherkultur und der Straubingerkultur. „Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte” Heft 11, 1958
1960 Ein frühbronzezeitlicher Depotfund von Oberhaching, Ldkr. München. „Bayerische Vorgesichtsbätter” 25, 1960, 1 – 16
1961 Beziehungen der „Straubinger” Kultur zu den frühbronzezeitkulturen der östlich benachbarten Räume. In „Kommission für das Aeneolithikum und die ältere Bronzezeit. Nitra 1958”, 145 – 176. Bratislava 1961

- Iaworsky, G.
1960 La grotte Pertus II à Méailles (Basses-Alpes) du néolithique au romain. BMAPM 7, 1960, 81 – 152
- Itten, M.
1970 Die Horgener Kultur. „Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz“ 17, 1970
- Jeannet, A.
1968 Catalogue des objets de l'âge du bronze du musée de Tournus. RAE 19, 1968, 69 – 97
1970 Quelques objets en pierre polie du Mâconnais. BSPF 67, 1970, 522 – 529
- Jeanton, G. + Lafay, G.
1918 Trouvailles archéologiques faites dans la Saône à Béligny (Rhône). BSPF 15, 1918, 487 – 491
- Joly, Abbé J.
1965 Les tombes mégalithiques du département de la Côte-d'Or. RAE 16, 1965, 57 – 74. (Ersetzt CPF, Monaco 1959, 688 – 702.)
1968 Circonscription de Bourgogne. GP 11, 1968, 367 – 419
- Jouannet, F.
1824 Sur les armes et autres instruments en pierre et en bronze, découverts en Aquitaine. „Musée de l'Aquitaine“ III, Antiquités. Bordeaux 1824
- Jully, J.-J.
1959 A propos du poignard triangulaire de l'âge du bronze. OGAM 11, 1959, 122 – 130
1960 A propos de deux poignards (inédits) en bronze. OGAM 12, 1960, 31 – 35
- Junghans, S., Sangmeister, E. + Schröder, M.
1960 Metallanalysen kupferzeitlicher und frühbronzezeitlicher Bodenfunde aus Europa. SAM 1, Berlin 1960
1968 Kupfer und Bronze in der frühen Metallzeit Europas. SAM 2, Berlin 1968
- Kapps, R. + Bailloud, G.
1960 Découverte fortuite d'une sépulture chalcolithique à la ferme de Champagne, commune d'Augy (Yonne). BSPF 57, 1960, 476 – 479
- Köster, Chr.
1965/66 Beiträge zum Endneolithikum und zur frühen Bronzezeit am nördlichen Oberrhein. „Prähistorische Zeitschrift“ 43/44, 1965/66, 2 – 95
- Kraft, G.
1927 Die Stellung der Schweiz innerhalb der bronzezeitlichen Kulturgruppen Mitteleuropas. „Anzeiger für schweizerische Altertumskunde“ 29, 1927, 1 – 16
- Krämer, W.
1952 Zwei neue Hortfunde der frühen Bronzezeit aus Südbayern. „Germania“ 30, 1952, 291 – 292
- Laval, Ed.
1913 Les fouilles dans la caverne de Solaure (Drôme). „Revue anthropologique“ 23, 1913, 57 – 67
1914 Les grottes préhistoriques de Solaure près de Die (Drôme). „Revue anthropologique“ 24, 1914, 93 – 106
- Leisner, V.
1965 Die Megalithgräber der iberischen Halbinsel. Der Westen. „Madrider Forschungen“ 1, 3. Lieferung. Berlin 1965
- L'Helgouach, J.
1963 La céramique campaniforme en Armorique. In „Les civilisations atlantiques du néolithique à l'âge du fer“. Actes du premier colloque atlantique, Brest, 11 septembre 1961. Rennes 1963, 57 – 88
- Maluquer de Motes, J.
1960 Nuevos hallazgos de la cultura del vaso campaniforme en la meseta. „Zephyrus“ 11, 1960, 119 – 130
- Mariette, H.
1959 Description de deux objets du musée de Boulogne-sur-Mer. BSPF 56, 1959, 58/59
1965 Quelques vases campaniformes nouveaux du Boulonnais. „Celticum“ 12, 1965, 21 – 26
- Mayor, J.
1887/88 Hache en bronze trouvée à Collonges. „Mémorial de la société d'histoire et d'archéologie de Genève“ 1887/88, 30
- Mazauric, F.
1911 Exposition locale du congrès préhistorique de Nîmes. „L'Homme préhistorique“ 9, 1911
- Millotte, J.-P.
1957 L'introduction du métal dans le Jura et les régions voisines. „Revue de géographie de Lyon“ 32, 1957, 249 – 262
1957 b Les aspects essentiels du chalcolithique en Franche-Comté. ALUB 20, 1957, 10 – 20
1958 a Catalogue des collections archéologiques de Besançon III. Les antiquités de l'âge du bronze. ALUB 22, 1958
1958 b Un type d'outil du bronze ancien, les haches-spatules. RAE 9, 1958, 26 – 43
1958 c Circonscription de Besançon: GP 1, 1958, 108 – 122
1959 Essai sur les relations entre l'Est et l'Ouest de la France aux âges des métaux. OGAM 9, 1959, 131 – 154
1962 Circonscription de Besançon. GP 5, 1962, 207 – 227
1963 a Le Jura et les plaines de Saône aux âges des métaux. ALUB 59, 1963

- 1963 b La place du Massif Central dans la France proto-historique. BSPF 60, 1963, 665 – 687
- 1963 c Quelques objets inédits de l'âge du bronze et leur signification archéologique. RAC 6, 1963, 91 – 99
- 1964 Une sépulture protohistorique à Dijon. RAE 1964, 294 – 305
- 1965 Circonscription de Besançon. GP 8, 1965, 83 – 102
- 1967 Circonscription de Franche-Comté. GP 10, 1967, 365 – 387
- 1969 a Nouveaux jalons pour l'étude du bronze ancien en France. BSPF-CRSM 1969, 27 – 29
- 1969 b Circonscription de Franche-Comté. GP 12, 1969, 465 – 484
- Millotte, J.-P. + Jully, J.-J.
- 1962 Les poignards à manche massif de l'âge du bronze. RAC 1, 1962, 49 – 57
- Millotte, J.-P. + Vignard, M.
- 1959 Un type d'outil de l'âge du bronze ancien, la hache dite de Neyruz. RAE 10, 1959, 291 – 295
- 1960 a Catalogue des collections archéologiques de Lons-le-Saunier. Les antiquités de l'âge du bronze. ALUB 36, 1960
- 1960 b A propos des haches du type „Neyruz”, la trouvaille d'Ollon. RAE 11, 1960, 24 – 29
- de Montfaucon, B.
- 1722 L'antiquité expliquée et représentée en figures. Paris 1722
- Montjardin, R.
- 1965 La collection Jacques Latour. BSPF 62, 1965, 412 – 431
- 1966 Le gisement néolithique d'Escanin aux Baux de Provence (Bouches-du-Rhône). C. Rhodaniens 13, 1966, 5 – 99
- de Mortillet, G. + A.
- 1903 Musée préhistorique. Paris 1903
- Müller, H.
- 1895 Sondages pratiqués dans la grotte dite des Sarrasins. BSDEA 2, No. 1, 1895, 27 – 30
- 1902 Présentation d'objets en bronze trouvés en Dauphiné. BSDEA 9, 1902, 14 – 20
- 1904 Présentation d'objets des époques du bronze et du fer trouvés en Dauphiné. BSDEA 11, 1904 3 – 17
- 1909 L'âge du cuivre dans les alpes françaises; sépultures énéolithiques de Fontaine-le-Puits (Savoie). AFAS, 38e session Lille, 1909, 836 – 845
- 1921 Etude sur quatre haches-spatules de l'âge du bronze découvertes en Dauphiné. AFAS, Rouen, 1921, 810 – 820
- 1930 Cinq poignards de l'âge du bronze des alpes françaises. BSDEA 27, 1930, No. 171, 1 – 4
- Müller, H. + Flusin, G.
- 1906 Fouille d'une petite grotte sépulcrale, présumée de l'âge du bronze. AFAS, Lyon, 35, 1906, 644 – 653
- van Muyden, B. + Colomb, A.
- 1896 Musée cantonal vaudois, antiquités lacustres. Lausanne 1896
- Nicolas, H.
- 1886 Une sépulture de l'âge du bronze. „Mémoires de l'académie du Vaucluse” 5, 1886, 193 – 203
- Nouel, Abbé A.
- Les découvertes des âges du bronze et du fer dans le département du Loiret. In:
- 1947 BSPF 1947
- 1957 BSPF 54, 1957, 307 – 319
- 1959 BSPF 1959
- 1963 BSPF 1963
- 1967 BSPF-CRSM 1967, CCXIV - CCXVII
- Otto, H. + Witter, W.
- 1952 Handbuch der ältesten vorgeschichtlichen Metallurgie in Mitteleuropa. Leipzig 1952
- O'Riordain, S.P.
- 1936 The halberd in bronze age Europe. „Archaeologia” 86, 1936, 195 – 321
- Paccard, M.
- 1957 Etude d'un peuplement de vallée du néolithique ancien au IIe âge du fer: le Vallon du Fraichamp, commune de la Roque-sur-Pernes (Vaucluse). C. Lignes 6, 1957, 112 – 153
- Parriat, H. + Thomaset, J.
- 1958 Quelques objets de bronze provenant de Chassey et des alentours. „La physiophile” 34, 1958, 9 – 11
- Peissard, N.
- 1914 Notes sur l'archéologie préhistorique de la Gruyère. „Annales fribourgeoises” 2, 1914, 241 – 250
- 1916 Tombe de l'âge du bronze à Enney. (+ Pittard: Note anthropologique.). „Annales fribourgeoises” 4, 1916, 252 – 261
- 1927 Découvertes archéologiques à Prez-vers-Noréaz et à Montagny-les-Monts. „Annales fribourgeoises” 15, 1927, 29 – 34
- Pericot Garcia, L.
- 1942 Historia de España. Tomo I: epocas primitiva y romana. Barcelona 1942
- Petrequin, P.
- 1970 La Grotte de la Baume de Gonvillars. ALUB 107, 1970

- Petrequin, P., Aucant, Y. + Urlacher, J.-P.
1967 La grotte des Pierrottes à Scey-en-Varais. RAE 18, 1967, 120 – 130
- Petrequin, P. + Vuaillet, D.
1967 Habitats de l'âge du bronze ancien et de latène finale à Besançon (Doubs). RAE 18, 1967, 259 – 284
- Philibert, D.
1967 Une station tardenoisienne dans le Beaujolais: Boitrait, commune de Saint-Georges-de-Reneins (Rhône). „Documents des laboratoires de géologie de la faculté des sciences de Lyon” 1967
- Piggott, S.
1938 The early bronze age in Wessex. PPS 4, 1938, 52 – 106
Le néolithique occidental et le chalcolithique en France. Esquisse préliminaire. In:
1953 1ère partie: „L'Anthropologie” 57, 1953, 401 ff.
1954 2ème partie: „L'Anthropologie” 58, 1954, 1 – 28
- Piroutet, M.
1899 Camp cébennien du Mont de Mesnay (Jura). „La feuille des jeunes naturalistes” IIIe série, 29, 1899, 100 – 102 + 111 – 115
1900 Contribution à l'étude du premier âge du fer dans les départements du Jura et du Doubs. „L'Anthropologie” 11, 1900, 369 – 400
1903 Coup d'oeil sommaire sur le préhistorique en Franche-Comté. „L'Anthropologie” 14, 1903, 437 – 462
1906 Note sommaire pour servir d'introduction à l'étude des enceintes défensives antiques du Jura salinois. RPIE 2, septembre – octobre 1906, 33 – 53
1913 Sur la coexistence de populations différentes en Franche-Comté pendant les temps pré- et protohistoriques. CPF, Lons-le-Saunier, 9, 1913, 560 – 652
1914 Fouilles d'un tumulus de l'âge du bronze aux environs de Salins (Jura) et réflexions sur la région d'origine de la métallurgie du bronze. „L'Anthropologie” 25, 1914, 263 – 290
1928 Les races humaines du néolithique et de l'âge du bronze en Franche-Comté. „L'Anthropologie” 38, 1928, 51 – 60
1929 Les principales stations robenhausiennes (âge de la pierre polie) du Jura bisontin, salinois et lédonien et leur classement chronologique. „Etudes rhodaniennes” 5, 1929, 63 – 130
1931 Les sépultures du bronze I dans le Jura salinois. CPF Nîmes, 10, 1931, 397 – 426
1932/33 Essai sur les connaissances actuelles relatives au préhistorique de la Franche-Comté. „Bulletin archéologique du comité des travaux historiques et archéologiques” Paris 1932/33, 517 – 570
- Piroutet, M. + Déchelette, J.
1909 Trois tumulus du pied occidental du Mont Poupet. „Revue archéologique” 12, 1909, 216 – 219
- Pittioni, R.
1954 Urgeschichte des österreichischen Raumes. Wien 1954
- Prieur, J.
1968 La province romaine des alpes cottiennes. Lyon 1968
- Reinbold, A.-L.
1950 Deux tombes à squelettes mêlés du début de l'âge du bronze au lieu dit „En Vallaire”, commune d'Ecublens (Vaud). (Suppl.: H. Kaufmann: Etude anthropologique.) ASAG 15, 1950, 12 – 39
- Reinecke, P.
1924 Zur chronologischen Gliederung der süddeutschen Bronzezeit. „Germania” 8, 1924, 43/44
1930 Die Bedeutung der Kupferbergwerke der Ostalpen für die Bronzezeit Mitteleuropas. „Schumacher-Festschrift” Mainz 1930
- Renfrew, C.
1968 Wessex without Mycenae. „Annual of the British School at Athens” 63, 1968, 277 – 285
1970 The Tree-Ring Calibration of Radiocarbon: An archaeological Evaluation. PPS 36, 1970, 280 – 311
- Revon, L.
La Haute-Savoie avant les Romains. In:
1875 „Revue savoisienne” 16, 1875, 1/2, 13 – 18, 25 – 28, 33 – 35, 57 – 61, 65 – 67
1876 „Revue savoisienne” 17, 1876, 33/34 + 45 – 48
1878 „Revue savoisienne” 19, 1878, 61 – 65, 77 – 81, 85 – 89, 93/94
- Reymond, J.
1964 Nouveaux gisements préhistoriques dans le Bugey. BSLL 33, 1964, 139 – 147
- Ricalens, H.
1960 Note sur la découverte d'un poignard de bronze ancien dans l'Hérault. „Annales publiées par la faculté des lettres de Toulouse” 9, 1960 (Travaux de l'Institut d'art préhistorique III), 98
- Ricci, M.
1964 Un vaso campaniforme nell'alta valle argentina (a Loreto presso Triora). „Revista ingauna e intemelina” 19, 1964, 56 – 59
- de Ridder, A.
1915 Bronzes antiques du Louvre II, Paris 1915

- Riquet, R.
 1957 Notule céramographique. BSPF 54, 1957, 367 – 376
 1958 Le rôle du couloir rhodanien dans l'histoire anthropologique française. C. Rhodaniens 5, 1958, 7 – 21
 1959 Brèves rencontres entre le néolithique et le bronze. BSPF 56, 1959, 189 – 200
- Riquet, R., Guilaine, J. + Coffyn, A.
 1964 Les campaniformes françaises. GP 6, 1963, 63 – 128
- Rochna, O.
 1965 Verzierte Scheiben- und Ruderkopfnadeln der frühen Bronzezeit aus Manching. „Germania“ 43, 1965, 295 – 319
- Rolland, H.
 1938 BSPF 35, 1938, 470 – 479
- Roudil, J.-L.
 1963 Dépôt des champs d'urnes du plateau de Lagorce (Ardèche). GP 6, 1963, 129 – 132
 1966 Grotte du Travès, Montclus (Gard). C.Ligures 15, 1966, 362 – 365
 1967 Recherches de préhistoire récente en Languedoc oriental. C.Ligures 16, 1967, 191 – 198
- Roudil, J.-L. + Bazile, F.
 1971 Les haches de type Rousson et le Bronze Ancien du Languedoc Oriental. BSPF 68, 1971, 112 – 117
- Roudil, J.-L., Bazile, F. + Soulier, M.
 1969 L'habitat campaniforme de Saint-Côme et Maruéjols (Gard). BSPF-CRSM 66, 1969, 88 – 91
- Roudil, J.-L. + Saumade, H.
 1968 La Grotte de Peyroche II à Auriolles (Ardèche). GP 11, 1968, 147 – 203
- Ruckdeschel, W.
 1968 Geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitten in frühbronzezeitlichen Gräbern Südbayerns. „Bayerische Vorgeschichtsblätter“ 33, 1968, 18 – 44
- Sacchi, D. + Chaigneau, P.-R.
 1968 La céramique campaniforme de la Vendée (état des recherches). BSPF-CRSM 65, 1968, 147 – 153
- de Saint-Venant, J.
 1908 Les premiers âges des métaux dans le Gard. CPF, Chambéry, 4, 1908, 628 – 640
- Sandars, N.K.
 1950 Daggers as type fossils in the French early bronze age. „6th annual report of the institute of archeology“ 1950, 44 – 59
 1957 Bronze age cultures in France. Cambridge 1957
- Sangmeister, E.
 1963 La civilisation du vase campaniforme. „Les civilisations atlantiques du néolithique à l'âge du fer“. Actes du premier colloque atlantique, Brest, 11 septembre 1961, Rennes 1963, 25 – 56
 1964 Die Glockenbecher im Oberrheintal. JbRGZM 11, 1964, 81 – 114
 1964 a Die „schmalen“ Armschutzplatten. Studien aus Alteuropa I (Festschrift Tackenberg). „Beihefte der Bonner Jahrbücher“ 10, 1964, 93 – 122
 1966 a Die Sonderstellung der schweizerischen Frühbronzezeit-Kultur. Helvetia antiqua 1966, 65 – 74
 1966 b Die Datierung des Rückstroms der Glockenbecher und ihre Auswirkung auf die Kupferzeit in Portugal. „Palaeohistoria“ 12, 1966, 395 – 407
- Saumade, H.
 1960 Sépulture sous tumulus d'Eyriac: Commune de Lussas (Ardèche). C. Rhodaniens 7, 1960, 22 – 32
- Sauter, M.-R. + Gallay, A.
 1960 Les matériaux néolithiques et protohistoriques de la station de Génissiat (Ain, France). „Genava“ N.S. 8, 1960, 63 – 111
- Sauter, M.-R. + Spahni, J.-C.
 1949 Révision des dolmens de la Haute-Savoie. ASAG 14, 1949, 151 – 167
- Savory, H.N.
 1968 Spain and Portugal. The prehistory of the Iberian peninsula. London 1968
- Schweitzer, R.
 1967 Découvertes archéologiques récentes dans la région mulhousienne. „Bulletin du musée historique de Mulhouse“ 75, 1967, 15 – 37
- Sirand, A.
 1846/54 Courses archéologiques et historiques dans le département de l'Ain. Bourg-en-Bresse 1846/54
- Sitterding, M.
 1966 Bourdonnette et Bois-de-Vaux, deux complexes de l'âge de bronze ancien. Helvetia antiqua 1966, 45 – 54

- Soleilac, A.
1962 Grotte du Pic. „Bulletin de la société des naturalistes d'Oyonnax" 5, 1962, 273 – 278
- Speck, J.
1966 Zwei frühbronzezeitliche Neufunde aus der Zentralschweiz. *Helvetia antiqua* 1966, 59 – 64
- Stein, F.
1968 Beobachtungen zu Tracht- und Bestattungssitten der frühbronzezeitlichen Bevölkerung von Gemeinlebar. „Bericht der Römisch-Germanischen Kommission" 49, 1968, 1 – 40
- Stone, J.F.S.
1956 The Use and Distribution of Faience in the ancient East and prehistoric Europe. *PPS* 22, 1956, 37 – 67
- Strahm, Chr.
1961 Die Stufen der Schnurkeramik in der Schweiz. (Unpublizierte Dissertation). Bern 1961
1961/62 Geschäftete Dolchklingen des Spätneolithikums. *JbBHM* 41/42, 1961/62, 447 – 477
1964 Die Bronzezeit. In „Ur- und Frühgeschichte der Gemeinde Thun". „Beiträge zur Thuner Geschichte", Bd. 1, 1964, 24 – 49
1965/66 Renzenbühl und Ringoldswil, die Fundgeschichte zweier frühbronzezeitlicher Komplexe. *JbBHM* 45/46, 1965/66, 321 – 371
1969 Die späten Kulturen. In „Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz" Bd. II, 97 – 116, Basel 1969
- Suess, H.E.
1970 Bristlecone-pine calibration of the radiocarbon timescale 5200 BC to the present. In: Olsson, I.U. (Herausgeber) „Radiocarbon variations and absolute chronology" (Nobel Symposium 12), 303 – 309
- Suess, H. + Strahm, Chr.
1970 The Neolithic of Auvernier, Switzerland. „Antiquity" 44, 1970, 91 – 99
- Szombathy, J.
1929 Prähistorische Flachgräber bei Gemeinlebar in Niederösterreich. „Römisch-Germanische Forschungen" 3, 1929
- Taffanel, O. + J.
1956 Les civilisations pré-romaines dans la région de Mailhac (Aude). „Etudes Roussillonnaises" 5, 1956, 3 – 52
1957 La station préhistorique d'Embusco. *C.Ligures* 6, 1957, 53 – 72
- Taylor, J.J.
1968 Early bronze age gold neck-rings in Western Europe. *PPS* 34, 1968, 259 – 265
- Thevenot, J.-P.
1960/61 Poignards à soie du Chalcolithique Bourguignon. „Mémoires de la Société d'Histoire et d'Archéologie de Chalon-sur-Saône" 36, 1960/61, 7 Seiten
1961 Le Tumulus No. 1 de „Vertempierre" à Chagny (Saône-et-Loire). *RAE* 12, 1961, 164 – 169
- Torbrügge, W.
1959 Die Bronzezeit in Bayern. Stand der Forschungen zur relativen Chronologie. „Bericht der Römisch-Germanischen Kommission" 40, 1959, 1 – 78
- Tournier, B.
1878 Essai d'un inventaire d'archéologie préhistorique du département des Hautes-Alpes. *Matériaux* 13, 1878, 145 – 162
- Tricoire, J.
1965 Un témoin du bronze ancien en Ariège. „Bulletin de la société préhistorique de l'Ariège" 20, 1965, 95 – 114, und *BSPF-CRSM* 1965, CXVII – CXIX
- Tschumi, O.
1924 Der Bronzefund von Amsoldingen. Der Bronzefund von Toffen, *JbBHM* 4, 1924, 82/83
1953 Urgeschichte des Kantons Bern. Bern 1953
- Tuefferd, P.-E.
1878 Notice sur les antiquités préhistoriques des pays de Montbéliard et de Belfort. „Mémoires de la société d'émulation du pays de Montbéliard" 1878, 41 – 88
- Uenze, O.
1938 Die frühbronzezeitlichen triangulären Vollgriffdolche. „Vorgeschichtliche Forschungen" 11, 1938
- Ulrich, R.
1914 Die Gräberfelder in der Umgebung von Bellinzona. Zürich 1914
- Valette, P.
1954 Découverte sur la montagne de Crussol (Guilherand). 1954, 43 – 46
- Valette, P. + Blanc, A.
1955 Quelques stations préhistoriques de la plaine de Valence. *C. Rhodaniens* 2, 1955, 3 – 8
- Vanbrugge, R. + Bill, J.
1968 Grotte du Seuil des Chèvres à la Balme (Savoie). Fouilles 1967. *BSLL* 37, 1968, 150 – 158
- Vignard, M.
1961 a Les trouvailles isolées de l'âge du bronze à la Tène. *OGAM* 13, 1961, 25 – 46

- 1961 b Quelques aspects du chalcolithique et du néolithique tardif de la Drôme. OGAM 13, 1961, 393 – 409
- Vignard, M. + Cornet, J.-M.
1956 L'Oppidum de Six-Sacs ou Cissac près de Saou. C. Rhodaniens 3, 1956, 45 – 54
- Viollier, D.
1927 Carte archéologique du canton de Vaud. Lausanne 1927
- Vladar, J.
1964 Zu einigen Fragen über die Anfänge der Bronzezeit in der Südwestslowakei. „Slovenska Archeologia“ 12, 1964, 357 – 390
- Vogt, E.
1936 Frühbronzezeitliche Keramik. „Jahresbericht des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich“ 45, 1936, 76 – 82
1948 Die Gliederung der schweizerischen Frühbronzezeit. „Festschrift für O. Tschumi“, Frauenfeld 1948, 53 – 69
1964 Der Stand der neolithischen Forschung in der Schweiz. JbSGU 51, 1964, 7 – 27
- van der Waals, J.D. + Glasbergen, W.
1955 Beaker types and their distribution in the Netherlands. „Palaeohistoria“ 4, 1955, 5 – 46
- Zumstein, H.
1966 L'âge du bronze dans le département du Haut-Rhin. Bonn (Habelt) 1966.
(Zusammendruck aus RAE 15, 1964, 7 – 66 und 161 – 213 sowie RAE 16, 1965, 7 – 56.)

Neuerschienenene, nicht berücksichtigte Literatur:

Abels, B.-U.

- 1972 Die Randleistenbeile in Baden-Württemberg, dem Elsass, der Franche-Comté und der Schweiz. „Prähistorische Bronzefunde“ Abt. IX, Bd. 4

Bill, J.

- 1973 Quelques lames de hallebarde du Bronze ancien dans l'Est de la France. BSPF 70, 1973, 21 – 25

Bill, J. + Bonnamour, L.

- 1972 Le poignard rhodanien de Pontoux (Saône-et-Loire) au Musée de Chalon-sur-Saône. BSPF 69, 1972, 249 – 252

Blanchet, J.-Cl.

- 1973 Objets de l'âge du bronze dans des collections privées à Compiègne (Oise). „Revue archéologique de l'Oise“ 3, 1973, 45 – 57

Daugas, J.-P., Corde, R., Laborde, A., Liaboeuf, R. + Petrequin, P.

- 1972 Nouveaux jalons campaniformes en Velay et en Bourbonnais. BSPF 69, 1972, 88 – 92

Fischer, F.

- 1971 Die frühbronzezeitliche Ansiedlung in der Bleiche bei Arbon TG. „Schriften zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz“ 17, 1971

Gallay, A.

- 1972 Sion, Petit-Chasseur (Valais, Suisse). Programme d'élaboration. Université de Genève, 1972
1972 Recherches préhistoriques au Petit-Chasseur à Sion. „Helvetia archaeologica“ 10/11, 1972, 35 – 61

Gallay, G.

- 1970 Un poignard du Bronze ancien de Villefranche-sur-Saône (Rhône). RAE 21, 1970, 369 – 391
1971 Das Ende der Frühbronzezeit im Schweizer Mittelland. JbSGU 56, 1971, 115 – 138

Gallay, G. + Spindler, K.

- 1972 Le Petit-Chasseur – chronologische und kulturelle Probleme. „Helvetia archaeologica“ 10/11, 1972, 62 – 89

Grütter, H.

- 1971 Das Grab einer jungen Frau aus der frühen Bronzezeit in Hilterfingen am Thunersee. „Helvetia archaeologica“ 7, 1971, 58 – 64

Guilaine, J.

- 1972 L'âge du Bronze en Languedoc occidental, Roussillon, Ariège. MSPF 9, 1972

Guicharnaud, R.

- 1972 Inventaire des campaniformes du Tarn-et-Garonne. BSPF 69, 1972, 29 – 32

Lanting, J.N. + van der Waals, J.D.

- 1972 British Beakers as seen from the Continent. „Helinium“ 12, 1972, 20 – 46

Lichardus-Itten, M.

- 1971 Die frühe und mittlere Bronzezeit im alpinen Raum. „Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz“ Bd. III, 41 – 54

Osterwalder, Chr.

- 1971 Die mittlere Bronzezeit im schweizerischen Mittelland und Jura. „Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz“ 19, 1971

Petrequin, P. + Piningre, J.-F.

- 1970 Mobilier du début de l'Age du Bronze dans la Grotte de Scey-en-Varais (Doubs). BSPF 67, 1970, 180 – 181

Roudil, J.-L.

- 1972 L'âge du Bronze en Languedoc oriental. MSPF 10, 1972

Strahm, Chr.

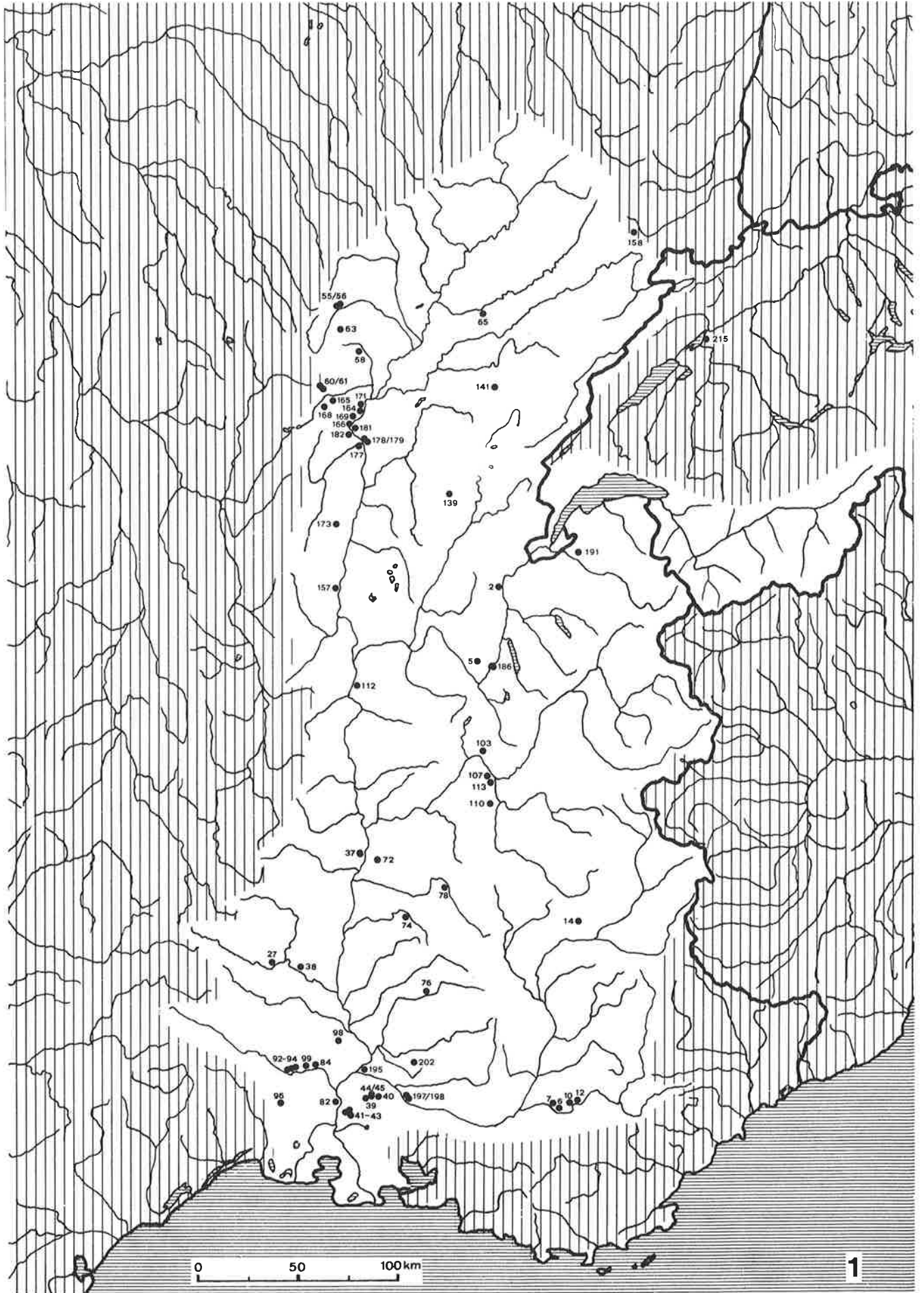
- 1971 Die Gliederung der schnurkeramischen Kultur in der Schweiz. „Acta bernensia“ VI, 1971
1971 Die frühe Bronzezeit im Mittelland und Jura. „Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz“ Bd. III, 5 – 26

Treinen, F.

- 1970 Les poteries campaniformes en France. GP 13, 1970, 53 – 107 + 263 – 332

Karten und Bildtafeln

Karte 1
Glockenbecherkultur
abgebildete Funde



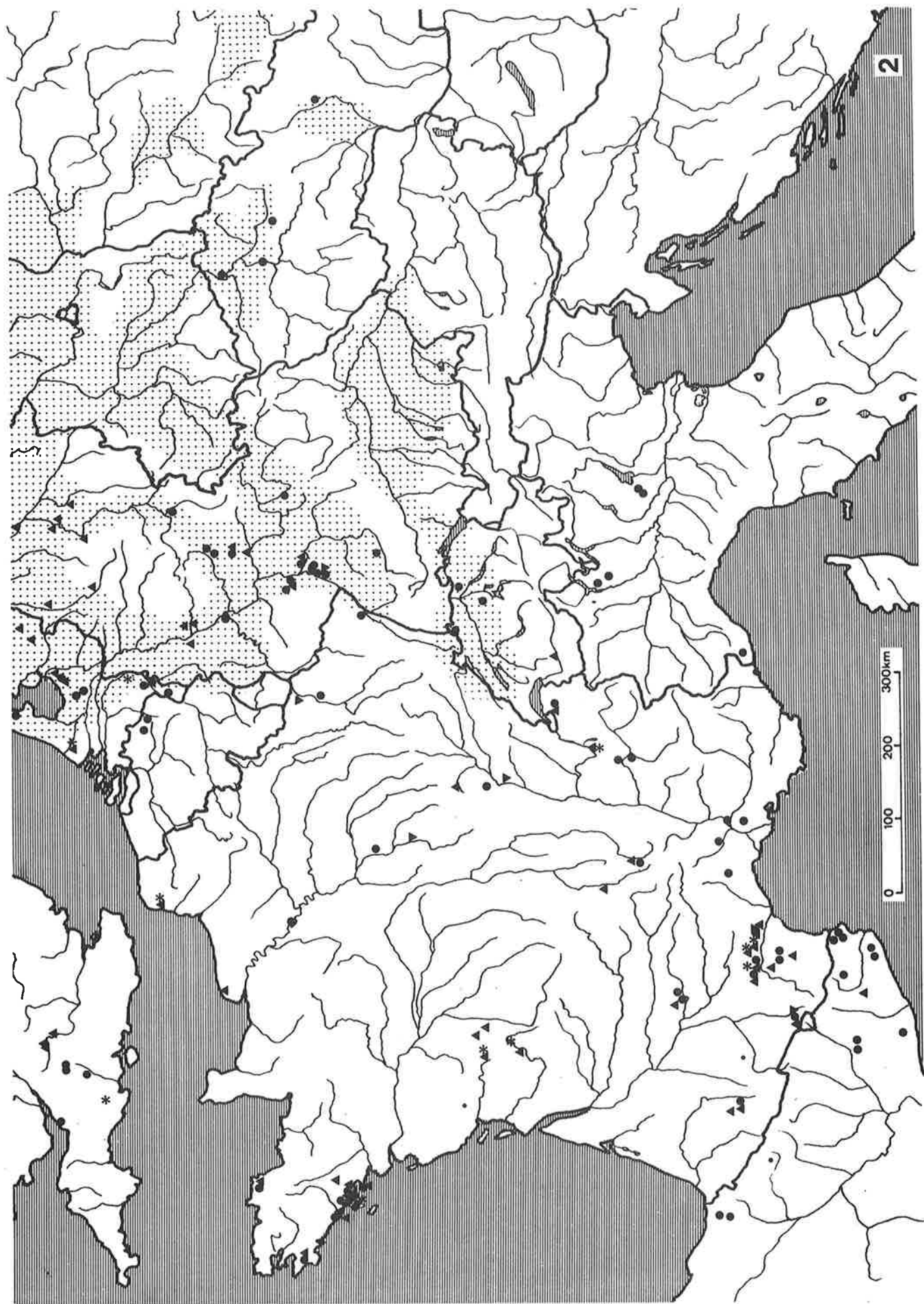
Karte 2

Glockenbecherkultur

Glockenbecher mit Schnureindrücken

- schnureingefasste Zierzonen
- ▲ Schnureindrücke über den ganzen Gefäßkörper
- ▼ Schnureindrücke in Zonen
- * Häkelmaschenschnureindrücke
- Schnureindrücke

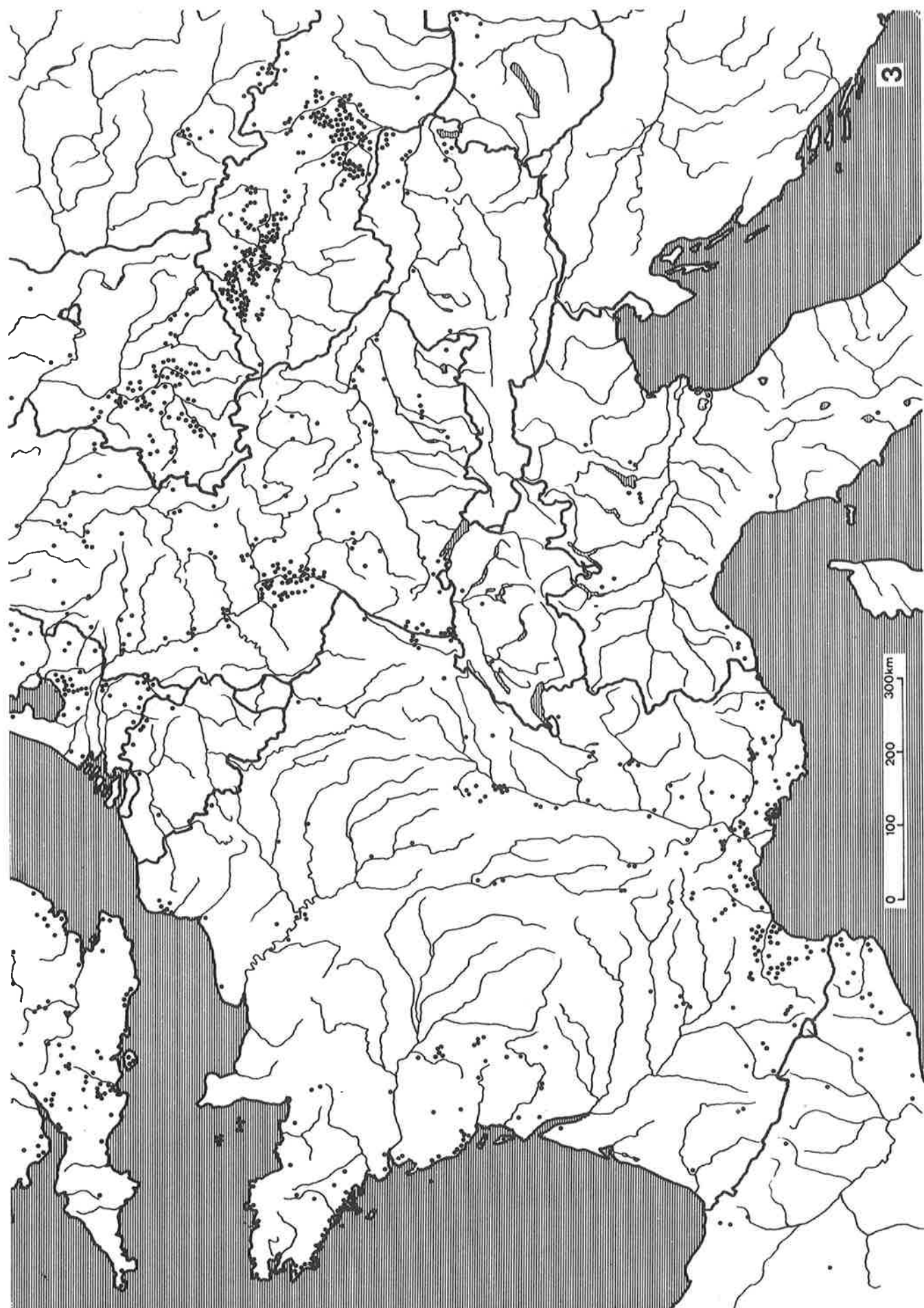
Im Vergleich gerastert die Kultur der Schnurkeramik



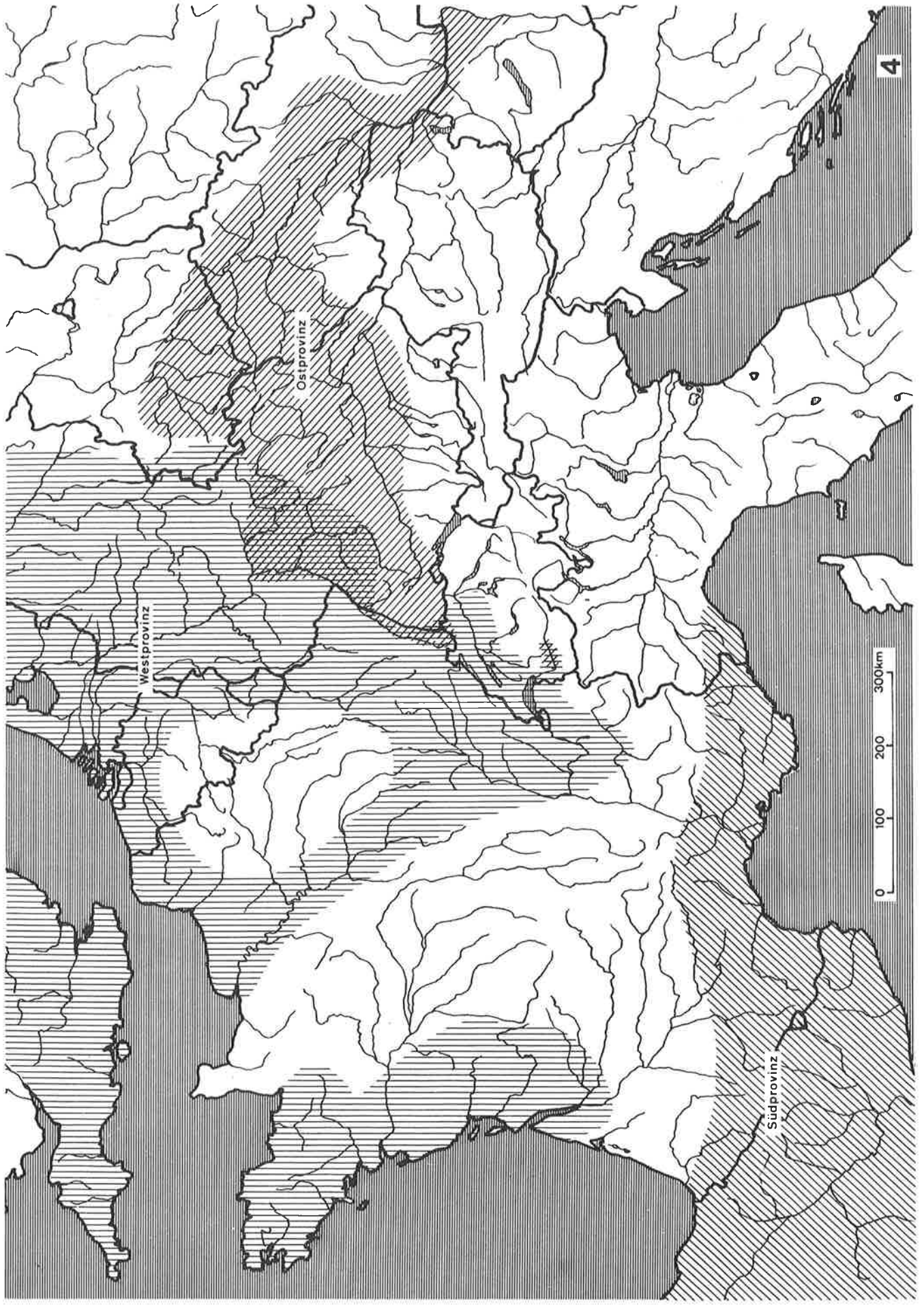
Karte 3

Glockenbecherkultur

allgemeine Verbreitung



Karte 4
Glockenbecherkultur
Provinzen der Stufe G1B 1



Westprovinz

Ostprovinz

Südprovinz

4

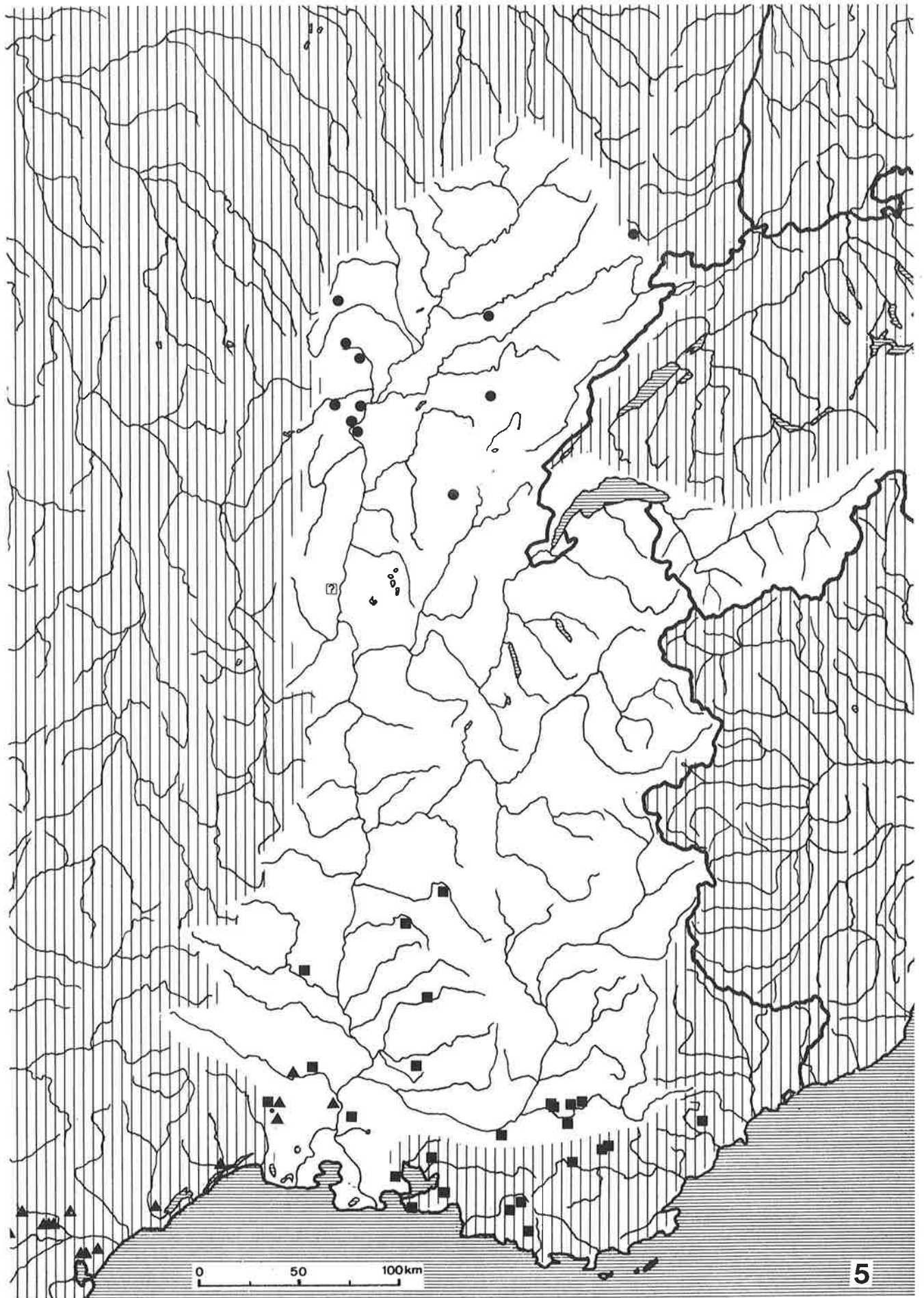
0 100 200 300km

Karte 5

Glockenbecherkultur

Lokalgruppen der Stufe G1B 2

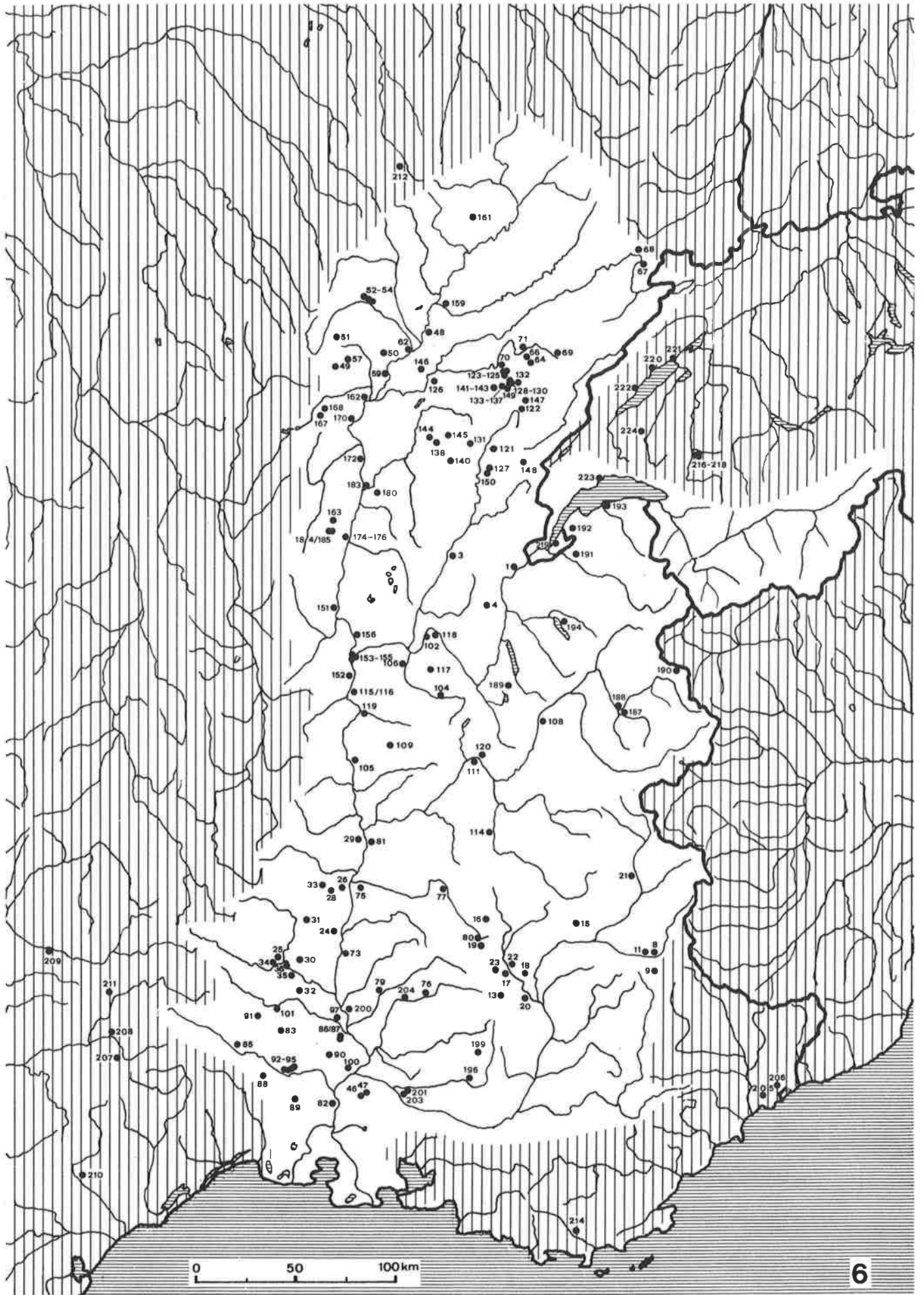
- Burgund-Gruppe
- Provence-Gruppe
- ▲ Aude-Gruppe



Karte 6

Frühbronzezeit

abgebildete Funde

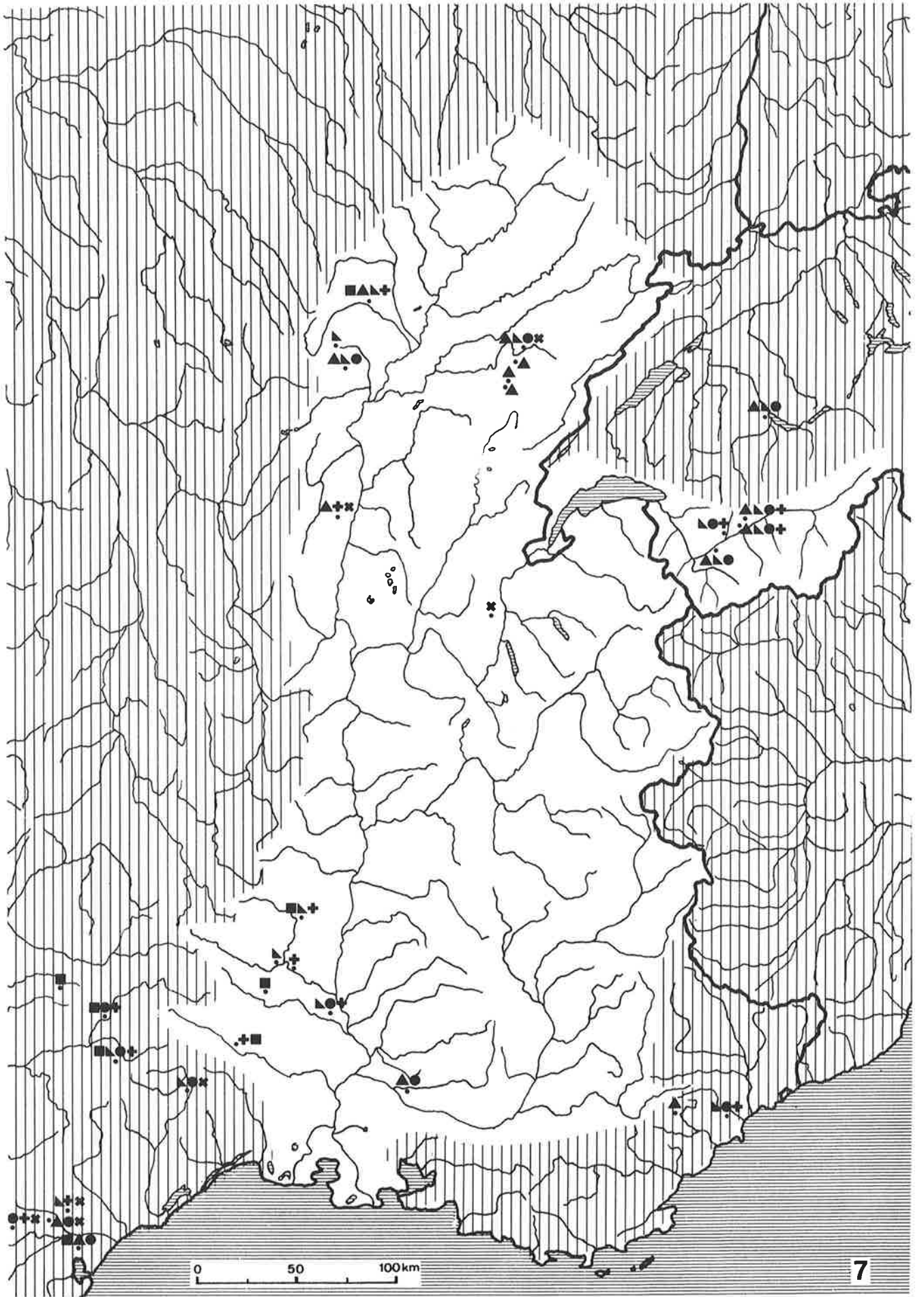


Karte 7

Frühbronzezeit

Knochen und Muscheln der Stufe FBZ 1

- segmentierte Knochenperlen
- ▲ V-durchbohrte Knöpfe
- ▴ konische Knochenscheiben mit zentraler Bohrung
- *Columbella rustica*-Schnecken
- + *Pectunculus*-Muscheln mit Bohrung
- ✕ Muschelscheiben rund



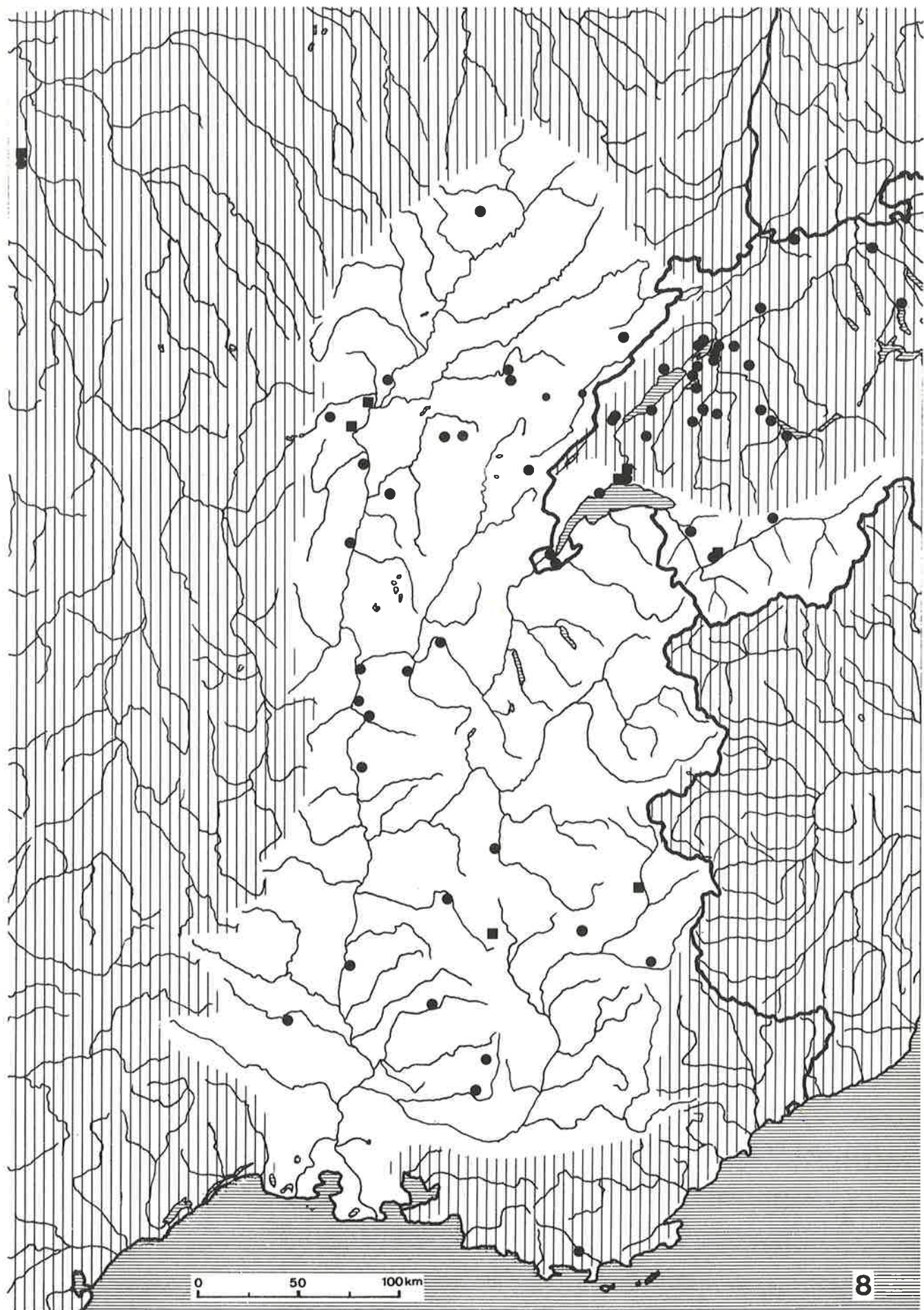
Karte 8

Frühbronzezeit

Axtklingen der Stufe FBZ 2

● Typ „Neyruz“

■ lange, schmale Streitaxtklingen

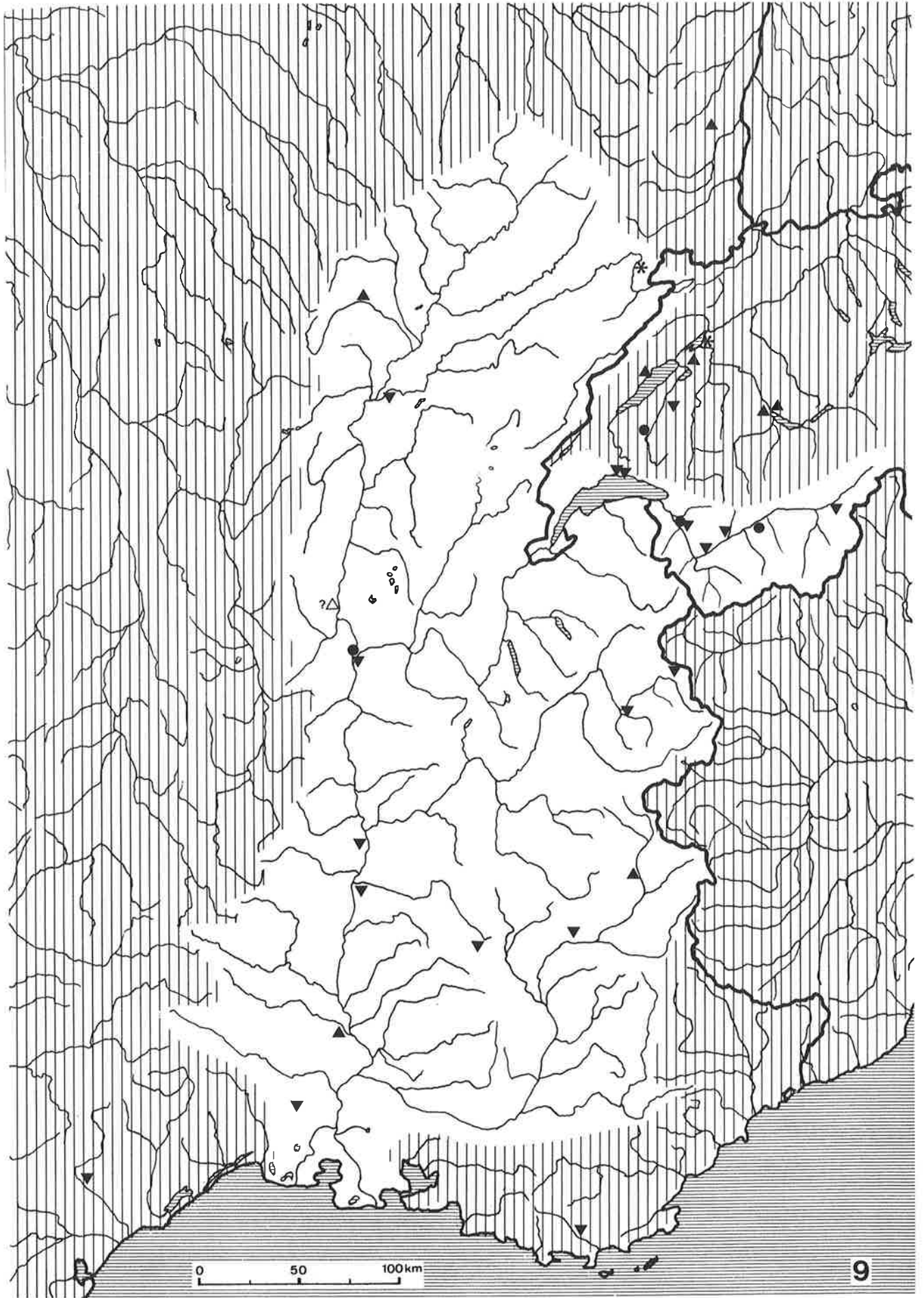


Karte 9

Frühbronzezeit

Dolche der Stufe FBZ 2

- ▼ Vollgriffdolche vom Rhonetyp
- ▲ dem Rhonetyp verwandte Formen (ohne Griff oder Flachnieten) oder nicht genau feststellbare Exemplare
- italische Dolche mit gerader Nietenzahl
- * britisch-armorikanische Dolchklingen

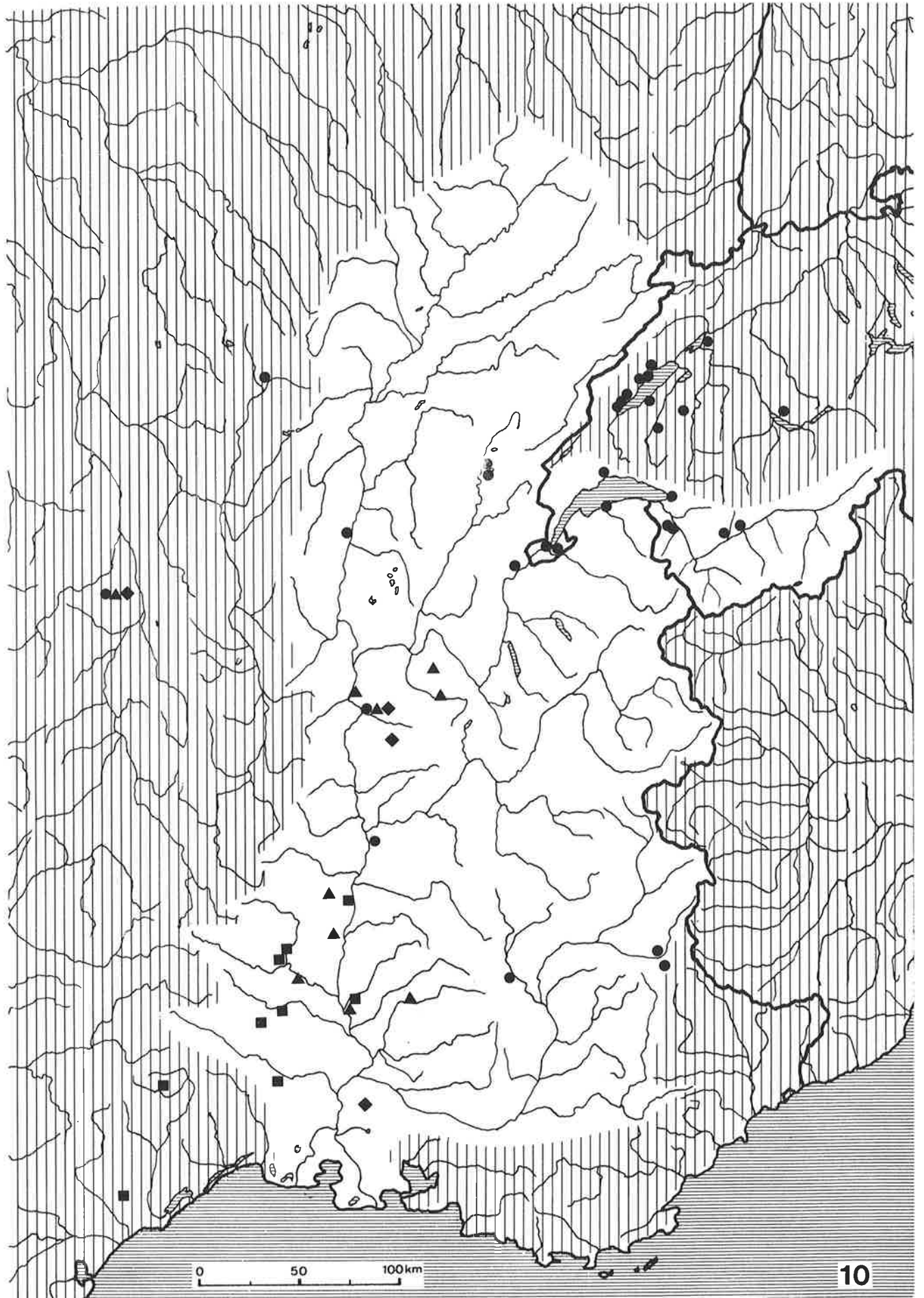


Karte 10

Frühbronzezeit

Axtklingen der Stufe FBZ 3

- Typ „Les Roseaux“ (grosse, kleine und solche mit trapezförmiger Schneide)
- ▲ schwere, breite Klingen
- Typ „Peyroche“
- ◆ dem Typ „Peyroche“ verwandte Exemplare

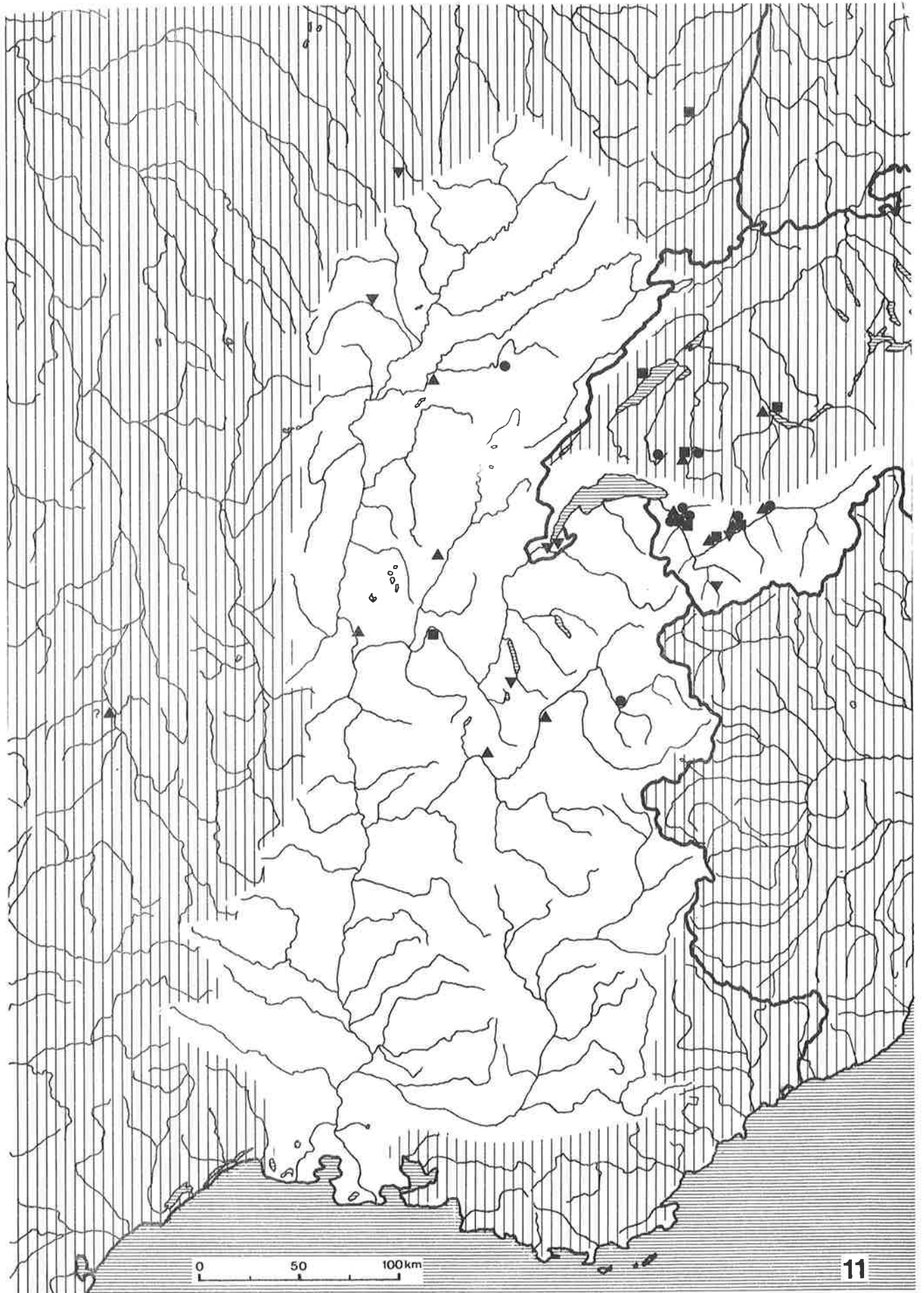


Karte 11

Frühbronzezeit

Streitaxtklingen der Stufe FBZ 3

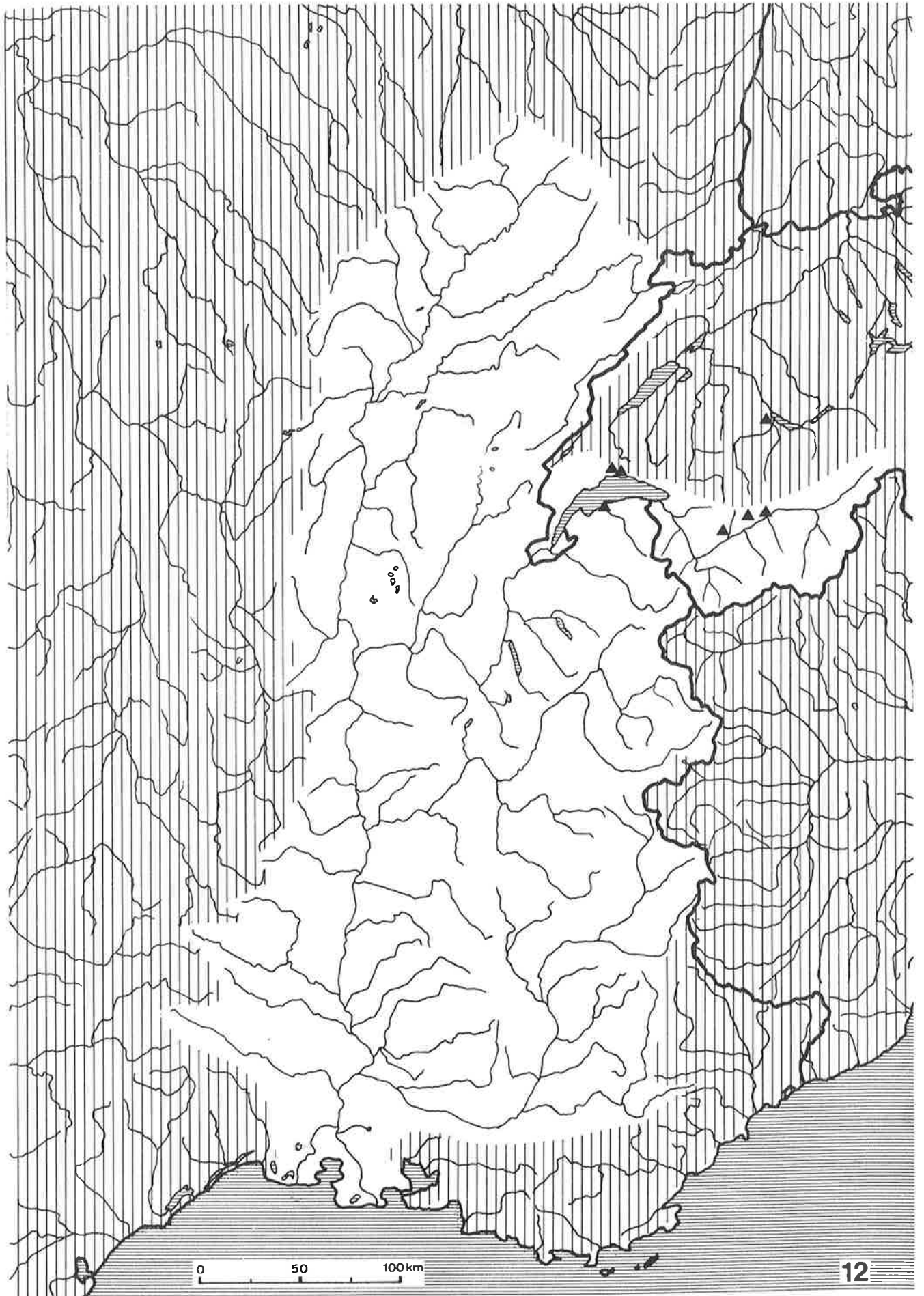
- spatelförmige Streitaxtklinge, frühe Form *4/6*
- ▲ spatelförmige Streitaxtklinge, jüngere Form, erste Variante *2/3*
- ▼ spatelförmige Streitaxtklinge, jüngere Form, zweite Variante *2/4*
- Streitaxtklingen mit oberständiger Randleiste *1/2*



Karte 12

Frühbronzezeit

- ▲ Dolche mit ungerader Nietenzahl, eingezogenem Linienbanddreieck auf der Klinge und zusammengesetztem Griff

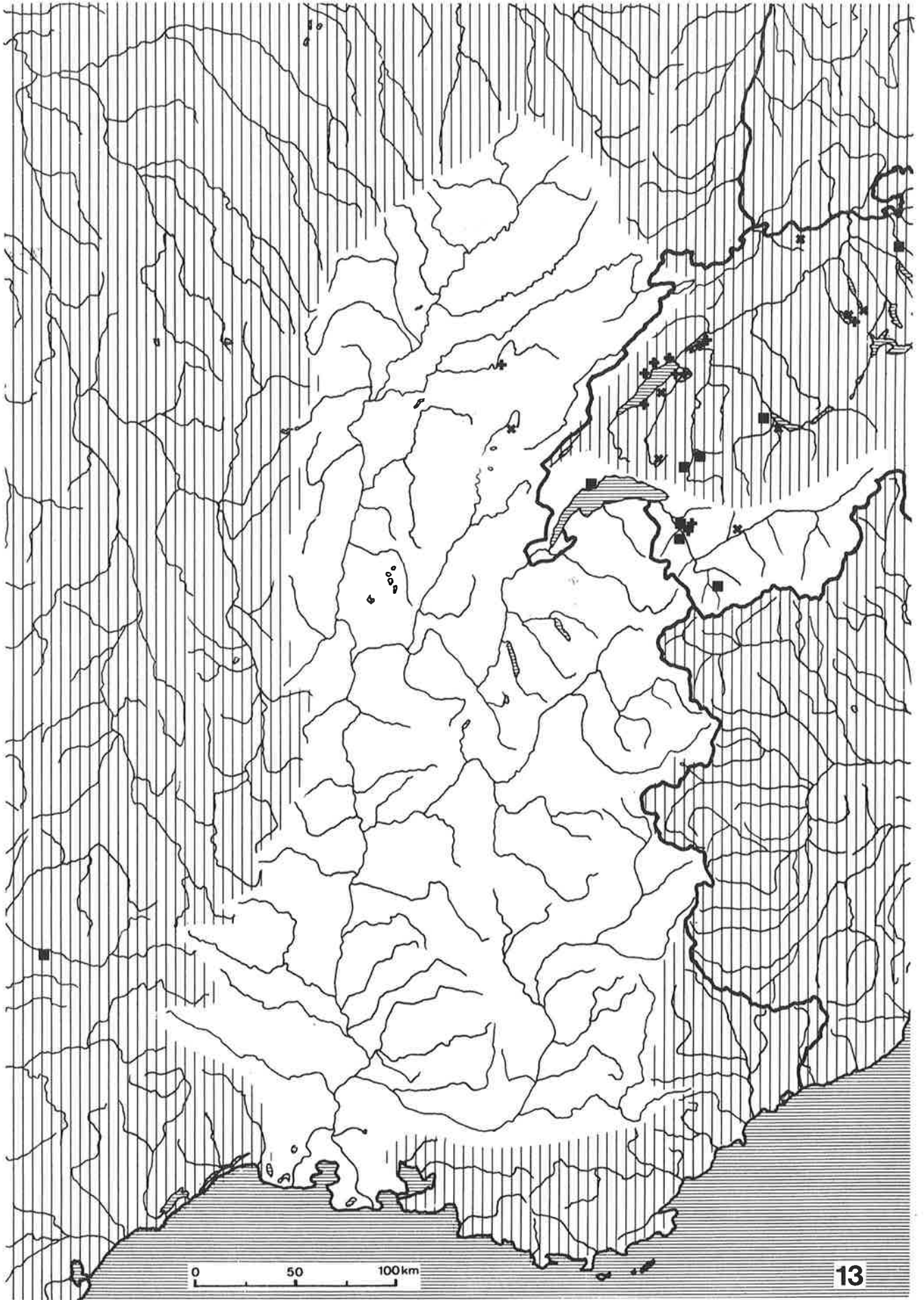


Karte 13

Frühbronzezeit

Dolchklingen der Stufe FBZ 3

- ✖ Dolchklingen mit Kannelierung auf der ganzen Klingensfläche
- ✚ Dolchklingen mit Kannelierung auf beschränkter Fläche
- Dolchklingen mit geschwungener, durch V-Linienband verzierter Klinge

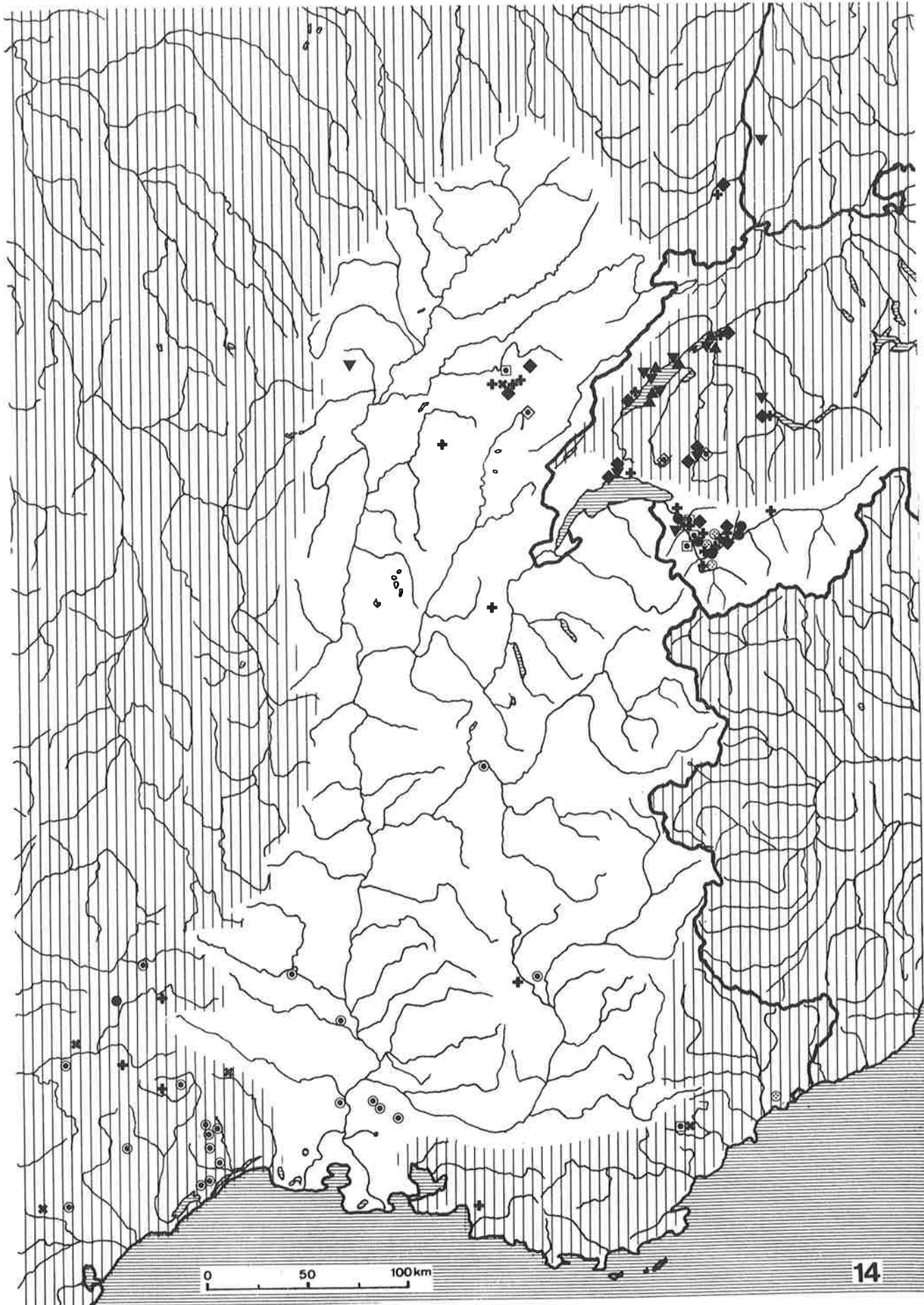


Karte 14

Frühbronzezeit

Nadeltypen der Stufe FBZ 3

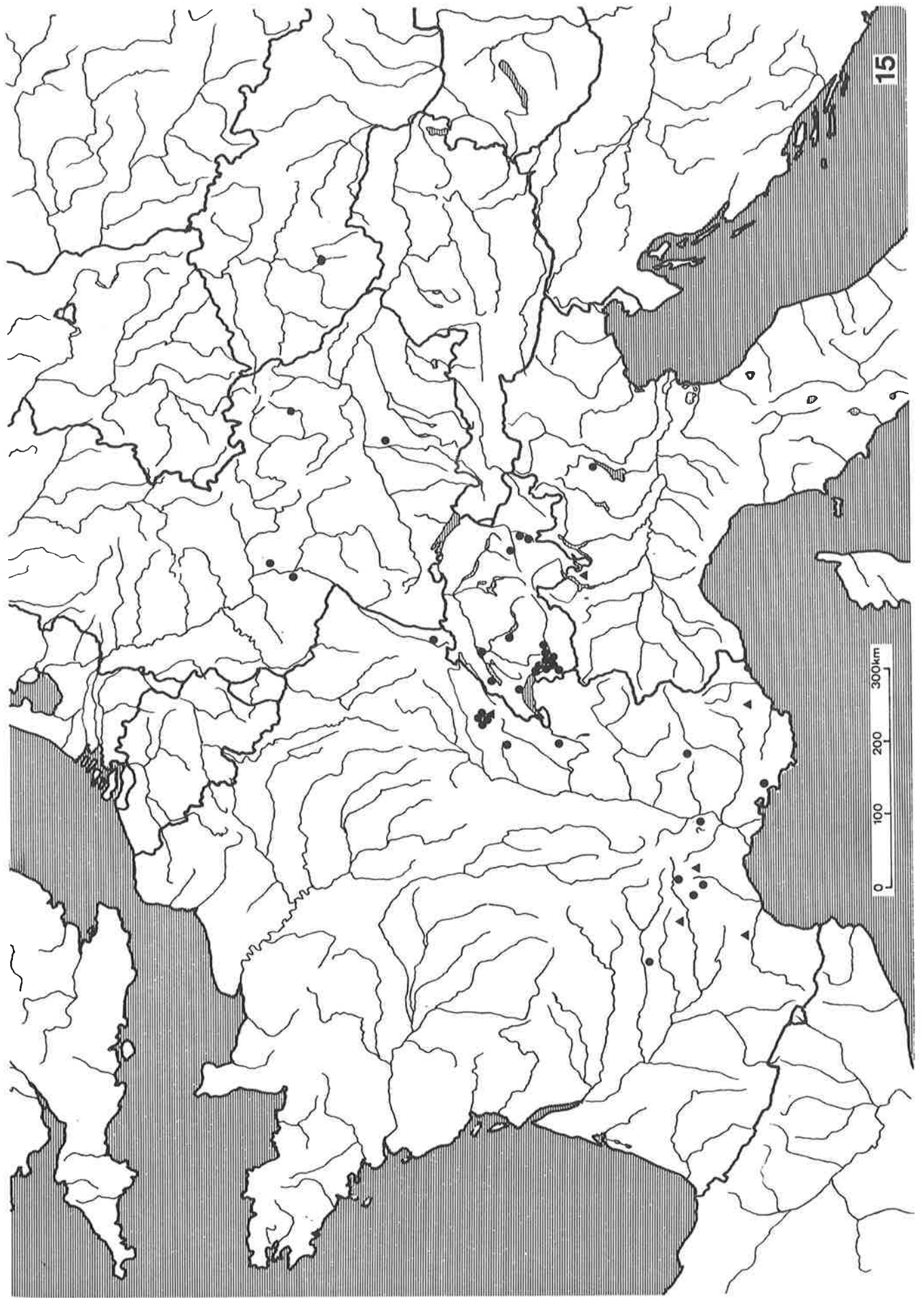
- ▼ Oesenkopfnadeln
- ▲ Oesenkopfnadeln mit doppeltem Schaft
- ◇ Nadeln mit querdurchbohrtem, konischem Kopf
- ◎ Nadeln mit querdurchbohrtem Kugelkopf
- ▣ Keulennadeln
- ⊕ Scheibenkopfnadeln mit gepunztem Muster
- Scheibenkopfnadeln mit gepunztem Muster und Fischgrätenbandkreuz
- ◆ Rhombennadeln
- ✚ Flügelnadeln
- ✖ Cabochonnadeln



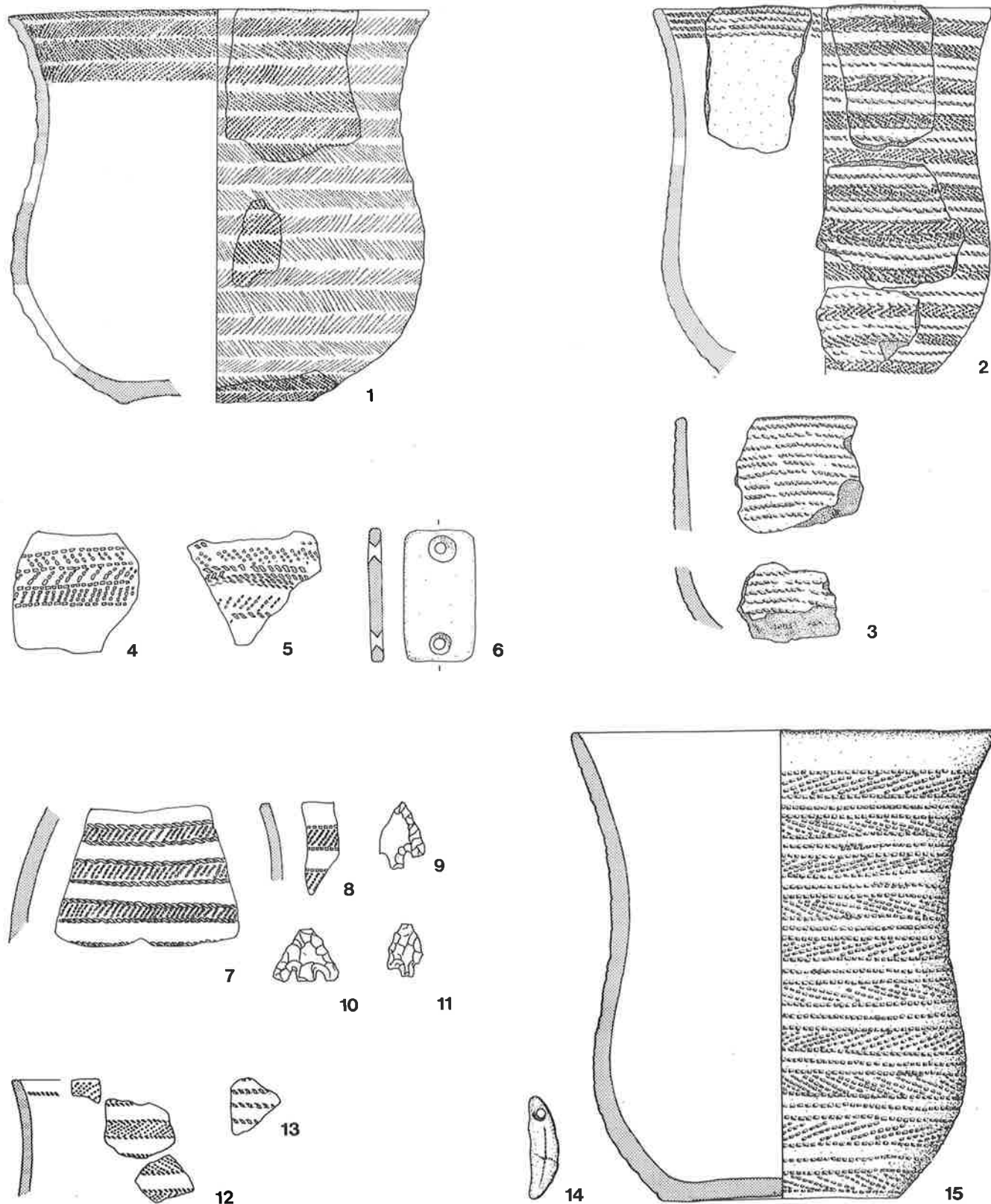
Karte 15

Frühbronzezeit

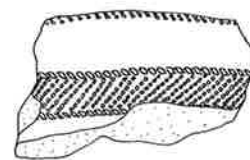
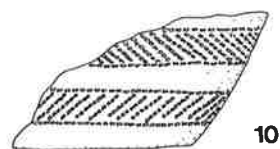
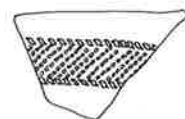
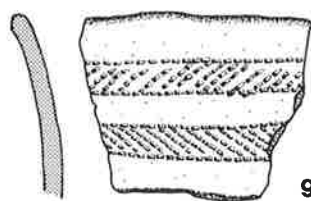
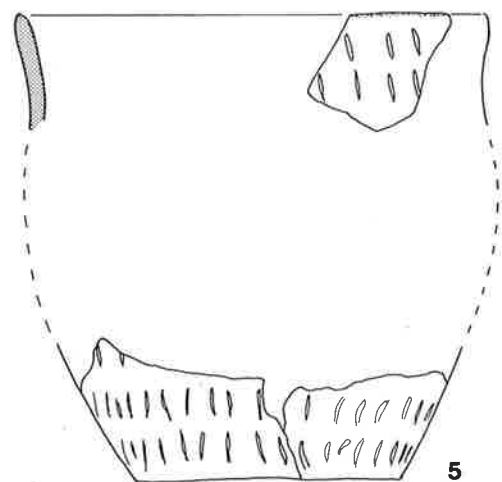
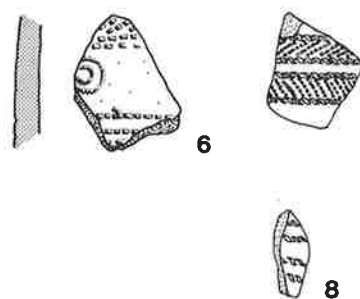
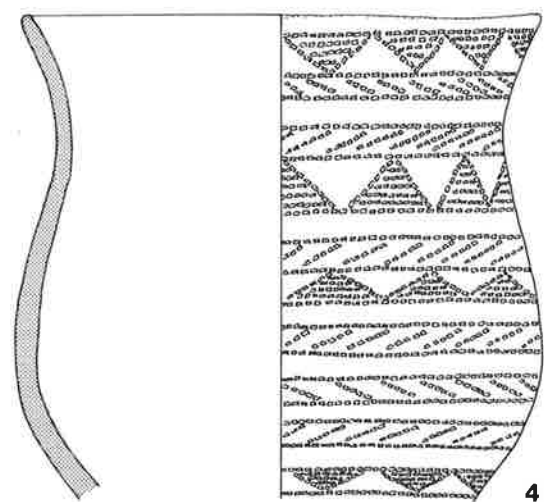
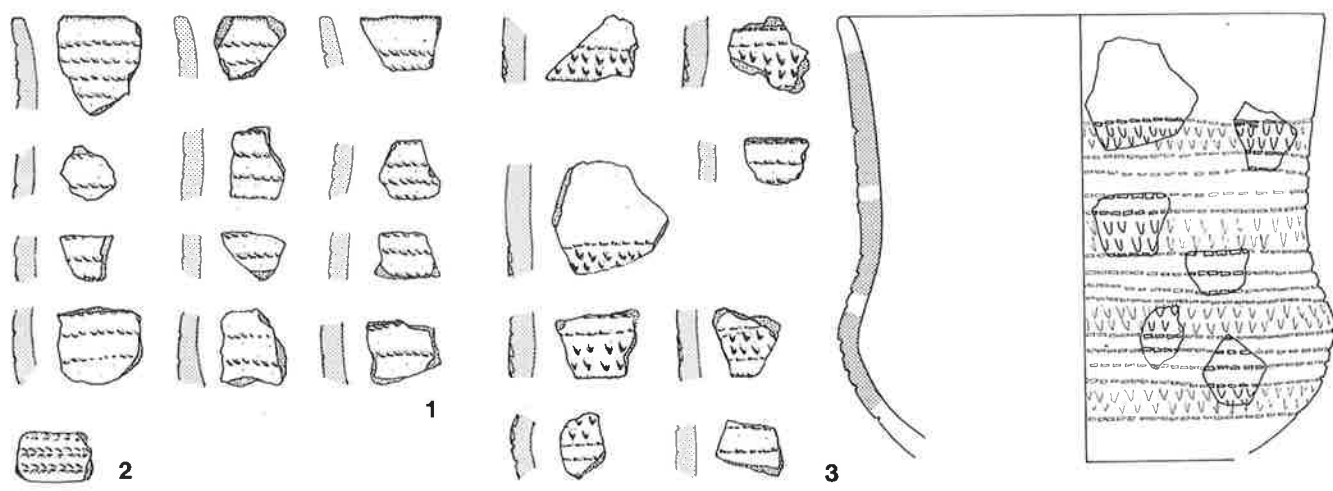
- Flügelnadeln
- ▲ Cabochonnadeln







Tafel 1. Stufe GIB 1. 1 Sutz-Lattrigen (BE) (No. 215), 2 – 3 „Dolmen de Cranves” Cranves-Sales (Haute-Savoie) (No. 191), 4 – 6 „Camp de Chassey” Chassey (Saône-et-Loire) (No. 168), 7 – 11 „Grotte sépulcrale” La Buisse-Voreppe (Isère) (No. 103), 12 – 13 „Escanin 2” Les Baux (Bouches-du-Rhône) (No. 39), 14 – 15 Sérézin-du-Rhône (Isère) (No. 112). M 1 : 2



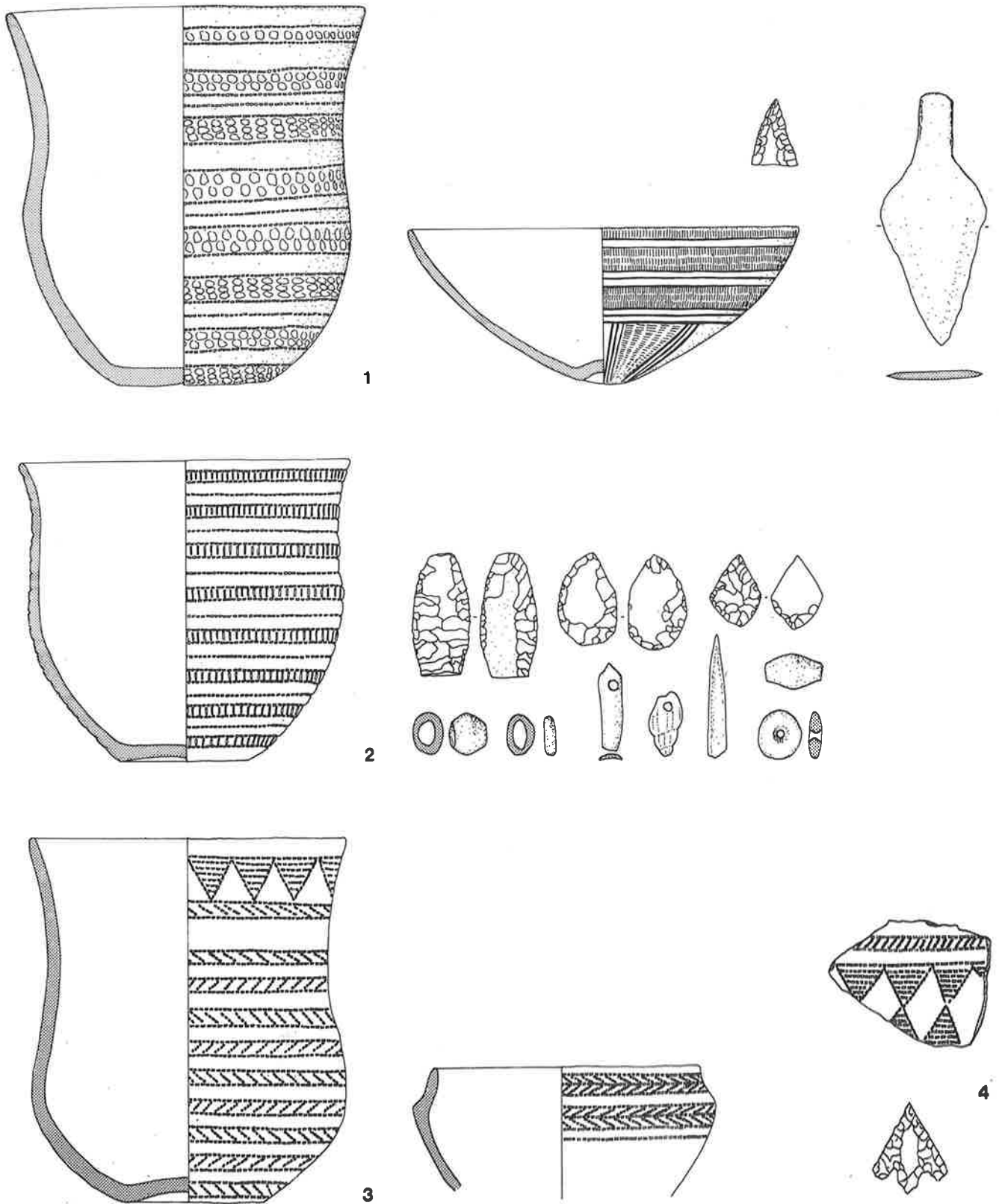
Tafel 2. Stufe GIB 1. 1 – 3 „Grotte du Seuil des Chèvres” La Balme (Savoie) (No. 186), 4 – 6 „Abri de Barne-Bigou” Fontaine (Isère) (No. 107), 6 – 8 „Grotte des Sarrasins” Seyssinet-Pariset (Isère) (No. 113), 9 „Baume Farnet” Eygalières (Bouches-du-Rhône) (No. 40), 10 „Grotte des Frères” Russan – Sainte Anastasie (Gard) (No. 92), 11 „Grotte de Saint-Vérédème” Sanilhac (Gard) (No. 99). M 1 : 2



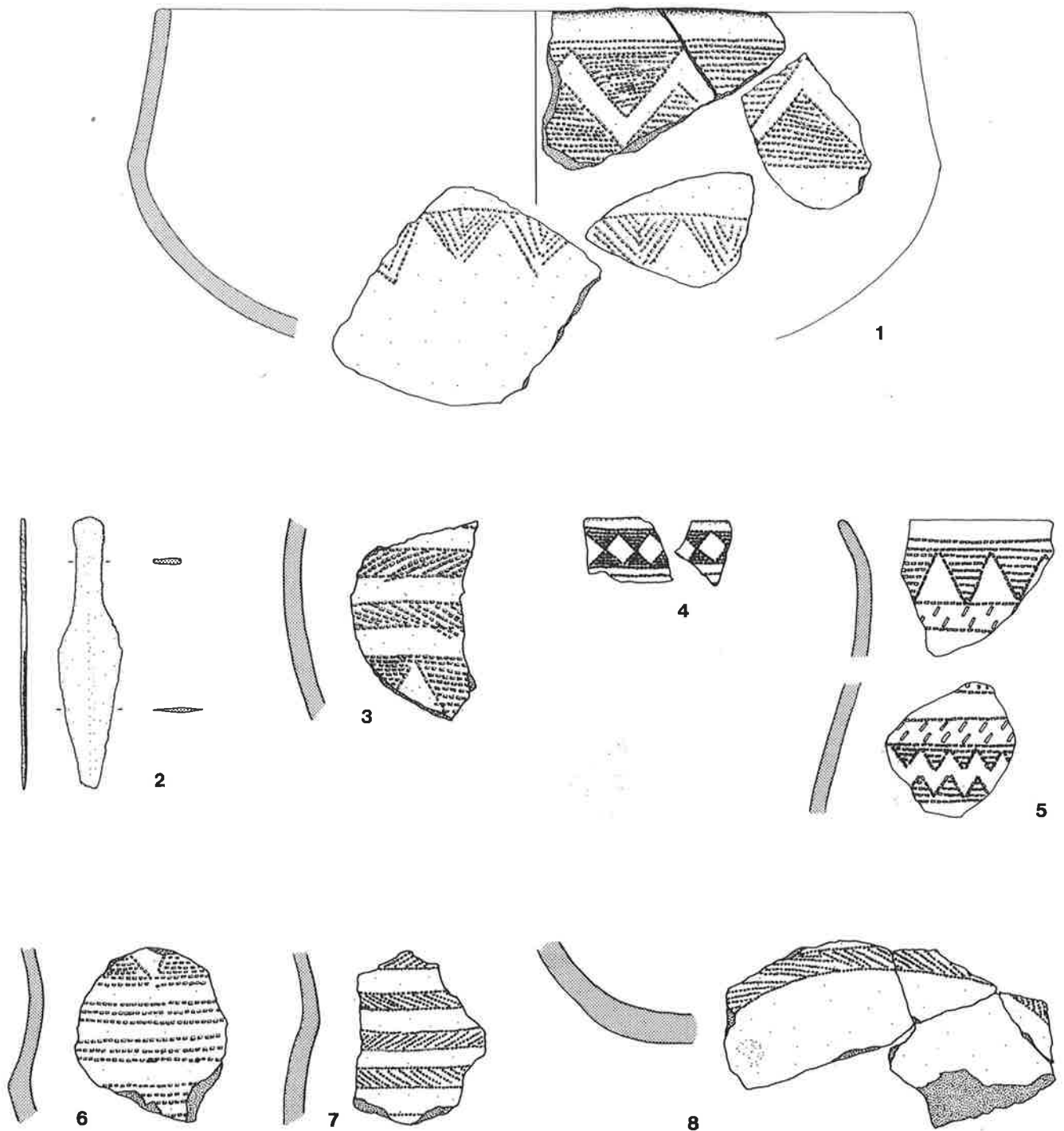
Tafel 3. Stufe GIB 1. 1 – 4 „Carrière de Sable” Ouroux-sur-Saône (Saône-et-Loire) (No. 178), 5 – 7 „Cras du Dessus” Pre-meaux (Côte-d’Or) (No. 58), 8 „Talenchant” Igé (Saône-et-Loire) (No. 173), 9 „Tumulus No. 9 de Jobard” Fleurey-sur-Ouche (Côte-d’Or) (No. 56), 10 – 14 „Les Epenottes” La Rochepot (Côte-d’Or) (No. 60), 15 – 16 „Abri No. 1, Pont aux Renards” Thoys (Ain) (No. 5), 17 – 18 „Tumulus No. 1 de Socley” Fleurey-sur-Ouche (Côte-d’Or) (No. 55), 19 – 21 „La Garenne” La Rochepot (Côte-d’Or) (No. 61). M 1 : 2



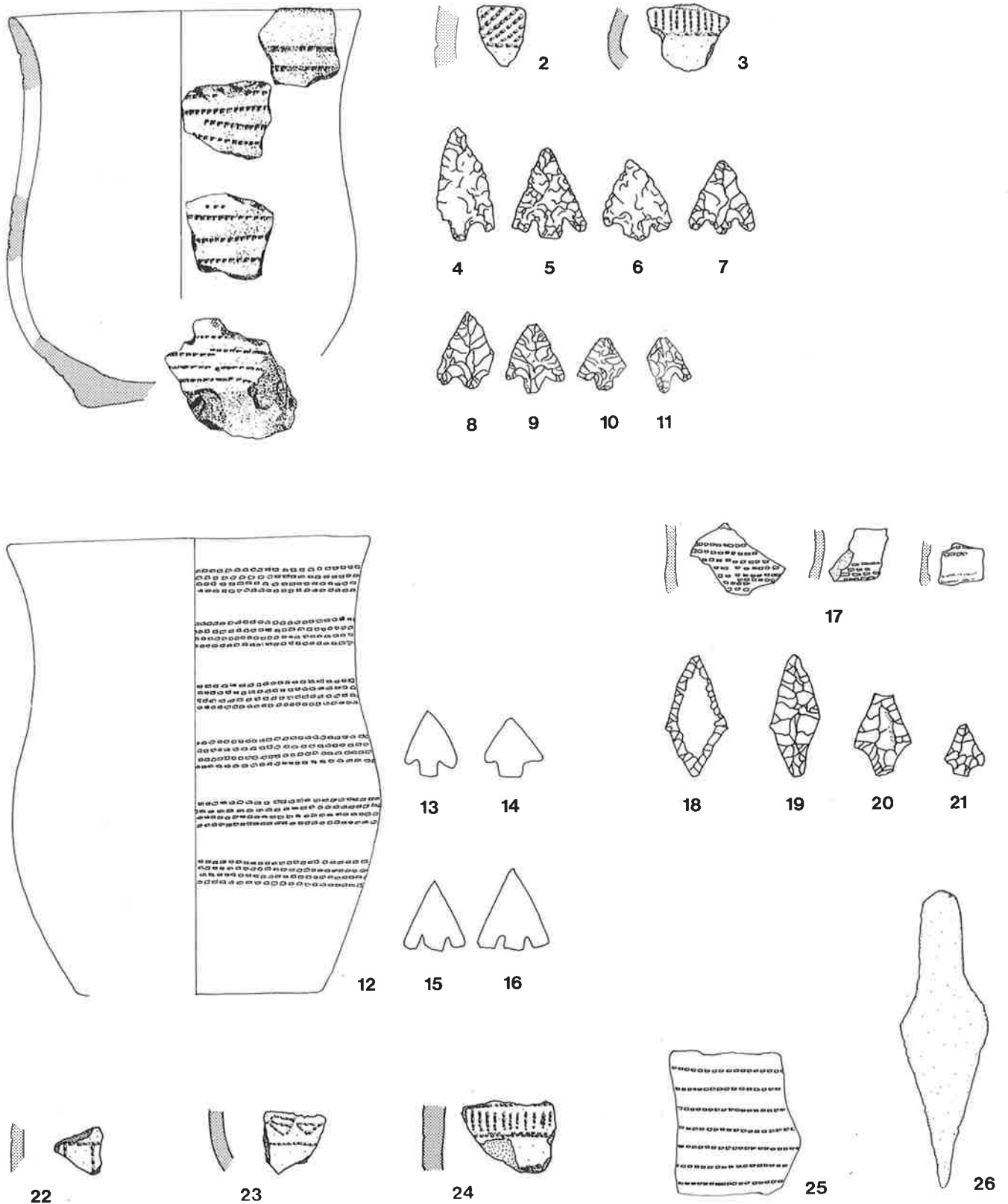
Tafel 4. Stufe GIB 1 Südprovinzstil. „La Balance“ Avignon (Vaucluse) (No. 195). M 1 : 2



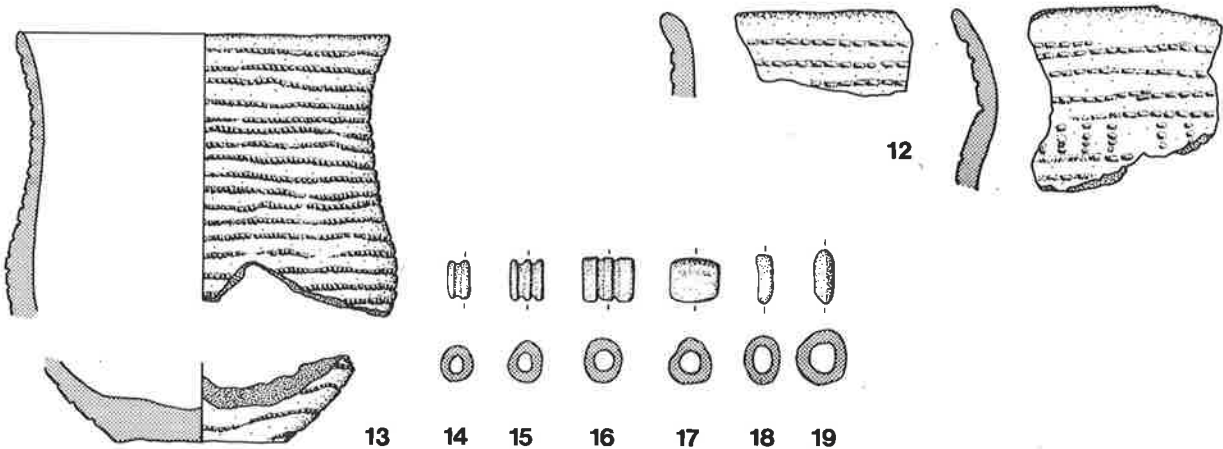
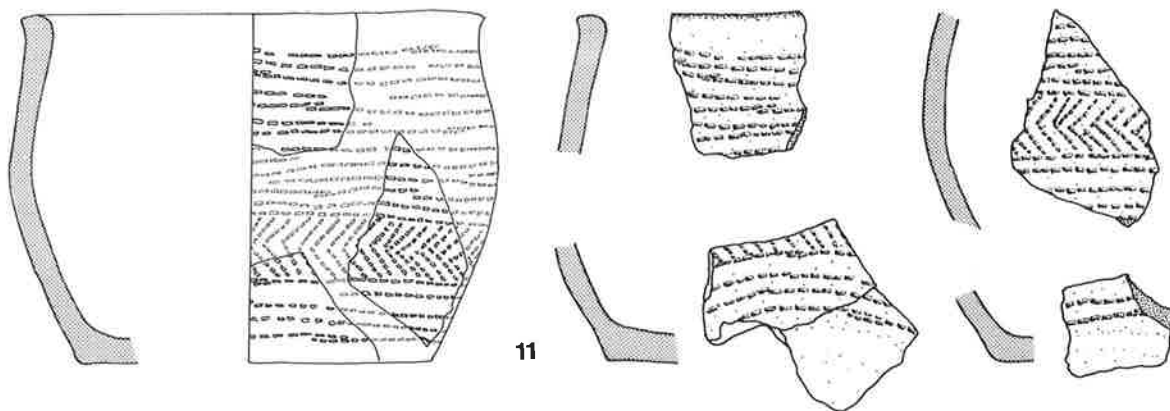
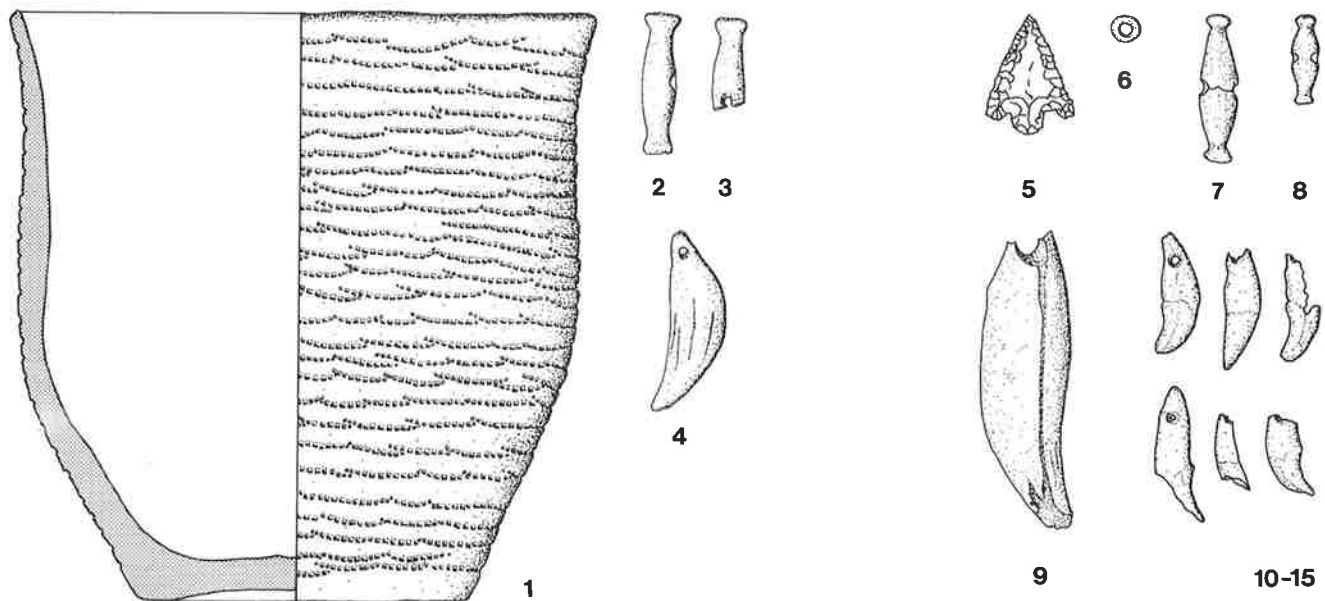
Tafel 5. Stufe GIB 1 Südprovinzstil. 1 „Tumulus de Soyons“ Soyons (Ardèche) (No. 37), 2 „Dolmen du Gour de l'Estang“ Chandolas (Ardèche) (No. 27), 3 „Hypogée Arnaud-Castellet“ Fontvieille-les-Arles (Bouches-du-Rhône) (No. 41), 4 „Hypogée de la Source“ Fontvieille-les-Arles (Bouches-du-Rhône) (No. 43). M 1 : 2



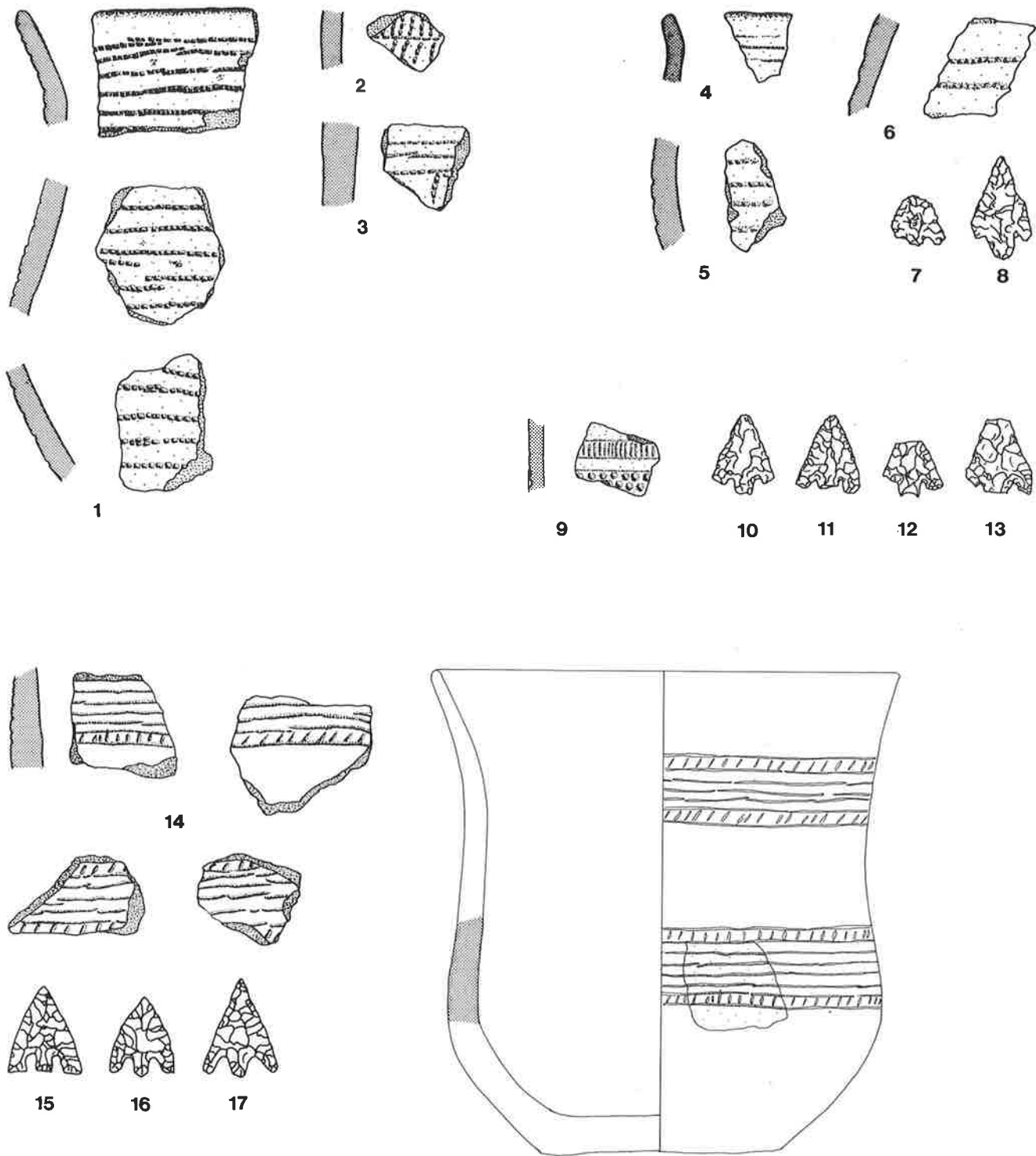
Tafel 6. Stufe GIB 1 Südprovinzstil. 1 „Ossuaire 2 de Romanin“ Saint-Rémy-de-Provence (Bouches-du-Rhône) (No. 45), 2 „Abri de Romanin“ Saint-Rémy-de-Provence (Bouches-du-Rhône) (No. 44), 3 „Baume des Enfers, Vallon de Vidauque“ Cheval-Blanc (Vaucluse) (No. 197), 4 „Abri Perpétairi“ Mollans (Drôme) (No. 76), 5 „Station de Beauvallon“ Beauvallon (Drôme) (No. 72), 6 – 8 „Grande grotte du Vallon de Vidauque“ Cheval-Blanc (Vaucluse) (No. 198). M 1 : 2



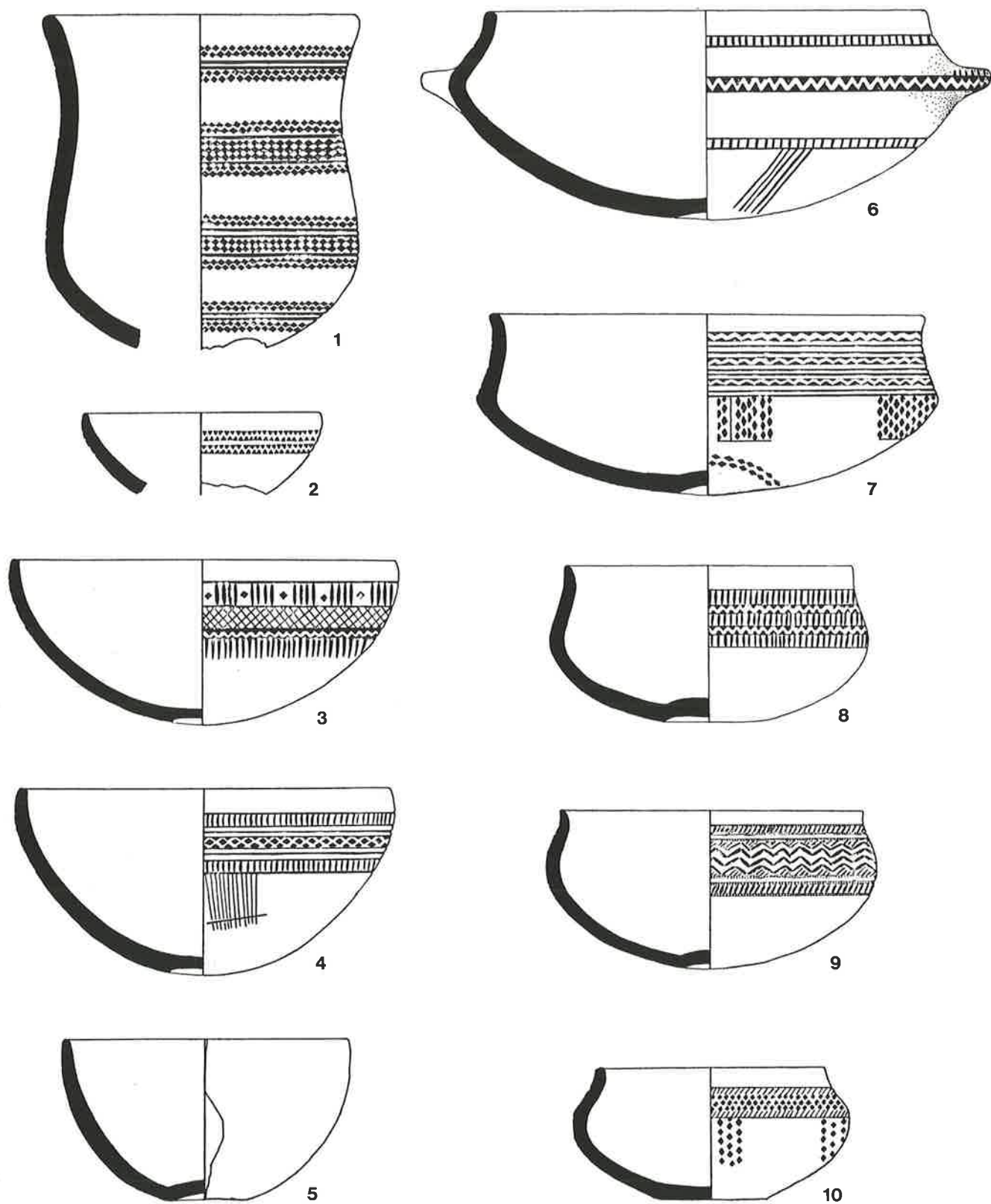
Tafel 7. Stufe GIB 1 Burgund-Gruppe. 1 – 11 „Le Breuil” Saint-Marcel-les-Chalon (Saône-et-Loire) (No. 171), 12 – 16 „Ciste du Poiset” Ternant (Côte-d’Or) (No. 63), 17 – 21 „Les Issières” Brevilliers (Haute-Saône) (No. 158), 22 „Moulin de Droux” Saint-Rémy (Saône-et-Loire) (No. 182), 23 „La Maison-Blanche” Marnay (Saône-et-Loire) (No. 177), 24 „La Prime” Bougerot (Saône-et-Loire) (No.164), 25 „Camp de la Roche Maldru” Mesnay (Jura) (No. 141), 26 „La Saône” vers Chalon-sur-Saône (Saône-et-Loire) (No. 166). M 1 : 2



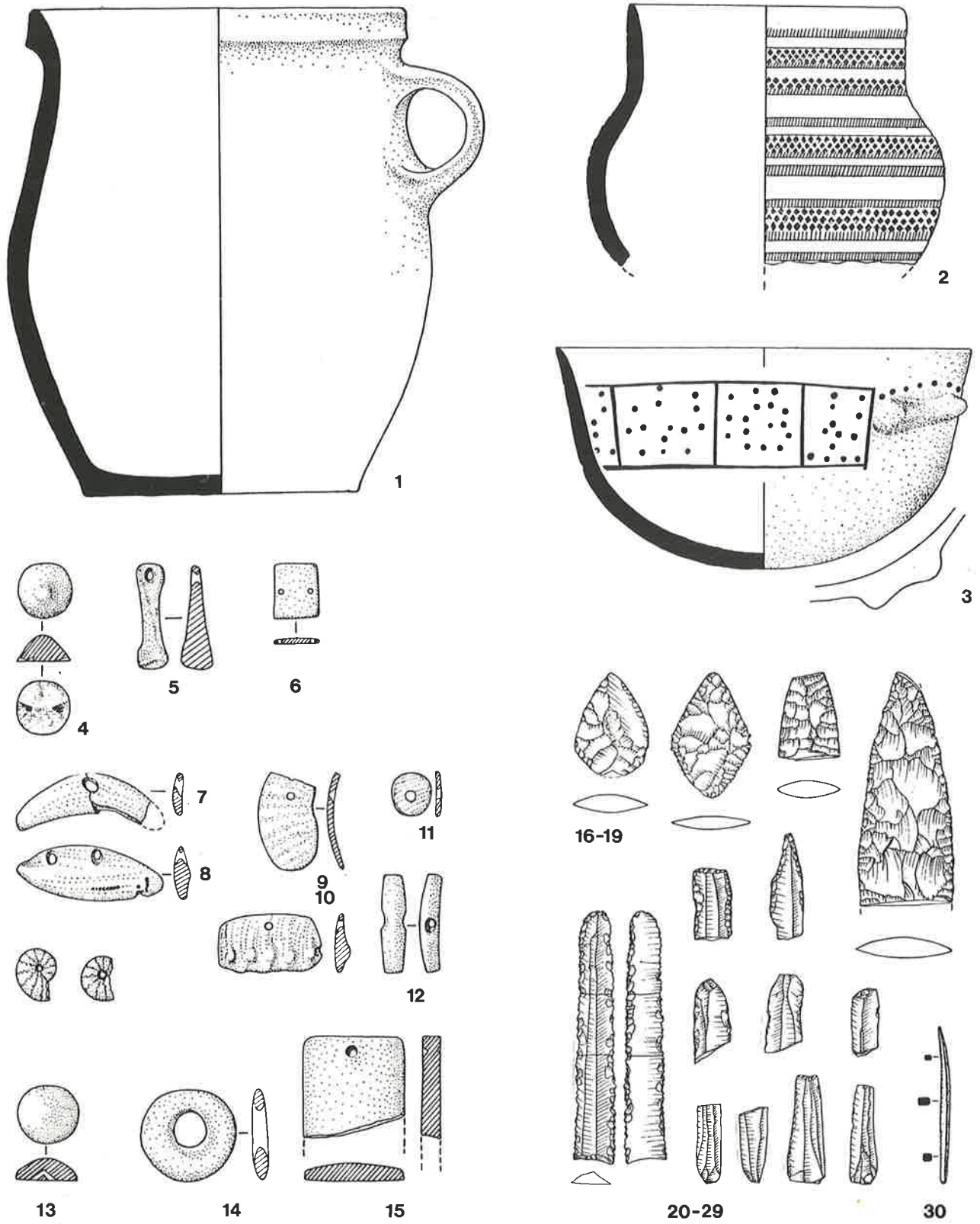
Tafel 8. Stufe GIB 1/2 Burgund-Gruppe. 1 – 4 „Tumulus No. 1 de Vertempierre“ Chagny (Saône-et-Loire) (No. 165), 5 – 15 „Baume sous la Roche“ Loisia (Jura) (No. 139), 11 – 12 „Grotte de la Fontaine de la Roche“ Courchapon (Doubs) (No. 65), 13 – 19 Saint-Paul-de-Varces (Isère) (No. 110). M 1 : 2



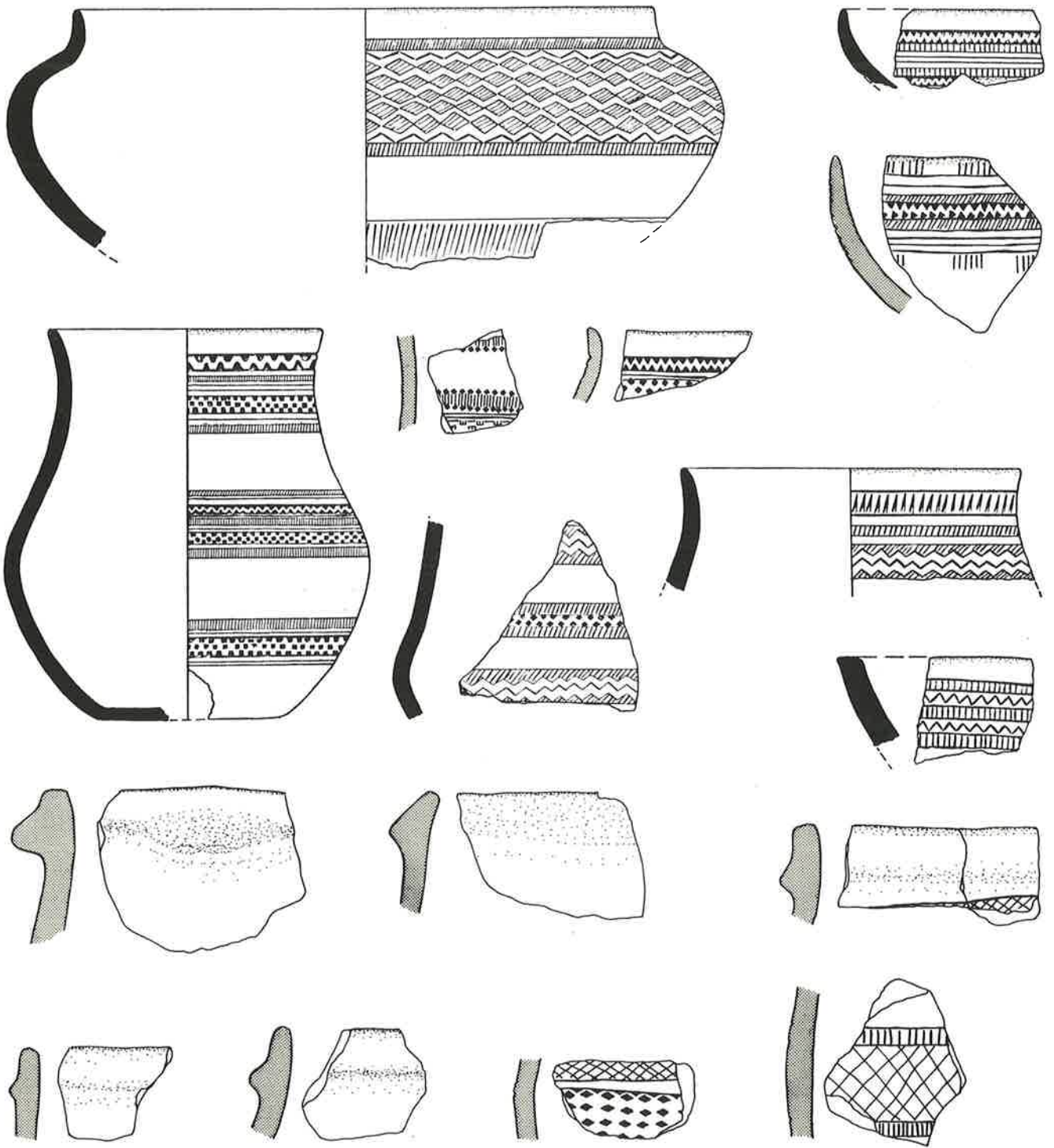
Tafel 9. Stufe GIB 1/2 Burgund-Gruppe. 1 – 3 „Le Mont” Crissey (Saône-et-Loire) (No. 169), 4 – 8 „La Maladière” Gérgy (Saône-et-Loire) (No. 171), 9 – 13 „Boitrait” Saint-Georges-de-Reneins (Rhône) (No. 157), 14 – 17 „Habitat de la Berge” Ouroux-sur-Saône (Saône-et-Loire) (No. 179). M 1 : 2



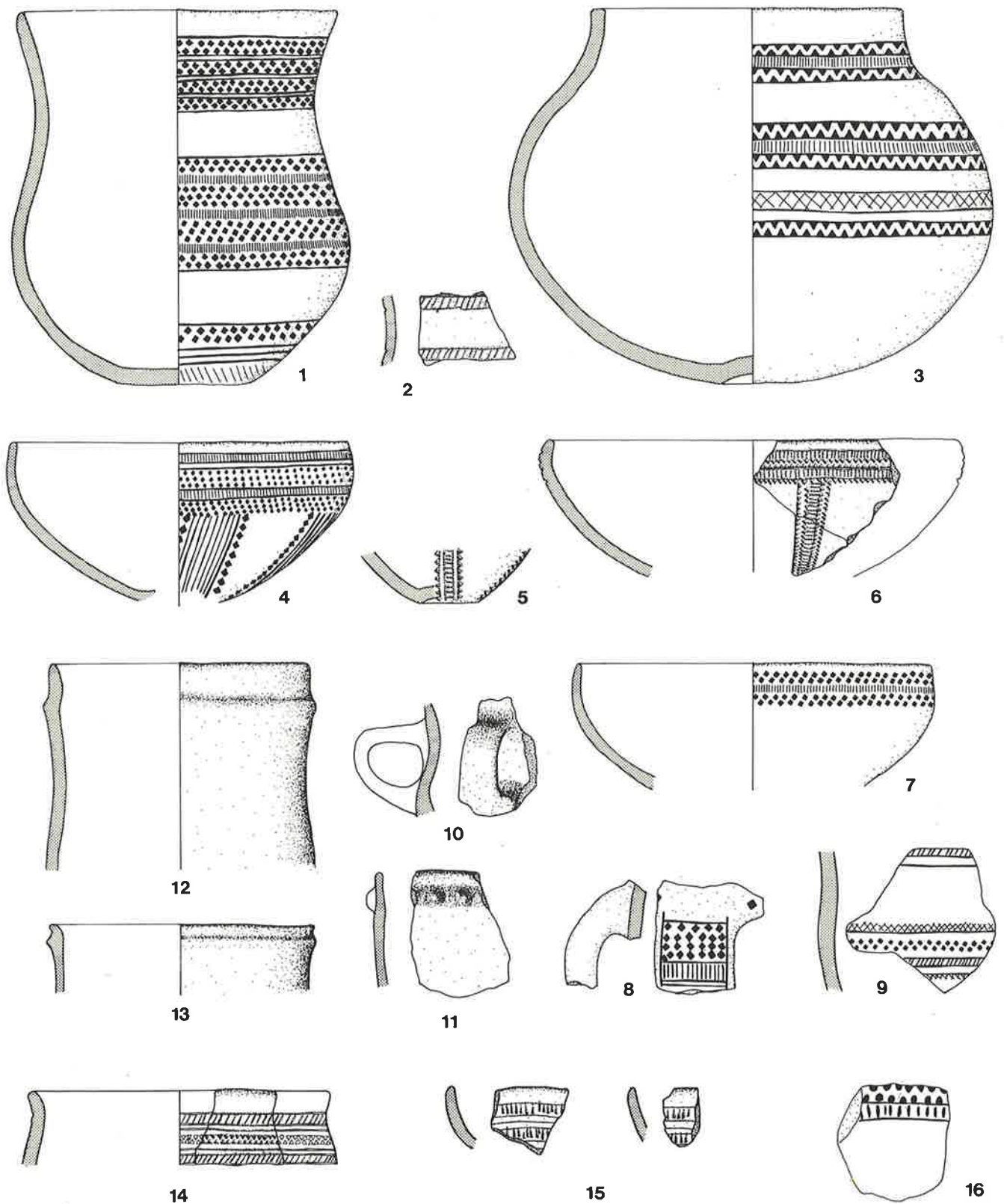
Tafel 10. Stufe GIB 2 Provence-Gruppe. 1 – 10 „Grotte Murée” Montpezat (Basses-Alpes) (No. 10). M 1 : 2



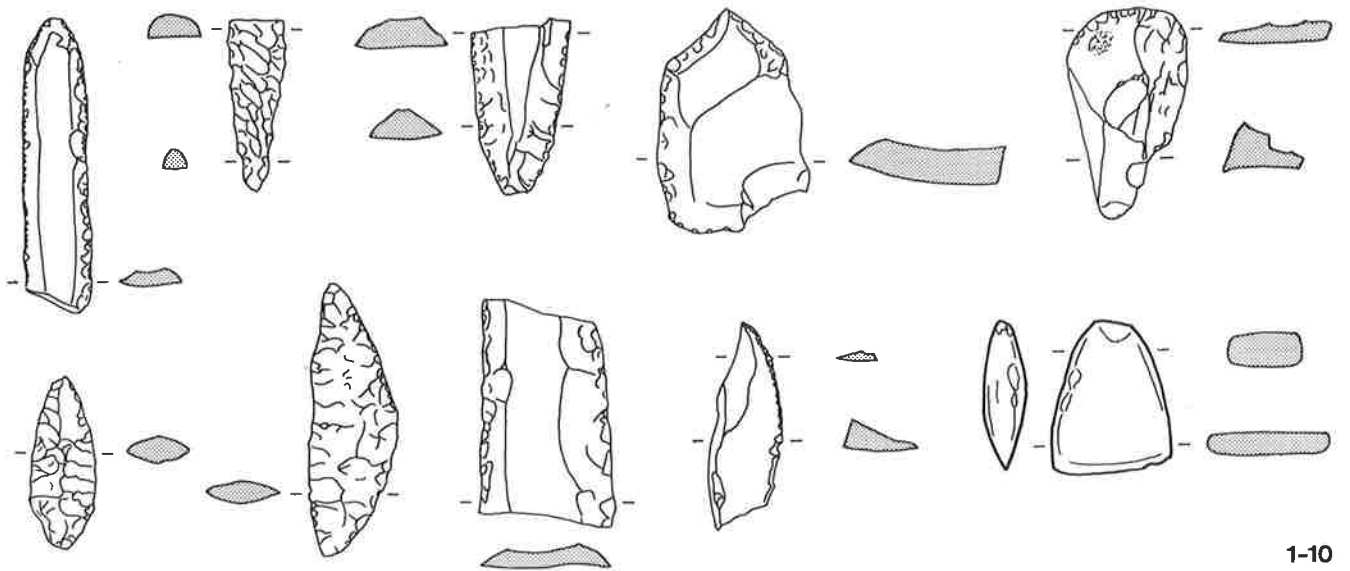
Tafel 11. Stufe GIB 2 Provence-Gruppe. 1 – 30 „Grotte Murée” Montpezat (Basses-Alpes) (No. 10). M 1 : 2



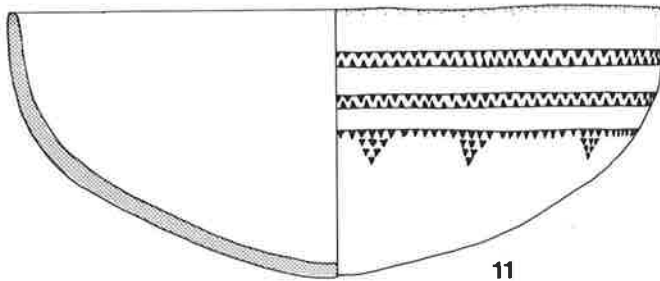
Tafel 12. Stufe GIB 2 Provence-Gruppe. „Abri du Capitaine“ Sainte-Croix (Basses-Alpes) (No. 12). M 1 : 2



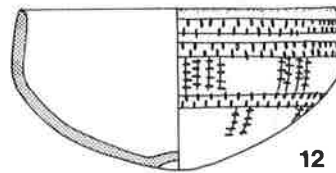
Tafel 13. Stufe GlB 2 Provence-Gruppe. 1 – 13 „Baume Sourde“ Francillon (Drôme) (No. 74), 14 „Grotte sépulcrale de Montingrand“ Vallon (Ardèche) (No. 38), 15 „Grotte sépulcrale du Fournet“ Montmaur (Drôme) (No. 78), 16 „Grotte des Andrés“ Beaucaire (Gard) (No. 82). M 1 : 2 ausser 12 und 13 M 1 : 4



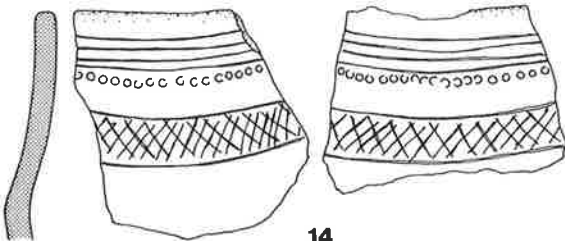
1-10



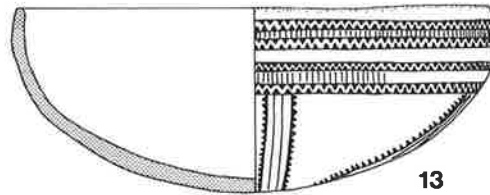
11



12



14



13



15

16

17

18

19

20

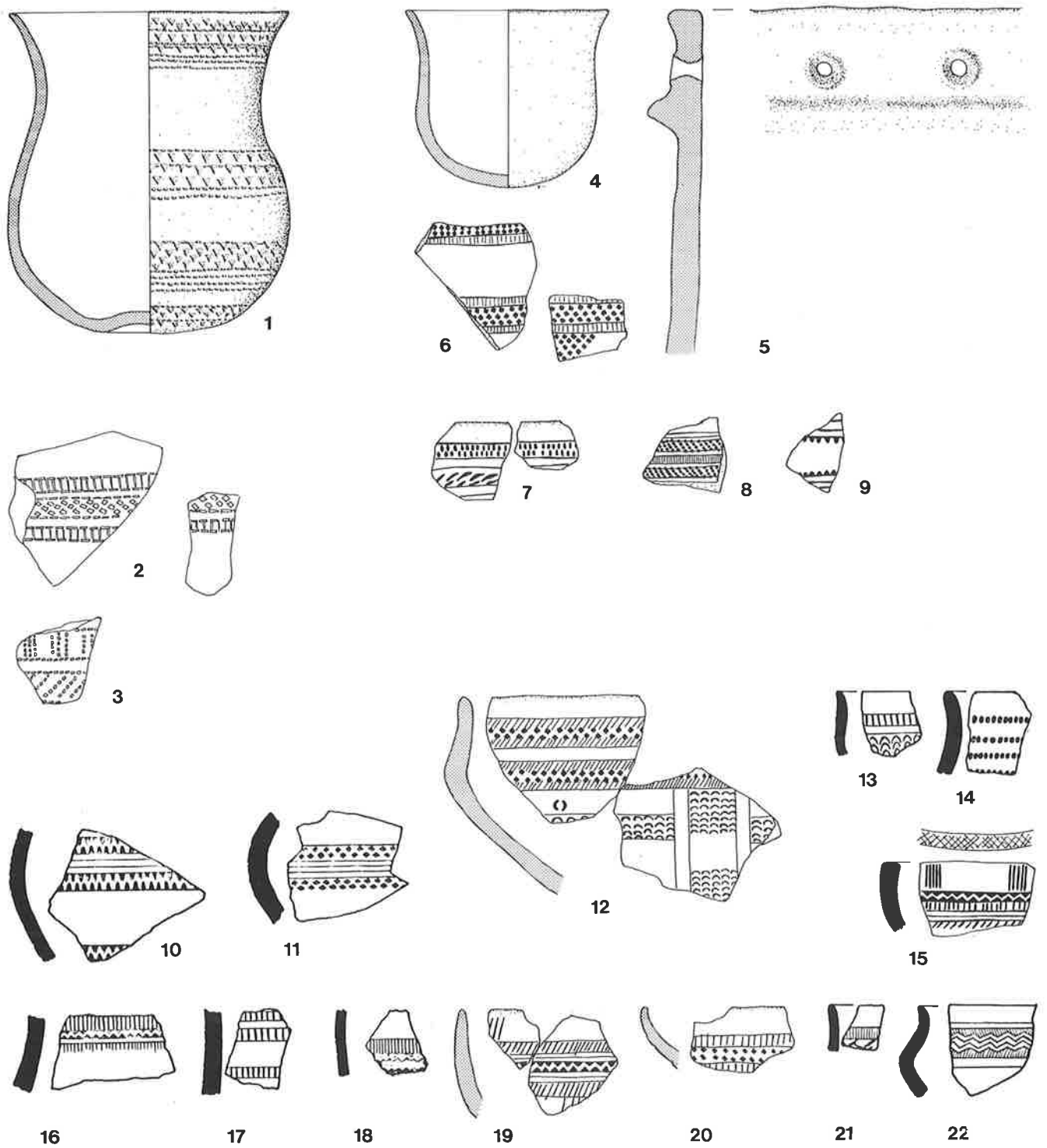


21

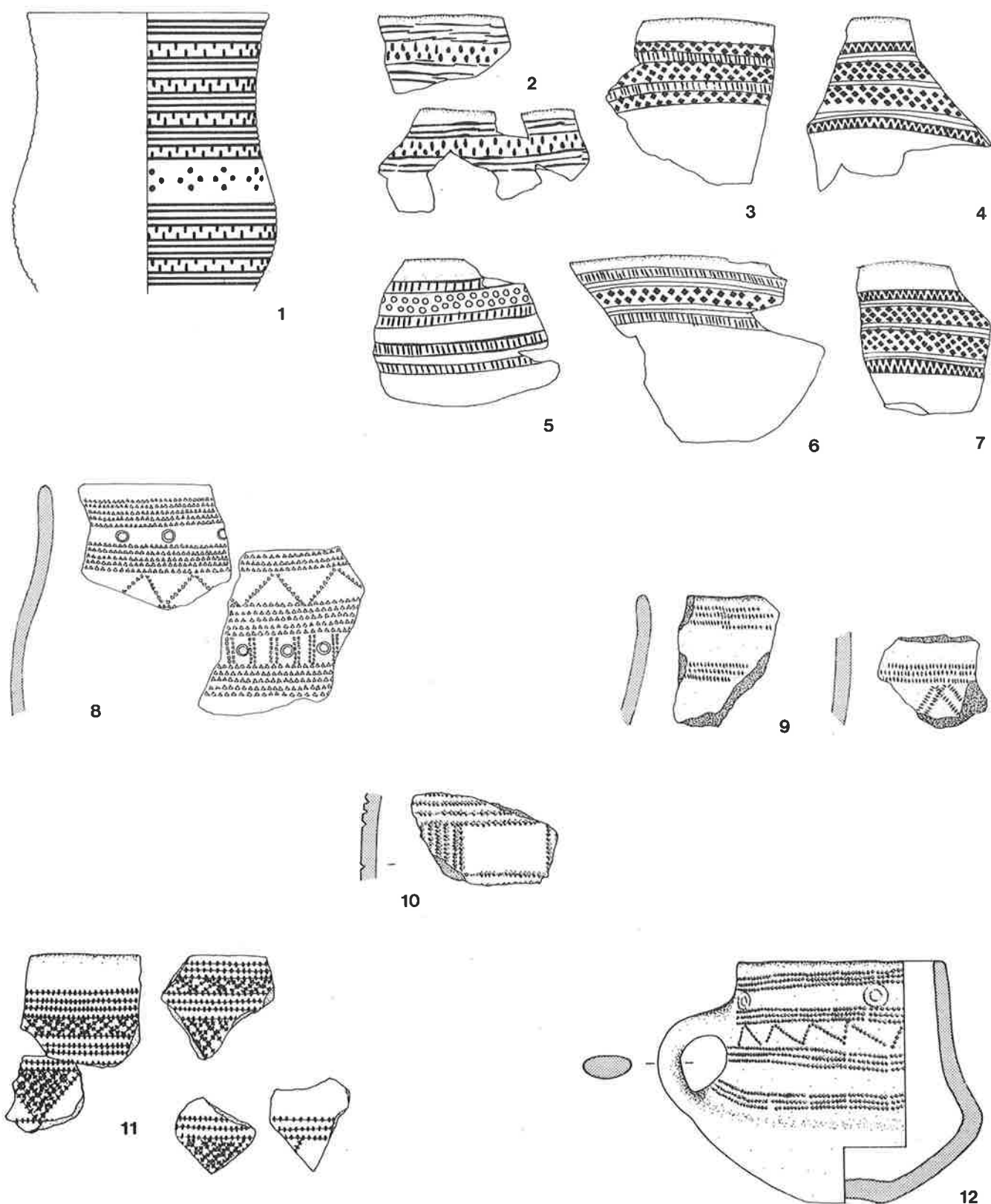


22

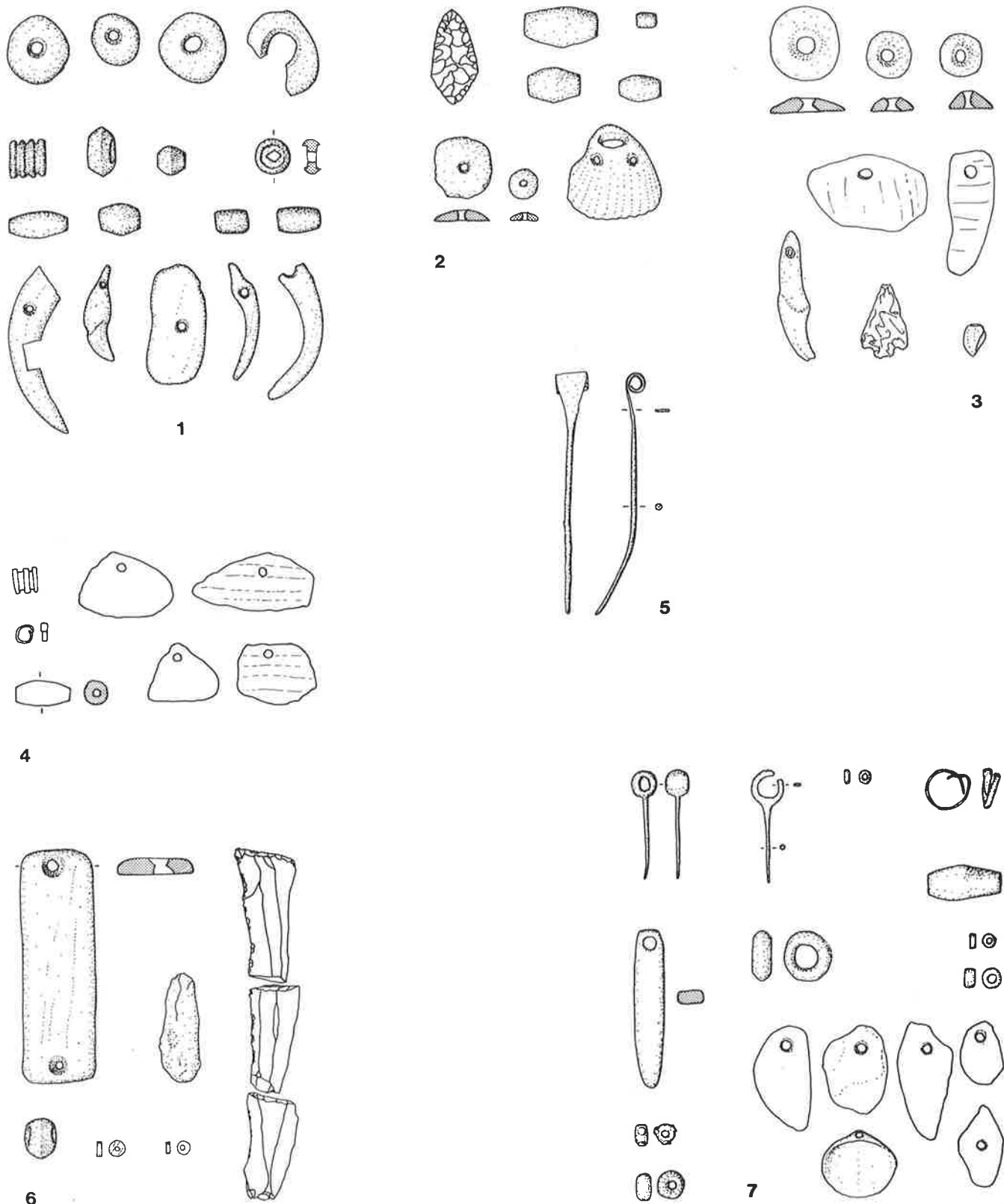
Tafel 14. Stufe GIB 2 Provence-Gruppe. 1 – 10 „Baume Sourde“ Francillon (Drôme) (No. 74), 11 – 14 „Abri No. 2 de Fraichamp“ La Roque-sur-Pernes (Vaucluse) (No. 202), 15 – 20 „Saint-Pancrace“ La Batie-Neuve (Hautes-Alpes) (No. 14), 21 – 22 „Hypogée de Bounias“ Fontvieille-les-Arles (Bouches-du-Rhône) (No. 42). M 1 : 2



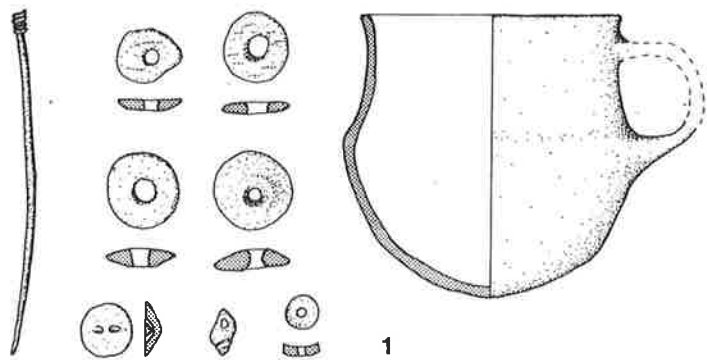
Tafel 15. Stufe GIB 2 Provence-Gruppe. 1 „Grotte Canabier“ Saint-Victor-la-Coste (Gard) (No. 98), 2 – 3 „Grotte de Pâques“ Collias (Gard) (No. 84), 4 – 9 „Abri du Perpétairi“ Mollans (Drôme) (No. 76), 10 – 12 „Aven de Vaclare“ Esparron-de-Verdon (Basses-Alpes) (No. 6), 13 – 22 „Baume de l’Eau“ Esparron-de-Verdon (Basses-Alpes) (No. 7). M 1 : 2



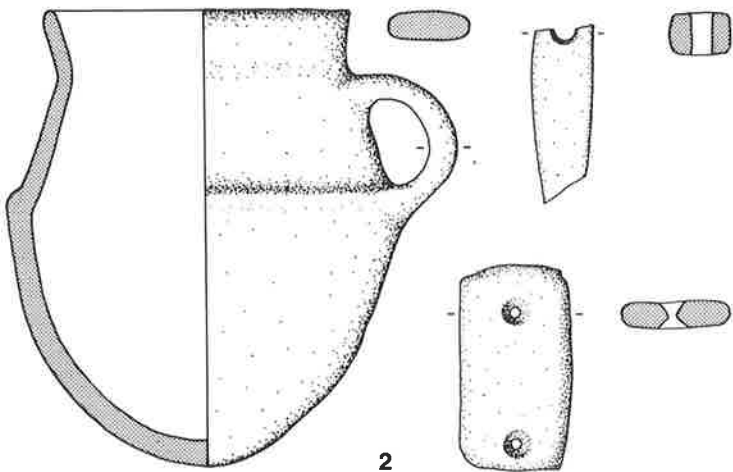
Tafel 16. Stufe GIB 2 Aude-Gruppe (1, 2, 5), Provence-Gruppe (3, 4, 6, 7). Stufe GIB 2/FBZ 1 „stacheldraht“-verzierte Keramik (8 – 12). 1 „Grotte Nicolas“ Russan (Gard) (No. 93), 2 – 7 „Bois Sacré“ Saint-Côme et Maruéjols (Gard) (No. 96), 8 „Sainte Anastasie“ Russan (Gard) (No. 94), 9 „Grotte sépulcrale“ Saze (Gard) (No. 100), 10 „Grotte la Bressane“ Injoux-Génissiat (Ain) (No. 2), 11 „Abri Perpétairi“ Mollans (Drôme) (No. 76), 12 „La Saône“ La Truchère (Saône-et-Loire) (No. 183). M 1 : 2



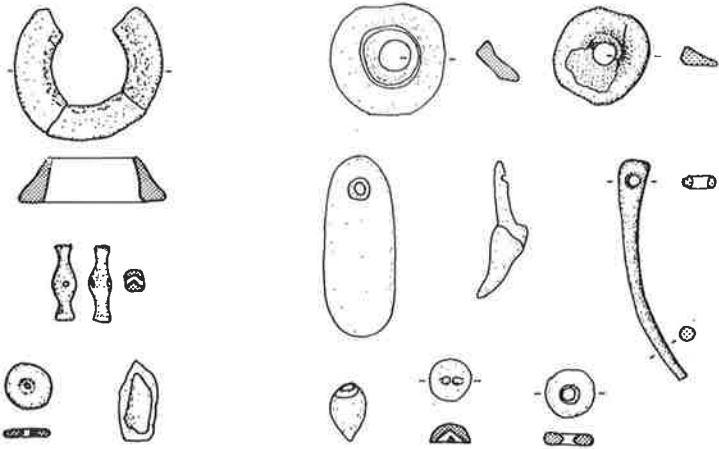
Tafel 17. Stufe FBZ 1. 1 „Les Bois – Eyriac” Lussas (Ardèche) (No. 31), 2 Saint-Alban-sous-Sampzon (Ardèche) (No. 34), 3 „Dolmen” Saint-Gervais-les-Bagnols (Gard) (No. 97), 4 „Dolmen” Générargues (Gard) (No. 85), 5 „Mont de l’Alté” La Turbie (Alpes-Maritimes) (No. 206), 6 „Tertre funéraire No. 1 de Sabatas” Chomérac (Ardèche) (No. 28), 7 „Dolmen de Planaise” Sampzon (Ardèche) (No. 36). M 1 : 2



1

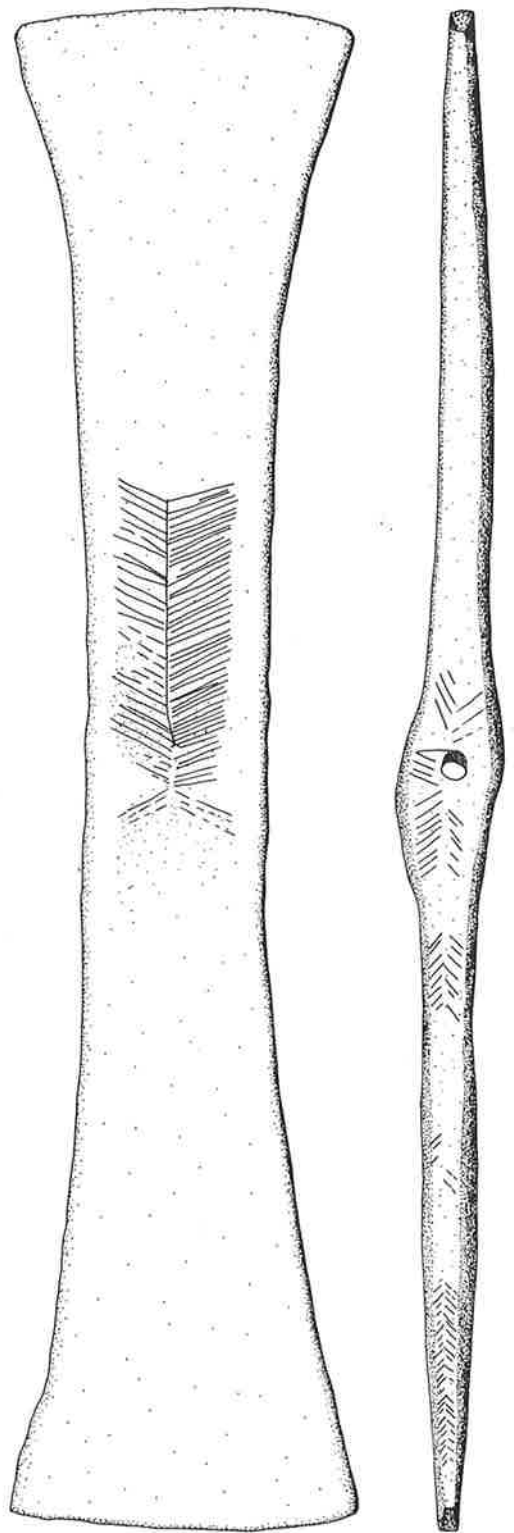


2



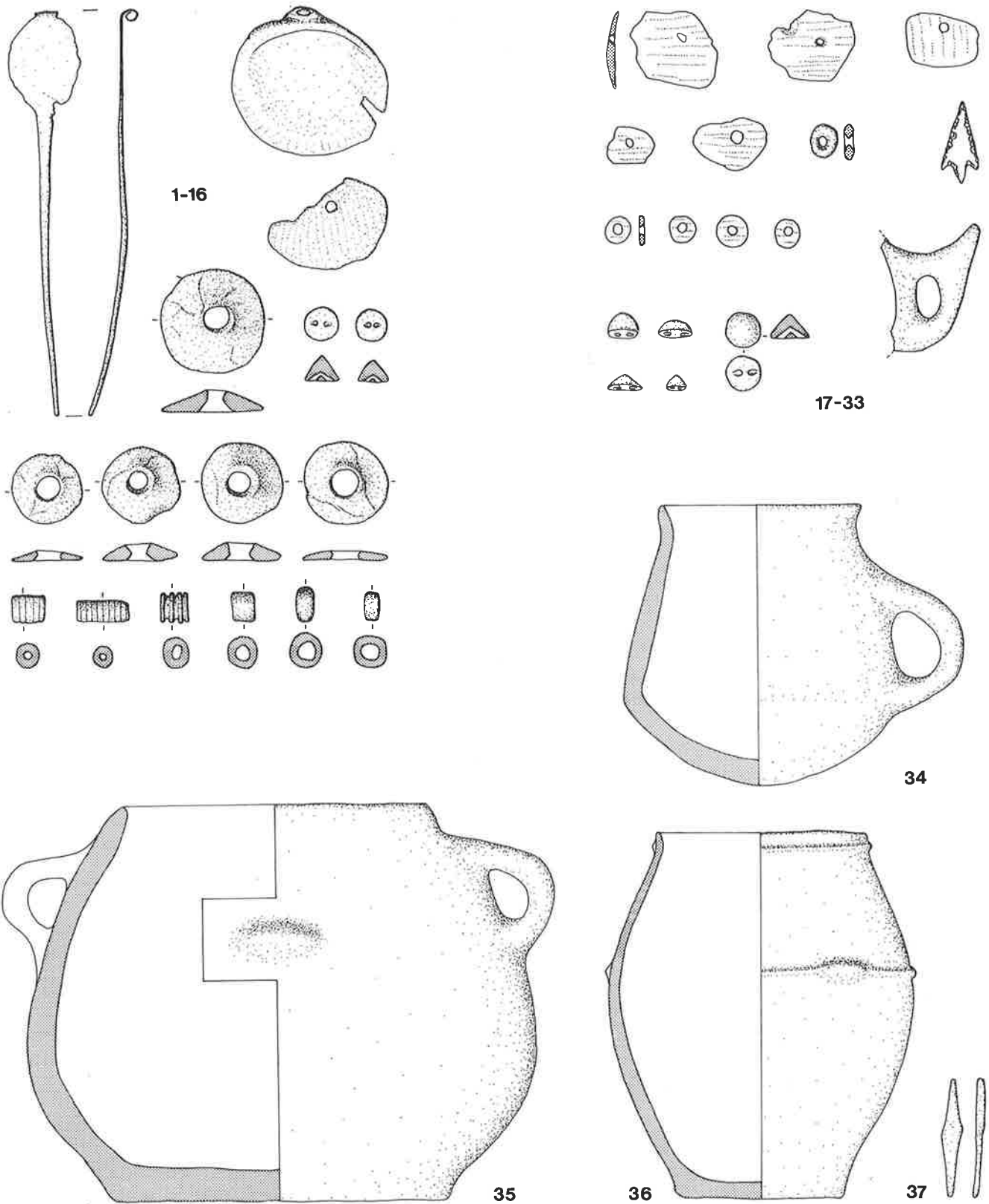
3

4

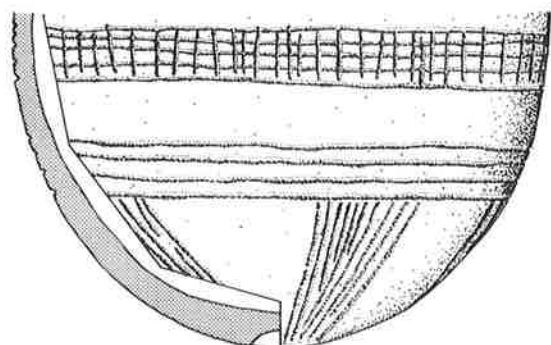


5

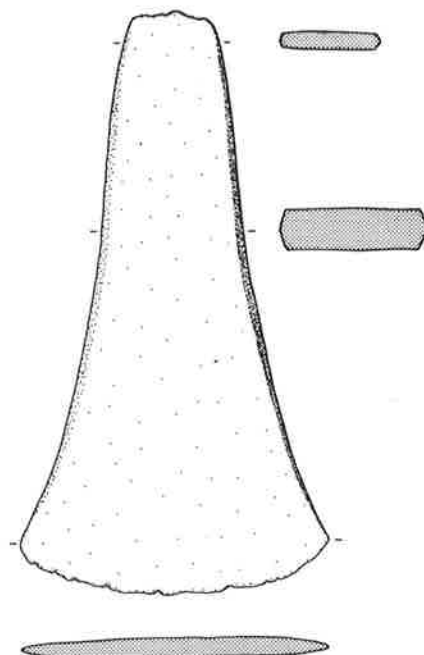
Tafel 18. Stufe FBZ 1. 1 „Grotte des Pierottes” Scy-en-Varais (Doubs) (No. 71), 2 „Grotte de Rizerolles” Azé (Saône-et-Loire) (No. 163), 3 Collonges-les-Bévy (Côte-d’Or) (No. 51), 4 Bouze (Côte-d’Or) (No. 49), 5 „Forêt de Cîteaux” Cîteaux (Côte-d’Or) (No. 50). M 1 : 2



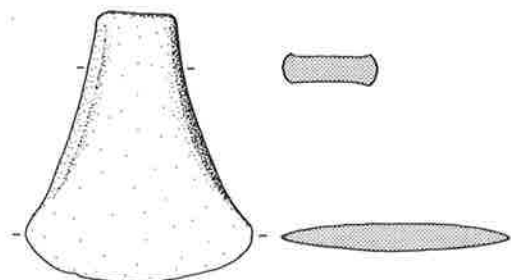
Tafel 19. Stufe FBZ 1. 1 – 16 „Les petits Monts de Vigne” Dijon-les-Bourroches (Côte-d’Or) (No. 52), 17 – 33 „Tumulus No. 2 de la Bergère” Verzé (Saône-et-Loire) (No. 184). 34 – 37 „Tumulus No. 5 de la Bergère” Verzé (Saône-et-Loire) (No. 185). M 1 : 2 ausser 36 M ca. 1 : 3



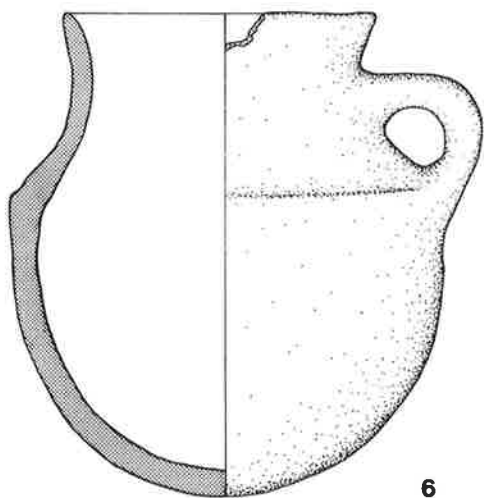
1-3



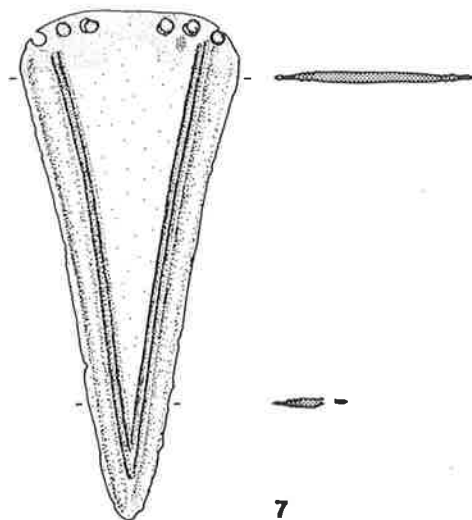
5



4

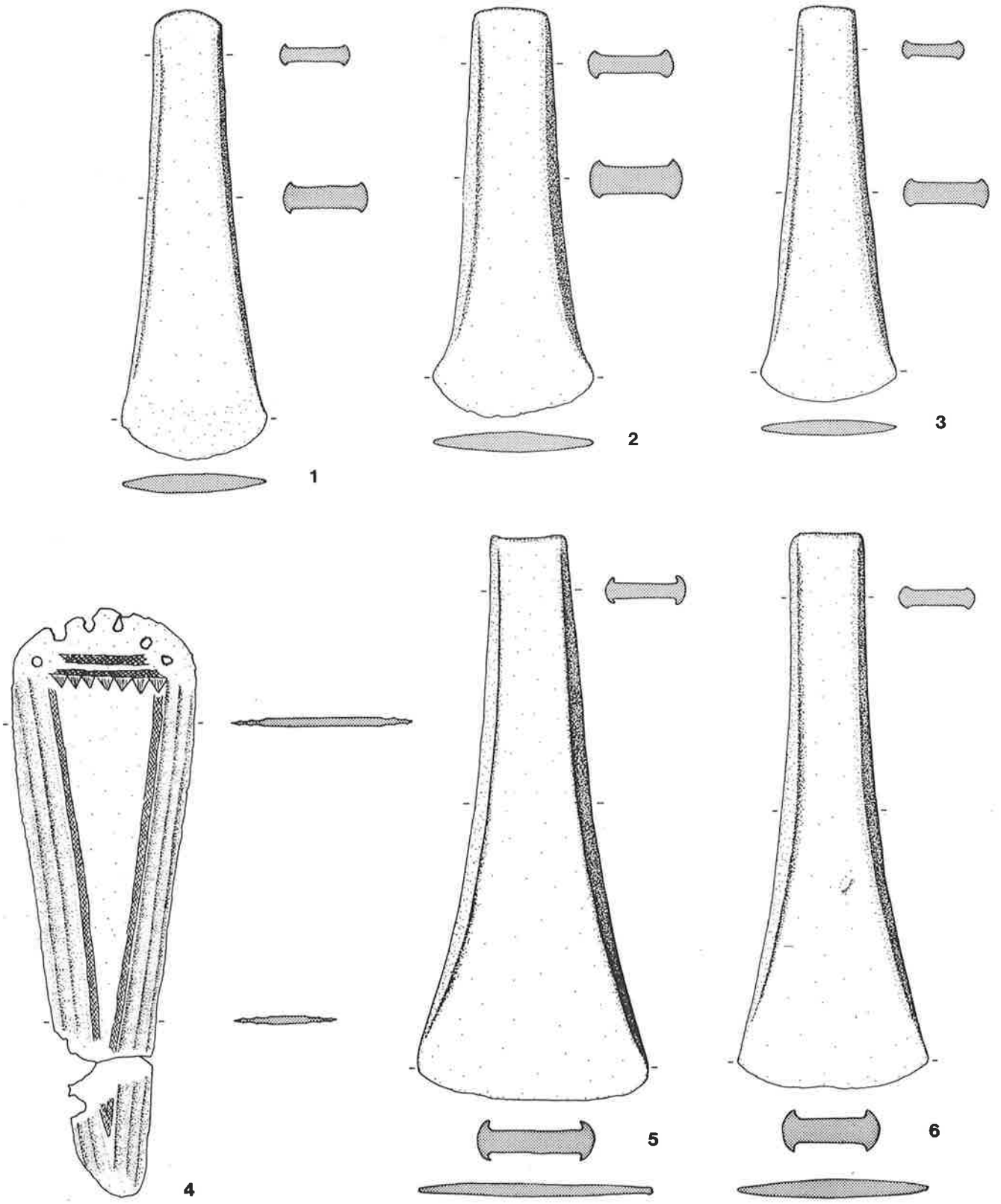


6

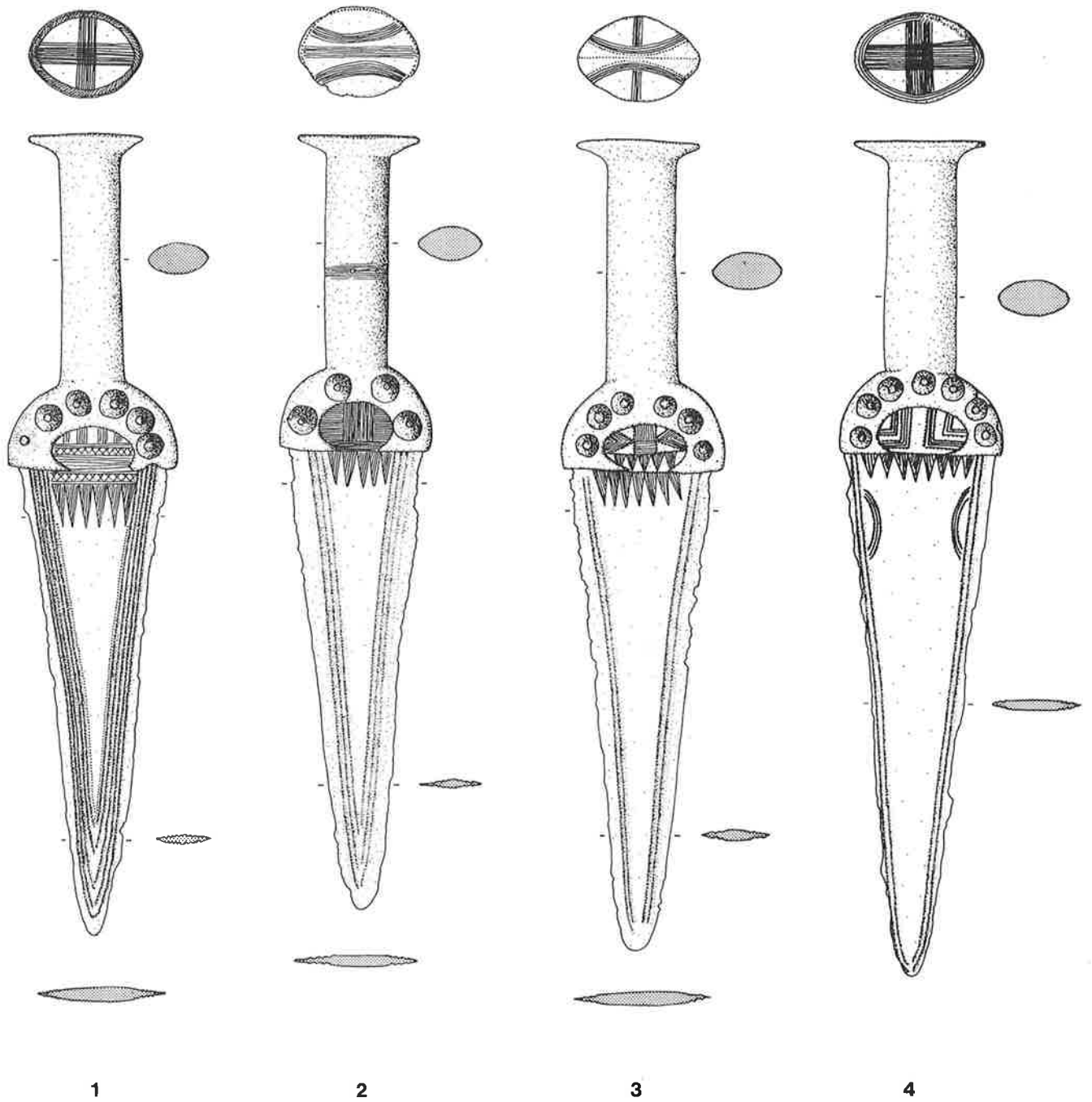


7

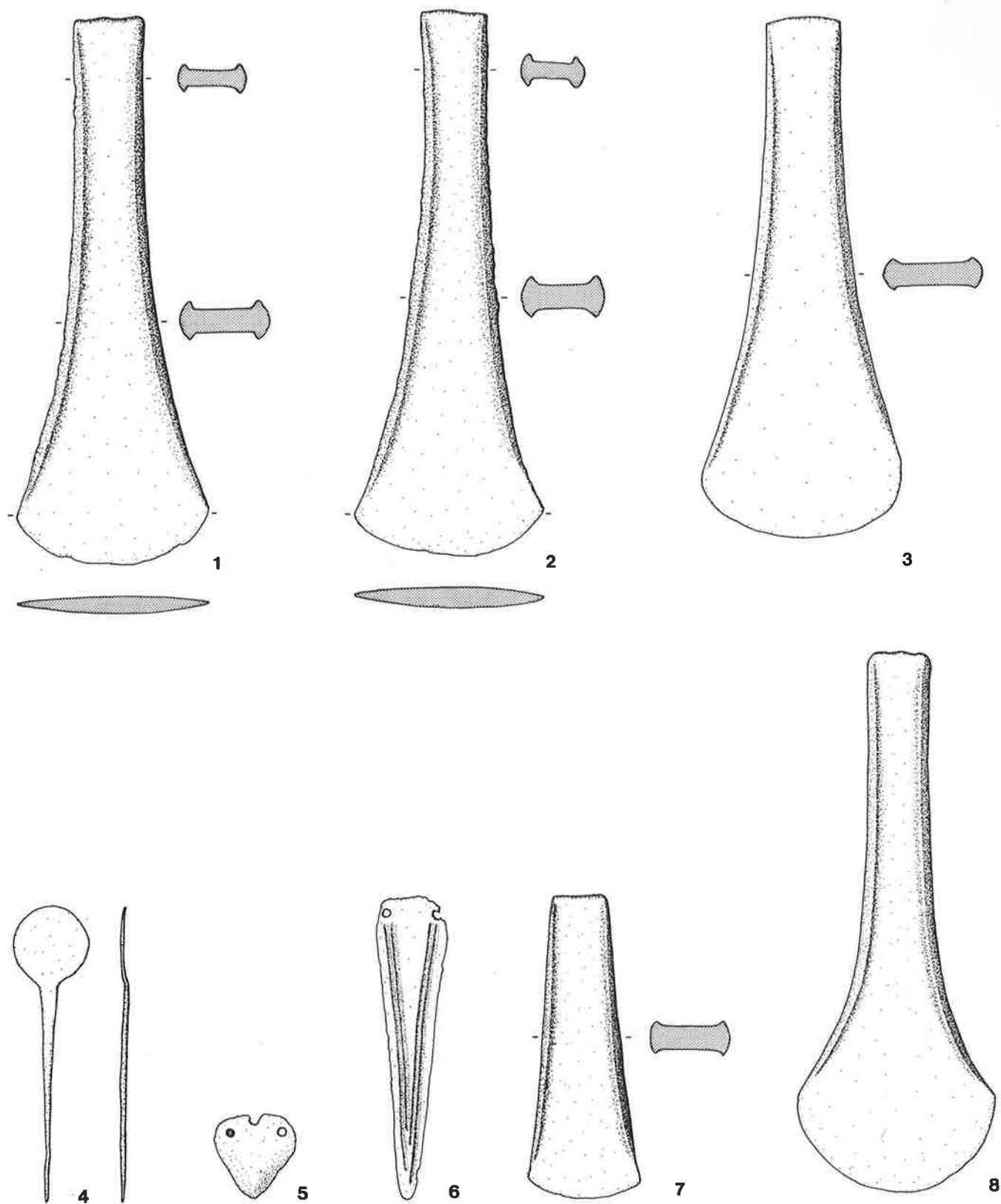
Tafel 20: Stufe FBZ 1 – 2. 1 – 3 „Abri Gay” Poncin (Ain) (No. 3), 4 Crançot (Jura) (No. 131), 5 Montbéliard (Doubs) (No. 68), 6 Broye-les-Pesmes (Haute-Saône) (No. 159), 7 „Sablière de Beaulieu” Mandeuve (Doubs) (No. 67). M 1 : 2



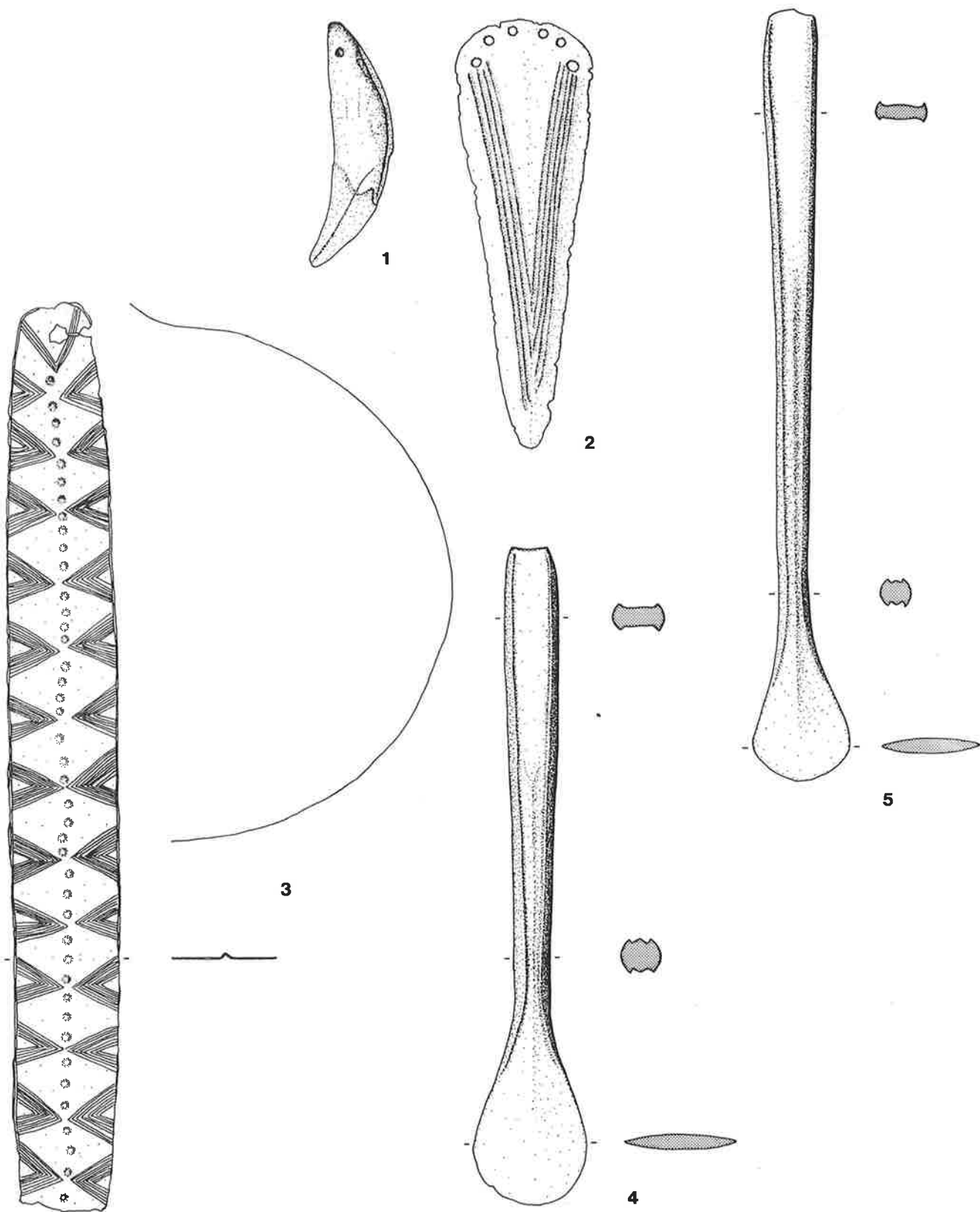
Tafel 21. Stufe FBZ 2. 1 – 6 Neyruz (VD) (No. 224). M 1 : 2



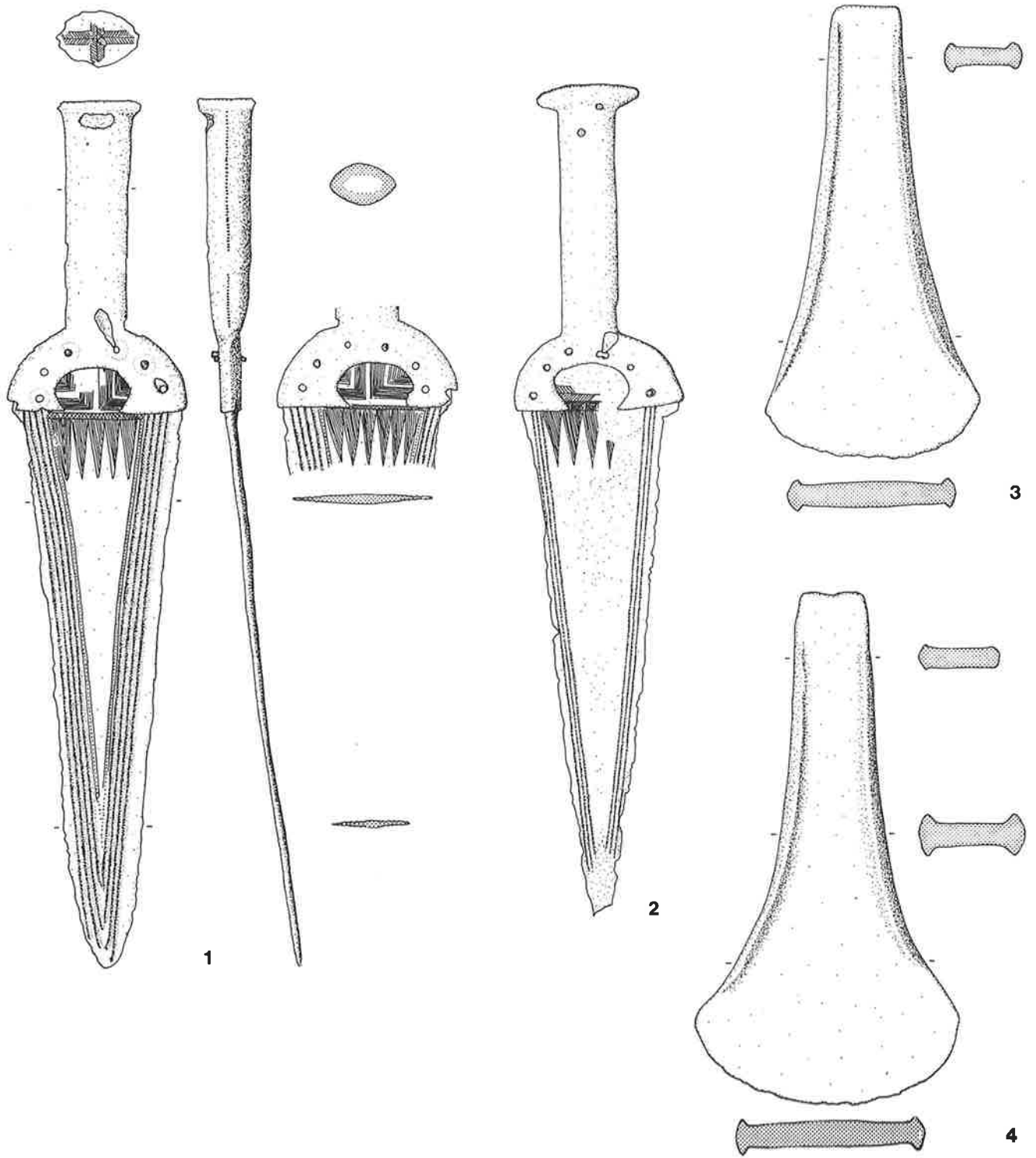
Tafel 22. Stufe FBZ 2 Rhone-Gruppe. 1 – 4 „Les Taburles“ La Batié-Neuve (Hautes-Alpes) (No. 15). M 1 : 2



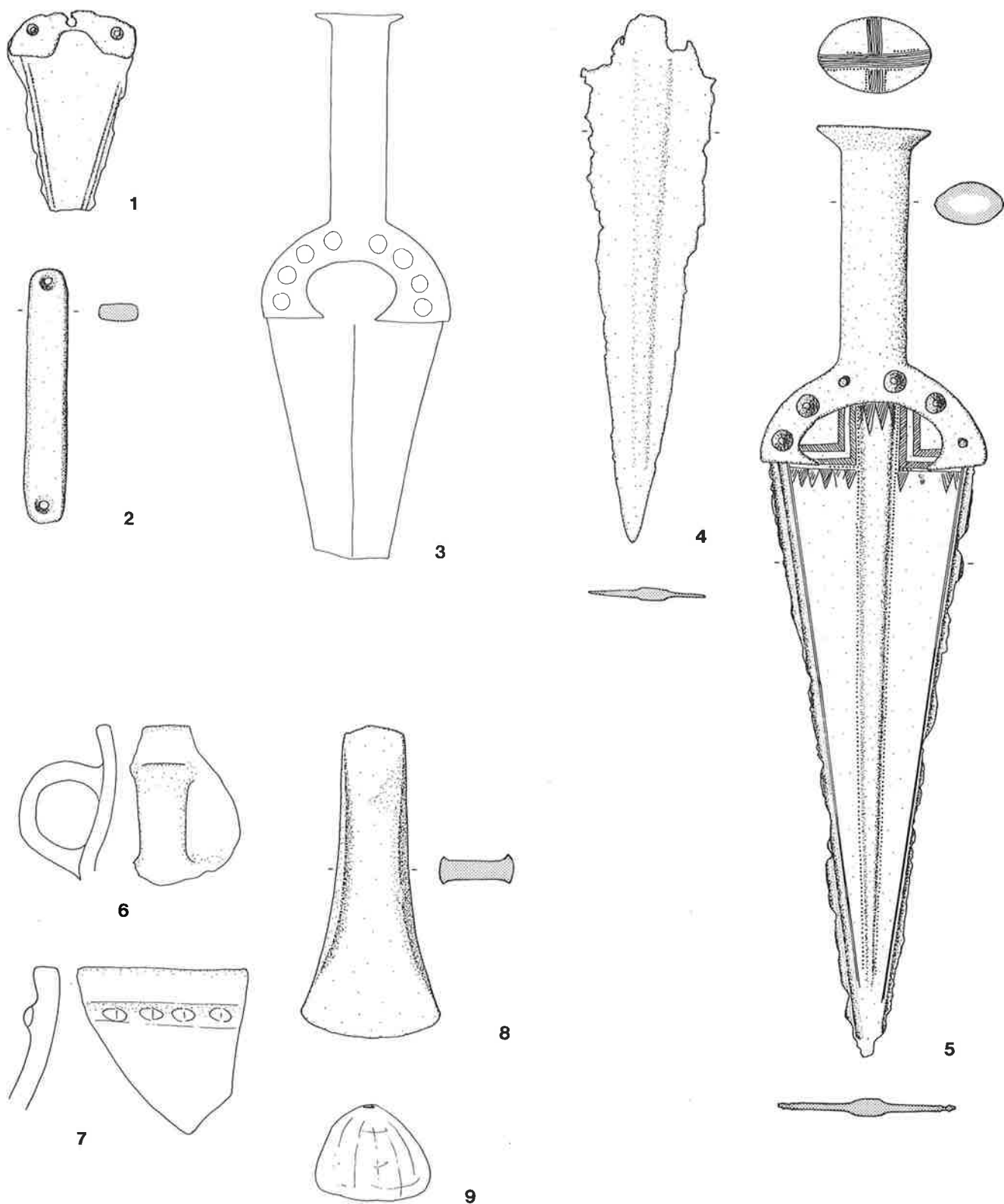
Tafel 23. Stufe FBZ 2 Rhone-Gruppe. 1 – 3 „Les Taburles“ La Batie-Neuve (Hautes-Alpes) (No. 15), 4 „L'Escouyère“ Ribeyret (Hautes-Alpes) (No. 19), 5 Saint-Genis (Hautes-Alpes) (No. 22), 6 Barret-le-Bas (Hautes-Alpes) (No. 13), 7 Ribiers (Hautes-Alpes) (No. 20), 8 Saint-Pons (Basses-Alpes) (No. 11). M 1 : 2



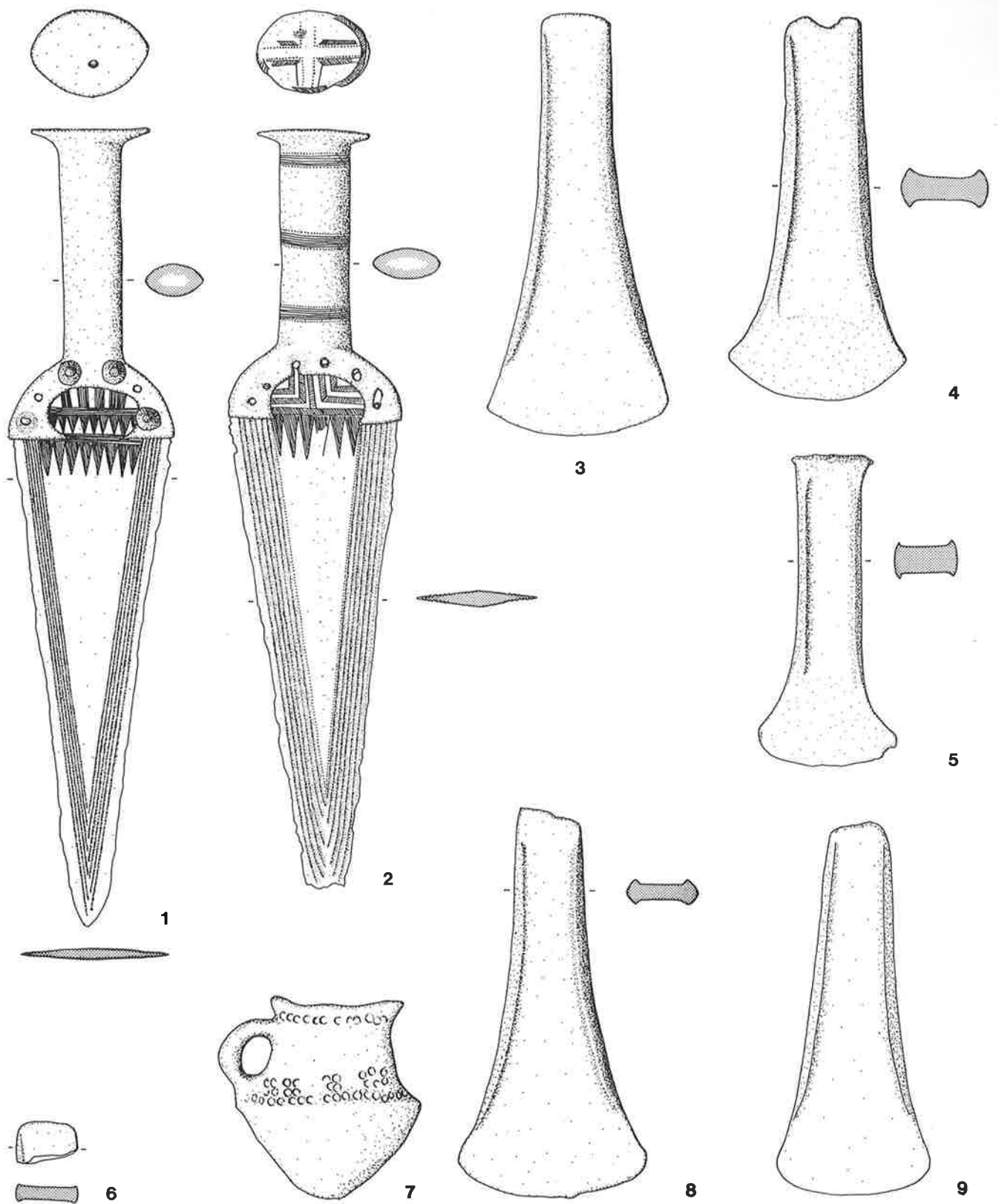
Tafel 24. Stufe FBZ 2 Rhone-Gruppe. 1 -- 4 „Champcella“ La Roche-de-Rame (Hautes-Alpes) (No. 21), 5 „Col de Cabre“ La Beaume (Hautes-Alpes) (No. 16). M 1 : 2



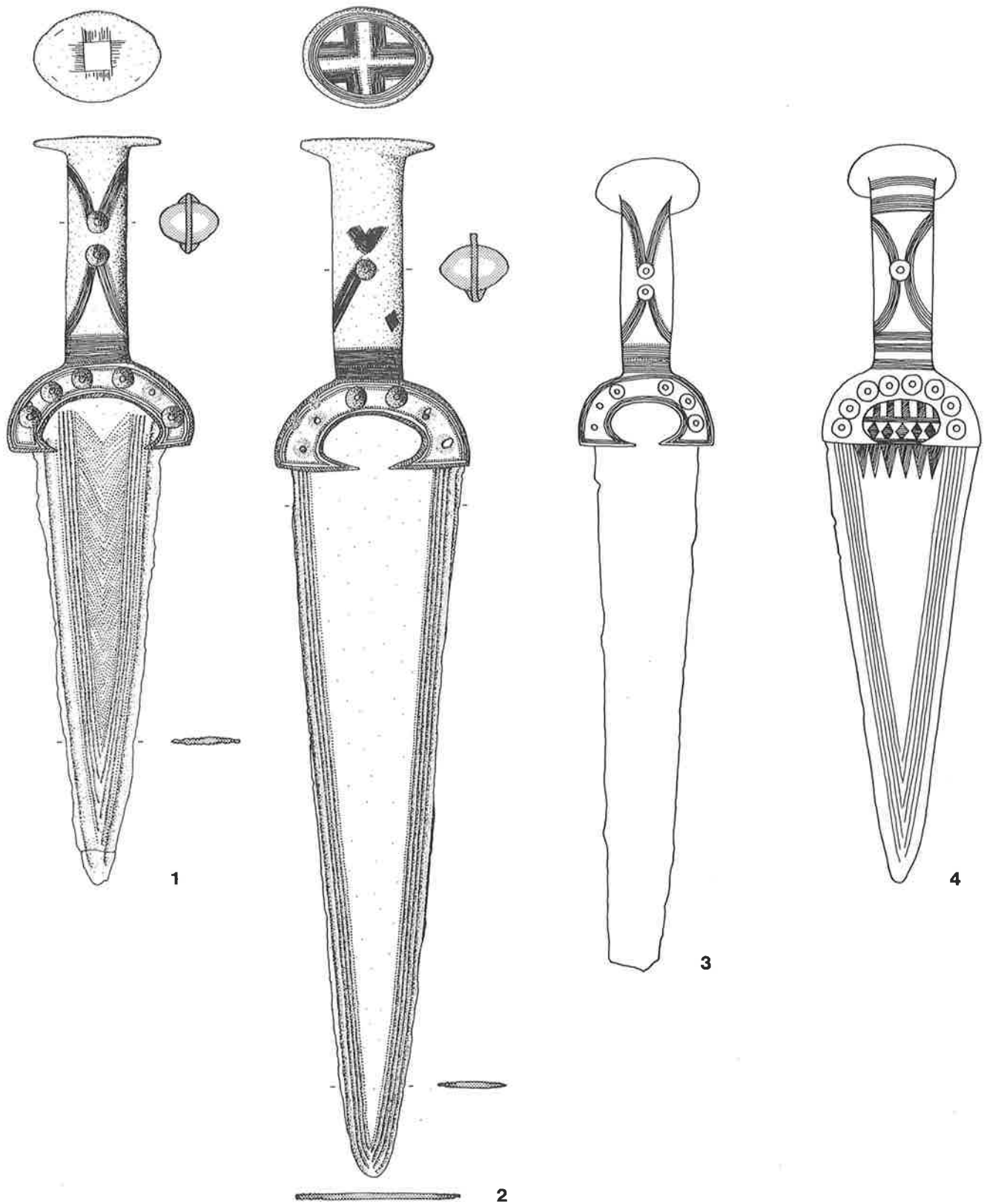
Tafel 25. Stufe FBZ 2 Rhone-Gruppe. 1 – 4 „Les Ruscats“ Solliès-Pont (Var) (No. 214). M 1 : 2



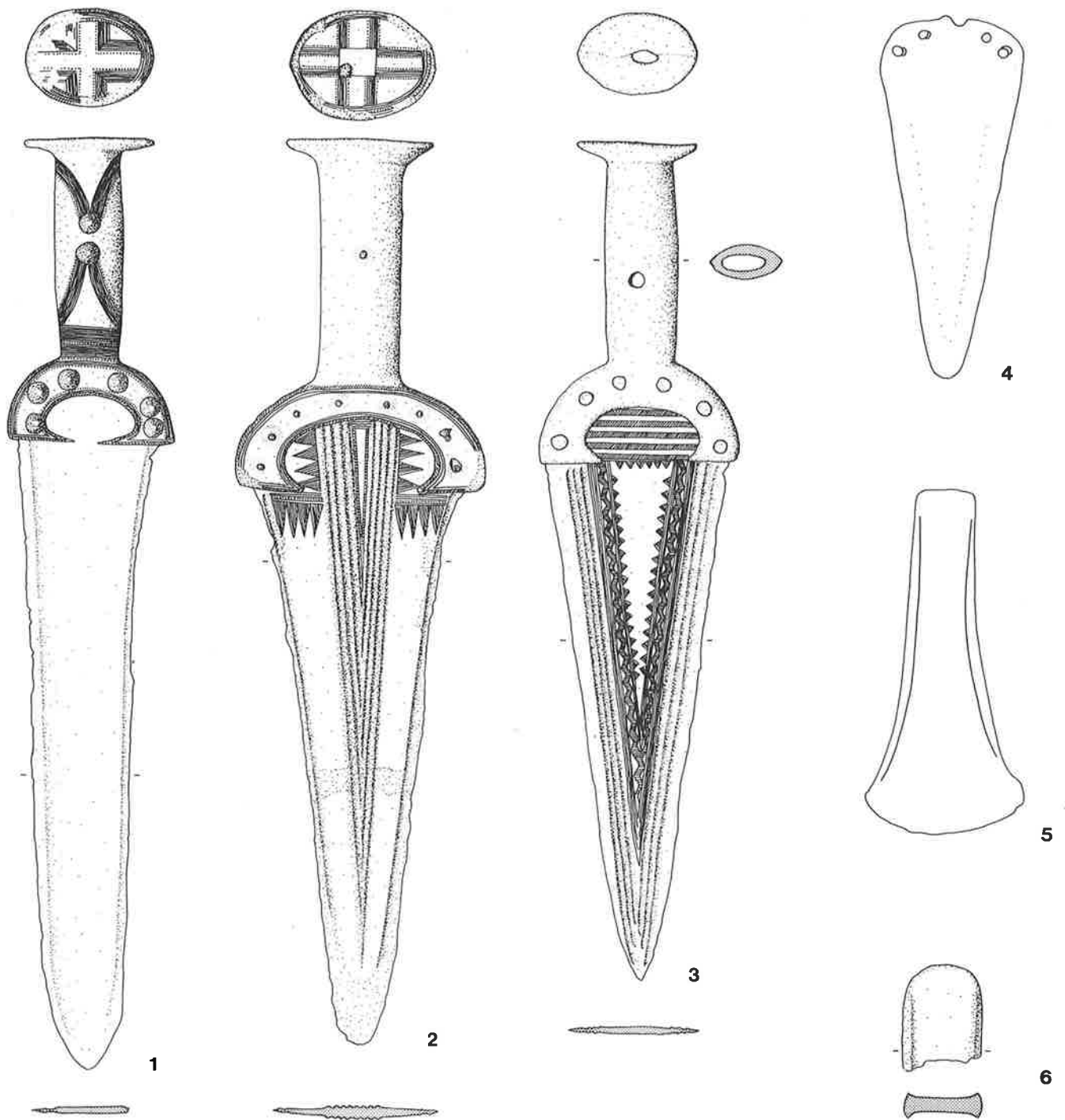
Tafel 26. Stufe FBZ 2. 1 – 2 „Colombel“ Laudun (Gard) (No. 87), 3 „Camp de César“ Laudun (Gard) (No. 86), 4 – 5 „Chemin bas d'Avignon“ Nîmes (Gard) (No. 89), 6 – 9 „Grotte du Cimetière“ Tharaux (Gard) (No. 101). M 1 : 2



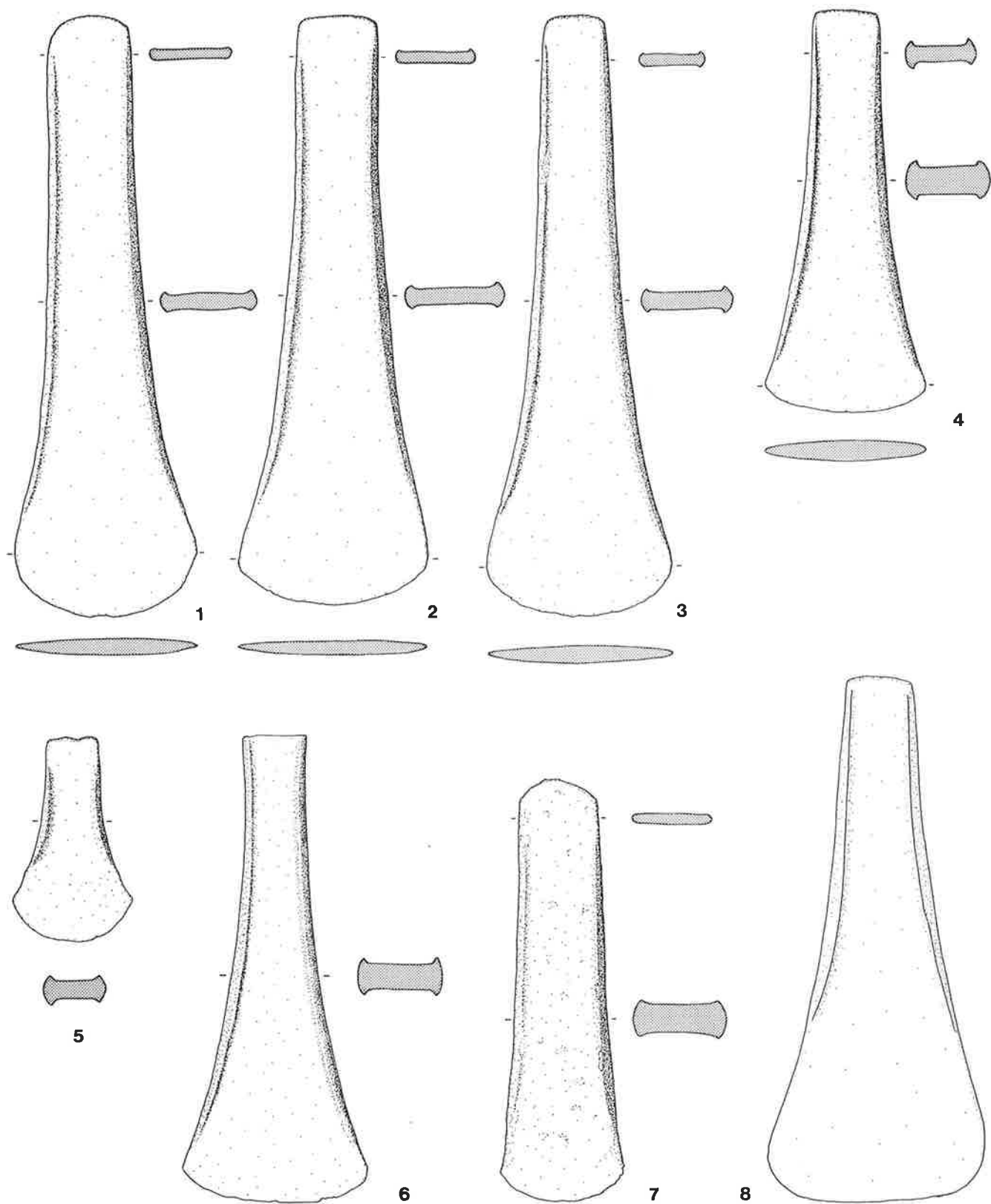
Tafel 27. Stufe FBZ 2. 1 Valdrôme (Drôme) (No. 80), 2 „Rocher de Crussol“ Guilherand (Ardèche) (No. 29), 3 „Quartier du Plan“ Caseneuve (Vaucluse) (No. 199), 4 „Quartier Casset“ Tulette (Drôme) (No. 79), 5 Lagarde (Vaucluse) (No. 199), 6 „Abri Perpétairi“ Mollans (Drôme) (No. 76), 7 – 8 „Baume Noire“ Donzère (Drôme) (No. 73), 9 „Grotte d’Antonnaire“ Montmaur (Drôme) (No. 77). M 1 : 2, 9 könnte ungefähr dem gleichen Masstab entsprechen.



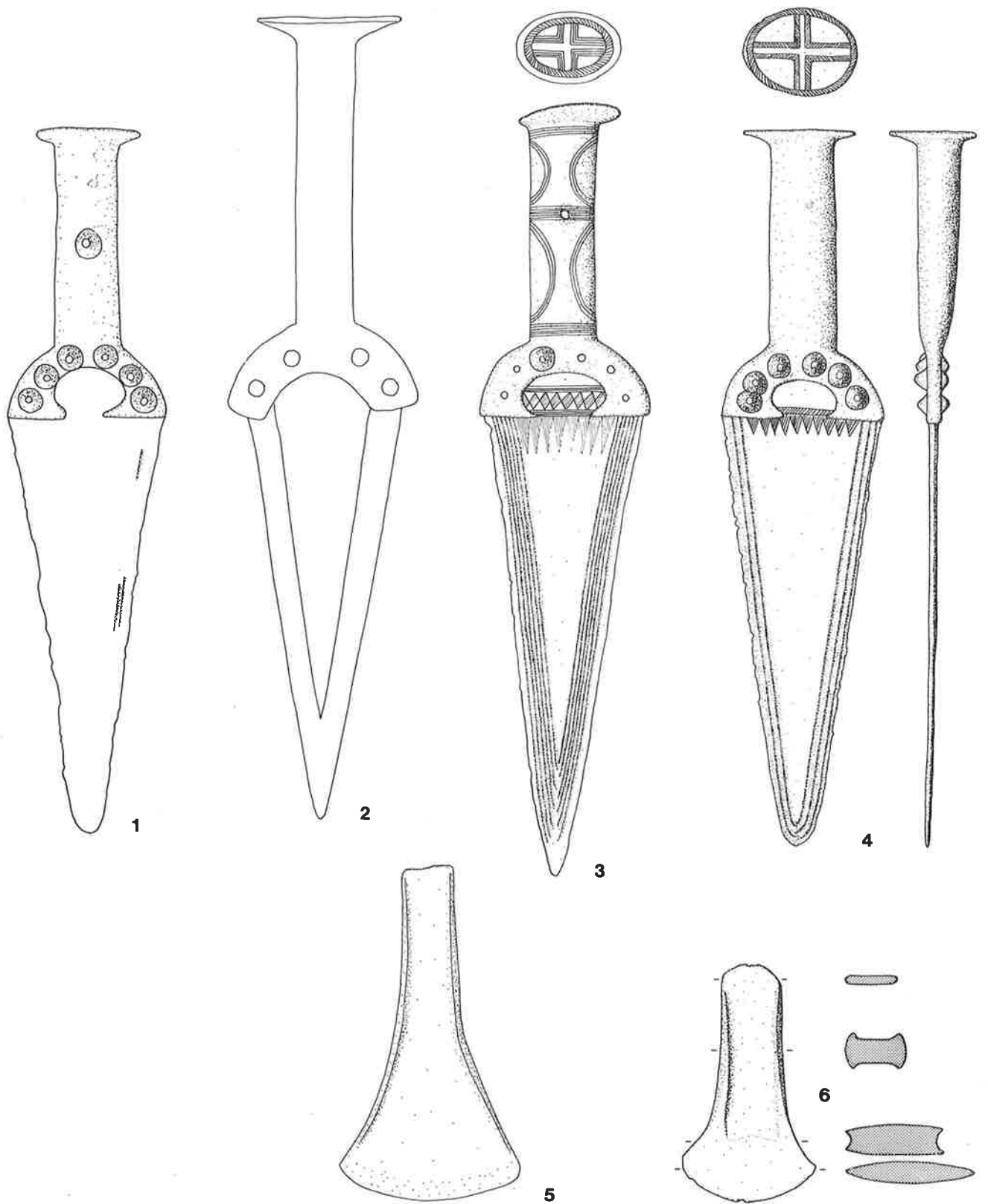
Tafel 28. Stufe FBZ 2 Rhone-Gruppe. 1 – 4 Loriol (Drôme) (No. 75). M 1 : 2



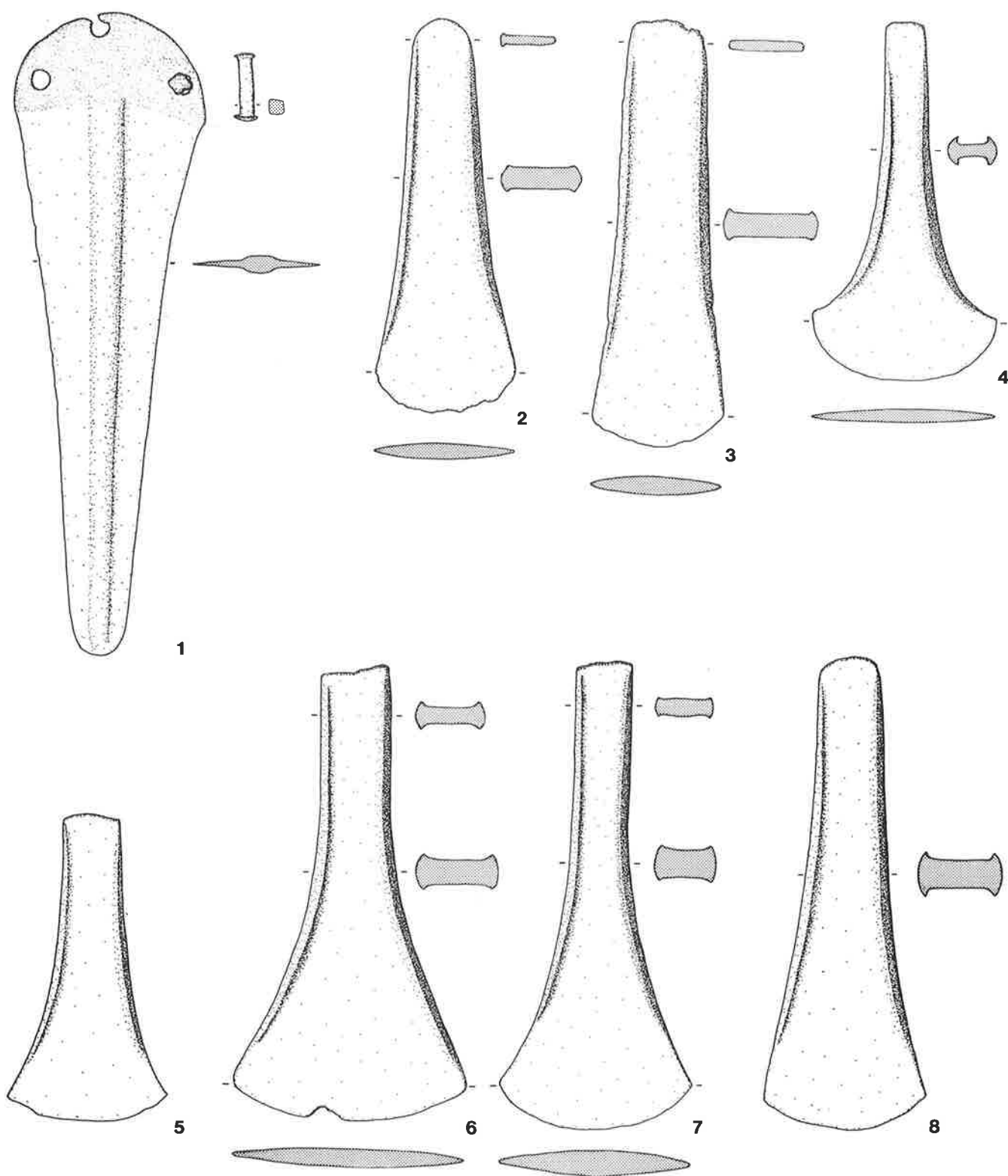
Tafel 29. Stufe FBZ 2. 1 Lagny „bei Paris“ (Seine-et-Marne ?) (No. 213), 2 „La Guillotière“ Lyon (Rhône) (No. 153), 3 Lyon (Rhône) (No. 155), 4 Irigny (Rhône) (No. 152), 5 „Le Rhône“ Lyon (Rhône) (No. 154), 6 „Dépôt No. 2 de 1875“ Ternay (Isère) (No. 116). M 1 : 2



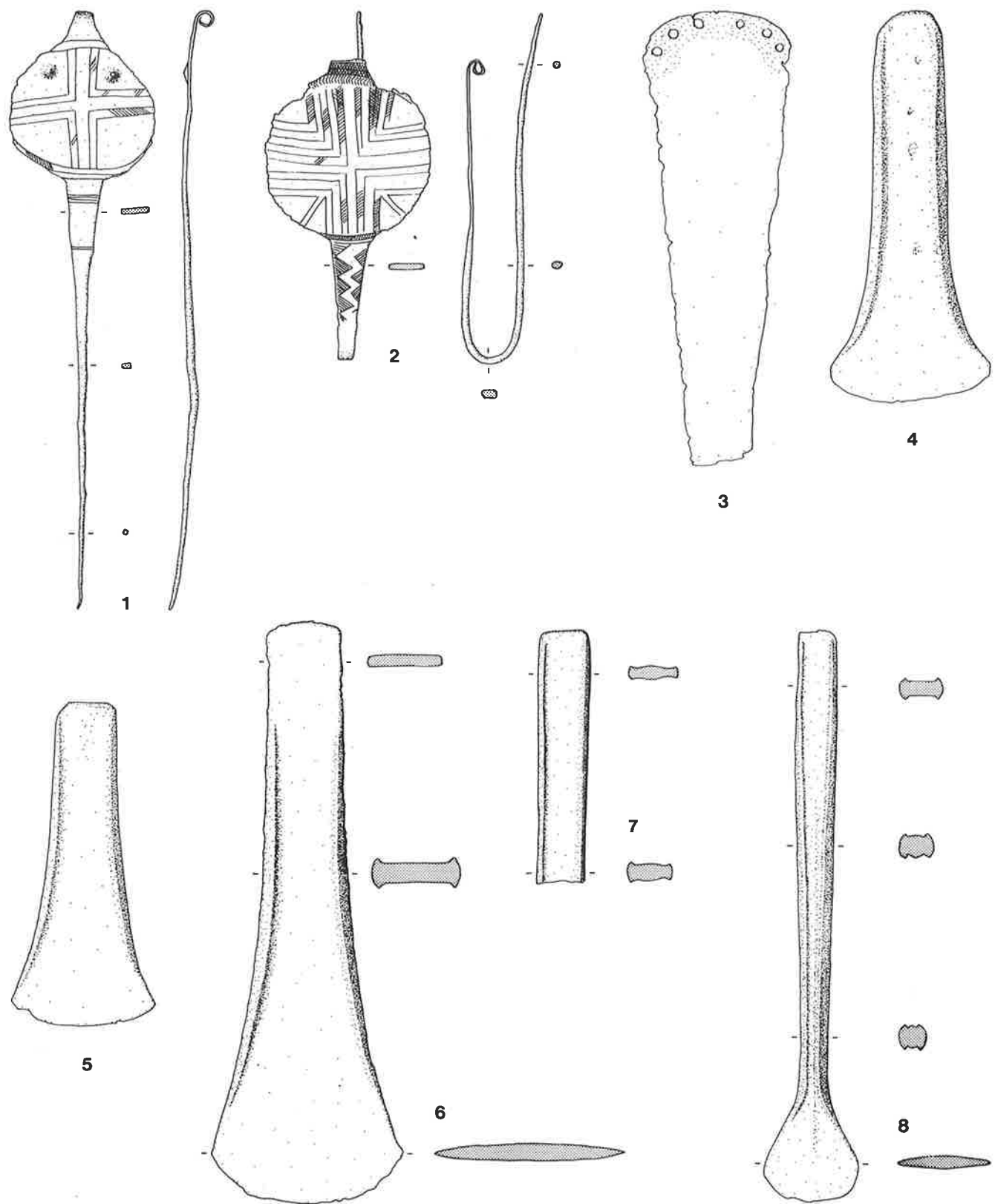
Tafel 30. Stufe FBZ 2 Rhone-Gruppe. 1 – 5 Vienne (Isère) (No. 119), 6 Sinard (Isère) (No. 114), 7 Chanas (Isère) (No. 105), 8 Charvieu-Chavagnieux (Isère) (No. 106). M 1 : 2



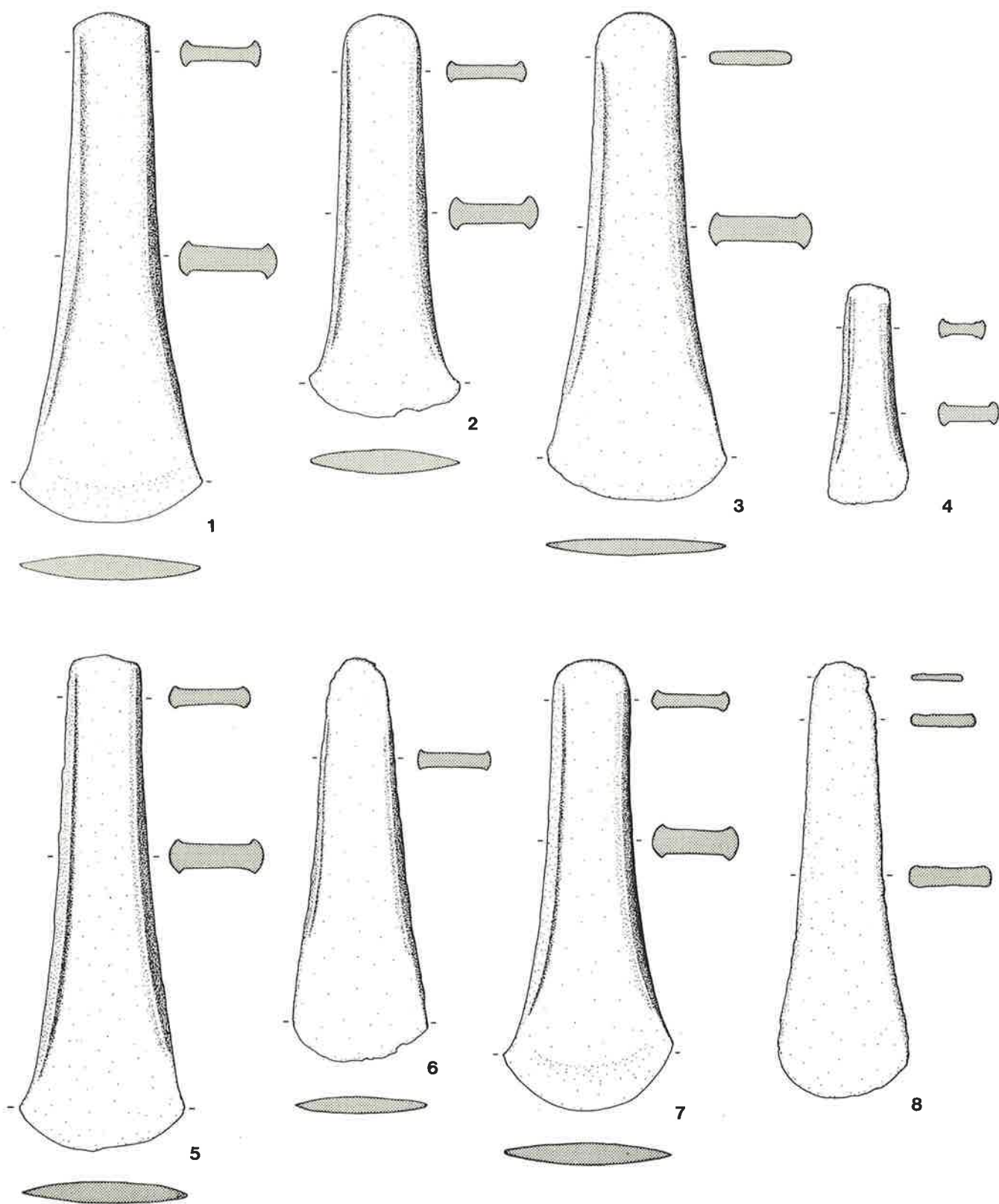
Tafel 31. Stufe FBZ 2. 1 Saint-Nazaire-de-Ladarès (Hérault) (No. 210), 2 „La Saône” Béligny (Rhône) (No. 151), 3 „Col du Petit-Saint-Bernard” Seez (Savoie) (No. 190), 4 Feissons-sur-Salins (Savoie) (No. 187), 5 „Station de Vieugy” Veyrier (Haute-Savoie) (No. 194), 6 Vertrieu (Isère) (No. 118). M 1 : 2



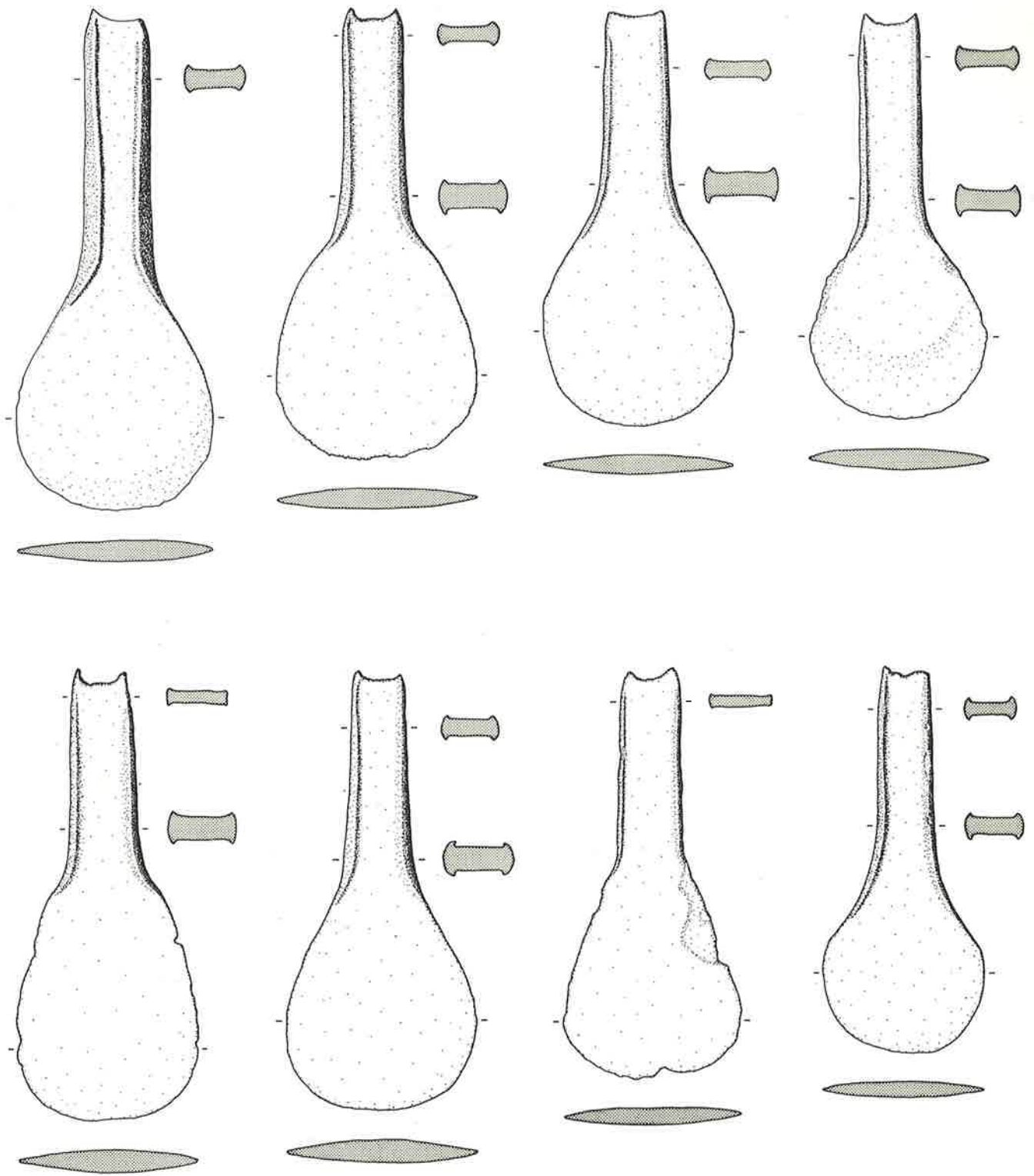
Tafel 32. FBZ 2. 1 – 4 Mâcon (Saône-et-Loire) (No. 176), 5 Chamilly (Saône-et-Loire) (No. 167), 6 – 7 Gigny-sur-Saône (Saône-et-Loire) (No. 172), 8 Romenay (Saône-et-Loire) (No. 180). M 1 : 2



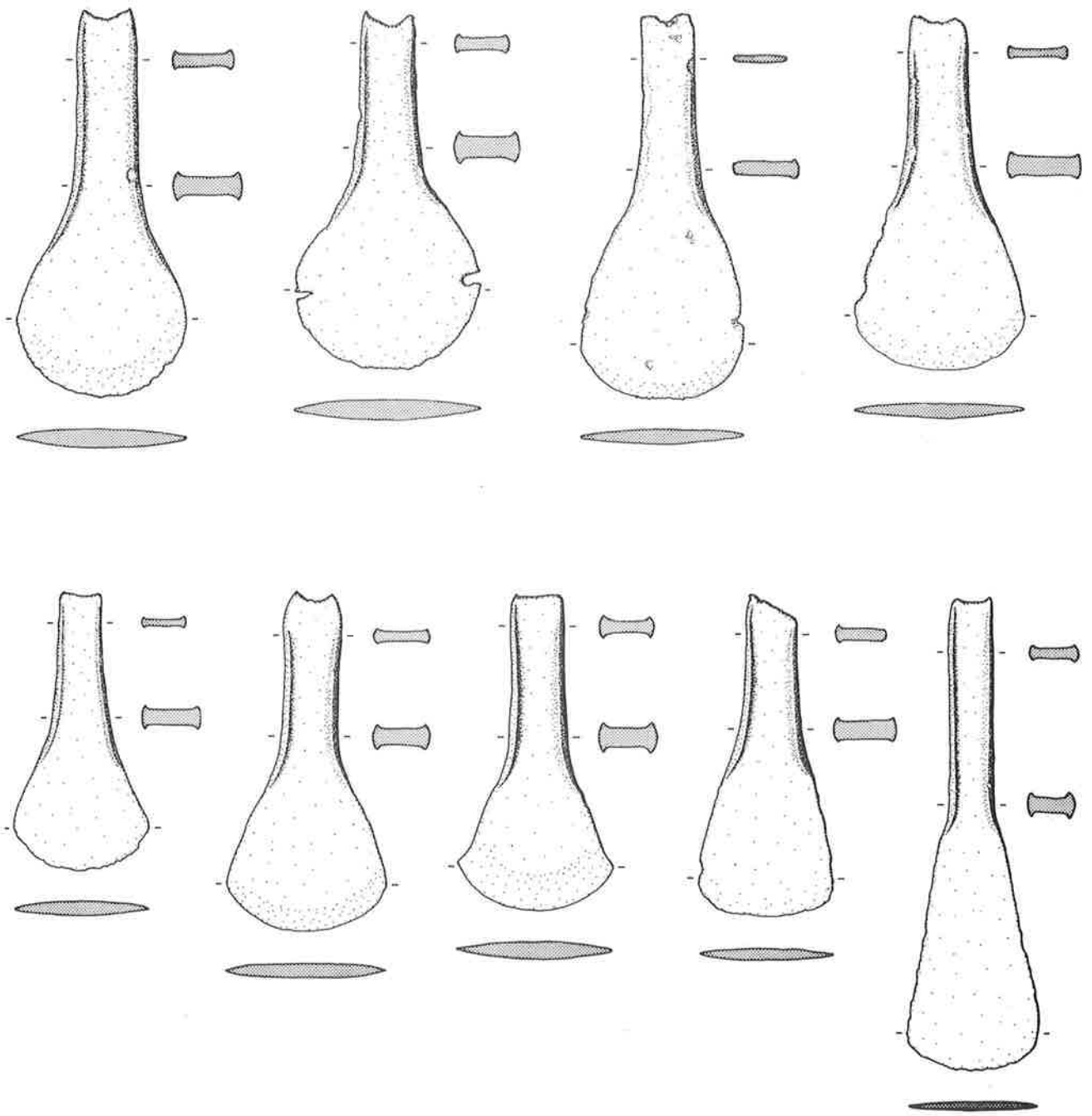
Tafel 33. Stufe FBZ 2 Rhone-Gruppe. 1 Saint-Jean-de-Losne (Côte-d'Or) (No. 62), 2 „Les Martines“ Macornay (Jura) (No. 140), 3 Dijon (Côte-d'Or) (No. 53), 4 Moret (Haute-Saône) (No. 160), 5 Pouilly-sur-Saône (Côte-d'Or) (No. 59), 6 Morey (Haute-Saône) (No. 161), 7 Crissey (Saône-et-Loire) (No. 170), 8 „La Saône“ Allerey (Saône-et-Loire) (No. 162). M 1 : 2



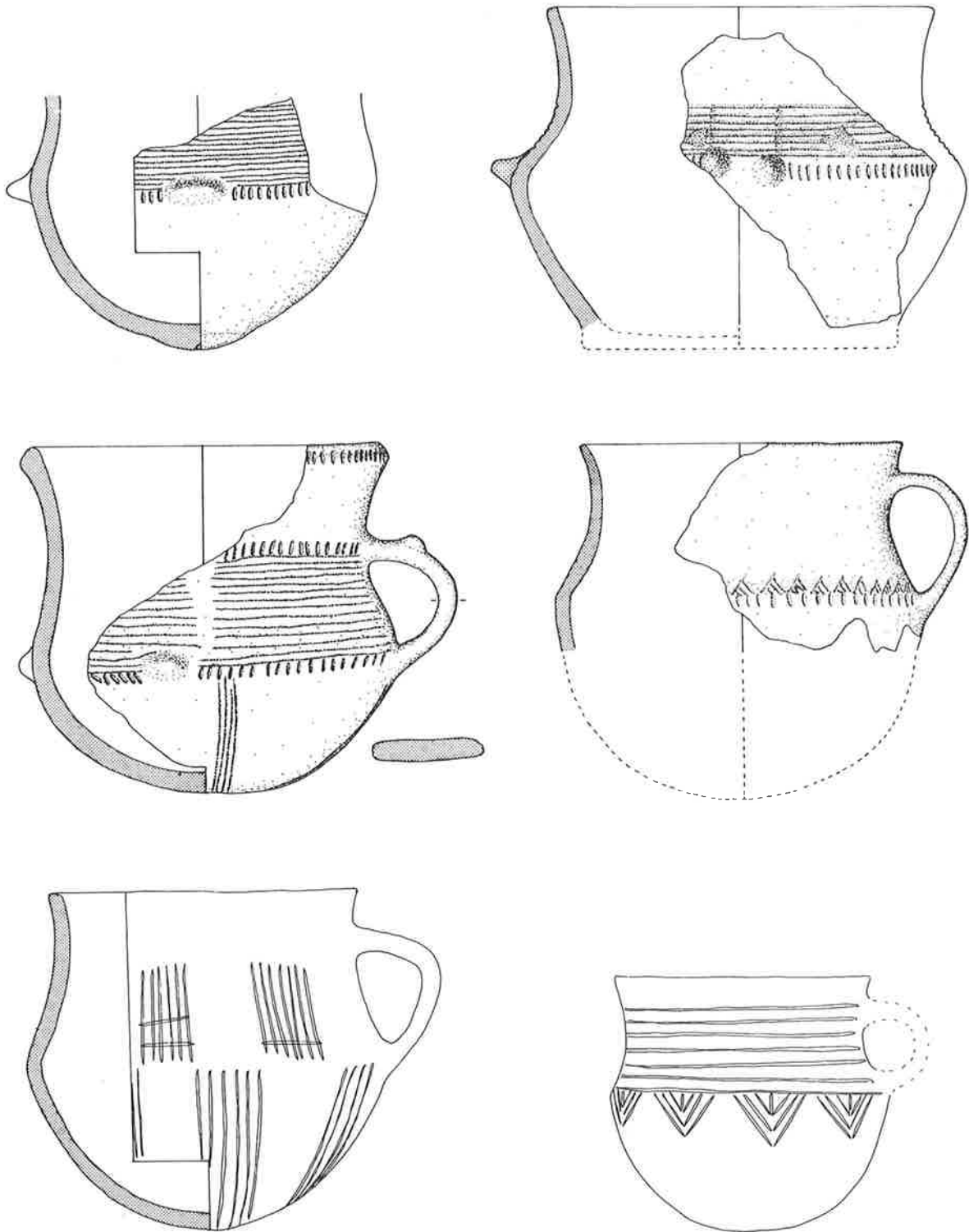
Tafel 34. Stufe FBZ 2 Rhone-Gruppe. 1 „Pouroz“ La Chapelle-sur-Furieuse (Jura) (No. 124), 2 La Chapelle-sur-Furieuse (Jura) (No. 125), 3 Saint-Laurent (Jura) (No. 148), 4 „Aux Rompus“ Fertans (Doubs) (No. 66), 5 Rennes-sur-Loue (Doubs) (No. 70), 6 Nance (Jura) (No. 144), 7 Plainoiseau (Jura) (No. 145), 8 Géraise (Jura) (No. 132). M 1 : 2



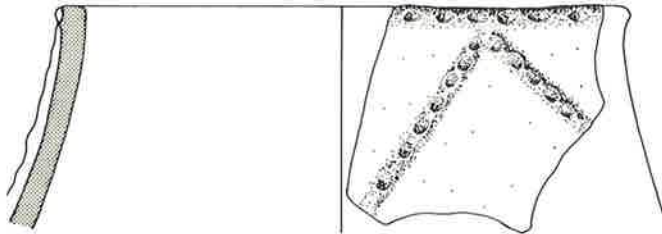
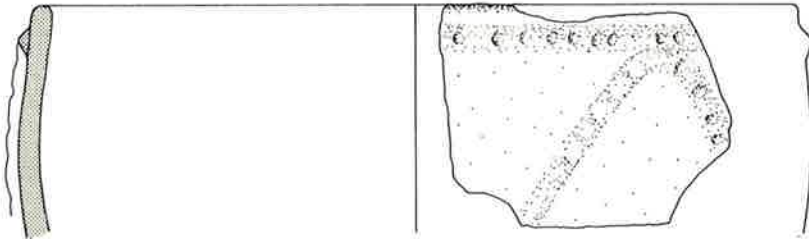
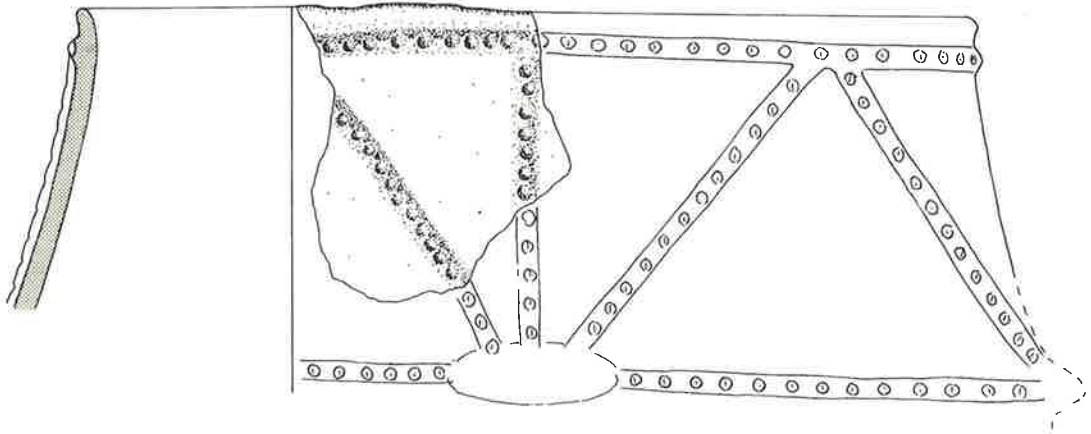
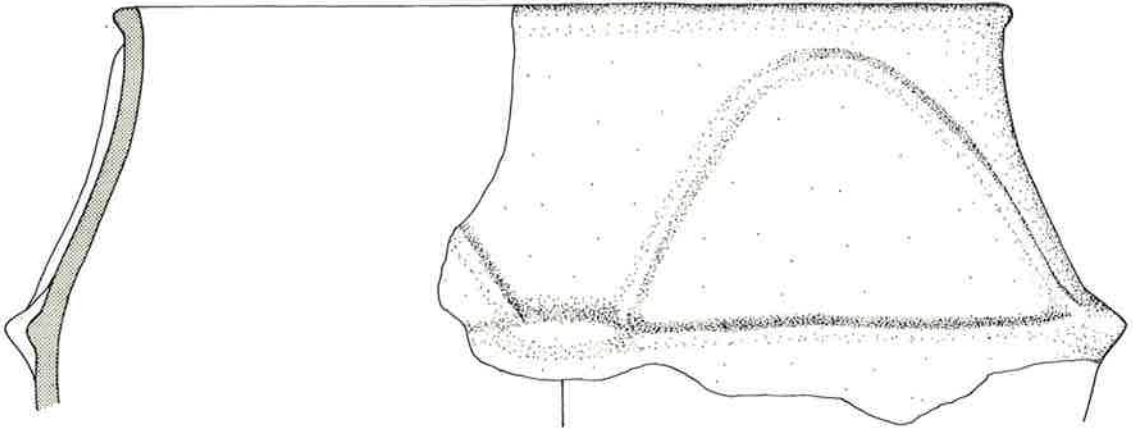
Tafel 35. Stufe FBZ 3 Rhone-Gruppe. „Les Roseaux” Morges (VD) (No. 223). M 1 : 2



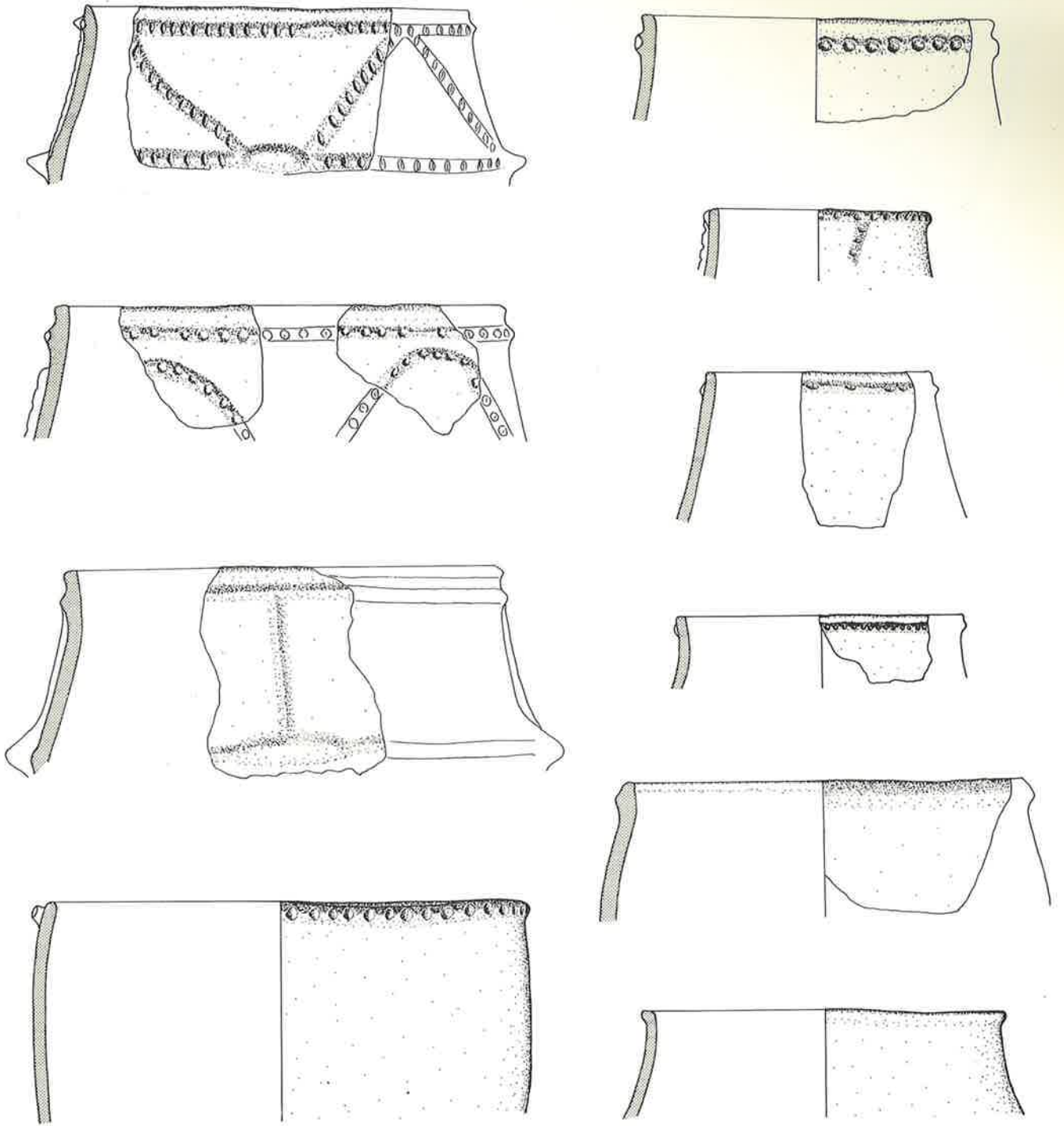
Tafel 36. Stufe FBZ 3 Rhone-Gruppe. „Les Roseaux“ Morges (VD) (No. 223). M 1 : 2



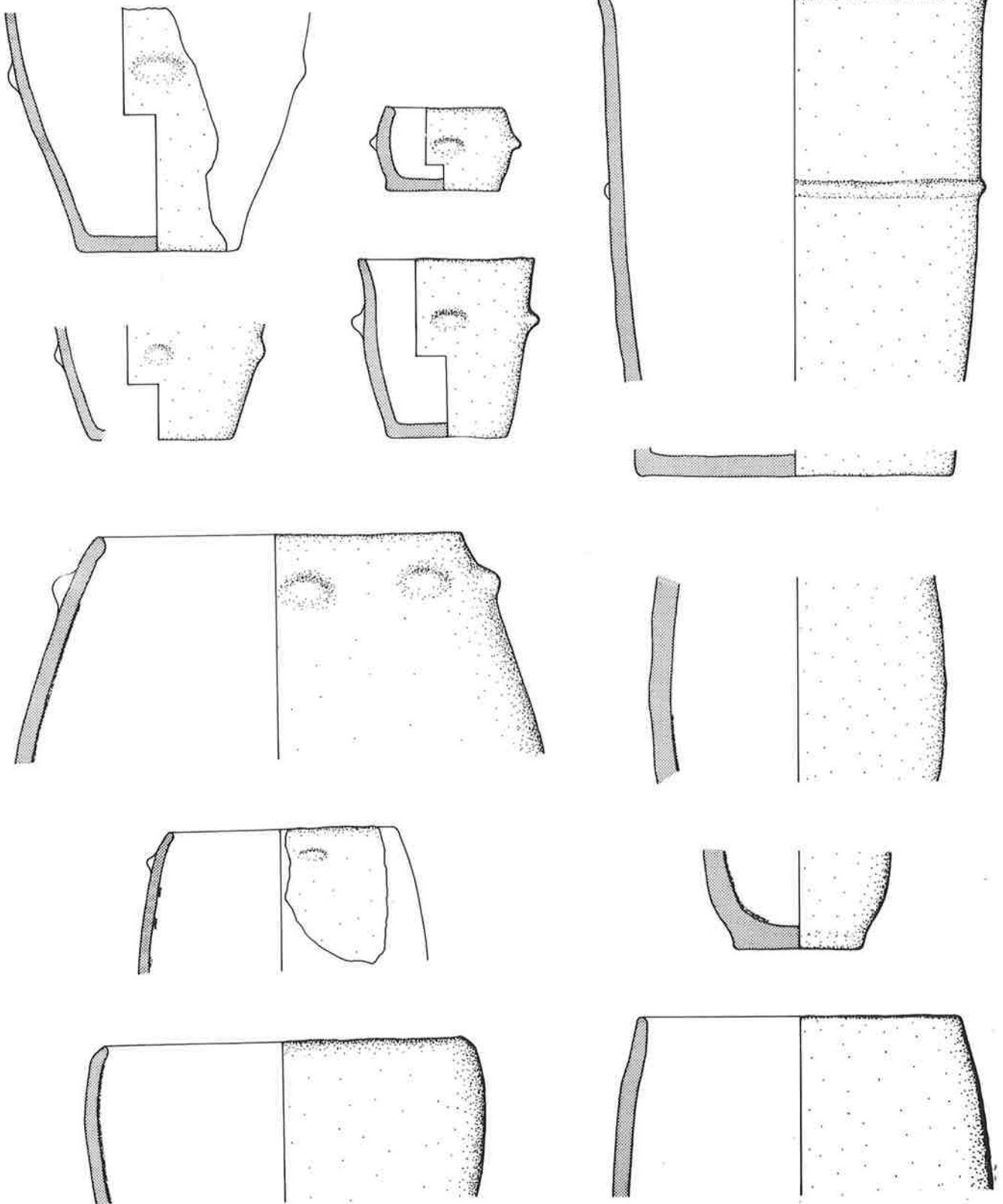
Tafel 37. Stufe FBZ 3 Rhone-Gruppe. „Les Roseaux” Morges (VD) (No. 223). M 1 : 2



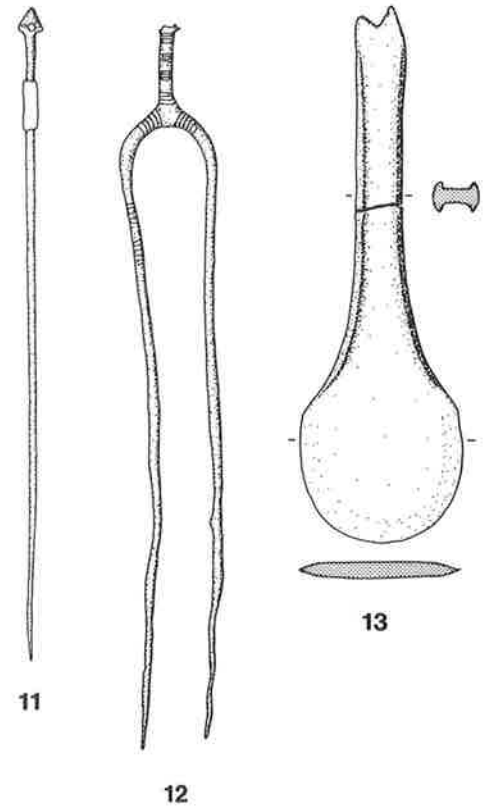
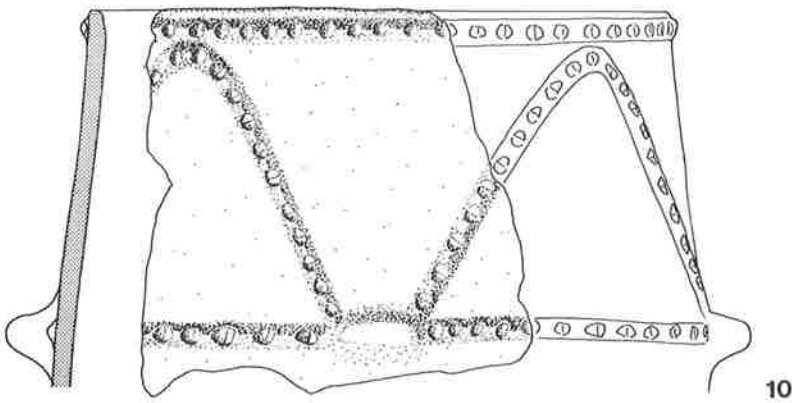
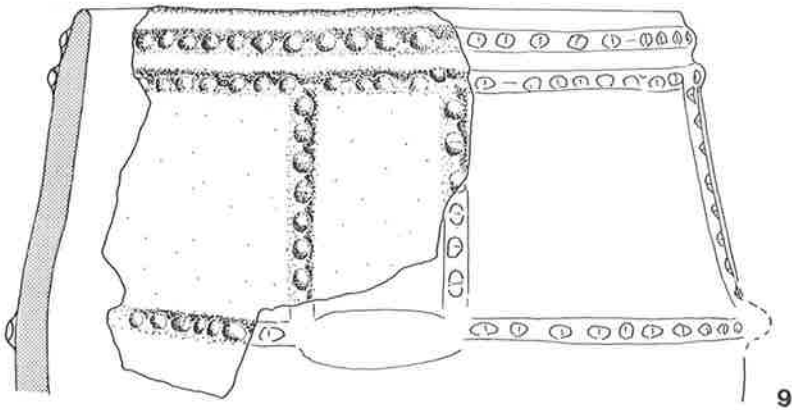
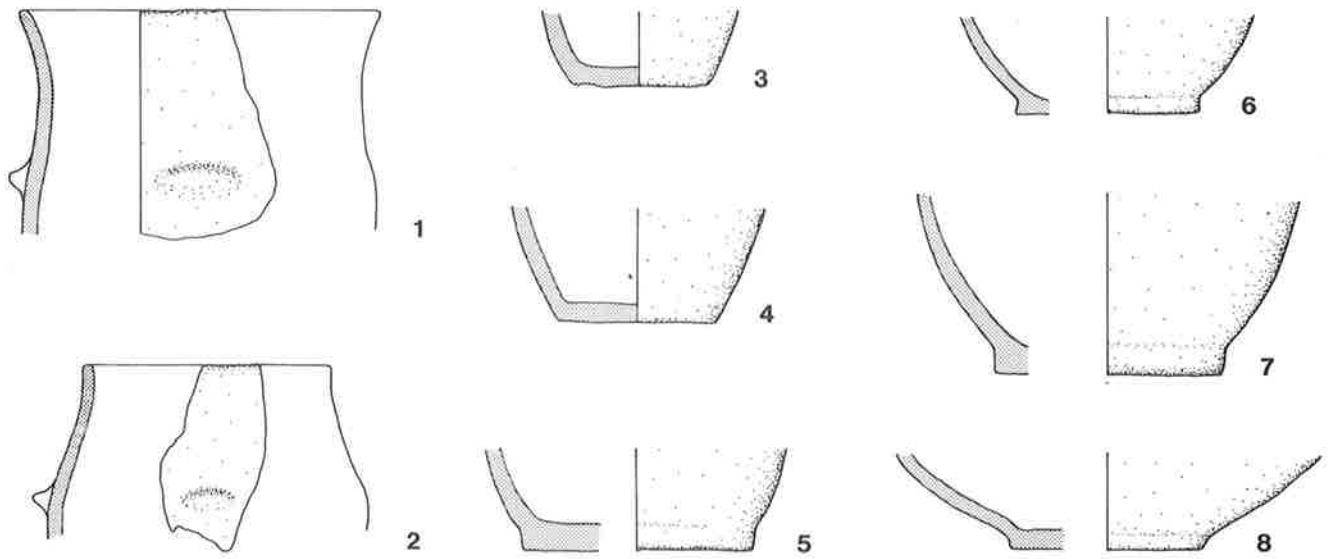
Tafel 38. Stufe FBZ 3 Rhone-Gruppe. „Les Roseaux” Morges (VD) (No. 223). M 1 : 4



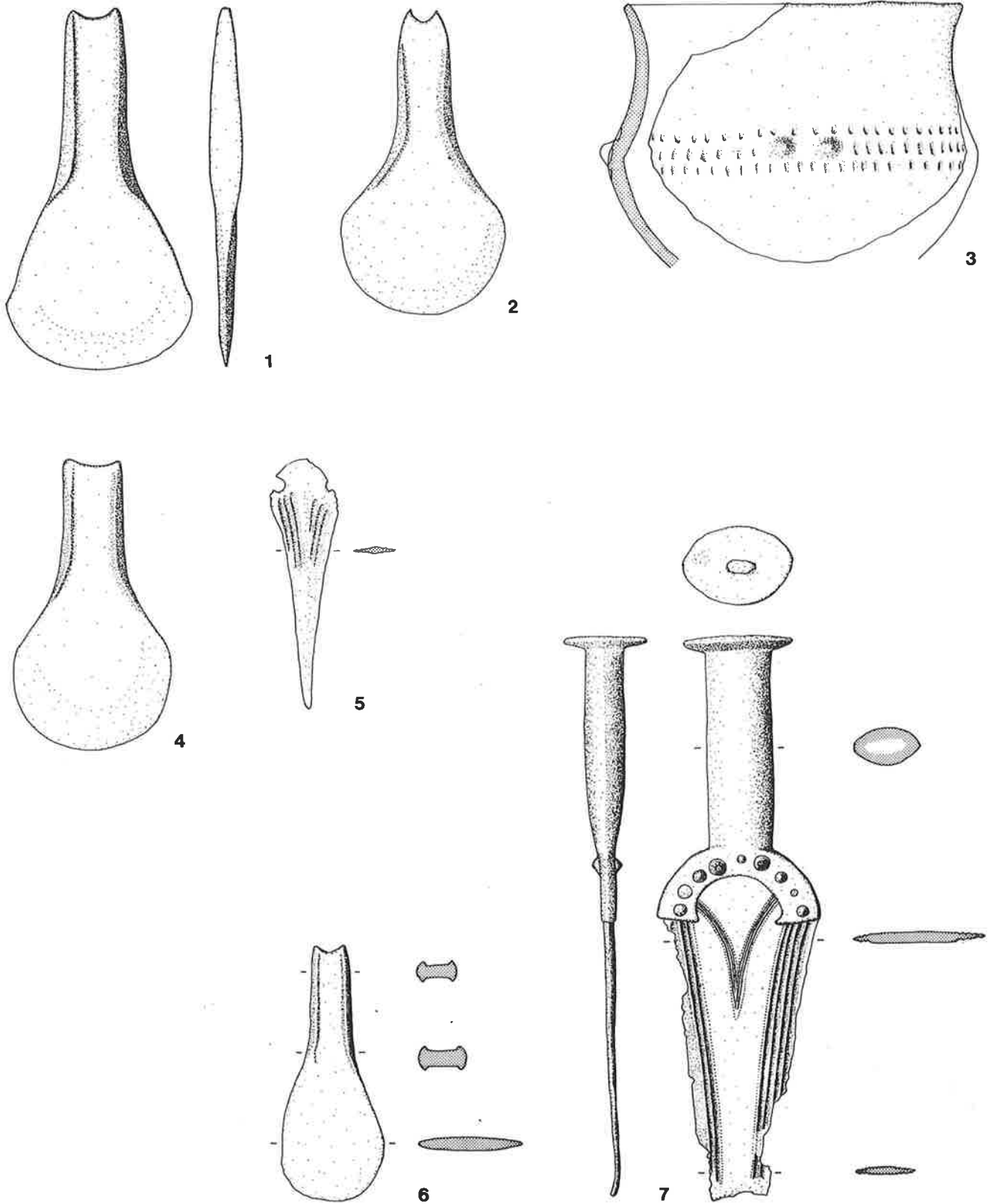
Tafel 39. Stufe FBZ 3 Rhone-Gruppe. „Les Roseaux” Morges (VD) (No. 223). M 1 : 4



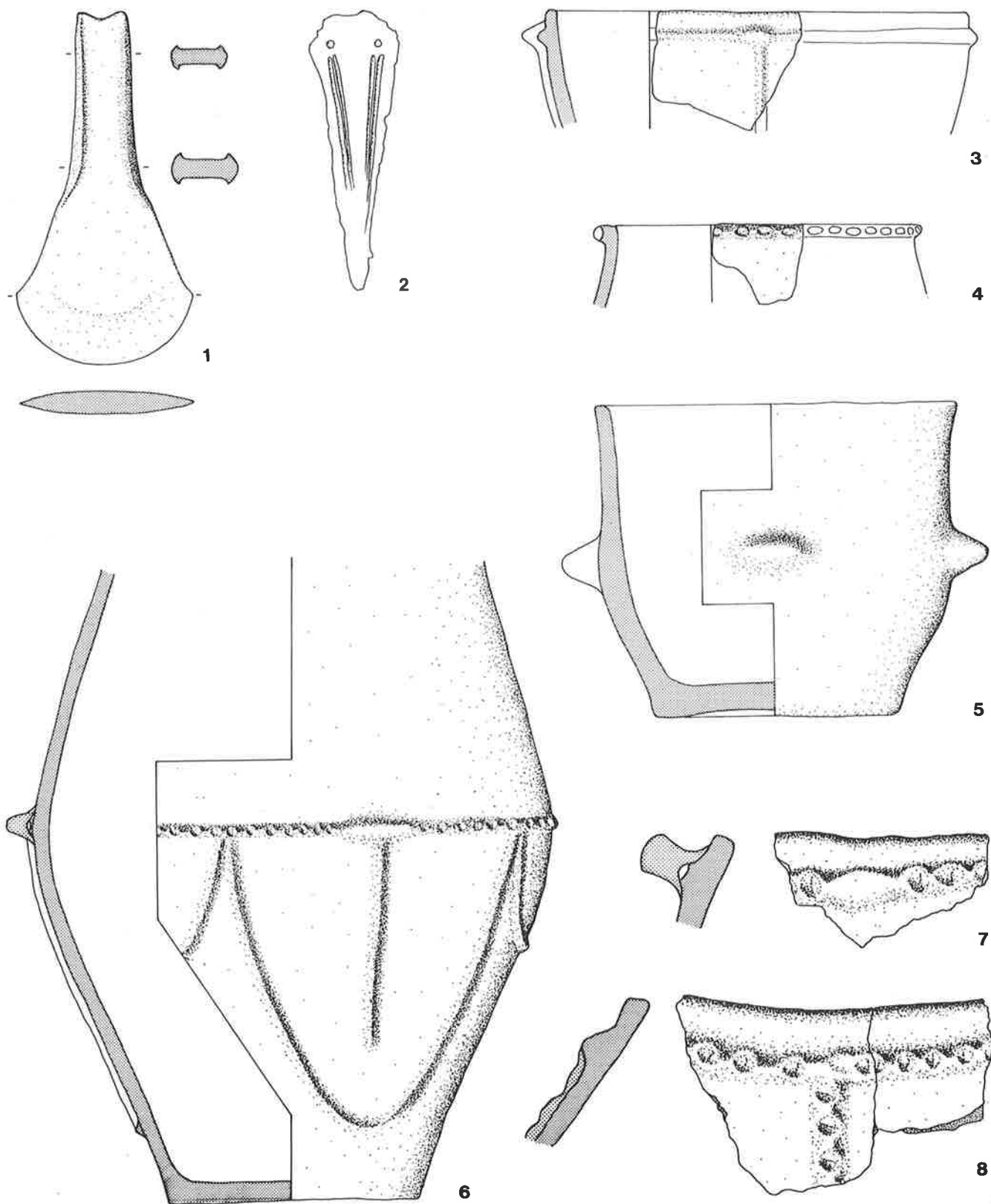
Tafel 40. Stufe FBZ 3 Rhone-Gruppe. „Les Roseaux“ Morges (VD) (No. 223). M 1 : 4



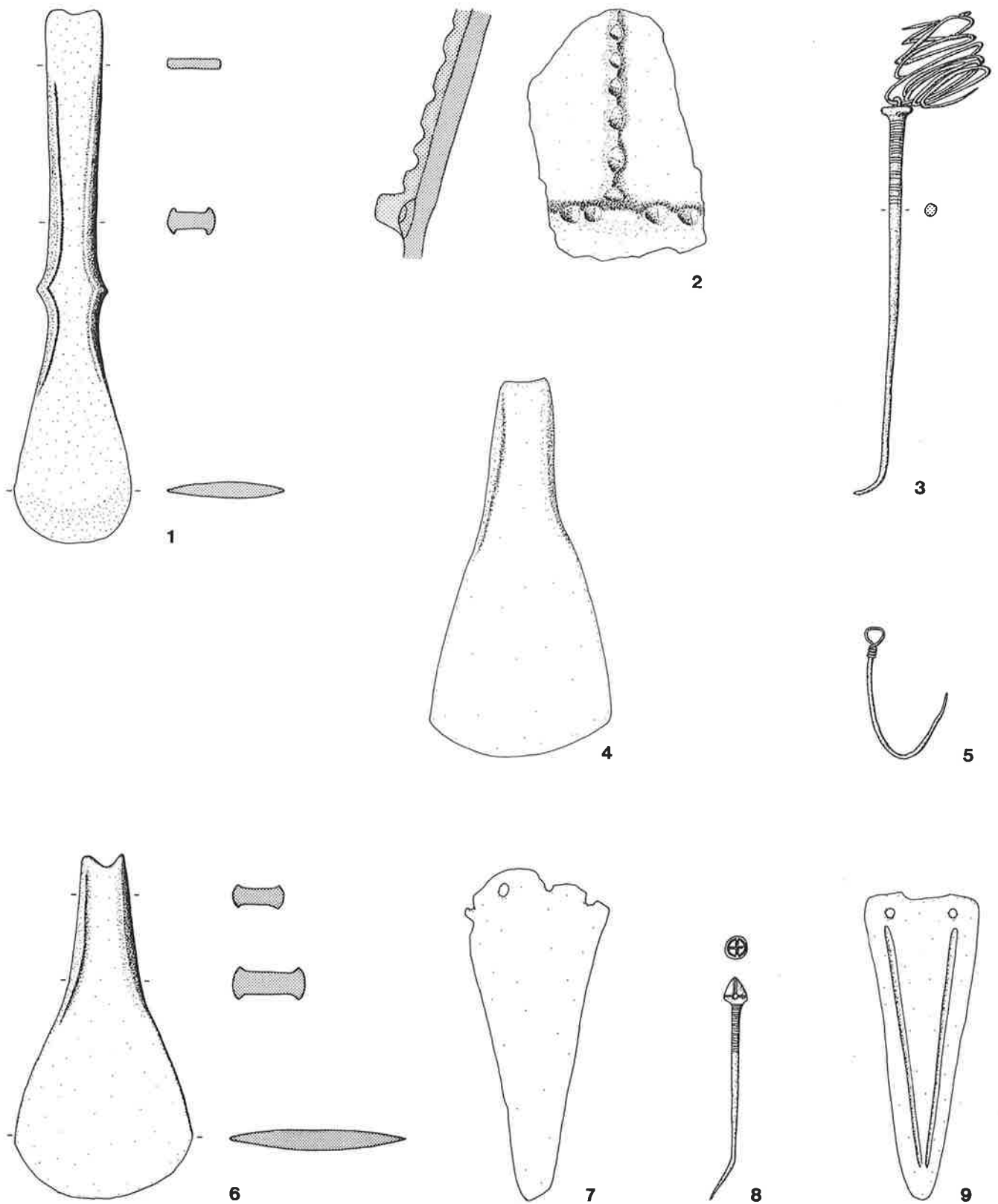
Tafel 41. Stufe FBZ 3 Rhone-Gruppe. 1 – 8 „Les Roseaux“ Morges (VD) (No. 223), 9 – 13 Auvernier (NE) (No. 220).
1 – 10 M 1 : 4, 11 – 13 M 1 : 2.



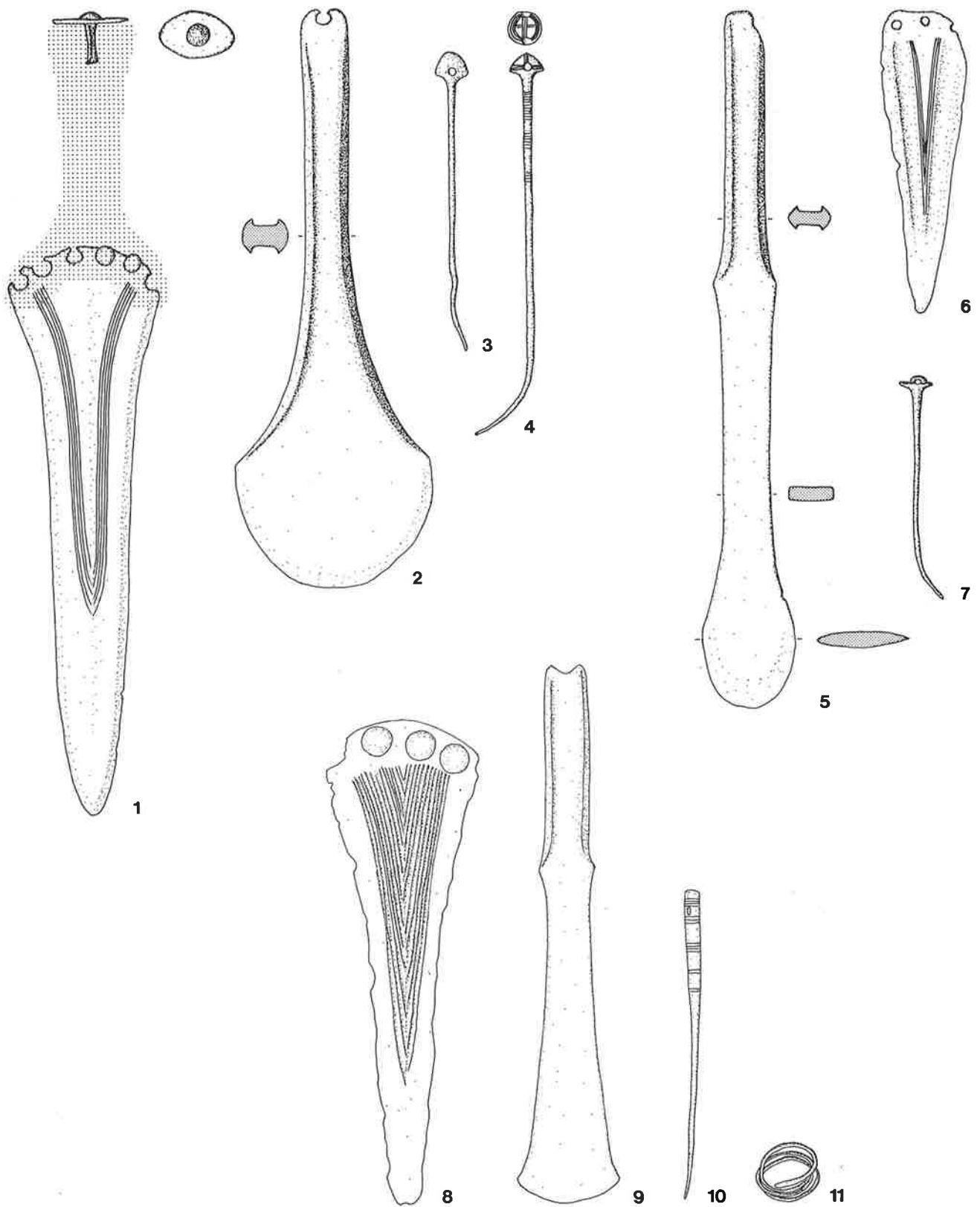
Tafel 42. Stufe FBZ 3 Rhone-Gruppe. 1 – 5 Auvernier (NE) (No. 220), 6 – 7 „La Ripaille“ Thonon (Haute-Savoie) (No. 193).
M 1 : 2



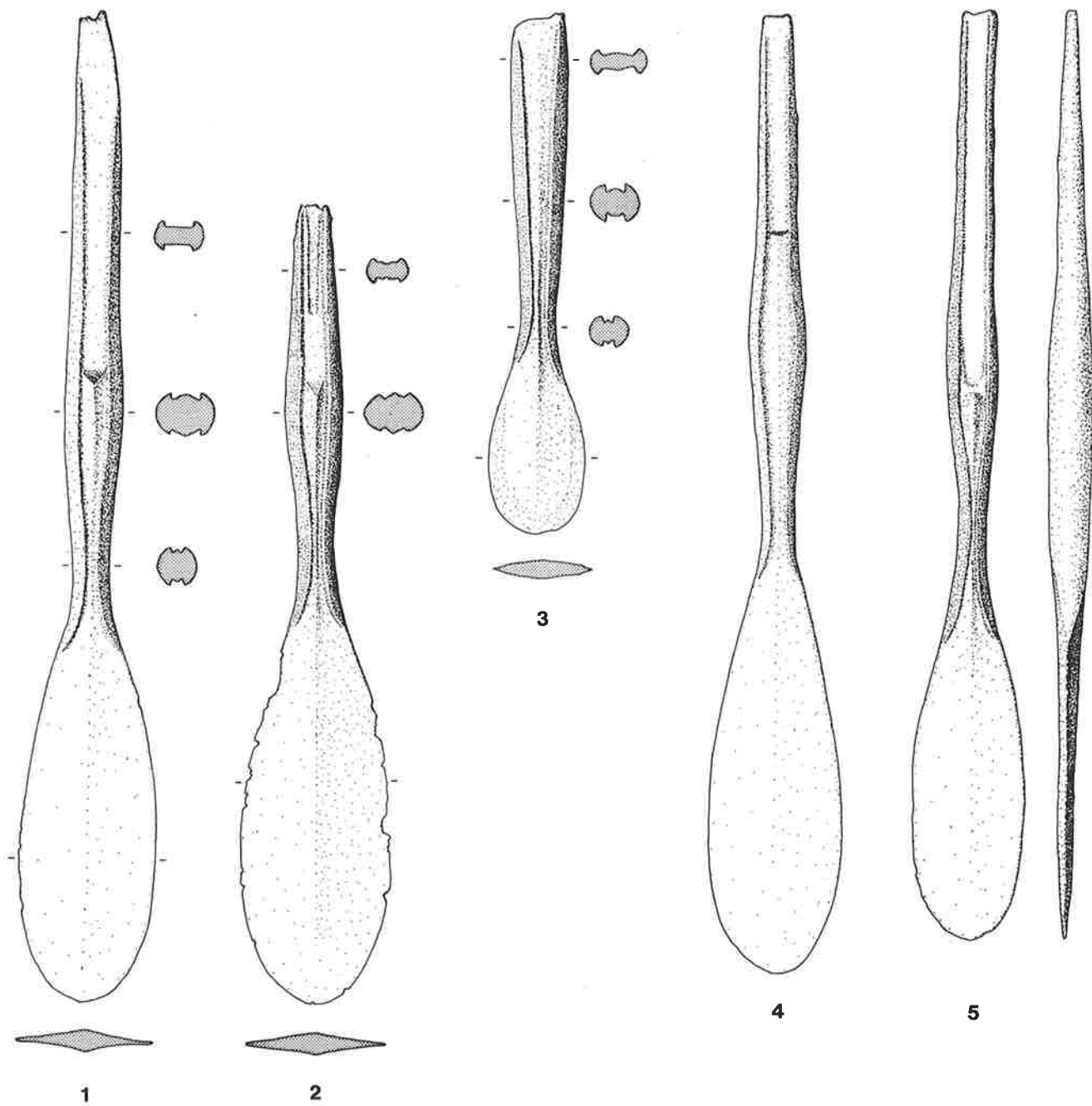
Tafel 43. Stufe FBZ 3 Rhone-Gruppe. 1 – 4 „Motte-aux-Magnins“ Clairvaux-les-Lacs (Jura) (No. 127), 5 „Préfarquier“ Marin-Epagnier (NE) (No. 221), 6 – 8 Lac de Chalain (Jura) (No. 121). M 1 : 2 ausser 3 – 5 M 1 : 4.



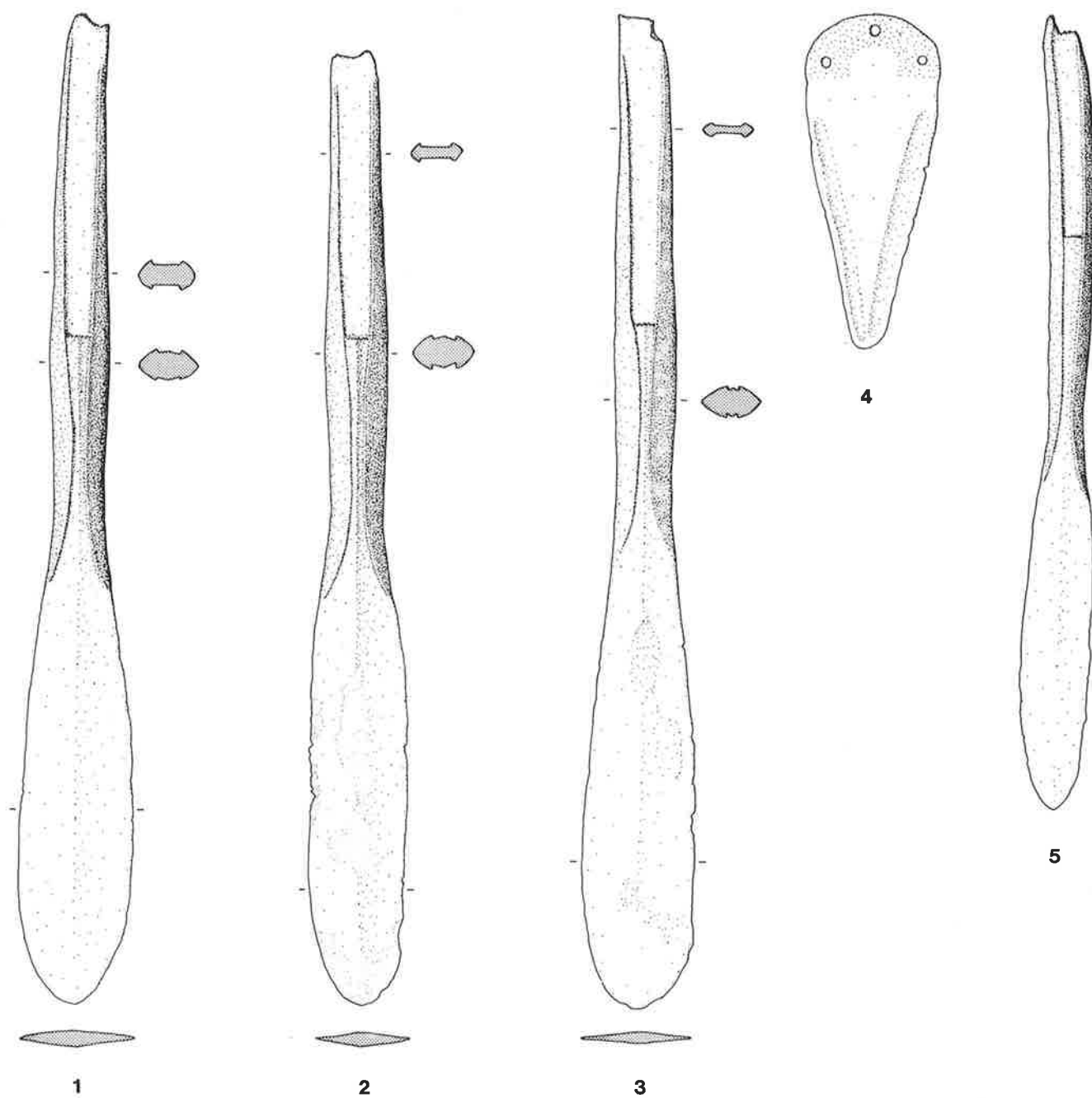
Tafel 44. Stufe FBZ 3. 1 Auxonne (Côte-d'Or) (No. 48), 2 „Camp de Chassey“ Chassey (Saône-et-Loire) (No. 168), 3 Ladoix-les-Serrigny (Côte-d'Or) (No. 57), 4 „Le Breuil“ Mâcon (Saône-et-Loire) (No. 174), 5 „Grotte des Faux-Monnayeurs“ Mouthiers (Doubs) (No. 69), 6 Soyria (Jura) (No. 150), 7 „Tumulus des Moidons No. 3“ Ivory (Jura) (No. 133), 8 – 9 „Aux Louaitiaux“ Champagnole (Jura) (No. 122). M 1 : 2



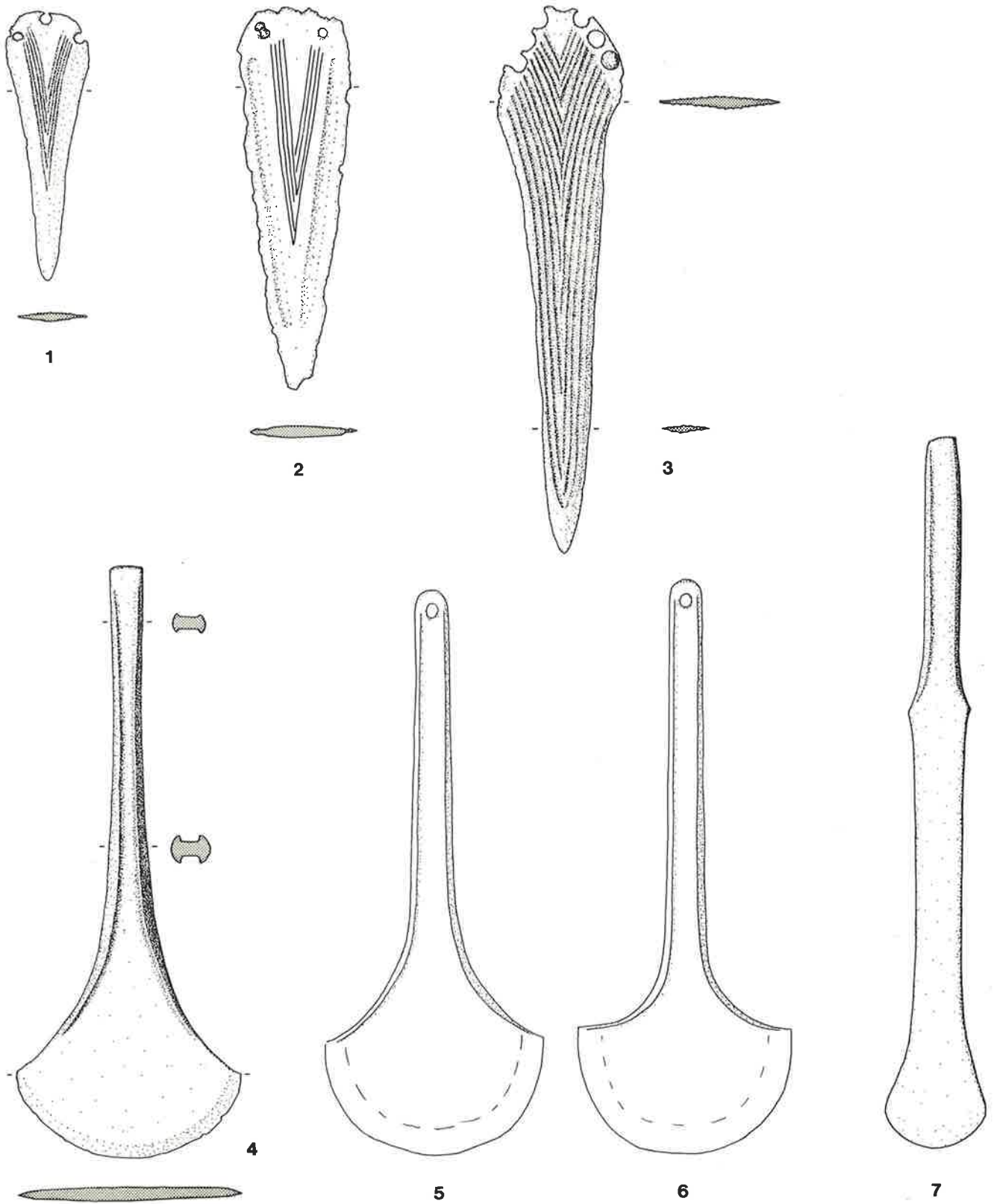
Tafel 45. Stufe FBZ 3. 1 – 4 „Grab 1“ Broc (FR) (No. 216), 5 – 7 „Grab 2“ Broc (FR) (No. 217), 8 – 11 „Tumulus No. 1 des Grandes Côtes-d’Onay“ La Chapelle-sur-Furieuse (Jura) (No. 123). M 1 : 2



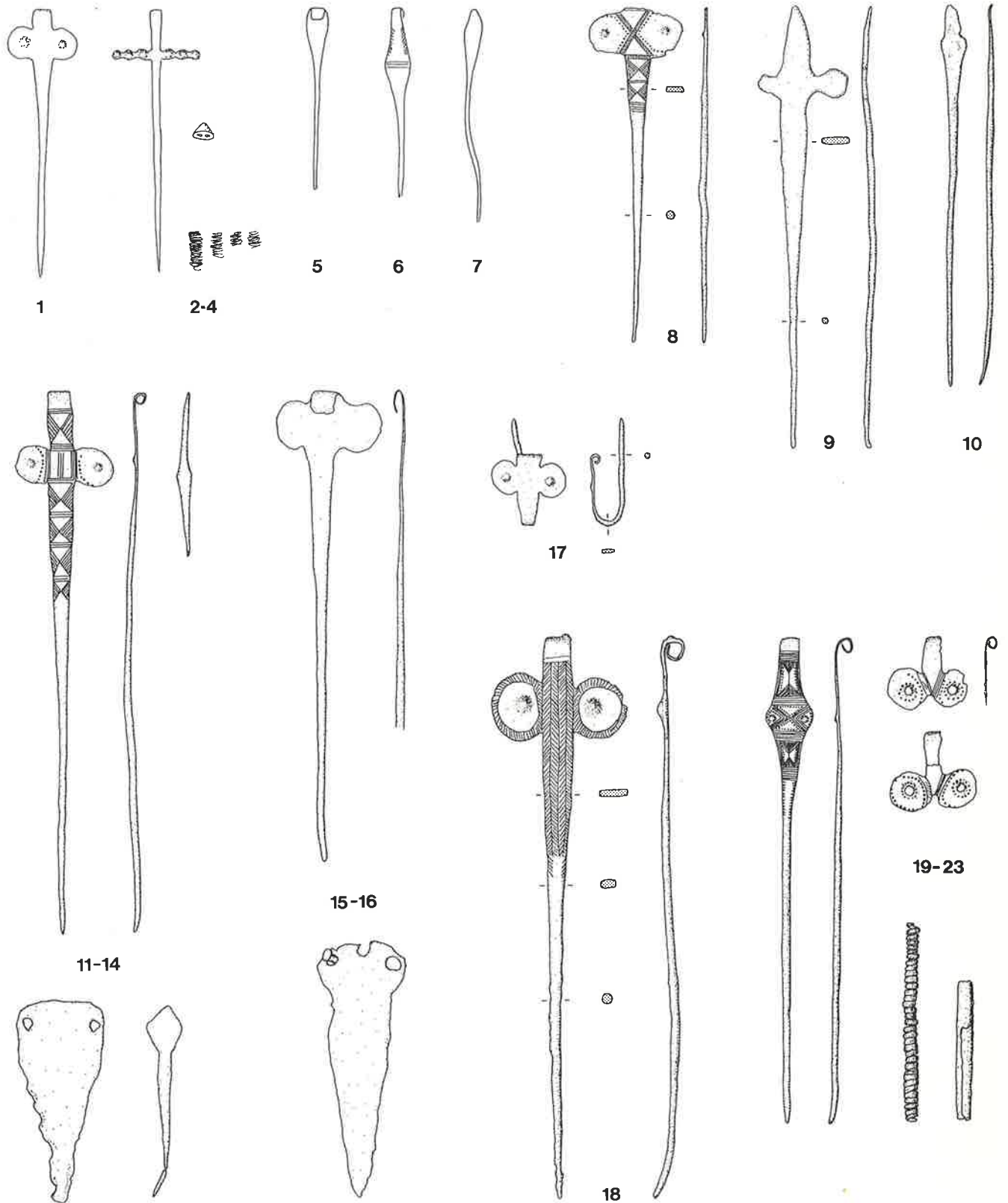
Tafel 46. Stufe FBZ 3 Rhone-Gruppe. 1 Voreppe (Isère) (No. 120), 2 „Le Bréda“ Pontcharra (Isère) (No. 108), 3 „La Louvresse“ La Balme-les-Grottes (Isère) (No. 102), 4 Neuville-sur-Saône (Rhône) (No. 156), 5 „Cras de Fourche“ Chaussin (Jura) (No. 126). M 1 : 2



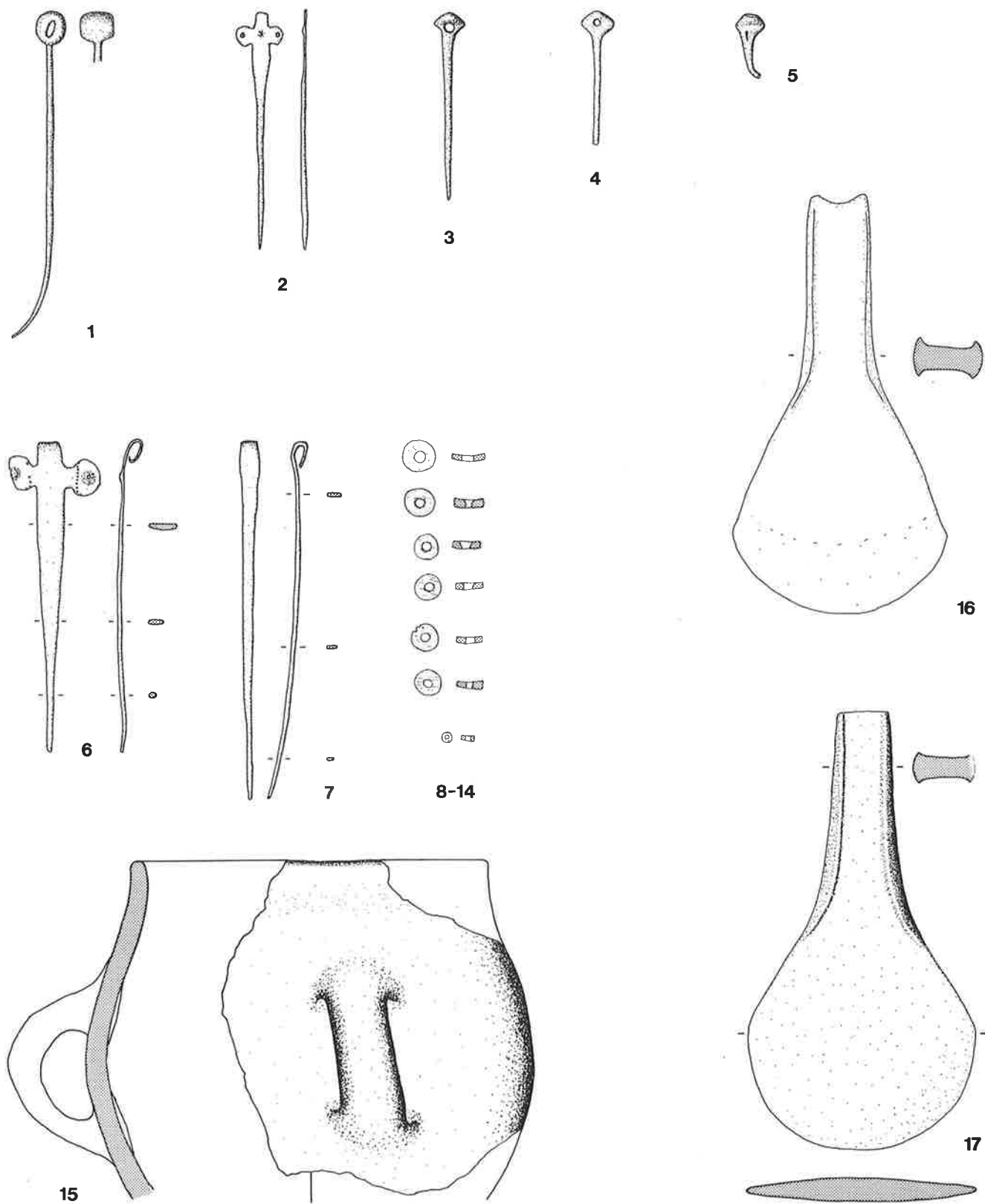
Tafel 47. Stufe FBZ 3. 1 „Environs de Dijon“ (Côte-d’Or) (No. 54), 2 Langres (Haute-Marne) (No. 212), 3 – 4 „Eaux Vives“ Genève (GE) (No. 219), 5 „Mont de l’Epine“ Saint-Sulpice (Savoie) (No. 189). M 1 : 2



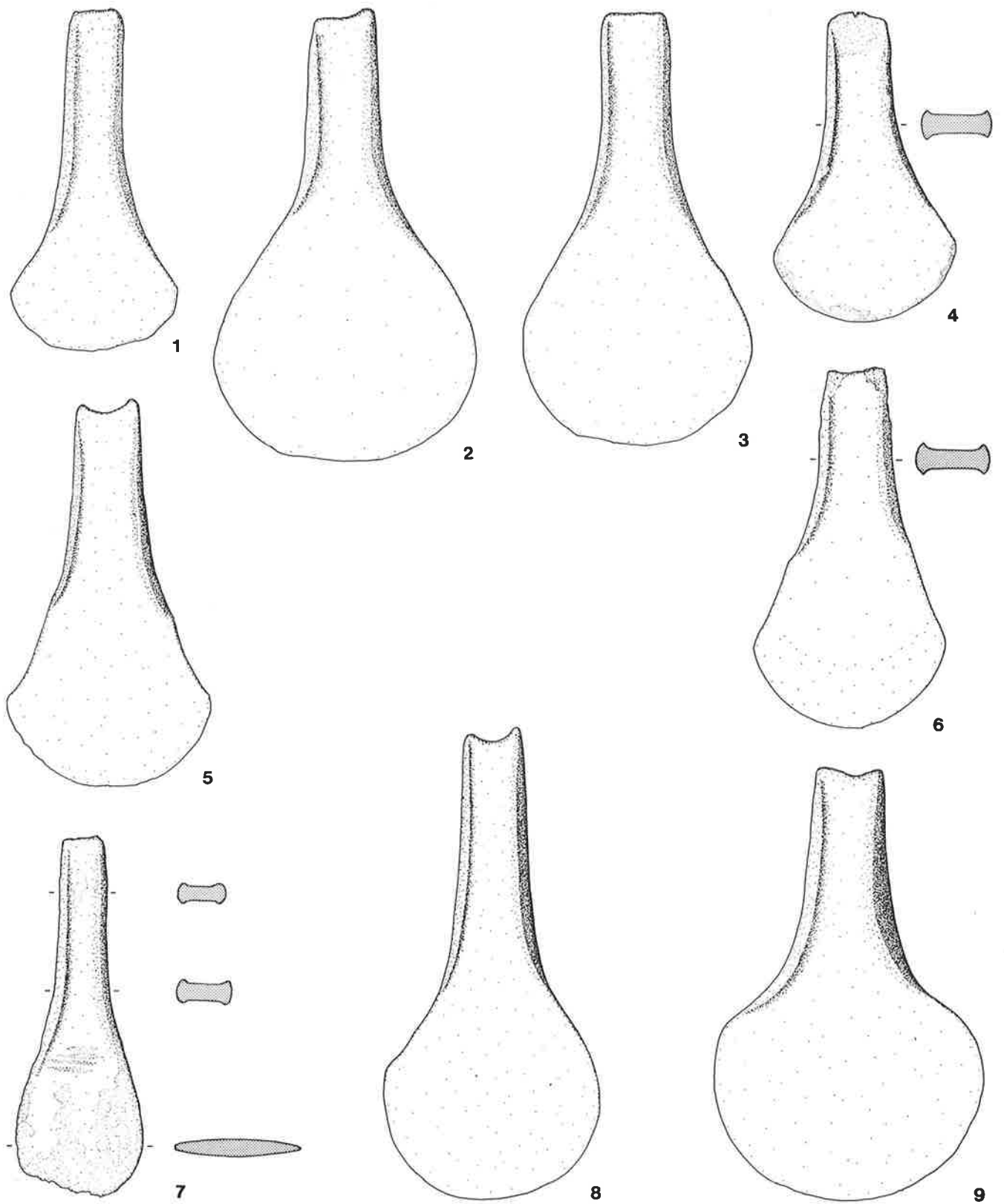
Tafel 48. Stufe FBZ3. 1 „Chazal Colin“ Clucy (Jura) (No. 128), 2 „Ile Saint-Jean“ Mâcon (Saône-et-Loire) (No. 175), 3 Saint-Germain-en-Montagne (Jura) (No. 147), 4 „La Motte du Château“ Saint-Aubin (Jura) (No. 146), 5 – 6 Langres (Haute-Marne) (No. 212), 7 Moûtiers (Savoie) (No. 188). M 1 : 2



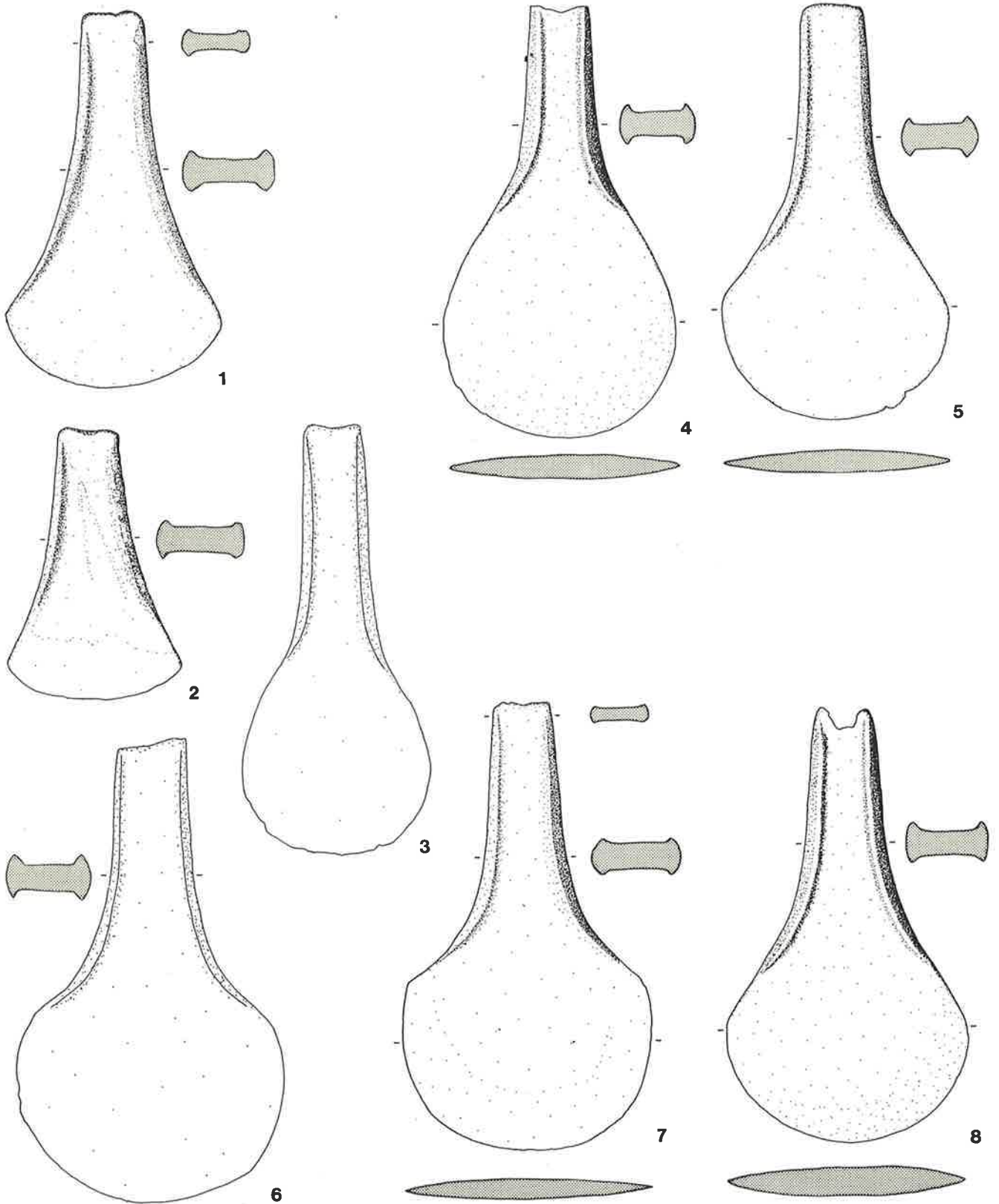
Tafel 49. Stufe FBZ 3 Rhone-Gruppe. 1 „Tumulus des Moidons No. 6“ Ivory (Jura) (No. 134), 2 – 4 „Tumulus des Moidons No. 7“ Ivory (Jura) (No. 135), 5 „Tumulus des Moidons No. 15“ Ivory (Jura) (No. 136), 6 „Tumulus des Moidons No. 18“ Ivory (Jura) (No. 137), 7 „Tumulus H, Les Tettes“ Mesnay (Jura) (No. 143), 8 „La Pérouse“ Clucy (Jura) (No. 130), 9 „Aux Coudres“ Clucy (Jura) (No. 129), 10 „Tumulus 4, Cimetière des Gondas“ Amancey (Doubs) (No. 64), 11 – 14 „Tumulus No. 13 de Parancot“ Mesnay (Jura) (No. 142), 15 – 16 „Bois de Séry“ Salins (Jura) (No. 149), 17 „Les Genettes“ Larnaud (Jura) (No. 138), 18 Vaumarcus (NE) (No. 222), 19 – 23 „Grab 2 von 1874“ Broc-Montsalvens (FR) (No. 218). M 1 : 2 ausser 1 – 7 M unbekannt.



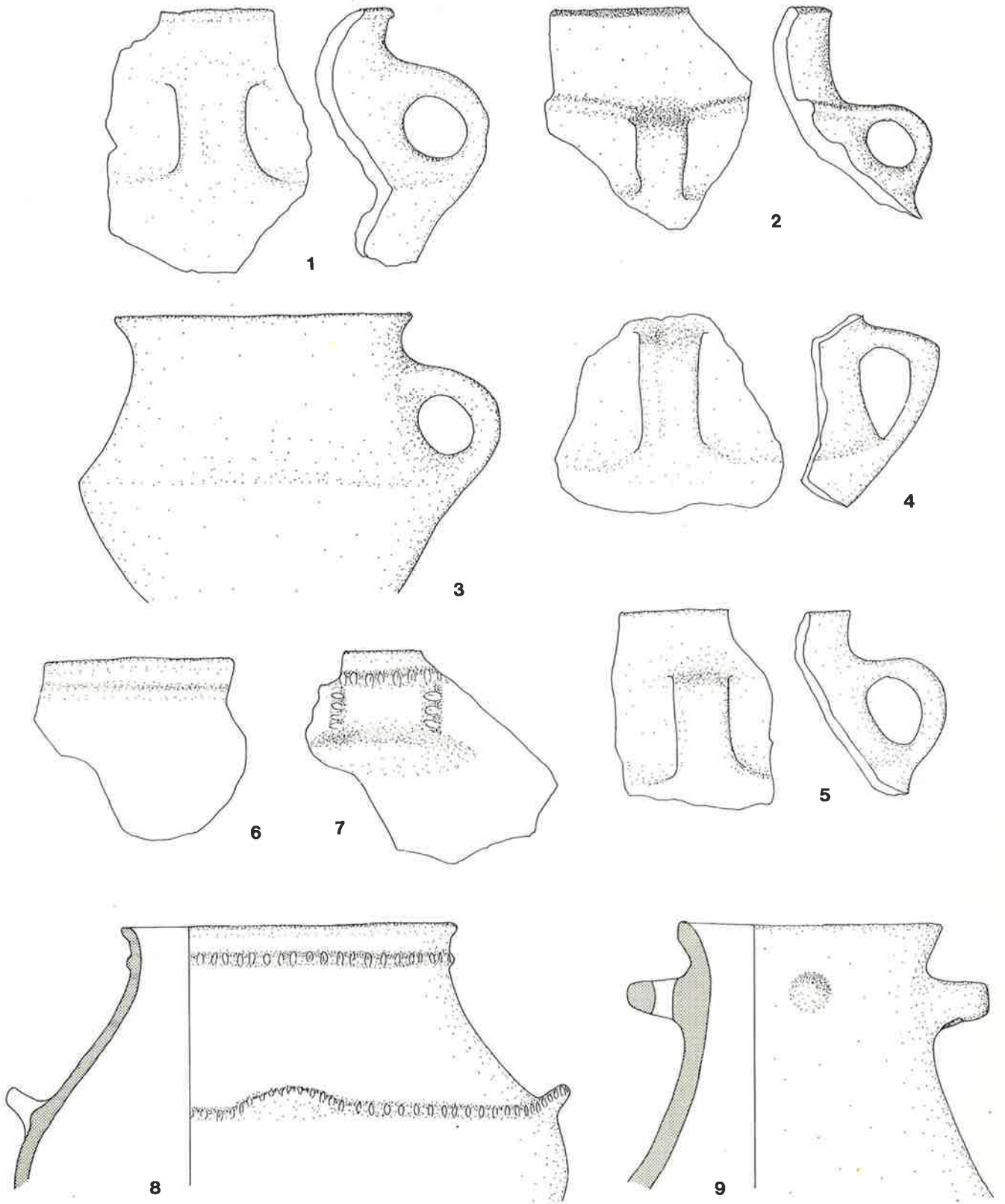
Tafel 50. Stufe FBZ 3 Rhone-Gruppe. 1 „Petite grotte de l'Echaillon" Saint-Quentin-sur-Isère (Isère) (No. 111), 2 „Station de la Berche" Lagrand (Hautes-Alpes) (No. 17), 3 Lazer (Hautes-Alpes) (No. 18), 4 „Dolmen de Cranves" Cranves-Sales (Haute-Savoie) (No. 191), 5 Douvaine (Haute-Savoie) (No. 192), 6 – 15 „Grotte du Pic" Songieu (Ain) (No. 4), 16 „Près du Fort de l'Ecluse" Collonges (Ain) (No. 1), 17 „Marais de la Bourbre" Cessieu (Isère) (No. 104). M 1 : 2



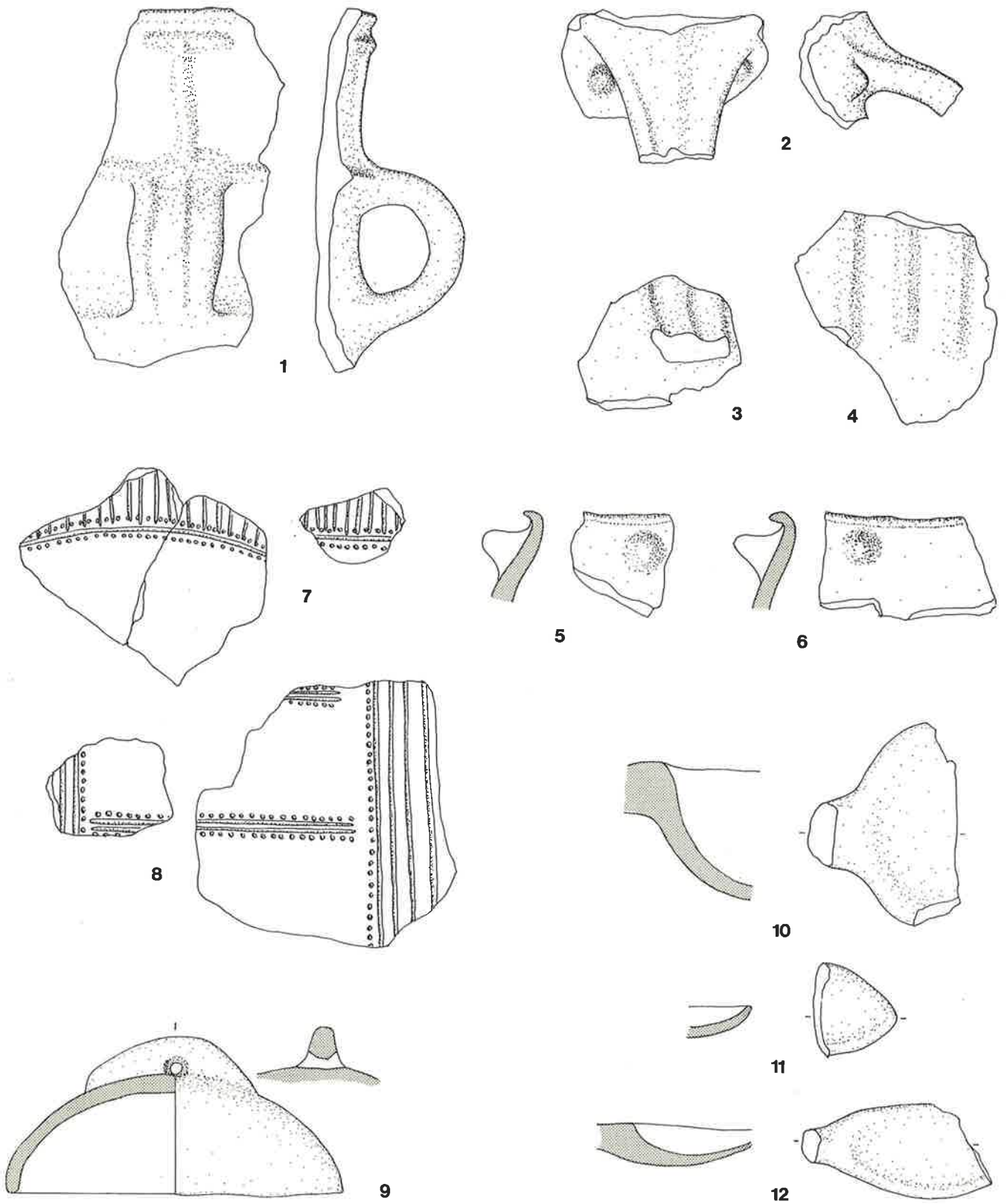
Tafel 51. Stufe FBZ 3 Rhone-Gruppe. 1 – 3 Ternay (Isère) (No. 115), 4 Revel-Tourdan (Isère) (No. 109), 5 Trescléoux (Hautes-Alpes) (No. 23), 6 Valence (Drôme) (No. 81), 7 Fours (Basses-Alpes) (No. 9), 8 „Bouzoubier (?)” Faucon (Basses-Alpes) (No. 8), 9 Trept (Isère) (No. 117). M 1 : 2



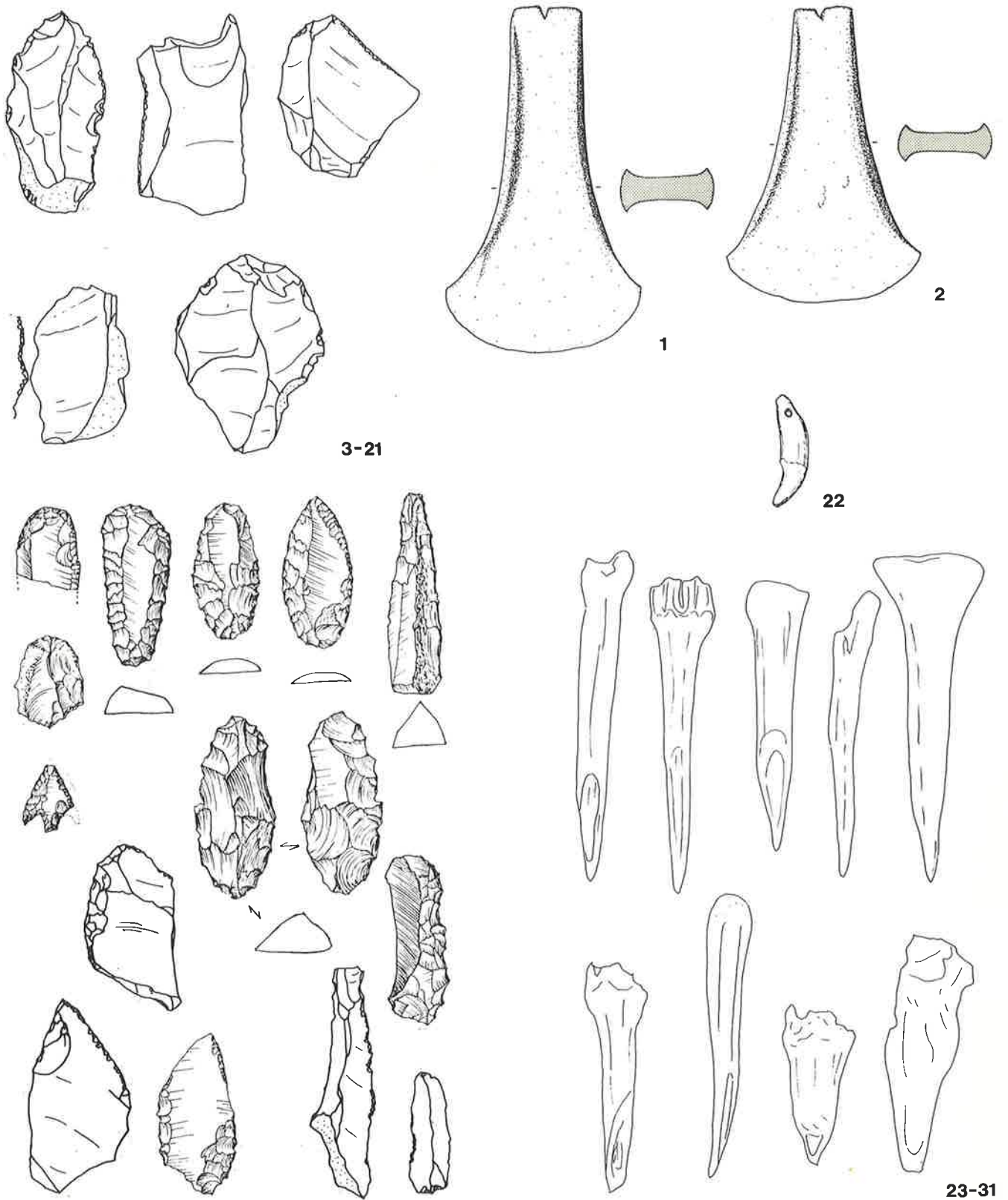
Tafel 52. Stufe FBZ 3. 1 – 8 Vienne (Isère) (No. 119). M 1 : 2



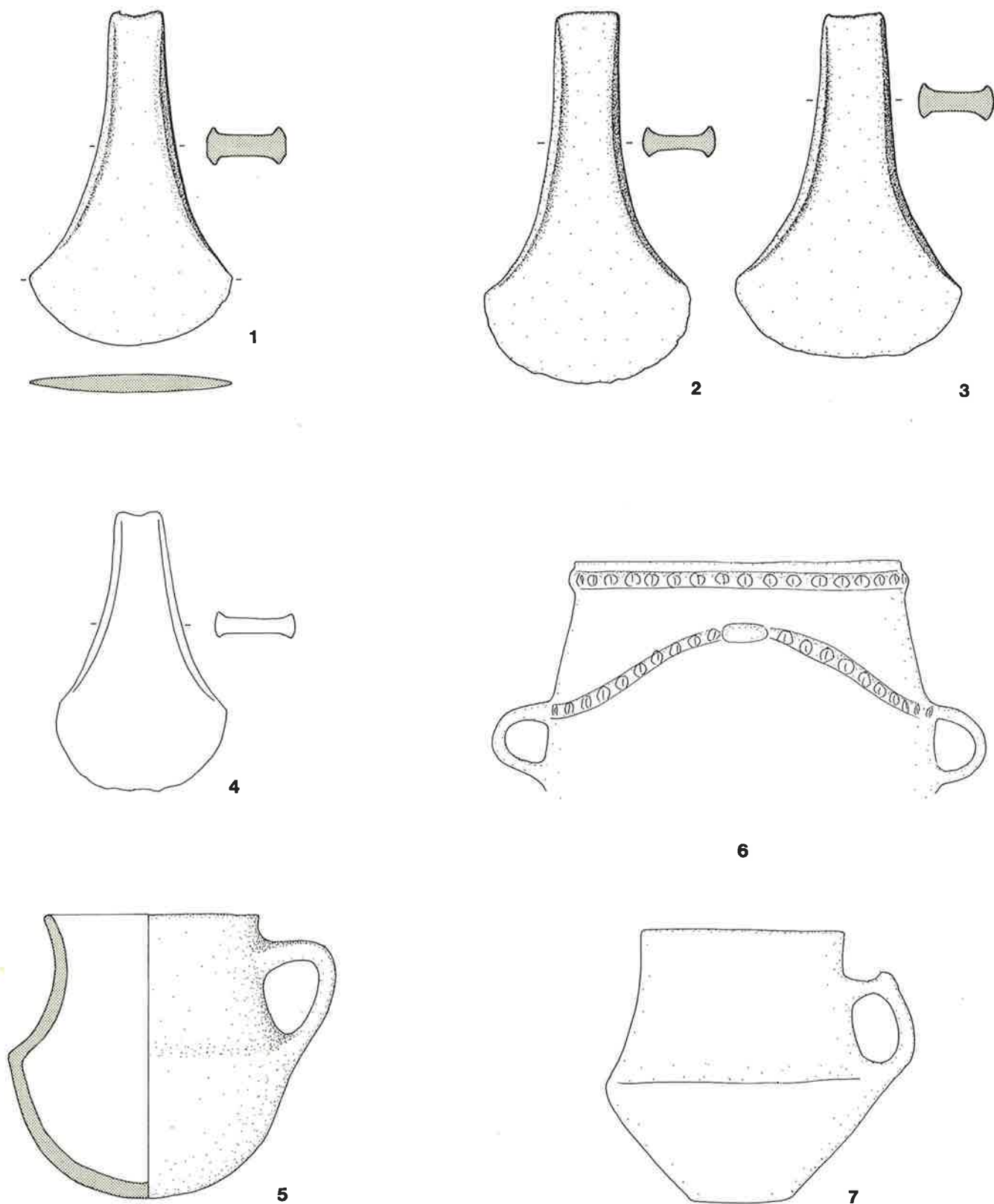
Tafel 53. Stufe FBZ 3 Languedoc-Gruppe. 1 – 9 „Grotte de Peyroche II” Auriolles (Ardèche) (No. 25). M 1 : 2 ausser 6 – 8
M 1 : 4.



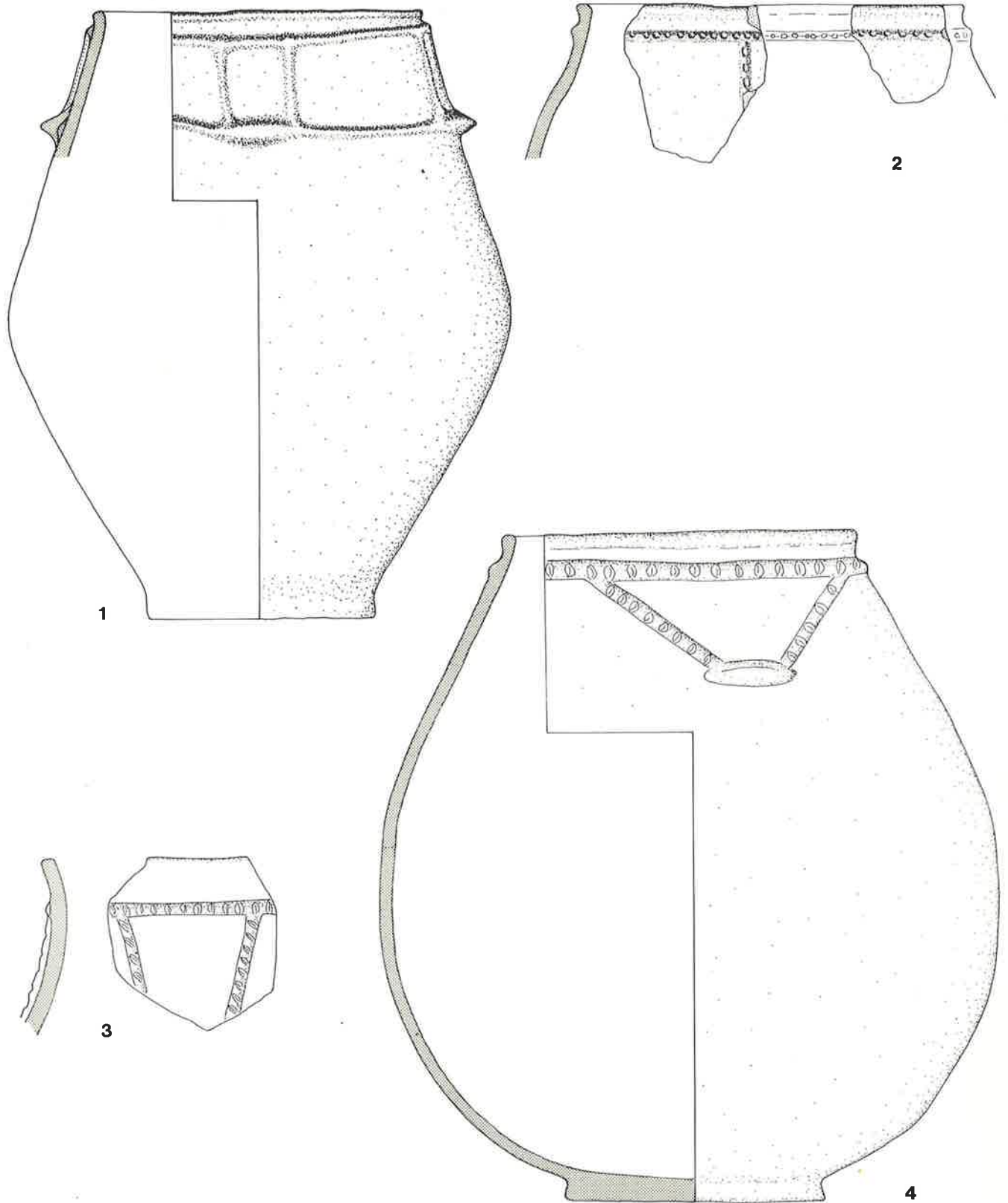
Tafel 54. Stufe FBZ 3 Languedoc-Gruppe. 1 – 12 „Grotte de Peyroche II” Auriolles (Ardèche) (No. 25). M 1 : 2



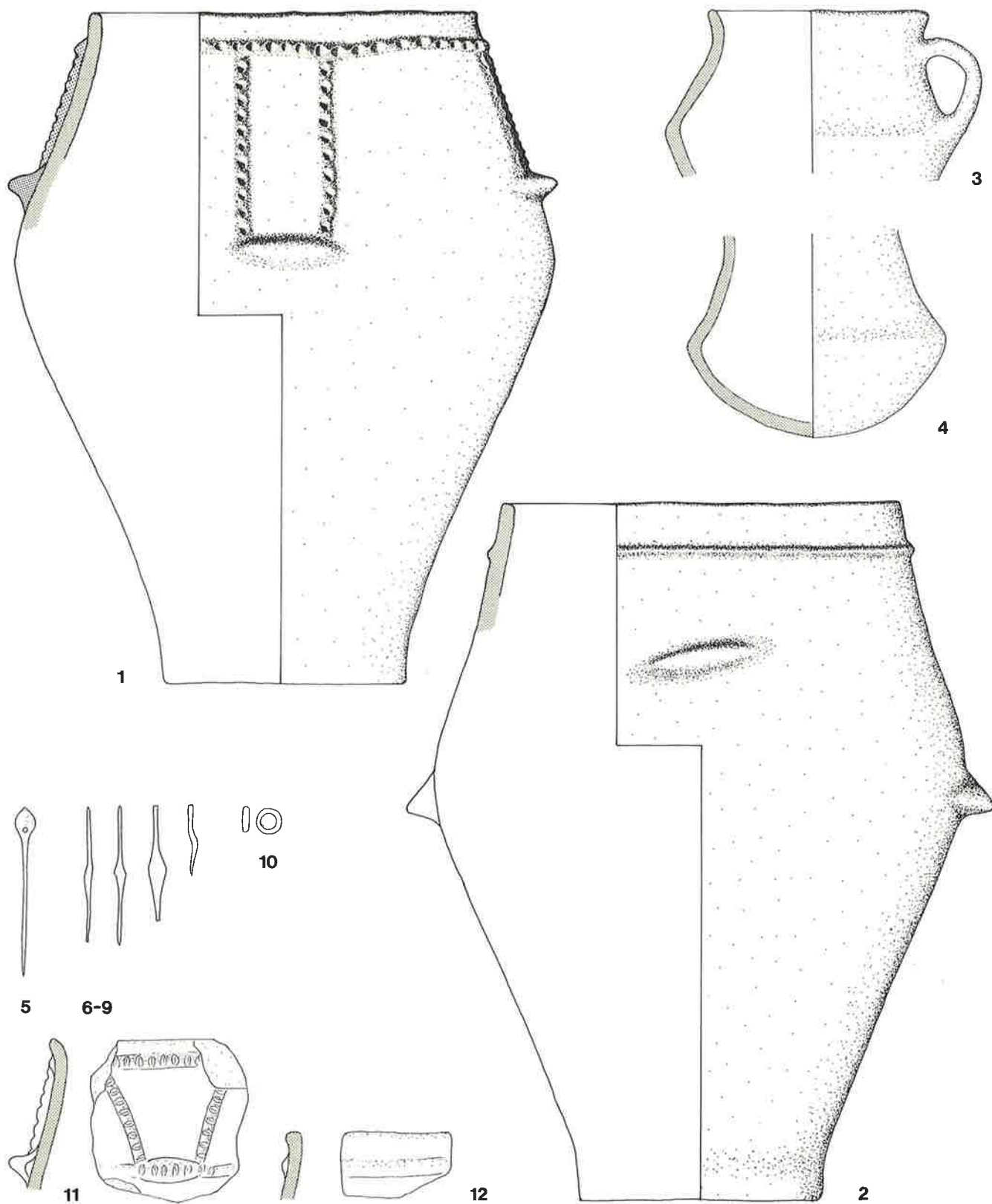
Tafel 55. Stufe FBZ 3 Languedoc-Gruppe. 1 – 31 „Grotte de Peyroche II” Auriolles (Ardèche) (No. 25). M 1 : 2



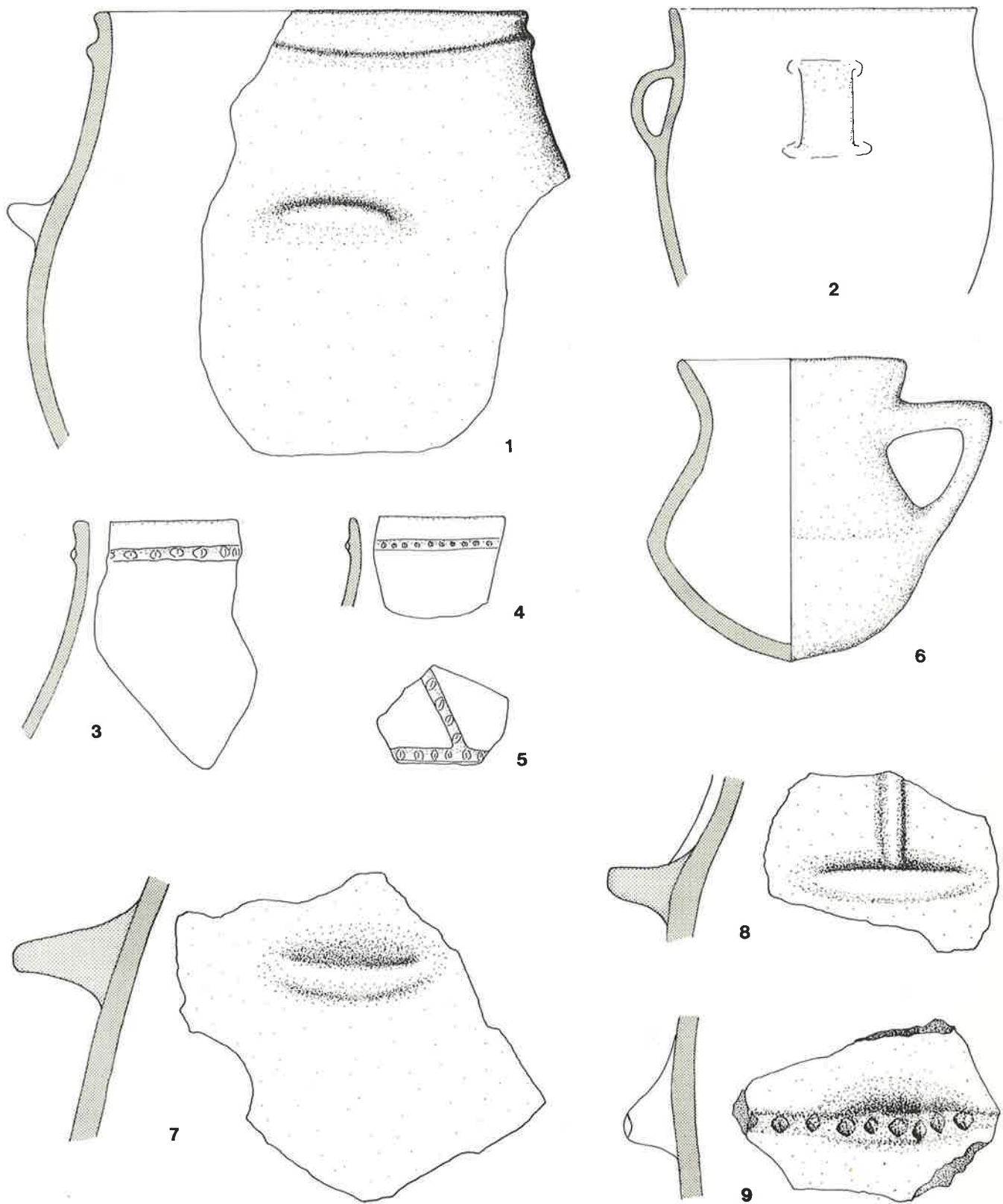
Tafel 56. Stufe FBZ 3 Languedoc-Gruppe. 1 Baix (Ardèche) (No. 26), 2 – 3 Mauressargues (Gard) (No. 88), 4 „Grotte de Rousson“ Rousson (Gard) (No. 91), 5 „Grotte des Frères“ Russan (Gard) (No. 92), 6 – 7 „Grotte des Andrés“ Beaucaire (Gard) (No. 82). M 1 : 2 ausser 6 M ca. 1 : 4, 7 M ca. 1 : 2.



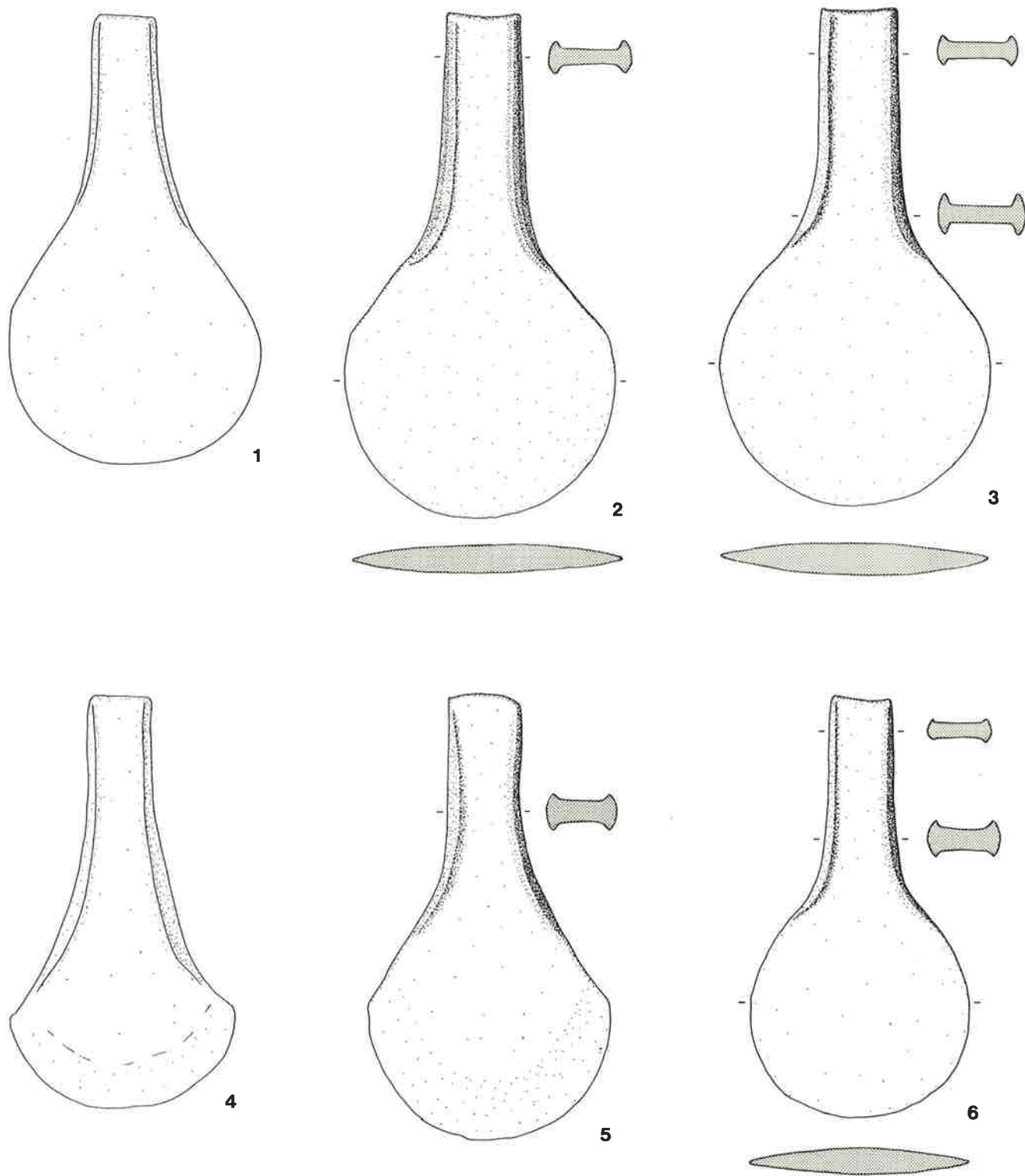
Tafel 57. Stufe FBZ 3 Languedoc-Gruppe. 1 „Grotte Nicolas” Russan (Gard) (No. 93), 2 „Puits de Ronze” Orgnac (Ardèche) (No. 32), 3 „Grotte de Payan” Bouquet (Gard) (No. 83), 4 „Plateau de Lagorce” Lagorce (Ardèche) (No. 30). M 1 : 4



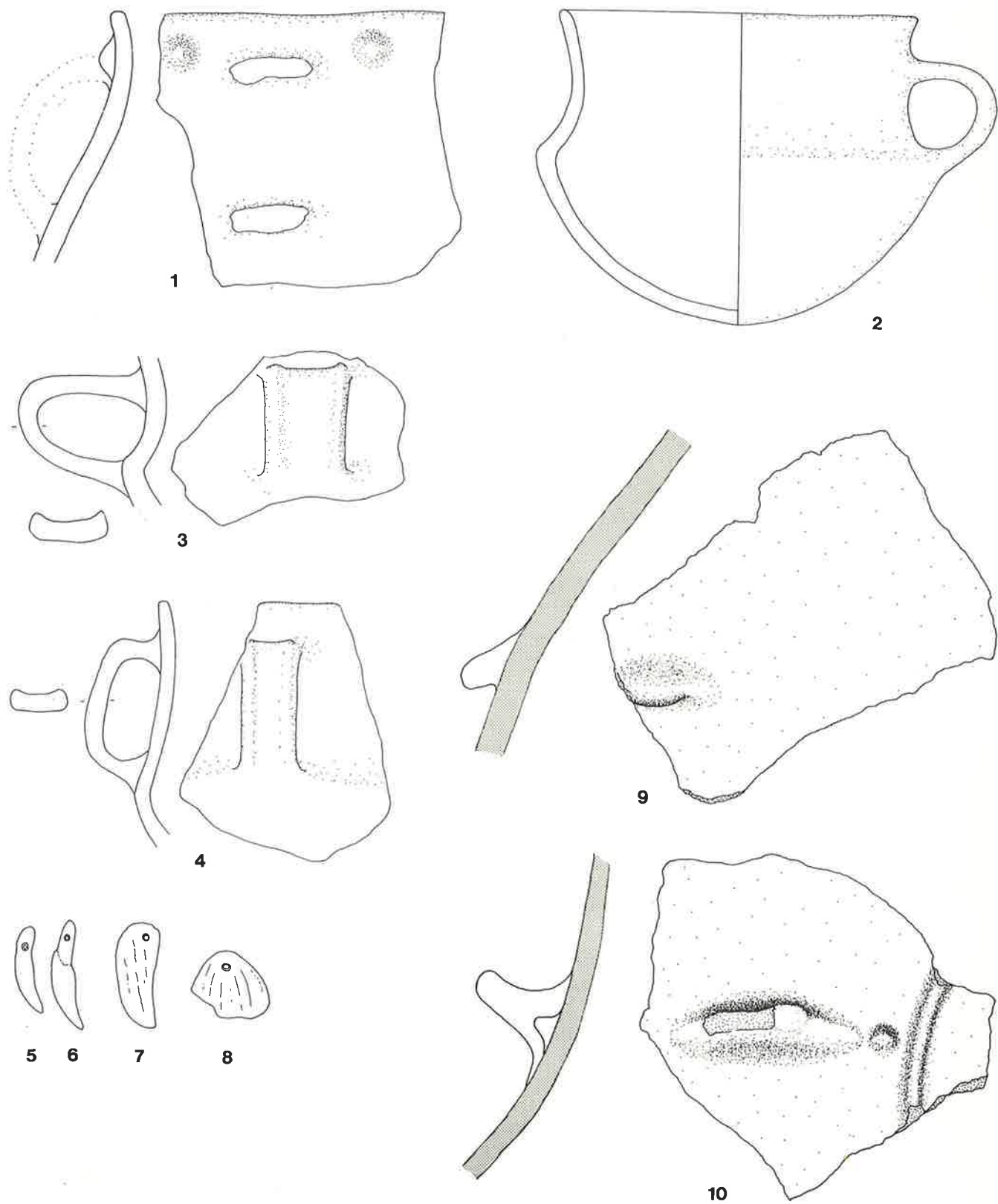
Tafel 58. Stufe FBZ 3 Languedoc-Gruppe. 1 – 2 Pouzilhac (Gard) (No. 90), 3 – 13 „Dolmen“ Saint-Gervais-les-Bagnols (Gard) (No. 97). 3 – 10, 13 M 1 : 2; 1, 2, 11, 12 M 1 : 4.



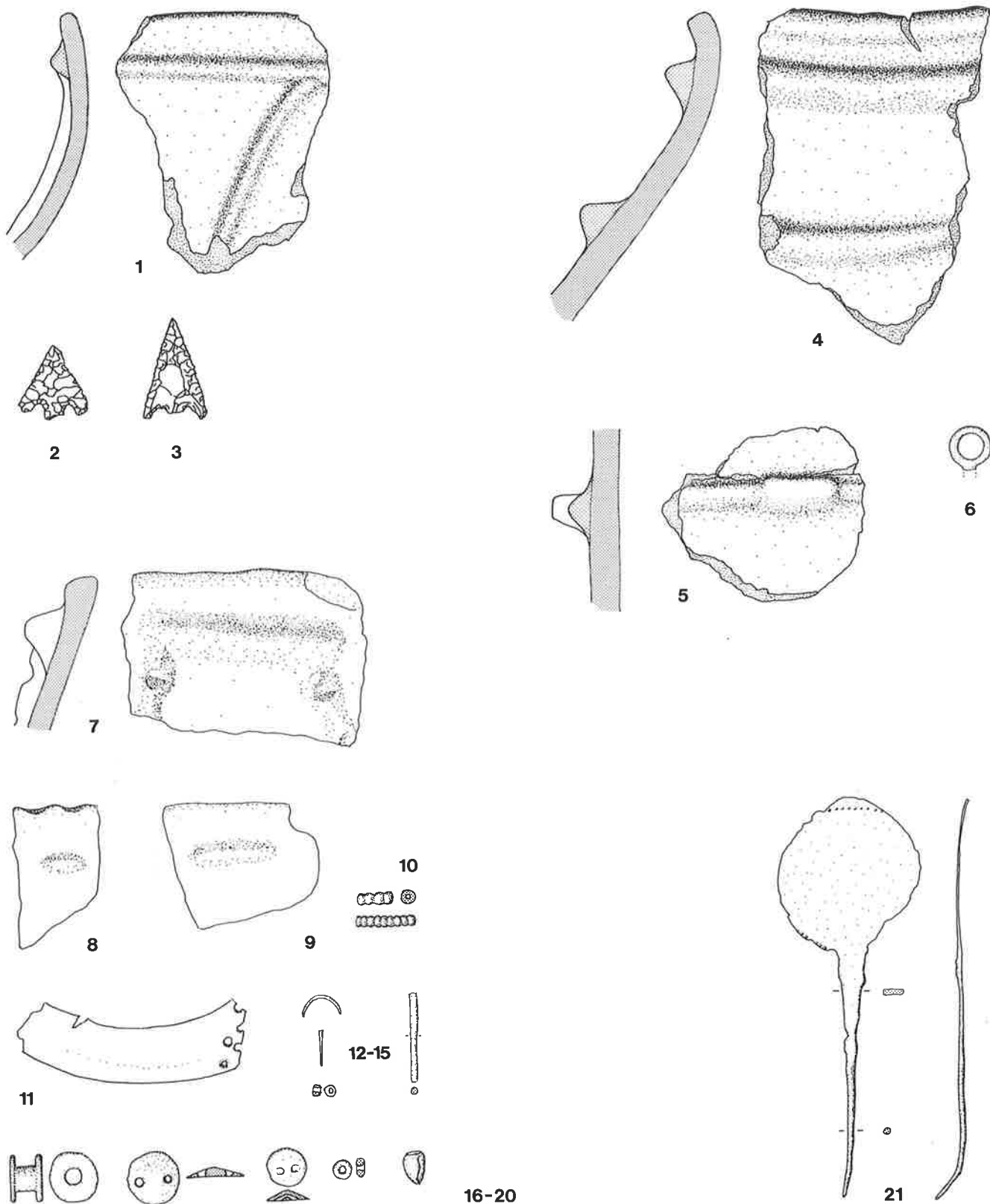
Tafel 59. Stufe FBZ 3 Languedoc-Gruppe. 1 – 6 „Grotte Saint-Joseph” Russan (Gard) (No. 95), 7 – 9 „Grotte sépulcrale” Saze (Gard) (No. 100). 1 – 5 M 1 : 4; 6 – 9 M 1 : 2.



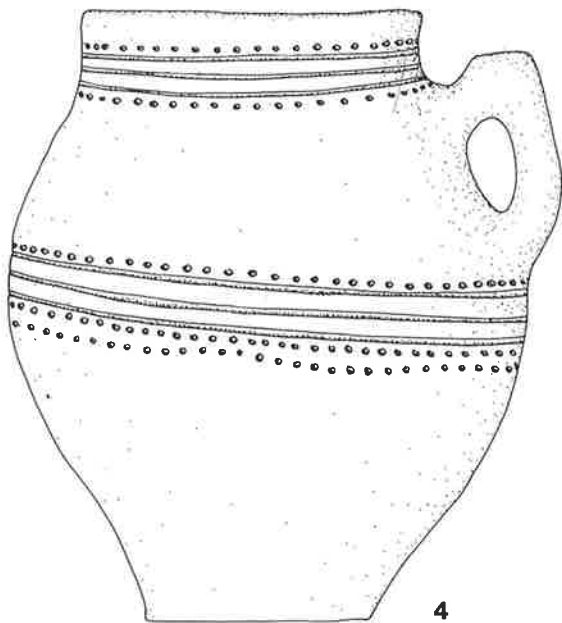
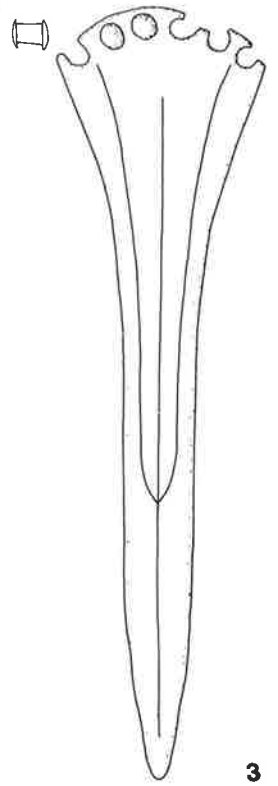
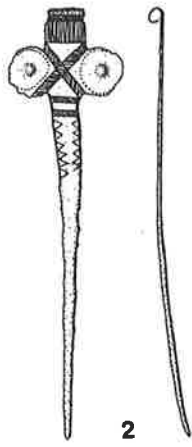
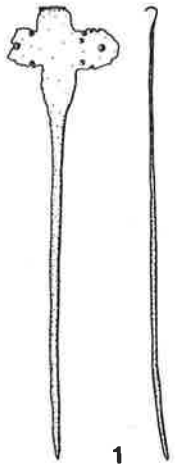
Tafel 60. Stufe FBZ 3 Languedoc-Gruppe. 1 Privas (Ardèche) (No. 33), 2 Vaison-la-Romaine (Vaucluse) (No. 204), 3 Mornas (Vaucluse) (No. 200), 4 „Vallon la Vallongne“ Saint-Rémy-de-Provence (Bouches-du-Rhône) (No. 47), 5 Salavas (Ardèche) (No. 35), 6 Aps-Alba (Ardèche) (No. 24). M 1 : 2



Tafel 61. Stufe FBZ 3 Languedoc-Gruppe. 1 – 8 „Grotte de Saint-Vérédème” Sahilhac (Gard) (No. 99), 9 – 10 „Baume Farnet” Eygalières (Bouches-du-Rhône) (No. 40). M 1 : 2



Tafel 62. Stufe FBZ 3. 1 – 3 „Station de Romanin“ Saint-Rémy-de-Provence (Bouches-du-Rhône) (No. 46), 4 – 6 „Grotte du Castellat“ Les Taillades (Vaucluse) (No. 203), 7 – 20 „Grotte du Font-Blanc“ Robion (Vaucluse) (No. 201), 21 „Tumulus du Mont Corvo“ La Trinité (Alpes-Maritimes) (No. 205). M 1 : 2



Tafel 63. Stufe FBZ 3. 1 – 2 „Dolmen de la Liquisse“ Nant (Aveyron) (No. 207), 3 „Galinières“ Saint-Geniez-d’Olt (Aveyron) (No. 209), 4 „Aven de la Raisse“ La Roque-Sainte-Marguerite (Aveyron) (No. 208), 5 „Dolmen“ Saint-Jean-de-Lovejac (Lozère) (No. 211). M 1 : 2